Erich Bloch

Geschichte der Juden von Konstanz

im 19. und 20. Jahrhundert

Eine Dokumentation

Rosgarten Verlag

Erich Bloch

Geschichte der Juden von Konstanz

im 19. und 20. Jahrhundert

Eine Dokumentation

Digitized by Project Zikaron
Touro University-NY Libraries
www.zikaron.tourolib.org
2025

Rosgarten Verlag

Digitized by Project Zikaron
Touro University-NY Libraries
www.zikaron.tourolib.org
2025

Copyright ROSGARTEN VERLAG KONSTANZ 1971
Herstellung Stadlerdruck Konstanz
Printed in Germany-W. ISBN 3 87685 046 0

Erich Bloch

Geschichte der Juden von Konstanz im 19. und 20. Jahrhundert

Eine Dokumentation
mit 61 Abbildungen

Dieses Buch ist gewidmet dem Gedenken
der untergegangenen israelitischen Gemeinde und aller ihrer Mitglieder
in den Jahren 1850 bis 1940/42.

Vorwort

Besonderer Dank sei an dieser Stelle allen ausgesprochen, welche durch ihr geistiges Interesse und ihre fachlichen Hinweise bei der Sammlung des Materials für diese Arbeit geholfen haben. Genannt seien der verstorbene Direktor des Stadtarchivs Konstanz, Dr. Otto Feger, sein Nachfolger Dr. H. Maurer und seine Mitarbeiter, die Leiter der Landesarchive in Karlsruhe und Stuttgart, Oberbürgermeister Dr. Bruno Helmle, Bürgermeister i. R. Alfred Diesbach, Oberinspektor Waldraff, Dr. Felix Guggenheim, USA, Dr. S. Moos, Australien, die Fabrikanten Robert Wieler, Hermann und Kurt Lion, Kreuzlingen und Otto Leib, USA. Dank sei auch ausgesprochen den Mitgliedern der früheren Israelitischen Gemeinde Konstanz und ihren Söhnen, ebenso dem Kultusministerium des Landes Baden-Württemberg, welche durch ihre Spenden einen Teil der Druckkosten übernommen haben.

Einleitung

Der vorliegende Band enthält die Geschichte der Juden von Konstanz im 19. und 20. Jahrhundert. Diese Darstellung ist unabhängig von der Geschichte der Juden von Konstanz im Mittelalter. Urkundlich nachweisbar erwähnt sind Juden als Bürger von Konstanz in dem Bruchstück einer Hohenstaufener Steuerliste aus dem Jahre 1240. Es ist aber anzunehmen, daß sich Juden schon früher in Konstanz befanden, zumal das »Reichenauer Verbrüderungsbuch«, dessen erster Teil aus der karolingischen Zeit und zweiter Teil aus der Mitte des 10. Jahrhunderts stammt, wiederholt jüdische Namen von Händlern nennt, welche Stoffe, Farben und Pinsel den kunstausübenden Mönchen anboten. Diese Händler kamen vermutlich aus den Städten und Marktflecken der Umgebung wie Radolfzell, Konstanz und Überlingen. Unter Bischof Salomon III. wurde in Konstanz neben der Stephanskirche um 900 n. Chr. eine Marktanlage geschaffen, welche zum Bau der Wessenbergstraße, Hohenhausgasse, Salmannsweiler- und Münzgasse führte. Bischof Salomon II. erhielt schon im Jahre 823 n. Chr. das Münzrecht. Die Konstanzer Salomondenare-Silbermünze von Salomon III. wurden in ganz Europa gefunden, im Norden Deutschlands, in Dänemark, Schweden, England, in Polen und in slawischen Gebieten jenseits der Elbe, selbst auf russischem Boden. Das läßt auf internationalen Handel schließen, wie ihn zu dieser Zeit vielfach jüdische Geschäftsleute ausübten.

Über die Juden von Konstanz sind seit dem 14. Jahrhundert interessante Urkunden vorhanden über ihren bedeutenden Anteil am Kreditwesen dieser um diese Zeit berühmten mittelalterlichen Stadt. Sie waren bei vielfacher Gleichberechtigung als Orts- und Schutzbürger immer wieder tragischen Verfolgungen ausgesetzt und immer wieder kamen sie in die Stadt, wenn diese

ihre Kenntnisse und Tüchtigkeit besonders auf wirtschaftlichen und finanziellen Gebieten benötigte. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurden die Juden aus Konstanz endgültig ausgewiesen, wenn es ihnen auch erlaubt war, von andern Orten aus der Umgebung an gewissen Tagen und Jahrmärkten Hausier- und Handelsgeschäfte zu betreiben. Andere berufliche Tätigkeiten waren ihnen damals verschlossen. So waren die Juden von Konstanz über 300 Jahre als Wohnbürger von der Stadt ausgeschlossen.

Zwischen der Geschichte der Juden von Konstanz im Mittelalter und der Geschichte der Juden von Konstanz seit etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts besteht keinerlei sachliche und geistige Kontinuität. Es handelt sich historisch um zwei vollkommen getrennte Perioden und Gemeinden. Da der vorliegende Band in starkem Maße auch die noch lebenden Angehörigen der in den Jahren 1933 bis 1940/42 zu Grunde gerichteten Israelitischen Gemeinde interessiert, so wird auf deren Bitte zunächst die Geschichte der Juden von Konstanz im 19. und 20. Jahrhundert veröffentlicht. Ein weiterer Band über die Geschichte der Juden von Konstanz im Mittelalter wird folgen.

Leider sind die Akten der Israelitischen Gemeinde Konstanz im November 1938 von der SS vollkommen vernichtet worden. So mußte in mühevoller Arbeit durch persönliche Korrespondenzen, mündliche Unterhaltungen, Durchsicht von Karteikarten des Einwohneramtes Konstanz und soweit vorhanden bei der Handelskammer Konstanz, Auszügen aus alten Adreßbüchern und Faszikeln des Städtischen Archivs Konstanz und Generallandesarchivs Karlsruhe, sowie Personalien aus Akten der Archivdirektion Stuttgart usw., alles irgendwie Erreichbare auf diese Weise zusammengetragen und bearbeitet werden.

Aus der vorliegenden Darstellung dürfte immerhin hervorgehen, welche wichtige Funktion die kleine jüdische Gemeinde seit etwa 1865 für die unansehnlich gewordene kleine Landstadt Konstanz hatte und welche wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Impulse von ihr ausgingen.

Die Darstellung der Pflichterfüllung der Juden von Konstanz als gute Orts- und Staatsbürger stellt keine Beschönigung dar oder beabsichtigt irgendeine nationalistische Tendenz. Aber im Hinblick auf den verlorenen ersten Weltkrieg und die diffamierenden Vorwürfe durch die Nationalsozialisten muß man gewisse Tatsachen in aller Sachlichkeit und Deutlichkeit herauszustellen. Als der Verfasser im Jahre 1968 im »Südkurier« einen Artikel veröffentlichte über gewisse republikanische Bewegungen, welche im April 1848 zur ersten Ausrufung einer Deutschen Republik in Konstanz durch Friedrich Hecker und seine Freunde führten, wozu auch der Großvater des

Verfassers Elias Bloch aus Gailingen gehörte, erhielt er einen Brief vom 29. 4. 1968 aus Überlingen, der u. a. folgenden Passus enthielt:

»Nun hört man aber ab und zu in Gesprächen die (meines Erachtens ungerechtfertigte) Behauptung, die Stadt Konstanz sei in der Mitte und Ende letzten Jahrhunderts von den Juden zu Grunde gerichtet worden. Eine stichhaltige Begründung dieser Behauptung habe ich allerdings noch nicht gehört. Kennen Sie die Hintergründe, die zu dieser Annahme führen und Argumente, wie man sie widerlegen könnte?«

Es war nicht schwer, der nach Wahrheit strebenden Briefschreiberin die Lügen dieser latent immer noch vorhandenen antisemitischen Propaganda nachzuweisen und es ist zu hoffen, daß dieses Buch alle falschen Behauptungen über die Juden von Konstanz im 19. und 20. Jahrhundert widerlegt und den ehrenvollen Namen der Juden von Konstanz wieder herstellt und der Nachwelt überliefert.

Dr. Erich Bloch

Inhalt

	Seite
Einleitung	6
Der Niedergang der Stadt Konstanz	11
Die Juden im Amtsbezirk Konstanz	13
Entwicklung zur Gleichberechtigung der Juden	15
Der Kampf um den Zuzug von Juden in Konstanz	17
Der Aufbau der Israelitischen Gemeinde Konstanz	25
Synagogenbau	29
Statistisches und wirtschaftliche Struktur	36
Der Anteil der jüdischen Mitbürger am Handel und Wandel	40
Der Konstanzer Münzenfund 1905	57
Die wirtschaftliche Kapazität	65
Die kommunale Mitarbeit	74
Soziale und Kulturarbeit der Israelitischen Gemeinde	84
Der erste Weltkrieg	90
Antisemitische Strömungen und die Reaktion in Konstanz	111
Das Dritte Reich	116
Die Israelitische Gemeinde Kreuzlingen	192
Ende und Neubeginn der Israelitischen Gemeinde Konstanz	195
Einige Hinweise auf die Filialgemeinden des Bezirksrabbinats Konstanz	201
Darstellung einiger prominenter Mitglieder der Israelitischen Gemeinde Konstanz und ihrer Söhne	204
Verbindung der Stadt Konstanz mit jüdischen Vertriebenen	215
Anhang	223
Verzeichnis der Abbildungen	293
Literaturhinweise	295
Personenverzeichnis	297

Der Niedergang der Stadt Konstanz

Unter der Herrschaft Österreichs 1548 verlor Konstanz seine Selbständigkeit als Freie Reichsstadt. Juden durften schon Jahrzehnte vor der österreichischen Herrschaft in Konstanz nur unter erschwerten Umständen sich niederlassen oder geschäftlich tätig sein. Aber unter der österreichischen Herrschaft durften sie sich grundsätzlich nicht mehr in Konstanz niederlassen und nur vereinzelt und vorübergehend, sei es privat oder geschäftlich, sich aufhalten. Konstanz sank seit dieser Zeit immer mehr zu einer unbedeutenden Provinzstadt herab. Den Konstanzer Bürgern bekam der Verlust der Eigenschaft einer Freien Reichsstadt sehr schlecht. Die Unternehmer in der Bürgerschaft, die stolzen alten Geschlechter und die Leiter der Zünfte, welche vielfach durch bedeutende Reformatoren wie die Gebrüder Blarer und andere sich der radikalen Einstellung des Reformators Zwingli in Zürich zuwandten, mußten nach ihrer Niederlage 1548 auswandern und gingen größtenteils in die nahen Schweizer Kantone wie Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau, Zürich u. a. (Näheres darüber siehe bei Otto Feger, Geschichte des Bodenseeraums, III. Bd.).

Der vorderösterreichischen Verwaltung lag nicht sehr viel an der Entwicklung ihrer Randgebiete, welche bis nach Freiburg reichten. Die in der Reformation vertriebenen Bischöfe von Konstanz, welche ihren Hauptsitz in das Schloß nach Meersburg verlegt hatten, regierten noch 250 Jahre von Meersburg aus über das Bistum Konstanz. Die österreichische Verwaltung hob nicht alle Rechte der Bürgerschaft auf; so wurden der Bürgermeister und der Große Rat von der Bürgerschaft selbst gewählt. Es blieben anfänglich sogar noch einige thurgauische Vogteien unter Konstanz. Aber die Gesamtregierung unterstand dem österreichischen Stadthauptmann (s. Feger S. 160).

Auch der Dreißigjährige Krieg schwächte die Stadt Konstanz sehr. Wenn auch ein Versuch der Schweden, die Stadt im Handstreich zu nehmen, scheiterte, so wurden doch die Vorstadt Petershausen und die ringsumliegenden Dörfer alle zerstört und verarmten, so daß Handel und Wandel darniederlag.

Bezeichnend für den Zustand der ehemals so reichen und stolzen Freien Reichsstadt Konstanz ist ein Brief des Franzosen Robert, der im Jahre 1790 Konstanz besuchte und schrieb: »Konstanz, ehemals eine der blühendsten Städte Europas, erscheint als Ruine. Gras wächst in den öden Straßen; einsame Stille herrscht in den geschlossenen Läden, in den leeren Häusern.«

In diesem Zustand kam Konstanz 1806 an das Großherzogtum Baden. Zwar hatte der aufgeklärte Kaiser Joseph II. Konstanz im Jahre 1777 besucht und in seinem Bericht kritische Bemerkungen über das »finstere Pfaffennest Konstanz« gemacht und einige Verfügungen erlassen, von denen er sich ein Aufhalten des städtischen Niedergangs versprach (s. Feger, Geschichte der Stadt Konstanz). Daraufhin wurden mehrere Klöster aufgehoben, die Gebäude verkauft und zu gewerblichen Zwecken verwandt. 1786 wurde sogar die bisherige städtische Verfassung aufgehoben, nur noch der Bürgermeister wurde von der Bürgerschaft gewählt und die Stadt von fünf ernannten rechtsgelehrten Räten als Beisitzer verwaltet. Aber Konstanz kam wirtschaftlich nicht mehr aus dem Niedergang heraus und seine Wirtschaft war kaum in der Lage, den eigenen Bedarf der Bevölkerung zu dekken. Gegen den Widerstand der konservativen und steril gewordenen Bevölkerung erlaubte die Österreichische Regierung 270 politischen Emigranten aus Genf (Calvinisten), sich im Jahre 1785 in Konstanz anzusiedeln, um neue Industriezweige zu entwickeln. So wurde in dem verlassenen Kloster der Dominikaner auf der Insel eine Fabrik der Familie Macaire für die Färbung indischer Seide errichtet, und in dem aufgehobenen Franziskanerkloster auf dem Stephansplatz eine Uhrenfabrik, die zeitweise bis zu 450 Arbeiter beschäftigte. Damals wurde auch die Appreturenfabrik Herosé jenseits des Rheins gegründet, welche als einziges Unternehmen der Genfer Kolonie heute noch besteht und sich zu einer bedeutenden Fabrikation entwickelt hat. 1788 hatte die Genfer Kolonie einen Personenstand von 560 Mitgliedern, 1799 von 150 und 1812 löste sie sich auf.

Die Gesuche von Juden um Aufnahme wurden grundsätzlich immer noch abgelehnt. Der Schutzjude Wolf Levi aus Wangen wollte ein Leihhaus oder eine Lederhandlung errichten. Februar 1767 wurde das Gesuch abgelehnt. — Am 27. Januar 1787 wurde auf Anzeige einer Handelsfirma den Juden

Schochet Mayer Moos von Hohenems und Salomon Ostwald von Randegg verboten, ihre Waren von Markt zu Markt als Lager in Konstanz zu belassen. Bei Nichtbefolgung fällt die Ware an die Konkurrenzfirma (A. K. D. I. 22/23) s. Anhang.

Die Französische Revolution brachte viele Emigranten nach Konstanz, Adlige, Geistliche, Gelehrte, welche aber Konstanz wieder fluchtartig verließen, als die Franzosen in den Jahren 1796–99 vorübergehend mehrmals die Stadt besetzten. Durch den Frieden von Lunéville (1801) kam Konstanz noch einmal unter die Herrschaft Österreichs. Die Siege Napoleons, der den Rheinbund schuf und auch das Großherzogtum Baden, brachten Konstanz 1806 unter die Herrschaft Badens. Durch unglückliche Umstände wurde 1827 sogar das Erzbistum Konstanz aufgehoben, in zwei Teile geteilt und nach Freiburg und Rottenburg a. N. verlegt.

So hatte Konstanz einen unaufhaltsamen geistigen und wirtschaftlichen Tiefstand erreicht. Als es zu Baden kam, hatte es kaum noch 5 000 Einwohner, weniger also als im Mittelalter, wo es ca. 8 000 Einwohner hatte. Durch diese Armut der Stadt verfielen die öffentlichen Gebäude und die mittelalterlichen Befestigungsanlagen sowie auch die Häuser der Bürger in einen vernachlässigten und ungepflegten Zustand, so daß die Bürger größtenteils versuchten, ihre Häuser zu verkaufen, jedoch selten einen Käufer fanden, und wenn sie einen fanden, ihre Häuser verschleudern mußten. Man braucht sich demnach nicht zu wundern, daß in der folgenden Zeit innerhalb des 19. Jahrhunderts die Stadt Konstanz einen großen Teil ihrer alten Verteidigungsanlagen wie Türme, Stadtmauern und auch die leerstehenden Klöster und Kirchen wegen drohenden Verfalls abbrechen mußte.

Die Juden im Amtsbezirk Konstanz

Es wurde bereits festgestellt, daß bald nach der endgültigen Vertreibung der Juden in Konstanz aus vielen Gründen der Abstieg der Stadt begann. Als Konstanz zu Baden kam, wurde es eingegliedert als »Seekreis« in die Verwaltungsbezirke Badens und es stand unter der Aufsicht eines von der Badischen Regierung ernannten Direktors. Juden wohnten in der Stadt Konstanz damals nicht, und wie schon erwähnt, eigentlich seit der Vertreibung Mitte des 16. Jahrhunderts als ansässige Bürger nicht mehr. Aber

im Amtsbezirk Konstanz lebten nach einem Bericht des Badischen Statistischen Landesamts (1825) 1172 Israeliten. Davon lebten in

Gailingen	596
Randegg	289
Wangen a. See	224
Worblingen	63
	1172.

Diese Landgemeinden entstanden größtenteils während und nach dem Dreißigjährigen Krieg, als durch die Verwüstungen und Armut in den kleinen Territorien der Ritterschaften und Grundherren große wirtschaftliche Not herrschte und man sich durch die Zulassung von Juden eine wirtschaftliche Förderung versprach. Außerdem mußten bekanntlich die Juden ihren Grundherren für die Zulassung Kopfsteuern und Schutzgelder bezahlen. Zum Beweis dieser Methode sei hier angeführt ein Briefwechsel des Grundherrn von Gailingen, Alois von Reichlin, vom 1. Juni 1825 und ein Schreiben des Großherzoglichen Bezirksamts Radolfzell vom 5. Juni 1825, sowie ein Verzeichnis der von der Grundherrschaft Gailingen im Jahre 1824/25 bezogenen Judensatzgelder. Daraus ist ersichtlich, daß der Grundherr von Gailingen allein an solchen Judensatzgeldern 1391 Gulden verlangte trotz Aufhebung dieser Sondergelder (s. Anhang, G. L. A. 359/53 u. 56).

Es läßt sich feststellen, daß besonders durch die Vertreibung der Juden aus Konstanz und anderen freien Reichsstädten dieser Umgebung, wie z. B. Radolfzell und Überlingen, Juden in anderen kleinen Grundherrschaften, wie in der Stadt Aach, Engen, Stockach usw., um die Mitte des 16. Jahrhunderts Niederlassungsrechte gegen Entrichtung großer Einkaufsgelder erhielten. (Interessant ist ein Aktenstück, genannt »Die Judensatzung von Aach«, aus dem Jahre 1551, dessen Inhalt im andern Teil der Arbeit zur Sprache kommt, s. Anhang.

In Baden gab es im Jahre 1825 17571 Juden = 1,6 % der Bevölkerung. In den Städten Konstanz, Freiburg, Offenburg, Lahr und Villingen i. Schw. wohnten damals keine Juden. Zunächst wurde auch kein Versuch gemacht, Juden in Konstanz Zuzugs- und Aufenthaltsrechte zu geben. Man verwehrte sogar den Juden den Zutritt zur Stadt so streng wie eh und je. Aber die Regierung in Baden zwang nach und nach alle Bezirke und Städte, den Juden die Aufenthaltsgenehmigung zu erteilen.

Entwicklung zur Gleichberechtigung der Juden

Es ist notwendig, kurz einen Blick auf die Entwicklung zu richten, welche die Judengesetzgebung in Baden seit dem Jahre 1806 genommen hat, und worüber ausführlich berichtet wird in der »Heimatgeschichte der badischen Juden« von Berthold Rosenthal, aber auch bei Dr. A. Lewin in seiner »Geschichte der badischen Juden seit der Regierung Karl Friedrichs«.

Die Vorarbeiten für die badische Judengesetzgebung zwischen 1803 und 1810 entstanden mit Willen Napoleons, aber auch durch das diplomatische Geschick des Badischen Staatsträgers in Paris, Frh. von Reitzenstein. Aus dem Markgrafen und Kurfürsten von Baden war 1806 ein Großherzog geworden. Großherzog Karl Friedrich ging daran, in seinen Hoheitsgebieten Gesetzgebung und Verwaltung einheitlich zu gestalten und die Gleichberechtigung der Juden vorzubereiten. Die Juden in den größeren Städten wie Mannheim, Karlsruhe und Heidelberg gehörten schon einem höheren Bildungsgrad und Wirtschaftsstand an, während der Großteil der auf dem Lande wohnenden Juden nur den Vieh- und Nothandel betrieb, welche durch ihre hohen Schutz- und Kopfgelder meistens in Armut und Elend in den kleinen Dörfern viel zu dicht gedrängt dahinlebten, zumal ihnen immer noch andere Berufe wie Handwerk und Landwirtschaft verschlossen waren.

Napoleon I. veranlaßte in Frankreich 1806 die Lage der Juden zu verbessern und ihnen staatsbürgerliche Gleichberechtigung zu verschaffen. Joh. Peter Hebel wies im »Rheinischen Hausfreund« (1808) auf diese Entwicklung in Frankreich hin und erwartete auch ähnliche Erleichterungen und Gleichstellung für die Juden in Baden. Es wurden in Karlsruhe verschiedene Konstitutionsakte erlassen, welche die jüdische Konfession anerkannten und jeden gegenseitigen konfessionellen Zwang verboten. Die Rabbiner galten, wie die christlichen Geistlichen, bei Ausübung ihrer Funktion als Staatsbeamte. Die Ehe wurde, ohne Aufhebung der Bedeutung der kirchlichen Trauung, als bürgerlicher Vertrag erklärt. Im 6. Konstitutionsakt vom 4. Juni 1808 heißt es im 19. Artikel: »Die Einwohner der jüdischen Nation können in keiner Hinsicht mehr als Leibeigene oder erbfällige Leute gezählt werden, sondern sie sind als erbfreie Staatsbürger zu behandeln . . .«. Erbfreier Staatsbürger bedeutet, daß Kinder von jüdischen Bürgern nicht laut Geburt mit Lasten und Rechtsentziehung behaftet sind. Sie durften aber trotzdem ohne besondere Ortsgenehmigung sich nicht an den Orten niederlassen, wo bisher keine Juden wohnten. Sie sollten, ähnlich vielen Leibeigenen oder noch nicht ganz freien Christen, nicht als Ortsbürger, sondern Schutzbürger

anerkannt werden. Nur in Ausnahmefällen konnte der Landesherr das Ortsbürgerrecht verleihen. Das bedeutet Teilnahme am Gemeinderecht mit allen Rechten und Pflichten. Als Ortsbürger hatten die Juden das Recht des Staatsbürgers auf unkündbares Heimatrecht. Man konnte ihren Aufenthalt in ihrem Orte nicht mehr beschränken oder kündigen. Sie durften in ihrem Heimatort liegende Güter erwerben, Handel und Gewerbe betreiben und gewisse Ämter bekleiden. Sie hatten Anspruch auf den Schutz des Staates, Aufenthalt im Lande und auf Gründung eines eigenen Hausstandes usw.

Um viele Schwierigkeiten durch Vorurteile und Verwaltungspraxis zu überwinden, wurde am 13. Januar 1809 das von Geheimrat Brauer entworfene sogenannte Judenedikt verkündet, wonach jüdische Schulen gegründet werden sollen, oder in Ermangelung solcher die jüdischen Kinder die bestehenden Ortsschulen besuchen müssen. Im Jahre 1809 wurde schon der Oberrat der Israeliten Badens gegründet. Die Juden sollten in die allgemeinen Berufsschichten eingegliedert werden. Aber die Grund- und Standesherren verlangten nach wie vor ihre privilegierten Steuern von den Juden in den Landgemeinden. Es gab Rückfälle schlimmster Reaktion, und es bedurfte des Eintretens der besten politischen Köpfe des Landes, bis es in Etappen von 1831–1848–1862 gelang, den jüdischen Bürgern in Baden volle Gemeinde- und staatsbürgerliche Gleichberechtigung zu verschaffen.

August Lamey brachte als Innenminister am 20. Januar 1862 das »Gesetz über die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten« ein. Wieviele Schwierigkeiten von seiten reaktionärer und kirchlicher Kreise es dennoch gab, kann man in allen einschlägigen geschichtlichen Darstellungen lesen (Rosenthal, Lewin und Reinhard Rürup, »Die Judenemanzipation in Baden«).

Ein Bericht vom Jahrgang 1850 (K. A. Nr. 1604) weist keine israelitischen Schutz- oder Ortsbürger in Konstanz auf. Ein Bericht vom Jahre 1852 sagt, daß trotz leichter Zunahme der Bevölkerung der Wohlstand in den letzten 20 Jahren in der Stadt weiter abgenommen hat, 1. durch Isolierung der Stadt, 2. geringen Umfang der Gemarkung; die Bürger sind auf Handwerk und Gewerbe angewiesen. Der Handel fehlt. 3. Geringes Vermögen der Gemeinde und geringe Steuerkraft der Bürger und zu hohe Umlagen. Ein Taglöhner verdiente damals 40–48 Pfg. pro Tag, ein Maurer 45 Pfg. Die Arbeitszeit betrug 11 Stunden.

Der Kampf um den Zuzug von Juden in Konstanz

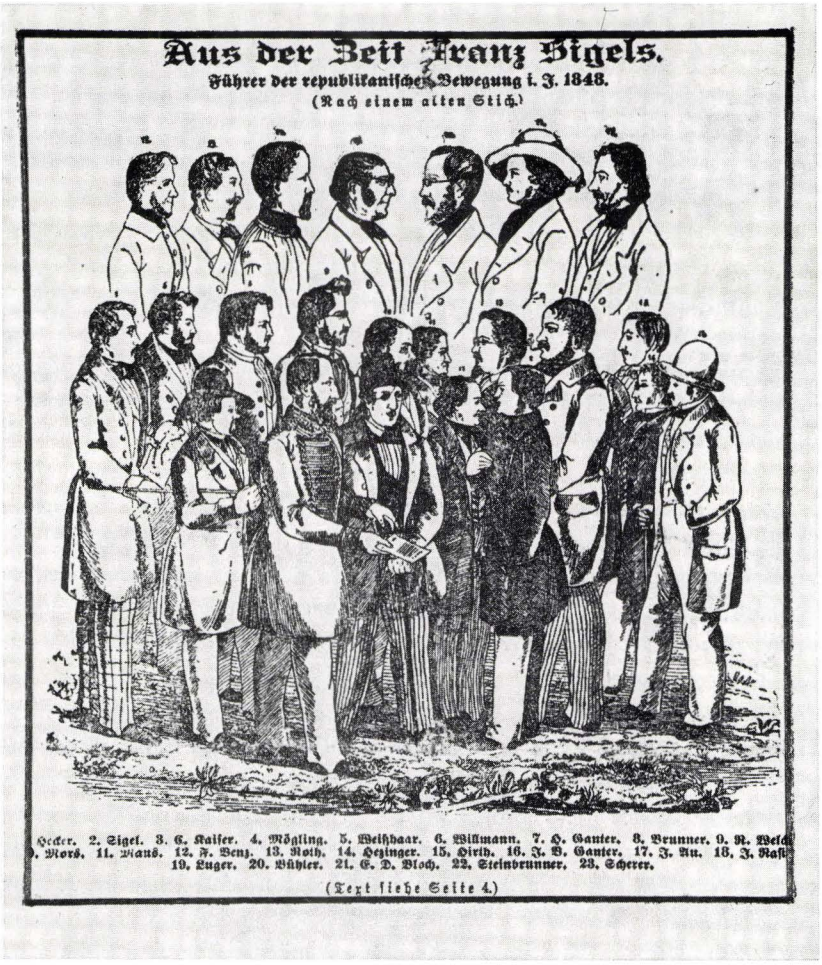
Der erste Jude, welcher ein provisorisches Wohnrecht in Konstanz erhielt, war nach den Akten Nr. 2741 K. A. Leopold Frank von Worblingen, der vom Jahre 1845 ab längere Zeit sich in Konstanz aufhielt, aber nur in Miete wohnen durfte. Obwohl er sich hohes Ansehen erworben hatte, wurde ihm nicht gestattet, mit seiner Familie nach Konstanz zu übersiedeln. Sein Antrag auf Dauerwohnsitz wurde von der städtischen Behörde abgewiesen. Das Haus, das er bereits gekauft hatte, mußte er wieder verkaufen. Man sagt, daß er daraufhin Konstanz verlassen habe. Das ist um so merkwürdiger, als zu dieser Zeit allgemein über ein mangelndes geschäftliches Leben geklagt wurde. Man sammelte auf seiten der Gewerbetreibenden und der kleineren Kaufmannschaft Unterschriften gegen jegliche Aufnahme von Juden. Man wollte selbst in seinem armutsvollen, trägen Dasein nicht gestört werden. Diese ablehnende Haltung galt anscheinend jedem Neuartigen. Mit derselben Feindlichkeit begegnete man auch den Lutheranern, den Altkatholiken, den Calvinisten der Genfer Kolonie sowie auch den noch vorhandenen, geschäftstüchtigen Tirolern, die aus der Zeit der österreichischen Herrschaft im internationalen Gewürzhandel tätig waren. Heute weist noch auf ihre Niederlassung in Konstanz die Tirolergasse hin.

Seit dem Jahre 1844 erschienen in Konstanz die »Seeblätter« als kleines Tageblatt unter der Redaktion von Joseph Fickler. Diese Zeitung war linksdemokratisch orientiert und brachte unvoreingenommene Artikel im Hinblick auf jede reaktionäre Denkweise wie auch auf die Notwendigkeit einer gerechten Stellungnahme gegenüber den Juden. Die »Seeblätter« leuchteten in die faulen, schmutzigen Winkel der Stadt und der Gemeinde- und Staatsverwaltung. Besonders empört war Joseph Fickler, daß freisinnige Gesetze von den Beamten willkürlich ausgelegt und behandelt wurden. Er schreibt u. a. in »Seeblätter« Nr. 18 vom 11. Februar 1847, daß die Staatsbehörden dem Gesetze ebenso untertan sind wie der Bürger dem Gesetze. »Verletzung des Gesetzes durch Staatsbehörden ist auch ein Vergehen. Beamte sind nicht Herren des Gesetzes, sondern Untertanen.« Hier weht ein neuer, revolutionärer Wind durch die immer noch mittelalterliche Stadt Konstanz. Joseph Fickler hat dadurch eine Stimmung der Unzufriedenheit und Empörung erzeugt, welche bei der Armut und sozial unterdrückten Stellung des Großteils der Bevölkerung Voraussetzungen dafür schuf, daß Friedrich Hecker im April 1848 in Konstanz die erste deutsche Revolution ausrufen konnte. Da Joseph Fickler im Revolutionsjahr 1848 verhaftet wurde, sind leider seine

»Seeblätter« in Konstanz frühzeitig eingegangen. Nach seiner Entlassung wanderte er nach den USA aus.

Damals gab es in Konstanz soviel wie keine Juden. Lediglich vor den Toren der Stadt, im schweizerischen Emmishofen, hatten sich einige niedergelassen. Aber die zum Teil verarmten Juden aus den überfüllten Dörfern, wie Worblingen, Randegg, Gailingen und Wangen, strebten in die Städte, um ihre zurückgehaltenen Energien den handelswirtschaftlichen und kultur-

Revolutionäre um Hecker 1848



politischen Aufgaben des Jahrhunderts zuzuwenden und ihren Kindern eine bessere Schulbildung zu geben. So ist es nicht zu verwundern, wenn tatkräftige junge jüdische Menschen, denen trotz ihrer Begabungen alle geistigen und amtlichen Berufe so gut wie verschlossen waren, zu den revolutionären Gruppen stießen und in der Durchführung der Gleichberechtigung eine Hoffnung für sich, ihre zukünftigen Familien und alle andern unterdrückten Stände des Landes sahen. Ihre Vorfahren lebten größtenteils schon 4–5 Jahrhunderte im Land, und vor den 48er Jahren versuchte man mit Hilfe mittelalterlicher Zunftvorstellungen die Juden und andere unterdrückte Klassen zu entrechten.

Am Rande sei hier vermerkt, daß Elias Bloch und sein Bruder Salomon aus Gailingen zu den Heckerschen Freischärlern gehörten und sich am Kampfe um die Einführung einer echten Demokratie in Baden kämpferisch beteiligten. Der hier abgebildete Stich zeigt die badischen Revolutionäre unter der Führung von Friedrich Hecker und Franz Sigel bei ihrer Zusammenkunft in Schaffhausen nach ihrer ersten Niederlage im Jahre 1848. Darunter findet sich auch in der obersten Reihe (2. von rechts) der Großvater des

Revolutionsfahne aus dem Jahre 1849





Revolutionsfahne aus dem Jahre 1849

Verfassers, Elias Bloch. Dieser war in der letzten verlorenen Schlacht bei Schaffhausen im Jahre 1849 der Fahnenträger der Gailinger Gruppe und rettete die schwarz-rot-goldene Fahne (siehe Abb.) nach Diessenhofen in der Schweiz. Als Elias Bloch in Diessenhofen verhaftet wurde, übergab er seinem Bruder Salomon die Fahne, der sie seiner in Zürich verheirateten Schwester übergab. Diese Fahne befindet sich heute noch im Besitz der Familie Bloch.

Auch in Konstanz wurde allmählich die Frage spruchreif, ob und unter welchen Bedingungen Juden in der Stadt das Niederlassungsrecht bewilligt werden konnte. Im Juli 1847 fand über diese Frage eine Diskussion im Gemeinderat des engeren und größeren Bürgerausschusses statt, der damals im Rathaus am Fischmarkt tagte, und es zeigte sich, daß vielfach die alten religiösen und allgemeinen Vorurteile gegen die Juden, genauso wie im Mittelalter, noch vorhanden waren. Es traten aber auch mutige, vorausblickende Männer für die Aufnahme von Juden ein und verteidigten ihr

Ansehen und ihre Ehre. Die »Seeblätter« brachten geradezu dramatisch wirkende, ausführliche Berichte als einzige der in Konstanz erscheinenden Zeitungen, so daß man diese Blätter für das damalige Denken und den Zustand der Stadt Konstanz als dokumentarisch betrachten kann. Diese Artikel der »Seeblätter« über eine mögliche Aufnahme der Juden in Konstanz gehören daher zur Geschichte der neueren Israelitischen Gemeinde von Konstanz. Die Dokumentation wird im Anhang zum Abdruck gebracht. Es handelt sich um die »Seeblätter« von Nr. 78 bis Nr. 100, vom 1. Juli 1847 bis 27. Juli 1847. Siehe Anhang.

Diese Darstellung der »Seeblätter« weist in allen Details auf die Vorurteile gegen die Juden hin, zeigt aber auch, daß viele vortreffliche Männer wie Zogelmann, Fickler und Advocat Wirth die Juden und ihre Rechtsansprüche auf Gleichberechtigung verteidigten. Der Argumentation Joseph Ficklers in den »Seeblättern« ist nichts hinzuzufügen.

Wir sehen aus diesen Berichten, daß nach heftigen Debatten im Gemeinderat und einer gründlichen Aussprache über das Problem der jüdischen Existenzberechtigung der Gemeinderat mit 54 gegen 36 Stimmen die ortsbürgerliche Aufnahme der Juden beschloß. Wie ferner aus den Mitteilungen der »Seeblätter« ersichtlich ist, wurden an die Aufnahme von Juden in Konstanz fast unerfüllbare Bedingungen geknüpft. Man hat den Eindruck, daß es letzten Endes der Mehrheit des Gemeinderates darauf ankam, durch die Aufnahme der Juden ein gutes Geschäft zu machen. Die Bedingungen enthalten folgende Punkte: Die Niederlassung jedes volljährigen und selbständigen Juden sollte an sich keinen Rechtsanspruch bedeuten, sondern von Fall zu Fall sollte je nach persönlicher Eignung und Größe seines Kapitals die Niederlassung genehmigt werden. Die Juden sollten zwar in der Eigenschaft als Ortsbürger und nicht als Schutzbürger aufgenommen werden. Wer also aufgenommen war, dem fielen auch alle Rechte und Pflichten eines Bürgers zu. Jede »Mannsperson« hatte eine Einkaufstaxe von 200 Gulden und jede »Frauensperson« von 100 Gulden an die Stadtkasse zu zahlen. Das galt für in- und ausländische Juden. Kinder männlichen Geschlechts hatten ein Achtel der Taxe zu bezahlen, soweit sie noch nicht das 16. Lebensjahr zurückgelegt hatten. Jeder aufzunehmende Jude mußte sich in vollkommen glaubhafter Weise über den Besitz eines schuldenfreien und verfügbaren Vermögens von mindestens 10 000 Gulden ausweisen, und der Aufzunehmende war verpflichtet, in der Stadtgemeinde Konstanz ein Wohnhaus im Werte von mindestens 5 000 Gulden käuflich zu erwerben und zwar sogleich beim Eintritt in das Bürgerrecht. Die Hälfte der Kaufsumme für die Liegenschaft

mußte sofort bezahlt werden, da erst von diesem Zeitpunkt an der Niedergelassene in den Besitz des Bürgerrechts kam. Wollte aber der aufzunehmende Jude ein Wohnhaus neu erbauen, so mußte dieses mindestens auch einen Bauwert von 5 000 Gulden haben, und der Bürgerrechtsbewerber hatte eine Kaution vom gleichen Betrage beim Gemeinderat zu stellen, deren Zinsen der Stadtkasse verfallen sein sollten, falls binnen zwei Jahren, von der Einlage an gerechnet, dieses Bauwesen nicht ausgeführt wurde. Bis zur Vollendung des Neubaus erhielt der Aufzunehmende nur das Gastrecht. Das hinterlegte Geldkapital verzinste die Stadtkasse zu 3½ %.

Der Aufzunehmende hat sich also glaubhaft auszuweisen über die ordnungsmäßig verlangte Befähigung zum Betrieb des Großhandels, der Fabrikation, der Spedition, der Wechselgeschäfte oder einer anderen einen genügenden Nahrungszweig bildenden Wissenschaft oder Kunst.

Ohne Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung zum Handel soll aufgenommen werden eine einzelne Person oder eine verbundene Handelsgesellschaft, sofern sie:

(1) ein Vermögen von 50 000 Gulden nachweist;

(2) nicht mehr als drei Gesellschafter hat oder für jeden weiteren 12 000 Gulden Vermögen mehr nachweist;

(3) ausschließlich Großhandel oder Fabrikation betreibt;

(4) ein Haus von 10 000 Gulden Bau- und Kaufwert erwirbt und bar ausbezahlt. »Wissenschaftliche Befähigung zum Handel« bedeutet hier fachmännische Kenntnisse.

Die Aufzunehmenden müssen sich über einen vollkommen tadellosen Leumund ausweisen.

Unter Paragraph (5) heißt es, daß »die Aufnahme der Juden in das hiesige Bürgerrecht vorläufig geschieht bloß zum Zwecke der Ausübung des Großhandels, der Spedition, der Fabrikation, der Wechselgeschäfte, der Künste und Wissenschaften, ferner der nach Vorschrift der bestehenden Gesetze erlernten Handwerke und des Landbaus. Der Betrieb des Nothandels, Leihhandels und der Viehmäklerei bleibt den Juden untersagt«, ebenso jeder Detail- und Kleinhandel. Die Kosten des jüdischen Schulwesens müssen ausschließlich von der Gesamtheit der bürgerlichen Juden selbst bestritten werden. Der Besuch der christlichen Schulen innerhalb der Stadt war den Juden gestattet, wobei sie dieselben Abgaben wie die christlichen Einwohner zu entrichten hatten.

Nach Paragraph (6) lag den in das Bürgerrecht aufgenommenen Juden die Versorgungspflicht ihrer Armen ausschließlich ohne irgendeinen Anspruch

auf Beiträge aus der Gemeindekasse ob; zu diesem Zwecke hatten die Aufzunehmenden einen unter Aufsicht des Gemeinderats zu verwaltenden Armenfonds zu begründen, an den jede Mannsperson bei der Aufnahme den Betrag von 100 Gulden und die Frauensperson von 50 Gulden zu zahlen hatte.

Wie gesagt, es erfolgte die Genehmigung des Bürgerrechts in jedem Falle durch einen Beschluß des Gemeinderats und engeren Bürgerausschusses. Wenn ein jüdischer Bürger seinen ständigen Wohnsitz wieder aus der Stadtgemeinde Konstanz verlegte, so hatte er eine jährliche Bürgerrechts-Recognition von 2 Gulden zur Stadtkasse zu entrichten.

Es ist kein Wunder, wenn die Juden kein großes Interesse hatten, unter den vorgenannten Bedingungen einen Antrag zu stellen auf Niederlassung in der Stadt Konstanz, zumal auch die Stadt Konstanz Anträge von Juden auf Niederlassung rigoros ablehnte, die nicht ihren an sich ungesetzlichen Forderungen zur Erlangung des Bürgerrechts entsprachen. So begnügte sich der größte Teil der Juden, in der ländlichen Umgebung von Konstanz zu bleiben und innerhalb Konstanz nur im Rahmen der rückständigen Verfügungen des 17. und 18. Jahrhunderts (bei Vieh- und Wochenmärkten) anwesend zu sein. Die Konstanzer Bürger sonnten sich noch immer in ihrem reichsfreien städtischen Ruhm und sahen nicht, wie wenig attraktiv, und wie arm und wirtschaftlich belanglos die ehemalig berühmte Stadt geworden war. So blieb ihre neue Gesetzgebung für den Eintritt von Juden in die Stadt Konstanz ein leerer Traum, in der Erwartung, ihre alten Häuser für teures Geld loszubekommen und die Stadt durch Großhandel und Industrie der Juden zu neuer Blüte zu bringen.

Das Ministerium des Innern in Karlsruhe wies am 11. Juni 1849 die Bedingungen für Aufnahme von Juden in Konstanz ab, die der Gemeinderat am 28. Juni 1847 (K. A. Abt. 5^{II} Fasc. 1102) beschlossen hatte. Nach den Bestimmungen der Reichsverfassung war es nicht zulässig, bürgerliche und staatsbürgerliche Rechte wegen Zugehörigkeit zum jüdischen Bekenntnis zu beschränken. Die Verfügung des Ministeriums des Innern hatte folgenden Wortlaut:

Juden

Ministerium des Innern — Karlsruhe, den 11. Juni 1849.

Die bürgerliche Aufnahme der Israeliten in der Stadtgemeinde Konstanz betr.

No. 8326 Der gr. Kreis Regierung des Seekreises wurden die Beilagen ihres Berichts vom 4. April v. J. No. 6112 zurückgegeben, indem dieser Gegenstand durch die Bestimmung der Reichsverfassung, wornach durch das religiöse Bekenntniß der Genuß der bürgerlichen u. staatsbürgerlichen Rechte weder bedingt noch beschränkt wird, seine Erledigung erhalten hat.

Der Ministerial Direktor
Baumer

Amtsbeschluß.

No. 13061. Vorstehende Abschrift erhält der Gem. Rath dahier zur Nachricht.

Konstanz am 20. Juni 1849

Bez. Amt
Bächler

Stadtarchiv Konstanz
S II 1102

Trotz der schlechten Lage der Stadt und der Bürger war besonders den Kaufleuten und den Bürgern des gehobenen Standes jede Konkurrenz lästig. So wurden wiederholt Gesuche um Aufnahme jüdischer Geschäftsleute, welche bestimmt der Entwicklung der Stadt förderlich gewesen wären, abgelehnt, z. B. das von Jacob Bloch's Söhne, aliter Samuel Bloch vom 19. August 1850, an den Bürgermeister von Konstanz gerichtete. Nach langer Wartezeit wurde der Antrag am 1. Dezember 1850 abgelehnt. Jacob Bloch's Söhne hatten eine Firma in Modewaren in Gailingen und in Feuerthalen bei Schaffhausen. Sie führten englische und französische Manufakturen seit neun Jahren und hatten auch Exporte (K. A. 2192.)

Am 26. Oktober 1852 erscheinen zum erstenmal zwei Israeliten in der Statistik der Stadt Konstanz ohne ihre Namen. Am 26. Februar 1853 erscheinen neun männliche Juden und fünf weibliche über 14 Jahre, auch ohne Namen (K. A. Akte Nr. 2741).

Der Aufbau der Israelitischen Gemeinde Konstanz

Das von dem Badischen Innenminister, Geheimrat Dr. Lamey, entworfene und am 4. Oktober 1862 von der Badischen Abgeordnetenkammer angenommene Gesetz über die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten hat alle Einwände und örtlichen Einschränkungen ausgeschaltet und den Juden in Baden volle Freizügigkeit und Glaubensberechtigung gebracht, unter Belassung der auch für die christlichen Bürger erforderlichen Pflichten. 1862 wurde damit der jüdischen Bevölkerung die volle Handels- und Gewerbefreiheit und allgemeines, freies Niederlassungsrecht gegeben. Durch dieses Gesetz mußten alle Städte, welche bisher den Juden bei ihrer Niederlassung Schwierigkeiten bereitet hatten, diese ohne Bedingung in ihre Stadtgebiete einlassen. So siedelten sich 1863 fünf israelitische Familien in Konstanz an und zwar: Moritz Bloch, Isak Bloch, David Bloch, Max Frank und Levy Frank. Sie kamen aus Gailingen, Randegg und Worblingen. Einer der Brüder Frank wohnte Bruderturmgasse 1 und der andere Hussenstraße 30 (heute Musikhaus Jehle). Dazu kamen die Eltern von Jacob Leib und eine Familie Wolf. Sie bildeten 1863 die erste inoffizielle israelitische Religionsgemeinschaft. Als Religionslehrer stellten sie Max Flehinger an. Am 31. Juli 1864 weihte der Bezirksrabbiner aus Gailingen, Dr. Sondheimer, im »Seelenhaus« in der Kreuzlinger Vorstadt, Haus Nr. 394 (heute Hotel Falken, Kreuzlinger Straße), den ersten Betsaal ein. Nach einigen Jahren wurde der Betsaal in den Rosengarten (heute Rosgarten-Museum) verlegt, und ab 1873 fanden die Gottesdienste in einem Parterreraum des Stadttheaters statt. Dieser Betsaal konnte von der Gymnasiumsgasse aus betreten werden.

Im Dezember 1866 genehmigte das Großherzogliche Badische Staatsministerium die Errichtung einer Israelitischen Gemeinde in Konstanz. Im Jahre 1867 forderte das Bezirksamt vom Gemeinderat der Großherzoglich Badischen Stadt Konstanz, daß er die sofortige Wahl des Synagogenrats in die Wege leite. Schon nach der Landesherrlichen Verordnung von 1833 mußte jede israelitische Gemeinde zur Verwaltung ihrer Angelegenheiten der Gesamtheit einen Synagogenrat wählen unter Aufsicht des Bürgermeisters der Stadt, je nach der Größe der Mitgliederzahl 3–7 Synagogenrats-Mitglieder. Die im Anhang abgedruckte Einladung zeigt die Ankündigung solch einer Erneuerungswahl des Synagogenrates in Konstanz aus dem Jahre 1873 (S. II 1103 K.A.). Es folgt ebenfalls im Anhang eine Liste der Wahlberechtigten, Wahlberechtigt waren damals alle männlichen Gemeindemitglieder vom 25. Lebensjahr ab, die einen selbständigen Beruf hatten und einen ein-

wandfreien Leumund. Die Wahl fand nach den Prinzipien des geheimen Wahlrechts statt. Die Synagogenratsmitglieder wurden zur Hälfte für drei Jahre und zur Hälfte für sechs Jahre gewählt. Der Bürgermeister bestimmte den Vorsteher des Synagogenrats der Israelitischen Gemeinde, Parnes genannt. Erst seit dem Jahre 1884 wurde die Aufsicht durch den Bürgermeister aufgehoben, und die israelitischen Gemeindemitglieder konnten ihren Synagogenrat selbst wählen und ihren Vorsteher bestimmen. Die Mitglieder mußten ihre Arbeit uneigennützig leisten. Als Synagogenrat fungierte vom Jahre 1864–1875 Max Frank; von 1875–1878 Bernhard Neumann; von 1878–1881 Jacob Rosenfeld; von 1881–1907 Emanuel Rothschild; von 1907–1918 Max Moos; von 1918–1939 Moritz Bloch; von 1939–10. Oktober 1940 Berthold Wieler.



Jacob Rosenfeld



Max Moos



Emanuel Rothschild

Moritz Bloch



Berthold Wieler



Die Verfassung der Israelitischen Gemeinden wurde der Organisation der Evangelischen Kirche in Baden angeglichen. So unterlag das Erziehungswesen der Aufsicht des Oberrats der Badischen Israeliten und die Überprüfung der synagonalen und Gemeindeangelegenheiten der Aufsicht einer Synode, die auch für die Lehre, Liturgie, Zucht und religöses Leben verantwortlich war, und deren Verfassung am 21. März 1894 zum Abschluß kam. Die durch sie geschaffene Vertretung der badischen Juden bestand aus fünf geistlichen und zwanzig weltlichen Abgeordneten, deren Wahl nach einem dem Reichstagswahlrecht nachgebildeten Wahlrecht zu erfolgen hatte. Den jüdischen Religionslehrern war eigenartigerweise keine Vertretung darin eingeräumt, lediglich den Rabbinern. Die Wahl der geistlichen Abgeordneten (Rabbiner) erfolgte durch sämtliche Orts- und Bezirksrabbiner sowie durch die im aktiven Dienst stehenden Landesrabbiner des Oberrats. Für die Wahl der weltlichen Synodalabgeordneten wurden 17 Wahlbezirke gebildet, wovon der Bezirk Karlsruhe-Pforzheim zwei, der Bezirk Mannheim vier, jeder übrige Bezirk, darunter auch der Kreis Konstanz das Recht hatte, einen Abgeordneten zu wählen. Die Synode wurde jeweils alle drei Jahre einberufen, wofür Neuwahlen stattfanden.

Von der Gemeinde Konstanz wurden in die Synode gewählt Fabrikant Emanuel Rothschild, Max Moos und Rechtsanwalt Moritz Bloch.

Schon im Jahre 1809 hatte die damalige Badische Regierung den Juden eine Verfassung gegeben, wonach ihre religiösen Gemeindeangelegenheiten eingeteilt waren unter die Tätigkeit der Landrabbiner, Bezirksrabbiner und eines Oberrabbiners.

Die Gemeinde Konstanz wurde zunächst der Israelitischen Gemeinde Tiengen unterstellt. 1884 kamen aber Tiengen und Konstanz zu dem Bezirksrabbinat Gailingen. Im Jahre 1897 bekam die Israelitische Gemeinde in Konstanz ein Ortsrabbinat. Der erste Rabbiner war Dr. Ludwig Hannes. Er amtierte bis zum Jahre 1907. Von 1907 an amtierte Dr. Chaim Chone und im Jahre 1925 wurde Konstanz zum Bezirksrabbinat erhoben. Da die Gemeinden Randegg und Gailingen den orthodoxen Rabbiner Dr. Bohrer zum geistlichen Leiter der Gemeinde hatten, widersetzten sie sich dem Bezirksrabbinat Konstanz, das unter der Leitung des liberalen Rabbiners Dr. Chone stand. So bekamen die Gemeinden Gailingen und Randegg ein eigenes Rabbinat, und Konstanz hatte als Filialgemeinden die kleine, aussterbende Gemeinde Wangen sowie Meersburg, Überlingen, Radolfzell und Singen.

1869 konnte die Konstanzer Gemeinde einen eigenen Friedhof anlegen durch Kauf eines Grundstücks von der Stadt Konstanz. Der Friedhof bil-

dete den rechten Teil des an ihn angrenzenden christlichen Friedhofs. Dieser Friedhof, der über 100 Jahre alt ist, dient heute noch der kleinen neuen jüdischen Gemeinde Konstanz als Begräbnisstätte. (S. Gräberlisten Anhang.)

Synagogenbau

Ab 1872 datierten die Bemühungen, eine eigene Synagoge für die Gemeinde Konstanz zu bauen. Einige Jahre später konnte die Israelitische Gemeinde von der Städtischen Spitalstiftung das Grundstück Sigismundstraße 19 käuflich erwerben. Um mit dem Bau der Synagoge beginnen zu können, mußte erst das Geld nach den Anweisungen des Bezirksamts sichergestellt sein. Obgleich viele Spenden von allen Seiten eingingen, benötigte man noch einen Betrag von 50 000 Mark. Am 8. November 1881 genehmigte das Ministerium des Innern in Karlsruhe die Ausgabe von Schuldverschreibungen auf den Inhaber durch die Israelitische Gemeinde Konstanz. Am 27. Januar 1882 teilte das Bezirksamt Konstanz folgende Bedingungen mit: »Zum Zweck der Erbauung einer Synagoge hat die Israelitische Gemeinde Konstanz die staatliche Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 50 000 Mark. Sie hat das Kapital in 166 Partialausgaben à 300 Mark herauszugeben und mit 4½ % Zins alljährlich zu verzinsen, am 1. 1. und 1. 7. jedes Jahres. Die Gemeinde kann es bei Einhaltung einer Kündigungsfrist zurückbezahlen. Gläubiger können nicht kündigen. Die Israelitische Gemeinde übernimmt die gesamtverbindliche Bürgschaft. Rückzahlung ab 1883 durch jährliche Verlosung. In 40 Jahren muß das ganze Kapital zurückbezahlt werden.« (G. L. A. Karlsruhe 236/14704.)

Nach dem Tod von Herrn Flehinger amtierte bis 1880 Lehrer und Vorbeter Salomon Rieser. Im Jahre 1881 wurde als Kantor, Prediger und Religionslehrer Alexander Geismar angestellt, der in Bretten tätig war. Kantor Geismar, aus Breisach gebürtig, gehörte der liberalen Richtung an und verstand es, in der zwei Jahre später errichteten neuen Synagoge einen würdigen Gottesdienst, verschönert durch Chor, Orgel und deutsche Predigt, zu gestalten. Während in den größeren Gemeinden Badens, Mannheim und Karlsruhe, ein orthodoxer Teil der Gemeinden moderne Synagogen mit Orgel nicht besuchten und eigene Gemeinden bildeten, blieb die Gemeinde Konstanz einheitlich traditionell-liberal und konnte auch die wenigen



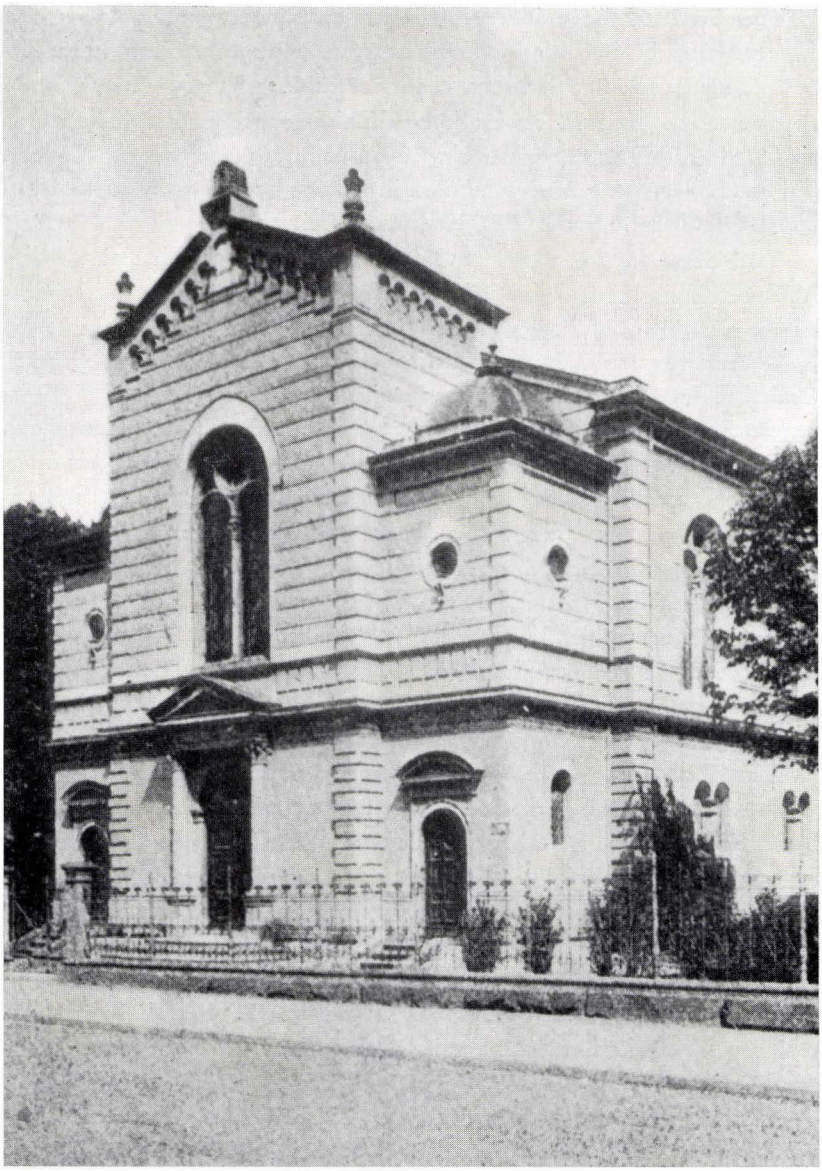
Kantor Alexander Geismar

orthodoxen Mitglieder in der Gemeinde zufriedenstellen. Am 7. September 1883 wurde die Schlußsteineinsetzung in der neuerbauten Synagoge gefeiert. Die »Konstanzer Zeitung« berichtete damals folgendes darüber: »... Die einfache, aber würdige Festlichkeit wurde durch eine kurze Ansprache des israelitischen Lehrers, Herrn Geismar, eingeleitet, worin derselbe auf die Bedeutung der Feier aufmerksam machte, und dessen vortreffliche Worte auf die Anwesenden einen erhebenden Eindruck machten. Sodann verlas der Vorsteher des Synagogenrates, Herr Emanuel Rothschild, ein Protokoll, in welchem mit einem kurzen Rückblick auf die Geschichte der Stadt jener Zeiten gedacht wurde, in welchen die Juden unter den Vorurteilen der christlichen Bevölkerung so viel Unbilden und Grausamkeiten ausgesetzt waren ... Des weiteren wird in dem Protokoll der Baugeschichte der neuen Synagoge Erwähnung getan ... Dieses Schriftstück sowie ein Verzeichnis der Mitglieder der hiesigen Israelitischen Gemeinde, die Statuten der beiden israelitischen Wohltätigkeitsvereine, ferner je ein Exemplar der hier erscheinenden Zeitungen, ein Fläschchen Wein, zwei Säckchen, enthaltend einige Stücke Geld und etwas Getreide, wurden von einigen, besonders dazu berufenen Herren in eine metallene Kapsel gelegt, welche sodann von dem Architekten, Herrn Holzmann, unter dessen Leitung der Bau entstand und zu Ende geführt war, verschlossen und in eine Mauernische eingesetzt wurde.

Von den bereitstehenden Arbeitern wurde diese Nische, welche sich über dem Allerheiligsten befindet, mit den Gesetzestafeln zugemauert. Den Schluß der Feierlichkeiten bildete ein Gebet, das in hebräischer Sprache Herr Geismar vortrug.« Eine Abschrift des in die Nische eingemauerten Protokolls wurde dem Stadtarchiv Konstanz übergeben. Bis heute ist es nicht mehr auffindbar.

Am 28. September 1883 fand die Einweihung der neuen Synagoge statt, und es folgt hier ein Bericht der »Konstanzer Zeitung«:

Am Morgen fand in dem alten Betsaal im Theatergebäude eine würdige Abschiedsfeier statt. Um 10½ Uhr öffneten sich die Thüren des neuen Gotteshauses und bald war der stattliche Unterraum desselben, sowie die beiden Frauenemporen von Gästen und den Mitgliedern der hiesigen israelitischen Gemeinde angefüllt. Unter den anwesenden Gästen bemerkte man die Spitzen der Staats- und städtischen Behörden, den Herrn Regimentskommandeur, die Herren römisch-katholischer, altkatholischer und protestantischer Konfession, Kirchenvorstände, Deputierte mehrerer benachbarter Synagogengemeinden, Stadträthe, ferner eine Anzahl von Beamten verschiedener Ressorts und Bürger der Stadt. Zur Einleitung der Feier spielte die vor dem Gotteshaus aufgestellte Stadtmusik einen Choral; unter den Klängen desselben und unter Böllerschüssen wurden die vier Thorarollen der Gemeinde in das Innere der Synagoge gebracht. Nach einem Gesangsvortrag des Synagogen-Chors übergab sodann Herr Architekt Holzmann von hier, welcher den schönen Bau ausgeführt hat, mit entsprechenden Worten den Schlüssel zur Lade an den Vorsitzenden des Synagogenraths, Herrn Emanuel Rothschild, welcher seinerseits Allen, die den Bau gefördert und unterstützt, in warmer Rede seinen Dank aussprach. Die Lade wurde geöffnet und sodann in einer schönen Dank- und Weiherede des Herrn Bezirksrabbiners, Dr. Löwenstein von Gailingen, der eigentliche Weiheakt vollzogen. Gegen Schluß derselben war die vor der Lade hängende ewige Lampe, eine reiche und schöne Arbeit des hiesigen Gürtlermeisters Herrn Wirth, angezündet worden. Es folgte die Rezitation des Psalms 30 im Wechselgesang zwischen dem israelitischen Kantor und der auf dem Chor vis-à-vis der Lade befindlichen Schuljugend, dann wurden die Thorarollen, welche dem Israeliten das Heiligste sind, was er auf Erden besitzt, in die Lade eingestellt. Zwei Mitglieder des Synagogenchors trugen hierauf ein Lied vor und dann ergriff Herr Rabbiner Dr. Löwenstein das Wort zu einer sehr eindrucksvollen Festpredigt. Der Gesang: »Die Himmel rühmen usw.« und das Gebet für den Landesherrn schlossen den geistlichen Teil der Feier. Eingeschaltet sei hier, daß eine Stunde nach der Einweihung der neuen Synagoge bereits das erste Paar darin getraut



Synagoge, Vorderansicht

Rechts: Synagoge, Innenaufnahme


יהי שלום בחילך
שלוה בארמנותיך

wurde. Um 2 Uhr fand unter zahlreicher Beteiligung ein Festessen in dem schön dekorierten Konziliumssaale statt; Abends war dortselbst Bankett mit Damen, gewürzt durch Gesangs- und Musikvorträge, Reden und Toaste. Auch hier war die Theilnehmerzahl eine recht große, so konnte man z.B. bei der Polonaise über sechzig tanzende Paare zählen. Das Fest verlief – wie besonders hervorgehoben zu werden verdient – in einer in jeder Beziehung würdigen und ansprechenden Weise.«

Dieser Bericht beweist, daß sich nach einer Generation die Israelitische Gemeinde und ihre Mitglieder in allen Kreisen der Stadt Achtung verschafft hatten und daß das Zusammenleben zwischen Christen und Juden vorbildlich harmonisch war.

Es wurden zwei Abbildungen von der Synagoge vorgefunden. Außerdem besteht eine sehr schöne Innenaufnahme von dem Photographen German Wolf.

Die Synagoge wurde nach den Plänen des Architekten und Stadtbaumeisters Holzmann errichtet. Sie hatte einen romanischen Grundcharakter mit Stilelementen der Renaissance. Das Hauptportal war flankiert von zwei kleineren turmartigen Kuppelbauten. Die Synagoge stand etwas im Hintergrund der Straße und war seitwärts und hinten eingerahmt von Sträuchern, Bäumen und Rasen. Die Vorderfront war mit einem kunstvollen Eisengitter abgeschlossen und hatte drei Eingänge.

Das Innere der Synagoge stellte eine dreischiffige Halle dar. Gegenüber dem Eingang befand sich eine durch drei Stufen erhöhte Gebets- und Predigerkanzel, und in der Apsis war der Thoraschrein und darüber der Chor mit einer Orgel. Im oberen Stockwerk liefen an beiden Seiten und hinten tief gestaffelte Emporen. Architekt Holzmann ließ die geschmackvollen Innendekorationen von dem Kunstmaler Brasch aus Karlsruhe anfertigen. Die Fenster zierten ornamentale Glasmalereien, welche den Raum in ein gedämpftes Licht andächtiger Stimmung versetzten. – Die Synagoge bildete ein künstlerisches Pendant zur benachbarten Augustinerkirche. Die Maler von Konstanz beschwerten sich bei der Stadt darüber, daß Architekt Holzmann die Innendekorationen nach auswärts vergab. Das war die einzige Verstimmung beim Bau der Synagoge. Sie beweist aber das Interesse aller Kreise. Desto schwerer ist es zu begreifen, daß 55 Jahre später eine judenfeindliche Regierung diesen Sakralbau willkürlich zerstören konnte.

Im Jahre 1908 erwarb die Gemeinde ein eigenes Gemeindehaus neben der Synagoge in der Sigismundstraße 21. Dieses Gebäude besteht heute noch, während die Synagoge, wie später noch ausgeführt wird, im November 1938



Israelitisches Gemeindehaus

zerstört wurde. Mit dem Gemeindehaus erhielt die Gemeinde ein Zentrum für Verwaltung und Kultur und ihr gesellschaftliches Leben. Im unteren Stockwerk befand sich ein großer Saal für Vorträge. Außerdem waren Räumlichkeiten da für zwei Bibliotheken. Die eine gehörte der Gesellschaft »Erholung« und enthielt Belletristik und war allen Gemeindemitgliedern zugänglich. Die zweite Bibliothek war eine Stiftung für die Jugend und enthielt ausschließlich Judaica (ca. 500 Bände). Ein Raum diente den Sitzungen des Synagogenrats. Außerdem wurde auch Religionsunterricht an bestimmten Nachmittagen erteilt. Im ersten Stock befand sich eine kleine koschere Pension und im oberen Stockwerk wohnte später der Nachfolger des Kantors Geismar, Kantor Jakob Bravmann mit seiner Familie. Kantor Geismar amtierte bis zum Jahre 1923 und starb im Mai 1925. Ihm zu Ehren wurde auf dem Friedhof ein Gedenkstein von seinen Schülern gestiftet. Die Grabrede des Bezirksrabbiners Dr. Hermann Chone ist aufgefunden worden und es ist berechtigt, sowohl zu Ehren des in der Gemeinde geschätzten

Rabbiners wie auch im Gedenken des verehrten verstorbenen Kantors Geismar, die Rede wiederzugeben. (S. Anhang).

Kantor Geismars Nachfolger war Kantor Bravmann, der bis Anfang 1938 amtierte. Auf ihn folgte Kantor Arthur Godlewski, welcher am 10. Oktober 1940 mit dem Rest der Gemeinde nach Gurs deportiert wurde.

Statistisches und wirtschaftliche Struktur

Die ersten jüdischen Bürger waren zum großen Teil Handelsleute. Da sie von Landgemeinden kamen, so lebten sie in erster Linie in ihren früheren Wohnsitzen vom Viehhandel. Sie waren bei den Viehmärkten so unentbehrlich, daß z.B. im Jahre 1866 der Inhaber des berühmten Lahrer »Hinkenden Boten« folgendes Schreiben an das Großherzogliche Bürgermeisteramt Konstanz richtete: »Nach dem Normalmarkt-Verzeichnis fiele in Ihrer Stadt der auf den 1. Oktober bestimmte Viehmarkt im Jahre 1867 auf einen hohen jüdischen Feiertag. Ich bitte Sie daher, mich zu benachrichtigen, ob genannter Markt vertagt, oder doch am oben genannten Tage abgehalten wird.« Daraufhin verfügte der Bürgermeister der Stadt Konstanz wie folgt: »Wird auf Dienstag, den 8. Oktober 1867 verlegt ... Auf Vorlage der Akten ist

Beschluß

Konstanz

Der auf Dienstag, den 1. Oktober d. J. fallende Monatsviehmarkt wird wegen eines israelitischen Feiertages auf Dienstag, den 8. Oktober d. J. verlegt.

Konstanz, den 20. September 1867 Gemeinderat
Str.

1. Zum Einrücken in die Konstanzer Zeitung, 2mal
2. Seeboten Überlingen, 1mal
3. Thurgauer Nachrichten 1mal
4. Thurgauer Zeitung 1mal«

Aus der im Anhang angeführten Liste der wahlberechtigten Gemeindemitglieder ist ersichtlich, daß im Jahre 1873 schon ein großer Teil der jüdischen Bevölkerung als Kaufleute tätig war, darunter ein Gewerbetreibender (Metzger) und zwei Fabrikanten.

Die junge Gemeinde entwickelte sich schnell sowohl zahlenmäßig als auch in ihrem wirtschaftlichen Strukturwandel. Es ist interessant, auf einige Statistiken zurückzugreifen, welche sich z. T. in dem Buche »Die Religionszugehörigkeit in Baden«, bearbeitet vom Badischen Statistischen Landesamt, befinden. Die Vergleiche gehen von 1825 bis 1925.

Israelitische Bevölkerung im Amtsbezirk Konstanz

	1825	*%*	*1875*	*%*	*1900*	*%*	*1925*	*%*
Gailingen:	596	47,6	704	40,7	663	38,9	375	24,6
Randegg:	289	40,5	225	24,4	179	22,4	79	9,9
Wangen:	224	39,3	184	28,8	105	15,1	23	4,3
Worblingen:	63	16,8	95	12,2	8	1,0	—	—
Konstanz:	—	—	251	2,0	565	2,5	537	1,7
Gesamtzahl:	1172	5 %	1459	3,9 %	1520	2,9 %	1014	1,4 %

Im Jahre:	*hatte Konstanz Einwohner:*	*davon Israeliten:*	*%*
1825	5764	—	0 %
1875	12993	251	2 %
1900	22478	565	2,5 %
1925	31252	537	1,7 %
1932	33052	488	1,5 %

Die Statistiken beweisen, daß der größte Teil der jüdischen Gemeindemitglieder in Konstanz aus den Landgemeinden Worblingen, Wangen, Randegg und Gailingen gekommen ist. Natürlich kam auch Zuzug aus weiterer Umgebung, der aber nicht so wesentlich war, und es sind auch nicht alle jüdischen Mitbürger der genannten Landgemeinden nach Konstanz gezogen. Die Statistik der Landgemeinden zeigt aber den Trend nach der Stadt, denn bis auf Gailingen sind die Gemeinden bis 1933 so gut wie verlassen.* Aus einer Zwischenstatistik ist ersichtlich, daß die Israelitische Gemeinde in Konstanz im Jahre 1910 aus 575 Personen bestand, während sie im Jahre 1922 nur noch 500 Personen zählte, und im Jahre 1925 noch einmal 537. Die Israelitische Gemeinde war demnach schon vor der Verfolgungszeit des Jahres 1933 zahlenmäßig leicht im Abstieg begriffen. Das hatte vermutlich eine

* Die kleine Gemeinde Randegg mit 79 Seelen war nicht mehr sehr lebensfähig durch Mangel an Jugend und zunehmende Überalterung.

Ursache in dem Zwei-Kinder-System, da bekanntlich zu dieser Zeit gutsituierte bürgerliche Familien selten mehr Kinder hatten als zwei bis drei, während bekannt ist, daß am Ende des 19. Jahrhunderts die jüdischen Familien, besonders auf dem Lande, genauso wie die christlichen Bürger durchschnittlich acht Kinder und mehr hatten.

Die aufsteigende Linie der Israelitischen Gemeinde Konstanz stellt sich in folgenden Zahlen dar. Mit Bezug auf die Zahl der Haushaltungsvorstände gab es:

1827 0;
1875 45;
1880 80;
1912 180.

Eine weitere Statistik konnte nicht mehr festgestellt werden. Es kann auch vermerkt werden, daß zu den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Konstanz im Jahre 1930 70 Seelen der in Kreuzlingen wohnenden, aber zur Konstanzer Gemeinde gehörenden Juden kamen, ferner ca. 36 Seelen aus den zu Konstanz gehörenden Filialgemeinden in Singen, Radolfzell und Überlingen.

Der zahlenmäßige Auf- und Abstieg der Israelitischen Gemeinde zeigt sich auch in folgender Statistik der jüdischen Schüler in den Jahren
1867: 16; 1897: 100; 1910: 90; 1928: nur noch 85.

Die Israelitische Gemeinde in Konstanz hatte demnach im Jahre 1912 zahlenmäßig ihren Höhepunkt erreicht. Der wirtschaftliche und kulturelle Höhepunkt entfaltete sich trotzdem unentwegt weiter bis 1933.

Es zeigte sich eine stärkere Strukturveränderung in der Berufsumschichtung dadurch, daß ein beträchtlicher Teil der Söhne des jüdischen Kaufmannsstandes sich den geistigen Berufen zuwandte, sowie durch Zuzug nach Konstanz von auswärtigen jüdischen Akademikern. In den Jahren 1900 bis 1933 sind folgende jüdische Ärzte in Konstanz zu nennen:

Dr. Abrahamsohn und
Frau Dr. Abrahamsohn;
Dr. Max Goldmann, Zahnarzt;
Dr. Daniel Guggenheim;
Dr. Richard Guggenheim, Kinderarzt;
Dr. Martin Hagelberg;
Dr. Joseph Levy;
Adolf Maier, Bezirkstierarzt;
Dr. Gustav Meinrath, Kinderarzt;

Dr. Semi Moos, Frauenarzt;
Dr. Ludwig Rothschild, Zahnarzt;
Dr. Moses Rothschild;
Max Stössel, Dentist;
Dr. Robert Veit, Nervenarzt.

Schon im Jahre 1880 war ein jüdischer Staatsanwalt, Anton Schloss, in Konstanz tätig. Er starb 1884 und ist auf dem jüdischen Friedhof in Konstanz begraben.

Jüdische Anwälte in Konstanz waren:

Moritz Bloch;
Eduard Frank;
Sigmund Fuchs;
Dr. Fritz Jung;
Leopold Jung (einer der ältesten);
Dr. Jacob Picard;
Leo Rothschild;
Willy Rothschild;
Leopold Spiegel.

Es ist interessant festzustellen, wie schnell die jüdische Bevölkerung sich an die städtischen Berufs- und Bildungsmöglichkeiten anzupassen verstand. Zu allen Zeiten wuchsen die Juden in die Berufe hinein, welche ihnen offen standen, und stets wußten sie durch ihre Tüchtigkeit und ihren Fleiß in dem Bereich ihrer Wirksamkeit eine wichtige, sei es wirtschaftliche oder geistige, Funktion auch für das Wirtsvolk zu erfüllen oder vorhandene Lücken auszufüllen. So erkannten die Juden in Konstanz sehr bald, daß sie als Viehhändler oder Makler keine Existenzmöglichkeit hatten, obwohl auch in den in der Schweiz und im Badischen liegenden Landgemeinden noch gewisse Möglichkeiten für Vieh- und Güterhandel vorhanden waren. Während in den Jahren 1871/73 15 Familienvorstände der Israelitischen Gemeinde noch im Vieh- und Güterhandel ihren Beruf ausübten, waren es 1909 nur noch 6 und 1932 noch 2 Viehhändler und 1 Immobilienvermittler. Die jüdischen Bürger in Konstanz wandten sich größtenteils dem kaufmännischen Berufe zu und nur zu einem geringen Bruchteil auch den akademischen Berufen. Wir finden sehr bald auch einige jüdische Fabrikanten in Konstanz, aber sowohl ihre Zahl wie die Bedeutung ihrer Unternehmen war nicht sehr erheblich. Auf die Gründe dieser Feststellung wird später noch eingegangen werden.

Konstanz hatte schon im Mittelalter sein hohes wirtschaftliches Niveau erreicht durch seinen Leinenhandel, aber auch als bedeutendes allgemeines Handels- und Gewerbezentrum. Es wurde schon dargestellt, wie die Stadt Konstanz bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wirtschaftlich einem dauernden Verfall unterlag. Die neuen jüdischen Mitbürger, die ab Mitte des 19. Jahrhunderts in Konstanz sich niederließen, förderten in erster Linie den Textilhandel, aber auch den Handel mit sonstigen Bekleidungsartikeln, Konfektion, Schuhwaren usw. Interessanterweise führten sie eine Tradition des Konstanzer Handels fort, an dem sie im Mittelalter gar nicht beteiligt waren, da sie gezwungen wurden, im Darlehnsgeschäft tätig zu sein.

Obgleich die neue jüdische Bevölkerung volle Freizügigkeit hinsichtlich der Wohnungswahl hatte, zog sie zunächst vor in einem Stadtviertel sich niederzulassen, nämlich in der Umgebung des im Jahre 1863 neu errichteten Bahnhofs und auch unweit des seit 1831 vergrößerten Hafens für Dampfschiffe. In diesem Bezirk wohnten im 13. Jahrhundert auch die Mitglieder der jüdischen Gemeinde.

Die Geschäfte und Wohnungen der jüdischen Mitbürger befanden sich von 1862 bis 1933 größtenteils auf der Marktstätte, in der Rosgartenstraße, Bahnhofstraße, Bodanstraße und am Bodanplatz. In diesem Zentrum stand auch die neue Synagoge.

Vom Bank- und Darlehnsgeschäft, bis auf zwei kleinere Unternehmungen, hielten sich die Juden von Konstanz fern, obgleich ein Bedürfnis auch für das Bank- und Darlehnsgeschäft vorhanden war.

Der Anteil der jüdischen Mitbürger am Handel und Wandel

Da die Bürgermeister der Stadt Konstanz, Bürgermeister Stadler (1861–1866) und Bürgermeister Stromeyer (1866–1877), von modernen Gesichtspunkten geleitet, einen Teil der alten, einengenden und im Verfall befindlichen Stadtmauern und Türme schleifen ließen, kam von behördlicher Seite aus eine gewisse Bewegung in das absterbende Leben der alten Stadt, und die jüdischen Kaufleute bewiesen, daß sie von aktivem, modernen Pioniergeist erfüllt waren. Sie waren die ersten unter der kaufmännischen Bevölkerung, welche die alten Häuser, die sie z. T. als Eigentum erworben hatten, im modernen Sinne umbauten und große, helle Läden mit attraktiven Schau-

fenstern errichteten. Vielfach wurden auch Häuser, die baufällig waren, abgerissen und soweit diese Häuser für den Denkmalschutz wertvolle Bauteile wie Balkons, Türumrahmungen usw. enthielten, wurden diese an andere Häuser angebaut oder dem Rosgarten-Museum übergeben.

Auch der Badische Staat bemühte sich sehr, Konstanz wirtschaftlich und städtebaulich zu entwickeln. So wurde 1891 der große Komplex Ecke Marktstätte–Bahnhofsplatz für die damalige Oberpostdirektion erbaut. Dafür wurde eine erhebliche Anzahl schöner alter Bauten abgerissen. Das Postgebäude ist bis auf den heutigen Tag architektonisch umstritten. Ebenso wurden auf dem Bahnhofsplatz in den neunziger Jahren alte Häuser abgerissen, und es entstanden die damals großen und modern eingerichteten Hotels »Halm«, später Eigentum von Karl Rosenthal, und »Bahnhofshotel Schönebeck«, heute Deutsche Bank, und unweit davon das heutige Finanzamt. Diese Neu- und Umbauten, denen sich auch christliche Unternehmer anschlossen, unterlagen dem damaligen Stil der Zeit, dem Jugendstil, der sich nicht immer organisch in die Fassaden der alten Häuser einfügte. Aber das lag ja nicht an den Auftraggebern, den jüdischen und christlichen, sondern an den Architekten dieser Zeit. Besonders bekannt waren damals die Bauunternehmer Walter, Blattner und Stadtbaumeister Jordan. Trotzdem kann man behaupten, daß die errichteten Um- und Neubauten, Geschäfts- und Wohnhäuser der jüdischen Bevölkerung auf einem hohen Niveau standen. Jede Zeit baut nach ihrem Stil für ihre Interessen, und es ist immer eine Frage der Zeit, bis ein Auge sich an das Neue in der Umrahmung einer alten Stadt gewöhnt hat, so daß niemand mehr diese Bauten als absolut störend empfindet.

Die Initiative der jüdischen Unternehmer brachte nicht nur städtebaulich, sondern auch handelspolitisch für die arme Stadt Konstanz einen bedeutenden Durchbruch, und so wurde Konstanz wieder als Metropole des Bodensees zu einem angesehenen Einkaufszentrum. Damals war der Zoll für die benachbarte schweizerische Bevölkerung so gering und die Stadt Kreuzlingen kaufmännisch so unentwickelt, daß die Schweizer der ganzen Umgebung ihren Bekleidungsbedarf in Konstanz eindeckten.

Man kann mit gutem Gewissen aussprechen, daß alle die Befürchtungen, welche die Gegner einer Niederlassung von Juden in Konstanz im Jahre 1847 in der Debatte im Bürgerausschuß vorbrachten, nicht eingetroffen sind; daß die Juden sich nicht als Darlehnsgeber und Wucherer betätigten oder den Handel demoralisierten und Konstanz schädigten, sondern daß sie einen wesentlichen Beitrag gaben zur wirtschaftlichen Entwicklung des Ortes. Was

die Bürgerschaft von ihnen erwartete, ging durch ihre eigene Initiative in Erfüllung. Sie kauften Häuser und wagten teure Umbauten. Ihre Geschäfte führten sie streng reell in vorbildlicher Weise.

Um das Jahr 1900 gab es in den wichtigsten Branchen schon folgende jüdische Firmen (Näheres s. Anhang):

Tuch- und Textilwaren: Heim Emil (Kanzleistraße 28 / Ecke Obermarkt – heute Kaiser's Kaffeegeschäft). Nach dem Tod des Kaufmanns Emil Heim, Kanzleistraße 28, wurde sein Textilgeschäft aufgelöst. In späteren Jahren richtete für kurze Zeit der Gründer des bekannten Volkskunsthauses Wallach, München, Julius Wallach, einen Laden für Volkskunst in diesem Lokal ein; Hilb Siegfried (Kreuzlinger Straße 5); Einstein Hermann (Kreuzlinger Straße 5); Levinger Emanuel (Bodanstraße 16); Gebr. Guggenheim (Inh. Jacob & Salomon, Bahnhofstraße 7); Levinger Salomon (Hüetlinstraße 10); Lippmann Abraham (Rosgartenstraße 20); Gebr. Rosenthal Carl & Louis (Rosgartenstraße 28); Rosenthal Leonhard (Kreuzlinger Straße 47 a); Schwab Simon (Marktstätte 28); Wolf Carl (Marktstätte 26); Wolf Maier Söhne (Zogelmannstraße 16); Veit Adolf (Gardinen en gros, Schwedenstraße 4).

Kurzwaren: Geschw. Knopf Heinrich und Sigmund (Rosgartenstraße 27); Lion Joseph (Bodanstraße 28); Lion I. & M. (Jonas und Michael), Großhandlung (Bodanstraße 26); Thanhauser Heinrich und Hermann (Kanzleistraße 9); Wieler Pius Söhne (Inh. Michael und Hermann, en-gros-Handlung, Obere Laube 28).

Leinenwaren und Hemden: Casewitz David (Inh. Casewitz & Weil, Marktstätte 17); Leib Jacob (Marktstätte 19).

Hüte und Seidenwaren: Emrich Jacob (detail und en gros, Marktstätte 4); Levi Max (Bodanstraße 16/18).

Warenhaus: Knopf Geschwister. (Geführt wurde neben den Kurzwaren Wäsche, Tuche, Spielwaren, Küchen- und Haushaltsartikel. Rosgartenstraße 27).

Herren- und Damenkonfektion: Freund & Co. (Inh. Guido Freund, Rosgartenstraße 15 und 20); Guggenheim Alfred (Rosgartenstraße 16); Lippmann Gebr. (Inh. Abraham Lippmann, Marktstätte 21); Spiegel Max (Marktstätte 6); Wolf Ludwig (Rosgartenstraße 31).

Eisen- und Metallwaren: Gebr. Spiegel (Albert und Bernhard, Bahnhofstraße 3); Guggenheim Siegmund, Inhaber der Maschinenfabrik in Amriswil (Bodanstraße 35).

Schuhe: Neuburger Jacob (Münzgasse 23).

Leder-, Fell- und Darmhandlungen: Gebr. Lang (Inh. Abraham und Albert, Schulstraße 1); Gebr. Moos (Inh. Maximilian und Salomon, Bruderturmgasse 4).

Altwaren-Verwertung: Bloch Joseph (Neugasse 34); Haymann Jacob (Konradigasse 12).

Optiker: Falkenstein Julius (Marktstätte 24); Frank Louis (Kanzleistraße 19).

Bäcker: Adler Jonas (Neugasse 30).

Metzger: Rothschild Samuel (Bodanstraße 29); Levinger Simon (Bodanplatz 16).

Kolonialwaren: Hasgall Salomon (Sigismundstraße 10).

Banken: Neuburger Ludwig (Bahnhofstraße 5); Mann Max (Bahnhofstraße 9).

Fabrikanten: Zigarrenfabrik: Rothschild Emanuel (Rheinsteig 4); Frank Siegmund, Brauereibesitzer (Bodanstraße 10); Korsettfabrik: Gebr. Schwarz (Siegmund und Heinrich, Emmishofer Straße 16).

An *Ärzten* gab es zu dieser Zeit: Dr. Daniel Guggenheim (Sigismundstraße 16); Dr. Moses Rothschild (Obere Laube 8); Dr. Joseph Levy (Rosgartenstraße 27).

Anwälte: Bloch Moritz (Rosgartenstraße 31); Fuchs Siegmund (Bruderturmgasse 4); Jung Leopold (Rosgartenstraße 23).

Zu diesem Berufsverzeichnis ist zu sagen: Die Optiker Falkenstein und Frank waren viele Jahre die einzigen optischen Fachgeschäfte in Konstanz.

Die Textilgeschäfte verkauften ihre Waren größtenteils nicht nur en detail, sondern auch en gros, d.h. die Inhaber oder von ihnen angestellte Vertreter reisten mit einem Wandergewerbeschein im weiteren badischen und württembergischen Umkreis und steigerten dadurch erheblich ihren Umsatz, konnten dadurch mehr Angestellte für den Versand halten und brachten der Stadt eine wertvolle Erhöhung ihrer Einnahmen aus Gewerbesteuern und Umlagen ein. Eine Anzahl Geschäfte entwickelten sich zu Engros-Firmen. Es gab eine große Anzahl Reisender für auswärtige Firmen.

Die in Handel und Wandel tätigen Mitglieder der Israelitischen Gemeinde in Konstanz galten als sparsame und fleißige Bürger und genossen schon nach kurzer Zeit allgemein das Vertrauen und Ansehen ihrer Mitbürger. Es herrschte gegenseitig eine tolerante und harmonische Beziehung. Einen entscheidenden Beitrag dazu leistete der durch die Tätigkeit der jüdischen Bürger aufkommende Handel und die dadurch sich entfaltende wirtschaftliche Blüte der Stadt.

Zu dem Kapitel »Banken« ist noch etwas nachzutragen: Im Jahre 1785 kamen, wie schon berichtet, einige hundert Calvinisten aus Genf nach Konstanz. Es handelte sich um Großunternehmer und Fabrikanten. Da sie große Vorteile auf kapitalistischer Grundlage von der damals noch österreichischen Regierung und von der Stadt erhielten, wie vorläufige Steuerfreiheit, billige Mietsräume durch Räumung einiger Klöster usw. und Frauen und Kinder durch schlechte Löhne ausnützten, riefen sie Neid und Empörung der Bevölkerung hervor und es zeigte sich, daß sie bei aller Tüchtigkeit wegen Mangel an Kapital nicht in der Lage waren, ihre industriellen Unternehmungen zu erhalten. Man kann ruhig behaupten, daß diese tüchtigen Fachleute in einer Stadt, in der sich jüdisches Finanzkapital befunden hätte, in der Lage gewesen wären, ihre wirtschaftlichen Unternehmungen zu entwickeln. Damals gab es aber überhaupt keine Juden in Konstanz, geschweige denn jüdische Darlehnsgeber. Eine Ausnahme ist dem Verfasser bekannt geworden, die des Schweizers Johann Jakob Fischlin aus Diessenhofen, der auch Calvinist war und in Konstanz eine Bandfabrik gründete. Da es ihm nach einiger Zeit an Kapital mangelte, soll er entgegen dem calvinistischen Grundsatz, nicht mit Juden geschäftlich zu arbeiten, und auch gegen das damalige Ortsstatut der Stadt Konstanz Juden als Teilhaber in sein Unternehmen aufgenommen haben. Die Stadt hat gegen die Teilnahme der Juden opponiert. (Siehe Dr. Seeholzer, »Geschichte der Genfer Kolonie in Konstanz«.)

Aus diesen Beispielen ist zu schließen, daß in der Zeit des Frühkapitalismus es nicht nur genügte, Fabriken und Geschäfte zu errichten, sondern daß man dazu auch ein gewisses Finanzkapital benötigte. Auch benötigte man leistungsfähige Handelsgesellschaften, welche den Absatz der Produktion organisierten.

Da die israelitische Bevölkerung, welche etwa seit dem Jahre 1850 allmählich in Konstanz Fuß zu fassen begann, mit ihren Unternehmen Erfolg hatte, kann man annehmen, daß sie genügend eigene Vermögenswerte besaß, um ihre Unternehmen zu finanzieren. Sie war klug und verantwortlich und baute von unten auf. In den neunziger Jahren gab es in Konstanz schon folgende Banken, abgesehen von der Reichsbank-Nebenstelle: 1. eine Filiale der Rheinischen Kreditbank, 2. eine Sparkasse der Stadt Konstanz, 3. einen Vorschußverein (heute Volksbank in der Oberen Laube) und 4. die Privatbank Jacob Ludwig Macaire & Cie. Der Inhaber dieser Firma, welcher im Kloster auf der Insel eine Indienne-Fabrik (Färben von Seidenstoffen) betrieb, mußte diese aufgeben z. T. wegen Ausfuhrschwierigkeiten nach Österreich und der Schweiz. Im Jahre 1862 errichtete er eine Privatbank.

Der Kaufmann Ludwig Neuburger, der aus Gailingen nach Konstanz übersiedelt war, übernahm später die Bank und ihre Kunden auf seinen Namen und errichtete eine Bankstelle in der Bahnhofstraße 5. Unweit davon, Bahnhofstraße 9, wurde im Jahre 1892 ebenfalls eine kleine Privatbank gegründet von dem jüdischen Bankier Max Mann.

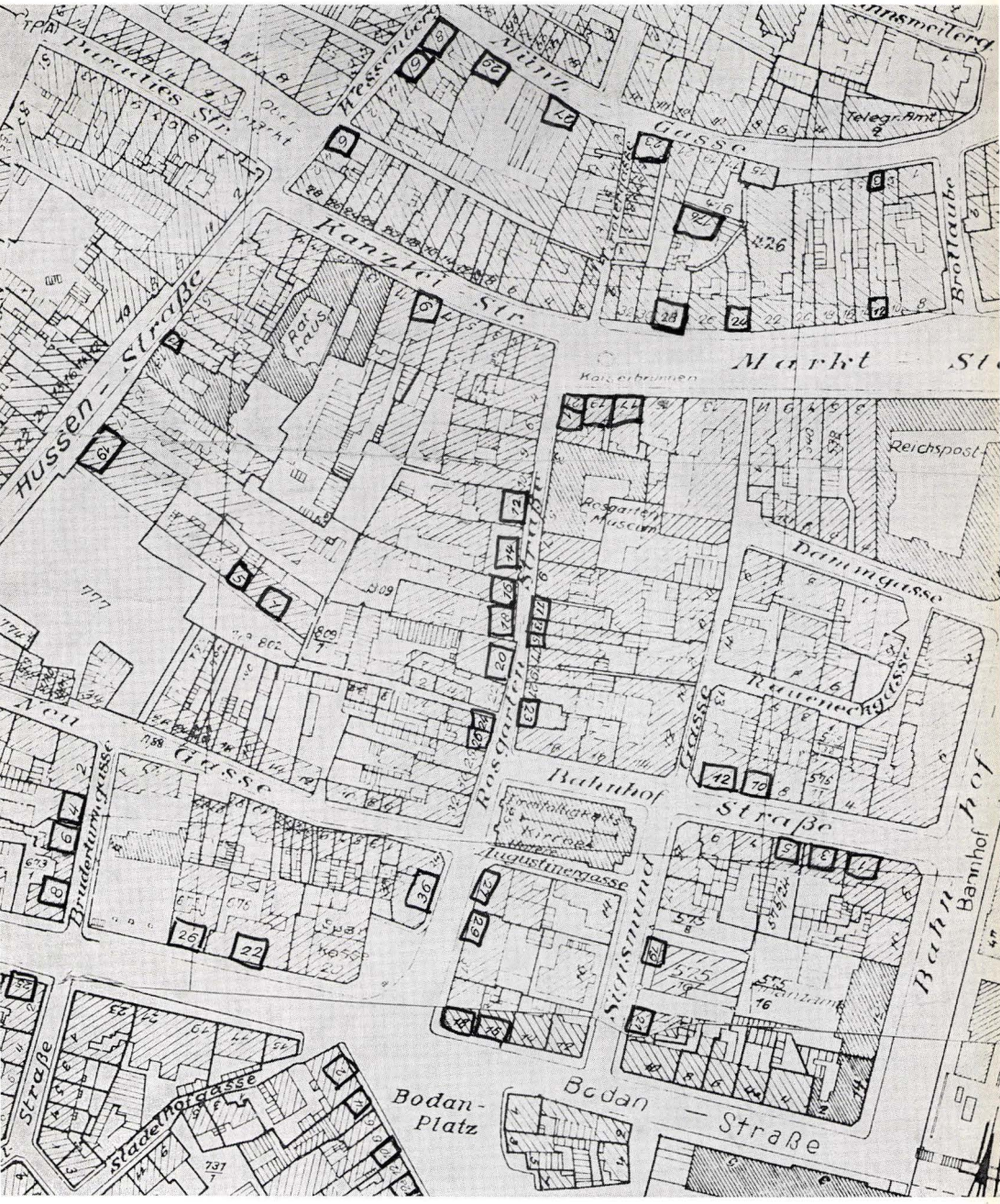
Es bestand in Konstanz ein echtes und dringendes Kreditbedürfnis bei den Gewerbetreibenden der Stadt. Viele Handwerker (Schreiner, Glaser, Schlosser, Installateure usw.) hätten an dem wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt sich nicht beteiligen können ohne großzügige, billige Kredite dieser Privatbanken, denn Institute wie die Städtische Sparkasse und der Vorschußverein waren mit Personalkredit sehr vorsichtig in ihrer Kreditgewährung, während diese beiden jüdischen Bankunternehmen gerade den Handwerkern Vertrauenskredite gewährten. Die Konstanzer Handwerker waren durch den Aufschwung des Bauwesens gezwungen, ihre Werkstätten zu modernisieren, ihre Lagerhaltung zu vergrößern und eine größere Anzahl von Arbeitern aufzunehmen. Außerdem mußten sie ihren Auftraggebern z. T. selbst längere Kredite gewähren. Viele Handwerker haben noch dem Verfasser in den Zeiten der Verfolgung in den dreißiger Jahren zum Ausdruck gebracht, wie dankbar sie den jüdischen Banken waren, da diese ihnen, oft ohne Sicherheiten, weitgehende Personalkredite eingeräumt haben zu einer Zeit, da anderweitig kein Geld für solche Kredite zu haben war.

An dieser Stelle soll eine kurze Würdigung der Bank von Ludwig Neuburger gegeben werden. Seine Tochter Thekla, welche vor dem ersten Weltkrieg den jüdischen Kinderarzt Dr. Gustav Meinrath heiratete, hat dem Verfasser noch kurz vor ihrem Tod folgenden interessanten Bericht zugesandt, dessen Inhalt hier auszugsweise wiedergegeben wird: Der Vater von Frau Meinrath geb. Neuburger stammte aus Gailingen und die Mutter aus Wangen am See. Ihres Vaters Eltern in Gailingen hatten acht Kinder. Sie hatten ihren Sohn Ludwig, der im Jahre 1846 geboren war, zum Vieh- oder Güterhändler bestimmt. Er selbst aber hatte andere Pläne. So verließ er sein Elternhaus in Gailingen und schiffte sich mit 18 Jahren mittellos nach Amerika ein. Durch seinen guten Humor und seine Klugheit erwarb er sich auf dem Schiff die Freundschaft einiger Menschen, die ihn bei der Ankunft in New York mit in ihr Hotel nahmen. Wie es ans Zahlen ging, erklärte er, daß er nichts besitze, und der Wirt nahm ihn als Silberputzer auf. Dort arbeitete er mehrere Jahre, bis ihm der Wirt eines Tages einen großen Tragkorb herrichtete, gefüllt mit neuen Stoffen, und ihm mit den Worten übergab: »Jetzt mußt Du Dein Glück selbst versuchen.« Er versuchte es und er hatte Erfolg. Trotz-

dem kam er aus Liebe zu seiner alten Heimat nach zehn Jahren zurück mit einem kleineren Vermögen, siedelte sich um das Jahr 1875 in Konstanz an und eröffnete ein Stoffgeschäft für Herrenkleider. Zur gleichen Zeit entschloß er sich zu heiraten und erwählte Julie Picard aus Wangen, welche aus einer sehr angesehenen Familie stammte. Der Vater der Braut war Isak Picard, einer der Frömmsten und Angesehensten in der Gemeinde Wangen, zu dem Juden und Christen kamen, um sich in der Bibel und ihren Geboten belehren zu lassen. Frau Meinrath stellt in ihrem Bericht dar, wie glücklich und bescheiden sie in Konstanz lebten. Ihr Vater kaufte später das Haus Bodanplatz 4. Er war sehr beliebt wegen seines Humors, seiner kaufmännischen Tüchtigkeit und seiner Rechtschaffenheit. »Eines Tages kam er nach Hause mit dem Ausruf: ›Ich habe heute den Kontrakt mit Macaire, einem angesehenen christlichen Bankier, abgeschlossen und seine Bank mit Kassier und Buchhalter übernommen!‹ Wir waren alle sehr überrascht und die Mutter erschrak, denn das Bankfach war dem Vater unbekannt.* Aber er reussierte, wußte genau, wem er Vertrauen schenken konnte, und gab vielen jungen, begabten Handwerkern und Kaufleuten Anleihen, die ihm ihr ganzes Leben dankbar waren und nach seinem Tode mir sagten, daß er der genialste Kaufmann war, den sie je gekannt haben. Ich selbst habe in der Bank meines Vaters gearbeitet und die Kenntnisse, die ich dabei erwarb, waren mir in meinem ganzen Leben unentbehrlich. Mein Vater war einer der ersten, die dem Grafen Zeppelin zum Bau des ersten Luftschiffes durch eine Anleihe geholfen haben. Mein Vater hat durch seine Initiative dazu beigetragen, daß jenseits der Rheinbrücke, im Stadtteil Petershausen, die ersten Häuserreihen in der damaligen Wilhelmstraße (heute Theodor-Heuss-Straße) gebaut wurden, und ebenso die Backsteinbauten in der Zogelmannstraße in der Altstadt.« Da es Ludwig Neuburger in kurzer Zeit gelang, seine kleine Privatbank zu einem angesehenen Bankinstitut zu entwickeln, übersiedelte er von der Bahnhofstraße 5 in das größere Anwesen Bahnhofstraße 1.

Die Bank Neuburger wurde später von der Süddeutschen Diskontbank übernommen, die Diskontbank vereinigte sich mit der Rheinischen Kreditbank, früher Rosgartenstraße 38 (heute befindet sich dort die Städtische Sparkasse), und mit diesen zusammengeschlossenen Banken (Neuburger –

* Möglicherweise hat sich Frau Meinrath in der Zeit geirrt und hat ihr Vater erst nach Gründung seiner eigenen Bank etwa 1885 die Bank Macaire übernommen, die er noch einige Zeit als Filiale bestehen ließ.



Lageplan der jüdischen Geschäfte (schwarz umrandet)

Diskontbank – Rheinische Kreditbank) vereinigte sich später die Deutsche Bank, welche heute noch ihr Hauptgeschäft Bahnhofstraße 1 innehat.

Die Deutsche Bank hatte in den dreißiger Jahren zum 2. Direktor Salomon Fröhlich, ein Mitglied der Israelitischen Gemeinde. Weiterhin ist noch erwähnenswert, daß der Gründer und Direktor der Dresdner Bank-Filiale Konstanz Berthold Spiegel war, ein Neffe von Max Spiegel, dem Inhaber des bekannten Konfektionsgeschäfts Spiegel & Wolf.

Wie bereits erwähnt wurde, hat die jüdische Bevölkerung einen großen Anteil an der Entwicklung des Handels durch Errichtung von Geschäften in der Bekleidungsbranche. Es wird jetzt kurz dargestellt, welche Geschäftshäuser von jüdischen Firmen z. T. neu erbaut, z. T. in alten Häusern modernisiert wurden und dem wirtschaftlichen Aufschwung von Konstanz besonders dienten.

Um die Jahrhundertwende errichteten die Gebr. Jonas und Michael Lion auf einem unbebauten Grundstück das fünfstöckige Doppelhaus Bodanstraße 22/24 mit einem großen Hinterhaus und entwickelten ihr 1894 gegrün-



Geschäftshaus J. & M. Lion, Bodanstraße 22–24

detes Kurz- und Wollwarengeschäft zu einer der bedeutendsten En-gros-Firmen Südbadens. Ihrem Unternehmen gliederten sie verschiedene Fabriken für Strumpf- und Wollwaren außerhalb von Konstanz an. Die Firma kaufte auch das Haus Bodanstraße 26, und auch hier wurde im Hinterhof ein Neubau errichtet, der an das Schuhgeschäft Haberer & Co. vermietet wurde. Im Haus Bodanstraße 22/24 befand sich zur Linken der Laden des Schuhhauses Leo Haberer und zur Rechten das Tuchgeschäft Hermann Einstein. Das Schuhgeschäft Leo Haberer war das größte am Ort, und in dem Neubau Nr. 26 befand sich das Versandhaus der Firma Haberer. Die Inhaber des Schuhgeschäfts waren Hermann und Siegfried Haberer, geniale Kaufleute, die als erste in Deutschland einen Schuhversand mit Katalog organisierten. Heute befindet sich in den Häusern Bodanstraße 22–26 das Sporthaus Helle Müller.

Das Anwesen Bodanstraße 16/18 wurde von Familie Levi zu einem vielseitigen Geschäftskomplex umgebaut. Ecke Bodanstraße–Rosgartenstraße (heute Teppichhaus Kramer) führte Max Levi nach der Firma Martin ein modernes Betten- und Möbelgeschäft in zwei Stockwerken. Außerdem etablierte sich später in demselben Haus oben die Firma Windmüller & Co., Großhandel in Strumpfwaren. Neben dem Betten- und Möbelgeschäft Max

Bettenhaus Max Levi, Bodanplatz–Rosgartenstraße



Levi führte S. Salomon das Sporthaus »Union«, das erste dieser Art in Konstanz.

Bild 1 Seite 51 zeigt das Haus Bodanplatz 2, welches früher ein Kolonialwarengeschäft en gros beherbergte und dessen Eigentümer Carl Weltin war. Es wurde von den Brüdern Isi und Hermann Simon zu einem zweistöckigen Herrenkonfektionshaus umgebaut. In einem Teil der Parterre-Abteilungen befand sich das Aussteuer- und Manufakturwarengeschäft Samuel Seewald. Dieser Geschäftskomplex wurde von der Firma Spring übernommen. Das 2. Bild zeigt den Umbau des Hauses Bodanplatz 2 zum Konfektionshaus »Merkur« der Brüder Simon.

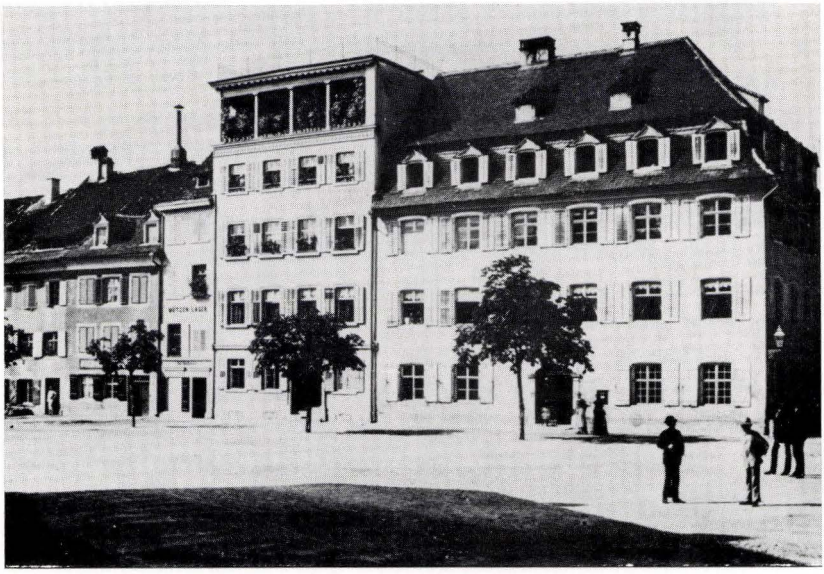
Daneben befindet sich Bodanplatz 4, das dem Bankier Ludwig Neuburger gehörende Privathaus (heute Elektro-Radio), s. 1. Bild.

Bodanplatz 10, 3. Haus links vom Haus Nr. 4, einst ein unbedeutendes, verfallenes Häuslein, wurde von Simon Levinger als Metzgerei und Wohnhaus neu gebaut und modern eingerichtet. Daneben befand sich das Möbelgeschäft von Moritz Rothschild.

Rosgartenstraße 29/31 wurde von den Gebr. Spiegel und Gebr. Moos um die Jahrhundertwende neu erbaut. Ursprünglich befand sich in diesem Haus das Mode- und Damenhütegeschäft von Max Levi. Nach dessen Tode (1907) führte seine Witwe Rosa Levi das Geschäft in der Rosgartenstraße 28 weiter, wo zuvor die Gebr. Rosenthal ein Tuchwarengeschäft en gros innehatten (heute Juweliergeschäft Grau). In der Rosgartenstraße 31 wurde die Damenkonfektion Katz & Cie. eröffnet (s. Bild Ecke Bodanplatz–Rosgartenstraße).

Das Warenhaus Knopf befand sich Rosgartenstraße 27. Es wurde ebenfalls neu errichtet und war zunächst eine Filiale der Geschw. Knopf, welche in Freiburg, Straßburg, Basel, Winterthur und Schaffhausen Geschäfte besaßen. Der Leiter des Warenhauses, Saly Klopstock, übernahm die Firma Knopf mit den Filialen in Schaffhausen und Winterthur und entwickelte sie zu einem reellen und ansehnlichen Unternehmen. Zuletzt wurde sie geführt von seinem Schwiegersohn Herbert Meyer. Das Warenhaus in Konstanz ist heute im Besitz der Firma Schulz.

Es gab neben dem Warenhaus Knopf noch ein zweites Warenhaus, Ecke Bahnhofstraße–Rosgartenstraße, das sich im Besitz der christlichen Firma Swars befand. Einen Teil der Parterreanlagen hatte die Firma Swars ursprünglich vermietet an Max Spiegel, der ein Herrenkonfektionshaus unterhielt. In diesen Räumen befand sich später die Herren- und Knabenkonfektion Moritz Rothschild.



Bodanplatz 2 vor dem Umbau

Bodanplatz 2 nach dem Umbau



Rosgartenstraße 13 und 15 gehörte der Familie Guido Freund, welche ein Damen- und Herrenbekleidungsgeschäft führte. Die Räumlichkeiten der beiden Häuser wurden später umgebaut, und die Firma Freund führte dort ein Damenkonfektionsgeschäft. Das Herrenkonfektionsgeschäft kam in das gegenüberliegende Haus Rosgartenstraße 20 (heute Metzgerei Otto Müller).

Rosgartenstraße 36 wurde um die Jahrhundertwende neu gebaut von Samuel Schatz, der in den unteren Stockwerken ein großes Damenkonfektionsgeschäft einrichtete und in den ersten Jahren den oberen Stock an seinen Schwager Alfred Guggenheim abgab, der ein Herrenkonfektionsgeschäft führte. Nach dem ersten Weltkrieg kam in dieses Geschäftshaus die jüdische Schuhfirma Bottina. Ihr Geschäftsführer war Ludwig Rothschild aus Konstanz, ein Sohn des Metzgermeisters Rothschild in der Bodanstraße 29.

Rosgartenstraße 26 und 24 wurde von Alfred Guggenheim, der auch Stadtverordneter war, vor dem ersten Weltkrieg zu einem Herrenkonfektionsgeschäft umgebaut, das er in zwei Stockwerken führte. Nach dem ersten Weltkrieg mußte er aus Gesundheitsgründen sein Geschäft aufgeben, und das Haus Rosgartenstraße 24 wurde teilweise abgerissen, da die Lammgasse verbreitert und bis zur Hussenstraße durchgeführt wurde. Dieser Straßendurchbruch wurde von den Gebr. Frank und Isi Guggenheim im Jahre 1910

Schuhhaus Bottina, Rosgartenstraße 36





Baufälliges Haus Leib vor dem Umbau

veranlaßt und erhielt den Namen »Passage«. In der Passage wurden von den Gebr. Frank und I. Guggenheim ein großes Kino sowie ein Restaurant errichtet, und einige Geschäfte bis zur Hussenstraße incl. Haus Nr. 19 neu gebaut. Diese Geschäfte wurden nach dem ersten Weltkrieg an das jüdische Möbelhaus Schärf vermietet. Als die Firma Hertie nach dem zweiten Weltkrieg das Warenhaus baute, erwarb sie das Kino und das Restaurant zum Abbruch, wodurch der Parkplatz und auch eine Verschönerung dieser Umgebung ermöglicht wurde. Diese gesamte bauliche Veränderung trug dazu bei, die in dieser Gegend vorhandenen häßlichen Hinterhöfe und Slums größtenteils zu beseitigen.

Das Haus Rosgartenstraße 16 wurde von der Firma Spiegel & Wolf als Damen- und Mädchenkonfektion um die Jahrhundertwende neu errichtet (heute Herrenbekleidung Müller-Wipperfürth AG.).

Rosgartenstraße 14 wurde von N. A. Adler als einer der schönsten Neubauten in dieser Wohn- und Geschäftsgegend erbaut. Die Firma führte ein modernes, großes Schuhgeschäft (heute Schuhhaus Grumann).

In der Rosgartenstraße 12 führte die Firma Spiegel & Wolf ihre Herren- und Knabenkonfektion. Auch dieses Haus wurde von den Inhabern neu erbaut (heute Textilhaus Dietzsche).

Auf der Marktstätte Nr. 17, 19 und 21 waren in den mittelalterlichen Häusern drei jüdische Geschäfte. Inhaber von Nr. 17 war die Firma D. Casewitz (Inhaber Max und Joseph Weil), Wäsche- und Aussteuerartikel. Im Hause Marktstätte 19 gründete Jacob Leib ein Herrenwäsche- und Damenmodegeschäft. Beide Geschäfte hatten angegliedert eine Hemdenfabrik, d. h. sie fertigten Hemden nach Maß an und ließen diese durch Heimarbeiterinnen ausführen. In der Marktstätte 21 befand sich die Firma Gebr. Lippmann (gegründet von Abraham Lippmann), Herrenkonfektionshaus und Maßschneiderei. Diese drei Firmen schlossen sich nach dem ersten Weltkrieg zusammen, bekamen die Genehmigung, ihre alten, baufälligen Häuser abzureißen und kauften noch ein Haus in der Rosgartenstraße vom Bäckermeister Keller dazu, und errichteten den eindrucksvollen großen Geschäftskomplex, der, wie nebenstehendes Bild zeigt, heute noch besteht, jedoch mit neuen Firmen.

Marktstätte 24 wurde von dem Optiker I. Falkenstein modernisiert. Bis vor kurzem befand sich der Optiker Bachschmid als Nachfolger in diesem Hause. Heute befindet sich hier eine Filiale der Städtischen Sparkasse.

Die Firma Bachschmid führt jetzt ihr Geschäft im Haus Marktstätte 12, und dieses Haus wurde von der Firma Jacob Emrich, Hut- und Modewaren, vor dem ersten Weltkrieg modernisiert.



Marktstätte, letzte 3 Häuser links Nr. 17, 19, 21 vor dem Umbau

Die Häuser Casewitz – Leib – Lippmann nach dem Umbau





Fa. Heinrich Thanhauser, Kanzleistraße 19

In der Marktstätte 28 führte schon im Jahre 1880 Carl Wolff ein Tuchgeschäft, das Simon Schwab als Nachfolger übernahm. Dieses Haus wurde nach dem zweiten Weltkrieg an die Firma Schletterer (Inhaber Emy Zahl und Franz Marschall) verkauft. Letztere bauten es vor einigen Jahren um, und heute befindet sich im Parterre des Anwesens die Firma Neckermann.

Eine der populärsten jüdischen Firmen in Konstanz war Heinrich Thanhauser, ursprünglich Kanzleistraße 9 (heute Konditorei Jacobs). Die Firma

Thanhauser (Inhaber nach dem Tod von Heinrich Th. Hans und Otto Th.) verlegte ihr Kurz-, Weiß- und Wollwaren-Detailgeschäft nach dem ersten Weltkrieg in ein zweistöckig umgebautes Geschäftslokal, Wessenbergstraße 6 (heute Möbelhaus Neun).

Nach dem ersten Weltkrieg errichtete die Hut- und Modefirma Bernhard Samuel in der Bahnhofstraße 12 ein modern gepflegtes Atelier, welches sich im Bezirk Konstanz zum größten Damenhutgeschäft entwickelte. Die Firma stellte, teilweise im eigenen Atelier, Modellhüte her.

Der Konstanzer Münzenfund 1905

Zum Abschluß dieser Betrachtung sei auf den Umbau des Hauses Rosgartenstraße 18 hingewiesen, da bei diesem Umbau im Jahre 1905 ein berühmter Münzenfund gemacht wurde. Dem Verfasser ist persönlich noch erinnerlich, welche Sensation dieser Fund für die Stadt und auch für die Münzensammler der Umgebung bedeutete. Der Sohn des damaligen Besitzers dieses Grundstücks, des im Jahre 1935 verstorbenen jüdischen Geschäftsmanns, Stadtverordneten und Synagogenrats Alfred Guggenheim, Dr. Felix Guggenheim, gab als Erbe eines Teils dieses Münzenfundes einen interessanten Bericht über die dramatischen Vorgänge, die sich im Kampf um diese Münzen bis in die Jahre nach dem zweiten Weltkrieg hinzogen, und der hier auszugsweise wiedergegeben wird. Das Anwesen Rosgartenstraße 18 ist heute im Besitz der Buchdruckerei C. A. Schwarz.

Dr. Felix Guggenheim schreibt:

»Einige Notizen zu der Geschichte des Münzenfundes in Konstanz im Jahre 1905

Bei Umbauarbeiten im Keller des Hauses in der Rosgartenstraße Nr. 18, das meinem Vater gehörte und an dem auch zwei meiner Onkel beteiligt waren, wurde mein Vater von Passanten gerufen, die ihm sagten, daß die Arbeiter auf der Baustelle goldene Münzen gefunden hätten. Er eilte hin, und es gelang ihm den größten Teil des Fundes sicherzustellen, wobei vielleicht das Wichtigste und Wertvollste, nämlich ein Dokument in Staub zerfiel, als es ans Tageslicht gebracht wurde.



Alfred Guggenheim,
Stadtverordneter und Synagogenrat

Es stellte sich schnell heraus, daß es sich um die Kasse eines internationalen Bankiers gehandelt haben mußte, weil die vielfältigen Münzen von Ungarn bis Frankreich und von der Pfalz bis Rom auf andere Weise nicht im Konstanz des 14. Jahrhunderts zusammengebracht sein konnten.

Da sich sehr schnell Schwierigkeiten ergaben, wem der Fund gehört, ob dem Staat oder den Grundstückseigentümern, ob den aktuellen Findern oder denen, deren Angestellte und Arbeiter sie waren, war es nur natürlich, die Sache so wenig wie nur möglich zu publizieren.

Mein Vater war durch die historische Bedeutsamkeit des Fundes sehr berührt. Die beteiligten Onkels sahen in der Sache eine glückliche und unerwartete finanzielle Gabe des Himmels und verkauften ihre Münzen, meistens zum Goldwert, wie ich mich z.B. daran erinnere, daß eine Partie an einen Kreuzlinger Zahnarzt zum Einschmelzen verkauft wurde.

Dabei handelte es sich hauptsächlich um diejenigen Münzen, von denen zahlreiche Stücke vorhanden waren, während die Einzelstücke, die außerhalb dieses Fundes selten waren, und die auch in dem Fund selbst selten waren, in der Hand meines Vaters verblieben sind, der seine Partner dafür abgefunden hatte, weil ja die Münzen selbst, wenn es Einzelstücke waren, nicht zu teilen waren.

Ich war schon als kleiner Junge von den historischen und legendären Zusammenhängen fasziniert und auch von den Geschichten, die sich um den

»Juden von Konstanz« kristallisierten und zu Theaterstücken von Scholz und von Halevi führten.

Die erste Erinnerung über den Fund hinaus, die ich habe, stammt aus dem Jahre 1914, als der Krieg ausbrach und zur Ablieferung von Gold aufgerufen wurde, was meinen patriotischen und an der Emanzipation der Juden interessierten Vater dazu veranlaßte, dem ihm bekannten Direktor der Reichsbank die Münzen zur Stärkung des deutschen Goldschatzes zu überreichen.

Der erste Weltkrieg ging verloren, noch ehe es Kaiser Wilhelm oder Hindenburg oder Ludendorff möglich war, ihn mit Hilfe des Konstanzer Münzenfundes zu verlängern, und eines Tages wurde mein Vater auf die Reichsbank gerufen und es wurde ihm das Paket mit den Münzen wieder ausgehändigt mit dem Bemerken, daß es während des Krieges nicht benötigt wurde.

Wenn man die Klärung der Besitzverhältnisse zu Gunsten der Grundstückeigentümer das erste Wunder nennen will, so war die Rettung der Münzen im ersten Weltkrieg, wo sie schon auf der Reichsbank lagen, das zweite Wunder. Weitere sollten folgen.

Das nächste Ereignis, an das ich mich erinnere, ist mein 21. Geburtstag im Jahre 1925, wo mir mein Vater als Geschenk anläßlich meiner Mündigkeit die Goldmünzen überreichte. Ich nahm sie mit nach Berlin, wo ich nach dem Doktorat in Zürich 1925 und nach dem Doktorat in Leipzig 1926 von 1927 an dauernd residierte, und ich erinnere mich, daß ich sie lange Zeit zu Hause aufbewahrte, dann sie aber doch etwa 1931 im Safe der Dresdner Bank in der Nähe der Deutschen Buchgemeinschaft, wo ich Ende 1931 tätig wurde, untergebracht habe.

Als das Dritte Reich näher rückte und die Verhältnisse immer bedrohlicher wurden, entnahm ich zehn der wichtigsten und seltensten Münzen dem Tresor und hatte Gelegenheit, sie im Ausland für mich aufbewahren zu lassen. Der Münzenschatz selbst blieb im Tresor, weil ja durch die Akten der Reichsbank seit 1914 eine Kontrolle möglich war und ich nicht meiner Familie und mir gegenüber riskieren konnte, eines Tages mit der Frage konfrontiert zu werden, wo diese Münzen sind, solange einer von uns noch in Deutschland war.

Nach meiner Auswanderung 1938 versuchte ich, ein damaliges Gesetz zu benutzen, das es gestattete, Gold und Silber gegen Devisenzahlungen ins Ausland zu verbringen, und ich verbrachte einen guten Teil des Jahres 1939 vom Ausland her mit diesen Verhandlungen, die am Schlusse daran scheiter-

ten, daß die Reichsbank wollte, ich solle die Devisen erst bezahlen, dann würde sie die Münzen nach der Schweiz schicken, während ich verlangte, daß die Münzen nach der Schweiz gebracht werden sollten, dort treuhänderisch gehalten werden und mir nur gegen Devisenzahlung ausgeliefert werden sollten. Die Nazis hatten damals andere Sorgen, und bevor es zu einer Entscheidung kam, brach der Krieg aus, und alle Hoffnung mußte begraben werden. Natürlich lag mir an diesen Münzen weit mehr als ihrem materiellen Wert entsprach, aus symbolischen, familienmäßigen und historischen Gründen.

Als der Krieg sich seinem Ende näherte, nahm ich daher die Nachforschungen wieder auf und hatte das Glück, daß die zwei Amerikaner, die von der amerikanischen Regierung an die Spitze der Wiederbeschaffung gestohlener Kunstschätze durch die Nazis gestellt wurden, aus Californien kamen, nämlich der eine von der Huntington Gallery und der andere von dem Palace Museum in San Francisco. Außerdem war mein Freund Fred Prager inzwischen an wichtiger Stelle im Military Government in Wiesbaden und stellte mir seine Hilfe zur Verfügung. Wir fanden nach kurzer Zeit folgendes heraus:

Während der letzten Tage der Kämpfe um Berlin hat ein Angestellter der Reichsbank auf eigene Faust sämtliche Goldmünzen des Goldmuseums in ein paar Säcke gepackt, diese in einen Truck geladen und ist am Steuer dieses Lastwagens nach dem Westen geflohen. Er kam durch die russischen Linien, er kam durch die Linien der deutschen Armee und er erreichte schließlich auf rätselhafte Weise die ersten Vorposten der Amerikaner. Er meldete sich dort und übergab dem Offizier, der nicht schlecht gestaunt haben wird, den Inhalt des Lastwagens. Diese Münzen wurden, wie alle anderen aufgefundenen Kunstschätze, die die Nazis geraubt hatten, in das auf Befehl der Militärregierung leer gemachte Museum in Wiesbaden gebracht.

Es gelang mir mit dem inzwischen in Ostberlin residierenden Professor Suhle in Verbindung zu gelangen, der der Direktor des Goldmuseums gewesen war, und der auf der einen Seite bestätigte, daß tatsächlich das Goldmuseum nicht in die Hände der Russen gefallen war, und der auf der anderen Seite bestätigte, daß unter den Goldmünzen in Wiesbaden auch die mir gehörigen, oder mindestens ein Teil davon, sein müssen.

Nun begann die Schwierigkeit der Identifizierung. Die Pariser Rothschilds schickten ihre Archivare mit Dokumenten und Buchveröffentlichungen und identifizierten die wertvollen Bilder, die in Wiesbaden auftauchten, als langjährigen Rothschildbesitz und konnten sie mitnehmen. So geschah es in

all den Fällen, in denen Identifizierung einwandfrei war. Aber wie identifiziert man eine individuelle Münze, von der es 10 oder 100 oder tausende identische Münzen gibt?

In dieser Lage fand die Militär-Regierung eine Lösung: Sie fand einen deutschen Wissenschaftler, der befähigt war aus den Münzen in Wiesbaden die meinigen auszusortieren, vielleicht nicht alle, weil er strenge Maßstäbe anlegen mußte, aber doch solche, bei denen er ein einwandfreies Gutachten abgeben konnte, daß sie aus dem Konstanzer Münzenfund stammen.

Zuerst sortierte er alle Münzen aus, die nicht um das Jahr 1390 in Zirkulation waren. Von dem verbleibenden Rest sortierte er alle Münzen aus, die nicht die merkwürdige »Fundfarbe« aufwiesen, die Goldmünzen haben, wenn sie erst wenige Jahrzehnte aus der Erde entfernt worden sind, und die sie verlieren, wenn sie Hunderte von Jahren in Museen und Sammlungen aufbewahrt sind. Dann verschaffte er sich Proben der Erde aus dem Keller des Hauses, wo die Münzen gefunden wurden und, da er wegen seiner engen Verbindung mit IG-Farben über eines der besten elektronischen Mikroskope verfügte, konnte er bei den Münzen engerer Wahl wieder diejenigen bestimmen, die identische Erdspuren aufwiesen. Auf diese Weise kamen ungefähr 100 Münzen zusammen, bei denen es keinem Zweifel mehr unterlag, daß sie mir gehörten.

Nun begann der Kampf mit dem red tape. Die Sache war eilig, denn die amerikanische Regierung wollte die Verwaltung all dieser Dinge zurückgeben an die deutschen Behörden. Die Sache war schwierig, denn ich hatte vor den deutschen Wiedergutmachungsgerichten einen Anspruch schweben. Schließlich entschieden die deutschen Gerichte, daß keine Einwendungen dagegen bestehen, daß mir die amerikanische Militärbehörde die als mein Eigentum erkannten Münzen ausliefert, und eines Tages tauchte ich in Wiesbaden auf, die Militär-Polizisten ließen mich auf Grund des Urteils durch, und ich erhielt die Münzen gegen Quittung zurück. Was aus den zahlreichen andern Goldmünzen aus dem Museum der Reichsbank geworden ist, weiß ich nicht, aber meine Freude und Genugtuung war groß, weit über das Materielle hinaus, denn es ist kaum ein Zweifel, daß ich an Zeit und finanziellen Mitteln über die Jahre hinweg wahrscheinlich mehr aufgewendet habe, als der monitäre Wert des Münzenfundes bzw. des relativ kleinen geretteten Teiles ausmacht.

Aber die Rettung der Münzen, erst aus der Erde im Konstanzer Ghetto, dann von der Reichsbank, dann von den Nazis und schließlich von den russischen Besatzungstruppen in Berlin hat so viel Mirakulöses und Unwahr-

scheinliches, daß es zu dem Material gehört, aus dem Legenden gebildet werden.

Ich war der Meinung gewesen, daß eine Person, über die aus dem Jahre 1390 berichtet wird, vielleicht identisch sein würde mit derjenigen, welche die Münzen vergraben hat. Es gab nämlich einen Konstanzer Juden, der sein Leben rettete, indem er sich taufen ließ. Nach wenigen Tagen widerrief er die Taufe und wünschte verbrannt zu werden wie die anderen.

Inzwischen hat aber Dr. Erich Bloch den Eigentümer des Hauses in der Rosgartenstraße im 14. Jahrhundert festgestellt, nämlich einen Juden aus Winterthur, der wahrscheinlich ähnlich wie es manchen im Dritten Reich gelungen ist, sich dem Schicksal in Konstanz durch die Flucht nach seinem Winterthurer Wohnsitz entziehen konnte, ohne daß er sein Vermögen mitnehmen konnte.

Das ist die Geschichte des Konstanzer Münzenfundes von 1905.«

Von dem Münzenfund erhielten damals auch die Arbeiter ihren Finderlohn, außerdem bekam das Rosgarten-Museum etwa 25 Goldmünzen. Davon sind, wie die Leitung des Museums mitgeteilt hat, nur noch drei Goldmünzen vorhanden. Dr. Guggenheim bemerkt zum Schluß seiner Ausführungen, daß es sich bei den vergrabenen Münzen um einen Konstanzer Juden gehandelt haben könnte, welcher sich taufen ließ, um sein Leben zu retten, und später den Übertritt zum Katholizismus bereute. Diese Annahme, daß es sich hier um den getauften Juden handeln könnte, ist im Zusammenhang mit der Vergrabung der Münzen nicht gerechtfertigt. Dr. Kahn befaßt sich in seiner »Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes im Mittelalter« auch mit diesem bedeutenden Goldfund und schreibt darüber folgendes (S. 201):

»Wie es in der Kasse eines Konstanzer Bankiers um 1390 ausgesehen hat, davon hat uns der große Goldmünzenfund ein lebendiges Bild verschafft, der am 9. Juni 1905 beim Umbau des Hauses Rosgartenstraße Nr. 36* in Konstanz gehoben worden ist. Er ist einer der bedeutendsten Schätze, die jemals in Deutschland gefunden wurden, und seine Zusammensetzung beweist, daß der Konstanzer Handel damals fast ganz Europa umspannte, daß mit den Städten und Staaten Norditaliens die regsten Beziehungen bestanden, allen andern voran Venedig. Es ist wohl anzunehmen, daß dieser Schatz während der sogenannten dritten Judenverfolgung in Konstanz im

* Hier liegt ein Irrtum vor: es war Haus Nr. 18.



Das in der Ecke befindliche Haus mit den Plakaten ist Rosgartenstraße 18, das abgerissen wurde und den Münzenfund zu Tage förderte. Das im Vordergrund stehende Haus Nr. 16 wurde auch abgebrochen. Der Erker wurde am Hause der Malhausapotheke angebracht.

Jahre 1390 vergraben worden ist, als der Pöbel die Juden der Ermordung eines Christenknaben bezichtigt, viele ermordet oder gefangen genommen haben soll. Unter den die Masse des Fundes ausmachenden Dukaten von Venedig (nach meiner genauen Zählung 1120 Stück) entfiel die größte Zahl (497 Stück) auf den Dogen Andres Contarini (1376–1382), während von Antonio Venier (1382–1400), dem jüngsten der im Funde vertretenen Dogen, nur 22 Stück vorhanden waren, in dessen Regierung also die Vergrabung fallen muß. Auch die Daten der anderen Münzen reichen bis etwa 1390, jünger ist keine. In dieser Zeit konnte aber kaum ein anderes Ereignis zur Vergrabung eines solchen Schatzes innerhalb der Mauern der sonst ganz befriedeten Stadt Veranlassung geben, als eine Judenverfolgung. Wir haben hier also wohl das Vermögen eines bei diesem Aufruhr ums Leben gekommenen jüdischen Geldwechslers vor uns. Im ganzen enthielt der Fund 1450 Goldmünzen, die einen reinen Metallwert von etwa 14 200 deutschen Reichsmark darstellen. Davon waren, wie schon bemerkt, bei weitem die meisten, 1 120 Stück, Venetianer Dukaten von dem stets sich gleichbleibenden, traditionellen Typus, der den Dogen, vor dem heiligen Markus kniend, und auf der Kehrseite Christus in der Mandorla zeigt. Das starke Vorwiegen dieser Venetianer Gepräge ist eine höchst auffallende Tatsache und für die Herkunft der Geldsummen in Konstanz bezeichnend. Doch mag hier der Zufall mitgespielt haben, daß vielleicht kurz vor der Vergrabung bei dem Besitzer eine größere Zahlung von oder für Venedig eingegangen war.«

Hieraus ist klar ersichtlich, daß diese Münzen anläßlich einer Judenverfolgung und zwar der sogenannten 3. Judenverfolgung in Konstanz im Jahre 1390 vergraben worden sind. Es ist dem Verfasser gelungen, auf Grund einer Urkunde, welche sich im K. A. befindet (Nr. 8546 vom 7. Mai 1375) festzustellen, daß dieses Haus und damit diese Münzen niemand anderem gehört haben können als dem bekannten jüdischen Bankier Mayer von Winterthur, der auch Bürger von Konstanz war und in der Mordergasse ein Haus besaß. Die Urkunde beinhaltet einen Rechtsstreit über einen Zaun des hinter dem Haus liegenden großen Gartens, der angrenzte an den Garten des Hauses »Under den Suln« (Säulen). Dieses Haus ging von der Kanzleistraße (heute Nr. 3) aus und grenzte mit seinem Garten an den Garten des Juden Mayer. Die Urkunde sagt folgendes aus:

Konstanz, 1375 Mai 7

Eglolf Blarer, Bürger von Konstanz, urkundet in dem Streit des Cunrat Sunnentag, Bürger von Konstanz, mit Mayer dem Juden von Winterthur,

Bürger von Konstanz, um die Wand bzw. den Zaun, welcher den Garten hinter dem Haus »Under den Suln«, das dem C.S. gehört, von dem Garten des Mayers hinter seinem Haus in der Mordergasse, das er von den Ruhen gekauft hat, trennt, folgendes Urteil: Nachdem Eglolf der Blarer mit drei Geschworenen des Baugerichtes (Siebener Gericht), nämlich Walther von Hof dem Jüngeren, Sohn des + Hug von Hof, Hug Angelli und Heinrich dem Sachs bei einem Lokaltermin das strittige Objekt in Augenschein genommen hat und die Parteien gehört worden sind, wird zu Recht erkannt, daß die Wand bzw. der Zaun, soweit er durch den Garten des Mayer verläuft, ohne Schaden und Kosten für den Juden von C.S. und seinen Erben künftig erhalten bleiben soll.
Siegler: der Aussteller. — Dat. Konstanz, Montag nach Walpurgis.
Ausf.: Stadt-A. Konstanz Nr. 8546

Zur Zeit des Prozesses standen in der Mordergasse (Rosgartenstraße) die Häuser noch nicht in einer zusammenhängenden Reihe. Es gab viele Baulücken und die Häuser hatten große Gärten, besonders nach hinten, wie aus der vorliegenden Urkunde hervorgeht. Die Juden wohnten damals in Konstanz nicht ghettomäßig zusammen.

Das Haus »Under den Suln« — es hatte 3 Säulen — wurde im Jahre 1861 wegen Baufälligkeit abgerissen. (S. Konstanzer Zeitung vom 9. Juli 1861.)

Der Bankier Mayer war zu dieser Zeit, von 1375 bis 1390, der größte Geldgeber in Konstanz. In den ältesten Ratslisten der Stadt Konstanz von 1375 bis 1390 kommt sein Name etwa 23mal in Geschäftsangelegenheiten vor. Damit ist soviel wie eindeutig erwiesen, daß das Haus Rosgartenstraße 18 (früher Mordergasse) seinerzeit einem Juden und zwar dem Juden Mayer von Winterthur gehört hat.

Die wirtschaftliche Kapazität

Die folgende Darstellung der wirtschaftlichen Kapazität der in Konstanz niedergelassenen Kaufleute soll einen Beweis dafür geben, einen wie starken Anteil die jüdische Bevölkerung an der Entwicklung der Stadt besonders in den Jahren 1860–1933 hatte. Viele Geschäfte gründeten in einigen größeren Orten der Umgebung Filialen. So hatte die Firma Guido Freund ein Herrenkonfektionsgeschäft auch in Radolfzell; die Tuchwarenfirma Hermann Ein-

stein eine Filiale in Singen a.H. und in Donaueschingen; die Firma Gebr. Schärf in Singen a.H. und in Freiburg i.Br.; die Firma Bernhard Samuel, Damenhüte und Modewaren, hatte eine Filiale in Singen und in Kreuzlingen. Ebenso hatten in Kreuzlingen einige jüdische Firmen Filialen.

Eine Zusammenstellung aller jüdischen Firmen aus dem Adreßbuch des Jahres 1932 ergibt, daß der Anteil jüdischer Firmen am Handel groß, aber an der Industrie, besonders Großindustrie, relativ gering war (s. Anhang). Das kommt zum Teil daher, daß in Konstanz damals und heute die Industrie sich langsamer und schwächer entwickelt hat als in anderen, günstiger gelegenen Orten wie z.B. Singen oder Friedrichshafen. Der Standort Konstanz ist verkehrstechnisch schlecht gelegen, und die Altstadt war durch die nahe Grenze und durch den Mangel an billigem Industrieraum benachteiligt, während das rechtsrheinische Gelände um die Jahrhundertwende noch nicht genügend erschlossen war. Erst nach dem zweiten Weltkrieg begann die Stadt Konstanz im Anschluß an das am Rhein gelegene Stadtviertel Stromeyersdorf einen größeren Industriebezirk in Richtung der Insel Reichenau zu entwickeln.

Der Name Stromeyer hat für Konstanz einen besonderen Klang, denn die Firma L. Stromeyer & Co. Zeltfabrik und Textilwerke ist in Konstanz das größte industrielle Unternehmen und besitzt Weltruf.

Diese Firma muß an dieser Stelle in erster Linie genannt werden, denn sie hieß ursprünglich »Landauer und Stromeyer«.

Der Mitinhaber dieser Firma, Julius Landauer, war jüdischer Herkunft.

Herr Kommerzienrat Manfred Stromeyer übergab dem Verfasser einen Auszug aus der »Familiengeschichte Stromeyer« über die Gründung der Firma und die Zusammenarbeit mit Julius Landauer mit dem Recht, diese Angaben in diesem Buche zu veröffentlichen.

»Im Mai 1870 trat Ludwig Stromeyer als Handlungsgehilfe bei Hassberger & Dreschfeld in Fürth ein.

Noch nicht volljährig fand Ludwig Stromeyer sich mit Julius Landauer zusammen, um einen Filialbetrieb von Hassberger & Dreschfeld in Romanshorn zu übernehmen und sich damit zu verselbständigen. Julius Landauer war einige Jahre älter als Ludwig Stromeyer.

Die Tätigkeit von Vater und Landauer für Hassberger & Dreschfeld in Romanshorn kann nur kurz gewesen sein, denn schon am 15. April 1872 wird deren Austritt aus dieser Firma und die Gründung eines neuen Geschäftes unter der Firma Landauer & Stromeyer in Romanshorn, in der wir stets die Anfangsstufe unserer Firma gesehen haben, bekanntgegeben.

Die Voranstellung des Namens Landauer in der Firma ist wohl auf die Überlegenheit an Lebensjahren (Vater war noch nicht volljährig), vielleicht auch auf eine etwas größere Kapitalanlage zurückzuführen; ausschlaggebend für die Wahl des Gründungsortes war der Umstand, daß Romanshorn damals maßgebender Einfuhr- und Umschlagplatz für Getreide aus den Donauländern nach der Schweiz war. Das Kapital, das den beiden Gründern zur Verfügung stand, muß sehr klein gewesen sein. Für den jüngeren können wir es ungefähr errechnen; aus den von seinen Paten 1859 geschenkten 500 fl. können höchstens Mk. 1 800,– geworden sein, rechnen wir noch seine Ersparnisse sehr hoch, so kommen wir höchstens auf 4 000,– Mark. Setzen wir das Gesamtkapital mit 20 000,– oder 25 000,– Franken an, so ist dies wohl eher zu hoch.«

»Schon am 1. November 1873 erwarb die Firma Landauer & Stromeyer ein großes Grundstück in Konstanz, Wessenbergstraße 6 und Münzgasse 27, während sie offenbar in Romanshorn keinen eigenen Grundbesitz besaß.

Ende 1873 wurde der Geschäftsbetrieb nach Konstanz verlegt, wenn auch der Sitz in Romanshorn noch einige Zeit beibehalten wurde. 1874 wurde das Schweizer Geschäft aus Gründen der einfacheren Führung von einer Filiale in Kreuzlingen aus betrieben, die zunächst in gemieteten Räumlichkeiten untergebracht war.

Landauer hatte sich bald nach der Übersiedlung der Firma nach Konstanz verheiratet und bewohnte den ersten Stock Wessenbergstraße 6, während Ludwig Stromeyer mit seiner Mutter den zweiten bezog.

Noch 1874 wurde ein Anwesen, Eschenstraße 2, im kleinen Briel, Konstanz, wohl um etwa 20 000 Mark erworben, in dem eine Imprägnieranstalt für Gewebe und eine Stückfärberei für Segeltuch eingerichtet wurde.

Wie aus einem 1876 aufgegebenen Inserat im Basler Adreßbuch 1877 hervorgeht, war die Firma Landauer & Stromeyer auf Grund eigener Ausrüstung in der Lage, unverstockliche wasserdichte Wagen- und Pferdedecken, kautschukiert, imprägniert und chemisch präpariert, anzubieten; selbstverständlich wurden nach wie vor in erster Linie Jute- und Leinengewebe und Säcke verkauft.

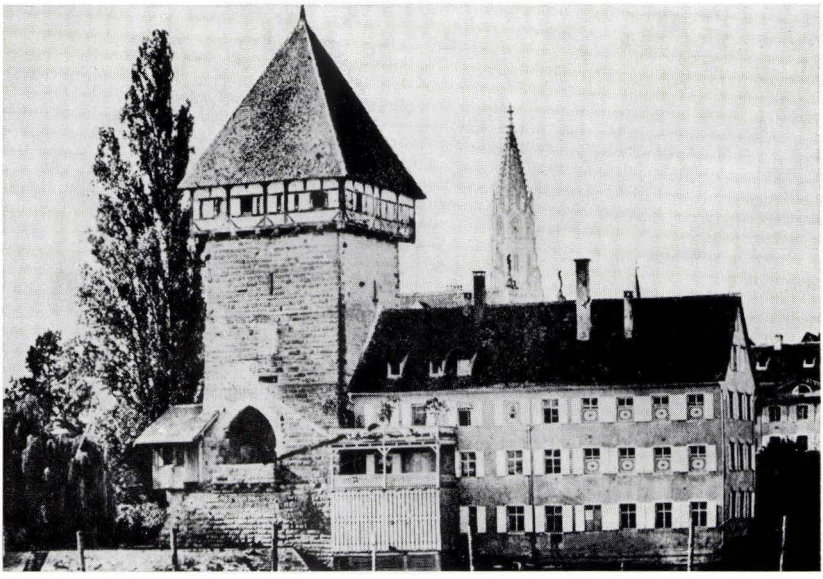
Das Jahr 1878 war für das junge Unternehmen insofern entscheidungsreich, als Julius Landauer auf den 30. 11. auf Grund gütlicher Vereinbarung aus der Firma ausschied und sie von Vater auf eigene Rechnung übernommen wurde. Über die Gründe des Austritts wissen wir wenig Zuverlässiges, der Umstand, daß sich Frau Landauer in der Kleinstadt nicht heimisch fühlte, soll dazu beigetragen haben. Über die Bedingungen resp. die Herauszahlung

wissen wir nur, daß für sie unter Amortisations-Kto. 1879 M 5 500,– und 1880 M 2 700,– zurückgestellt wurden. Dagegen ist uns, besonders aus Erzählungen Mutters, die damals ihr zweites Kind erwartete, bekannt, wie schwer Vater im Hinblick auf seine sehr beschränkten Mittel der Entschluß zur Trennung fiel.«

Dazu ist noch zu sagen, daß das Unternehmen zunächst noch unter der alten Firma Landauer & Stromeyer weiterlief. Erst im Jahre 1881 wurde der Name geändert in L. Stromeyer & Co. Es konnte durch die Handelskammer ermittelt werden, daß Julius Landauer nach Austritt aus der Firma Landauer & Stromeyer einige Jahre Leiter der »Handelsgenossenschaft«, der Vorgängerin der Industrie- und Handelskammer war. Näheres ist über den Verbleib von Julius Landauer und seiner Familie nicht mehr zu erfahren.

Emanuel Rothschild, der im Jahre 1880 von Worblingen nach Konstanz einwanderte, gründete eine Zigarrenfabrik in dem am Rheintorturm angelehnten Gebäude (siehe Abbildung). Diese Fabrik kam sehr bald zu einer wirtschaftlichen Blüte und Emanuel Rothschild vergrößerte seine Betriebe durch eine Filiale in Engen. Im Jahre 1910 verkaufte er seine Fabrik an die Herren Louis Bernheim und Leopold Apfel. 1916 brannte das

Zigarrenfabrik Emanuel Rothschild neben dem Rheintorturm



neben dem Rheintor gelegene Fabrikgebäude gänzlich ab. An dieser Stelle errichtete die Stadt Konstanz im Jahre 1916 die Städtische Lesehalle, welche heute dem Bodensee-Sinfonieorchester als Proberaum dient. Die Zigarrenfabrik Emanuel Rothschild (Inhaber Bernheim & Apfel) wurde in der Fischenzstraße 39 weitergeführt.

Ferner wurde die Fabrik der Firma »Hoz & Kemper«, Gartenstraße 3, von Stadtrat Samuel Schatz, dem früheren Inhaber des Damenkonfektionshauses Rosgartenstraße 36 übernommen zur Herstellung von Brauereiartikeln. Sein Compagnon war Ing. I. Welbhäuser. Da diese Fabrik während des ersten Weltkrieges stillstand, wurde sie nach Beendigung des Krieges in eine chemische Fabrik für Bodenputzmittel umgewandelt mit dem Namen »Bodolin AG.« und von dem Schwiegersohn von Samuel Schatz, Fritz Hagelberg, geleitet.

Moritz Rosenthal gründete die Firma »Schweizer Lohnstickerei« in der Raueneckgasse 8 und führte sie bis zu ihrer zwangsweisen Auflösung durch die nationalsozialistische Regierung.

In der Fischenzstraße 1 arbeitete die Taschentuchfabrik Kleinberger & Co. Eine Füllfeder- und Schreibwarenfabrik »Aska«, Inhaber A. Sinn, befand sich in der Ackertorgasse 8. Inhaber der bekannten Konservenfabrik »Honsell & Co. OHG.« waren Abraham und Emil Rothschild. Ihnen verdankten die Reichenauer Gemüsebauern den Absatz ihrer überschüssigen Gemüse.

Moritz Weil, ein Mitglied der Israelitischen Gemeinde Konstanz, welcher in Kreuzlingen die chemische Fabrik seines Vaters Max Weil weiterführte, errichtete nach dem ersten Weltkrieg in Konstanz eine Filiale seiner Fabrik in der Riedstraße 68.

Nathan & Levi waren Inhaber einer Schürzenfabrik auf dem Fischmarkt 5, heute »Südkurier«. Nach dem ersten Weltkrieg führte Joseph Loewenstein in der Hussenstraße 11 neben seinem Zigarrendetailgeschäft eine kleine Zigarettenfabrikation.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß nach dem ersten Weltkrieg 1918 die Fabrikanten Ernst und Oskar Kauffmann, welche in dem von den Franzosen besetzten Elsaß nicht bleiben wollten und für Deutschland optierten, nach Konstanz zogen. Sie gaben ihr bedeutendes Unternehmen, eine Fabrikation für Arbeitsbekleidung, in Straßburg auf und gründeten zusammen mit der Firma Ludwig Stromeyer, als »Fa. Stromeyer & Kauffmann«, eine Fabrik für Arbeitsbekleidung in Konstanz und Kreuzlingen. Das Konstanzer Unternehmen richtete sich ein in den Anlagen der früheren Duroplattenfabrik gegenüber Stromeyersdorf. Zum Dank für ihre wirtschaftliche Leistung und

positive Haltung gegenüber Deutschland wurden die Gebr. Kauffmann, wie alle deutschen Juden, von den Nationalsozialisten als »Schmarotzer und Schädlinge« der deutschen Wirtschaft enteignet und zur Auswanderung gezwungen. Sie wanderten nach Montevideo aus, wo sie zum dritten Mal eine konstruktive Aufbauleistung wagten und vollbrachten. Es soll hier festgehalten werden, daß die Firma L. Stromeyer & Co. ihren Compagnons, den Brüdern Kauffmann, durch ihre Auslandsbeziehungen und -werke größtmöglichen Beistand bei der Auswanderung leisteten.

Der in Konstanz lebende Kaufmann Jacob Koblenzer gründete um 1890 in Meersburg a. B. eine Weberei. Die Fabrik leiteten später seine beiden Neffen Adolf und Jacob Erlanger, welche in Meersburg ihren Wohnsitz vor der Jahrhundertwende nahmen. Als 1910 diese Fabrik, welche mitten in der Stadt am Hang unterhalb des alten Schlosses sich befand, niederbrannte, wurde eine große, moderne Fabrikanlage am Stadtrand auf dem Wege nach Hagnau errichtet. Das Unternehmen hat mehreren hundert Arbeitern und Arbeiterinnen Existenz gewährt. An der Stelle, wo die alte Fabrik sich befand, ist heute eine Gedenktafel für die Brüder Erlanger angebracht. Da der einzige Sohn von Jacob Erlanger, Richard Erlanger, im ersten Weltkrieg fiel und die beiden Töchter des Mitinhabers Adolf Erlanger mit Akademikern verheiratet waren, sahen sich die Senioren im Jahre 1925 veranlaßt, die Fabrik an die Augsburger Spinnerei AG. zu verkaufen, welche sie nach dem zweiten Weltkrieg weiter veräußerte an die Vorarlberger Firma Haemmerle AG. Erst im Jahre 1969 wurde dieses für Meersburg volkswirtschaftlich wertvolle Unternehmen aufgelöst und für andere Zwecke vermietet. Die Frau des Fabrikanten Jacob Erlanger starb 1920 aus Gram über den Verlust ihres einzigen, 1918 gefallenen Sohnes. Jacob Erlanger, geboren 1865, zog nach dem Tod seiner Frau nach Konstanz, Döbelestraße 2, und wurde 1940 als greiser Mann nach Gurs in Südfrankreich zwangsweise deportiert, wo er einsam und verlassen umkam.

Leider sind sämtliche Akten jüdischer Personen und jüdischer Firmen des Finanzamts Konstanz auf höheren Befehl der Naziregierung Anfang 1945 vernichtet worden, so daß man keine sicheren Zahlen nennen kann über Umsatz-, Einkommens- und Steueranteil der jüdischen Bevölkerung an der Gesamtwirtschaft. Die Akten der Handelskammer Konstanz wurden in den Kellern des Schlosses der Insel Mainau gelagert, um vor Luftangriffen geschützt zu sein. Als die französische Besatzungsbehörde einzog und die Akten in den Kellern der Insel Mainau entdeckte, hielt sie diese handelspolitisch für Deutschland für bedeutsam und ließ sie vernichten.

Trotzdem fand sich in der Handelskammer Konstanz vom Jahre 1930 noch eine Beitragsliste der damaligen insgesamt 459 Unternehmen, und der Verfasser konnte auf Grund der Liste die jüdischen Betriebe und ihren Anteil am Steuerwert des gesamtgewerblichen Vermögens sowie ihres Einkommens feststellen. Der Steuerwert des gewerblichen Vermögens aller 459 Betriebe der Handelskammer betrug 1930 ca. 13 Millionen Mark, der Steuerwert der jüdischen Betriebe rund 1,6 Millionen Mark. Alle erfaßten Konstanzer Betriebe hatten im Jahre 1930 ein gewerbliches Einkommen von ca. 3 Millionen Mark, wovon 700 000 Mark auf die jüdischen Unternehmen entfielen. Berücksichtigt man nur die Handelsbetriebe – was allerdings wegen der Mischbetriebe, d.h. Industrie und Handel, etwas problematisch ist – so entfallen auf die jüdischen Geschäfte ca. 22 % der Summe der Steuerwerte des gewerblichen Vermögens und etwa 36 % der Summe vom gewerblichen Einkommen sämtlicher Konstanzer Handelsunternehmen.

Das Finanzdezernat der Stadt Konstanz, welches ebenfalls keine aktenmäßigen Unterlagen mehr besaß, konnte auf Grund der ihm übersandten Liste jüdischer Unternehmungen feststellen, daß das Umlageaufkommen 1932 (Gemeinde- und Kreissteuern) aus Grundvermögen, Betriebsvermögen und Gewerbeertrag in der Stadt Konstanz 1 067 450 RM betrug.

Die Stadt Konstanz hatte 1932 insgesamt 2 568 Umlagepflichtige aus Grundvermögen, Vertriebsvermögen und Gewerbeertrag.

Nach dem Finanzdezernat der Stadt Konstanz betrug der Anteil der mindestens 112 jüdischen Umlagepflichtigen im Jahre 1932 47 972 RM, das sind rund 4,5 % am Gesamtumlageaufkommen.

Die Berechnungen der Industrie- und Handelskammer Konstanz betreffend das Jahr 1930 sind realiter aber Zahlen aus den Jahren 1925–26. Es ist aber anzunehmen, daß die Umsätze und Einkommen aller und der jüdischen Firmen im Jahre 1932 vielleicht noch etwas höher lagen.

Nach diesen von der Handelskammer Konstanz bestätigten Zahlen haben die geschäftlichen Unternehmungen jüdischer Bürger einen sehr hohen Anteil am Umsatz bzw. Einkommen innerhalb der in der Handelskammer organisierten Geschäftswelt. Der jüdische Bevölkerungsanteil betrug in den Jahren 1925–32 weniger als 2 %. Aber der Anteil der jüdischen Geschäfte betrug ca. 22 % der Summe der Steuerwerte des gewerblichen Vermögens und ca. 36 % der Summe der gewerblichen Einkommen sämtlicher Konstanzer Handelsunternehmen. Aus diesem hohen Anteil der jüdischen Geschäfte am Gesamtumsatz kann man auch schließen, wie steuerehrlich die jüdischen Unternehmer in ihren Finanzerklärungen waren. Ihr hoher Anteil am

Gesamtumsatz kommt auch daher, daß es sich prozentual um größere Betriebe handelte.

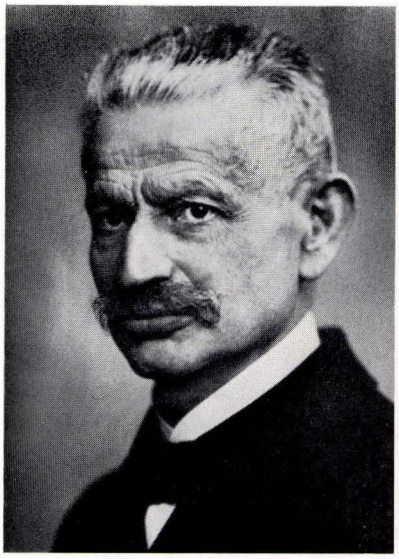
Die Zahlen des Finanzdezernats der Stadt Konstanz sind dem Jahre 1932 entnommen und es ist bekannt, daß in diesem Jahr durch die antisemitische Propaganda der aufkommenden nationalsozialistischen Partei die Umsätze der jüdischen Geschäfte schon zurückgingen. Außerdem beruhte die Berechnung auf der dem Finanzdezernat der Stadt Konstanz vorgelegten Liste der Geschäftsleute; tatsächlich wurde der Großteil der Umlage aber berechnet nicht nur aus dem Gewerbeertrag, sondern auch aus dem Grundvermögen, und diese Angaben, z. B. der Hausbesitzer, enthielten diese Liste nicht vollständig und niemand hat genaue Kenntnis darüber.

Da es sich hier um 2 568 Umlagepflichtige handelt, worunter 112 jüdische Umlagepflichtige ermittelt werden konnten, erklärt sich der mit 4,5 % berechnete Anteil der jüdischen Bevölkerung an den städtischen Steuern. Aber auch dieser Prozentsatz ist höher als der prozentuale Durchschnitt.

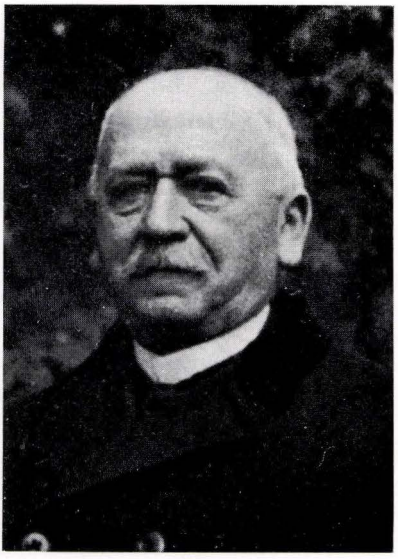
Obgleich die Akten der Industrie- und Handelskammer Konstanz am Ende des zweiten Weltkrieges vernichtet wurden, fanden sich eine Reihe alter Kammer-Mitteilungsblätter und Jahresberichte, die auch Aufschluß über einige jüdische Mitglieder geben. Im Jahre 1876 wurde der Handelskammerbezirk auf das Gebiet der Stadt Konstanz beschränkt und es befanden sich unter den 6 in jenem Jahre gewählten Mitgliedern (= Beirat und Präsidium) die Herren Nathan Hirsch und Isaac Bloch. Herr Isaac Bloch schied bei der Umwandlung der Kammer in die »Handelsgenossenschaft für die Stadt Konstanz« Mitte 1880 aus seinem Amte aus, dagegen erhielt Herr Hirsch damals einen Sitz in dem fünfköpfigen Vorstand der Genossenschaft, den er erst Ende 1882 aufgab.

Von 1883 bis 1904 gehörten dem Vorstand der Genossenschaft, bzw. ab Ende 1895 den 16 »Mitgliedern der Handelskammer für den Kreis Konstanz« keine jüdischen Kaufleute an. In diesem Zeitraum wird jedoch erwähnt der Kaufmann Jacob Rosenfeld als ein von der Kammer gewählter »Beisitzer zur Durchgehung der Handelsregister beim Großherzoglichen Amtsgericht Konstanz«. Herr Rosenfeld hat dieses Amt von 1899 bis 1905 ausgeübt. Außerdem wird er mehrmals als Rechnungsrevisor der Kammer erwähnt.

Am 18. April 1905 wurde Herr Jonas Lion, Mitinhaber der Firma I. & M. Lion, Weiß- und Wollwaren, Garnhandlung en gros, Konstanz, in den Beirat der Handelskammer gewählt. Dieser hatte damals immer noch 16, ab 1907 aber 20 »Mitglieder«. Herr Jonas Lion behielt dieses Amt bis 1920



Jonas Lion,
Beirat der Handelskammer Konstanz



Albert Spiegel, Stadtverordneter
und Handelsrichter-Stellvertreter

und gehörte während dieser Zeit verschiedenen Kommissionen der Kammer an, so den Kommissionen zur Wahrung der Interessen des Detailhandels, zur Erledigung eiliger Sachen, für Verkehrswesen, für Kassen- und Rechnungswesen, für Zoll- und Steuerwesen und Handelsvertragsangelegenheiten und der Kommission für das Unterrichtswesen in Handelssachen. Außerdem war er von 1905—1910 »Beisitzer zur Durchgehung des Handelsregisters beim Amtsgericht Konstanz«. Einer der Beisitzer-Stellvertreter war von 1905—1909 der Zigarrenfabrikant Emanuel Rothschild.

Herr Albert Spiegel, Mitinhaber der Firma Gebr. Spiegel, Eisengroßhandlung in Konstanz, wurde am 5. November 1920 in den zunächst 20, ab 1923 24 Personen umfassenden Kreis des Beirats der Handelskammer gewählt. Er legte sein Amt erste Mitte 1932 wegen fortgeschrittenen Alters nieder. Aus den Mitteilungsblättern der Handelskammer geht hervor, daß ihn das Staatsministerium unter dem 30. September 1920 für die Geschäftsjahre 1921, 1922, 1923 zum Handelsrichter-Stellvertreter für die Kammer in Handelssachen beim Landgericht Konstanz ernannte. Es ist aus den Mitteilungen der Handelskammer nicht ersichtlich, ob Herr Spiegel bis zur Niederlegung seines Amts im Jahre 1932 nicht auch das Amt eines Handelsrichters ausgeübt hat.

Der Konfektionär Abraham Lippmann war mehrere Jahre Beisitzer im Kaufmannsgericht.

Diese Angaben über die Mitwirkung jüdischer Geschäftsleute im Rahmen der Handelskammer Konstanz sind sehr unvollständig, da, wie gesagt, die Unterlagen vieler Jahrgänge fehlen.

Die kommunale Arbeit

Die jüdischen Bürger von Konstanz nahmen mit der Zeit auch am kommunalpolitischen Leben und seinen Problemen regen Anteil. Vor 1873 konnte kein Mitglied der jüdischen Gemeinde im Bürgerausschuß oder als Stadtverordneter aktenmäßig festgestellt werden. Das erste Mitglied des Bürgerausschusses der Stadt Konstanz war Max Frank, der im Jahre 1873 in dieses Gremium gewählt wurde. Im Jahre 1875 gab es zwei jüdische Abgeordnete im Bürgerausschuß: Max Frank sen. und Nathan Hirsch. Im Jahre 1878 wird in den städtischen Protokollen Kaufmann David Baruch als Mitglied der Städtischen Armenkommission, Kaufmann Bernhard Neumann als Mitglied der Schulkommission genannt. In demselben Jahr gab es zwei Stadtverordnete: Kaufmann Isaac Bloch und Fabrikant Nathan Hirsch. 1880 trat zu den Genannten noch der Kaufmann Jacob Rosenfeld hinzu.

Im Jahre 1876 kam von Worblingen Emanuel Rothschild, der Gründer der Zigarrenfabrik, nach Konstanz. Er war einer der markantesten und kommerziell begabtesten Männer der Israelitischen Gemeinde und spielte nach kurzer Zeit eine bedeutende Rolle auf vielen Gebieten der Stadt. Im Jahre 1881 wurde er Vorsteher der Israelitischen Gemeinde und 1899 Stadtverordneter. Ab 1904 war er Stadtrat bis zu seinem Tode am 4. April 1912. Als Stadtrat leitete er die Dezernate der Finanzen, des Verkehrs und der Arbeiterversicherung. Auf dem Gebiet des Finanzwesens war er außerordentlich tüchtig und hat der Stadt Konstanz, wie aus den Ratsprotokollen ersichtlich, große Dienste geleistet. Der Bericht über die Beerdigung von Stadtrat Rothschild gibt einen Einblick in die Bedeutung und Beliebtheit dieses Mannes in Konstanz.

Bericht der Konstanzer Zeitung vom 6. 4. 1912.
»Die Beerdigung von Stadtrat Rothschild, die gestern nachmittag um 4 Uhr stattfand, zeigte so recht, welch große Beliebtheit der Verstorbene sich in der

Stadt erworben hat. Eine unzählige Menge Teilnehmer aus allen Ständen und Berufsklassen hatte sich vor dem Trauerhause in der Seestraße eingefunden, um dem hochgeschätzten Mitbürger das Geleit auf seinem letzten Wege zu geben. Der Kriegerbund und der Verein ehemaliger 114er hatten sich mit umflorter Fahne eingefunden, der gesamte Stadtrat mit Oberbürgermeister Dr. Weber und Bürgermeister Haulick an der Spitze, der Stadtverordnetenvorstand, zahlreiche Mitglieder des Bürgerausschusses, viele städtische Beamte, von den staatlichen Behörden Landeskommissär Geh. Rat Straub und Oberamtmann Neff, eine Deputation des Regiments unter Führung von Hauptmann Kahlenberg, eine Abteilung der freiwilligen Sanitätskolonne, in Vertretung der evangelischen Geistlichkeit Stadtpfarrer Zandt, dann der Ortsschulrat, dem der Verstorbene lange Jahre angehörte, der Synagogenrat, die Loge Constantia zur Zuversicht, fast die gesamte israelitische Gemeinde, dann eine Menge anderer Personen, die dem Verstorbenen nahe standen, beteiligten sich an dem Leichenbegängnis. Als der Sarg in den Leichenwagen gehoben wurde, spielte die Stadtmusik einen Choral. Auf dem Wege zum Friedhof bildete eine große Menschenmenge Spalier, unter ihr gewiß mancher, der in dem Verstorbenen einen stillen Wohltäter betrauerte. Denn Stadtrat Rothschild hat bei Lebzeiten auf dem Gebiet der Wohltätigkeit viel getan, was nicht in die Öffentlichkeit gedrungen ist. Auf dem Friedhof richtete Stadtrabbiner Dr. Chone Worte des Trostes an die Hinterbliebenen, Worte der innigen Dankbarkeit an den Verstorbenen, dessen Verdienste um die hiesige israelitische Gemeinde Dr. Chone mit herzlichen Worten hervorhob. Des Verstorbenen Tätigkeit ist die Erbauung des israelitischen Gotteshauses zu verdanken, manches Opfer brachte er zur inneren Ausschmückung der Synagoge. Er gehörte der israelitischen Landessynode und der Bezirkssynode an, 25 Jahre war er Vorsteher der israelitischen Gemeinde. Was er für seine Glaubensgenossen getan hat, das wird ihm ein dauerndes Andenken bewahren. Für den Synagogenrat sprach Rechtsanwalt Bloch, für den Kriegerbund, dem Rothschild seit dem Jahre 1876 angehörte, Privatier J. Itta, der folgendes ausführte: »Der unerbittliche Tod hält reiche Ernte in den Reihen der alten Kampfgenossen. Seit Neujahr hat er bereits drei wackere Kameraden weggerafft und wiederum senkt sich unsere florumhüllte Fahne über dem Grabe eines braven Veteranen, eines um unsere Vereinssache hochverdienten Mannes, eines treuen Freundes, eines lieben Kameraden und ehemaligen Waffengefährten. Kamerad Emanuel Rothschild ist nicht mehr. Unsere Hoffnung, ihn wieder gesund in unsere Reihen zurückkehren zu sehen, hat sich leider nicht erfüllt. — Er war geboren am 28. September 1849 zu Worblingen, trat am 29. Juli 1870 als Einj.-

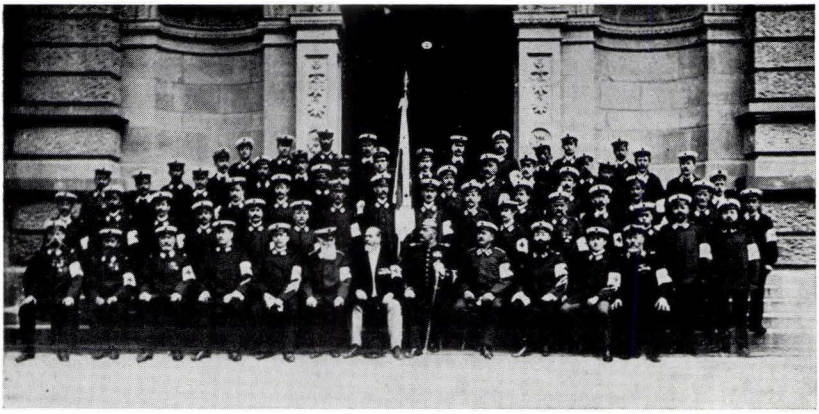
Freiwilliger beim 6. Ersatz-Detachement in das Heer ein, wurde aber bereits am 6. Sept. 1870 zur 7. Komp. 6. Bad. Inf.-Reg. Nr. 114, versetzt, in dem er den Feldzug gegen Frankreich mitmachte. In diesem nahm er teil an der Belagerung von Straßburg, am Gefecht bei Villersexel und an der dreitägigen Schlacht bei Belfort. Für ehrenvolles Verhalten vor dem Feinde und im Dienste erhielt er die Kriegsgedenkmünze und die Felddienstmedaille 1870/71 verliehen, außerdem war seine Brust für Verdienste im öffentlichen Leben mit dem Kreuz zu dem Zähringer Löwenorden und mit dem Zähringer Löwenorden 2. Klasse geschmückt. Zurückgekehrt in seinen bürgerlichen Beruf hatte er mit andern Kameraden gern bald den Gedanken erfaßt, daß die auf dem Felde der Ehre geschlossene Waffenbrüderschaft nicht erloschen sein dürfe. Und so gründete er mit Gleichgesinnten schon am 1. Februar 1873 den Kriegerverein Worblingen, der ihn zu seinem Vorstande ernannte und den er leitete bis zu seiner 1876 erfolgten Übersiedlung nach Konstanz. Aber auch hier schloß er sich alsbald als aktives Mitglied dem Kriegerbund an. Wegen seines offenen Charakters, seiner werktätigen Kameradschaft und seiner nie versagenden Treue wählte ihn die Generalversammlung schon 1879 in den Ausschuß, später zum Ehrenmitglied und 2. Vorstand und vor einem Jahre noch zu seinem Ehrenausschußmitglied. Wie vieles Gute hat er in unserm Bunde getan. Unvergessen werden seine Verdienste bleiben in den Herzen von uns allen und ganz besonders der bedürftigen Kameraden des Kriegerbundes. Sein warmer Patriotismus und seine Vaterlandsliebe, seine hohe Begeisterung für Kaiser und Reich, für Fürst und Vaterland entflammten so oft die Herzen seiner Mitkämpfer. So wird sein Andenken fortleben in unserm Bunde, und als Zeichen fortdauernder Liebe, Verehrung und dankbarer Gesinnung lege ich diesen wohlverdienten Lorbeerkranz am Grabe nieder. Mögest du aber, treuer Freund, in Frieden ruhen!« Kaufmann Götz legte einen Kranz nieder im Namen des Vereins ehemaliger 114er, Hauptmann Kahlenberg im Namen des Regiments. Die Freimaurerloge ließ einen Kranz durch ihren Vorsitzenden Kaufmann Schmid niederlegen, für die Schwesternvereinigung der Loge sprach, ebenfalls unter Niederlegung eines Kranzes, Dr. Guggenheim. Die Mitglieder der Loge gaben den letzten maurischen Gruß in Form von weißen Tulpen. Für die Stadtverwaltung hatte Oberbürgermeister Dr. Weber schon im Trauerhause den Hinterbliebenen die Teilnahme ausgesprochen. Es ist allerdings aufgefallen, daß dies nicht am offenen Grab geschehen ist. Die Stadtverwaltung kann in dem Verstorbenen eine ihrer wertvollsten und tüchtigsten Kräfte betrauern. Die Fahnen des Kriegervereins und des Vereins der ehemaligen 114er senkten sich über dem

offenen Grabe, drei Böllerschüsse sandten dem treuen Kameraden den letzten Gruß. Die städtischen Motorboote, über die der Verstorbene das Respiziat im Stadtrat hatte, trugen gestern, zum Zeichen der Trauer, ihre Flaggen auf Halbmast. Prachtvolle Kranzspenden zierten den Sarg, der die sterblichen Überreste eines um Vaterland und Gemeinde hochverdienten Mannes in sich aufgenommen hat. Über allen diesen Äußerlichkeiten steht aber die Tatsache, daß ein guter Mann zu Grabe getragen wurde, dessen Andenken ewig währen wird.«

Eine bedeutsame Persönlichkeit war der jüdische Arzt Dr. Daniel Guggenheim. Er ließ sich 1887 in Konstanz nieder und durch seine medizinische Tüchtigkeit und aufopfernde Fürsorge erwarb er in kurzer Zeit eine große Praxis. Er hatte Interesse an der öffentlichen Wohlfahrt und gründete im Jahre 1892 den Männerhilfsverein. Am 29. Juni 1892 wurde er einstimmig zum leitenden Arzt der im Jahre 1888 gegründeten Sanitätskolonne gewählt (Faszikel 255 K. A.). Unter der Leitung von Dr. Guggenheim, der den Titel »Kolonnenarzt« erhielt, wurde die Sanitätskolonne mit modernen Wagen und einigen Berufssanitätern ausgestattet, so daß diese Organisation ein sehr hilfreicher und wertvoller Faktor bei allen Unglücksfällen und schweren Krankheiten wurde.



Dr. Daniel Guggenheim, Stabsarzt und Sanitätsrat



»Die Freiwillige Sanitätscolonne Konstanz Ihrem hochverdienten leitenden Arzt Herrn Dr. D. Guggenheim zur Erinnerung 1906.« In der Mitte Dr. Guggenheim als Stabsarzt.

Von 1898–1915 war Dr. Guggenheim auch Corpsarzt der Freiwilligen Feuerwehr Konstanz und vom Jahre 1904 ab amtlicher Armenarzt. Seit 1900 gehörte er dem Stadtverordnetenkollegium an und wurde 1912 anstelle von Stadtrat Rothschild zum Stadtrat ernannt, wo er u. a. das Dezernat der Spitalkommission unter sich hatte. Welcher Beliebtheit er sich in der Bevölkerung erfreute, ist aus einem Artikel der »Neuen Konstanzer Abendzeitung« vom 11. November 1912 zu ersehen.

Herr Dr. Guggenheim begeht heute das 25jährige Jubiläum seiner Arzttätigkeit in Konstanz. Um Herrn Dr. Guggenheim, der ebensolange Kolonnenarzt der hiesigen Sanitätskolonne ist, besonders zu ehren, begab sich heute früh eine Vertretung der Kolonne mit einer Abteilung der Stadtkapelle zu dessen Wohnung, um dem Jubilar ein Ständchen zu bringen. Kolonnenführer Maier überbrachte im Namen der Mitglieder der Kolonne die herzlichen Glückwünsche zu dem heutigen Tag und überreichte Herrn Dr. Guggenheim als Dankbarkeit für sein unermüdliches segensreiches Wirken ein prachtvolles Geschenk und dessen Gemahlin ein schönes Angebinde.

Durch die große Privatpraxis und seine öffentliche Tätigkeit war Dr. Guggenheim sehr bald gesundheitlich erschöpft und starb sehr früh am 31. Januar 1915. Aus der Todesanzeige geht hervor, daß er auch Stabsarzt war

und Ritter hoher Orden. Am 1. Februar 1915 findet sich in der »Konstanzer Zeitung« folgende Notiz:

† Todesfall. Gestern nachmittag ist nach langem schwerem Leiden Herr Stadtrat Dr. med. Guggenheim gestorben. Mit ihm ist ein angesehener Mitbürger und geschätzter Arzt aus unserer Mitte geschieden. Er war ein Mann von hochentwickeltem Gemeinsinn und stets hilfsbereiter Nächstenliebe. Schon vor Jahren wurde er zum Stadtverordneten und später zum Stadtrat gewählt. In beiden Kollegien wurde sein wohlerwogenes, auf reicher Erfahrung beruhendes Wort stets mit Aufmerksamkeit gehört. Was er der Sanitätskolonne war, weiß in Konstanz jedermann, alle Mitglieder hingen mit treuer Liebe und Verehrung an ihrem langjährigen Kolonnenarzt, der es vortrefflich verstand, die Mitglieder in ihre gemeinnützige Tätigkeit einzuführen und die Begeisterung für den schönen Dienst der Nächstenliebe wachzuhalten. Im Freundeskreis wird man den gemütvollen treuen Menschen nie vergessen. Der Verstorbene hat nur ein Alter von 54 Jahren erreicht. Ein Herzleiden machte ihm schon längere Zeit zu schaffen und seit stark einem Jahre traten bedrohliche Anzeichen auf. Von da ab wechselten schwere Krankheitstage mit scheinbarer Erholung, bis in den letzten Wochen eine Wendung eintrat, die keine Hoffnung auf Erhaltung des Lebens mehr übrig ließ. Als Arzt gab er sich keiner Täuschung über seinen Zustand hin, aber er trug mit bewundernswerter Seelenstärke das ihm beschiedene Los. Ehre seinem Andenken!

Außer den Stadträten Rothschild und Dr. Guggenheim wurde noch Samuel Schatz, der Inhaber des Damenkonfektionshauses – später Fabrikant und Inhaber der Firma Hoz & Kemper – zum Stadtrat ernannt. Herr Schatz war von 1903–1912 Mitglied des Bürgerausschusses und von 1912 bis 1919 Mitglied des Stadtrates. In den Kriegsjahren rief er eine Preisprüfungsstelle ins Leben und hatte die Abteilung für Lebensmittelbeschaffung und -verteilung unter sich. Stadtrat Schatz galt als ein sehr ideenreicher Mann und hat auf vielen Gebieten der städtischen Entwicklung wertvolle Ratschläge gegeben.

Es gab in all den Jahren immer einige jüdische Mitglieder sowohl im Bürgerausschuß als in der Stadtverordnetenversammlung. Besonders bekannt und erfolgreich tätig waren die Herren Heinrich Thanhauser, Carl Rosenthal, Karl Lion, Fabrikant A. W. Rothschild, Jacob Koblenzer, Salomon Picard, Hermann Einstein, Alfred Guggenheim, Berthold Wieler, Albert

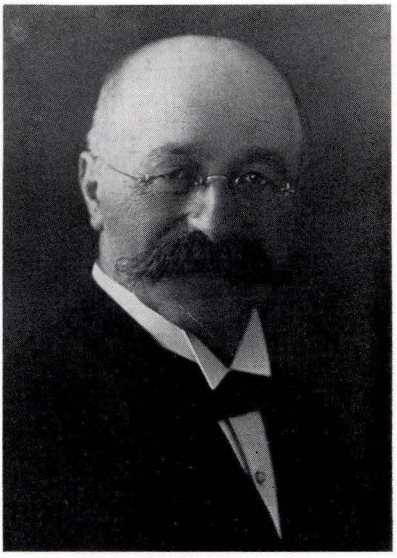
Spiegel. Letzterer war viele Jahre Obmann der Stadtverordnetenversammlung. Nach dem ersten Weltkrieg war eine der ersten Frauen, die in den Bürgerausschuß gewählt wurden, Frau Berta Geismar, die Frau des Kantors Geismar. Sie zeichnete sich aus durch ihre Tätigkeit in der städtischen Sozialfürsorge und arbeitete eng zusammen mit dem damaligen Münster-Pfarrer, Dekan Dr. Konrad Gröber, dem späteren Erzbischof der Erzdiözese Freiburg i. B.

Es erhebt sich die Frage, welchen Parteien die jüdischen Stadtverordneten angehörten. Aus einer Archivnotiz ist z. B. ersichtlich, daß der Stadtrat Emanuel Rothschild Mitglied und Beisitzer des Alldeutschen Verbandes war. Dieser stark zur Rechten tendierende Verband war als lokal-politische Partei in Konstanz nicht vertreten. Die jüdischen Bürger gehörten größtenteils der Demokratischen oder Nationalliberalen Partei an. Nach dem ersten Weltkrieg waren sie auch teilweise Mitglieder der Mehrheitssozialdemokratie. Das Zentrum als eine katholisch-konfessionell gebundene Partei gab dadurch den jüdischen Bürgern keine Möglichkeit, Mitglieder und Träger öffentlicher Funktionen in ihrem Namen zu werden.

Abgeordnete der Sozialistischen Partei waren in Konstanz Berthold Wieler und Rechtsanwalt Eduard Frank.

Der Stadtverordnete Fabrikant A. W. Rothschild gehörte zu den Gründern der Liberalen Vereinigung. Im Jahre 1894 wurde als Parteiblatt der Freisinnigen Volkspartei (später Demokratische Partei) die »Konstanzer Abendzeitung« gegründet. Diese Zeitung wurde hergestellt in einer neu errichteten Genossenschaftsdruckerei. Diese hatte ihren Sitz in der Hussenstraße 15. Ihr 1. Vorsitzender war R.-A. Fridolin Schleich. Unter den Vorstandsmitgliedern befand sich der Fabrikant und Stadtverordnete Jacob Koblenzer. Aufsichtsratmitglieder waren u. a. R.-A. Leopold Jung und Kaufmann Albert Spiegel. Die »Konstanzer Abendzeitung« nannte sich »Volksparteiliches Organ für die Seegegend und den Schwarzwald« und erschien an allen Wochentagen nachmittags und am Samstag mit der wöchentlichen Beilage »Konstanzer Humoristisches Blatt«. Die Genossenschaftsdruckerei und die Zeitung wurden im Jahre 1912 von Heinrich Schatz übernommen. Die Zeitung stellte ihr Erscheinen nach dem ersten Weltkrieg ein. In den Jahren vor dem ersten Weltkrieg war Chefredakteur der »Konstanzer Abendzeitung« Hermann Stegemann. Dieser wurde nachfolgend Chefredakteur der bekannten Zeitung »Berner Bund« und zeichnete sich im ersten Weltkrieg durch seine strategisch sachverständigen Kriegsberichte aus. Seine Darstellungen wurden in zwei Bänden veröffentlicht.

Es gab noch einen »Demokratischen Volksverein für Konstanz und Umgebung«, dessen Vorsitzender R.-A. und Landtagsabgeordneter Martin Venedey war (mit dem jüdischen Rechtsanwalt Sigmund Fuchs assoziiert). Im Vorstand dieser Vereinigung befanden sich die jüdischen Mitbürger Jacob Rosenfeld und Heinrich Schwarz. Tatsächlich kann man sagen, daß die meisten jüdischen Mitbürger sich der Demokratischen Partei angeschlossen haben.



Bernhard Spiegel, Gründer der Allgemeinen Ortskrankenkasse Konstanz

Herr Bernhard Spiegel, Mitinhaber der Eisengroßhandlung, war einer der Mitbegründer der Ortskrankenkasse Konstanz im Jahre 1903. Es gab zuvor lediglich eine unverbindliche Krankenversicherung der Gemeinde Konstanz. Herr Spiegel wurde auch in den Vorstand der Ortskrankenkasse gewählt. Aus dem Protokoll einer Sitzung vom 27. März 1903 ist ersichtlich, daß Herr Spiegel die Statuten und den organisatorischen Aufbau der Ortskrankenkasse vorbereitet hat. Im Vorstand befanden sich drei Vertreter aus Gewerbe und Handel und sechs Vertreter der Arbeitnehmerschaft. Von 1903 an wurde Herr Bernhard Spiegel einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt. Es war nicht leicht, den Entwurf der Statuten des Herrn Spiegel zur Anerkennung durch die Stadt und durch das Bezirksamt bestätigt zu erhalten, zumal in dieser Zeit die Krankenhäuser, Apotheker und Ärzte noch großes Mißtrauen gegenüber einer Pflichtversicherung hatten. Am 30. Juni 1903 hat

aber eine Generalversammlung im Bürgerausschuß das Statut der Krankenkasse anerkannt und der damalige 2. Bürgermeister, H. Haulick, beglückwünschte die Versammlung zu ihrem 1. Vorsitzenden, Herrn Bernhard Spiegel, »welcher so tatkräftig und uneigennützig in dieser sozial bedeutenden Angelegenheit sich eingesetzt« hatte. Im Dezember 1913 trat Herr Bernhard Spiegel von seinem Ehrenamt zurück, aber sein Bruder Albert Spiegel wurde nach dem ersten Weltkrieg in den Vorstand zur Mitarbeit gewählt. Anläßlich des Todes von Herrn Bernhard Spiegel am 9. Dezember 1916 veröffentlichte der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse folgende Würdigung:

Heute verschied infolge eines Schlaganfalls der ehemalige langjährige Erste Vorsitzende unseres Instituts

Herr Kaufmann Bernhard Spiegel.

Der Verblichene war der Ortskrankenkasse Konstanz seit dem Tage ihres selbständigen Bestehens bis vor wenigen Jahren ein bewährter Leiter und Organisator und auch nach seinem Rücktritte noch ein stets bereiter Freund und Berater. Außergewöhnliche Fähigkeiten und nie versagende Schaffenskraft und Pflichttreue vereinigten sich in diesem vorbildlichen Manne mit seltener Lauterkeit und Menschenfreundlichkeit und machten seine Tätigkeit zu einer ganz besonders ersprießlichen und gesegneten. Sein Wirken galt gleichermaßen dem Wohle des ihm anvertrauten Instituts, wie auch dem Wohlergehen jeden einzelnen Mitgliedes desselben und sein Andenken wird sowohl bei der Leitung und den Angestellten der Ortskrankenkasse, wie auch bei allen Mitgliedern allezeit dankerfüllt in ehrenvollster Erinnerung bleiben.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse:
E. Munding, Vorsitzender

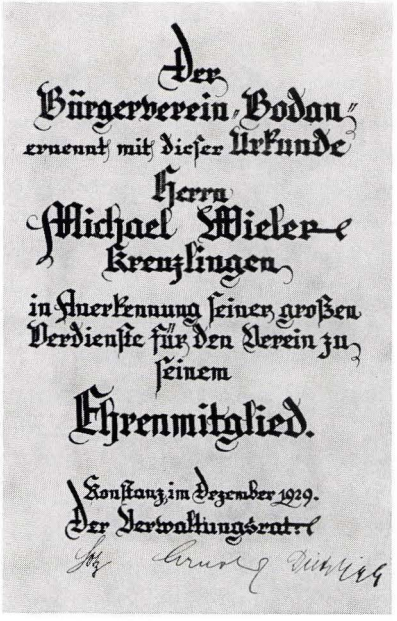
Und die Stadt schrieb: »Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Bernhard Spiegel, war viele Jahre Mitglied der Armenkommission und hat als solches mit warmer Hingabe und großem Verständnis den Interessen der Armen und der Armenverwaltung hiesiger Stadt sich gewidmet, wofür ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahrt bleibt.«

Bei der Freiwilligen Feuerwehr war, wie schon erwähnt, Dr. Daniel Guggenheim Corpsarzt und der Stadtrat Emanuel Rothschild gehörte zur Kommission zur Wahrung ihrer Interessen. Schon in den 90er Jahren gehörte zu den Rettungsmannschaften Abraham Lippmann und A. Adler. 2. Obmann war Victor Jacob. Besondere Auszeichnungen durch vieljährige aktive Mit-

arbeit als Feuerwehrleute erhielten u. a. Ludwig Ottenheimer, Siegfried Rothschild, Ernst Leib und Joseph Weil. 1920 standen 20 jüdische Mitbürger auf der Vormerkliste der Freiwilligen Feuerwehr (K. A. 2331).

Im Jahre 1865 befanden sich in den Urlisten der Geschworenen zwei jüdische Bürger, Moritz Bloch und Max Frank sen. In den Geschworenenlisten des Jahres 1920 befanden sich 46 jüdische Bürger. (K. A. 383).

Viele jüdische Mitbürger wurden Mitglieder allgemein geselliger Vereine. Der größte Verein, welcher sowohl musikalischen wie kulturellen und gesellschaftlichen Interessen diente, war der Bürgerverein »Bodan«. Er besaß einen guten Chor, der jährlich größere Werke aufführte, und außerdem nahm er Gelegenheiten wahr zu festlichen Veranstaltungen. Zu seinem Vorstand gehörte viele Jahre Michael Wieler.


Der
Bürgerverein „Bodan"
ernennt mit dieser Urkunde
Herrn
Michael Wieler
Kreuzlingen
in Anerkennung seiner großen
Verdienste für den Verein zu
seinem
Ehrenmitglied.
Konstanz, im Dezember 1929.
Der Verwaltungsrat:

In der Schützengesellschaft Konstanz waren im Verwaltungsrat u. a. Samuel Levi und Moses Picard. Louis Frank und Moses Picard waren mehrere Jahre sogar Schützenmeister. Dieses Zusammenwirken fand man in vielen Vereinigungen, wie Turn- und Sportvereinen, Schachklub u. a. In jeder Hinsicht war zwischen der jüdischen und christlichen Bevölkerung eine echte Zusammengehörigkeit vorhanden.

Soziale und Kulturarbeit der Israelitischen Gemeinde

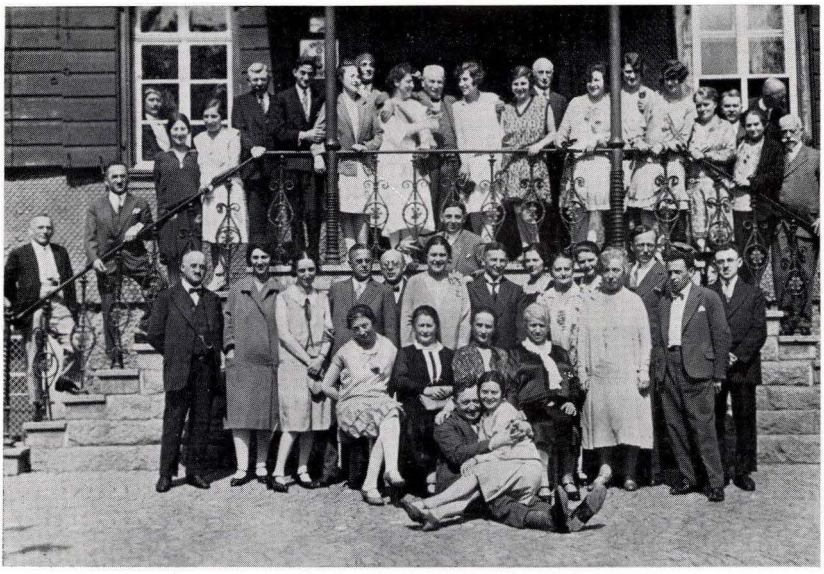
Ein Bruderschaftsverein (Chewrah Kadischah) wurde 1871 gegründet, um bei verstorbenen Glaubensbrüdern die rituellen Verrichtungen vorzunehmen, Unterstützung zur Abhaltung von Gottesdiensten an Jahrzeittagen zu gewähren und Wohltätigkeit zu üben. Der Bruderschaftsverein zählte bei der Gründung 31 Mitglieder; 1910: 108; 1912: 120; 1928: über 200. Soweit festgestellt werden konnte, waren die ersten Leiter und Helfer des Bruderschaftsvereins die Herren Max Frank, Max Moos, Jacob Emrich und Louis Frank. In Ermanglung von Akten ist diese Aufstellung sehr unvollständig. Seit 1920 war Vorsitzender des Bruderschaftsvereins Berthold Wieler, der mit großer Hingabe der Chewrah Kadischah diente. Er blieb deren Leiter bis zum Ende der Gemeinde am 10. Oktober 1940.

Im Jahre 1907 wurde ein israelitischer Frauenverein gegründet. 1. Vorsitzende war Frau Berta Auerbach. Im Beirat waren Frau R.-A. Jung und Frau Kantor Berta Geismar. Nachfolgerin von Berta Auerbach war Frau Rabbiner Helene Chone und nach deren Tode Frau Berta Geismar. Die Arbeit des Frauenvereins galt damals weniger gesellschaftlichen Anlässen als vielmehr der sozialen Wohlfahrt. 1928 hatte der Verein ca. 200 Mitglieder.

Im Jahre 1900 wurde unter dem Vorsitz von Rabbiner Dr. Hannes ein »Verein für jüdische Geschichte und Literatur« gegründet. 1. Schriftführer war R.-A. Moritz Bloch. Aus dem Namen dieses Vereins ist ersichtlich, daß seine Aufgabe war, für die Gemeinde und die allgemeine Öffentlichkeit Vorträge über jüdische Geistesgeschichte zu halten.

Zu Ehren von Rabbiner Dr. Hannes soll festgehalten sein, daß er ein selten guter Prediger war. Wer je ihn gehört hat, wird seine eindrucksvollen Gedanken und Worte nie vergessen können.

Die Gesellschaft »Erholung« war eine Vereinigung zur Pflege der Geselligkeit. Sie hatte eine Sektion »Lesegesellschaft« und einen Männergesangverein. Ihre gesellschaftlichen Veranstaltungen waren in der Gemeinde sehr beliebt und hatten große Anziehungskraft. Bekannt waren ihre Faschingsbälle, die alljährlich am »schmutzigen Donnerstag« stattfanden, und es erwies sich, daß die jüdischen Mitbürger dem bekannten Konstanzer Faschingshumor an Originalität nicht nachstanden. Der Leiter des Männergesangvereins war jahrzehntelang Hauptlehrer, später Rektor, Gassert. Herr Gassert leitete auch den Synagogenchor, der, als gemischter Chor, von Kantor Geismar gegründet und einige Zeit geleitet wurde. Er bestand durchschnittlich aus 40 Damen und Herren. Die Synagoge besaß eine Orgel,



Synagogenchor-Ausflug auf den Feldberg im Jahre 1919
Obere Reihe von links nach rechts: Hugo Schatz, Ludwig Ottenheimer, Therese Adler, Frau Ottenheimer, Julius Lion, H. Gerstle, Alice Dreyfuß, Gerstle, Betty Levi-Weil, Michael Lion, Ilse Simon, Hilde Lion, Heinrich Schatz, Margarete Spiegel, Henny Lion, Erika Wieler, Frau Gassert, Herr Gassert, Rosa Schwarz, Sigmund Schwarz. Vordere Reihe von links: Adolf Gerstle, Gitta Weil, Fanny Picard, Berthold Stern, Moritz Bloch, Martha Haberer, Josef Weil, Jakob Bravmann, Else Schatz, Rosa Salomon, Frau Bella Stern, Lucie Burger, Wilhelm Picard, Simon Alexander, Salo Halpern. Vordere Reihe sitzend: Ida Schatz, Frau Dreyfuß, Frau Bravmann, Frieda Lion, Oscar Picard, Trudel Schatz.

und der Chor war von vorzüglicher Schulung und trug wesentlich bei zur andachtsvollen Vertiefung des Gottesdienstes. Einige seiner Mitglieder waren so vortreffliche Sänger, daß, besonders zu den Feiertagen, auch Christen den Gottesdienst besuchten. Namentlich seien einige Solisten genannt: Frau Rosa Salomon, Martha Haberer, Betty Levi geb. Weil, Jacob Rosenfeld, R.-A. Moritz Bloch.

Der erste Vorsitzende des Synagogenchors war Michael Lion. Auf ihn folgte Moses Picard, Adolf Veit, nach dessen Tod Max Rothschild, und nach dessen Rücktritt Sigmund Schwarz, und der letzte Vorstand des Synagogenchors war Oscar Picard.

Ein Jugendverein wurde erst nach dem ersten Weltkrieg gegründet. Er gehörte dem »Verband der Jüdischen Jugendvereine Deutschlands« an. In dieser Zeit wurde auch gegründet eine »Blau-Weiß«-Gruppe unter der Leitung von Frau Thekla Meinrath, Felix Guggenheim und Leo Picard. Diese Gruppe sah ihre Aufgabe neben Sport und Wandern in der Erweckung des Interesses für Palästina. In beiden Vereinigungen befanden sich Mädchen und Jungens. Der Jugendverein betätigte sich unter der Leitung von Fritz Hagelberg und Marianne Hilb besonders aktiv durch seine Vortragsveranstaltungen über jüdische Probleme. Dr. Erich Bloch hielt schon im Winter 1925 wöchentlich eine Vorlesung über »Judentum und Christentum«. Es gab heftige Kontroversen zwischen dem Referenten und Rabbiner Dr. Chone. In weiteren Vorträgen nahmen dazu Stellung Rabbiner Dr. Bohrer von Gailingen und Rabbiner Dr. Leo Baeck aus Berlin.

Einen ansehnlichen Beitrag zum Erziehungswesen leisteten Irma und Anna Wieler durch die im Jahre 1912 erfolgte Gründung eines Bildungsinternats für jüdische Mädchen und einer Haushaltsschule. Diese Institute, mit einer Aufnahmekapazität von etwa 65 Mädchen, erfreuten sich eines guten Rufes.

Im Jahre 1922 wurde in Konstanz auch eine B'nai B'rith-Loge »Maccabi« gegründet. Ihr erster Vorstand war Sigmund Schwarz. Ihr Zweck galt jüdischer Bildung und der Wohltätigkeit.

In diesen Jahren wurde in Konstanz auch eine Zionistische Ortsgruppe gegründet, soweit festgestellt werden kann unter der Leitung von Rabbiner Dr. Chone und Alfred Guggenheim. Außerdem wurde eine Ortsgruppe des »Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens« ins Leben gerufen.

Die Gründung der beiden letztgenannten, weltanschaulich entgegengesetzten Vereinigungen brachte eine Spaltung in die Gemeinde. Dieser Zustand war ein Symptom der Zeit, da es nach dem ersten Weltkrieg eine Notwendigkeit war, sowohl die jüdische Existenz im deutschen Staatsverband zu verteidigen als auch gleichzeitig der Jugend einen Ausweg aufzuzeigen, der nach Palästina wies, da die antisemitische Propaganda in Deutschland immer mehr anwuchs und die Jugend keine Möglichkeit mehr hatte, in die allgemeinen Jugendvereine, wie den Deutschen Wandervogel, Sportklubs usw., einzutreten.

Innerhalb der jüdischen Gemeinde Konstanz haben sich folgende Personen durch ihre hingebungsvolle Mitarbeit im Lauf der Jahrzehnte im Synagogenrat besonders verdient gemacht:

Die verdienstvolle Arbeit von Stadtrat Emanuel Rothschild ist bereits dargestellt worden. Auf ihn folgte als Vorsteher der Gemeinde Max Moos. Durch unermüdlichen Fleiß und viele persönliche Stiftungen hat er in stiller Arbeit mehr getan als nach außen hin sichtbar war. Als Synagogenräte sind besonders zu erwähnen die Herren Hermann Einstein, Max Mann, Alfred Guggenheim, Sigmund Schwarz, Dr. Semi Moos, Leo Moos, Gustav Nathan und Carl Lion. Der Vorsteher der Gemeinde, Max Moos, mußte aus Gesundheitsgründen im Jahre 1918 seine leitende Tätigkeit aufgeben, blieb aber noch einige Jahre im Synagogenrat. Sein Nachfolger war R.-A. Moritz Bloch. Dieser gehörte dem Synagogenrat seit dem Jahre 1899 an, und er war Vorsteher der Gemeinde von 1918 bis zu seiner Auswanderung im Februar 1939.

Dr. Semi Moos schrieb über Rechtsanwalt Bloch:

»Als Nachfolger meines Vaters Max Moos wurde zum Vorstand des Synagogenrats Rechtsanwalt Bloch gewählt. Er hat dieses Amt, das ihm während der aufkommenden Nazizeit schwere Lasten auferlegte, mit Würde und Mut umsichtig und ehrenwert ausgeführt und seinem Beruf folgend – Recht und Gerechtigkeit zu vertreten – wurde ihm von der Gestapo im Braunen Haus durch körperliche Mißhandlungen gezeigt, daß jetzt statt Recht nur blutige Gewalt noch Geltung besitzt.«

Die jüdischen Bürger in Konstanz waren an der kulturellen Entwicklung der Stadt auf allen Gebieten sehr interessiert. Sie waren zu einem hohen Prozentsatz Mitglieder der »Wessenbergvereinigung«, welche im Winterhalbjahr mindestens ein halbes Dutzend wissenschaftliche Vorträge seit Beginn des Jahrhunderts veranstaltete. Ebenso waren ca. ein Viertel aller Abonnenten der Symphoniekonzerte jüdische Mitbürger. Diese Konzerte fanden ehemals im Insel-Hotel statt unter der Leitung von Musikdirektor Hanloser und nach dessen Tod von Musikdirektor Rust. Beide waren die Leiter der Regimentskapelle des Infanterieregiments Nr. 114. Das Orchester stand auf hohem Niveau, es war verstärkt durch Musiker der Stadtkapelle. Namhafte junge begabte Musiker absolvierten ihren Militärdienst bei der Regimentsmusik in Konstanz, wie z. B. die Brüder Saal, der eine später berühmter Cellist beim Wendling-Quartett und der andere der bedeutendste Harfenist seiner Zeit. Diese jungen Musiker schätzten den hohen kulturellen und humanen Stand dieser kleinen, hochstehenden Provinzstadt.

Der Buchhändler Ernst Ackermann organisierte etwa ab 1910 auf eigene Initiative Kammermusikkonzerte und Rezitationsabende. Er teilte einmal dem Autor mit, daß er ohne das starke kulturelle Interesse der jüdischen

Bevölkerung und ihren hohen Abonnentenanteil diese kulturellen Veranstaltungen nicht riskieren könne. In seinen Programmen zog er auch jüdische Künstler heran, z. B. das Rosé-Quartett, den Geiger Fritz Kreisler, den Schauspieler und Rezitator Ernst Possart und den humorvollen Anekdotenschreiber Roda-Roda u. a. In ganz Deutschland beteiligte sich das jüdische Publikum mit einem großen Anteil an Konzerten, Theater und Buchhandel.

Viele Jahre waren im Theaterausschuß auch jüdische Mitglieder. Auch bei den Theaterbesuchern stellten die jüdischen Einwohner von Konstanz ein großes Kontingent.

Es befanden sich im Ensemble sehr oft jüdische Schauspieler. Unvergessen ist Charlotte Mar (Markus) aus Heidelberg, welche den jungen hochbegabten Schauspieler Eggarter heiratete, der später in Berlin bei Max Reinhardt zu großem Erfolg gelangte. Ebenso unvergeßlich ist der dramatische Darsteller Erich Kuttner, welcher viele Jahre in Konstanz gastierte.

In den letzten Jahren vor der nationalsozialistischen Regierung leitete das kaufmännische Büro des Theaters Edwin Levi, von Beruf Elektroingenieur. Er stellte eine Zusammenarbeit mit dem Stadttheater Schaffhausen her, und es gelang ihm durch regelmäßige auswärtige Gastspiele und wirksame Abonnentenwerbung die stets schwachen Finanzen des Stadttheaters in Ordnung zu bringen. 1932 gastierte auch an mehreren Abenden das berühmte hebräische Theater Habima in Konstanz.

Viele Maler, welche in Konstanz und rings um den See wohnten, fanden bei der jüdischen Bevölkerung großes Verständnis. Man sah in jedem besser situierten jüdischen Haus Bilder einheimischer Künstler, seien es Landschaften oder Porträts. Besonders Kinder und Großeltern wurden porträtiert. Der junge Wirttenberger in Kurzrickenbach, Karl Einhart, Hans Breinlinger, Walter Wäntig, E. Segewitz, Ernst Haller, Meyer-Überlingen, Kasia Szadurska (Ehinger) wurden besonders mit Aufträgen bedacht. Der Bauernmaler Adolf Dietrich in Berlingen wurde von jüdischen Kunstkennern entdeckt und sicherte seine Existenz durch Aufträge jüdischen Publikums. Als man nach seinem Tode ihm zu Ehren im Kunsthaus in Zürich eine Gedächtnisausstellung veranstaltete, mußte man einen großen Teil seiner Bilder bei emigrierten Juden in der ganzen Welt zusammensuchen. Wie viele Kunstwerke durch die Verfolgung und den Vandalismus der Nazis vernichtet wurden, ist nicht abzusehen.

Else Haymann, Tochter von Jacob und Ida Haymann, zeigte sich sehr früh schon als Schülerin über den Durchschnitt musikalisch begabt. Nach Abschluß der Töchterschule – mittlere Reife – studierte sie Musik am Staat-

lichen Konservatorium in Stuttgart. Sie war eine feinfühlige und vollendete Pianistin und trat im Konzertleben in Konstanz auf und führte auch das Konstanzer Klaviertrio unter Mitwirkung der ihr befreundeten Geigerin Friederike Sauter.

Else Haymann bildete auch eine Reihe von Schülern aus und war eine erstklassige Pädagogin. Ihre Vertreibung war für das Musikleben in Konstanz bestimmt ein großer Verlust. Als im Jahre 1933 Rektor Gassert den Synagogenchor nicht mehr leiten durfte, übernahm Else Haymann die Leitung und das Orgelspiel.

Else Haymann wanderte 1939 nach Israel aus und hatte wie alle Emigranten anfänglich große berufliche Schwierigkeiten. Aber nach relativ kurzer Zeit erwarb sie sich hohes Ansehen in künstlerischen und musikalischen Kreisen in Tel-Aviv, der Stadt ihrer Niederlassung.

Auch viele Dichter am See fanden durch jüdische Leser und Freunde große Unterstützung. Besonderes Verständnis fanden die Dichter Emanuel v. Bodman, Hermann Hesse, Ludwig Finckh und Wilhelm v. Scholz, Norbert Jacques und Alfred Huggenberger.

Wilhelm v. Scholz hatte durch seine Bücher über den Bodensee und seine frühen judenfreundlichen Schriften wie das Drama »Der Jude von Konstanz« — noch 1932 als Freilichtspiel auf dem Münsterplatz aufgeführt — und seinen Roman »Der Weg nach Illock« in Konstanz und anderen Orten viele jüdische Freunde und Gönner gewonnen. Wilhelm v. Scholz übergab alle Aufführungsrechte seiner Schauspiele und Dramen dem jüdischen Theaterverlag F. Bloch in Berlin, der tatkräftig für Aufführungen und Weiterverbreitung sorgte.

Umsomehr waren seine alten Freunde enttäuscht über seine Haltung im Dritten Reich, wo er alle seine humanen und universalen Ideen verleugnete und aus falschem Ehrgeiz und Mangel an politischem Instinkt sich nicht scheute, den größten Tyrannen der Weltgeschichte in Gedichten zu verherrlichen.

Der bedeutendste Gelehrte und Schriftsteller jüdischer Abstammung am See — wenn auch Atheist — war der aus Prag stammende Fritz Mauthner, welcher in Meersburg am Bodensee seinen Lebensabend verbrachte und auch dort gestorben ist. Fritz Mauthner ist nicht nur der Verfasser geschichtsphilosophischer und sprachwissenschaftlicher Werke, sondern auch Darsteller parodistischer Romane und heiterer Erzählungen. Fritz Mauthner war Mitarbeiter des Bodenseebuches und brachte im Verlag Reuss & Itta in Konstanz den Roman »Xantippe« und einen Band »Lausbubengeschichten« zur Ver-

öffentlichung. In Konstanz war Mauthner stadtbekannt und gehörte zu den markantesten Erscheinungen. Das Haus mit seiner wertvollen Bibliothek und seinem Nachlaß gilt heute noch in Meersburg als eine Sehenswürdigkeit. Es war ehemals zur Zeit der Droste die bekannte »Schenke«, worüber es ein berühmtes Gedicht gibt. Dort traf sich die Droste mit ihrem Freund Lewin Schücking.

In Konstanz wohnte ab 1932 Dr. Sigmund Bing, literarischer Mitarbeiter der Frankfurter Zeitung und Biograph des Dichters Jakob Wassermann.

Der erste Weltkrieg

Für die Juden in Konstanz war, ebenso wie für alle deutschen Juden, ein entscheidendes Ereignis der erste Weltkrieg. Alle jüdischen Mitbürger, welche aktiven Militärdienst zurückgelegt hatten oder sich noch im Militärdienst befanden, rückten in den ersten Wochen ins Feld und eine große Anzahl meldete sich freiwillig an die Front. Da die Akten der Israelitischen Gemeinde vernichtet sind, kann eine Liste der sich im Kriegsdienst befindlichen Mitglieder sowie der Kriegsfreiwilligen nicht mehr genau festgestellt werden.



Das Bild des 19jährigen gefallenen Kriegsfreiwilligen Ludwig Apfel gilt stellvertretend für alle andern.

Nach einer namentlichen Zusammenstellung haben sich mindestens 19 Söhne der Israelitischen Gemeinde schon Anfang August 1914 freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet, 9 davon sind gefallen, ein hoher Prozentsatz. Wieviele Mitglieder der Gemeinde insgesamt bis zum Kriegsende einberufen wurden, kann nicht mehr nachgewiesen werden. Der Vorsteher Max Moos reichte im Jahre 1916 für den Ausschuß für Kriegsstatistik folgende Zahlen ein:

Zum Militär eingezogen	145 Männer,
davon an der Front	114
bis zu dieser Zeit gefallen	15
mit dem Eisernen Kreuz dekoriert	32.

Kriegsfreiwillige der Isr. Gemeinde Konstanz im ersten Weltkrieg.

1. *Apfel Ludwig* *(gefallen)*
2. *Bloch Erich*
3. *Einstein Leopold* *(gefallen)*
4. *Einstein Norbert*
5. *Jung Walter*
6. *Leib Ernst* *(gefallen)*
7. *Picard Herbert*
8. *Picard Jacob*
9. *Picard Erwin* *(gefallen)*
10. *Picard Isac* *(gefallen)*
11. *Rothschild Alfred* *(gefallen)*
12. *Rothschild Iwan*
13. *Rothschild Max* *(gefallen)*
14. *Rothschild Sally* *(gefallen)*
15. *Rothschild Siegfried*
16. *Seligmann Berthold* *(gefallen)*
17. *Schatz Josef*
18. *Thanhauser Karl* *(gefallen)*
19. *Wolf Leopold*

Der Bruder von Ernst Leib, Fritz, war ebenfalls an der Front. Er wurde nach dem Krieg nervenkrank und befand sich in der Nervenheilanstalt, wo er 1942 den Tod durch Euthanasie erlitt.



In treuer Erfüllung seiner freiwillig übernommenen Pflicht fiel am 17. September unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe 4146

Ernst Leib

Ritter des Eisernen Kreuzes
Sanitäts-Unteroffizier Inf.-Reg. 185, 2. Kompagnie

im Alter von 35 Jahren.

Für die Familie:
Jacob Leib, sen., Bibelstr. 6.

Konstanz, Luzern, Rio di Janeiro, } 2. Oktober 1914.

Beileidsbesuche höfl. verbeten.

Todesanzeige des Kriegsfreiwilligen Ernst Leib

Einer der ersten Kriegsgefallenen von Konstanz war Dr. jur. Max Picard, Sohn des Privatmannes Salomon Picard. Letzterer wohnte in der Kreuzlinger Straße 68. Im Garten dieses Hauses steht heute noch der von Herrn Picard aufgestellte bronzene Hirsch. Alle drei Söhne von Salomon Picard dienten bei den Bayerischen Dragonern. Max Picard fiel bei einem Rekognoszierungsritt in der Schlacht bei Mülhausen im Elsaß. Mit besonderer Genehmigung, auf Wunsch seines Vaters, wurde die Leiche von Max Picard nach Konstanz überführt und die Beisetzung fand am 27. September 1914 statt. Er wurde mit allen militärischen Ehren in einem Geleitzug von der Kreuzlinger Straße bis zum Friedhof zu Grabe getragen unter Beteiligung der ganzen Bevölkerung, der Militärkapelle und einer Ehrenkompanie geführt vom damaligen Regimentskommandeur Major v. Dietmar.

Die Todesanzeige lautete:

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 22. d. M. unser guter heißgeliebter, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Dr. jur. Max Picard

Rechtspraktikant, Vizewachtmeister – Offiziersstellvertreter
II. Landwehr-Eskadron
im 29. Lebensjahre.

Konstanz/Berlin, 25. September 1914.

In tiefem Schmerze:
Salomon Picard und Frau
Dr. med. Ernst Picard, z. Zt. im Felde
Dr. med. Hugo Picard, z. Zt. im Felde
Edith Picard, geb. Ruß
Heinz Hellmut als Neffe.

Die Beisetzung findet Sonntag, den 27. September, vormittags 11 Uhr, vom Elternhause aus, Kreuzlinger Straße 68, statt.
Kondolenzbesuche werden höflichst verdankt.

Unter den ins Feld Eingerückten befand sich auch Rabbiner Dr. Chone, der als Feldrabbiner in dem Brigadeverband des Infanterieregiments Nr. 114 tätig war. Einer der bekanntesten und erfolgreichsten jüdischen Ärzte war Dr. S. Moos, der als Frauenarzt eine weitverbreitete Praxis hatte. Auch Dr. Moos rückte am 1. August 1914 als Oberarzt des 3. Bataillons der 114er ins Feld. Dr. Moos, der heute noch in Australien, in Melbourne, lebt, gab über seine Tätigkeit als Arzt im Feld folgenden Bericht:

»Als das IR. 114 am 1. August 1914 von Konstanz aus in's Feld rückte, war von den etwas über 100 Offizieren ich der einzige Jude, Oberarzt d. Res.Batl. Arzt III/114.

Als ich am 14. IV. 1916 krank das Regiment verlassen mußte, waren von den damals 100 Offizieren nur noch 4 oder 5, die außer mir ununterbrochen die ganze Zeit beim Regiment geblieben waren. Bis dann waren, zu meiner besonderen Freude, von den jüdischen Aktiven und Kriegsfreiwilligen des III. Bataillons mehrere zu Offizieren und einer zum Feldwebel-Leutnant befördert worden.

Als Konstanzer, und als schon da praktizierender Arzt, war ich natürlich im Stande, den Konstanzer christlichen wie jüdischen Kameraden außer im beruflichen Dienst manche persönlichen Dienste zu leisten: sie bei mir zu bewirten, sie mit Rauchwaren zu versorgen, da ich Nichtraucher war und viel solche Liebesgaben erhalten hatte; auch von solchen ihnen mit Wollzeug aushelfen konnte, und vor allem, ihren Familien direkte Nachrichten zu geben, ob sie gesund blieben oder, wenn einer und weswegen, ins Lazarett geschickt werden mußte, und leider nur zu oft, daß ein Sohn gefallen war und daß, und wo, ich ihn begraben lassen konnte. Ein treuer Helfer war mir dabei mein bekannter Konstanzer Motorradfahrer beim Armee-Kommando, der in den Zeiten der Postsperre aus der »Etappe« zu mir flitzte, nur um die vorbereiteten Briefe abzuholen und außerhalb der Sperre zu posten. Da mir ja alle jüdischen Kameraden persönlich bekannt waren und manche als Freunde nahe standen, ist es selbstverständlich für mich gewesen, ihnen »anzutun«, was und wo immer es mir möglich war.

Alle Kompanieführer haben stets und gern meiner Bitte entsprochen, mir zu melden, wenn ein jüdischer Soldat fiel, so daß ich, wenn es möglich war, für einen Sarg, bestimmt für ein Grab, sorgen konnte. Der einzige Trost, den ich den Familien geben konnte.

Die Möglichkeit einen Feldgottesdienst abhalten zu können, hat mich dauernd mit unserm Feldrabbiner unserm Stadtrabbiner Dr. Chone in Verbindung gehalten, so daß ich ihm bei der Vorbereitung und Abhaltung, bei Bestimmung von Zeit und Ort vielfach helfen konnte. Das erste Mal trafen wir uns zu einem Gottesdienst in meinem Quartier in La Bassée, Nordfrankreich, in den ersten Oktobertagen 1914, kurz nach dem Eintreffen des ersten Nachschubs aus Konstanz und kurz vor der Schlacht bei Givenchy. Eine Aufnahme mit Dr. Chone und vier der Freiwilligen erinnert daran; eine spätere an einen mehr besuchten in einem Waldlager in der Champagne.

Für Pessach 1915 konnte ich einen großen Seder aufbauen, an dem die Kameraden aus allen Regimentern des Armeekorps teilnehmen durften, und natürlich auch davon Gebrauch machten. Es war mir möglich, mit Hilfe meines Batl.-Stabes, meiner Sanitäter und befreundeter Verpflegungsoffiziere, in Pont à Vindin, einen der Ruheplätze hinter der Looser Frontlinie, einen Saal festlich herzurichten. Genügend Mazzoth waren besorgt, jeder bekam — welch eine Seltenheit in vorderster Linie — ein Ei, und für die vier Becher war reichlich Wein vorhanden. Die Hagadah wurde angehört und die alten Lieder gesungen. Jeder, der dabei war, wird sich gern des Abends erinnern.

Meinen letzten Feldgottesdienst erlebte ich in St. Blaise.



Von links nach rechts, obere Reihe: Zahnarzt Dr. Ludwig Rothschild, Bruno Seligmann, Philipp Veit, Dr. S. Moos, Ernst Ortlieb, Karl Hasgall, Bernhard Gump, Karl Moos, Siegfried Rothschild. Untere Reihe: Moritz Neumann, Ludwig Ottenheimer, Herbert Picard, Josef Schatz.

Noch ein Wort muß gesagt werden:

Ich habe während all der Jahre meines Soldatenlebens nicht einen einzigen jüdischen Kameraden getroffen, der sich feige benommen hat, weder an der Front, noch in der aktiven Dienstzeit. Ich kannte viele, die sich stets freiwillig für gefährliche Patrouillen gemeldet haben. Auch die vielen Beförderungen sind bezeichnende Beweise.«

Einige Bilder von Dr. Moos zeigen jüdische Kriegsteilnehmer von Konstanz im Felde.

Einen positiven Eindruck über die Einstellung der Juden in Deutschland im allgemeinen wie auch der Juden von Konstanz gibt ein Artikel »Soldatenleben im Felde«, den die »Konstanzer Zeitung« am 14. Oktober 1914 veröffentlichte. Es handelt sich um den Brief des Soldaten Karl Hasgall.

Mittwoch, den 14. Oktober 1914

Soldatenleben im Felde

Man bekommt keinen besseren Einblick in das Soldatenleben im Felde mit allen seinen Zufälligkeiten, kleinen Sorgen und großen Aufregungen,



Von links nach rechts:
Alfred Ortlieb †
Isac Picard †
Rabbiner Dr. Chone
Herbert Picard
Bruno Rothschild

als wenn wir Feldpostbriefe lesen. So wird uns einer freundlichst zur Verfügung gestellt, den wir absichtlich genau im Wortlaut wiedergeben, damit er den ursprünglichen Eindruck nicht verlieren soll. Er lautet:

Wir (d.h. unser Bataillon) waren anfangs letzter Woche als Reserve der Division bestimmt, hatten also wenig zu tun und wurden höchstens von französischen Granaten belästigt. So ging es zwei Tage ganz gut. — Wir liegen Dienstag nachmittag in einem Hof und suchen Schutz vor dem manchmal einsetzenden Regen. Zur allgemeinen Freude rücken um fünf Uhr herum die Feldküchen, Brotwagen und Postsäcke heran und gleich wird Essen verteilt, die erste warme Nahrung an diesem Tage. Wir sind mitten im Verteilen und Essen, sprengt unser Adjutant heran, spricht einige Worte mit dem Major, der gleich darauf den Hauptleuten verkündet: »Kompagnien sofort fertig machen, 5.45 Uhr wird abgerückt.« Das heiße Essen wird teils hinuntergeschluckt, teils ausgeschüttet und fort geht es. Adieu Brot und Post. —

Wir rücken vorläufig in einen Taleinschnitt, ein Kilometer vor dem Hof ein und warten die Dunkelheit ab. Ein eigenartiges Gefühl, wenn man das so heiß Ersehnte, wie Brot, nur einige Minuten weit zurücklassen muß, und nicht weiß, ob morgen überhaupt noch Gelegenheit zum Ausgeben ist. Was eigentlich los ist, weiß niemand, nur ahnt man, daß es in der Nacht wenig Ruhe geben wird. Gegen sieben Uhr treten wir an in einem großen Bogen, sechs bis sieben Kilometer an zwei Ortschaften vorbei und unter einer wunderschönen Eisenbahnbrücke durch, die von den Franzosen gesprengt worden war. Allmählich kommen wir den vorderen Linien näher. Einzelne ver-

sprengte Mannschaften begegnen uns. Viele Verwundete gehen zurück zum nächsten Verbandplatz oder werden hingetragen. Es ist ein Bataillon vom Regt. 142 (Mülhausen), das den ganzen Tag über einem hartnäckigen Vorstoß überlegener feindlicher Kräfte Widerstand leisten mußte und sich auch tapfer gehalten hat.

Zur Ergänzung will ich beifügen, daß unsere Front gegen eine ganze Linie französischer Forts gerichtet war, die von unserer schweren Artillerie bekämpft werden sollten. Die Truppen in diesen Forts suchten durchzubrechen, um unserem westlich bei B. gelegenen rechten Flügel der großen Armee in den Rücken zu fallen. Dies zu verhindern, war die Aufgabe unseres Korps.

Wir erkennen nun unsere Aufgabe. Die Stellung soll unter allen Umständen gehalten werden, und dazu müssen wir die 142er ablösen. Vor einem größeren Waldstück werden (in aller Stille natürlich) den einzelnen Kompagnien die Stellungen zugewiesen. Diese Stellungen müssen nun in der Nacht ausgebaut und verschanzt werden, da erneute Angriffe, sowie Artilleriebeschießung zu befürchten sind. Die Leute mit Schanzzeug treten in einem Glied an, während die anderen, zu denen ich auch gehöre, fünf Schritte davon mit aufgepflanztem Seitengewehr bereit stehen müssen, um einen Überfall im nächtlichen Dunkel abzuwehren. Das Schanzen gehört nun zu den Arbeiten, denen man gewöhnlich im großen Bogen aus dem Wege geht. Aber jetzt im Krieg, wo es ums Leben geht, ist es was anderes.

Nach fünf Minuten Stehen bekomme ich nämlich in der frischen Septembernacht auf dem feuchten Ackerboden ein paar Eisbeine und fange jämmerlich an zu frieren. Schon sichere ich mir eine Ablösung und nach einigen weiteren Minuten konntest Du Deinen Freund tüchtig drauf los pudeln sehen, daß das Wasser nur so läuft. Mit kurzen Unterbrechungen arbeite ich dann vier Stunden lang und gegen Tagesgrauen haben wir einen schönen geräumigen Graben hergestellt. Schon glauben wir etwas geleistet zu haben und uns in den Morgenstunden ausruhen zu können, da geht es los. Der Tag bricht gerade an, wir können eben unser Werk sowie das Gelände vor uns übersehen, da bemerken wir auch wie ungefähr 1000 Meter vor uns sich feindliche Schützenlinien gegen uns hin sich bewegen.

Rasch werden unsere Gräben besetzt, die vorderen Patrouillen eingezogen und der ahnungslose Gegner unter Feuer genommen. Ein Graben kann leider nicht bezogen werden, da er in unvorteilhaftes Gelände kam, es müssen deshalb zwei Gruppen rechts heraus aufs freie Feld sich legen. Die Franzosen haben uns natürlich bald bemerkt, sie rücken noch 500 Meter vor und eröffnen dann ihrerseits ein heftiges Feuer. Da pfeifen dann die Kugeln nur so um

den Kopf herum und man wundert sich nachher oft, wie man doch ruhig weiter schießen konnte.

Doch die Franzosen schossen meistens zu hoch, sie haben lange nicht die gute Schießausbildung wie wir. Leider hatten wir einige Verluste zu beklagen. So fiel unmittelbar neben meinem Nebenmann der Nachbar, ein seelenguter, braver Kamerad. Bei den Franzosen dagegen sieht es anders aus. Unser Feuer muß tadellos wirken; denn man sieht deutlich unsere Erfolge. Da rattern nach einigen Minuten aus einem seitlichen Waldeck zwei unserer wackeren Maschinengewehre in die feindlichen Reihen hinein und säen Tod und Verderben. Eine Zeitlang dauert der Kampf, bis die an Zahl stärkeren Franzosen sehen, daß sie nicht vorwärts können. Sie können jedoch auch nicht mehr rückwärts, denn jeder, der sich nach hinten flüchtet, kommt in den Hagel unserer Geschosse.

Da schauen sie nach vorn in eine kleine Senkung hinein sich retten zu können, wo sie auch tatsächlich etwas Schutz vor unsern Kugeln haben. Inzwischen beginnt auch die feindliche Artillerie uns in ihr Feuer zu nehmen, und wir sind froh, in der Nacht so gearbeitet zu haben. Die Morgenstunden sind längst vorüber; das Gewehrfeuer hat auf beiden Seiten nachgelassen.

Was bemerken wir gegen Mittag? In den französischen Linien bewegen sich weiße Punkte. Wir schauen näher hin und sehen, wie weiße Tücher geschwenkt, Waffen und Hände hochgestreckt werden. Wir stellen das Feuer ein und lassen die Kerls vorerst weiter zittern, um so mehr, da wir hier ganz mörderisches Artilleriefeuer erhalten, das aber glücklicherweise keinen großen Schaden anrichtet. Dies dauert den ganzen Nachmittag. Stelle Dir vor, hinter, vor und neben Dir schlagen die Granaten nur so ein, und über Dir hagelt es noch von Schrapnellkugeln. Simen wird erzählt haben, welches Gefühl einem da beschleicht. Gegen Abend läßt das Feuer nach, es gehen von der Kompagnie neben uns ein Leutnant und zwanzig Mann vor, um mit den Franzosen, die sich mäuschenstill verhalten haben, zu unterhandeln. Nach zehn Minuten sehen wir sie in Scharen auf unsere Linie zukommen. 280 Mann wurden gezählt, die sich ergeben haben, während noch eine Unzahl tot oder schwerverwundet das Schlachtfeld bedeckt. Ganz glücklich sind die, welche in unsere Gefangenschaft geraten. Man sieht deutlich, wie sie sich freuen. Einer kommt auf unsern Graben zu, klopft einem Soldaten auf die Schulter und sagt ständig: »Jetzt, Kamerad, jetzt Kamerad!«

Während sie auf uns zukommen, pfeffert noch die französische Artillerie einige Schrapnells in ihre eigenen Reihen, offenbar aus Ärger über die Feigheit dieser Kerle. Unter sicherer Eskorte bringen sie unsere Leute stolz

in die nächste Ortschaft. Wir haben nun den ganzen Tag gehungert, unsere Brotbeutel waren leer und unser Kohldampf groß. Da hatte einer eine Idee. Beim Dunkelwerden schleicht er sich vor bis zur ehemaligen französischen Linie, da gibt es reiche Beute. In den verlassenen Tornistern unserer Gegner gibt es Weißbrot, Fleischwaren, Kaffee, Zucker und andere Leckerbissen. Mit vollen Armen kommt der Mann zurück, in einigen Minuten sind jedoch unsere Reihen gelichtet und alles stöbert vornen nach Eßwaren. Das ist wirklich »ein gefundenes Fressen.«

Es ist nachts neun Uhr, manche schlafen schon feste im Schützengraben, da kommt ein Melder und sagt, die Feldküchen seien ungefähr fünf Kilometer weiter hinten. Es wird ein Zug mit Kochgeschirren nach rückwärts durch Wald und Feld geschickt. Nach zwei Stunden kommt er zurück und bringt unser Essen, das schon längst kalt geworden und kaum noch zu genießen ist. Aber es gibt wenigstens Brot und mancher ißt den halben Laib der empfangen wird, sofort auf, um am anderen Tag erneut zu hungern. Es werden noch die Patrouillen und Sicherungen vorgeschickt, um einer Überrumpelung zuvor zu kommen und der Rest kann abwechselnd schlafen. Wir hören nur in der Ferne Gewehrfeuer und unsere schwere Artillerie dazwischen, haben aber sonst unsere Ruhe. Am andern Tage halten wir weiter die Stellung, ohne groß gestört zu werden; spät in der Nacht werden wir dann abgelöst.

So hast Du einmal die Schilderung eines kriegsmäßigen Tages in aller Nacktheit. Man hat die verschiedensten Erlebnisse und könnte ganze Bände voll schreiben. Aber alles überstürzt sich und man hat kaum Zeit zur Sammlung. Gestern und heute sind wir in einer Deckung und liegen den ganzen Tag auf dem Rücken, da wir abwarten müssen, bis die Forts der Feste T., vor der wir liegen, allmählich durch unsere Kanonen unschädlich und sturmreif gemacht sind. Da ist man froh, wenn durch das Schreiben die Langeweile verscheucht werden kann.

Das einzige, was man noch tun kann, ist Essen, wenn man die nötigen Sachen dazu hat. Warmes Essen gibt es erst nach Einbruch der Dunkelheit, denn wegen der feindlichen Granaten können die Feldküchen bei Tage nicht vorfahren. Doch gestern wurden bei uns die Liebesgaben, die in sieben Autos von Konstanz gekommen sind, verteilt, da war schon etwas zum Essen da. Ich erhielt auch zwei Pakete direkt von meinen Eltern und meiner Tante mit Wäsche und Eßwaren. Stell Dir meine Freude beim Empfang dieser sonst alltäglichen Sachen vor. Es ist auch rührend, mit welcher Liebe zu Hause unsere bescheidenen Wünsche gerne erfüllt werden.

Am 17. Oktober 1914 brachte die »Konstanzer Zeitung« folgende Notiz:

Heldentod

Unsere Leser werden sicher mit Interesse die Schilderungen des Soldatenlebens im Felde in unserer Nr. 280 gelesen haben. Heute müssen wir mitteilen, daß der Erzähler Karl Hasgall von hier, am 8. November den Heldentod fürs Vaterland gefallen ist. Nun ruht er in Feindesland.«

Am 26. Februar fiel auch der Bruder von Karl Hasgall, Samuel Hasgall. Sie waren die einzigen Söhne von Salomon und Sophie Hasgall, welche in der Sigismundgasse ein kleines Kolonialwarengeschäft hatten. Die Mutter Sophie Hasgall mußte noch zu Beginn des Jahres 1933 die Verleumdungen gegen die Juden erleben.

Bei den von Dr. Moos genannten Offizieren handelt es sich um Ernst Ortlieb, Jacob Picard und Herbert Picard. Zum Feldwebel-Leutnant wurde Ludwig Rothschild ernannt, der später als Zahnarzt in Konstanz tätig war. Alle zeichneten sich durch besondere Tapferkeit aus und erhielten die Tapferkeitsmedaille. Ernst Ortlieb und seine Familie wurden von den Nazis umgebracht. Sein Bruder Alfred Ortlieb fiel 1914 an der Westfront. Jacob Picard, der sich nach dem Kriege in Konstanz als Anwalt niederließ, war bekannt als ein schöngeistiger, literarisch gebildeter Mensch und hat sich auch als Dichter einen Namen gemacht. In der »Geschichte des 6. Badischen Infanterie-Regiments Kaiser Friedrich III. Nr. 114 im Weltkrieg 1914–1918« wurde das Gedicht »Die lange Schlacht« (Lorettohöhe, Juni 1915) von Jacob Picard, der damals Gefreiter war, veröffentlicht und man kann sagen, daß es von den vielen Gedichten in dieser Regiments-Geschichte künstlerisch zu den besten gehört.

Abschrift aus: Geschichte des 6. Badischen Infanterie-Regiments Kaiser Friedrich III. Nr. 114 im Weltkrieg 1914–1918.

Die lange Schlacht
(Lorettohöhe, Juni 1915)
Nacht fiebert noch. Die Sanitäter kommen,
Und Brandgeruch kommt durch die Luft geschwommen.
Ein wenig ruhen die gelähmten Nerven,
Nur unser immerwaches Auge muß sich schärfen. –
Heut auch sind sie nirgends durchgebrochen,

Abgeschlagen so wie Tag für Tag seit Wochen;
Aber Blut begoß den weißen Kalk,
Viele hüllt des Berges Katafalk.
Harte Regimenter, liegen wir im Feuer,
Wachsen trotz Vernichtung ungeheuer
Über diesen schweren Tag ins Licht
Heiliger Zukunft. Deutschland, vergiß uns nicht:
Daß uns die Tollwut dieser Schlacht umbellt,
Ist erhabener als ein erzenes Mal,
Fahnen seh' ich wehen ohne Zahl,
Aber uns're Tat nährt lang die Welt. –
Doch morgen wieder trommeln sie die Gräben ein,
Und wieder wird einer mit zerfetztem Rücken schrein:
»O Kameraden!« Wir aber helfen ihm nicht mehr,
Und einer taumelt plötzlich blind umher.
Und morgen wieder droht der Tod von Gasen,
Und wieder wird unser Feuer rasen,
Wenn Marokkaner laufen an in Bataillonen
Vielleicht wird es auch uns dann nicht mehr schonen.
Leuchtkugeln hoch und hin und her wie Meteore;
Matten Puls kühl ich am nachtgekühlten Rohre.
Leben, deiner kargsten Stunde Lust und deine stillsten Häfen
Weiß ich erst, seit immer Tod mir wehet um die Schläfen.

Gefr. J. Picard

Es kann bezeugt werden, daß eine große Anzahl Kriegsteilnehmer der Israelitischen Gemeinde Konstanz Kriegsverdienstkreuze erhielten, und auch Jacob Picard, der später zum Offizier ernannt wurde, war im Besitz des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse und anderer Auszeichnungen. Als Beispiel sei eine Urkunde des Landsturmmannes Leo Moos zur Abbildung gebracht, der im Jahre 1917 als Landsturmmann das Kriegsverdienstkreuz erhielt.

Viele Mitglieder der jüdischen Gemeinde, Frauen und Männer, haben sich auch in der Heimat verdient gemacht. Es gab nicht ein einziges jüdisches Haus, das nicht selbst wertvolle Gegenstände der Tradition und Erinnerung, sei es in Gold, Silber, Kupfer und Zinn, zur Ablieferung gebracht hätte. Die Frauen strickten, wie allgemein üblich, für die Soldaten, und viele wandten sich der freiwilligen Krankenpflege zu. Als Dokument ist hier abgedruckt eine Urkunde über die verdienstvolle freiwillige Kriegshilfe von Frau Erna



Seine Königliche Hoheit
der Großherzog von Baden

haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Landsturmann
Leo Moos
beim III. Landsturm-Infanterie-Bataillon Lörrach (XIV/34)

das Kriegsverdienstkreuz
zu verleihen.

Über den rechtmässigen Besitz dieser Auszeichnung wird die gegenwärtige Urkunde ausgestellt.

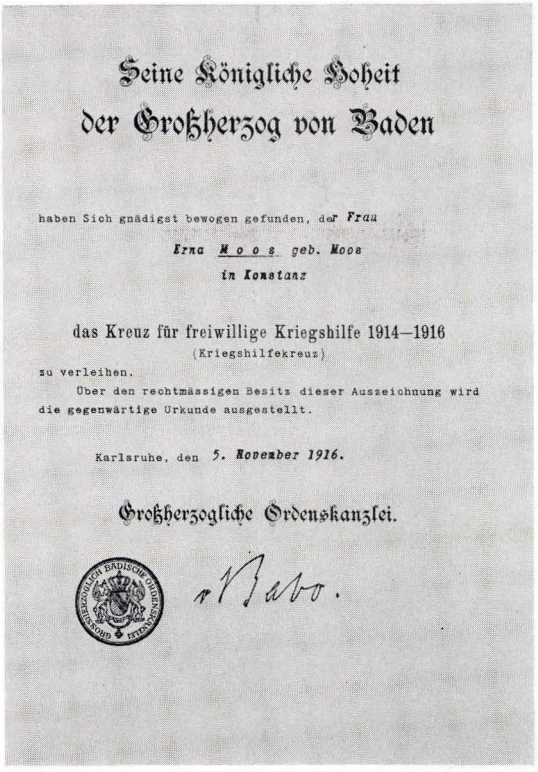
Karlsruhe, den 9. September 1917.

Großherzogliche Ordenskanzlei.

Moos. Frau Erna Moos, welche in Vaduz wohnt, teilte mit, daß fünf bis sechs jüdische Frauen beim Roten Kreuz waren. Die meisten halfen bei den Verwundetentransporten, die verpflegt werden mußten. Dies geschah in den Zügen selbst oder in Baracken am Petershauser Bahnhof meist nach Mitternacht.

Unter den Protokollen der Stadt Konstanz (Nr. 536 und 758 K. A.) befinden sich die Listen der Spenden für das Rote Kreuz und die Angaben über die Wohltätigkeitsaktionen zugunsten des Roten Kreuzes. Es fällt auf, wie viel Spenden von jüdischen Bürgern gegeben wurden, worunter besonders auch bei höheren Beträgen jüdische Firmen sogar von Kreuzlingen zu finden sind.

In der Synagoge fand am 23. März 1917 ein Wohltätigkeitskonzert statt, wobei ein Nettobetrag von 400 M. an das Rote Kreuz abgeführt wurde.



Seine Königliche Hoheit
der Großherzog von Baden

haben Sich gnädigst bewogen gefunden, der Frau

Erna Moos geb. Moos
in Konstanz

das Kreuz für freiwillige Kriegshilfe 1914–1916
(Kriegshilfekreuz)
zu verleihen.

Über den rechtmässigen Besitz dieser Auszeichnung wird die gegenwärtige Urkunde ausgestellt.

Karlsruhe, den 5. November 1916.

Großherzogliche Ordenskanzlei.

v Babo.

Aktenmitteilung d. Grossh. Bezirksamt vom 26. ds. Mts.
Beschl.

I. Rückgabe der Akten an Grossh. Bezirksamt, mit dem Anfügen, daß der Synagogenchor Konstanz unterm 25. März 400 Mk. an den Unterzeichneten abgeführt hat als Ertrag des Wohltätigkeitskonzerts in der Synagoge vom 23. März 1917.
II. Z. d. A.

Konstanz, den 30. März 1917
Der Stadtrat

Im Jahre 1922 stellte Dr. Jacob Segall eine statistische Studie zusammen über die deutschen Juden als Soldaten im Weltkrieg 1914–18. Diese Statistik war notwendig geworden, weil es antisemitische Kreise gab, die

willkürlich behaupteten, daß die jüdische Bevölkerung in Deutschland ihre Kriegspflichten nicht voll erfüllt hätte. Dr. Segall stellte für Baden folgendes fest: Nach der Volkszählung von 1910 gab es in Baden 25 896 Juden, davon Kriegsteilnehmer: 4758 = 18,37 %. Nach Segall stellte die gesamtdeutsche Bevölkerung an Frontkämpfern 18,38 %.

In Baden meldeten sich 488 jüdische Kriegsfreiwillige, das sind 10,26 % aller Kriegsfreiwilligen in Baden. In Gesamtdeutschland meldeten sich 10 000 Juden als Kriegsfreiwillige = 10,26 %; ca. 12 % der jüdischen Kriegsteilnehmer waren Kriegsfreiwillige. Jüdische Frontkämpfer gab es ca. 100 000. Es fielen in ganz Deutschland 12 000 jüdische Kriegsteilnehmer. Die Zahl dürfte jedoch wesentlich höher sein, da sehr viele deutsche Juden nicht mehr der israelitischen Religionsgemeinschaft angehörten und damit nicht erfaßt wurden. In Baden fielen 11,52 % der Juden, dazu Vermißte 0,86 %, Gesamtverlust: 12,38 %. Dieser Prozentsatz entspricht auch dem Prozentsatz der übrigen deutschen Frontkämpfer. Zu dieser Statistik wäre vieles zugunsten der jüdischen Frontkämpfer zu sagen, da ein Großteil der Frontkämpfer dem Arbeiter- und Bauernstand angehörte und die jüdische Bevölkerung aus dem Mittelstand kam und etwas überaltert war.

Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918 (Reichsbund jüdischer Frontsoldaten 1933)

Konstanz

Name	Geburtsdatum, Geburtsort	Todestag
1. Apfel, Ludwig	8. 6. 1896, Mannheim	3. 6. 1918
2. Bigard, Ludwig	7. 6. 1891, Konstanz	12. 7. 1918
3. Diedelsheimer, Alex	1. 8. 1890, Münzesheim	17. 8. 1918
4. Einstein, Leopold	23. 9. 1894, Konstanz	11. 5. 1915
5. Erlanger, Richard	3. 12. 1897, Meersburg	24. 11. 1917
6. Guggenheim, Iwan	5. 1. 1883, Konstanz	10. 1. 1916
7. Gut, Alfred	29. 12. 1894, St. Gallen	30. 12. 1914
8. Hasgall, Karl	14. 11. 1889, Konstanz	8. 10. 1914
9. Hasgall, Samuel	16. 3. 1891, Konstanz	24. 2. 1915
10. Hess, Isidor	17. 9. 1869, Oberdorf	24. 3. 1918
11. Leib, Ernst	22. 5. 1881, Konstanz	17. 9. 1916
12. Levi, Karl	2. 6. 1890, Spaichingen	30. 11. 1916
13. Meinrath, Dr. Gustav Gerson	6. 1. 1878, Neustadt/Hann.	20. 5. 1918

14. Ortlieb, Alfred	1. 12. 1889,	Konstanz	22. 12. 1914
15. Picard, Erwin	7. 3. 1896,	Konstanz	31. 7. 1917
16. Picard, Isac	31. 10. 1881,	Wangen	6. 2. 1915
17. Picard, Dr. Max	17. 12. 1885,	Konstanz	22. 9. 1914
18. Picard, Wilhelm	6. 5. 1886,	Wangen	1. 7. 1916
19. Rosenthal, Semi	12. 2. 1899,	Konstanz	25. 7. 1918
20. Rothschild, Alfred	1. 8. 1894,	Randegg	8. 12. 1914
21. Rothschild, Ludwig-Louis	1. 10. 1884,	Worblingen	13. 7. 1918
22. Rothschild, Max	17. 12. 1892,	Wangen	1. 12. 1914
23. Rothschild, Karl	16. 7. 1878,	Randegg	7. 6. 1916
24. Schatz, Hugo	1. 5. 1885,	Konstanz	30. 12. 1914
25. Seligmann, Berthold	25. 12. 1892,	Wangen	9. 11. 1914
26. Strauss, Marcellus	10. 10. 1891,	Gemünden	10. 5. 1915
27. Thanhauser, Karl	17. 5. 1884,	Konstanz	10. 5. 1915
28. Rothschild, Sali	30. 8. 1887,	Worblingen	1918 (Deutsch-Ostafrika)

Es ist bekannt, daß vor dem Weltkrieg jüdische Soldaten sehr selten zu Reserveoffizieren ernannt wurden. Jüdische Berufsoffiziere wurden überhaupt nicht zugelassen. Im Weltkrieg wurden aber 2 000 Juden zu Offizieren befördert und weitere Beförderungen – vom Unteroffizier bis zum Feldwebel-Leutnant – gab es 23 000. 35 000 erhielten Kriegsauszeichnungen. Es ist daraus zu schließen, daß die jüdischen Kriegsteilnehmer mehr als ihre Pflicht getan haben. Von der Israelit. Gemeinde Konstanz fielen 28 Söhne. Ihre Namen befinden sich größtenteils auf den Tafeln der Gedenkstätten für Kriegsgefallene. In der Synagoge, welche 1938 zerstört wurde, befand sich ebenfalls eine Ehrentafel zum Gedächtnis der 28 Gefallenen der Israelitischen Gemeinde. Leider ist nur eine undeutliche Abbildung dieser Tafel in einem Zeitungsdruck vorhanden, der nicht lesbar wiedergegeben werden kann. Die Gedenktafel in der Leichenhalle von Konstanz für die Gefallenen des ersten Weltkrieges des Badischen Infanterieregiments Nr. 114 zeigt eine Anzahl jüdischer Kriegsteilnehmer, welche im Konstanzer Regiment gedient hatten, aber nicht zur Konstanzer Gemeinde gehörten. Viele Mitglieder der Israelitischen Gemeinde Konstanz, welche auf der Liste der Gefallenen stehen, dienten in andern Regimentern. Als ein Beispiel großer Pflichterfüllung können die Brüder Leo und Jakob Keller hier genannt werden, deren Eltern aus Randegg anfangs des Jahrhunderts nach Winterthur auswanderten und deren beiden Söhne in der Schweiz geboren wurden, wo sie auch

aufwuchsen. Trotzdem erfüllten sie ihre Wehrpflicht im Inf.-Reg. 114 und sind als einzige Kinder des Ehepaares Keller gefallen.

Unter den Gefallenen befand sich auch der Kinderarzt Dr. Gustav Meinrath, welcher im Jahre 1918 im Feldartillerieregiment 14 durch eine Granate verwundet wurde und bald darauf nach einer Operation zur Entfernung der Granatsplitter starb. Dr. Meinrath, der als erster Kinderarzt sich im Jahre 1907 in Konstanz niedergelassen hatte, galt als ein besonders tüchtiger und moderner Facharzt. Da er zunächst als Regimentsarzt in Konstanz seinen Dienst versah, fühlte er sich verpflichtet dafür zu sorgen, daß Konstanz ein ordentliches Wöchnerinnen- und Säuglingsheim erhielt, worin besonders auch die Kriegerfrauen und ihre Säuglinge in Fürsorge genommen werden konnten. In den Akten K. A. 536; 758 des Konstanzer Archivs befindet sich folgender Briefwechsel:

Konstanz, den 6. 1. 1915
Eingangsstempel:
7. 1. 1915

An den Stadtrat der Kreishauptstadt
KONSTANZ

Ich halte es für eine selbstverständliche Pflicht in diesen Zeiten meine Kräfte in den Dienst der öffentlichen Kriegswohlfahrt zu stellen und bin aus diesem Grunde gern bereit, die mir angebotene Stelle als ärztlicher Leiter des Kinderheims Rosenau im Ehrenamt zu übernehmen. Gleichzeitig danke ich dem Stadtrat für das in mich gesetzte Vertrauen.

Ergebenst
Dr. Meinrath

Sitzung des Kinderheim-Komitées vom 16. Januar 1915

Gegenwärtig:
Oberbürgermeister Dietrich,
Frau Dr. Walther,
Gräfin v. d. Goltz,
Frau Stiegeler,
Fräulein Zandt.

Es wurde folgendes besprochen:

1.

Die innere Einrichtung des Kinderheims wird von Dr. Meinrath aus Mitteln, die er zusammengebracht hat, verbessert werden, so daß sie allen hygienischen Anforderungen entspricht.

2.

Herr Dr. Meinrath wird sich die Ausbildung der Pflegerinnen angelegen sein lassen und ihnen Unterricht geben; er wird versuchen, einzelne Pflegerinnen auf die Dauer von drei Monaten zu verpflichten.

3.

Es soll versucht werden, für die Leitung eine wirklich tüchtige Person zu finden. Fräulein B. ist gut für die Wirtschaft, hat aber wenig Autorität. Gegebenenfalls wäre ihr zu kündigen.

4.

Kein Kind darf aufgenommen werden ohne ärztliche Untersuchung durch Dr. Meinrath: dabei ist gleichzeitig darauf zu achten, daß keine Infektionskrankheiten in der letzten Zeit in den betreffenden Familien waren; hierüber hat der Armenkontrolleur Erhebungen zu machen.

Konstanzer Zeitung vom 17. März 1916, Nr. 75

Im städtischen Kinderheim Rosenau fand am Mittwoch vor einem geladenen Kreise die öffentliche Schlußprüfung der Pflegerinnen statt. Die Schülerinnen zeigten, daß sie nach einjährigem Unterricht auf dem Gebiete der praktischen und theoretischen Kinderpflege sich genügend Kenntnisse angeeignet hatten, um als Pflegerinnen von Säuglingen und Kindern in Familien ihren Beruf gewissenhaft ausüben zu können. Herr Stadtrat Rebholz sprach im Namen der Stadt, als deren offizieller Vertreter er der Prüfung beiwohnte, warme Worte des Danks und der Anerkennung für die segensreiche Arbeit, die in dieser Anstalt geleistet wurde. In einem Schlußwort wies Herr Dr. Meinrath, der Leiter des Kinderheims, auf die große Bedeutung hin, welche die Säuglingsfürsorge gerade nach diesem an Menschenopfern so reichen Kriege für das deutsche Volk erlangt habe und legte den Schülerinnen ganz besonders ans Herz, daß auch sie dazu berufen seien, durch Wort und Tat mitzuarbeiten an der großen Bewegung, die zur Pflege eines kräftigen Nachwuchses im Deutschen Reich angesetzt habe. Aus der Besichtigung der der Oberschwester Erna Werner unterstellten Säuglingsabteilung sowie der Froebelabteilung, die von Fräulein Heim geleitet wird, erhielten wir den Eindruck, daß sich das Kinderheim Rosenau zu einem wertvollen sozialhygienischen Institut der Stadt Konstanz entwickelt hat, auf das sie wie auf viele ihrer öffentlichen Einrichtungen, mit Recht stolz sein darf.

Eingangsstempel: 5. März 1917
Konstanz 3/II 17

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!

Ich habe bei meinem letzten Vorsprechen vergessen, Ihnen mitzuteilen, daß mir von einer Amerikanerin M 2000 für meine persönlichen Bestrebungen im Kinderheim überwiesen wurden. Die Gelder sind auf der Sparkasse angelegt.

Die Angelegenheit mit Dr. Leube werden Sie erledigt haben. Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, daß die Übernahme dieser von mir entwickelten Anstalten nur vertretungsweise bis zu meiner evtl. Rückkehr erfolgen sollte.

Mit ergebensten Grüßen
Ihr
Meinrath

Eingangsstempel: 17. März 1917
14/III 17

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!

Schneller als ich erwartet habe, bin ich eingefordert worden. Ich fand keine Zeit mehr, mich persönlich von Ihnen zu verabschieden und hole das jetzt schriftlich nach, um Ihnen gleichzeitig noch einmal herzlichst zu danken für die Unterstützung und das Interesse, das Sie dem Kinderheim entgegengebracht haben. Die Organisation der Anstalt ist ja soweit gefestigt, daß sie von selbst weiterläuft. Ich bin hier beim Stab und habe täglich ½–1 Stunde Dienst. Wir wohnen in einem alten Schloß, das reinste Erholungsheim. Hoffentlich dauert dieser Urlaub nicht zu lange.

Für heute meine herzlichsten Grüße

Ihr
Dr. Meinrath

Dr. Meinrath, dem es darum ging, auch das nötige Personal für ein gut geführtes Säuglingsheim heranzubilden, organisierte eine Ausbildungsstätte für Säuglingspflegerinnen. Seine Arbeit verrichtete er ehrenamtlich. Aus dem Bericht der »Konstanzer Zeitung« vom 17. 3. 1916 ist es aufschlußreich aus einem Satz von Dr. Meinrath zu ersehen, daß er im Schlußwort nach einer Prüfung der ersten Säuglingspflegerinnen auf die große Bedeutung aufmerksam machte, welche die Säuglingsfürsorge für das deutsche Volk im Hinblick auf »diesen an Menschenopfern so reichen Krieg ...« habe. Dr.

Meinrath war im Grunde seines Wesens ein Anhänger von Theodor Herzl, welcher die Ansiedlung aller verfolgten Juden in Palästina zu seinem Programm erhob. Man kann verstehen, daß seine Frau, nachdem Dr. Meinrath gefallen war und nachdem antisemitische Strömungen nach dem ersten Weltkrieg immer mehr sichtbar wurden, bei aller Liebe zu ihrer Heimat sich sehr bald aktiv für den Aufbau Palästinas einsetzte.

Die Niederlage des Deutschen Kaiserreiches haben in erster Linie die Regierung Kaiser Wilhelms II. sowie seine politischen und militärischen Berater zu verantworten. Jedem objektiv denkenden Betrachter muß evident werden, daß Deutschland diesen Krieg nach mehreren Fronten gegen so viele Gegner, worunter auch ein so mächtiger aufkommender Staat wie Nordamerika sich befand, auf die Dauer niemals siegreich beenden konnte. Nach der strategischen Lage befand sich Deutschland wie in einer belagerten Festung, und es hätte schon im Frühjahr 1915, trotz großer siegreicher Schlachten und Ausbreitung seiner Heere tief nach Rußland, Rumänien, Frankreich usw., aus Mangel an Rohstoffen und Konsumgütern den Krieg nicht fortsetzen können, wenn nicht ein so bedeutender Mann wie Walter Rathenau im Herbst 1914 die deutsche Regierung darauf aufmerksam gemacht hätte, daß man sowohl die für den Krieg notwendigen Rohstoffe als auch die Nahrungs- und Bekleidungsmittel für die Bevölkerung rationieren müsse, um den Krieg durchzuhalten. Walter Rathenau wurde mit dem Amt für Kriegs- und Rohstoffversorgung betraut. – Noch ein wichtiger Punkt der wirtschaftlichen Kriegsführung sei hier erwähnt. Da Deutschland von den Rohstoffmärkten abgeschnitten und für die Herstellung von Munition auf Salpeter angewiesen war, wäre ohne die Erfindung des jüdischen Gelehrten Fritz Haber, welcher durch ein künstliches Verfahren Stickstoff aus der Luft herstellte, Deutschland nicht in der Lage gewesen, den Krieg fortzusetzen. Das sind nur zwei wesentliche Hinweise, wie bedeutungsvoll und z. T. unentbehrlich die deutschen Juden ihrem Lande auch im Kriege gedient haben. Nachdem der Krieg durch seine Länge Deutschland auf allen Gebieten immer mehr entkräftet hatte und die technische Überlegenheit, besonders der amerikanischen Armee, dazu beitrug, daß Deutschland diesen jungen, gut ausgerüsteten Truppen nichts mehr an entsprechenden Reserven entgegensetzen konnte, hatte zuletzt selbst das Deutsche Oberkommando in der Person von Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff viel zu spät erkannt, daß Deutschland im Herbst 1918 nichts anderes übrigblieb als zu kapitulieren und die relativ günstigen Waffenstillstandsbedingungen des amerikanischen Präsidenten Wilson zu akzeptieren.

Trotz dieser eindeutigen historischen Tatsache, die auch daraus zu ersehen war, daß Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1918 Deutschland verließ und General Ludendorff nach Schweden entwich, gab und gibt es laienhafte Propagandisten, welche die Lüge verbreiteten von einem Dolchstoß in den Rücken der deutschen Armeen. Wer den ersten Weltkrieg mit wachem Blick erlebt und mitgekämpft hat, mußte erkennen, daß soviel Zerstörungen und unmenschliche Handlungen, so viel Blutvergießen und Hunger und Not nicht spurlos auch am deutschen Volk vorbeigehen konnten. Tatsächlich bewies schon der Ausbruch der russischen Revolution im Oktober 1917, daß der Krieg und besonders die Niederlagen längst latent vorhandene soziale Mißstände an die Oberfläche brachten und damit die Bevölkerung zu revolutionären Handlungen führten. Bekanntlich war es das Deutsche Oberkommando unter der Führung von Ludendorff, welches die in der Emigration befindlichen Führer der Bolschewiken in plombierten Wagen durch Deutschland beförderte, so daß der deutsche Generalstab in einer falschen Berechnung der bolschewistischen Kräfte dazu beitrug, daß Rußland unter Lenin und Trotzki zu einem extrem revolutionären Land entwickelt wurde. Da Deutschland 1918 im Westen und im Süden an der Balkanfront sowie im Mittleren Osten immer mehr Niederlagen erlitt und die Bevölkerung durch ihre Unterernährung und durch Mangel an Rohstoffen ebenfalls für revolutionäre Gedanken empfänglich wurde, so kann ein vernünftiger Mensch die Motive verstehen, die im Herbst 1918 dazu führten, daß selbst in Bayern ein so beliebtes Herrscherhaus wie die Wittelsbacher unter dem Beifall der Bevölkerung abgesetzt wurde.

Diese allgemeinen Betrachtungen der Geschichte des Weltkrieges und seiner tragischen Folgen für Deutschland sind notwendig, um auch die weitere Entwicklung der innerdeutschen Verhältnisse zu verstehen. Wenn es auch ein historisches Faktum ist, daß sich besonders in Bayern und auch in Berlin unter den radikaleren Elementen der Revolution vielfach deutsche und z. T. auch aus Rußland stammende Juden befanden, steht ebenso fest, daß die weitaus größere Mehrheit der deutschen Juden zum bürgerlichen Lager der Demokratie gehörte. Da de facto die jüdische Bevölkerung niemals volle Gleichberechtigung besaß und gewisse Beamtenkategorien den Juden verschlossen waren, so empfanden viele Juden dies als eine Diskriminierung und trachteten nach einer wahren Form der Demokratie, welche ihnen volle Gleichberechtigung verschaffen konnte. Außerdem wurde bekannt, daß die Oberste Heeresleitung während des Krieges eine Zählung aller jüdischen Soldaten veranlaßt hatte, um festzustellen, ob die jüdische

Bevölkerung ihren Blutzoll an der Front dargebracht habe, was die jüdische Bevölkerung als eine Entwürdigung empfand. Sie mußte es in jeder Hinsicht als ungerecht betrachten, daß nach Abschluß des Versailler Vertrages die Juden allgemein als Sündenböcke für den verlorenen Krieg und die Nachkriegszustände verantwortlich gemacht wurden. Es zeugt nicht gerade für die Reife eines Volkes, das sich total hinter die kaiserliche Regierung stellte und nicht die tieferen Ursachen des Zusammenbruchs sehen konnte und wollte und auch nicht den Mut hatte, die Selbstverantwortung zu tragen und die Konsequenzen aus diesem mörderischen und verlorenen Kriege zu ziehen. Die Oberste Heeresleitung hätte nicht kapituliert, wenn sie nicht erkannt hätte, daß der Krieg verloren ist. Trotzdem wurden bedeutende Deutsche und deutsche Juden bei diesen Kontroversen nach dem Kriege beschuldigt und ermordet, wie Walter Rathenau, Matthias Erzberger, Hugo Haase u. a. Es ist hier auch der Ort darauf hinzuweisen, daß hervorragende jüdische Persönlichkeiten wie der in Mannheim als Anwalt tätige Reichstagsabgeordnete Dr. Ludwig Frank sich freiwillig zum Kriegsdienst meldete und sein Leben ließ, und der deutsche Jude Albert Ballin, Freund Wilhelms II., einer der größten Sachverständigen der deutschen Schiffahrt und des deutschen Überseehandels, aus Kummer über Deutschlands Schicksal sich 1918 das Leben nahm. Diese und viele andere Persönlichkeiten fehlten nach dem Kriege, um Deutschland politisch, wirtschaftlich und sozial wieder aufzubauen.

Antisemitische Strömungen und die Reaktion in Konstanz

Alle diese Vorgänge wirkten sich auch in der Lokalgeschichte Deutschlands aus. Wie schon erwähnt, kam es durch die antisemitischen Strömungen und Gründungen judenfeindlicher Zeitungen und Parteien auch in Konstanz mit der Zeit zu verschiedenen weltanschaulichen Reaktionen innerhalb der Israelitischen Gemeinde. In Konstanz gehören die meisten Mitglieder der Gemeinde dem »Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens« an. Obgleich die extrem politischen und antisemitischen Stimmen der kommenden Nationalsozialistischen Partei immer lautstärker wurden, blieb Konstanz von diesem Ungeist noch längere Zeit verschont, und die äußere und innere Entwicklung der Israelit. Gemeinde blieb konstant, und ebenso blieb das gute Einvernehmen zwischen der christlichen und jüdischen Bevölkerung

vorläufig nahezu ungetrübt. Man hielt es nicht für möglich, daß in einem kulturell so hochentwickelten Lande, wie es Deutschland war, eine Partei wie die Nationalsozialistische mit ihrem chauvinistischen und niveaulos antisemitischen Programm sich politisch durchsetzen und faktisch die Unterstützung durch die Mehrheit des Volkes einmal erhalten konnte. Aber es kam anders, und wenn es auch nur politische Intrigen waren, welche einen pathologischen Menschen wie Hitler zur Macht brachten, so zeigte es sich, daß man mit politischen Hyänennaturen nicht paktieren darf, weil sie in ihren animalischen Instinkten, wenn sie die Oberhand gewinnen, rücksichtslos alle, die ihnen zur Macht verholfen haben, abschütteln und verdrängen und ihre Machtpositionen mißbrauchen.

Auch in Konstanz zeigte sich nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, daß es sich eigentlich um eine Herrschaft der Minderwertigen handelte, welche sich in ihrer Unfähigkeit und Unsicherheit demonstrativ überbewerteten und wie ihre »Führer« in ihrem Regierungsstil und in ihren hektischen Publikationen als rettende Kräfte aufspielten.

Obgleich die Organisation der Nationalsozialistischen Partei bis in den kleinsten Winkel des Deutschen Reiches gelangte, fühlten sich die jüdischen Bürger in Konstanz von den perfiden Anschuldigungen und Propagandalügen in keiner Weise betroffen oder absolut beunruhigt. Auf diese Weise ist es auch erklärbar, daß trotz der nahen Grenze zur Schweiz nur wenig jüdische Gemeindemitglieder wegzogen oder auswanderten. Man kann das verstehen, wenn man einen Passus liest, den Frau Meinrath noch nach Beendigung des zweiten Weltkrieges aus Israel in einem Brief geschrieben hat. »Ich erinnere mich, wie sehr ich mit meinen Schulkameradinnen verbunden war. Auch waren da Geistliche wie Pf. Groeber, der alt-katholische Pf. Schirmer, Rechtsanwälte wie der Abgeordnete Venedey, Dr. Schleich und Dr. Kimmig sowie unser früherer Bürgermeister Arnold, welche tiefe Freundschaften mit Juden hatten und sich auch bewährten in Stunden größter Gefahr. Nach dem ersten Weltkrieg arbeitete ich als Kriegerwitwe in der Kriegsfürsorge für Witwen und Hinterbliebene mit anderen zusammen in echter, wahrer Freundschaft. Ich glaube, daß es in wenig Gegenden des Deutschen Reiches ein solch offenes Zusammenleben und -arbeiten zwischen Juden und Christen gegeben hat wie in unserer Stadt.«

Diese Tatsachen bestätigt auch ein Bericht des Prof. Franz Beyerle, ein im Ruhestand am Bodensee lebender, bekannter Konstanzer Rechtswissenschaftler. Er schreibt u. a. in einer Aufzeichnung »Erinnerungen an Konstanzer jüdische Bürger« an den Verfasser: »Ohne die Judenhatz der Hitlerzeit

hätte dieses heikle Thema keine Aktualität. Natürlich war Rassen- und Religionsverschiedenheit auch damals bekannt. Allein, man lebte in ehrlichem Frieden zusammen. Von Judenhaß oder -verachtung war vor Hitlers Auftreten am Bodensee nichts zu verspüren. Man war – ob Jude oder Christ – je nach Staatsangehörigkeit Deutscher, Schweizer, Vorarlberger usw. Germanischer Rassenwahn ist mir hierzulande vor den späten 20er Jahren nicht begegnet. Anderwärts, zumal in Hessen oder Preußen, mochte es damit nicht so gut aussehen. Der wirtschaftliche Konkurrenzneid sprach wohl mit, und der Kult und sein Ausdruck machte die Andersartigkeit zuweilen bewußt. Doch bei uns waren weder Wirtschaft noch akademische Berufe mit Juden überbesetzt, und in Konstanz fanden die Juden Achtung und Gefallen, wie sie es auch verdienten. So erinnere ich mich an die Familie Thanhauser, Inhaberin eines Warenhauses, zuletzt in der Wessenbergstraße. Man wußte wohl, wie großzügig dieses Haus die Armenfürsorge bedachte und anerkannte es. Ein anderes Beispiel: R.-A. Fuchs ging an keiner Krankenschwester oder Diakonissin vorbei, ohne vor ihr den Hut zu ziehen, aus Ehrerbietung vor der Caritas. Das wurde ihm hoch angerechnet. Ein angesehener Mann war auch R.-A. Bloch. Er ging selbst an Wochentagen immer in Schwarz, war dabei glattrasiert und wurde von vielen, Erwachsenen und Kindern, für einen Geistlichen gehalten. Die Kinder gaben ihm mit den Worten die Hand: ›Gelobt sei Jesus Christus‹, was er mit freundlichem Ernst entgegennahm und erwiderte: ›In Ewigkeit Amen‹. Man nannte ihn scherzhaft unter Konstanzern den ›Herrn Kaplan‹, ohne es zu mißdeuten.

Sein Humor und seine olympische Heiterkeit machten ihn beliebt und unvergeßlich. Wenn er vor Gericht unter Vorsitz des Präsidenten Freiherr von Rüpplin plädierte, war es ein Genuß, diesen humanistisch gebildeten Rechtskundigen zuzuhören, wie sie mit lateinischen, griechischen und deutschen Zitaten sich forensische Gefechte lieferten. Solche populäre Juden gab es viele.

Von Schülern höherer Klassen während meiner Gymnasialzeit seien zwei genannt. Einmal der Wangener Nathan Wolf, heute im 89. Lebensjahr und immer noch als Arzt berufstätig. Dieser hat sich im ersten Weltkrieg großartig bewährt. Politisch war und ist er national gesinnt und wird daher in der Emigrationszeit innerlich sehr gelitten haben. Der andere, Leo Rothschild, war als humorvolle Figur von uns allen gern gesehen. Soweit ich mich entsinne, war Leo Klassenkamerad einer meiner Brüder. Ich hörte oftmals von ihm reden. Er brachte, wo er war, stets einen lustigen Ton mit ins Gespräch. Sein Vater war der bekannte Stadtrat und damalige Vorsteher

des Synagogenrats. Leo war Rechtsanwalt und wanderte nach USA im letzten Moment aus. Vor Jahren sah ich ihn in Wangen in Begleitung Nathan Wolfs: noch ganz der alte!*

In unserer Klasse hatten wir in der Sexta, soweit ich mich erinnern kann, nur einen jüdischen Mitschüler, Julius Neuburger. Da Buben gern Namen verballhornen, und ihren Kameraden Übernamen geben, so wurde aus dem Julius ein Nullus, da er mit der Deklination des lateinischen Wortes nullus kein Glück gehabt hatte.

Eine Figur von Format stieß dagegen in der Untertertia zu uns: Jacob Picard, unter Pennälern kurzweg Jacques genannt. Seine Stärke war Deutsch, vor allem deutsche Dichtung. Wir anderen paukten die Balladen Schillers und dergleichen und deklamierten sie flüssig herunter: mehr oder weniger erfolgreich. Jacques trug solche Gedichte vor, als wären sie von ihm ersonnen: langsam, fast halblaut. Als geistig Reifender war er uns anderen weit voraus.

In meiner Praktikantenzeit lernte ich Hugo Picard kennen, den jüngsten der drei Söhne des Privatiers Salomon Picard am Kreuzlinger Zoll. Hugo war für mich weltanschaulich bedeutungsvoll. In Hugo hatte ich einen Menschen gefunden, mit dem ich mich aussprechen konnte. Er war im wesentlichen ein Freidenker. Ich suchte ihn öfters in seinem Elternhaus auf und wir diskutierten viele Nächte hindurch. Ich selbst suchte mir ein eigenes Weltbild als geistig-seelisches Ideal zu erarbeiten und fand in Hugo Picard einen verwandten Menschen. Hugo führte mich auch bei seinen Eltern ein. Der Vater hatte einen köstlichen Humor, die Mutter, die wie er aus Wangen stammte, war von echter Herzensgüte. Es war ein wohltuendes Milieu. Bald lernte ich auch Hugos Brüder kennen. Max, der Älteste, war ein Musikant, gesanglich wie als Pianist, und literarisch interessiert. Mit seinem Herzen war er dem Theater verfallen und lebte ganz in der Entwicklung des modernen Theaters und der berühmten Schauspieler dieser Zeit. Weshalb er sich ausgerechnet für juristische Studien entschieden hatte, blieb mir ein Rätsel. Leider ist er als einer der ersten im ersten Weltkrieg bei einem Erkundungsritt in der Schlacht bei Mülhausen gefallen. Der jüngere der beiden Brüder, Ernst – auch er schon tot – war völlig anders. Er war ein Tatsachenmensch, mit Leib und Seele Mediziner, künstlerisch wie literarisch kaum interessiert, dabei ein Spaßvogel und gehörte der schlagenden jüdischen Verbindung Ghibellinia Heidelberg an und war passionierter Fechter, was gut zu seiner

* Beide sind vor nicht langer Zeit gestorben.

Art paßte. Den Wehrdienst absolvierte er in Nürnberg bei den Chevaux légers, zum Stolz des Vaters, denn Reiten galt im Haus Picard viel. Der Vater hatte sein eigenes Pferd im Stall, betreut vom Knecht Johann. Wenn seine Söhne auf Mietpferden mit ihm ausritten, war es immer ein stattliches Bild. Durch Hugo lernte übrigens auch ich das Reiten. Das kam mir später bei der Truppe, nachdem ich Reserveoffizier geworden war, sehr zustatten. So viel über das Haus Picard am Zoll, wo ich fast wie ein Haussohn aus- und einging. Ich denke voll Dankbarkeit an diese Menschen von vornehmer Gesinnung zurück.

Einer von Hugos Vettern, Fritz Picard, tauchte in unserem Kreis zuweilen auf. Er war Buchhändler, dabei begabter Geiger, mit einem Strich wie ihn Zigeuner pflegen, ein ›Fiedler‹, wie ihn Hermann Hesse einmal in einem Artikel in der ›Neuen Zürcher Zeitung‹ bezeichnete. Er war literarisch sehr bewandert und war Berater und Vertreter großer Verlagshäuser.

Von jüdischen Ärzten kannte ich nur Semi Moos näher. Er war ein gesuchter Frauenarzt, so daß er es sich leisten konnte, weniger begüterte Frauen unentgeltlich zu behandeln, ohne Rücksicht auf ihre Konfession. Das war stadtbekannt.

Nun zu den Kollegen meines Vaters. Ich übernahm damals in meinem Urlaub wiederholt Anwaltsvertretungen. So auch für den R.-A. Leopold Spiegel, der in der Bahnhofstraße 12 seine Praxis hatte. Da er sich als Anwalt noch nicht lange niedergelassen hatte, war er nicht überlaufen, so daß sich die Vertretung für mich Praktikanten als nicht sehr anstrengend erwies. Alles ging hier sehr sauber zu und diese Linie hielt ich ein. Dagegen war das Honorar für meine Arbeit sehr stattlich, die Arbeit fast kameradschaftlich. Man wurde als Kollege nicht nur tituliert, vielmehr auch so behandelt.

Mit Jacob Picard, der sich in Konstanz als Anwalt niedergelassen hatte, kam ich im Jahre 1916 an der Front zusammen, und dieser Ausschnitt aus meinem Kriegs- und Frontdienst sollte zu einem Höhepunkt unserer Freundschaft werden. Als Leutnant der Reserve war ich im Frühjahr 1916 nach Litauen zum RIR 250 abkommandiert worden. An diesem Frontabschnitt kam auch Jacques Picard, damals Vizefeldwebel, zu unserer Maschinengewehr-Abteilung. Das Wiedersehen war nach so langer Zeit ein seltenes Erlebnis. Wir saßen zusammen im Schützengraben und fühlten uns ungestört im Gedankenaustausch. Die Leute sangen das Bodenseelied, Jacques hatte stimmungsvolle Gedichte veröffentlicht, wohl in Soldatenzeitungen.

Die Bewährungsprobe unserer Freundschaft kam auf uns selbst zu. Im Juni 1916 eröffnete der russische Heerführer Brussilow im Festungsdreieck

Rowno-Dubno-Luck eine Offensive und Durchbruch an der genannten Stelle der österreichischen Front. Wir hatten den Befehl, diese Lücke zu schließen und wurden in mehreren Tagemärschen an die neue Front geführt. Bei einem Gegenangriff eroberten wir die russischen Stellungen und rückten ungeachtet des feindlichen Artilleriefeuers immer weiter vor. Am Abend gruben wir uns ein und erwarteten am Morgen einen russischen Gegenangriff. Prompt, mit dem ersten Morgendämmern, kam der Russe. Ich eilte zu meinen Maschinengewehren, es klappte alles wie vorgesehen. Der russische Angriff wurde abgeschlagen und ich sah mir daraufhin durch den Feldstecher die Gegend aus strategischen Gründen an. Da bekam ich aus großer Nähe einen Gewehrschuß in den linken Oberschenkel. Ein Russe hatte aus einem Granattrichter geschossen, als seine Kameraden schon zurückgingen. Die Kugel hatte meine linke Hand gestreift und wurde zum Querschläger. Ich hielt das getroffene Bein und schleppte mich mit wenigen Schritten zum Graben hin. Als man sich anschickte, es vorschriftsmäßig zu schienen, zog Jacques, der gerade daneben stand, stillschweigend einen Kautschukriemen aus seiner Tasche, den ihm sein Schwager zum eigenen Notverband, falls er verwundet würde, mitgegeben hatte, und gab ihn, ohne sich zu besinnen, dem Sanitäter. Er wollte so verhindern, daß ich an offener Bruchwunde verblute. Ich wurde weggetragen, ehe ich ihm danken konnte, habe aber diesen Akt vornehmer Selbstlosigkeit und edler Freundschaft nie vergessen. Zu Ehren des lieben Toten, dessen tragisches Schicksal ich erleben sollte, als er 1967 aus der Emigration nach Konstanz in das Elternheim Hebelhof kam, sei diese kameradschaftliche Tat festgehalten.«

Das Dritte Reich

Man kann verstehen, daß die nationalsozialistische Führung in einer Stadt wie Konstanz, wo die christliche und jüdische Bevölkerung in gegenseitiger Achtung zusammenlebte, nichts unversucht ließ, um dieses harmonische Verhältnis zu untergraben. In Konstanz kam neben den bisherigen Tageszeitungen ein nationalsozialistisches Parteiblatt, die »Bodensee-Rundschau«, im Jahre 1932 zum Vertrieb. Da vor wie nach der Machtergreifung die im Handel bedeutenden jüdischen Firmen in erster Linie in dem christlichen Blatt »Deutsche Bodenseezeitung« und in dem liberalen Blatt »Konstanzer Zeitung« inserierten, konnte die nationalsozialistische Zeitung ohne bedeu-

tenden Inseratenbeitrag finanziell schlecht existieren. So griff die »Bodensee-Rundschau« zu der Methode von Verleumdungen und Herabsetzungen der jüdischen Unternehmungen und man scheute vor keiner Lüge und Verzerrung zurück, um den Juden als einen verderblichen Faktor in der deutschen Wirtschaft hinzustellen und alle nichtjüdischen Geschäfte moralisch zu zwingen, in erster Linie in der nationalsozialistischen »Rundschau« zu inserieren. Das Niveau dieser Zeitung war derart niedrig, daß man glaubte, es sei unwürdig, diese Zeitung zu lesen. In dieser Haltung aber irrte man sich gründlich, und man mußte sich wundern, wie schnell das Niveau der Presse hinabsank und sich prominente Personen diesem Niedergang anschlossen.

Sowohl programmatisch nach den Parteizielen der Nationalsozialisten wie auch aus Gründen der Ausschaltung unliebsamer Konkurrenz war es unausweichlich, daß die nationalsozialistische Regierung zu den Mitteln des Boykotts greifen würde, zumal sie feststellen mußte, daß sich ohne Zwang das deutsche Volk nicht den antisemitischen und judenfeindlichen Aufforderungen der Regierung unterwerfen würde. Als Beispiel für die Lügenkampagne der nationalsozialistischen »Bodensee-Rundschau« seien hier zwei Artikel veröffentlicht.

Artikel aus »Bodensee-Rundschau« vom 1. IV. 1933

Beunruhigung der DBZ über den Boykott gegen die Konstanzer Juden!
Konstanz, 31. März 1933
Wir haben schon einmal die Verbundenheit der Interessen der DBZ mit der hiesigen jüdischen Geschäftswelt anläßlich 8½ Seiten Judeninseraten in einer Nummer der »Deutschen Bodensee-Zeitung« dargelegt. Die DBZ tut alles, um ihre Besorgnis um ihre lieben jüdischen Inserenten zu zerstreuen. In einer Notiz ihrer heutigen Nr. 70 »Der Boykott gegen jüdische Geschäfte« schreibt sie u. a. folgendes:

... Vor dem Eingang dieser Geschäfte postierten sich uniformierte Nationalsozialisten, um das kaufende Publikum aufzufordern, nicht bei jüdischen Firmen zu kaufen. Es wurden dabei verschiedene Druckmittel angewandt zur Einschüchterung der Käufer (!), wie beispielsweise auch durch photographische Aufnahmen derer, die die Geschäfte dennoch besuchten. Unter den bei jüdischen Firmen beschäftigten Angestellten ist eine große Beunruhigung eingetreten. (!)

Die deutschbewußte Bevölkerung von Konstanz erblickt in diesen Auslassungen der DBZ den Versuch einer Sabotage gegen die Abwehraktion der

NSDAP im Interesse des deutschen Volkes. Es handelt sich nicht um eine Einschüchterung, sondern um eine Ächtung aller derer, die sich bei der Aktion außerhalb des Willens und der Interessen der deutschen Nation stellen. Das Interesse der Nation erfordert einmütige Gegenwehr. Bezeichnend ist der Appell der DBZ an die sozialen Gefühle, deren Verletzung durch eine angebliche Beunruhigung bei den Angestellten an jüdischen Geschäften zum Ausdruck komme.

Die politische Vergangenheit des Zentrums läßt diese heuchlerische Geste im grellsten Licht erscheinen. Dazu ist diese Bemerkung sachlich gänzlich unbegründet.

Es besteht nämlich (was auch die DBZ wissen muß) keine Möglichkeit, daß die Angestellten in diesen jüdischen Geschäften in den nächsten 3 Monaten entlassen oder nicht ausbezahlt werden. Ein Grund zur Beunruhigung liegt also nicht vor und im übrigen garantiert ein Reichskanzler Hitler dafür, daß nicht wie bei Herrn Brüning die Interessen der Kleinen den Großen rücksichtslos geopfert werden.

Die »Beunruhigung« dürfte also ihren realen Grund höchstens bei der Redaktion der DBZ haben, die vielleicht noch durch das Drängen ihrer inserierenden Schützlinge unter besonderen Druck gesetzt ist. Wir warnen die DBZ im übrigen vor jeder Sabotage dieser notwendigen Aktion.

Das Konstanzer Ghetto

Artikel aus der »Bodensee-Rundschau« vom 1. April 1933:
»Es ist kein Geheimnis, daß die Stadt Konstanz in besonders starkem Maße mit Vertretern des auserwählten Volkes gesegnet ist. Ganze Straßenzüge sind von protzigen Judengeschäftspalästen beherrscht. Da die Juden schon blutmäßig ein Handelsvolk sind, haben sie von jeher sich gerne an der Grenze, den großen Handelsstraßen und Warenumschlagplätzen niedergelassen.

Über die politische Rolle des Judentums haben wir in unserer Zeitung eine lange Reihe von Urteilen berühmter Männer aller Zeiten unter dem Kennwort »Auf den Spuren Judas« veröffentlicht. Durch all diese Urteile zog sich wie ein roter Faden die Erkenntnis, daß die Juden, auch die sog. »herrenlosen und friedliebenden«, einem Staat angehören, einer Nation verpflichtet sind, die mit andern Nationen in einem steten mehr oder weniger sichtbaren Kriegszustand steht.

Der ungeheure Hetzfeldzug des Judentums der ganzen Welt gegen das neue Deutschland zeigt auch dem Ungläubigsten wie stark und fest diese

über die ganze Erde zerstreute Rasse und Nation zusammenhält. Weil ihre Herrschaft über Deutschland gebrochen wurde, organisieren sie von außen einen großangelegten Rachefeldzug der Lüge, der Verleumdung, des Boykotts.

Deutschland hat jetzt bei der Judenfrage seine Weltmission zu erfüllen.

Jeder Deutsche, der diesen Abwehrkampf gegen das Judentum schwächt, hintertreibt oder gar entgegenwirkt, ist ein Volksverräter. Eine Presse, die um der lieben jüdischen Inseraten willen dasselbe tut, wird unbarmherzig als volksverräterisch bekämpft und bestraft werden müssen. Wir haben hier in Konstanz schon schüchterne Empfehlungen dafür, daß man doch diese »caritativen«, gänzlich unpolitischen Juden womöglich ehren und achten möge.

In der Konstanzer Zeitung lesen wir schon folgende Notiz:

›... wir werden aus Kreisen (lies: Judenkreisen) der hiesigen Geschäftswelt gebeten, ergänzend mitzuteilen, daß in Konstanz Warenhäuser nicht vorhanden sind, die im Sinne der Verordnung des badischen Staatsministeriums von der Einkaufssperre betroffen sind. In Konstanz ist lediglich ein Einheitspreisgeschäft und ein Konsumverein vorhanden.‹

Abgesehen davon, daß obige Notiz für die KZ bezeichnend ist, muß sie hier auch sachlich richtig gestellt werden. Wie wir von maßgebender Stelle erfahren, ist die Firma Klopstock als Warenhaus anzusprechen, und wird nach der Verordnung als solches behandelt werden.

Daß die allerchristlichste DBZ für ihre lieben jüdischen Inserenten nach Möglichkeit eine Lanze bricht, wundert uns nicht mehr. Dort wird in einer redaktionellen Notiz eine Ehrenrettung der »caritativen« Juden Thanhauser vorgenommen. Juden und Judenchristen!

Die Herren Thanhauser und Wieler haben z. B. im Namen des C.V. (!) erwirkt, daß ein Händler, der einen gültigen Gewerbeschein besaß, am hiesigen Markt nicht mehr weiterverkaufen durfte! Der Händler klagte und bekam recht. Die Herren Thanhauser und Wieler wurden zu 120,– RM Schadenersatz verurteilt. Davon haben sie in ihrem Händlergeschick 60,– RM zu Lasten der Stadt Konstanz abzuhandeln verstanden. Das ist ein kleines Beispiel für die »caritativen« Qualitäten der Schützlinge der DBZ. Der Jude Wieler ist dazu noch als einer der Hauptgeldgeber der SPD hier bekannt. Folgende Galerie israelitischer Edelmenschen, die unser schönes Konstanz besonders zieren, sei hier einmal für weitere Kreise eröffnet:

Wieler, Geldgeber der SPD, Schärf, ostgalizischer Möbeljude, Dr. Hagelberg, Frauenarzt (!), Kommunist, Dr. Moos, Frauenarzt, Guggenheim, z. Z. ausgerissen, ehem. Kinomann und Tanzlehrer. Ein beson-

ders vornehmer Mann! Leib, SPD-Freund und Pachtzinsliebhaber und -spezialist, Seligmann, Viehjude, auf Christenmädchen ebenso erpicht wie auf Geld. Diese kleine Galerie erhebt durchaus nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Wir versagen es uns auch auf eine nähere Charakteristik dieser Sumpfblüten einzugehen. Es ist einfach unmöglich! Wir würden uns selbst damit beschmutzen. Trotzdem ist an dieser Stelle noch längst nicht das letzte Wort gesprochen über die Juden in Konstanz und darüber hinaus im ganzen Seekreis. Für heute erheben wir im Namen der deutschen Bevölkerung von Konstanz die Forderung:

Reinen Tisch!

Fort mit den jüdischen Verderbern unseres Volkes aus öffentlichen Ämtern!

*

Deutsche Frauen, meidet jüdische Ärzte und Geschäfte. Unterstützt eure Männer im Kampfe um die politische Befreiung unseres Volkes!

Der Artikel vom 31. März 1933 der »Bodensee-Rundschau« beweist, wie konkurrenzgehässig diese Zeitung gegenüber der alten »Deutschen Bodenseezeitung« sich benahm, und der Leser kann durch die Zeilen spüren, daß man unsicheren Gefühls Dinge behauptet, mit denen das deutsche Volk sich noch nicht identisch erklärte, wenngleich diese Zeitung so schreibt, als ob sie im Namen aller Deutschen spreche. Der volkswirtschaftliche Unsinn des Artikels mit der Überschrift »Das Konstanzer Ghetto« liegt klar auf der Hand. Trotzdem soll hier einiges dieser lügenhaften und persönlichen Beschimpfungen in ihrer Unwahrheit nachgewiesen werden.

Es wird behauptet: »Wieler, der Geldgeber der SPD.« Es handelt sich zweifellos um den Stadtverordneten Berthold Wieler, welcher der gemäßigten Sozialdemokratischen Partei angehörte und wegen seiner allgemeinen Leutseligkeit in Konstanz sehr beliebt und bekannt war. Er war ein Idealist und lebte in bescheidenen Verhältnissen, weil er seine Zeit mehr den sozial Bedürftigen widmete als seinem eigenen Geschäft. Die Behauptung, er finanziere die Sozialdemokratische Partei in Konstanz, war aus der Luft gegriffen. Da man wußte, daß man gegen diese Art von öffentlicher Verleumdung im Dritten Reich machtlos war, bediente man sich eben solcher provokatorischer Mittel.

An einer anderen Stelle heißt es: »Schärf, ostgalizischer Möbeljude.« Das einzige, was man also dem Inhaber des bekannten Möbelgeschäfts Schärf nachsagen konnte, war das schimpflich gedachte Wort »ostgalizisch«. Moses Schärf kam nach dem ersten Weltkrieg aus Rumänien und zwar aus der

Bukowina nach Konstanz. Seine ehemalige Heimat gehörte bis Ende 1918 zu Österreich-Ungarn. Gerade in der Bukowina bildeten Deutsche und Juden durch die Verbindung der gemeinsamen Sprache – sie sprachen alle deutsch – eine kulturelle Gemeinschaft. Moses Schärf gründete zusammen mit seinen beiden Brüdern ein bedeutendes Möbelhaus in der Hussenstraße 19, und sie errichteten eine Filiale in Singen a. H. und eine in Freiburg i. Br. Sie führten in erster Linie Möbel für den Arbeiterstand, der dadurch Gelegenheit hatte, durch Raten und großzügige Kreditgewährung sich praktisch und modern einzurichten. Daß die kaufmännische Tüchtigkeit und Fähigkeit der Gebrüder Schärf für die Bevölkerung und Volkswirtschaft eine schädliche war, wird wohl niemand behaupten können.

An anderer Stelle heißt es: »Dr. Hagelberg, Frauenarzt (!), Kommunist.« Dr. Hagelberg war ein anerkannter praktischer Arzt und niemals Frauenarzt. Er gehörte keiner politischen Partei an, war auch nie Kommunist. Er war aus dem israelitischen Gemeindeverband ausgetreten und war Vorstand der Freireligiösen Gemeinde. Etwa 1934 wurde er wieder Mitglied der Israelitischen Gemeinde in Konstanz und wanderte 1937 nach Palästina aus, nachdem er unter falschen Anschuldigungen einige Zeit im Konzentrationslager war.

Dann heißt es: »Dr. Moos, Frauenarzt.« Dr. Moos war Frauenarzt, wohl der bekannteste und beliebteste Arzt in Konstanz. Prof. Dr. Beyerle hat in seinen »Erinnerungen« gesagt, wie man Dr. Moos in Konstanz beurteilte. Man verbot Dr. Moos anläßlich des Boykotts am 1. April, seine Patienten im Vincentius-Krankenhaus zu behandeln. Dr. Moos und Dr. Hagelberg wurde die Kassenpraxis sofort entzogen. Dr. Moos zog daraus die Konsequenzen und wanderte mit seiner Familie nach Haifa aus. Der Weggang von Dr. Moos wurde von vielen Familien im ganzen Bezirk Konstanz bis heute bedauert.

Ferner schrieb die »Bodensee-Rundschau«: »Guggenheim, z. Z. ausgerissen, ehem. Kinomann und Tanzlehrer. Ein besonders vornehmer Mann!« Es dürfte sich um Hans Guggenheim handeln, dessen Vater Isi Guggenheim der Besitzer des Passage-Kino war und der zusammen mit seinem Schwiegervater Sigmund Frank die Passage zwischen Rosgartenstraße und Hussenstraße durchführte und alle Häuser in dieser Straße erbauen ließ. Hans Guggenheim war in jungen Jahren wie so viele junge Menschen ein Hans-Spring-ins-Feld. Er soll nach Frankreich emigriert sein, wo er heute als Familienvater und Kaufmann lebt.

Wieder an anderer Stelle heißt es: »Leib, SPD-Freund und Pachtzinsliebhaber und -spezialist.« Auch hier steht wieder eine haltlose Allgemein-

beschuldigung. Gemeint sein kann nur der junge Otto Leib, Sohn von Iwan Leib, dem Inhaber des Wäschegeschäfts auf der Marktstätte. Iwan Leib gehörte der Demokratischen Partei an, war Kriegsteilnehmer und verlor im ersten Weltkrieg seinen Bruder Ernst, der Kriegsfreiwilliger war. Der Sohn von Iwan Leib, geboren 1914, war bei der Sozialistischen Jugend, im übrigen ein guter Sportler und preisgekrönter Schwimmer. »Pachtzinsliebhaber« war weder Senior noch Junior, denn sie hatten nichts zu verpachten.

Weiterhin heißt es: »Seligmann, Viehjude, auf Christenmädchen ebenso erpicht wie auf Geld.« Es gab einen Viehhändler Hermann Seligmann, der im Jahre 1933 schon über 70 Jahre alt war. Seine Geschäfte tätigte er auf das reellste im Bezirk Konstanz, hatte seinen Stall in Wollmatingen und war bei den Bauern allgemein beliebt. Dasselbe traf auf seinen Sohn Bruno Seligmann zu, der bei seinem Vater im Geschäft tätig war. Den Weltkrieg 1914–18 machte Bruno vom ersten bis zum letzten Tag an der Front mit, wurde zum Feldwebel befördert und erhielt das Eiserne Kreuz und die Badische Verdienstmedaille. Er kam schwer zuckerkrank von der Front zurück und litt zeitlebens an dieser Krankheit. Sein Leumund war stets gut.

Diese Feststellungen werden hier gemacht, um zu beweisen, wie willkürlich Menschen, weil sie Juden waren, Angriffe über sich ergehen lassen mußten, ohne sich durch Widerlegung der Lügen in der Öffentlichkeit zur Wehr setzen zu können. Auf der andern Seite sieht man auch, daß die Nazis nichts Strafwürdiges gegen die Juden von Konstanz vorzubringen hatten.

In Konstanz wurde der »Boykott gegen jüdische Geschäfte« schon am 31. März, also einen Tag vor dem offiziellen Boykott durch die Regierung, durchgeführt. Da die »Deutsche Bodenseezeitung« eine schüchterne Bemerkung machte, daß bei den vielen Angestellten der jüdischen Geschäfte eine Beunruhigung eingetreten sei, da sie durch den Boykott eine Schließung der Geschäfte und damit ihre Entlassung befürchten mußten, empfand die nationalsozialistische »Bodensee-Rundschau« dies als einen Versuch einer Sabotage gegen die »Abwehr-Aktion« der NSDAP. In dem Artikel »Das Konstanzer Ghetto« wird Front gemacht gegen die jüdischen Geschäfte und geschrieben, »daß ganze Straßenzüge von protzigen Judengeschäftspalästen beherrscht sind. Da die Juden schon blutmäßig ein Handelsvolk sind, haben sie von jeher sich gerne an der Grenze, den großen Handelsstraßen und Warenumschlagplätzen niedergelassen.«

Was für ein armseliger Warenumschlagplatz 100 Jahre zuvor Konstanz gewesen war (noch keine 6 000 Einwohner), wurde bereits dargelegt, und welchen relativ großen Anteil gerade die jüdischen Geschäftsleute an der Entwick-

lung der Stadt hatten, ist unbestritten. Dieser Satz, daß »die Juden blutmäßig ein Handelsvolk sind«, beweist, wie die dilettantische Theorie von Blut und Rasse nach Belieben ihre Auslegung findet. Was für eine blutmäßige Veranlagung mag erst für die germanischen Angelsachsen in England gelten, welche im 19. Jahrhundert England zum größten Handelsvolk der Welt gemacht haben, und welches Blut spielte eine Rolle, als im 15. und 16. Jahrhundert christliche Konstanzer Kaufleute wie Muntprat, Cosmas, Spyser, Blarer, Mangold u. a. Konstanz durch ihren innereuropäischen Großhandel neben Augsburg (Fugger) und Ravensburg zu einer der handelstüchtigsten Städte des Mittelalters gemacht haben? Damals waren die Juden auch in Konstanz, wie in allen Städten, zum Handel nicht zugelassen und wurden zum Geldverleih gezwungen, waren aber als Bankiers unentbehrlich. Die nationalsozialistische Doktrin drehte und wendete ihre pseudowissenschaftlichen antisemitischen Theorien je nach dem Wind. Waren die Juden auf sozialen und geisteswissenschaftlichen oder naturwissenschaftlichen Gebieten oder als Künstler, Journalisten und Theaterfachleute erfolgreich, so war es ihr gefährliches Blut, das auf diesen Gebieten den reinen deutschen Geist verdarb. Waren die Juden tüchtige Ärzte, Anwälte oder Gelehrte, so fand man für das primitive, gutgläubige Volk immer ein Rezept, um von seiner eigenen Minderwertigkeit abzulenken und die kleine jüdische, aber tüchtige Minderheit zu deklassieren. Trotz aller Lügenpropaganda – man kann ruhig sagen journalistischer Rüpelhaftigkeit – und Drohungen mißtraute der größte Teil der Bevölkerung, besonders in Süddeutschland und auch in Konstanz, den Lügen und Haßgesängen der nationalsozialistischen Propaganda, deren Repräsentanten z. T. als bisher gescheiterte Existenzen bekannt waren. Der arbeitslose Ingenieur Leopold Mager, der unter dem Pseudonym »Trommler« in der »Bodensee-Rundschau« Artikel schrieb, obgleich er mit jüdischen Bekannten vor der Machtergreifung Umgang pflog und in jüdischen Geschäften seine Einkäufe tätigte, war einige Wochen später, als Bürgermeister von Konstanz, für keinen jüdischen Bürger mehr zu sprechen und hieß stillschweigend den Boykott und alle späteren Rechtsverletzungen gegen Juden und ihre Geschäfte gut.

Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialistische Partei waren in den Jahren 1933–39 die verantwortlichen Stellen in Konstanz durch folgende Herren besetzt:

Oberbürgermeister: Albert Hermann;

1. Beigeordneter als Bürgermeister: Leopold Mager, Dezernent der Feuerwehr und für innere Angelegenheiten;

Wehrführer der Feuerwehr: Friedrich Ley;
Stellvertreter: Arthur Schwarz, Hauptbrandmeister;
Kommandeur der Schutzpolizei: Major Tennstädt;
Kreisleiter: E. Speer, später Emil Rackow;
SS-Oberführer: Walter Stein;
SS-Standartenführer: Köppen und Alfons Graf;
Oberstaatsanwalt: Dr. Ernst Pfeiffer und Dr. Weiß;
1. Staatsanwalt: Dr. Friedrich Simon.

Das Hauptprogramm der Naziregierung bestand in Wiederaufrüstung und Vorbereitung des Krieges, um Europa niederzuwerfen und zu beherrschen. Dafür baute man auch die strategisch wichtigen Autostraßen und hatte Erfolg bei der Verminderung der Arbeitslosigkeit. Der zweite Teil des Programms bestand in der Bekämpfung der jüdischen Mitbürger und ihrer Unternehmungen. Alles was die Juden unternommen hatten, auch wenn es Gesamtdeutschland oder einzelnen Ortschaften zugute kam, wurde entwertet und abfällig beurteilt. Der nationalsozialistischen Ortsleitung und ihrer Zeitung waren »die protzigen Judengeschäftspaläste« in Konstanz nur so lange ein Dorn im Auge, als sie den Juden gehörten. Sobald die jüdischen Geschäfte und Häuser enteignet waren und in »arischen« Besitz übergingen, waren sie ein Stolz der Stadt Konstanz. Wieviel Mühe, Risiko und fachmännische Tüchtigkeit dazu gehörte, um in der armen, herabgesunkenen Stadt Konstanz im 19. Jahrhundert solche Geschäfte im Interesse der wirtschaftlichen Entwicklung aller Bürger aufzubauen, davon wollte man nichts wissen und weiß auch heute nichts mehr davon.

Um den zweitwichtigsten Programmpunkt der nationalsozialistischen Regierung zu verwirklichen, versuchte man so schnell wie möglich einen offiziellen Boykott durchzuführen, um die Juden aus allen Positionen der Wirtschaft auszuschalten und auf den Gebieten der Kultur zu diffamieren. Dieser Boykott wurde bekanntlich »schlagartig« proklamiert und kam am 1. April 1933 in ganz Deutschland zur Durchführung. Man wollte in erster Linie die deutsche (»arische«) Bevölkerung einschüchtern, nicht mehr bei Juden zu kaufen und mit Juden zu verkehren und sah in diesem Boykott eine Mahnung für alle, die bisher die Parolen der nationalsozialistischen Regierung nicht befolgt hatten. So wurden auch in Konstanz vor allen Geschäften und vor den Büros der Anwälte und Ärzte Posten in SA-Uniform aufgestellt. Man glaubte, daß durch die Anwesenheit dieser Boykottposten es genügen würde, die Bevölkerung vom Betreten der jüdischen Geschäfte abzuhalten. Es zeigte sich aber, daß die Bevölkerung größtenteils sich trotz dieser Boykott-Prokla-

mation nicht abhalten ließ, in jüdischen Geschäften ihre Ware zu kaufen. Es konnte im Gegenteil beobachtet werden, daß ostentativ sehr viele Bürger an diesem Tag in jüdische Geschäfte gingen, um zu zeigen, daß sie nicht gewillt waren, solchen ungesetzlichen Drohungen nachzugeben. Es kamen sogar viele Leute aus dem Bezirk Konstanz und aus der Schweiz, um sich den Ablauf dieses Boykotts anzusehen und in jüdischen Geschäften einzukaufen.

Die Boykottleitung schreckte auch nicht davor zurück, z. T. Personen, die jüdische Geschäfte betreten wollten, mit Gewalt davon abzuhalten und auch Posten vor solche jüdische Geschäfte zu stellen, deren Inhaber Kriegsteilnehmer oder Kriegsverletzte waren oder die ihre Söhne im Krieg verloren hatten. Sowohl vor der Firma Thanhauser wie vor der Firma H. Einstein, von denen je ein Sohn als Kriegsfreiwilliger im ersten Weltkrieg gefallen war, standen Boykottposten und erregten den Unwillen der Bevölkerung. Besonders dramatisch kann man die Situation vor dem kleinen Herrenartikel-Spezialgeschäft des Herrn Ludwig Ottenheimer am Obermarkt 6 nennen. Ludwig Ottenheimer, ein redlicher Mensch und guter Textilfachmann, hatte sich im ersten Weltkrieg durch seine Tüchtigkeit und Tapferkeit besonders ausgezeichnet. Er rückte am 10. Dezember 1914 ein und kam zu dem IR. Nr. 170 nach Offenburg. Das ganze Rekrutendepot kam Mitte Februar 1915 nach Frankreich und nahm an der Schlacht bei La Bassée teil. Am 3. April 1915 kam Ludwig Ottenheimer zur 12. Kompanie des IR. Nr. 142, wo er bis zu seiner Verwundung am 25. September 1918 blieb. Durch seine Befähigung wurde er zum Frontfeldwebel, sogen. Grabenfeldwebel ernannt, so daß seine Kompanie als besonders vorbildlich organisiert und diszipliniert galt. Ludwig Ottenheimer erhielt auf einer Patrouille einen Schuß durch seinen Arm, wodurch der rechte Ellenbogen zertrümmert wurde und steif geblieben ist. Ebenso blieb die rechte Hand lahm. Durch seine schwere Verwundung mußte er über ein Jahr im Krankenhaus bleiben und seine Entlassung konnte erst Mitte November 1919 erfolgen. Er gründete sein Geschäft und baute es mit viel Mühe und Fleiß auf, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Als ein SA-Mann, mit Kriegsorden dekoriert, vor dem Geschäft von Ludwig Ottenheimer aufzog, legte dieser sein Eisernes Kreuz und seine Verdienstmedaille in die Auslage seines Fensters, zog sein Jackett aus und stellte sich mit seinem gelähmten und zerschossenen Arm in die Türe seines Ladens. Die Bevölkerung war so empört über diesen Vorgang, daß sie den SA-Mann beschimpfte und aufforderte, seinen Posten zu verlassen. Man konnte nicht verstehen, daß man sich nicht schämte, einem schwerverletzten Kriegskameraden seinen ehrlichen Erwerb streitig zu machen.

Ein Artikel aus der »Bodensee-Rundschau« vom 1. April, welcher hier zur Veröffentlichung kommt, beweist, mit welchen lügenhaften Entstellungen diese Zeitung versuchte, die Bevölkerung, soweit sie persönlich den Boykottag nicht miterlebt hatte, einseitig zu informieren.

Artikel aus »Bodensee-Rundschau« vom 1. April 1933:

Stadt Konstanz
Begeisterte Zustimmung der Bevölkerung zur Boykottbewegung.
Über 18 jüdische Geschäfte in Konstanz!
Das deutsche Volk wehrt sich gegen die Hetze der jüdischen Presse mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln. Das deutsche Volk will nicht wieder durch eine systematisch betriebene Greuelpropaganda des »auserwählten Volkes« in einen neuen Weltkrieg hineingetrieben werden. In der Vorkriegszeit hatte die Hetze gegen Deutschland mit den gleichen Lügen begonnen, wie zur Zeit, und die Bevölkerung hatte darüber gelächelt, denn sie nahm voll ehrlichen Glaubens an, die Vernunft der Völker nähme diese infamen Verleumdungen nicht ernst. Doch heute ist sich jeder über die ungeheure Macht des Judentums in der Presse klargeworden und ist gewillt, den angesagten Kampf mit aller Schärfe aufzunehmen.

Wenn man den Juden treffen will, so darf man nicht appellieren, an seine Ehre oder sein Gewissen, sondern man muß ihn an seiner empfindlichsten Stelle fassen, seinem einzigen Lebensziel: dem Geld.

Überall in den deutschen Städten und Dörfern wurde den jüdischen Geschäftsunternehmen, die den deutschen Mittelstand und damit den deutschen Arbeiter ruinierten, der erbitterte Kampf angesagt, solange, bis der Lügenfeldzug im Auslande gegen das deutsche Volk sein Ende gefunden hat. Schon vor dem endgültigen Beschluß der NSDAP zur Boykottierung jüdischer Geschäfte, verlangte die Bevölkerung aller Stände explosiv die Schließung aller jüdischen Unternehmen. In vielen Städten, darunter auch Konstanz, wurden schon am Donnerstagmorgen durch die SA die Käufer jüdischer Geschäfte kontrolliert und aufgeschrieben. Vor allen Dingen wurden sie auf ihr volksschädigendes Verhalten aufmerksam gemacht, und auf die Folgen hingewiesen. An verschiedenen Stellen der Stadt nahm die Bevölkerung gegen solche »Unbelehrbaren« eine drohende Haltung ein.

Zu gegebener Zeit werden wir eine Liste von Konstanzer Volksgenossen veröffentlichen, die entgegen dem Willen der Nation ihren Bedarf in jüdischen Geschäften decken. Ebenso erachten wir es im Interesse der inneren

Sauberkeit für notwendig, die Konstanzer Bevölkerung darauf hinzuweisen, welche Geschäftsleute noch in Zeitungsorganen Annoncen aufgeben, die zur gleichen Zeit jüdische Inserate bringen.

Es ist sehr interessant und zur gleichen Zeit verblüffend, wie viele Unternehmen unserer Stadt in jüdischen Händen sind:

Thanhauser	*Einstein*	*Casewitz*
Klopstock	*Merkur*	*Gebr. Spiegel*
Wohlwert	*Schärf*	*Fürst u. Co.*
Spiegel u. Wolf	*Haberer*	*Adler (Bäckerei)*
Freund u. Co.	*Bottina*	*Rothschild*
Levi u. Co. Samuel	*Leib*	*Gebr. Rothschild*

(Einige fehlen noch.)

Wer heute ein Geschäftsunternehmen der Fremdrassigen unterstützt, die in so furchtbarer Weise das Gastrecht, das ihnen unser Volk gewährte, mißbrauchten, der ist ein Verräter an der Nation, der sich selbst aus der Volksgemeinschaft ausschließt.

Achne.

Die Nationalsozialistische Partei versuchte den Boykott als eine spontane Handlung der Bevölkerung hinzustellen. Tatsächlich klingt durch ihre Zeilen der Unmut über den Mißerfolg des Boykotts in Konstanz. Der in Kreuzlingen erscheinende »Thurgauer Volksfreund« gibt einen kurzen Bericht, der hier abgedruckt ist, über den Boykott gegen die jüdischen Firmen, und es ist interessant diesem Artikel zu entnehmen, wie unvernünftig die Denkungsart der Boykott-Leitung war, indem sie auch gegen Käufer aus der Schweiz Stellung nahm und sie aufforderte, sie sollten besser bei sich in der Schweiz einkaufen und nicht mehr in Konstanz!

Aus der Nachbarschaft.
Konstanz, 3. April 1933.
Der Boykott gegen die jüdischen Firmen, der erst am Samstag »schlagartig« um 10 Uhr hätte seinen Anfang nehmen sollen, aber schon am Donnerstag begonnen hatte, ging auch am offiziellen Eröffnungstage in Ruhe vor sich, und es kam zu keinen Gewalttaten. Es wird uns noch berichtet: Selbstverständlich zeigte sich allseits eine große Nervosität nicht nur bei den Boykottierten, sondern auch beim Publikum. Die Anschauungen der einzelnen SA-Posten waren übrigens sehr bemerkenswert und zu oft rein persönlicher Natur. Bei etlichen jüdischen Geschäften zeigten die SA-Polizisten höfliche

Zurückhaltung, andere der braunen Wachtposten glaubten sich energischer benehmen zu müssen und verwehrten zum voraus den Eintritt oft in unhöflicher Weise. Schweizern gegenüber äußerten sich einige, sie hätten sich den deutschen Anordnungen zu »unterwerfen«, ein älterer SA-Mann betonte sogar, die Schweizer sollten in der Schweiz kaufen und nicht in Konstanz, eine Auffassung, die man bei uns wohl unterstützen kann, aber wohl kaum von der Konstanzer Geschäftswelt geteilt wird. Überhaupt, so hörten wir weiter, würden die Schweizer an der Grenze nur von deutschen Arbeitern leben (!). Eine Schweizerin wurde wegen »provozierendem Photographieren« – sie hatte die SA-Leute photographiert – festgenommen unter der Vermutung, daß die »Photos zur Propaganda gegen Deutschland« Verwendung finden würden. Ein bekannter jüdischer Frauenarzt durfte im Vincentiushaus in Konstanz seine Patienten nicht mehr weiter behandeln. Der Sonntag verlief ruhig.

Außerdem warf man den Schweizern vor, daß sie so viele Konstanzer Arbeiter nach der Schweiz ziehen. Von 1929–1936 bestand in Konstanz eine große, drückende Arbeitslosigkeit. Die Reichsbank hatte eine schwache Devisenlage. Man mußte daher froh sein, daß so vielen Konstanzern Arbeitsgelegenheit und Verdienst in Devisen in Kreuzlingen geboten wurde. In Kreuzlingen arbeiteten in den Jahren

1931 1 457 Konstanzer, davon 934 Frauen
1932 1 445 Konstanzer, davon 943 Frauen
1933 1 162 Konstanzer, davon 803 Frauen
1934 987 Konstanzer, davon 727 Frauen
1937 686 Konstanzer, davon 488 Frauen
1939 326 Konstanzer, davon 254 Frauen
1940 50 Konstanzer, davon 20 Frauen.

Der größte Teil der deutschen Frauen arbeitete in der Textilindustrie, davon mehr als ein Drittel bei jüdischen Firmen in Kreuzlingen. An der absteigenden Kurve sieht man, wie Nazideutschland wirtschaftlich isoliert wurde oder sich selbst isolierte.

Nach der nationalsozialistischen Version sollte der Boykott für einige Tage unterbrochen werden. Die Auswirkungen des Boykotts waren aber im Ausland und beim deutschen Publikum so negativ und der Schaden in der Volkswirtschaft war so groß, daß man zunächst von einer Weiterführung des Boykotts stillschweigend Abstand nahm (siehe Artikel des »Thurgauer Volksfreund« vom 3. April).

Pause im Boykott gegen die Juden.
Berlin, 1. April (Europapress). In einer Konferenz mit Vertretern der deutschen Presse erklärte am Freitagabend der Reichspropagandaminister Dr. Göbbels, daß Gegenmaßnahmen gegen die ausländische Greuelpropaganda zunächst auf den heutigen Samstag beschränkt werden. Dann werde eine Pause bis zum Mittwochvormittag eingeschaltet, worauf der Boykott mit voller Wucht von neuem eingesetzt würde, falls bis dahin die ausländische Greuelpropaganda nicht ihr Ende gefunden haben sollte.

Die Industrie, welche die Großwarenhäuser belieferte, die sich vielfach in jüdischen Händen befanden, befürchtete einen Auftragsrückgang, ebenso die Exportindustrie, da jüdische Importeure in Amerika, England und anderen Ländern einen Boykott deutscher Waren ankündigten. Die Nationalsozialistische Regierung hielt sich auf Grund des Rats maßgeblicher Wirtschaftler und Finanzfachleute deshalb zurück und wartete auf eine günstige Gelegenheit, um gegen die Juden in Deutschland vorzugehen, welche sie sowieso als ihre Geiseln betrachtete.

Die Kritik an dem Boykott rief den Zorn der extremen Nationalsozialisten hervor und sie versuchten die anti-deutsche Haltung im Ausland als eine Verschwörung zu bezeichnen, welche von den deutschen Juden veranlaßt worden sei. Trotzdem sah die Nationalsozialistische Regierung ein, daß der Moment noch nicht gekommen war, nach ihrem Programm die vollkommene Entrechtung und wirtschaftliche Vernichtung und Ausschaltung aller Juden in Deutschland durchzuführen. Man arbeitete jetzt mehr im stillen, kündigte allen Juden, soweit sie in einem Beamtenverhältnis standen, ihre Stellungen, den Ärzten wurden die Krankenkassen z. T. entzogen und den Juristen ihre Befugnisse als Notare. Dann wurde jüdischen Ärzten verboten, arische Patienten zu behandeln und jüdischen Rechtsanwälten nicht mehr erlaubt, arische Klienten vor Gericht zu vertreten. Die jüdischen Angestellten im Zeitungswesen, in Verlagen, Theatern und anderen Kulturinstitutionen mußten ihre Stellungen aufgeben.

Nebenbei sei auch ein Fall erwähnt gegenüber einem »arischen« Unternehmen. Es handelt sich hier um die »Deutsche Bodenseezeitung«, welche als überragendes Konkurrenzblatt der »Bodensee-Rundschau« ein Dorn im Auge war, und deshalb ließ man nichts unversucht, um diese Zeitung gleichzuschalten oder auszuschalten und zu vernichten. Der »Thurgauer Volksfreund« hat in seinem Artikel vom 22. April 1933 uns diesen lehrreichen Fall, der hier zum Abdruck gelangt, erhalten.

22. April 1933.

Konstanz. Ein Zeitungsgebäude von SA-Leuten besetzt. Gestern Freitagmittag ist das Gebäude des Zentrumblattes »Deutsche Bodenseezeitung« am Münsterplatz von SA-Leuten besetzt und der Schriftleiter Hilngrainer in Schutzhaft genommen worden. Schuld daran trug ein Artikel zu Reichskanzler Hitlers Geburtstag in der Donnerstagnummer des genannten Blattes. Im Artikel heißt es u. a: Wenn 12 Monate seit den von Papen eingeführten nationalen Konzentrationsregierungen verflossen seien (bis jetzt seien es 11 Monate), dann könne man Rückschau halten auf das, was diese Regierungen gewollt und was sie erreicht haben. Auch die jetzige Regierung könne nur auf dem aufbauen, was die früheren, ebenfalls nationalen Regierungen, in mühevoller Arbeit geschaffen haben. Der Artikel lobt dann die Arbeit Stresemanns und Brünings und des Zentrums für das Wohl des deutschen Volkes und betont, wenn frühere deutsche Regierungen und insbesondere Brüning eine bessere Unterstützung der Rechtsparteien erhalten hätten, dann wären manche Schwierigkeiten in Deutschland wirksamer bekämpft worden. Kein Reichskanzler, nicht einmal Bismarck, habe mit einem so großen Fond von Vertrauen und Hoffnungen an sein Werk gehen können wie Reichskanzler Hitler. Bis jetzt habe man sich über das Werk der neuen Regierung unter Hitlers Führung noch kein Urteil bilden können. Dies werde erst der Fall sein, wenn sich im Laufe einer größeren Zeitspanne die Grundlinien des Vierjahresplanes sichtbar machen. Reichskanzler Hitler könne auf die Mitarbeit des Zentrums rechnen. Dann wendet sich der Artikel u. a. auch gegen eine »gewisse Presse«, welche alles herabwürdige und als unchristlich und undeutsch hinstelle.

Dieser Artikel hat dann dem Blatt die Schließung eingebracht, wie die »Konstanzer Zeitung« mitteilt, für drei Tage.

Scharf geht das nationalsozialistische Blatt, die »Bodensee-Rundschau«, ins Zeug. Diese betont vorerst, daß nicht nur Hitler, sondern nahezu das ganze deutsche Volk das Urteil über das Zentrum gefällt habe. Dann schreibt die »Rundschau« in dem »Mißverstandene Ritterlichkeit« überschriebenen Artikel weiter:

»Ihm (Reichskanzler Hitler) wollen die Parteihyänen am Münsterplatz nunmehr »entgegenarbeiten«! Sie wollen mit einem Lügentrick, als ob die nationale Revolution schon elf Monate am Werk wäre, operieren und kündigen schon eine politische Bilanz an zu einer Zeit, wo täglich noch riesige Korruptionsskandale beim großen Ausmisten des Zentrumstalles die Öffentlichkeit beschäftigt.

Hier macht man sich in unsern Kreisen nur einen Vorwurf:
Eine solche Frechheit ist nur möglich, weil man diesen Kreisen gegenüber viel zu ritterlich war. Die Herren vom Münsterplatz legen es offenbar als Schwäche unsererseits aus, daß man Menschen wie Herrn Hilngrainer und Konsorten, die noch vor wenigen Wochen Friedrich den Großen mit ihrem Separatistengift bespieen und Adolf Hitler auf jede erdenkliche Weise lächerlich und schlecht machten, nicht sofort hinter Schloß und Riegel gesetzt hat.

Darum machen sich diese Verbrecher an der deutschen Volksehre jetzt schon sogar am Geburtstage des Kanzlers wieder mausig. Wir haben Besseres zu tun, als uns mit diesen Geistern von gestern, die das Volk zur Genüge hat auskosten dürfen, jetzt noch herumzuschlagen. Wir scheuen nicht davor zurück, wenn die Herren vom Münsterplatz es so wollen, das Versäumte nachzuholen.

Es fällt uns nicht schwer, im Interesse des mühsam erreichten Volksfriedens den offenbar auferstehungslüsternen Geist Erzbergers am Münsterplatz dadurch zu bannen, daß wir diese Frondeurzentrale schließen.

Man hat unsere Ritterlichkeit dort offenbar falsch verstanden. Wenn wir nunmehr handeln müßten, wie sie es längst verdient haben, bitte: An uns soll es nicht fehlen, auch wenn man dann in allen Tonarten um Gnade winselt.«

Das sind gesalzene und gepfefferte Sätze. Wir wollten sie den Lesern des »Volksfreund« nicht vorenthalten. Sie bilden einen kleinen Ausschnitt aus dem immer noch andauernden Kampf um die Gleichschaltung und die Gleichrichtung der Geister.

Im Jahre 1940 gab es nur noch die »Bodensee-Rundschau«. Die anderen Zeitungen wurden eingestellt.

Es soll hier auch ein Beispiel skrupelloser öffentlicher Beschimpfung angeführt werden gegen den Markgrafen Berthold von Baden und seinen Leiter und Berater jüdischer Herkunft der Internatsschule in Salem, Dr. Otto Hahn. Teile aus einer Artikelserie, welche diesen Fall betrifft (vom 4. März, 24. März und 8. Juni 1933) werden hier wiedergegeben.

Artikel aus »Bodensee-Rundschau« vom 8. Juni 1933, S. 6:
Markgraf Berthold als Schildhalter des Juden Hahn.
Ein Kommissar für die Schloßschule Salem unumgänglich.
Wir haben geradezu mit Widerwillen leider schon öfters auf die unhaltbaren Zustände und fortwährenden Wühlereien der Schloßschule Salem hinweisen

müssen. Mit einer nur dem Judentum eigenen Frechheit wird dort immer mit denselben raffinierten und natürlich sehr urbanen Methoden weitergewühlt gegen den nationalsozialistischen Staat.

Ein neues Rundschreiben des Markgrafen Berthold vom 23. Mai an die Eltern der Schüler, in mehreren hundert Exemplaren verschickt, veranlaßt uns zu der Forderung, daß nunmehr endlich in Salem reiner Tisch gemacht wird und sofort ein geeigneter Kommissar beauftragt wird.

Das Rundschreiben, das wir auszugsweise nachfolgend veröffentlichen, bringt eingangs eine verbale Verbeugung vor dem neuen Staat und spricht von Erfüllungsbereitschaft gegenüber einem vorläufigen Vertrag mit einem Vertreter der neuen badischen Regierung.

Bezeichnenderweise wird aber schon im zweiten Absatz dieses Schreibens alles, was man im ersten beteuerte, illusorisch gemacht, ja in sein Gegenteil verkehrt.

Es heißt dort unter anderem:

» . . . Wenn unsere Schule sich mit dieser Entscheidung den besonderen Aufgaben der Zukunft zuwenden will, so darf dies doch nicht verbunden werden mit einer Verleugnung ihrer Vergangenheit (!). Die Salemer Einrichtungen und Gesetze, den (lies: jüdischen) Geist unserer Erziehung lebenskräftig bewahren, heißt sich zu dem Schöpfer unserer Schule (Hahn! Die Schriftleitung) und seinem pädagogischen Werk bekennen.

DIESES TREUEVERHÄLTNIS IST EIN LEBENSNERV UNSERER ARBEIT (!) und ein Ehrenpunkt unserer Schule und wird dadurch nicht aufgehoben, daß wir uns den behördlichen Bestimmungen bis zur Entscheidung über Herrn Hahns Rückkehr (!) nach Salem gefügt haben.«

Das markgräfliche Haus in Baden ist damit in einer Art und Weise vor aller Welt kompromittiert, wie es schlimmer nicht gedacht werden kann. So tief kann ein ehemals bodenständiges Geschlecht herabsinken, daß es um des Verhältnisses zu einem großjüdischen, politischen Erzscharlatans und Schädlings willen gegen die nationalsozialistische Regierung wühlt.

Ist es schon ein nicht auszulöschender Schandfleck dieses Hauses, daß dieser Jude Hahn das politische Vermächtnis des Prinzen Max, seine Memoiren schreiben durfte und in entscheidenden Stunden der jüngsten deutschen Geschichte dessen politischer Berater, um nicht zu sagen Vormund war.

Wie lange noch darf die da und dort noch vorhandene pietätvolle Achtung vor einem angestammten Herrscherhaus dazu mißbraucht werden, alljüdische Freundschaften zu pflegen und ebensolche Politik zu treiben?

Die Pietät erlischt für ein angestammtes Herrscherhaus wie auch gegen

jeden deutschen Volksgenossen in dem Moment, wo das betreffende Haus, beziehungsweise die betreffende Persönlichkeit sich dadurch von selbst aus der Volksgemeinschaft ausschließt, daß sie mit Schädlingen und Geächteten des deutschen Volkes gemeinsame Sache machen und Gruppeninteressen über ihre Pflicht stellen. Wir halten den Markgrafen Berthold zwar in keiner Beziehung für irgendwie persönlich bedeutend, aber wir glauben auch, daß es dem Ansehen der heutigen Regierung sehr abträglich ist, wenn das Treiben in Salem unter dem Protektorat des Markgrafen so weiter geht. Dies kann auch das forcierte Tragen des Stahlhelmabzeichens nicht abmildern. Das vorliegende Rundschreiben ist eine bodenlose Frechheit und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir als wirklichen Verfasser, wie üblich den unter verschiedenen Deckadressen im Hintergrund fieberhaft tätigen Juden Hahn vermuten. Die Methode des jetzigen Vorgehens ist typisch: man schickt »nationale« Männer mit Namen und Titel vor, die harmlos genug sind, ihre Rolle nicht zu merken, Männer, die »Eingang bei der Regierung haben«. Einmal wird es schon gelingen, einen Keil in den kompromißlos einheitlichen Willen der nationalsozialistischen maßgebenden Führerschaft zu treiben, — so rechnet man.

Auch für Karlsruhe hegt man schon gewisse Hoffnungen. Das neueste Rundschreiben des Markgrafen Berthold dürfte zum Durchhauen des gordischen Knotens führen und seine Veröffentlichung möge in Salem endgültig alle jüdischen Illusionen zerstreuen. *K. N.*

Und was war das Motiv, um nicht nur den »Juden Hahn«, der, wie es in der »Bodensee-Rundschau« an einer Stelle heißt, »Hitler bis aufs Blut verfolgen will«, sondern auch seinen Protektor öffentlich zu diffamieren? 1919/20 veranlaßte Prinz Max die Gründung der Schule Salem und stellte für diesen Zweck ein ehemaliges Zisterzienserkloster zur Verfügung. Der Leiter dieses Internats, Dr. Otto Hahn, erwies sich als ein außergewöhnlicher Pädagoge und verstand es, die Salemer Schule zu großem internationalem Ansehen zu bringen. Es ist bekannt, daß u. a. auch Prinz Philip, der Gemahl der Königin Elizabeth von England, Schüler dieses Internats war. Aber auch eine große Reihe anderer, später bedeutender Persönlichkeiten, z. B. Golo Mann, hat diese Schule absolviert. Die Grundsätze Dr. Hahns bestanden darin, daß er eine streng nationale, ethisch basierte Erziehung forderte, die den Krieg nur als Verteidigungskrieg zuläßt und in diesem Notfall verlangt, jeden Gegner zu achten. Er fordert, daß jeder junge Mensch geistig und sportlich diszipliniert und gesund erzogen werde, gleichsam als ein Sa-

mariter, der sich zu einem dienstbereiten Staatsbürger formt und nicht als Liebediener oder gehorsamer Befehlsempfänger irgendeinem »Übergeordneten« oder einer politischen Ideologie sich blind unterwirft. Diese nationale und ethische Erziehungsgrundlage paßte wenig zu den unqualifizierten, chauvinistischen Forderungen eines Hitlers und seiner Genossen. So kam es im September 1932 zu einer öffentlichen Herausforderung zwischen Hitler und Otto Hahn. Die Absolventen der Schule von Salem bildeten einen Salemer Bund. Als die Mitglieder dieses Bundes am 23. August 1932 in Beuthen zusammenkamen, richtete anscheinend Hitler ein Telegramm an die »Kameraden« von Beuthen, in dem er forderte, daß sie seiner Gefolgschaft sich anschließen sollten. Daraufhin verfaßte Dr. Hahn am 9. September ein Rundschreiben an die Mitglieder des Salemer Bundes, worin es heißt:

»Durch das Telegramm von Hitler an die »Kameraden« von Beuthen am 23. August 1932 ist ein Kampf in Deutschland entbrannt, der über die Politik hinausführt.

Es geht um Deutschland: seine Gesittung, sein Ansehen und seine Soldatenehre.

Salem kann nicht neutral bleiben. Ich fordere die Mitglieder des Salemer Bundes auf, die in einer SA oder SS tätig sind, entweder ihr Treueverhältnis zu Hitler oder zu Salem zu lösen.«

Nach diesen Auseinandersetzungen ist es leicht zu erklären, warum die »Bodensee-Rundschau« solche Angriffe gegenüber dem Protektor der Salemer Schule, Markgraf Berthold von Baden, lancierte, zumal dieser trotz aller Verleumdungen, so lange es möglich war, Dr. Hahn als Leiter der Schule nicht fallen ließ. Dr. Hahn gründete schon im Jahre 1934 eine Schule in England, Gordonstown, und zwei seiner Mitarbeiter, die zu dieser Zeit von den Nationalsozialisten bedroht waren, Erich Meißner und Heinrich Blendinger, mußten damals schon nach England fliehen.

Am 24. März 1933 wurde Dr. Hahn verhaftet, angeblich zu seinem Schutz. Die Nazis suchten den Markgrafen auf und verlangten, daß er eine Fahne hisse, um den Tag zu feiern, »an dem nicht nur der Jude Hahn, sondern auch hundert andere Verräter festgesetzt waren«. Der Markgraf antwortete: »Ich werde Ihnen morgen meine Antwort schriftlich geben.« Am Abend war im Eßsaal der Schule der folgende, von ihm unterzeichnete Anschlag zu lesen: »Ich bin aufgefordert worden, eine Fahne zu hissen. An dem Tag, an dem Schulleiter ins Gefängnis kommen, flaggt man nicht, sondern ist in Trauer.« Das war das erste Bekenntnis, und es folgten viele andere. Mehr als zehnmal wurde der Markgraf aufgefordert, in die Partei einzu-

treten, aber jedesmal sagte er »Nein« und darin unterstützte ihn auch die Markgräfin.

Die schmutzigen Redakteure der »Bodensee-Rundschau« glaubten durch ihre gehässigen öffentlichen Anschuldigungen, die Schule und ihren Protektor zwingen zu können, entweder sie unter nationalsozialistische Leitung zu stellen oder die Schule zu schließen. Aber das war nicht möglich, denn Prinz Philip und andere Freunde der Schule in England ließen durch die englische Regierung den damaligen Vizekanzler v. Papen wissen, daß sie großes Interesse hätten, daß diese Schule erhalten bleibe, und daß ihre Schließung als ein Zeichen aufgefaßt würde, daß Hitlerdeutschland alle internationalen Verbindungen abzubrechen wünsche und damit den Krieg vorbereite. Über diese Kanäle des Auswärtigen Amtes konnte die Schule erhalten bleiben, und Markgraf Berthold hatte das Glück, immer die richtigen Stellvertreter des bald freigelassenen und nach England emigrierten Dr. Hahn zu finden. Hätten die verantwortlichen Deutschen so zivilen Mut bewiesen wie Markgraf Berthold und Dr. Hahn, so wäre vermutlich die Verbrecherregierung der Nazis nicht zur Macht gekommen.

Der Vollständigkeit halber sei berichtet, daß Dr. Hahn in England und Amerika und anderen Ländern noch 7 Internatsschulen gegründet hat, die nach seinen pädagogischen Grundsätzen erfolgreich geleitet wurden. Unmittelbar nach dem Krieg 1945 ließ Markgraf Berthold Dr. Hahn wieder nach Salem kommen, damit er die Schule wieder zu voller Entfaltung bringe.

Nach dem Mißerfolg des Boykotts vom 1. April 1933 ging man daran, seine Endziele etwas zurückzustecken. Man wollte im Interesse des Auslands sein Gesicht wahren und gab sich etwas toleranter und behandelte das jüdische Problem nach sukzessiver Methode. So erließ man am 7. April 1933 das »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums«, wodurch alle »nichtarischen« Beamten in den Ruhestand versetzt wurden, vor allem Lehrer, Professoren und Verwaltungsbeamte. Im März 1934 wurde aus rassischen Gründen die erste Ehe beim Oberlandesgericht in Karlsruhe geschieden. Am 15. September 1935 wurden die »Nürnberger Gesetze« erlassen, wodurch jeder Geschlechtsverkehr zwischen Juden und Ariern als Rassenschande und strafbar bezeichnet wurde. Auch zum Judentum übergetretene Christen galten als Juden. Zum Christentum übergetretene Juden galten auch als Juden. Diese pseudowissenschaftlichen Rassengrundsätze waren im Prinzip noch nicht einmal sinnvoll für Tiere, geschweige für Menschen, zumal es reine Rassen in Mitteleuropa, und gerade in Deutschland, nicht gibt, und erst recht nicht eine »arische«. 1935 wurde sämtlichen Juden in Deutschland

das Wahlrecht aberkannt. Auch die Frontkämpfer verloren jetzt alle ihre Privilegien und Stellungen. Man begann an arischen Geschäften und Gasthäusern die Plakate anzubringen »Juden unerwünscht«. Die bekannten Badeorte Baden-Baden, Badenweiler, aber auch die Fremdenstadt Konstanz brachten zunächst diese Schilder nicht an. Um gegen den Willen der Bevölkerung und Geschäftsinhaber diese diskriminierenden Aufforderungen, auch in den genannten Städten, durchzusetzen, wurde die Bevölkerung terrorisiert und die Schilder wurden angebracht, ohne daß man die Inhaber der Geschäfte und Gasthäuser befragte. Jeder, der dieses Schild beseitigte, wurde mit Repressalien bedroht. Es ist dem Verfasser bekannt, daß es auch in Konstanz Geschäfte und Gasthäuser gab, welche sich gegenüber diesem Terror zur Wehr zu setzen versuchten, wenn auch erfolglos; darunter fällt das Herrenhut- und Modegeschäft Theodor Zwicker, das Gasthaus Hotel Schiff in Staad (damalige Inhaber Geschw. Graf) und Gebr. Hepp, Optiker.

Trotz der Vergewaltigung der Bevölkerung war diese in ihrem Herzen nicht von der Richtigkeit der Gewalthandlungen und Gesetzgebung der nationalsozialistischen Regierung überzeugt. Durch diesen Widerstand gereizt, wurden immer radikalere Tendenzen der Ortsgruppenleitung nach außen

Verhaftete christliche Bürger von SA und SS eskortiert



sichtbar, so daß in Konstanz im Laufe der Jahre auf jeder Bank im Stadtgarten und an der Seestraße ein Schild angebracht war: »Für Juden verboten«. Das hatte zur Folge, daß viele Touristen, In- und Ausländer, aber auch Juden, die nach Konstanz kamen, den Eindruck gewinnen mußten, daß es keine Stadt in Deutschland gebe, welche dermaßen aggressiv antisemitisch sich zeige wie Konstanz.

Die christliche Bevölkerung hatte unter dem Zwang dieser Verhältnisse sehr viel zu erdulden. So wurden eines Tages besonders angesehene Bürger der Stadt, darunter einer der Optiker Gebr. Hepp, Direktor Patschke von der Deutschen Bank, R.-A. Dr. Leonhard und ein Herr Spieß verhaftet und durch die Straßen der Stadt mit SA-Eskorte geführt, da sie angeblich gewisse Vorschriften der Gauleitung nicht befolgt hätten. (s. Bild vor. Seite).

Man muß den Charakter dieser Menschen bewundern, die den Mut hatten, sich diesem lebensbedrohenden Terror nicht zu beugen.

Der Landessynagoge als Rechtsform wurde erst durch ein Gesetz vom 28. März 1938 ihr öffentlich-rechtlicher Charakter entzogen und sie erhielt nur noch den Status eines eingetragenen Vereins.

Bis zum November 1938 gingen die Geschäfte der jüdischen Inhaber in Konstanz normal, wenn auch mit vermindertem Umsatz. Im Gegensatz zu den Parolen vom 1. April 1933 ließ man sie ungestört arbeiten, soweit sie nicht von sich aus, in Ahnung des Kommenden, ihre Geschäfte verkauften und emigrierten. Der Grund, warum man die jüdischen Geschäfte in Konstanz mehrere Jahre relativ unbehelligt ließ, mag darin liegen, daß man erstens in der Nähe der Schweiz den Eindruck erwecken wollte, daß die feindliche Einstellung gegen die Juden unerheblich sei, und zweitens aus allgemein volkswirtschaftlichen Gründen, damit auch der Produktionsprozeß keine Stockungen erfahre. Außerdem hatte man wirtschaftlich durch die Aufrüstung und politisch durch die Besetzung der Tschechoslowakei und Österreich so große Erfolge, daß man im Augenblick keinen Grund hatte, gegen die Juden aktiver vorzugehen. Die Durchführung des nationalsozialistischen Programmpunktes der Vernichtung der Juden behielt man sich für den richtigen Zeitpunkt vor. Da allen Beamten und Parteigenossen der Einkauf in jüdischen Geschäften verboten war, erwartete man eine langsame, stille Erdrosselung aller jüdischen Geschäfte.

Der durch ein Mitglied der Israelit. Gemeinde Konstanz in Kreuzlingen erhaltene Voranschlag der Israelitischen Gemeinde Konstanz (s. Anhang) für das Jahr 1935 beweist, wie normal und ordnungsmäßig die Gemeinde auf allen Gebieten noch arbeitete. Man hat beim Durchlesen dieses Etats

den Eindruck, daß man hoffte, weiter leben zu können und an die Tragik der kommenden vernichtenden Ereignisse nicht glauben konnte oder wollte.

Dieser Voranschlag wurde im Juli 1935 von Stadtrat a. D. Dr. M. Michel im Auftrag des Oberrates geprüft und es liegt darüber ein detaillierter Bericht vor, man möchte sagen von echt »deutscher« Gründlichkeit.

Der Bericht von Dr. Michel ist symptomatisch für zwei Erscheinungen der Israelitischen Gemeinde Konstanz. Er stellte fest, daß im Gegensatz zu allen andern Gemeinden in Baden die Gemeindesteuern nicht als Zuschläge zur Einkommensteuer der Finanzunterlagen erhoben wurden, sondern nach freier Schätzung entsprechend einer alten badischen Verordnung. Der Grund lag zum Teil daran, daß ein Teil der Mitglieder im schweizerischen Kreuzlingen wohnte. Letztere trugen einen hohen Prozentsatz an den Steuern, da ein Teil der Konstanzer Mitglieder schon ausgewandert war und andere rückläufige Bilanzen auswiesen. Durch dieses System eines Schatzungsrates wurden sozial schwache Mitglieder geschont und viele von der Steuer befreit und die reicheren sprangen für sie ein.

Die Finanzen werden als geordnet bezeichnet und der Gemeindeverwaltung wird Sparsamkeit bestätigt.

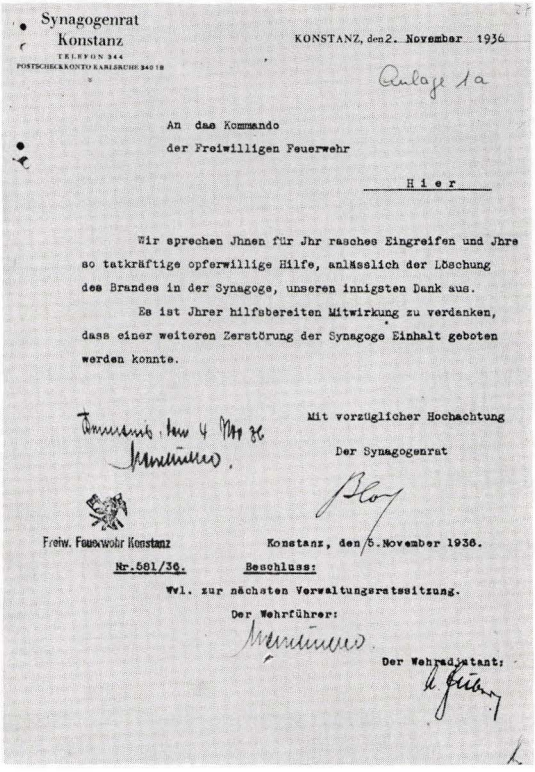
Aber im Vergleich zu andern Gemeinden fällt dem Prüfer der hohe Personaletat auf, weil aus sozialen Gründen Arbeiten besonders bezahlt wurden, welche zur Anstellungspflicht gehörten und weil für einige Pensionen, welche im Grunde vom Oberrat oder bei einer Lehrerpension vom Staat getragen wurden, noch freiwillige Zuschüsse gegeben wurden.

Die Israelitische Gemeinde Konstanz zeichnete sich tatsächlich immer durch ihre hohe soziale Einstellung gegenüber ihren Angestellten und ärmeren Gemeindemitgliedern aus.

Wenn auch die Situation nach außen für die Juden in Konstanz beruhigter schien nach dem Boykott im Jahre 1933, so gab es genug Ereignisse, welche die jüdischen Bürger von Konstanz mahnen mußten, an eine Auswanderung zu denken und diese weitgehendst vorzubereiten. Der im Jahre 1933 aus dem Staatsdienst entlassene Notar Dr. Alfred Rothschild betätigte sich als Berufsberater in all den komplizierten Fragen und Problemen und Erledigungen, die die Auswanderung mit sich brachte. So ist zwar ein Teil der Gemeinde nach und nach ausgewandert, aber leider blieb ein Gros zurück und geriet dann in die Pogrome im Herbst 1938.

Einige dramatische Ereignisse müssen erwähnt werden. So versuchten unbekannte Täter am 1. November 1936 die Synagoge anzuzünden. Sie drangen in der Nacht etwa um 4 Uhr durch die hinteren Türen, vermutlich

mit einem Nachschlüssel, in den Synagogenraum, rissen die Thorarollen heraus, sammelten die Gebetbücher, übergossen sie mit Benzin und steckten sie in Brand, worauf sie wahrscheinlich die Synagoge verließen. Ein Bewohner des Hauses Sigismundstraße 17, Zahnarzt Dr. Simon sen., bemerkte den Brand und alarmierte die Feuerwehr, welche auch in kurzer Zeit erschien und in der Lage war, das Feuer in dem bereits lichterloh brennenden Innenraum zu löschen. Man hat die Täter nie gefaßt und man weiß nicht, ob nach ihnen gefahndet worden ist. Man kann aber erfreulicherweise feststellen, daß die Feuerwehr sich korrekt verhielt und daß sie in den von dichtem Rauch erfüllten Raum hineinging, um oben die Dachluken zu öffnen, damit der Rauch abziehen und die Löschung im Raume vorgenommen werden konnte. Gegenüber der Synagoge, Sigismundstraße 16, wohnte der Kinderarzt Dr. Richard Guggenheim (der Sohn des verstorbenen, bekannten Stadtrats Dr. Daniel Guggenheim). Er wurde gerufen und gebeten, evtl. noch vorhandene



Synagogenrat
Konstanz
TELEFON 344
POSTSCHECKKONTO KARLSRUHE 340 18

KONSTANZ, den 2. November 1936

Anlage 1a

An das Kommando
der Freiwilligen Feuerwehr

Hier

Wir sprechen Ihnen für Ihr rasches Eingreifen und Ihre so tatkräftige opferwillige Hilfe, anlässlich der Löschung des Brandes in der Synagoge, unseren innigsten Dank aus.

Es ist Ihrer hilfsbereiten Mitwirkung zu verdanken, dass einer weiteren Zerstörung der Synagoge Einhalt geboten werden konnte.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Synagogenrat

Freiw. Feuerwehr Konstanz

Konstanz, den 3. November 1936.

Nr. 581/36. Beschluss:

Wvl. zur nächsten Verwaltungsratssitzung.

Der Wehrführer:

Der Wehradjutant:

Dankschreiben des Synagogenrats an die Feuerwehr Konstanz

Kultgegenstände im Thoraschrein zu retten. Eine Rolle war noch nicht verbrannt und es gelang ihm unter Lebensgefahr, wieder durch ein Fenster den Raum zu verlassen und die Thorarolle in seinem Hause zu bergen. Das hier abgebildete Dokument zeigt die Dankbarkeit der Israelitischen Gemeinde gegenüber der Pflichterfüllung der Konstanzer Feuerwehr.

Durch das Feuer wurden sieben Thorarollen der Gemeinde verbrannt oder z. T. angebrannt, so daß man sie gemäß den jüdischen Riten auf dem Friedhof in einer Sonderanlage beisetzen mußte. Diese Beisetzung fand am 17. Dezember 1936 auf dem jüdischen Friedhof in Konstanz statt. Die Aufforderung zur Beteiligung der Gemeindemitglieder von Konstanz und Kreuzlingen liegt in einem Originaltext vor und wird hier wiedergegeben.

Konstanz, den 14. Dezember 1936

An die verehrlichen Gemeindemitglieder
Konstanz und Kreuzlingen

Die Beisetzung der Überreste der am 1. 11. d. J. verbrannten heiligen Thorarollen findet am:

Donnerstag, den 17. Dezember d. J. nachmittags 3½ Uhr auf dem Friedhof statt.

Gemäß Anordnung des Oberrats dürfen nur die männlichen erwachsenen Mitglieder der Gemeinde hieran teilnehmen.

Wir laden dieselben hiermit ein, und ersuchen die Teilnehmer, wie bei einer anderen Beerdigung, jedoch am Eingang unseres Friedhofes (nicht in der Leichenhalle) erscheinen zu wollen.

Die gottesdienstliche Funktion übernimmt Herr Konferenzrabbiner Dr. Schiff in Karlsruhe.

Der Tag der Beisetzung soll für uns Alle nach Religionsgesetz als Trauer-Fasttag gehalten werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Synagogenrat
Bloch

Das »Israelitische Gemeindeblatt« berichtet im 15. Jahrgang Nr. 3 vom Januar 1936, S. 9, über diesen Vorgang folgendes:

Abschied von Thorarollen

Erst jetzt erreicht uns der folgende Bericht:

In einer ergreifenden Feier hat unsere Gemeinde Abschied genommen von ihren sieben Thorarollen, die am 1. November beim Brande in unserer Synagoge ein Raub der Flammen geworden waren. Auf einem Ehrenplatze, in der Mitte unseres Friedhofes, umrahmt von vier jungen Birkenbäumchen, hat man die Reste wie einen lieben Toten in die Erde gebettet; nachdem man sie vorher nach traditioneller Vorschrift in Tonröhren verschlossen hatte. Im Gotteshause, das noch alle Spuren der Zerstörung trägt, hatte sich der Synagogenrat versammelt, an seiner Spitze der Vertreter des Oberrats der Israeliten Badens, Herr Konferenzrabbiner Dr. Schiff, Karlsruhe, der in bewegten Worten auf die Bedeutung der Stunde hinwies, und die SCHAALI SCHERUPHA vorlas, jenes ergreifende Trauerlied aus den Gesängen für den TISCHEA BEAV, das einst der berühmte Rabbi Meier Rothenburg, der im Mittelalter als Rabbiner in Konstanz wirkte, verfaßte. Auf dem Friedhof hatte sich der größte Teil der Männer unserer Gemeinde eingefunden; auch Herr Dr. Bohrer, der verehrte Rabbiner unserer Nachbargemeinde Gailingen war gekommen, um den heiligen Thorarollen die letzte Ehre zu erweisen. Der Tag der Beisetzung war für die ganze Gemeinde als Fasttag bestimmt.

Unter Zugrundelegung der Haftarah des vorausgegangenen Sabbats aus dem Propheten Sacharja, sprach Herr Dr. Schiff tiefempfunden Worte über den schweren ideellen Verlust, den die jüdische Gemeinde Konstanz und die gesamte Judenheit durch dieses traurige Ereignis erlitten, und welche tiefe Niedergeschlagenheit sie alle ergriffen habe. Er brachte die innige Verbundenheit des Oberrats der Israeliten und der jüdischen Gemeinden Badens zum Ausdruck, die in dieser Stunde mit uns trauern. Wohl konnte man die uns heiligen Thorarollen verbrennen, aber der Geist, der aus ihnen zu uns spricht, ist zu tief in die jüdischen Herzen gedrungen, als daß er je vergehen könnte. Und dieser Thorageist soll besonders dadurch sichtbar zum Ausdruck kommen, daß die Gemeinde und jedes einzelne Mitglied eine Spende gelobe für eine Institution, wo Thoralernen Lebensaufgabe ist, um zu beweisen, daß wir Juden unsere heilige Lehre als unser höchstes Gut schätzen.

Mit dem Kaddischgebet fand die erhebende Feier ihren Abschluß.

Der darauffolgende Schabbat war nicht nur für unsere Jugend, sondern für die ganze Gemeinde ein Oneg-Schabbat. Da unser Rabbinat durch den Wegzug unseres seitherigen Rabbiners Dr. Chone noch verwaist ist, blieb Herr Dr. Schiff über Schabbos bei uns und amtete als Rabbiner. Sein inter-

essanter Vortrag am Freitag-Abend-Gottesdienste über »Juda Makkabi« und seine ausgezeichnete aktuelle Thoraerklärung am Sabbat-Vormittag waren für alle Zuhörer wahre Stunden der Erhebung und Erbauung, wofür wir ihm von Herzen danken. *B.*

Der Gebäudeschaden wurde ordnungsgemäß von der staatlichen Gebäudeversicherung gedeckt und die Synagoge im Innern vollkommen wieder hergestellt. Die Renovierung übernahm der in Konstanz ansässige jüdische Architekt Joseph Picard, der schon im Jahre 1931 eine Modernisierung der Synagoge leitete. Damals wurde das Innere der Synagoge in moderner Weise ausgemalt und aufgelichtet. Auch wurde der Aron ha-Kodesch etwas niedriger gelegt, um eine bessere Verbindung zwischen Vorbeter, Rabbiner und der Gemeinde herzustellen. Bei der Renovierung 1931 war eine ganz neue Orgel eingebaut worden, welche durch den Brand im Jahre 1936 Schaden nahm. Familie Max Moos stiftete eine wunderbare silberne Menorah anläßlich der Genesung ihrer Tochter Rosa Wieler in Kreuzlingen, welche lebensgefährlich erkrankt war.

Die nun folgende Einladung des Synagogenrats der Israelitischen Gemeinde zur Einweihung der nach dem Brand renovierten Synagoge zeigt die tragische Situation der Israelitischen Gemeinde, welche des guten Glaubens war, daß nach diesem frevelhaften Versuch, ihre Synagoge zu zerstören, solche Untat sich nicht wiederholen würde.

Israelitische Gemeinde
Konstanz

Konstanz, den 20. Juli 1937

An unsere verehrlichen Gemeindemitglieder
Konstanz und Kreuzlingen

Nach acht Monaten ist unser durch Frevelhand zerstörtes Gotteshaus wieder erstanden, in neuem Glanz und verschönertem Gewande.

Wir wollen es wieder einweihen und in Benützung nehmen, nachdem wir es so lange entbehrt haben, und uns geloben, es künftig mehr zu besuchen. Möge unser Heiligtum vor jedem Schaden bewahrt werden!

Wir laden Sie alle zu der Eröffnungsfeier ein, an der namens des Oberrats Herr Konferenz-Rabbiner Dr. Schiff in Karlsruhe, und der für Konstanz vom Oberrat zum Bezirksrabbiner ernannte Herr Dr. Scheuermann in Freiburg teilnehmen werden.

Die Eröffnungsfeier findet am:

Freitag, den 23. Juli d. J. abends 6 Uhr 30 statt.

Der Samstag-Gottesdienst mit Predigt des Herrn Dr. Scheuermann beginnt vormittags 8 Uhr 30.

Der Freitag-Abend-Gottesdienst dauert etwa 1½ Stunden.

Um pünktliches, vollzähliges Erscheinen hiezu wird dringend gebeten.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Synagogenrat
Bloch

Aus dem Artikel des »Badischen Gemeindeblatts« ist ersichtlich, daß Ende 1935 Rabbiner Dr. Hermann Chone mit seiner Frau nach Palästina auswanderte, da sich seine beiden Kinder bereits dort befanden. Der Sohn Theodor lebte im Kibbuz Beth-Haschitah und die Tochter Chawa im Kibbuz Hagoschrim. Anfang 1938 wanderte auch der Kantor Jakob Bravmann mit seiner Frau und seiner noch schulpflichtigen Tochter nach USA aus. Ihm vorausgegangen war sein Sohn Siegbert. Für Rabbiner Dr. Chone fand sich kein Nachfolger mehr, während für Kantor Bravmann der Kantor Arthur Godlewski angestellt wurde.

Rabbiner Dr. H. Chone



Kantor Jacob Bravmann





Kantor Arthur Godlewski und Frau, ermordet im KZ Auschwitz

Welche starke Spannung und Bedrohung für die Juden schon im September 1938 auch in Konstanz in der Luft lag, besonders durch die tägliche judenfeindliche und lügenhafte Hetze der gleichgeschalteten Nazipresse, geht deutlich aus einem Schreiben hervor, das die Israelitische Gemeinde am 18. September 1938 mit der Bekanntgabe der Gottesdienste zu den hohen Feiertagen an ihre Mitglieder sandte.

Darin heißt es unter Ziffer 5:

»Wir ersuchen wiederholt und dringend, jedes gruppenweise Ansammeln vor der Synagoge *vor* Beginn und *nach* Beendigung des Gottesdienstes im Interesse aller zu vermeiden. Wir dürfen erwarten, daß diese *wiederholte* Mahnung unbedingt beachtet wird.«

Am 6. November 1938 ereignete sich der geheimnisvolle Mord an dem Legationsrat vom Rath in Paris durch einen Juden namens Herschel Grünszpan. Es ist bekannt, daß dieser Mord eine Affekthandlung war und als Protest angesehen werden sollte dafür, daß die Eltern von Herschel Grünszpan, die polnische Staatsangehörige waren und schon seit Ende des ersten Weltkrieges in Deutschland wohnten, mit Tausenden von anderen Juden, die polnische Staatsangehörige oder staatenlos waren, über Nacht an die Grenze gestellt wurden, wo sie viele Tage im Freien kampieren mußten und weder die Polen noch die Deutschen sie verköstigen noch aufnehmen wollten. Die deutschen Juden hatten keinerlei Schuld am Tode des Legationsrats vom Rath, und es ist authentisch, daß es sich um kein Komplott gehandelt hat, sondern daß es die Tat eines Einzelnen war. Drei Jahre zuvor war in Davos der getarnte nationalsozialistische Gauleiter für die Schweiz, Gustloff, von einem jungen jugoslawischen Juden namens Frankfurter ermordet worden. Auch dies war ein persönlicher Akt, als Warnung gegen die Naziführer, die deutschen Juden nicht weiterhin zu entrechten und zu verfolgen. Es ist

unvorstellbar, was damals die nationalsozialistische Presse an Beschimpfungen und Gehässigkeiten gegen die jüdische Gesamtheit in Deutschland vorbrachte. Waren die Juden passiv und ließen alles über sich ergehen, nannte man sie feige, setzten sie sich aber persönlich mutig zur Wehr, so nannte man sie ebenfalls feige Verbrecher.

In dem Mord an Herrn vom Rath sahen die verantwortlichen nationalsozialistischen Führer wie Goebbels, Göring, Hitler u. a. mit tierischem Instinkt die Gelegenheit, jetzt zum ersten vernichtenden Schlag gegen das deutsche Judentum auszuholen. Ihr Plan war, durch Lüge und Stimmungsmache das Volk gegen die Juden aufzuhetzen, daß es von sich aus spontan jüdische Häuser und Geschäfte zerstören sollte. Das geschah aber nicht, und so beschloß man, mit Hilfe der parteipolitischen Verbände wie SA und SS gegen die Juden mit Gewalt vorzugehen und die Vorgänge so darzustellen, als ob sie eine spontane Reaktion des deutschen Volkes gewesen wären. So wurde in einer von der Regierung geplanten, vorbereiteten Aktion (einer sogen. Volksdemonstration) für den Abend des 9. November 1938 bestimmt, daß, soweit es möglich war, sämtliche Synagogen in Brand gesteckt und evtl. Friedhöfe zerstört und auch Geschäfte und Wohnungen überfallen werden sollten. In vielen deutschen Großstädten, besonders in Berlin, Nürnberg, Frankfurt und München, kam es durch den aufgestachelten Mob zu Plünderungen jüdischer Geschäfte und durch die SA zur Zerstörung vieler jüdischer Wohnungen. Besonders in Berlin wurde dabei Zerbrechliches – Porzellan, Geschirr und Kristalle – auf die Straßen geworfen, so daß dieser Pogrom in die Geschichte als »Kristallnacht« eingegangen ist. Sehr viele jüdische Menschen, besonders Männer, fanden bei dieser Aktion den Tod. In Baden wurden in jener Nacht vom 9. zum 10. November 6 jüdische Gotteshäuser gesprengt, 23 verbrannt und 61 so gründlich demoliert, daß 31 davon abgerissen werden mußten.

Auch Konstanz wurde von diesen geplanten Zerstörungen nicht verschont. Am frühen Abend des 9. November 1938 kam die Aufforderung zur Inbrandsetzung der Konstanzer Synagoge durch Funkspruch an die Polizei und die zuständigen Parteistellen der SS und SA. Es besteht eine Version, wonach der in Stuttgart zuständige SS-Gruppenführer Kaul empfohlen haben soll, mit Rücksicht auf die Nähe der Schweizer Grenze von in der Öffentlichkeit sichtbaren Belästigungen von Juden oder Zerstörungen jüdischen Privateigentums abzusehen. Es wurde von dieser Stelle aus bestimmt, daß das Löschen des Synagogenbrandes verboten und von der Feuerwehr nur verhütet werden sollte, daß der Brand auf benachbarte Grundstücke

übergreife. Als gegen Mitternacht die übergeordnete SS-Stelle in Stuttgart nichts von dem Vorgang der Aktion in Konstanz hörte, frug sie telefonisch an, ob man in Konstanz schlafe. Aber man schlief durchaus nicht. Die SS begann erst gegen Mitternacht mit einzelnen Gruppen, in Zivil gekleidet aber mit schwarzen Hosen und Reitstiefeln, in die Synagoge einzudringen. Um allzu großes Aufsehen zu vermeiden, versuchte man zunächst die beiden hinteren Türen, gegen Osten gelegen, abseits der Straße, in Brand zu setzen. Nachdem das mißlang, sandte man nach einem Schlosser, der alle Portale, auch das Hauptportal, öffnen sollte. Auch dies mißlang, da die Gemeinde nach der ersten Brandstiftung im Jahre 1935 starke, moderne Sicherheitsschlösser angebracht hatte. Man schlug dann die beiden hinteren Türen ein, legte im Innenraum an verschiedenen Stellen Feuer und öffnete von innen das Hauptportal, um mehr Luftzug zu erhalten. Aber es gab mehr Qualm als Feuer und die Brandstifter mußten sich aus dem Synagogenraum wegen Erstickungsgefahr zurückziehen. Auch in diesem Fall bemerkte ein Nachbar die Brandstiftung und alarmierte telefonisch die Feuerwehr, welche etwa gegen 3 Uhr früh mit einigen Löschzügen anrückte. In der Bahnhofstraße wurden die Löschzüge von der SS angehalten. Man verbot ihnen, den Brand zu löschen. Das zu frühe Anrücken der Feuerwehr kam den Brandstiftern ungelegen. Der Leiter der Aktion rief: »Wir brauchen Benzin und kein Wasser, außerdem Gasmasken und Sauerstoffgeräte.« Die Feuerwehr zog daraufhin ab und nach einiger Zeit brachten Feuerwehrleute (vermutlich Angehörige der Partei) die gewünschten Geräte und Kanister. Sie waren ohne Helme und Koppeln und zeigten auf Verlangen der SS, wie man die Dachluken öffnet, damit der Rauch abzieht und das Feuer Zug erhält. Die Kenntnis, wo die Dachluken sich befinden, besaßen sie von der Löscharbeit beim ersten Brand der Synagoge. Sie sahen zu, wie man vom Dachboden aus Brandfackeln in den Raum warf und das mitgebrachte Benzin ausgoß. Das Protokollbuch der Feuerwehr enthält keinen Eintrag über diesen ersten Alarmeinsatz ab 3 Uhr am 10. November 1938.

Als die Synagoge nicht so brannte, wie man es erwartete, erging an den Leiter der SS Germania in Radolfzell der Befehl, ein Sprengkommando zu schicken. Dieses kam nach 6 Uhr früh an. Man sperrte alle Straßenzugänge ab, warnte die benachbarte Bevölkerung und alarmierte die Feuerwehr zum Schutz der Nachbargebäude. Zwischen 7 und 8 Uhr brachten drei Sprengladungen die Synagoge teilweise zum Einsturz, so daß der Dachstuhl in hellen Flammen stand. Als der Pfarrer der Augustinerkirche frühmorgens von seinem Pfarrhaus Ecke Bodan- und Sigismundstraße zur Kirche ging,

sagte er zu einem der SS-Leute: »Warum löscht ihr nicht, hier brennt doch ein Gotteshaus!«, worauf er einen Schlag mit der Bemerkung erhielt: »Mach daß Du weiterkommst, Du schwarzer Teufel, sonst brennen wir Dein Gotteshaus auch nieder!« Gegen 10 Uhr wurde der Feueralarm für beendet erklärt, die Synagoge war, wie aus der Abbildung ersichtlich ist, nur noch ein Trümmerhaufen.

Zwischen 5 und 6 Uhr früh wurden fast alle jüdischen Männer verhaftet, z. T. auch Frauen. Einige von ihnen wurden zunächst vor der brennenden Synagoge aufgestellt, bespuckt, getreten und bedroht, wenn das Feuer richtig lodere, würden sie alle hineingeworfen werden. Der damalige Kantor und Prediger Arthur Godlewski — er wohnte neben der Synagoge im jüdischen Gemeindehaus —, ein Offizier des ersten Weltkrieges mit den höchsten Ehren- und Ordensauszeichnungen, Mitarbeiter des Generals Ritter v. Epp und Kämpfer in der schlesischen Brigade Ehrhardt, wurde wie im Mittelalter beschuldigt, die Synagoge in Brand gesteckt zu haben, und schwer mißhandelt. Er, seine Frau und seine Schwester kamen später im Konzentrationslager ums Leben. Nach den Sprengungen wurden die Frauen entlassen und die Männer kamen in die Folterkammern der Gestapo. Der Vorsteher der jüdischen Gemeinde, Rechtsanwalt Bloch, wurde am Rheinsteig in ein Boot gebracht und ins Wasser gestoßen. Als er sich zu retten versuchte, kam eine aufgeregte Menschenmenge dazu, so daß die Täter sich veranlaßt sahen, ihn wieder ins Boot zu bringen, und er kam dann ebenfalls in den Keller der Gestapo, wo man ihn in einem Sondergelaß mit nassen Kleidern einsperrte. Von Zeit zu Zeit wurde er mit Stahlruten geschlagen und erblindete dadurch auf einem Auge. Dieser Vorgang, der in der Öffentlichkeit publik wurde, erregte die Bevölkerung aufs heftigste und es mag dies der Grund sein, daß man mit Beginn der Dunkelheit Rechtsanwalt Bloch und einige ältere Menschen aus der Haft entließ. In diesem Zusammenhang soll erwähnt werden, daß der Hausarzt der Familie Bloch, Dr. Jung, von sich aus sofort sich zur Verfügung stellte und zusammen mit dem Augenarzt Dr. Plocher den Mißhandelten in ärztliche Betreuung nahm. Zur Beruhigung der Bevölkerung mußte sich Rechtsanwalt Bloch bei der Entlassung der Gestapo gegenüber verpflichten, die nächsten Tage sich so viel als möglich in der Öffentlichkeit zu zeigen.

Fast alle jüdischen Männer wurden in den Gestapokellern ebenfalls geschlagen und wurden am Abend des 10. November mit einem Sonderzug in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Zu ihrem Glück wurden sie auf diesem Transport von der städtischen Polizei begleitet, welche sich korrekt



Die zerstörte Synagoge

und manchmal hilfreich gegenüber den Verfolgten verhielt. Was den Menschen in Dachau passierte, braucht hier nicht geschildert zu werden, denn diese Greueltaten sind bekannt. Viele kamen seelisch und körperlich gebrochen nach Wochen und nach Monaten erst zurück und einige sind auch dort ums Leben gekommen. In Dachau starben Hans Thanhauser und Albert Alexander. Rechtsanwalt Eduard Frank kam schuldlos in das Gefängnis in Konstanz, wo er, durch das Gefühl seiner Entehrung seelisch getroffen, vermutlich sich selbst das Leben nahm. Die aus Dachau Entlassenen mußten sich schriftlich verpflichten, innerhalb einiger Monate auszuwandern.

Zur Ehre des größten Teils der Konstanzer Bevölkerung muß gesagt werden, daß sie mit Widerwillen und Entsetzen alle diese Vorgänge miterlebte und innerlich ablehnte und wo immer sie konnte, den jüdischen Mitbürgern ihren Abscheu vor diesen Untaten zur Kenntnis gab und ihnen auch vielfach hilfreich zur Seite stand. Die Bevölkerung wurde von einer panikartigen inneren Angst ergriffen, weil sie in diesen Vorgängen ein Fanal sah, daß auch sie einmal ebenso verfolgt und bedroht werden könnte. Sie sah leider jetzt zu spät ein, daß sie ihr und Deutschlands Schicksal in die Hände von Frevlern und Verbrechern gelegt hatte, und sah sich außerstande, diesen Mächten gegenüber sich zur Wehr zu setzen.

Die nationalsozialistische »Bodensee-Rundschau« schrieb am Freitag, den 11. November 1938 über diese Vorgänge in ihrem Lokalteil folgendes:

»Die allgemeine Empörung über das ruchlose Verbrechen des Juden Grünszpan in Paris machte sich da und dort in Zusammenrottungen Luft. Eine größere Zahl von Juden mußte zu ihrer eigenen Sicherheit in Schutzhaft genommen werden. In einigen badischen Städten, so auch im Kreisgebiet Konstanz, sind die Synagogen demoliert worden. In Konstanz selbst brach in den Morgenstunden des gestrigen Tages in der Synagoge Feuer aus. Die Konstanzer Feuerwehr hatte umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Auch in Konstanz wurde eine größere Anzahl von Juden in Schutzhaft genommen.«

In der »Bodensee-Zeitung«, die gleichgeschaltet war, stand im Lokalteil:

»In Konstanz brach am Donnerstag früh 7 Uhr in der Synagoge Sigismundstraße ein Brand aus. Eine Anzahl Juden mußten zu ihrer eigenen Sicherheit in Schutzhaft genommen werden.«

An diesen Darstellungen kann man ohne weiteres feststellen, daß die Urheber dieser Aktion gegen die Juden und ihre Synagogen nicht wagten, offen die Wahrheit zu sagen, da sie den Unwillen der Bevölkerung befürchteten, die durchaus über die Wahrheit der Vorgänge, wie sie wirklich waren, im Bilde war.

Trotz der Aufforderung der NSDAP, die jüdischen Friedhöfe zu zerstören, blieb der Friedhof in Konstanz verschont. Seltsamerweise wurde am 10. November der jüdische Friedhof von den Stadtgärtnern in Ordnung gebracht und bewacht. Die Friedhöfe in Wangen, Randegg, Gailingen und Worblingen wurden auch nicht zerstört, aber alle Synagogen im Bezirk Konstanz – in Wangen, Gailingen, Worblingen und Randegg – wurden durch die SS Germania (stationiert in Radolfzell) niedergebrannt oder gesprengt.

In Horn am Untersee bei Wangen besaß der Verfasser einen Gutshof mit Gärtnerei und Landwirtschaft, wo er junge Menschen, wie auch ältere, für Landwirtschaft und Gärtnerei umschichtete. Der Verfasser selbst fuhr frühmorgens, um Gemüse abzuliefern, nach Konstanz und hatte ab 6 Uhr bis nachmittags Gelegenheit, dort alle Vorgänge zu beobachten. Auf seinem Gut wurden sämtliche männlichen Mitarbeiter, etwa 10 Leute, in der Zwischenzeit von der SS Germania verhaftet, in den Keller des Rathauses gebracht und schwer mißhandelt. Als der Verfasser nachmittags zurückkehrte, unterlag er demselben Schicksal. Ebenso erging es den jüdischen Männern in Wangen, Gailingen, Randegg, Singen und Überlingen.

Nach diesen Ereignissen gab es für die deutschen Juden nur noch die eine Erkenntnis, so schnell wie möglich alles zu liquidieren und zu versuchen, eine Ausreise zu erhalten und ein Land zu finden, in das sie einreisen konnten. Das war in dieser hektischen Situation durchaus nicht leicht, denn fast alle Länder Europas oder in Übersee versuchten, ihre Grenzen zu schließen, da ihnen eine Masseneinwanderung von enteigneten Emigranten nicht erwünscht war. Damit ist nicht gesagt, daß nicht Juden nach Palästina wie auch nach Amerika oder Frankreich, Holland, England usw. in kleiner Anzahl das Recht auf Einwanderung erhielten. Aber die große Masse war im Augenblick ziemlich ratlos und besonders die aus den Konzentrationslagern Entlassenen, welche in kürzester Frist Deutschland verlassen mußten, nahmen in ihrer Notlage jede Gelegenheit wahr, selbst in weit entfernten Ländern wie z. B. China (Shanghai), eine, wenn auch nur vorübergehende, Zuflucht zu finden. Die nationalsozialistische Regierung nahm den Mord an Legationsrat vom Rath weitgehend zum Anlaß, um jetzt die Juden vollkommen aus dem Wirtschafts- und Kulturleben Deutschlands auszuschalten.

Drei Verordnungen Görings geben die Absichten der nationalsozialistischen Regierung offen kund. Die erste betrifft eine Sühneleistung von 1 Milliarde Mark, wodurch jeder deutsche Jude 25 % seines Vermögens abzugeben hatte. Die zweite betrifft die Wiederherstellung des Straßenbildes. Das hieß, alle Schäden an jüdischen Geschäften, Häusern usw., welche durch die Aktion der Regierung gegen die Juden verursacht wurden, mußten von den jüdischen Inhabern selbst beseitigt und bezahlt werden und diejenigen, welche Versicherungsansprüche hatten, mußten diese an die Regierung abtreten; und die dritte Verordnung brachte die vollkommene Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben. Göring, der sich mit Wirtschaftsberatern umgab, verstand es, zusammen mit Goebbels, in dieser Hinsicht reinen Tisch zu machen. Für die deutschen Juden bestand daraufhin überhaupt keinerlei Möglichkeit mehr für eine Existenz. Die jüdischen Kinder mußten alle Schulen verlassen, und wenn auch jüdische Schulen gegründet werden durften, so war dafür wenig Voraussetzung in allen kleineren Gemeinden in Ermangelung von Lehrern und Schülern. Nur in den größten Städten konnte man Schulen vorübergehend organisieren.

Was Konstanz betrifft, so wurde für einige Monate eine Schule gegründet, deren Lehrer Kantor Godlewski war. Da aber die Familien, welche einige schulpflichtige Kinder hatten, auswanderten, so erledigte sich die Schule von selbst. Dadurch, daß in Konstanz keinerlei Zerstörung an Geschäften oder Häusern vorkamen, hatten die Juden wenigstens nicht diesen beträchtlichen Schaden zu tragen.

Schon im Frühjahr 1938 mußten alle Juden Angaben über ihr gesamtes Vermögen machen, auch über Schmuck und jeden silbernen Löffel. Das war der Auftakt zur Enteignung, die auch Ende 1938 stattfand. Viele gaben alten Familienbesitz, der mehr Erinnerungswert hatte, oder sakrale Gegenstände nicht an, und einige versuchten sie in die Schweiz zu bringen. Drei unbescholtene jüdische Frauen übergaben solche Kleinodien zum Aufbewahren einem Gärtner, welcher denunziert wurde. Eine Frau mit 75 Jahren konnte in die Schweiz entkommen und zwei erhielten eine Zuchthausstrafe für dieses Bagatellvergehen.

Es lag der nationalsozialistischen Regierung daran, alle von den Juden aufgebauten wirtschaftlichen Unternehmungen so schnell und so billig wie möglich in »arische« Hände zu überführen. Der Zwang der Verhältnisse brachte es mit sich, daß die Juden ihre Häuser und Geschäfte nur zu einem Teil ihres Wertes verkaufen konnten und dadurch indirekt so viel wie enteignet wurden. Dazu kamen die ungeheuren Abgaben, die fällig wurden im

Falle der Auswanderung. Man verlangte von den Juden die sogen. »Reichsfluchtsteuer«, welche bis zu 25 % je nach Höhe des Vermögens bezahlt werden mußte. Diese Reichsfluchtsteuer stammte aus dem Jahre 1930 und wurde erlassen, um zu verhindern, daß das Großkapital aus Deutschland herausgebracht wurde. Obgleich die Juden nicht freiwillig, sondern zwangsweise Deutschland verließen, verlangte man groteskerweise auch diese Steuer von ihnen, damit ihnen zur Auswanderung soviel wie nichts mehr übrig blieb. Während 1930 Reichsfluchtsteuer nur von einem Vermögen ab 250 000,– RM bezahlt werden mußte, verlangte man von den jüdischen Auswanderern die Reichsfluchtsteuer schon von einem Vermögen ab 50 000,– RM.

Zu all diesen Abgaben kam noch eine Zahlung für das Auswanderungsgut. Um etwas Mobiliar und seine Einrichtung mitzunehmen, mußte man etwa 10 % des Wertes als sogenannte »Gold- und Silber-Diskontabgabe« bezahlen. Davon erhielten die jüdischen Gemeinden 1–2 % für ihre Lasten.

Es gelang einer kleinen Anzahl jüdischer Bürger, von Konstanz 67 Personen, welche Filialen oder nähere Verwandte in Kreuzlingen hatten, in die Schweiz zu kommen, wenn auch im Prinzip gerade die Schweiz sich sehr engherzig und ablehnend gegenüber der Möglichkeit einer jüdischen Einwanderung verhielt. Als im Jahre 1938 Hitler in Österreich einmarschierte, sahen sich gegen 200 000 österreichische Juden über Nacht entrechtet und Tausende versuchten aus ihrem Heimatland zu entweichen, und ein Teil davon kam an den Bodensee, um in Vorarlberg oder in Konstanz über die Schweizer Grenze zu entkommen. Da sie ordnungsgemäße Pässe hatten, so konnte man ihnen an sich die vorübergehende Einreise nicht verwehren. Es stellte sich jedoch sehr bald heraus, daß sie Flüchtlinge waren, die nicht mehr zurückgehen wollten oder konnten. Gewiß stellte das die Schweiz vor eine große Aufgabe; aber sowohl die schweizerischen jüdischen Gemeinden, die sehr begüterte Mitglieder hatten, wie auch die amerikanischen Hilfsorganisationen, z. B. der Joint, erklärten sich bereit zu helfen. Trotzdem stellte sich die Fremdenpolizei durch die Direktiven, welche sie von Bern erhielt, auch im Kanton Thurgau auf den Standpunkt, daß man in Zukunft österreichische Juden offiziell nicht mehr einreisen lassen dürfe und verlangte ein Einreisevisum. So kam es, daß sich in Konstanz im Frühjahr 1938 Hunderte dieser fliehenden, armen österreichischen Juden konzentrierten und sich an die jüdische Gemeinde wandten, um materielle Unterstützung wie auch um Beratung zu erhalten. Damals wurden die zuständigen Vertreter der Israelitischen Gemeinde in Konstanz, das waren Rechtsanwalt Bloch und Herr Berthold Wieler, zur Gestapo beordert und ihnen eröffnet, daß diese jüdischen

Flüchtlinge aus Österreich aus Konstanz zu verschwinden hätten. Die Gestapo sah aber ein, daß man sie auch nicht in dem an Deutschland angegliederten Österreich wieder haben wollte und gab den Rat, sie heimlich über die Schweizer Grenze zu schaffen. Das geschah also mit Einwilligung der Konstanzer Gestapo. Um dieser paradoxen Situation ein Ende zu bereiten, kam im schweizerischen Bundesrat der Leiter der Fremdenpolizei Dr. Rothmund auf den Gedanken, keinem deutschen und österreichischen Juden eine Einreise in die Schweiz mehr zu genehmigen. Um aber festzustellen, wer ein Jude war, machte man der nationalsozialistischen Regierung in Berlin den Vorschlag, in die jüdischen Pässe ein rotes »J« auf die erste Seite einzutragen. Obgleich die nationalsozialistische Regierung zunächst noch Bedenken trug, und zwar aus dem Grunde, weil sie nicht wollte, daß deutsche Juden schlechter gestellt würden als andere Juden und weil sie ja ihre Juden aus dem eigenen Land heraushaben wollte, ging sie auf den schweizerischen Vorschlag zunächst nicht ein. Daraufhin versuchte die Schweizer Regierung es mit Repressalien, indem sie erklärte, wenn die Juden durch das »J« in ihren Pässen nicht gekennzeichnet würden, werde die Schweiz für alle Deutschen ein Einreisevisum verlangen. Diesem Druck konnte man natürlich nicht widerstehen und willigte somit unter bestimmten Bedingungen in den Vorschlag der Schweizer Fremdenpolizei ein. Deutsche Juden konnten seit dieser Zeit nur noch die Schweiz betreten, wenn sie eine Sondergenehmigung für Daueraufenthalt oder eine Durchreisegenehmigung für 8 Tage zur Weiterreise in ein anderes Land besaßen. In Evian fand im Sommer 1938 eine internationale Konferenz aller westlichen Länder statt, die bekanntlich zu einem großen Mißerfolg führte, da niemand die Hunderttausende deutscher enteigneter Juden aufzunehmen bereit war. Man lehnte den Vorschlag, die deutschen Juden insgesamt aufzunehmen, in erster Linie ab, um dadurch nicht das nationalsozialistische Unrecht gegenüber den jüdischen Staatsbürgern indirekt zu rechtfertigen, außerdem verlangten die Nazis pro Kopf einen größeren Dollarbetrag.

Wenn auch die in Konstanz mit großem Fleiß und Kenntnissen aufgebauten jüdischen Geschäfte jetzt in arische Hände übergingen, so war das teilweise doch ein Danaergeschenk für die Nachfolger. Es zeigte sich z. T. sehr bald, daß jedes Geschäft einen persönlichen Stil und eine Tradition besaß und daß das Vertrauen einer Kundschaft nicht ohne weiteres sich auf einen arischen oder christlichen neuen Inhaber übertragen ließ. Auch dann nicht, wenn die jüdischen Geschäftsinhaber öffentlich, persönlich oder generell, diffamiert und als Betrüger und Ausbeuter am deutschen Volk hingestellt



Siegfried Haberer, Großkaufmann

worden waren. So gingen nach mehr oder weniger kurzer Zeit viele blühende jüdische Firmen ein, sei es wegen Unerfahrenheit der Nachfolger oder durch den stillen Boykott der früheren Kundschaft. Einige Beispiele: Das Schuhhaus und größte Schuh-Versandhaus Südbadens, Leo Haberer, Inhaber Hermann und Siegfried Haberer, ging schon nach einem Jahr ein, während dieselbe Firma, welche in Kreuzlingen wegen Auswanderung der Inhaber regulär verkauft wurde, bis zum heutigen Tage unter dem Namen »Schuhhaus Haberer« als Detail- und Versandhaus weiter erfolgreich besteht. Eingegangen sind nach Verkauf an »arische« Inhaber folgende Firmen in Konstanz: Das Herrenkonfektionsgeschäft Moritz Rothschild, die Herren- und Damenkonfektionsgeschäfte Guido Freund und Stern, die Herren- und Damenkonfektionsgeschäfte Wolf & Cie. und Spiegel & Wolf, das Herrengeschäft Gebr. Lippmann, das Damenkonfektionsgeschäft Katz & Cie., die Textilhäuser Hermann Einstein, S. Seewald, E. W. Levinger, Fa. H. Thanhauser, Casewitz-Weil, Ludwig Ottenheimer, ebenso die Strumpf- und Handschuhgroßhandlung Windmüller & Co., Woll- und Strumpfwaren Pius Wieler Söhne, Hut- und Modesalon Samuel u. a.

Das Herrenkonfektionsgeschäft »Merkur«, Inhaber Gebr. Simon, welches die Firma Spring damals übernahm, besteht heute noch, ebenso das Kaufhaus Klopstock, das die Firma Schulz übernahm, und das Schuhgeschäft Bottina,

übernommen von der Firma Ernst Koenig, sowie das Schuhgeschäft Adler, übernommen von der Firma Fritz Grumann.

Da im September 1939 der zweite Weltkrieg zum Ausbruch kam, bestanden für die Juden im allgemeinen wie auch in Konstanz wenig Möglichkeiten mehr, aus Deutschland herauszukommen. Interessant ist eine Statistik über die Anzahl der Juden von 1933 bis 1945.

Im Jahre 1933	443
1933 bis 1945 zogen zu, davon die meisten 1933–39	328
Zusammen	771
Abgegangen von 1933–39/40	
a) durch Auswanderung	385
b) durch Wegzug ins Inland	204
c) verstorben in Konstanz	62
d) deportiert nach Gurs bzw. ins KZ	120
Zusammen	771

Auffallend ist der hohe Prozentsatz Verstorbener. Er dürfte seinen Grund in der Diffamierung und Verfolgung haben.

Nachweisbar sind nach 1938 besonders viele jüdische Mitglieder der Israelitischen Gemeinde Gailingen, wo ein sehr rabiater Bürgermeister den Juden verbot, von morgens 9 Uhr bis abends 9 Uhr die Häuser zu verlassen, nach Konstanz gezogen.

In Konstanz hatten die Juden bis Kriegsausbruch freien Ausgang, nur mußten sie ihre Einkäufe in den für sie bestimmten Geschäften zu bestimmten Stunden vornehmen.

Es mutet seltsam an, daß Konstanz trotz der beginnenden Verfolgung und Vernichtung der deutschen Juden einen Zugang von 328 Seelen hatte, wovon ein Teil wieder ins Innere von Deutschland wegziehen mußte. Diese Tatsache hat ihren Grund darin, daß sehr viele Juden in kleineren Dorfgemeinden in ihrer Sicherheit sich gefährdet fühlten oder je nach der Gesinnung des Bürgermeisters ausgewiesen wurden. Diese Landjuden gingen in eine größere Gemeinde, da sie dort Schutz und Hilfe erhofften, und zogen mit besonderer Vorliebe nach Konstanz an die Grenze, da sie des guten Glaubens waren, im Notfalle in die Schweiz ausweichen zu können. Denn bis zu dem Pogrom am 10. November 1938 besaßen die meisten Juden im Bezirk Konstanz noch ihre gültigen Pässe und Ausweise. Trotz Ausbruch des Krieges war es deutschen Juden erlaubt, wenn die Voraussetzungen vor-

handen waren, auszuwandern. Erst ab 1941, als die deutschen Juden generell ausgebürgert wurden, wurde ihnen auch eine Auswanderung unmöglich gemacht.

Seit April 1939 wurden die Juden auch in Konstanz unter ein Sondergesetz in ihren Mietverhältnissen gestellt. Die Bekanntmachung zeigt, unter welchen Bedingungen Juden noch Anspruch auf einen Mieterschutz hatten. In Konstanz wurde auf dem Rathaus eine Stelle eingerichtet, um die Mietverhältnisse der jüdischen Bewohner zu regeln. Nichtjüdische Hauseigentümer und Wohnungsinhaber hatten den an Juden vermieteten Wohnraum anzumelden, und jüdische Hauseigentümer hatten anzugeben:

1. den an Nichtjuden vermieteten Wohnraum;
2. den an Juden vermieteten Wohnraum;
3. den eigenen Wohnraum;
4. leerstehende Räume;
5. den freiwerdenden Wohnraum.

Da an sich schon im November 1938 verordnet war, daß die Juden ihren Grundbesitz verkaufen mußten, da sonst Beschlagnahme drohte, so muß man sich wundern, wieso im April 1939 eine Verordnung herauskam, wonach es noch jüdischen Grundbesitz gab und diese Häuser den Juden zur Wohnung dienen durften. Das ist daraus zu erklären, daß es vielen jüdischen Bürgern durch das ungeheure Angebot jüdischer Häuser nicht mehr möglich war, für diese einen Käufer zu finden und es auch viele Juden gab, die in der Schweiz und besonders in Kreuzlingen wohnten und Hausbesitz in Konstanz hatten. Alle diese Verordnungen der nationalsozialistischen Regierung betrafen zunächst nur die deutschen und nicht ausländische Juden.

Es wurde eine Liste angefertigt über Mietverhältnisse mit Juden. Prinzipiell war nach dem Gesetz vom 30. April 1939 der Mieterschutz für Juden aufgehoben, wenn der Vermieter ein »Arier« war. Aber der Mieterschutz blieb erhalten, wenn das Haus noch einen jüdischen Eigentümer hatte. Es kam vor, daß durch die Befristung des Gesetzes Juden, die in Konstanz wohnten, gelegentlich für ihren Hausbesitz einen Käufer fanden oder ein Käufer ihnen zugewiesen wurde; dann wurde dieses Haus nach dem Gesetz ein »arisches« Haus. Inspektor Braun (s. K. A. 257), der für jüdische Mieter zuständig war, wies aber meistens die Forderungen des neuen »arischen« Eigentümers zurück, daß man allen jüdischen Mietern jetzt kündigen könne, und willigte erst dann ein, wenn er eine Ersatzwohnung gefunden hatte. Das heißt, er erklärte dieses in »arischen« Besitz gelangte Haus so lange als jüdischen Besitz, bis die Mieter wieder eine schutzrechtliche Wohnung in einem

jüdischen Haus fanden. Es kamen sogar, nach den Akten K. A. 257, Fälle vor, wo »arische« Untermieter sich bemühten, bei jüdischen Vermietern verbleiben zu dürfen. Ein »arischer« Parteigenosse, August Roth, will als Untermieter bei einer jüdischen Familie nicht gern ausziehen und macht eine Eingabe bei der Stadt und dem Kreisleiter, seine Räume als Untermieter behalten zu dürfen. Sein Gesuch wird aber »aus volksanschaulichen Gründen« abgelehnt. Es gab auch »arische« Hausbesitzer, die sich bemühten, ihren jüdischen Mieter zu behalten, wie z. B. Theodor Michel, Thalgartenstraße 2, welcher in seinem Hause in der Schützenstraße 30 den damaligen Vorsteher der Israelitischen Gemeinde Berthold Wieler als Mieter in seinem Hause belassen wollte, was abgelehnt wurde.

Hieraus ist ersichtlich, daß viele Parteimitglieder über die Tragweite und Konsequenzen der nationalsozialistischen Weltanschauung mit Bezug auf die Rassengesetze sich nicht im klaren waren, wie umgekehrt auch viele Juden nicht wußten, welche Gefahren ihnen von seiten der nationalsozialistischen Bewegung drohten.

In Konstanz zeigte es sich, daß die Durchführung eines judenfeindlichen Gesetzes vom zuständigen Ressortleiter abhing und man muß zugeben, daß Inspektor Braun und Rechtsrat Knapp in jeder Weise versuchten, die Rechte der Juden, soweit es ging, wahrzunehmen. So glaubten die Bewohner des Hauses Rheingasse 15, welches einem Mitglied der Israelitischen Gemeinde, Moses Ferszt (Fürst) gehörte, ihn als Eigentümer des Hauses aus seiner Wohnung entfernen zu können und bezahlten auch keine Miete mehr in dem Glauben, einem Juden brauche man keine Miete zu bezahlen. Das Mietgericht lehnte das Ansuchen der Mieter — es waren hauptsächlich Frauen — grundsätzlich ab mit der Begründung, daß alles, was sie gegen den Hauseigentümer Ferszt vorbrachten, nur Klatsch und Gehässigkeiten sei und daß ein Jude seine Wohnung in seinem Haus behalten dürfe und die Miete ihm bezahlt werden müsse. Gegen diesen Rechtsspruch der Stadt legten die »arischen« Kläger Berufung beim Verbandskreisleiter Schnitzler ein und dieser lehnte die Berufung der Klägerinnen ab.

So lehnte die Stadt auch den Antrag der Partei ab, die Juden zu gettoisieren. Es war unabwendbar, daß mit der Zeit alle Juden, die in »arischen« Häusern wohnten, mit anderen jüdischen Familien in die wenigen jüdischen Häuser umziehen mußten. Bei diesem engen Zusammenleben vieler Familien und einzelner Personen in wenigen Räumen mit nur einer Küche kam es natürlich oft zu unangenehmen Unzuträglichkeiten. Kamen solche Fälle vor das Mieterschutzgericht der Stadt, so versuchte Inspektor Braun oder Rechts-

rat Knapp den Juden durch Umsiedlung zu helfen. Die Stadt bestand im Prinzip darauf, daß auch die Durchführung praktischer Bestimmungen des Mietgesetzes für Juden zur Anwendung gebracht werden mußte. So wohnten in dem früheren »jüdischen« Haus Bodanstraße 22 jüdische Mieter, auch nachdem das Haus in »arischen« Besitz gekommen war. Da es sich hier um hohe Mieten handelte, war der »arische« Käufer bei jüdischen Mietern verpflichtet, notwendige Reparaturen vornehmen zu lassen. In mehreren Fällen bei jüdischen Bewohnern dieses Hauses wurde der arische Eigentümer verurteilt, diese Unkosten zu tragen. Max Mann verkaufte sein Haus an eine Frau Kuhn aus Fischbach, und diese räumte dem alten Ehepaar Mann ein eingetragenes Wohnrecht ein. Am 26. Juni 1933 schrieb der Bevollmächtigte an die Stadt Konstanz, daß die Verkäuferin mit einer Vermietung bzw. Untervermietung an Nichtarier nicht weiter einverstanden sei. Dieses Gesuch wurde abgewiesen. Es gab aber auch einige Härtefälle, wo die Stadt nicht bereit war zu helfen. Frau Charlotte Bloch, welche jahrzehntelang am Bahnhofplatz 4 mit ihrer Familie und in den letzten Jahren als Witwe wohnte, durfte nicht in der Wohnung bleiben. Der Besitzer dieses Hauses, die »Bilgerbräu« in Gottmadingen, berief sich auf das Gesetz, wonach es Juden verboten war in einem »arischen« Haus zu wohnen, und kündigte Frau Charlotte Bloch, die schon 90 Jahre und teilweise gelähmt war. Frau Bloch benötigte für ihre Betreuung eine Hilfe und stellte den Antrag, daß die 76 Jahre alte jüdische Frau Helene Kaufmann aus Kehl, die sich bei ihr befand, wohnen bleiben dürfe. Dieser Antrag wurde mit einer Frist von 3 Tagen abgelehnt, unterschrieben von dem Stellvertreter des Oberbürgermeisters. Im Oktober 1939 erhielt der SA-Mann Kapellmeister Lemke, Tägermoosstraße 33, eine Frau Weinschenk mit Tochter Hildegard als Flüchtlinge zugewiesen. Es stellte sich heraus, daß Frau Weinschenk eine getaufte Jüdin und ihre Tochter ein Mischling war. Daraufhin mußten sie nach Freiburg zurückkehren, da Juden ein Zuzug nach Konstanz wegen der Grenznähe nicht mehr gestattet war. Dagegen durfte eine ungarische Jüdin, Sara Deutsch, in Konstanz verbleiben, da das Gesetz gegen ausländische Juden in dieser Zeit noch keine Anwendung fand. Nach einem protokollarischen Bericht vom 10. Januar 1940 befand sich Frau Samuel, deren Mann und Kinder schon ausgewandert waren, in finanzieller Notlage. Ihr Bruder Adolf Maier (72 Jahre) wohnte in Frankfurt a.M. und hatte eine größere Rente. Sein Antrag, zu seiner Schwester nach Konstanz zu kommen, um sie zu unterstützen und bei ihr zu wohnen, wurde abgelehnt. Ein jüdischer Flaschnerarbeiter, Max Moch, welcher in Stockach wohnte, durfte bei der »arischen«

Familie, wo er arbeitete, wohnen bleiben. Die Ehefrau Anna des Sigmund Weil und Heinrich Löwenstein mußten Unterstützungsanträge bei der allgemeinen Fürsorge stellen, welche ihnen bis zur Vertreibung auch gewährt wurde. Eine Frau Nordmann und ihre Tochter, Langemarckstraße 7, bekam am 22. Juni 1940 in der Wobag (Sozialer Wohnungsbau) eine Wohnung zugewiesen. Der Gendarmeriewachtmeister Ludwig Hellinger beschwert sich bei Rechtsrat Knapp darüber, da ein Kollege von ihm diese Wohnung beanspruche. Herr Nordmann, der Jude war, aber nicht geschieden, lebte im Ausland. Er war vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Karlsruhe Regierungsrat. Da das Gesetz vom 30. April 1939 keine Anwendung auf Mischehen findet, lehnte Rechtsrat Knapp den Antrag des Gendarmeriewachtmeisters Hellinger ab.

Es gab auch einige privilegierte Juden, welche ihrer Verdienste wegen – bedeutende Erfindungen usw. – nach Konstanz ziehen durften und dort über den ganzen Krieg ein ungestörtes Wohnrecht erhielten.

Interessant ist die Feststellung, daß ein Dr. Herbert Buhl von einer großen Anzahl jüdischer Hausbesitzer, welche ausgewandert waren, Vollmacht besaß und ihre Häuser verwaltete. Nach dem Gesetz war er verpflichtet, die Mieter in diesen Häusern der Behörde mitzuteilen. So verwaltete er z. B. die Häuser Marktstätte 24, Bodanstraße 22, Schottenstraße 75, Bahnhofstraße 12, Bruderturmgasse 6 und 8, Döbelestraße 2 und 4, Eichhornstraße 20, Schützenstraße 16, Gottlieber Straße 10, Rheingasse 15, Robert-Wagner-Straße 64, Rosgartenstraße 29 und 31, Bodanstraße 17, Zogelmannstraße 16, Bodanstraße 25 und 30 und Sigismundstraße 21. Der Landrat des Landkreises Konstanz, Abt. IVb, leitete gegen Dr. Herbert Buhl wegen Verletzung der Meldepflicht als Bevollmächtigter jüdischen Eigentums ein Strafverfahren ein, das aber am 18. April 1940 eingestellt wurde. Am 4. April 1940 wird der damalige Vorsteher der Israelitischen Gemeinde, Berthold Wieler, verwarnt, da er frühere jüdische Bewohner von Konstanz, die aus Innerdeutschland zurückgekommen waren, in jüdischen Wohnungen untergebracht hatte. Es wurde Berthold Wieler von der Geheimen Staatspolizei der Auftrag erteilt, sich wegen des Weitertransports der nach Konstanz gezogenen Juden zu verwenden.

Nach dem Protokoll des Bezirksamts Konstanz vom 19. Dezember 1938 hatte jeder männliche Jude den Zusatznamen »Israel« und jede Jüdin den Zunamen »Sara« amtlich zu führen.

Eine Liste des Einwohneramtes Konstanz weist aus, welche jüdischen Einwohner sich damals in Konstanz aufhielten.

So unglaubwürdig es erscheint, so ist es doch eine bewiesene Tatsache, daß in Konstanz mehrere Kriminalkommissare, welche ohne ihren Willen zu der Gestapo versetzt wurden und sehr viele jüdische Mitbürger in Konstanz kannten, diesen jede mögliche Hilfe oder Warnung, wenn Gefahr drohte, zukommen ließen. Es handelte sich um die Kriminalkommissare Jakob Weyrauch, Alfons Lanz und Friedrich Haug. Im »Aufbau«, der großen deutsch-jüdischen Emigrantenzeitung in New York, schrieb Joachim Hemmerle über folgende Begebenheit mit der Überschrift: »Menschlichkeit in dunkler Zeit«.

Ein seltener Fall von Zivilcourage während der NS-Zeit in Deutschland ist erst jetzt bekannt geworden. Im Jahre 1938 war es dem jüdischen Häftling Oskar Bernklau gelungen, während eines Arbeitseinsatzes aus dem berüchtigten Konzentrationslager Dachau zu fliehen. Sein Ziel war die Schweiz, die er über Konstanz zu erreichen versuchte. In einem Hotel wartete der Flüchtling einen günstigen Moment zum illegalen Grenzübertritt ab.

Durch den niederträchtigen Verrat eines Nazispitzels fiel Bernklau jedoch in die Hände der deutschen Kriminalpolizei. Schon hatte er mit seinem Leben abgeschlossen, als das geschah, was Oskar Bernklau, der heute in Zürich/Schweiz lebt, nur als ein Wunder bezeichnen kann: die beiden Kriminalkommissare Weihrauch und Lanz versteckten den Gehetzten im Beiwagen eines Motorrads und fuhren ihn nachts in das deutsch-Schweizer Grenzgebiet. Dort gaben sie dem Gefangenen die Freiheit und Oskar Bernklau erreichte das rettende Schweizer Hoheitsgebiet. Durch die mutige menschliche Tat der beiden Beamten war er den nationalsozialistischen Schergen entkommen.

Dies alles erfuhr die Öffentlichkeit, als Oskar Bernklau jene entscheidende Episode seines Lebens in einem Brief an den Konstanzer Oberbürgermeister Dr. Bruno Helmle schilderte. Nach einem Vierteljahrhundert kam Bernklau nun als freier Mann in die Bodenseestadt. Hier suchte er einen seiner Retter auf, Kriminalkommissar Lanz, der inzwischen in den Ruhestand getreten ist. Der zweite Lebensretter, Weihrauch, ist vor mehreren Jahren verstorben.

Joachim Hemmerle

Am 5. Februar 1965 schrieb Frau Hedwig Leib, wohnhaft in New York, früher in Konstanz, ebenfalls im »Aufbau« folgenden Artikel:

Lohn der guten Tat

Mit Vergnügen las ich im »Aufbau« den Bericht eines ehemaligen Dachauflüchtlings, dem die Konstanzer Kriminalkommissare Weyrauch und Lanz

über die Grenze in die Schweiz geholfen hatten, als er auf eine Gelegenheit wartete, 1938 dem Nazinetz zu entkommen.

Jakob Weyrauch hat damals vielen Juden und auch anderen Gefährdeten zur Flucht verholfen. Nicht alle der Begünstigten haben jedoch 25 Jahre gewartet, um ihre Dankbarkeit zu beweisen. Besonders ausgewanderte Konstanzer Flüchtlinge haben bereits 1945/46 Nachforschungen nach Herrn Weyrauch unternommen und herausgefunden, daß er wegen seiner gefahrvollen Hilfe vorher in die Tschechoslowakei versetzt worden ist, von wo es ihm nur unter Todesgefahr möglich war, nach seiner Heimat in Südbaden zurückzukehren. Dort lebte er als früherer Gestapobeamter, ohne Pensionsrechte und ohne Einkommen. Von Amerika aus erhielt er die notwendigen Bestätigungen über seine Hilfe für die Naziverfolgten, die ihn wieder in alle Rechte einsetzten, sowie Nahrungsmittelpakete und Kleidung.

Unsere Familie unterhält eine Freundschaft mit der Familie Weyrauch, nachdem Herr Jakob Weyrauch durch ein Autounglück ums Leben gekommen war. Diese Freundschaft erfaßt bereits die dritte Generation, also unsere Enkelkinder.

Ich glaube, daß Ihre Leser erfreut sein werden, zu hören, daß der Held der Geschichte, Jakob Weyrauch (nicht Weihrauch), noch zu Lebzeiten den Dank derer erleben konnte, denen er so aufopfernd geholfen hatte.

Hedwig Leib
New York City

Frau Hedwig Leib sandte ihre Kinder, als sie nach dem Krieg nach Deutschland kamen, zu Frau Weyrauch, deren Mann gestorben war, und pflegte auch mit den Kindern der Familie Weyrauch brieflichen Kontakt. Herr Jakob Weyrauch hat in vielen weiteren Fällen Juden in Konstanz zur Flucht verholfen. Da man ihm in seinem Amte nicht mehr traute, wurde er nach der Tschechoslowakei strafversetzt. Herr Kriminalkommissar Friedrich Haug gehörte zu den Gestapobeamten, die dafür sorgten, daß Hunderte von österreichischen Juden in die Schweiz kamen. Auch er wurde im Jahre 1939 zwangsweise der SS beigegeben und später nach Polen versetzt, kam aber nach dem Krieg, wenn auch schwer erkrankt, nach Konstanz zurück. Da er, wenn auch ohne seinen Willen, immerhin bei der SS tätig war, so wurde er disqualifiziert und ohne Pension entlassen, und er war viele Jahre in großer Not, bis es ihm gelang, durch jüdische Zeugenschaft sich zu rehabilitieren. Dasselbe widerfuhr Kriminalkommissar Alfons Lanz. Die Beamten Haug und Lanz leben heute im Ruhestand in Konstanz. Auf dem Landratsamt

Konstanz arbeitet heute noch Herr Arnold Vogis. Auch er hat nachweisbar aus reiner Menschenliebe viele Juden, die nach Konstanz an die Grenze kamen, gerettet.

Der Bankbeamte Friedrich Hutter, der heute noch in Pension in Konstanz in der Gottlieber Straße wohnt, wurde im Jahre 1934 vom Magistrat in Konstanz als Preisgerichterstatter bestellt und man übertrug ihm auch im Jahre 1939 die Abteilung für Mineralbewirtschaftung sowie den Transport für Zivilverkehr. Außerdem übergab man ihm 1939 bei Kriegsbeginn die Verteilung der Lebensmittelkarten an die Juden. In dieser Zeit waren noch 321 Juden in Konstanz. Nach Anweisung sollte Herr Hutter alles, was die Juden an Liebesgaben, größtenteils durch die Schweiz, empfingen, von den Lebensmittelkarten in Abzug bringen. Aber er frug nicht danach und gab diskret die ganze Zuteilung und manchmal mehr an die jüdische Bevölkerung. Herr Hutter warnte auch sehr viele jüdische Menschen, so den R.-A. Leopold Spiegel und die Familie Stux, aber leider gab es für die Betreffenden keine Möglichkeit mehr, über die Grenze zu kommen, so daß sie später deportiert wurden. Frau Emma Wolf, der Herr Hutter sehr behilflich war, hat nach dem Kriege zu seiner Entlastung folgende Erklärung abgegeben:

Erklärung

Ich kenne Herrn Friedrich Hutter seit Jahren. Ich weiß, daß er nach jahrzehntelangem Aufenthalt in Südwestafrika ein leidenschaftlicher Anhänger des Kolonialbundes war. Als nach 1933 dieser Bund, wie alle Organisationen, der Nationalsozialistischen Partei angegliedert wurde, blieb Herr Hutter weiterhin Mitglied des Kolonialbundes.

Dies weiß ich aus den damaligen Äußerungen des Herrn Hutter. In seinen Reden und Handlungen war jedoch Herr Hutter nie nationalsozialistisch gesinnt. Ich kann dies bestätigen, weil ich die Gattin des letzten Juden von Konstanz war und weil ich gesehen und erlebt habe, wie entgegenkommend Herr Hutter ausnahmslos allen Juden gegenüber war. Auch meinem Gatten und mir hat dieser Mann — solange es noch lebensgefährlich für einen Beamten war — selbstlos so viele Aufmerksamkeiten erwiesen, daß ich ihm stets zu Dank verbunden bin.

Konstanz, den 25. Oktober 1945

Frau Emma Wolf

Der Kammermusiker Heiner Wollheim, dessen Vater jüdischer Abstammung und Arzt war, war Bratschist bei den Philharmonikern unter Furt-

wängler in Berlin. Als Halbjude wurde er entlassen. Darauf zog er nach Kattenhorn am Untersee mit seiner Frau, welche Sekretärin bei Maier-Gräfe war. Die Familie Wollheim beherbergte öfters verfolgte Juden und half vielen über die nahe Grenze. Von ihnen wurde auch Prof. Martin Picard gerettet. Heiner Wollheim wurde denunziert und kam bis zum Ende des zweiten Weltkrieges in das KZ Dachau. Furtwängler setzte sich für ihn ein und gab ihm unentbehrliche Noten- und Partiturarbeiten für sein Orchester. Dadurch rettete er Heiner Wollheim das Leben.

Familie Wollheim verbringt ihren Lebensabend in Konstanz.

Nicht vergessen werden darf bei der Aufzählung der den Juden helfenden Personen Maria Stengele. Diese machte eine dreijährige Lehre bei der Fa. Thanhauser und arbeitete anschließend als Angestellte weiter. Auf Befragen teilte sie mit, daß die Belegschaft bei der Fa. Thanhauser besonders menschlich gut behandelt wurde, und daß die Firma sehr sozial und loyal eingestellt war. Die Inhaber des Geschäftes sandten jedes Jahr 40–50 Pakete an Arme in Konstanz und zwar die beste Ware. Frau Stengele teilte mit, daß nach dem Boykott im April 1933 viele Kunden kamen und sich entschuldigten für das Verhalten ihrer Landsleute und versicherten, daß sie kommen würden, solange das Geschäft in den Händen der Familie Thanhauser sei. Sie selbst hatte guten Kontakt mit der Frau des Inhabers Otto Thanhauser und betreute oft deren Kinder. Nachdem die jüdischen Kinder sich nicht mehr in den Sportvereinen betätigen durften, ging sie meist mit 6–7 jüdischen Mädchen und Jungen im Winter zum Skifahren in die Schweiz und im Sommer in die Berge. Wegen dieses Verhaltens wurde sie von der SS zur Rede gestellt und verwarnt und ihr Paß wurde ihr abgenommen, aber sie erklärte, daß sie sich in keiner Weise Vorschriften in ihrem privaten Leben gefallen lasse.

In Konstanz lebten eine größere Anzahl Familien in Mischehen, welche bis zum Ende des Krieges unbehelligt blieben. So konnte der Oberbaurat Hermann Büchler, welcher eine jüdische Frau hatte, seinen Posten bei der Stadt behalten, obgleich er sich nicht scheiden ließ, und es gelang ihm auch, z. T. durch Fürsprache des Rechtsrats Knapp, daß seine Frau, die man mehrmals zu den Deportationen abholen wollte, davon verschont blieb. Ebenso ist hier zu nennen der Oberstudiendirektor Maurus und seine Frau Isabella. Ihre Tochter konnte als Halbjüdin ihre Schulausbildung im Gymnasium in Konstanz unbehelligt fortsetzen. Bekannt ist der frühere Stadtpfarrer von Meersburg, W. Restle, welcher mit großem Mut, selbst von der Kanzel herab, für die Juden eintrat und die Frau des verstorbenen jüdischen Gelehrten

Fritz Mauthner vor der Deportation gerettet hat. Viele flüchtige jüdische Menschen hat er bei sich untergebracht, sie mit Geld und Speise versorgt und ihnen den Weg zur Schweizer Grenze gewiesen.

Robert Wieler, Sohn des Fabrikanten Michael Wieler, hat jede Woche bis Oktober 1940 Mitglieder der Israelitischen Gemeinde Konstanz von Kreuzlingen aus besucht und ihnen Nachrichten ihrer Verwandten im Ausland übermittelt und Auskünfte über Auswanderungsmöglichkeiten gegeben. Bei jedem Grenzübergang wurde Herr Wieler untersucht, so daß er den Inhalt der Briefe auswendig lernte und außer Paß und Taschentuch nichts bei sich trug.

Trotz dieser hilfreichen menschlichen Unterstützungen konnte die dramatische Austreibung aller Juden aus Baden und der Saarpfalz, die überraschend am 22. Oktober 1940 angeordnet wurde, nicht verhindert werden. Die Gauleiter von Baden und der Saarpfalz, Robert Wagner und Josef Bückel, hatten sich vorgenommen von ihren Führern für eine großangelegte Aktion Genehmigung zu erhalten, indem sie als erste aller deutschen Kleinstaaten Baden und die Saarpfalz von den Juden befreien wollten. Die nationalsozialistische Regierung verlangte beim Waffenstillstand mit der sogen. Vichy-Regierung, daß alle Juden aus Elsaß-Lothringen in das unbesetzte Frankreich umgesiedelt werden sollten. Das war praktisch nicht mehr durchführbar, da die Juden von Elsaß-Lothringen schon vorher nach Südfrankreich geflüchtet waren. Die Aktion in Baden und in der Saarpfalz geschah nach den Dokumenten immerhin mit dem Einverständnis Himmlers und Heydrichs, den Chefs der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes. Angeblich hat das Reichsinnenministerium und das Auswärtige Amt, wie der Staatssekretär Globke aussagte, keine Ahnung von dieser Aktion gehabt. Auch die Vichy-Regierung war nicht unterrichtet. Man sagte ihr lediglich, daß Transporte kämen von ausgewiesenen Staatsbürgern, und die Franzosen glaubten, daß es sich um französische Staatsbürger handelte.

Über diese Aktion hat ausführlich die Baden-Württembergische Regierung in ihrer Sammlung »Dokumente über die Verfolgung der jüdischen Bürger in Baden und Württemberg durch das nationalsozialistische Regime 1933—45« in 2 Bänden und auch in ihrem Band »Die jüdischen Gemeinden in Baden«, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, und in einem Band »Die jüdischen Gemeinden in Württemberg und Hohenzollern« ausführlich berichtet. Diese Dokumentation wurde veranlaßt von dem damaligen Ministerpräsidenten K. G. Kiesinger, welcher am 13. März 1962 folgendes schrieb: »Die Landesregierung sieht es als ihre Verpflichtung an, auch für den Bereich des Landes

Baden-Württemberg dafür zu sorgen, daß die Verfolgung der Juden während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft nicht in Vergessenheit gerät, sondern daß die kommenden Generationen durch eine gründliche und umfassende Dokumentation an dieses Geschehen erinnert werden.« (Siehe Einleitung Bd. I, S. IX).

Die Deportation wurde geheim vorbereitet, und in einem Merkblatt der Dokumentation Nr. 437 erfahren wir kurz folgendes:

»1. Ausgewiesen werden nur Volljuden. Mischlinge, Angehörige von Mischehen und ausländische Juden, soweit es sich nicht um Ausländer der Feindstaaten und der von uns besetzten Gebiete handelt, sind von der Aktion auszunehmen. Staatenlose Juden werden grundsätzlich festgenommen. Jeder Jude gilt als transportfähig; ausgenommen sind nur die Juden, die tatsächlich bettlägerig sind.«

Es folgen dann einige Anweisungen für den Transportführer, und unter (5) heißt es:

»5. Nachdem den eingesetzten Beamten die Personalien der Juden bekannt gegeben worden sind, begeben sie sich zu den Wohnungen der Betroffenen. Sie eröffnen ihnen alsdann, daß sie festgenommen sind, um abgeschoben zu werden, wobei darauf hinzuweisen ist, daß sie in zwei Stunden abmarschbereit sein müssen.«

Unter (6) heißt es:

»6. Von den Festgenommenen ist nach Möglichkeit mitzunehmen:

a) Für jeden Juden ein Koffer oder Paket mit Ausrüstungsstücken; die zugelassene Gewichtsmenge beträgt für Erwachsene bis 50 kg, Kinder bis 30 kg;
b) Vollständige Bekleidung;
c) Für jeden Juden 1 Wolldecke;
d) Verpflegung für mehrere Tage;
e) Eß- und Trinkgeschirre;
f) Für jede Person bis zu 100,– RM Bargeld;
g) Reisepässe, Kennkarten oder sonstige Ausweise, die aber nicht einzupacken, sondern von jeder Person bei sich zu führen sind.

7. Nicht mitgenommen werden dürfen: Sparbücher, Wertpapiere, Schmuckgegenstände und Bargeldbeträge, die über die Freigrenze (100,– RM) hinausgehen. Alle anderen Gegenstände und Wertsachen sind den Beamten zu übergeben« usw.

Es sind dann weitere genaue bürokratische Bestimmungen erlassen, wobei die Juden Fragebogen ausfüllen müssen und evtl. lebende Tiere wie Hunde,

Katzen, Vögel, Hühner usw. zu übergeben haben. Die Schlüssel der Wohnungen müssen zusammengebunden und mit einem Anhängeschild, worauf Name, Wohnort usw. stehen, abgegeben werden. Als letzter Punkt stand immerhin:

»Es ist unbedingt erforderlich, daß die Juden bei der Festnahme korrekt behandelt werden. Ausschreitungen sind auf jeden Fall zu verhindern.«

Trotzdem gab es viele Fälle, wo man die Juden erst 30 Minuten vor der Deportation unterrichtete und auch alte Menschen mit Kolbenschlägen traktierte.

Aus der Dokumentation der Baden-Württembergischen Regierung seien hier zwei Erlasse, Nr. 438 und 440, zum Abdruck gebracht, woraus ersichtlich ist, daß die Aktion in solch einer Plötzlichkeit und Stille vor sich ging, daß die Bevölkerung sie kaum wahrnahm, und daß das gesamte Vermögen der jüdischen Bevölkerung in Baden und Pfalz von der Regierung beschlagnahmt werden konnte.

Nr. 438

Anordnung des Badischen Gauleiters vom 23. Oktober 1940 über die Verwaltung und Verwertung des jüdischen Vermögens
Landratsamt Lörrach

Anordnung

über die Verwaltung und Verwertung des jüdischen Vermögens in Baden.

I. Das gesamte Vermögen der aus Baden ausgewiesenen Juden wird beschlagnahmt und dem Land Baden für verfallen erklärt.

II. Die Verwaltung und Verwertung dieses Vermögens obliegt dem Generalbevollmächtigten für das jüdische Vermögen in Baden, der von dem Minister des Innern in Karlsruhe ernannt wird und dessen Dienstaufsicht untersteht.

III. Die Durchführungsvorschriften erläßt der Minister des Innern in Karlsruhe.

IV. Diese Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Karlsruhe, den 23. Oktober 1940

Robert Wagner
Gauleiter und Reichsstatthalter

Nr. 440

Schreiben des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD an das Auswärtige Amt z. Hd. von Herrn SA-Standartenführer Gesandten Luther vom 29. Oktober 1940 — IV D 4 2602/40.

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn: K 204459 f. — zu D III 4761 — Kopie im Centre de Documentation Juive Contemporaine in Paris: CXXVI a — 100.

Der Führer ordnete die Abschiebung der Juden aus Baden über das Elsaß und der Juden aus der Pfalz über Lothringen an. Nach Durchführung der Aktion kann ich Ihnen mitteilen, daß aus Baden am 22. und 23. 10. 1940 mit 7 Transportzügen und aus der Pfalz am 22. 10. 1940 mit 2 Transportzügen 6504 Juden im Einvernehmen mit den örtlichen Dienststellen der Wehrmacht, ohne vorherige Kenntnisgabe an die französischen Behörden, in den unbesetzten Teil Frankreichs über Chalon-sur-Saone gefahren wurden.

Die Abschiebung der Juden ist in allen Orten Badens und der Pfalz reibungslos und ohne Zwischenfälle abgewickelt worden.

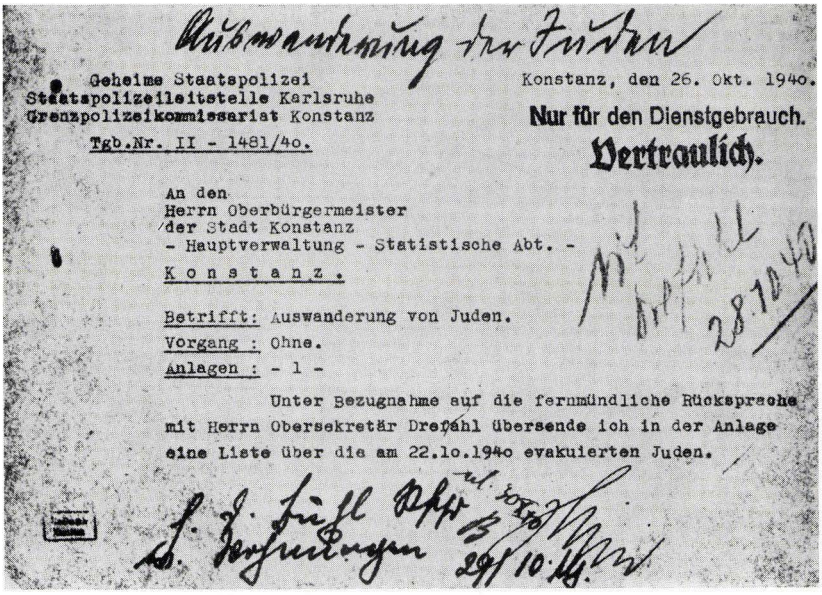
Der Vorgang der Aktion selbst wurde von der Bevölkerung kaum wahrgenommen.

Die Erfassung der jüdischen Vermögenswerte sowie ihre treuhänderische Verwaltung und Verwertung erfolgt durch die zuständigen Regierungspräsidenten.

In Mischehe lebende Juden wurden von den Transporten ausgenommen.

Heydrich

Die Geheime Staatspolizei in Konstanz übergab der Stadtverwaltung am 26. Oktober 1940 eine Liste aller am 22. Oktober 1940 evakuierten Juden. Diese Liste steht im Anhang. Es ist interessant festzustellen, daß die Mitteilung der Geheimen Staatspolizei die Überschrift trägt: »Auswanderung der Juden«. Da es verboten wurde, öffentlich auf die Deportation hinzuweisen und auch die Beschlagnahme des gesamten jüdischen Vermögens bekanntzugeben, sollte wohl der Eindruck erweckt werden, daß die badischen Juden freiwillig ausgewandert seien. Ein interessantes Dokument ist auch ein Brief der Israelitischen Gemeinde Kreuzlingen an die Israelitische Gemeinde Konstanz vom 18. Oktober 1940, welcher von der Zensur geöffnet und dann von der Post mit der Aufschrift versehen wurde »Abgereist ohne Angabe der Adresse« und vom Briefboten handschriftlich vermerkt: »Unbekannt verzogen.«



Auswanderung der Juden

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle Karlsruhe
Grenzpolizeikommissariat Konstanz
Tgb.Nr. II - 1481/40.

Konstanz, den 26. Okt. 1940.

Nur für den Dienstgebrauch.

Vertraulich.

An den
Herrn Oberbürgermeister
der Stadt Konstanz
- Hauptverwaltung - Statistische Abt. -
K o n s t a n z .

Betrifft: Auswanderung von Juden.
Vorgang : Ohne.
Anlagen : - 1 -

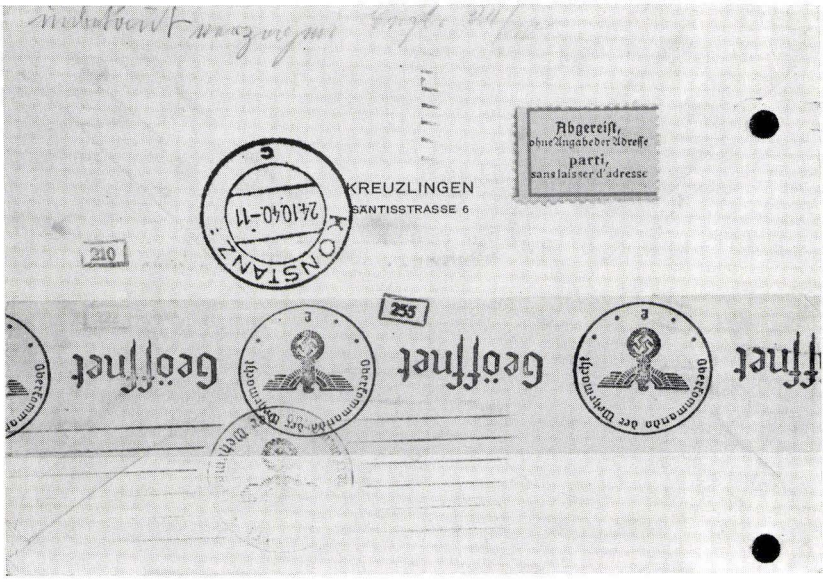
Unter Bezugnahme auf die fernmündliche Rücksprache mit Herrn Obersekretär Drexahl übersende ich in der Anlage eine Liste über die am 22.10.1940 evakuierten Juden.

28.10.40

29/10.

Verfügung betr. »Auswanderung der Juden«

Deportierte Israelitische Gemeinde »Unbekannt verzogen«



In den »Dokumenten« der Bad.-Württ. Regierung Bd. 2 heißt es:

»Die Deportation von 6 500 badischen und pfälzischen Juden am 22. Oktober 1940 nach Südfrankreich ist im Bereich des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg die zweite große Aktion gewesen, sich unerwünschter ›Nichtarier‹ durch gewaltsame Ausweisung zu entledigen. Sie erinnert in vielem an die Abschiebung der polnischen Juden im Herbst 1938. Doch handelte es sich diesmal, von wenigen Ausnahmen abgesehen, um deutsche Staatsangehörige, in der überwiegenden Mehrheit um alteingesessene badische, pfälzische und saarländische Juden. Bei dieser Aktion blieben auch Kinder und alte Leute nicht verschont ... Die Methoden, deren sich die Gestapo bei der Abschiebung der badischen Juden bediente, muten beinahe brutaler an als die Methoden, die sie bei den Deportationen nach dem Osten anwendete. Aber die Chancen zu überleben waren bei den nach Südfrankreich Verschleppten sehr viel günstiger ... Eine Reihe von Betroffenen machte ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende ... Die Verhafteten wurden fast ›unbemerkt von der Bevölkerung‹ in Omnibusse oder Autos, die die Wehrmacht stellte, zu den Sonderzügen gebracht, die über Belfort in das unbesetzte Frankreich fuhren.«

Es liegen einige Berichte von Deportierten aus Konstanz vor, welche an dieser Stelle am besten auszugsweise wiedergegeben werden.

Frau Julie Mann, welche zusammen mit ihrem Mann überlebte, erzählte nach ihrer Rückkehr nach dem Ende des Krieges folgendes: Sie war im Jahre 1940 bereits 70 Jahre alt, ihr Mann 74, als am frühen Morgen des 22. Oktober 1940 uniformierte SS-Leute in die Wohnung kamen und ihnen eröffneten, daß sie verhaftet seien und in kürzester Zeit einen Handkoffer mit Kleidung und Wäsche für ihren eigenen Bedarf packen sollten und je 100,– RM mitnehmen dürften. Sie wurden zum Bahnhof in Petershausen gebracht, in einen Personenzug, der aber erst am Abend abfahren konnte. Sie hatten etwas Nahrung bei sich, bekamen aber unterwegs nichts zu trinken. Der Zug war bis zur französischen Grenze plombiert. Frau Mann weiß nicht mehr Einzelheiten über die Vorgänge, erinnert sich aber, daß die Zustände in Gurs furchtbar und zum Verzweifeln waren und daß sie verhungert wären, wenn sie nicht aus der Schweiz von Familie Erwin Spiegel, welche in Konstanz in der Bahnhofstraße früher ihre Nachbarn waren, Lebensmittelpakete bekommen hätten. Frau Mann gehört zu den Wenigen, welche später mit ihrem Mann in ein französisches Krankenheim eingeliefert wurde und dadurch die Verfolgungszeit überlebte. Als die deutschen Truppen kamen, sollte das Heim aufgelöst und die Insassen vermutlich nach Polen abtransportiert wer-

den. Es hatte sich aber der Bischof von Lyon eingeschaltet, und sie durften dann in einem anderen Ort in Frankreich bleiben. Dadurch wurde ihr Leben gerettet. An diesem neuen Ort wurden sie auch zum ersten Mal ärztlich betreut, und Frau Mann konnte wegen schwerer Gallenkoliken in ein anderes Krankenhaus überführt werden. Den Namen des Orts hat Frau Mann vergessen. Nach Kriegsende kamen sie und ihr Mann in ein Altersheim in Aix-les-Bains. Dort starb ihr Mann und Frau Mann entschloß sich, wieder in ihren Heimatort Konstanz zurückzukehren, wo sie im Jahre 1957 starb.

Frau Erika Rinaldi, geborene Wieler, teilte aus den Erlebnisberichten ihrer Mutter Anna Wieler, welche sich seit dem Ende des Weltkrieges 1945 bei ihr in Los Angeles befindet, folgendes mit:

Am Morgen des 22. Oktober 1940 kamen zwei Gestapoleute in unsere Wohnung und teilten meinem Mann und mir mit, daß wir packen sollten, da wir in 20 Minuten die Wohnung verlassen müssen. Alle Juden ahnten schon etwas dieser Art und hatten auch einiges zurecht gelegt. Aber bei dieser Aufregung konnten wir trotzdem nicht in dieser kurzen Zeit das Richtige an Kleider, Wäsche und Decken usw. einpacken. Wir wurden mit einem Auto nach dem Güterbahnhof gefahren, wo schon sehr viele jüdische Mitbürger versammelt waren. Dort waren alle etwa 5 Stunden bis der Zug mit den Juden aus dem übrigen Bezirk kam, zusammengepfercht und niemand wußte wohin es ging. Zwei Tage und Nächte ging die Fahrt und wir bekamen nichts zu essen, nicht einmal Wasser, bis ein Pfarrer in Frankreich bei einer Haltestelle mit Hilfe alter Landleute Brot, Wasser und Milch für die Kinder gab. Wo das war erinnere ich mich nicht mehr. In Gurs ist es furchtbar gewesen, so dreckig und primitiv die Baracken, wo die Spanienkämpfer als Gefangene waren und die uns so weit sie es konnten auch geholfen haben, die aber bald abtransportiert wurden. In einer Baracke wohnte ich zusammen mit 60 Frauen. Wir alle lagen auf Stroh auf dem Boden. Die Männer waren durch Stacheldraht getrennt in andern Baracken und man konnte sich nur bei Beerdigungen sehen in Begleitung der Polizei. Alle Leute waren krank an Ruhr und Erkältungen und sind wie Fliegen gestorben. Die Latrinen waren unbeschreiblich, 2 Blocks zum Laufen ein Loch und sonst nichts. Dabei bin ich einmal im Schmutz ausgerutscht, der Schuh ist steckengeblieben und beim Herausholen aus dem Dreck bin ich gefallen und habe das Handgelenk gebrochen. Als Behandlung bekam ich ein halbes Aspirin und nach zwei Wochen bekam ich einen Gipsverband. Da der Doktor in Gurs keine Instrumente besaß, mußte ich nach 6 Wochen allein den Gipsverband abstreifen, wobei die ganze Hand blutig gerieben wurde. Die Hand ist heute

noch krumm und hat keine Kraft. Zum Glück waren die Juden größtenteils zueinander hilfreich und jeder versuchte den andern zu trösten.

An dieser Stelle ist es aufschlußreich, einen Bericht der Großmutter des Verfassers, Rosa Weil aus Emmendingen, zum Abdruck zu bringen. Frau Rosa Weil war bei der Deportation 84 und ihr Mann Isidor Weil 88 Jahre. In diesem Brief, der an die Tochter Ida und ihren Mann Moritz Bloch in São Paulo gerichtet ist, muß man den gläubigen Heroismus und stillen Humor bewundern, der diese alten Menschen der Deportation beseelte. Man hat in den letzten Jahren vielfach den deutschen Juden Feigheit vorgeworfen, weil sie den Deportationen keinen aggressiven Widerstand entgegensetzten. Dazu gehört auch Hanna Arendt in ihrem Buch über den Eichmann-Prozeß.

Bei den deutschen Juden der Deportationszeit handelte es sich größtenteils um ältere Generationen, welche unorganisiert und wehrlos waren und damals nicht wußten, daß ihnen Todeslager bevorstanden. Ihre Haltung war trotzdem furchtlos und souverän. Durch diese hohe menschliche Überlegenheit stellten sie die inferiore feige Haltung ihrer Peiniger in den Schatten und zeigten sich würdiger, als durch sinnlose Widerstände.

Frau Rosa Weil starb einige Wochen nach Absendung des Briefes an Dysenterie.

Adr. Frau Rosa Weil Camp de Gurs B. P. France

Meine Lieben,

Euern letzten Brief erhielten wir in Gegenwart von 2 Hohen und 4 gemeinen Polizei und Gestapo, die uns morgens 9 Uhr mit der Nachricht überraschten, daß wir in 30 Minuten abtransportiert werden. Vater widersetzte sich, wollte nicht fort, da drohte man ihm, ihn wie er ging und stand, mitzunehmen. Schließlich, als ich unterschrieb, daß ich auf meinen ganzen Besitz verzichte, beruhigte er sich und ging mit. Inzwischen verging die Zeit und wir wurden mit Kolben hinaustransportiert. Natürlich packten wir das Verkehrte ein, es ist aber schließlich gleich.

Wir kampieren auf dem Boden, haben weder Tisch, noch Stuhl, noch Bank, liegen mit vollständiger Kleidung mit Pelz und Mantel im Bett. Dein Pelz lb. Ida ist meine Rettung, er wärmt mich Tag und Nacht. Das schöne Kissen, welches mir Erna zu den Feiertagen auf Samt umarbeitete, ist mein Ruhekissen. Frl. Erna Rosenthal aus Euerm früheren Wohnort Konstanz war meine Strohsacknachbarin. Wir spielen Purim und spielen Zigeunerfamilie. Erna legt den ganzen Tag die Karten und sagt den Leuten die Zukunft voraus. Jetzt wurde ich meines Alters wegen in eine Baraque gelegt,

in der sämtliche Alten von den Altersheimen Mannheim und Gailingen auch untergebracht sind. Blinde, Lahme, Taube, geistig – und körperlich Behinderte! Ein Geschnatter wie von tausend Gänsen! Vom tiefsten Baß bis zum höchsten Diskant, abends, wenn ich mich zur Ruhe begebe »in das Bett, in das Stroh, in das Gestelle«, letzteres fehlt allerdings. Nun hatte ich wieder Glück. Die junge Frau, die mich in der andern Baraque betreute, kam mit ihrer alten Mutter auch hierher. Zur Linken Frau Hauptlehrer Steinem aus Konstanz, die einen goldenen Humor hat und uns mit ihren Spässen aus alter Zeit über alles hinweghilft. Ferner ein Frl. Schn. aus Freiburg, deren Familie weltbekannt ist. »Menu«: Früh morgens ½10 Uhr schwarzen Kaffee Ersatz, Mittags und Abends Eintopfgericht, darin Erbsen, um ein Loch in Kopf werfen zu können, Brot genügend. Wir behelfen uns mit Condenzmilch, welche ich in Zürich noch bestellt habe.

Die Baraquenstadt ist unübersichtlich groß. Es ist das Lager, wo die Rotspanier untergebracht waren. Jedes Quadrat abgesperrt mit Stacheldraht und bewacht von Soldaten, Hygiene unglaublich. Aber wir Juden haben ein sauberes Blut und werden alles überstehen! Vater ist drüben über dem Geleise bei den Männern untergebracht. Viele aus Emmendingen sind bei ihm, die ihn betreuen. Gestern besuchte er mich, da ich des Schlammes wegen nicht vor die Türe kann. Sonnenauf- und Untergänge wären wundervoll, wenn man sie genießen könnte! Aber leider sind wir hoch oben in den Pyrenäen und wir sind vom Sturm umbraust, Tag und Nacht regnet es.

II.

Vorige Woche hatten wir ein heftiges Gewitter, daß wir glaubten es würde Steine auf das Dach regnen. Wir sind alle hoffnungsfroh und mutig! Man sieht kein betrübtes Gesicht, sie sollen sich nicht unserer Niederlage freuen! Jehuda hält aus! Macht Euch keine Sorgen, Gott verläßt die Seinen nicht! Julius (ihr Bruder), *Katrin und Toni sind gesund. Letztere betreut mit ihren vielen Kenntnissen alles in Allem, kommt aber auch zu mir. Unsere liebe Anne, Schwester von Frau Wolfsbruck kommt täglich und bringt mir manches. Gott schickt uns auch in jeder Lage einen guten Geist!*

Nun wünsche und hoffe ich, daß Ihr alle gesund seid. Viele Grüße an alle Lieben dort, Grüße und Küsse Euch Mama.

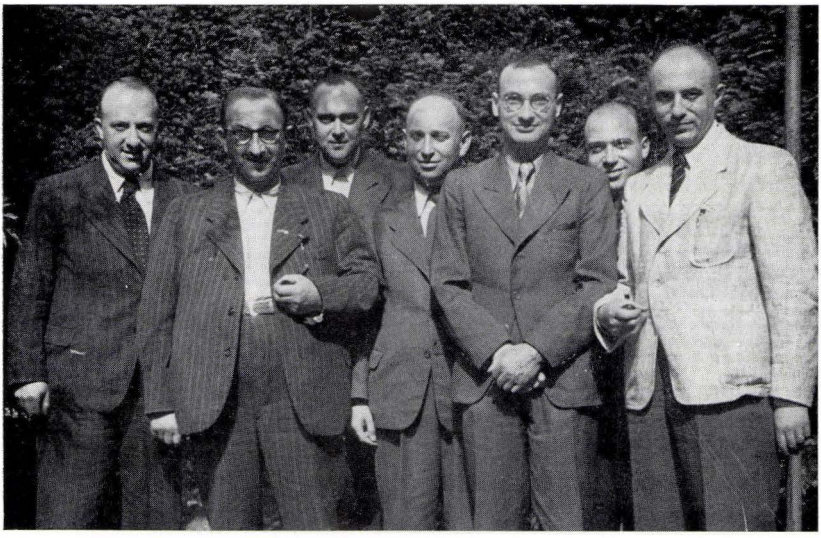
Herzlich gerne schließe ich mich hier an und kann nur die Bestätigung geben, daß die lieben Eltern bei guter Gesundheit sind. Es ist ein herzlich trauriges Dasein, aber Gottvertrauen ist bei uns allen. Hoffe, daß es Ihnen nach Wunsch gehen möge, begrüße Sie herzlich Ihre Anna.

Bericht von Hugo Schriesheimer aus Konstanz

Ich beginne mit dem 10. November 1938, der sogenannten Kristallnacht. Es war ein Wendepunkt in der allgemeinen Lebensweise der Juden in Konstanz. Die Synagoge wurde zerstört, die Bibliothek und Akten im Gemeindehaus weggetragen, alle männlichen Mitglieder der Jüdischen Gemeinde nach Dachau transportiert. Als ich im März 1939 von Dachau zurückkam, waren alle jüdischen Geschäfte in christlichen Besitz übergegangen, entweder freiwillig oder zwangsweise. Unser Eisenwarengeschäft wurde von einem unserer langjährigen Angestellten übernommen (unter Bezahlung des Warenlagers). Führerscheine wurden abgenommen, Pässe nach der Schweiz entzogen, um jede Verbindung mit dem Ausland zu verhindern. Juden, die in christlichen Häusern wohnten, mußten ausziehen in »jüdische« Häuser. Es waren einige solche in Konstanz. Wir mußten nach der Bruderturmgasse 6 ziehen, welches der Familie Moos gehörte. — Der Gottesdienst wurde im Gemeindehaus abgehalten. Als Kantor fungierte Arthur Godlewsky, der als Nachfolger des Kantor Bravmann angestellt war. Godlewsky wurde ebenfalls dann nach Gurs deportiert. Berthold Wieler war Vorsteher der Gemeinde. Er war auch Verbindungsmann zur Gestapo. Er war gut mit der Gestapo gestanden, soweit das möglich war. Er erzählte mir immer, wenn er zur Gestapo gerufen wurde, was für Anordnungen er erhalten hatte und was für Gespräche er mit ihnen führte. Obwohl Berthold Wieler ein offizielles Mitglied der sozialdemokratischen Partei war, wurde er nie deshalb verfolgt, wie andere Parteifunktionäre (z. B. Großhans), weil er von den Nazis als ziemlich harmlos angesehen wurde. Seine Frau Anna Wieler lebt noch in Los Angeles.

Die Bevölkerung von Konstanz hat sich verhältnismäßig ruhig verhalten gegenüber den Juden. Viele, die mit Juden befreundet waren, haben geholfen, andere haben sich entfernt gehalten. Ein persönlicher Fall ist mir noch in Erinnerung: Als wir noch unser Geschäft hatten, hatte ich mit der Reichsbank zu tun. Ich mußte die Devisensache unseres Exportes nach der Schweiz regulieren. Da die Reichsbank mehr und mehr Schwierigkeiten bereitete, sah ich mich veranlaßt, zur Handelskammer zur Hilfe zu gehen. Der damalige Syndikus Dr. Bossinger hat sich unserer Sache angenommen, und ist mit mir persönlich zur Reichsbank gegangen (obwohl er Kriegsinvalide war und einen künstlichen Fuß hatte), um unsere Sache durchzufechten. Ich habe ihm das hoch angerechnet. Solche Leute waren jedoch eine Ausnahme. —

Zum Einkauf der Lebensmittel wurden uns bestimmte Geschäfte zugewiesen. Die Auswanderung wurde mit den größten Anstrengungen betrieben



Letzte Aufnahme vor der Auswanderung bzw. Deportation. (V. l. n. r.:) Alfred Spiegel, Siegfried Rothschild, Willy Rosenfeld, Ernst Hilb, Hugo Schriesheimer, Dagobert Guggenheim, Kurt Wolf.

und es gelang einer ganzen Anzahl noch rechtzeitig vor dem Ausbruch des Krieges auszuwandern. Der immer kleiner werdende Kreis, der noch Zurückgebliebenen schloß sich immer mehr zusammen. Spielabende wurden arrangiert abwechselnd in den Wohnungen der Beteiligten. Ich habe eine der letzten Photos solcher Zusammenkünfte, aufgenommen im Garten des Hauses Spiegel in der Thalgartenstraße.

Dann kam der 22. Oktober 1940. Ich mußte damals in der Ziegelei in Petershausen arbeiten; die noch jüngeren arbeitsfähigen Juden wurden zur Zwangsarbeit dorthin eingewiesen; es war schwere Arbeit. An diesem 22. Oktober vormittags bekam jeder von uns einen Telefonanruf, wir sollen sofort nach Hause kommen. Nichts Gutes ahnend, wir fuhren sofort nach Hause und fanden daheim alles in Aufruhr. Die Gestapo war dagewesen und hat angeordnet, alles fertig zur Abreise zu machen in einer Stunde mit höchstens 2 Koffer jede Person. Als wir auf die Straße kamen, standen die Autos schon bereit. Alle Juden aus dem gleichen Hause und aus der Nachbarschaft mußten einsteigen. Ein Teil der christlichen Nachbarschaft hat auf der Straße gestanden und stillschweigend zugeschaut. Dann wurden wir nach dem Bahnhof gefahren und in einen schon vorbereiteten langen Personenzug

eingeladen. Der Zug fuhr über Singen, Offenburg nach Frankreich. Unterwegs wurden überall Juden hereingebracht von Gailingen, Randegg, Villingen, Offenburg usw. Wir wußten nicht, wo die Reise hinging, wir befürchteten in die Lager nach Polen. Nachdem dann der Zug über den Rhein nach Frankreich fuhr, wußten wir, daß dies nicht der Fall war, und wir alle waren etwas erleichtert. Wir fuhren ungefähr 3 Tage bis wir in Gurs ankamen. Das Lager war ein paar Jahre vorher gebaut worden für die Flüchtlinge des spanischen Bürgerkrieges. Jetzt war es fast leer und wurde nun mit uns, ca. 7000 badische und pfälzische Juden aufgefüllt. Während der dreitägigen Reise hat sich die Stimmung unter uns etwas gebessert. Es hat sich sogar ein sogen. »Galgenhumor« entwickelt. — Als wir in Camp de Gurs ankamen, wurden wir in die Baracken eingewiesen. Männer und Frauen getrennt. Die Konstanzer Männer waren fast alle in einer Baracke, was natürlich besser war, da die meisten andern überall verstreut unter fremden Menschen waren. Das Leben, das sich nun in den vollständig unzulänglichen Baracken entwickelte, war schrecklich. Hier entwickelte sich »die Hölle von Gurs«. Wir schliefen teilweise auf dem Boden oder in niederen Holzgestellen. Die Lebensmittel waren ungenügend. Viele Konstanzer hatten das Glück von Verwandten und Freunden in der Schweiz und Kreuzlingen Lebensmittel gesandt bekommen zu haben. Die Kreuzlinger Juden haben sehr viel Gutes dadurch getan, indem sie uns mit vielen Lebensmitteln unterstützten. Doch konnte auch dies die allgemeine Katastrophe nicht aufhalten. Die meisten Leute sind abgemagert, viele bekamen Dysenterie und starben, darunter eine ganze Anzahl Konstanzer. Ich habe einigen in ihrer letzten Stunde beigestanden. — Besonders schwer empfunden wurde es, daß die Familien getrennt waren. In der ersten Zeit konnten die Männer ihre Frauen nur ein paar Minuten in 2 Wochen sehen. Später dann konnten mehr Zusammentreffen arrangiert werden. — Drei Jahre lang hat dieses Leben in Gurs angehalten. Neben dem vielen Elend, Hunger, Krankheit und Tod, das während dieser Zeit herrschte, hat es auch manches Gute gegeben. Ich möchte hier einiges davon erwähnen. Es wurden regelmäßig Gottesdienste abgehalten, in welchen die Rabbiner versuchten, die Leute aufrecht zu erhalten. Ich erinnere mich noch an eine Chanuka-Predigt des Lager-Rabbiners Dr. Ansbacher, in der er in einer wunderbaren Weise über die Leiden und Hoffnungen des jüdischen Volkes sprach. Es wurden Wohlfahrtsorganisationen ins Leben gerufen, die von Spenden von Insassen lebten und die ganz Mittellosen unterstützten. Es wurde eine Theatergruppe gegründet mit Berufsschauspielern, die regelmäßig Theater- und Variété-Aufführungen gaben und meistens (erstaun-

licherweise) auf einem sehr hohen Niveau standen. Wir hatten Musiker, Komponisten, Dichter, Vortragskünstler. Dies hat uns manchmal unsere traurige Lage vergessen lassen. — Später wurden alle arbeitsfähigen jungen Männer in die »Groupe de Travailleurs étrangers« eingereiht. Ich auch. Wie überall war die Bürokratie auf der Höhe. Wir hatten den Unterhalt des Lagers zu bewerkstelligen, Wege zu bahnen, Latrinen zu leeren usw. Wir hatten dadurch manche Privilege. Wir durften zweimal in der Woche das Lager verlassen und die umliegenden Bauern besuchen, welche uns gut zu essen gaben. — Ungefähr im Juli 1942 wurde unsere Gruppe nach Perpignon versetzt. Ich mußte Abschied von meinen Eltern nehmen, die ich zum letzten Mal sah. Unsere »groupe« bestand aus ca. 30 jungen jüdischen Menschen; ich war der einzige Konstanzer. In der Nähe von Perpignon mußten wir in einem leeren Flußbett arbeiten, schwere Steine in einen Rollwagen laden und woanders abladen. Um besser auf den Steinen zu laufen, bekamen wir holländische Holzschuhe. Diese harten Holzschuhe haben meine Füße aufgerieben und ich bekam am linken Fuß eine Blutvergiftung. Ich wurde in das verwanzte Gefangenenhospital nach Perpignon gesandt, wo ich am Fuß operiert wurde und für ca. 3–4 Wochen dort bleiben mußte, bis ich wieder laufen konnte. — 3 Tage, nachdem ich im Hospital war, wurde die ganze »groupe« nach Auschwitz abtransportiert und was aus diesen Leuten geworden ist, brauche ich hier nicht näher zu beschreiben. Ich war der einzige Überlebende dieser Gruppe. Diese Holzschuhe haben mir das Leben gerettet.

Inzwischen hat mich mein Vetter Max Dukas aus Sulzburg/Baden, der 1938 französischer Staatsbürger wurde, im Hospital besucht und mir Geld, einen gefälschten französischen Ausweis, und einen »Fluchtplan« gebracht. Mit diesen bin ich dann im Oktober 1942 nach Lyon gefahren, habe mich dort einer organisierten Gruppe von Flüchtlingen angeschlossen und mit an die schweizerische Grenze gefahren. Unter Führung von zwei ortskundigen Führern sind wir (die Gruppe bestand aus ungefähr 30 Personen, junge, alte und kleine Kinder) dann nachts über die Grenze gegangen, gelaufen und gelaufen, bis wir gegen Morgen von einer schweizerischen Militärpatrouille gefangen wurden und in ein schweizerisches Auffanglager gebracht wurden. Ich war nun für den Moment in Sicherheit. Im Auffanglager wurde jeder gründlich ausgefragt. Viele wurden wieder über die Grenze nach Frankreich zurückgesandt, und was aus diesen geworden ist, weiß ich nicht. Ich konnte in der Schweiz bleiben, weil ich Papiere mit mir hatte, die gezeigt haben, daß ich in Kreuzlingen ein Geschäft hatte und schweizerische Steuern zahlte. — So wurde ich in der Schweiz interniert.

Die Schweizer Juden waren den jüdischen Flüchtlingen nicht immer wohlgesinnt, diese Einstellung mag verschiedene Gründe gehabt haben. Vielleicht haben sie eine Verstärkung des Antisemitismus befürchtet. Es sind dann eine ganze Anzahl Arbeitslager eröffnet worden, in welche alle Flüchtlinge untergebracht wurden.

Nachdem ich im Oktober 1942 von Frankreich nach der Schweiz flüchtete, wurde ich in ein sogenanntes Auffanglager gebracht, das unter militärischer Kontrolle stand. Dies war in einer großen früheren Fabrik, jetzt aufgefüllt mit Strohbetten für ca. 200 Flüchtlinge; nach einigen Monaten wurden wir in sogenannte Arbeitslager verteilt. Ich war in einem solchen in Bonstetten, Kanton Zürich. Unsere Arbeit bestand aus Wälder ausroden und Kartoffelfelder anpflanzen. Wir waren verhältnismäßig gut aufgehoben, Essen war gut, nur waren die Betten von Stroh, abends durften wir außerhalb des Lagers gehen und am Wochenende nach Zürich hineinfahren, wir hatten einen sogenannten Flüchtlingsausweis. In Hotels durften wir nicht wohnen, auch keine Nachtlokale besuchen. Jede drei Monate hatten wir drei Tage Ferien. Nach zwei Jahren wurde ich vom Lager befreit und konnte frei in Zürich wohnen. Ich erhielt eine Stelle in der Maschinenfabrik Oerlikon als Maschinenzeichner und bin dort bis zu meiner Auswanderung nach den USA im Oktober 1947 geblieben.

Zur gleichen Zeit (August 1942) als meine »groupe de travailleurs étrangers« nach Auschwitz transportiert wurde (und ich im Hospital in Perpignon war) wurde auch der Rest des Lagers Gurs nach Auschwitz abtransportiert. Meine Eltern wurden jedoch in einem Hospital in der Nähe von Gurs zurückgelassen, da mein Vater halb gelähmt war. In diesem Hospital sind dann nach einem halben Jahr meine beiden Eltern innerhalb sechs Wochen gestorben.

Das war das Ende der badischen Juden.

Aus dem Bericht besonders von Hugo Schriesheimer kann man sich ein klares Bild machen, in welchem furchtbaren Zustand in Gurs meist ältere Menschen zu leben gezwungen waren. Trotzdem waren die Juden von Konstanz insofern noch in einer besseren Lage, als sie in der Schweiz sehr viele Verwandte und Freunde, besonders in Kreuzlingen hatten, wo im Jahre 1939 eine eigene jüdische Gemeinde gebildet wurde. Die jüdische Gemeinde in Kreuzlingen hat alles getan, was in ihren Kräften stand, um ihre Konstanzer Brüder mit Lebensmitteln und mit Geld zu versorgen und soweit wie möglich Einzelnen eine Einreise in die Schweiz und andere Län-

der zu ermöglichen. Es ist nicht möglich, all die dramatischen Erlebnisse zu schildern, die viele Konstanzer jüdische Bürger erfahren mußten, bis es ihnen gelang, über die Grenze zu kommen und auch dann in der Schweiz eine feste Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten. Ich nenne einige Namen: die Brüder Fritz, Jakob, Wilhelm und Martin Picard, Familie Stux, Ernst Hilb u. a.

Besonders tragisch gestaltete sich das Schicksal der jungen Familie Simon und Nelly Alexander. Simon Alexander war ca. 15 Jahre von der Lehre an in der Firma Korsettfabrik Gebr. Schwarz tätig, zuletzt in leitender Stellung. Trotzdem bekam er keinen Daueraufenthalt in Kreuzlingen bewilligt, so daß er, seine Frau und ihr Kind nach Gurs deportiert wurden. Die Eltern kamen um und das Kind Ruth wurde später nach der Schweiz gerettet. Nach dem Kriege nahm es die Schwester seiner Mutter in New York auf.

Viele Insassen des Lagers in Gurs wurden nach dem 20. Januar 1942, als die nationalsozialistische Regierung die Endlösung über die Juden beschloß, der deutschen SS auf Grund eines Vertrages mit der Pétain-Regierung übergeben und nach Polen deportiert, wo sie alle ihren Tod fanden.

Unter den zum Weitertransport ausgesuchten in Gurs Deportierten befand sich auch die Frau des Anwalts Spiegel und sein Sohn. Anwalt Spiegel wurde vorläufig wegen seines Alters zurückgestellt. Professor Beyerle schilderte schon in seinem Bericht die vornehme Gesinnung dieses Mannes. Anwalt Spiegel verbrachte den ganzen ersten Weltkrieg an der Front, wurde zum Feldwebelleutnant befördert und mit allen Tapferkeitsmedaillen ausgezeichnet. Vor diesen »Verbrechern« war auch der ehrenhafteste Mensch nicht geschützt. Anwalt Spiegel meldete sich freiwillig zum Weitertransport ins Lager Auschwitz, um zusammen mit seiner Frau und seinem Sohn dem Tod entgegenzugehen. Diesem ethischen Mut und Heroismus gebührt die höchste Achtung und Ehre, die wir zu vergeben haben.

Unter den Deportierten aus Konstanz befand sich Johanna Hammel, genannt Hansel, und ihre Eltern. Der Vater Gustav starb nach kurzer Zeit in Gurs. Da die ältere Tochter Erna Veit mit ihrer Familie in Kreuzlingen seit dem Jahre 1937 ihren Wohnsitz in der Schweiz hatte, konnten durch Geldsendungen ihre Mutter und Schwester vorübergehend von Gurs in ein Heim in Idron par Pau übersiedeln. Nach dem Beschluß der Nazi-regierung zur Endlösung der Judenfrage 1942 wurden die Juden unter 60 Jahren nach dem Osten zur Vergasung weiter deportiert. Hansel Hammel, die perfekt französisch sprach, hätte sich leicht in den Untergrund begeben können. Sie konnte sich nicht entschließen, ihre 66jährige Mutter



Hansel Hammel vor ihrer Deportation und Vergasung mit ihrer Mutter

allein zu lassen. So wurde sie gewaltsam verhaftet und kam in einem KZ ums Leben. Ihre letzten Kartengrüße, welche ihre heroische und tragische Haltung widerspiegeln, sind hier abgedruckt.

Liebe Mama!

Vielen Dank für das Paket und das Telegramm. Erna habe ich einmal geschrieben. Nun wird sie lange Zeit warten müssen. Beunruhige Dich nicht, wenn Du nichts von mir hörst. Fasse Dich in Geduld und bleibe gesund, bis wir uns wiedersehen werden. Auch die schlechten Zeiten gehen herum. Mit allen Gaben und Worten aus Idron habe ich mich sehr gefreut. Sie haben beruhigend auf mich gewirkt und gaben mir Trost.

Liebe Mama, bleibe gesund und Kopf hoch, wir wollen uns bei Erna wiederfinden.

Grüße alle, die dort sind und sei innigst umarmt von

Deiner Hansel

Die Karte an ihre Schwester Erna lautet:

31. August 1942

Liebe Erna!

Ich stehe vor der Abreise und schicke Dir in letzter Stunde einen Gruß. Ich habe nicht geglaubt, daß alles so schnell geht. Geduld zum Schreiben habe ich nicht mehr. Hoffentlich kann Mama bald zu Dir und ich hoffe, Dich in glücklichen Zeiten wiederzusehen. Bleibe gesund, grüße alle Lieben und sei Du und Renate innigst umarmt und geküßt von

Deiner Hansel

Ältere Juden, die von der Schweiz aus oder von Amerika und anderen Ländern Geld bekamen, erhielten das Recht, sich in anderen Orten Südfrankreichs aufzuhalten gegen Selbstverköstigung, und viele kranke ältere Menschen wurden in die Heime in Noé, Rivesaltes, Récéchédou aufgenommen.

Zur Betreuung der in Baden zurückgebliebenen, meist nicht transportfähigen Juden blieb noch in Karlsruhe ein Büro der »Reichsvertretung der deutschen Juden«, welches Dr. Karl Eisenmann leitete. Er gab sich die größte Mühe, soviel Juden wie möglich aus dem Lager in Gurs herauszubringen, und vermittelte Pässe und Zertifikate in andere Länder, so lange, bis die nationalsozialistische Regierung Ende 1942 verfügte, daß das Büro geschlossen werden sollte und daß für eventuelle Auswanderungen usw. die Deutsche Botschaft in Paris zuständig sei.

Nach der Deportation der badischen Juden blieben in ganz Baden noch 820 Juden zurück. In Konstanz waren noch acht nicht transportfähige Juden. Diese wurden in dem Jüdischen Gemeindehaus, Sigismundstraße 21, untergebracht und wurden von Ida Rosenthal betreut, welche sich ein Jahr vorher mit einem Kriegsbeschädigten namens Siegfried Birn verheiratet hatte. Es kam im April 1942 ein Befehl, daß nun auch der Rest der Juden Badens deportiert werden sollte. Bei der Durchführung dieser Deportation wurden weitere 350 Menschen erfaßt, davon noch sämtliche in Konstanz befindliche Juden:

Amtliche Aufstellung der am 24. April 1942 aus Konstanz nach »unbekannt« deportierten Juden.

Name	Geburtsdatum und Ort	Adresse
1. Bensinger, Friedrich	9. 8. 1925, Straßburg	Sigismundstraße 21
2. Bensinger, Sophie geb. Wertheimer	5. 8. 1893, Kehl	Sigismundstraße 21
3. Birn, Ida geb. Rosenthal	29. 3. 1897, Konstanz	Sigismundstraße 21
4. Birn, Siegfried	2. 8. 1897, Estenfeld	Sigismundstraße 21
5. Jung, Erwin	15. 4. 1883, Konstanz	Sigismundstraße 21
6. Levy, Julie geb. Moos	9. 7. 1888, Buchau	Sigismundstraße 21
7. Stern, Bella geb. Dreifuß	9. 9. 1885, Altdorf	Sigismundstraße 21
8. Wieler, Irma gesch. Hieber	6. 4. 1882, Konstanz	Sigismundstraße 21

Frau Agnes Scheuble, welche heute noch in Konstanz wohnt, arbeitete viele Jahre bei der Familie Wieler und lobt heute noch deren Güte und Freigebigkeit. Als Familie Berthold Wieler deportiert wurde, besuchte sie regelmäßig Frau Irma Wieler, welche ihre 90jährige Mutter bis zu deren Tode pflegte.

Frau Irma Wieler bekam durch Bürgschaft ihrer Verwandten in Kreuzlingen eine Einreiseerlaubnis in die Schweiz. Aber die Gestapo in Karlsruhe verweigerte ihre Ausreise. Frau Scheuble kam täglich in das einzige noch von Juden bewohnte Haus Sigismundstraße 21, um für die Juden Besorgungen und an sich verbotene Einkäufe zu machen. Dafür wurde sie wiederholt in das Braune Haus geladen, mit Verhaftung bedroht und als »Judensau« usw. beschimpft. Aber Frau Scheuble wußte aus eigener Erfahrung, welche menschlichen Qualitäten die Juden hatten und wußte, was sie, wie sie mir sagte, von diesen »Nazischweinen« zu halten hatte. So kam sie am Morgen, an dem man den letzten Juden von Konstanz den baldigen Abtransport mitteilte, auch zu Frau Wieler. Diese befand sich in einem verzweifelten Zustand, da ihr ein SS-Mann ihre einzige Bluse und ihren Rock zerrissen hatte. Vermutlich war es zu einem Wortwechsel und Streit zwischen den beiden gekommen. Frau Scheuble besorgte ihr in kürzester Zeit einen Ersatz, den sie bei hilfreichen Freunden erhielt. Frau Scheuble pflegte bis vor kurzem die Gräber der Verwandten der Familie Wieler.

Nach diesem Transport blieben nur noch die jüdischen Frauen, die in Mischehe lebten, übrig, und einige wegen ihrer Verdienste privilegierte, von auswärts zugezogene getaufte oder in Mischehe lebende Familien, darunter Dr. Danin und Dr. Gersuny. Dr. Eisenmann in Karlsruhe bemühte sich in einem besonderen Schreiben (Dokumente über die Juden von Baden, S. 320–1), schwerkranke Juden in Mannheim, welche über kein Heim verfügten, in das noch nicht voll belegte Heim nach Konstanz zu bringen und bat, daß das Pflegepersonal, darunter auch Ida Birn geb. Rosenthal, vom Abtransport befreit werden sollte. Das gelang ihm nicht. So kamen diese acht Personen von Konstanz, dazu noch einige Kinder, deren Namen nicht bekannt sind, nach Izbiza bei Lublin. Dort kamen alle 350 Juden, auch die aus Konstanz, ums Leben. Man hat nie wieder etwas von ihnen gehört. Die Schwester Erna von Ida Birn geb. Rosenthal war schon bei dem ersten Transport ums Leben gekommen. Der Tod dieser beiden Frauen ist deshalb besonders tragisch und erwähnenswert, weil auch ihre dritte Schwester Else, welche in Berlin verheiratet war und zwei Kinder hatte, ebenfalls mit der ganzen Familie ermordet wurde. Der einzige Bruder und Sohn der Familie

Rosenthal, Semi, ist im ersten Weltkrieg gefallen. Der Tod des Sohnes hatte den Vater seelisch so gebrochen, daß er kaum mehr fähig war, seinen Geschäften nachzugehen. Ida Birn geb. Rosenthal war Telefonistin am Telegraphenamt in Konstanz und ihre Schwester hatte einen kleinen Kaffeehandel, und beide Töchter ernährten die kranken Eltern.



Ida Rosenthal,
umgebracht im KZ Izbiza

Nach der Kapitulation Deutschlands im Mai 1945 war die Israelitische Gemeinde Konstanz ausgelöscht. Die Zahl der durch die Verfolgung umgekommenen Mitglieder der jüdischen Gemeinde läßt sich nicht genau feststellen. Sie dürfte aber über 90 betragen.

Von den offiziell im Oktober 1940 nach Gurs verschleppten		110 Personen
gelangten in die Schweiz		8 Personen
2 davon starben in der Schweiz	2	
4 kehrten nach dem Krieg nach Konstanz zurück	4	
2 wanderten nach USA weiter	2	
	8	

Nach dem Krieg blieben in Frankreich	10 Personen
Nach Konstanz kehrten von Frankreich zurück	2 Personen
Nach Amerika gelangten	10 Personen
Zusammen Gerettete	30 Personen

Von den 110 nach Gurs verschleppten Personen bzw. 80 Verbliebenen starben in Gurs etwa 20 und der Rest wurde nach Auschwitz und in andere Lager weitertransportiert, wo sie größtenteils umkamen. Von den 1942 nach Izbiza und Theresienstadt verschleppten zehn Personen kam nur Frau Lina Eichler zurück. Der Verlust von 89 Personen entspricht etwa einem Fünftel der Gemeindemitglieder des Jahres 1933.

Dabei ist nicht festzustellen, was mit den Juden geschehen ist, welche während der Jahre 1933 bis 1940 zugezogen sind und Konstanz wieder verlassen mußten. Es handelt sich um 204 Personen. Leider ist nach den Gesamtverlusten durch die Verfolgung pauschal anzunehmen, daß mindestens die Hälfte dieser Zahl, wenn nicht mehr, in den Konzentrationslagern umkamen. Über die Herkunft und Weiterwanderung dieser irrenden Personen gibt im Anhang die Statistik des Einwohneramtes Konstanz Auskunft.

Alteingesessene Mitglieder der Israelitischen Gemeinde sind, soweit nachweisbar, in folgende Länder ausgewandert:

Nach Palästina	40 Personen
Nach USA	110 Personen
Nach Südamerika / Australien usw.	30 Personen
Nach der Schweiz offiziell	70 Personen
	250 Personen

Die überlebenden Mitglieder der Israelitischen Gemeinde Konstanz und ihre Kinder sind also über die ganze Welt verteilt.

Der Vorsteher der Gemeinde, Rechtsanwalt Moritz Bloch, kam mit seiner Frau zu seiner Tochter Leonore und deren Mann, Dr. Robert Veit, nach São Paulo. Rechtsanwalt Dr. Fritz Jung, Mitglied des Synagogenrats mit Frau, seinen beiden Töchtern und seiner Schwägerin Margarethe Spiegel kamen auch nach São Paulo.

Der Verfasser hat im Herbst 1964 die Vereinigten Staaten von Amerika besucht und in New York viele Mitglieder der früheren Israelitischen Gemeinde Konstanz angetroffen und zu einem Treffen eingeladen. Es kamen

über 70 Personen zusammen. Solange Frau Berta Geismar noch lebte bzw. rüstig genug war, hat sie die Mitglieder der früheren Gemeinde zusammengehalten und von Zeit zu Zeit ein gemeinsames Treffen organisiert. So half die Tochter von Frau Geismar, Frau Rosel Bamberger, die Adressen vieler alter Gemeindemitglieder in New York zusammenzubringen, und bei dem Treffen 1964 erhielt ich das folgende Gedicht, das Frau Geismar im Jahre 1944 bei einer ihrer letzten Zusammenkünfte zum Vortrag brachte und das die Gefühle und Anhänglichkeit der aus Konstanz vertriebenen Juden an ihr früheres Land zum Ausdruck bringt.

Widmung anläßlich des Zusammentreffens meiner Landsleute am 23. Januar 1944, Hotel Royal Manor, New York City, by Mrs. Bertha Geismar.

Ich hatte einst ein schönes Vaterland
In Süd und West des Rheines Silberband
Befruchtet und durchflutet seine Fluren
Zum Gotthard führen seines Ursprungs Spuren
Ein fröhlich Kind eilt er zum Bodensee,
Dann weiter als ein munterer Geselle
Wird bei Schaffhausen er zur Stromesschnelle,
In Regenbogenfarben sprüht die wilde Gischt
Wer's einmal sah, vergißt's im Leben nicht.

Bei Basel sendet nördlich er den Lauf
Und nimmt in Liebe seine Kinder auf
Die Wiese, Dreisam, Kinzig, Rench und Alb
Und wie sie alle heißen unterhalb
Bis daß von Osten her der Neckar eilt
Und sich in seines Vaters Rheines Bette teilt.

Gestärkt und breit eilt er hinauf zum Main
Das sollte Badens letzte Grenze sein.
Wie soll ich schildern Schwarzwald's Bergeshöhn?
In Reih und Glied ehrwürdige Tannen stehen.
Man glaubt zu atmen würz'ge Schwarzwaldluft
Denkt man an Badens Höh'n und Tannenduft.

Der Felder und der Wiesen Fruchtbarkeit
Sie war ja weltberühmt wohl weit und breit
Der edle Traubensaft der vielen Reben
Er konnte Alt und Jung das Herz erheben.
Wie herrlich doch der Odenwald auch ist
Ein jeder, der ihn kannte, ihn nicht vergißt.
Die vielen Burgen auf den grünen Höhen
Und wer das Heidelberger Schloß gesehen
Der vor Natur und Kunst bewundernd steht,
Und sein Gedenken ist ein still Gebet.

Wir hatten einst ein schönes Vaterland
Gewaltsam wurden wir daraus verbannt,
In Stadt und Land seit hunderten von Jahren
Es ist verbrieft, daß dort schon Juden waren.
Es sollen schon seit Cäsars Legionen
In Badens Gauen unsere Väter wohnen.

Wir hatten einst ein schönes Vaterland
Es war das Musterländle nur genannt,
Wo Wissenschaft und Kunst fand ihre Stätte
Und Industrie und Handel strebten um die Wette.
Es kettete manch treues Freundschaftsband
Sich zwischen Christ und Jud' im bad'schen Land.

Mit List vergiftet man des Volkes Herzen
Sucht durch den Rassenwahn die Juden auszumerzen,
Ihr wißt's, Ihr habt's am eigenen Leib erfahren
Was wir erduldet in den letzten Jahren.
Am Judenschicksal trägt ein jeder schwer
Und ein Gebet, wenn nur bald Friede wär
Entringt sich unserer Seele Tag und Nacht
Zerschlage Gott des Frevlers Lügenmacht.

Auch in San Francisco und Los Angeles kamen bei einem Treffen je ca. 15 Personen zusammen.

Der Verfasser konnte sowohl in Israel als auch auf seiner Reise nach Amerika feststellen, daß die in die Emigration gegangenen Juden von Kon-

stanz, so gut es möglich war, die Zusammengehörigkeit pflegten und sich durch Rat und Tat behilflich waren. Fast alle hatten schwere Bedingungen beim Beginn einer neuen Existenz, oft bei vorgerücktem Alter, meist ohne Geld und genügend Kenntnis der Landessprache. Schon eine Wohnung zu erhalten, war ein schweres Problem, erst recht eine passende Anstellung. Die meisten mußten sich zunächst beruflich umstellen und jede, auch die schwerste Arbeit annehmen bei Straßenbauten, in Fabriken, Landwirtschaft, Geschäftshäusern, Hotels und was sich gerade bot. Anwälte und Ärzte mußten nicht nur die Sprache erlernen, sondern vielfach noch einmal ein Examen ablegen. Ich konnte feststellen, daß ein großer Teil der jüdischen Mitbürger von Konstanz durch Hunger und Not gegangen ist, sich aber in der tragischen Situation der unfreiwilligen Auswanderung tapfer verhalten hat und durch Fleiß, Tüchtigkeit und Intelligenz sich ökonomisch und gesellschaftlich dem Stande ihrer Herkunft in dem neuen Lande eingliedern konnte. Auch die Frauen waren berufstätig.

Es gab auch Länder, wie z. B. Brasilien, welche aus Furcht vor der Konkurrenz der in Deutschland approbierten Ärzte diese grundsätzlich weder zur Ausübung ihrer Praxis noch zu einer Prüfung zuließen. So trat der in Konstanz als Nervenarzt tätige Dr. Robert Veit, ehemaliger Oberarzt der Freiburger Universitätsklinik, nach Erlernung der portugiesischen Sprache in São Paulo als Lehrer der Naturwissenschaft in ein Gymnasium ein, wo er nach einiger Zeit den Titel eines Professors erhielt. Nach 10 Jahren nutzte man seine Fähigkeit als Gerichtspsychiater und amtlichen Gutachter.

Viele gehören dem Arbeitsstand an. So arbeitete z. B. der Architekt Joseph Picard und seine Frau als Diener-Ehepaar und Otto Leib, der Sohn von Iwan und Hedwig Leib in Amerika, verdient sein Brot als Schweißer in einer Fabrik. Aber sein Sohn ist Ingenieur geworden. Viele sind Angestellte in kleineren und größeren Unternehmungen und viele hatten den Mut, sich wieder selbständig zu machen. Einige Mädchen und Jungens, die als Schulkinder ausgewandert sind und sich von Konstanz her kannten, haben sich geheiratet. Die meisten Eltern haben schwere Entbehrungen auf sich genommen, um ihren Kindern eine gute Schulbildung und eine Chance für eine bessere soziale Stellung zu geben. So brachten es erstaunlicherweise eine große Anzahl, welche bei der Vertreibung noch Kinder waren, zu namhaften Leistungen.

Die Söhne des Kinderarztes Dr. Richard und Lene Guggenheim – Dr. Guggenheim ist ein Sohn des Arztes und Stadtrats Dr. Daniel Guggenheim – also dessen Enkel, beide in Konstanz geboren, haben in der dritten Gene-

ration den Arztberuf in der Familie fortgesetzt. Dr. Rainer Guggenheim ist Dozent an der University Berkeley und sein Bruder Peter ist Psychiater in New York.

Viele brachten es zu wissenschaftlichen Kapazitäten und zu bedeutenden industriellen Stellungen. So wurde der Sohn von Leo und Erna Moos Professor der Radiologie und Strahlenphysik an der Universität Illinois und hat einen Ruf an die Universität Wien erhalten.

Einer der Söhne von Siegfried und Liesel Moos, Felix Moos, wurde Professor der Anthropologie und Soziologie an der Universität Lawrence, Kansas, während der andere, Alexander, heute als Ingenieur und Turbinenfachmann in Zürich tätig ist.

Die Söhne von Dr. Willy Levinger (geb. in Konstanz) und seiner Frau Lotte wurden beide Universitätsprofessoren: Georg Klaus Levinger, Professor der Soziologie, Bernhard Werner Levinger, Professor der Mathematik.

Paul Meyer, Sohn von Rudolf und Trudel Meyer, geb. Einstein, wurde Professor der Mathematik in Seattle. Sein Tod im Jahre 1970 setzte seiner hervorragenden wissenschaftlichen Laufbahn ein frühes Ende.

John Moos, Sohn von Dr. Semi Moos, ist leitender Diplomingenieur in Melbourne, Australien.

Walter Bloch, Sohn von Dr. Erich Bloch, wurde Diplomchemiker und ist einer der Personaldirektoren in einem der größten Chemiekonzerne Englands.

Michael Bloch, Sohn von Dr. Erich Bloch, ist Diplomingenieur und Leiter einer Aluminiumfabrik in Haifa.

Jakob Fröhlich und seine Frau Liesel, geb. Schwarz, gründeten in Los Angeles eine Büstenhalterfabrik. Ihre Söhne Harry und Ernst, der eine als gelernter Maschinenfachmann, der andere als Diplomkaufmann, brachten dieses Unternehmen zu solch einem Erfolg, daß seine Produkte in Amerika zu den führenden Marken gehören und in alle Welt exportiert werden.

Erika Rinaldy geb. Wieler, Tochter von Berthold und Anna Wieler, baute nach schweren Anfängen als Haushaltshilfe und Köchin einen eigenen Service für Familien- und Gesellschaftsparties auf und brachte es in Los Angeles zu einem anerkannten Unternehmen.

Ebenso gründeten Fritz und Lisel Kirsch geb. Lion eine Handschuhfabrik in Ledgeworth-Hert, England, welche ihre beiden Söhne als Fachleute zu einem bedeutenden Unternehmen entwickelten.

Siegfried Haberer gründete in Rio de Janeiro ein Großversandhaus nach Katalogtechnik, das seine Kinder Fritz und Hildegard weiterführen und das

sich für Brasilien zu einem großen neuartigen Unternehmen entwickelte. Wilhelm Haberer, der Sohn von Hermann und Johanna Haberer, gründete in Montevideo eine Fabrik für Packmaterial.

Diese Liste ist bestimmt unvollständig. Sie soll auch nicht eine Liste von Privilegierten sein. Alle Emigranten und ihre Kinder haben sich in ihrer Umstellung bewährt und verdienen jede Achtung. Ich denke z. B. an Wolfgang Meinrath, Sohn von Dr. Gustav und Thekla Meinrath geb. Neuburger, welcher 1933 sein Medizinstudium aufgeben mußte und zur Landwirtschaft überging. Er half in Israel den Kibuz Beth-Haschittah mit andern jungen Menschen aufzubauen und wurde dort Leiter des Kuhstalles mit ca. 300 Stück Kühen. Daneben ist er, nach den Usancen dieser Kollektivsiedlungen, bald Bürgermeister, bald Bibliothekar oder Richter für die inneren und privaten Konflikte oder wie z. Zt., Leiter der Arbeiterhochschule in Beth Berl. Wolfgang Meinrath und seine verstorbene Mutter haben durch ihren menschlichen und arbeitsmäßigen Einsatz einen großen Anteil an dem Erfolg dieser schönen Siedlung im Emek Jesreel gegenüber dem Berg Gilboa, wo in biblischen Zeiten König Saul und sein Sohn Jonathan im Kampf gegen die Philister ihren Tod fanden.

Ebenso haben sich die Kinder von Rabbiner Dr. Chone, Eva und Theo Chone sowie Mirjam Cohn geb. Schnurmann und Theo Bloch, Sohn von Rechtsanwalt Bloch, Elisabeth Galili, Tochter von Dr. Erich und Lisel Bloch geb. Levinger, Leopold Schatz, Ernst Josef Nathan in Regba und Klara Stein geb. Seligmann in Shave Zion, Leo Haberer, der bereits Referendar war und seine Frau Hede, bei der Gründung von Dörfern und landwirtschaftlichen Siedlungen als Landwirte aufs beste bewährt.

Dr. Ernst Guggenheim war Lektor vieler großer Verlage und hat selbst eine Anzahl Anthologien und dramatische Bearbeitungen herausgebracht. Zuletzt war er Intendant am Stadttheater Saarbrücken. Für seine Auswanderung nach Israel studierte er Pädagogik und Psychoanalyse und gründete mit seiner Frau ein Heim für schwer erziehbare Kinder in Ramat Gan.

Alle die Ungenannten, die sich fleißig und tapfer in fernen Landen durchgesetzt haben, sollen bei diesem Ruhmesblatt der aus Konstanz vertriebenen jüdischen Mitbürger inbegriffen sein.

Diese Beispiele können auch dazu dienen, um nachzudenken, wieviel tüchtige und begabte Menschen allein der kleinen Stadt Konstanz durch die Vertreibung ihrer Juden verloren gegangen sind. Und wieviel solche hoffnungsvollen Menschen durch Tötung und Vergasungen ums Leben gekommen sind, ist gar nicht auszudenken.

Die beiden Söhne der in Konstanz geborenen Rosel Adni geb. Purwin, Raphael und Daniel aus Haifa, musizierten als Gymnasiasten und junge reife Pianisten im Jahre 1968 zur Woche der Brüderlichkeit in Konstanz und vielen Orten der näheren und weiteren Umgebung mit großem Erfolg.

Nach einem der Konzerte vor 400 Schülern der Handelslehranstalten in Singen a. H. sagte einer der Studienräte, welcher zugab, einmal in unverzeihlichem Irrtum ein Nationalsozialist gewesen zu sein: »Man denke sich, diese jungen Menschen wären im Dritten Reich, nur weil sie Juden sind, vergast worden. Dieser Wahnsinn ist unvorstellbar und darf nie wieder unser Volk erfassen.«

Eine Liste der meisten noch in der Welt zerstreuten Mitglieder der früheren Israelitischen Gemeinde und ihrer Kinder findet sich im Anhang. Einen Anspruch auf Vollständigkeit kann diese improvisierte Liste nicht machen.

Vor vier Jahren wurde diese Liste der Stadt Konstanz übergeben und immer wieder ergänzt. Seit dieser Zeit hat Oberbürgermeister Dr. Helmle veranlaßt, daß alle früheren jüdischen Mitbürger jährlich den Konstanzer Almanach mit einem Begleitschreiben erhalten. Im letzten Kapitel findet sich eine Auswahl von Briefen als dankbare Reaktion auf diese menschenfreundliche Aufmerksamkeit der Stadt Konstanz. Es vergeht kein Sommer, daß Dr. Helmle nicht von früheren jüdischen Mitbürgern besucht wird. Darunter sind oft auch jüngere Menschen, welche als Kinder oder Schüler mit ihren Eltern emigrieren mußten. Als Beweis des gastfreundlichen Entgegenkommens und allgemeiner Aufmerksamkeit sei hier ein Artikel des »Südkurier« vom Sommer 1968 wiedergegeben.

NACH DREISSIG JAHREN WIEDER IN DER ALTEN HEIMAT

Als 14jähriger mußte er damals fliehen, heute kehrt er als Atom-Ingenieur zurück.

Auch wenn Konstanzer fern ihrer alten Heimat sind, können sie die nicht vergessen. Selbst wenn es Jahre dauert, bei irgendeiner sich bietenden Gelegenheit statten sie ihrer Heimatstadt einen Besuch ab. Das war auch kürzlich wieder bei Fritz Ottenheimer der Fall, der von Pittsburgh (USA) nach Konstanz kam. Seine Eltern, Ludwig Ottenheimer, hatten früher am Obermarkt ein Wäschegeschäft; sie wohnten in der Blarerstraße. Heute haben sie ihren Wohnsitz in New York — Bronx 53. Im Jahre 1939 wurde die Familie Ottenheimer mit dem damals 14jährigen Sohn Fritz von den damaligen Machthabern gezwungen, Konstanz zu verlassen. Sie haben es bis heute nicht

vergessen, daß in jenem Jahr hilfsbereite Nachbarn trotz größter eigener Gefahr den Schmuck der Familie in die nahe Schweiz brachten und so mithalfen, das Leben der Familie zu retten. In den USA mußten anfangs schwere Jahre durchgestanden werden. Es war ein Land, in dem eine fremde Sprache gesprochen wurde und in dem selbst große Arbeitslosigkeit herrschte. Der Vater, aus dem ersten Weltkrieg verwundet an beiden Armen heimgekehrt, mit dem eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet, fand zunächst keine Arbeit. So mußte Frau Ottenheimer durch Fensterputzen und Treppenhausreinigen für den Unterhalt der Familie sorgen.

Aber die Familie hat sich im fremden Land durchgesetzt. Heute haben sie ein eigenes Haus und konnten außerdem das Studium für ihren Sohn ermöglichen, der jetzt Atom-Ingenieur ist. Gegenwärtig befindet er sich auf einer Geschäftsreise in die Schweiz und nahm dabei die Gelegenheit wahr, seiner alten, unvergessenen Heimatstadt Konstanz einen Besuch abzustatten. An die Knabenschule St. Stephan und an die Oberrealschule konnte er sich noch gut erinnern. Auch einige Sehenswürdigkeiten der Stadt hat er noch in guter Erinnerung.

Der Stadtverwaltung machte Fritz Ottenheimer einen Besuch und sprach bei dieser Gelegenheit den Dank seiner Eltern dafür aus, daß sie jedes Jahr den Konstanzer Almanach erhalten, der für sie ein wertvolles Bindeglied zu Konstanz herstellt. Auch bei einem Kreis Bekannter seiner Eltern war Fritz Ottenheimer auf Besuch. Hier wurden vor allem alte Erinnerungen ausgetauscht und manche Gegenwartsfrage erörtert.

In einer Grußkarte an die Eltern schrieb der Sohn: »Herzliche Grüße von einem fröhlichen Besuch im neuen Konstanz. Alle sind sehr aufmerksam.« Fritz Ottenheimer stattete auch dem Hauptfriedhof einen Besuch ab, wo viele seiner Bekannten die letzte Ruhe fanden. Bei einer Begegnung mit Dr. Bloch, der im Haidelmoos wohnt, wurde auch über einstige angesehene Konstanzer Geschäftsleute gesprochen. So leben 2 Söhne der Familie Thanhauser, die in der Wessenbergstraße ein Kaufhaus besaß, in Israel und einer in Argentinien. Unvergessen wird Fritz Ottenheimer der Aufenthalt in der alten Heimat bleiben, den ihm gute Menschen ermöglichten und sicher wird er bei seiner Rückkehr auch seinen Eltern davon erzählen, wie sehr sich Konstanz in den letzten 30 Jahren gewandelt hat.

Willy Rosenfeld, Sohn von Samson und Rosa Rosenfeld, emigrierte im Jahre 1939 nach Equador. Er wohnte bis zu seiner Auswanderung bei seiner Mutter, Sigismundstraße 15, und hat seinerzeit von dem Balkon des Hinter-

hauses den Brand der Synagoge beobachtet und auch gesehen, wer sich an der Brandstiftung in erster Linie beteiligt hat. Im August 1961 besuchte Willy Rosenfeld seine Heimatstadt. Als er an seinem Elternhaus vorbeikam und daneben den leeren, z. T. verwahrlosten Synagogenplatz erblickte, erfaßte ihn Trauer und Wehmut. Dieser Anblick und die Erinnerung an den Synagogenbrand veranlaßte ihn nach seiner Rückkehr nach Equador an den Oberbürgermeister der Stadt Konstanz am 9. 1. 1962 einen Brief zu schreiben, weshalb der alte Synagogenplatz so ungepflegt sei und ob die Brandstifter, deren Namen er z. T. nannte, bestraft worden seien. Oberbürgermeister Dr. Helmle war erst einige Zeit im Amt und konnte von den Zuständen und früheren Vorgängen keine Kenntnis haben. Er leitete aber diesen Brief sofort an die Staatsanwaltschaft mit dem Ersuchen, der Sache nachzugehen. Der damalige Oberstaatsanwalt Dr. Gulden leitete sofort ein Verfahren ein und es stellte sich heraus, daß die Hauptverantwortlichen noch lebten, wenn auch zum Teil in anderen Städten. Zwei Hauptattentäter wurden in Haft genommen und wegen schwerer Brandstiftung angeklagt, da sie nicht nur die Synagoge mit andern in Brand steckten, sondern auch die Feuerwehr am Löschen verhinderten. Einige andere Verdächtige wurden verhört, so daß man sich durch deren Aussagen und gegenseitige Belastungen ein klares Bild der Vorgänge machen konnte.

Das Verfahren mußte trotz Feststellungen aller Tatsachen wegen Verjährung eingestellt werden und die Täter entgingen dadurch ihrer gerechten Strafe.

Namen der Beschuldigten können hier nicht genannt werden. Der Autor mußte sich bei Einsichtnahme in die Akten gegenüber der Bad.-Württembergischen Justizverwaltung verpflichten, keine Namen der in das Verfahren Verwickelten zu nennen, da ohne Urteil niemand öffentlich beschuldigt werden kann.

Der Leser wird sich mit Recht fragen, weshalb sich seit 1945 kein Staatsanwalt in Konstanz gefunden hat, um das Verfahren gegen die Brandstifter der Synagoge zu eröffnen. Tatsächlich wurde 1947 ein Verfahren eröffnet gegen einen SS-Standartenführer, der aber am Synagogenbrand nicht beteiligt war. Dieses Verfahren wurde eingestellt. Weitere Untersuchungen des Falles erfolgten dann erst wieder 1962, als es zu spät war.

Die Israelitische Gemeinde Kreuzlingen

Im Jahre 1935 leiteten der Fabrikant Albert Schwab, der dem Synagogenrat in Konstanz angehörte und Fabrikant Michael Wieler, beide wohnhaft in Kreuzlingen, Verhandlungen mit der Schweizer Behörde ein wegen Bewilligung eines Grundstücks zur Errichtung eines jüdischen Friedhofs in Kreuzlingen. Am 23. 6. 1935 wurde eine Versammlung aller in Kreuzlingen wohnenden jüdischen Mitglieder der Gemeinde Konstanz einberufen.

Das Einladungsschreiben zu dieser Versammlung hat u. a. folgenden Wortlaut:

»Vielen hiesigen Gemeindemitgliedern ist es zuwider und mit ihrem Charakter, ihrer Ehre und Weltanschauung nicht in Einklang zu bringen, daß sie nach ihrem Ableben in ein Land zurückgeführt werden sollen, in welchem der Jude allen Diffamien, Kränkungen und Erniedrigungen preisgegeben und als Parasit und Schädling am Volk angesprochen wird.

Es handelt sich bei diesem Schritt zur Verwirklichung einer Ruhestätte auf Schweizer Boden keinesfalls um eine Spitze gegen oder eine Loslösung von der Kultusgemeinde Konstanz, sondern um einen berechtigten Ehrenstandpunkt, getragen von reiflicher Überlegung, der wegen kleinlicher Eigeninteressen nicht preisgegeben werden darf. Solange die Verhältnisse selbst, seien es deutsche oder schweizerische, die Kultusgemeinschaft mit der israelitischen Gemeinde Konstanz nicht verunmöglichen, denkt niemand daran, an dem sonstigen Status etwas zu ändern. –

Die Friedhofsanlage indessen ist eine rein schweizerische Angelegenheit, worüber nur in Kreuzlingen seßhafte Mitglieder zu bestimmen haben. Ich möchte Sie daher bitten, einer zu wählenden dreigliedrigen Kommission, die später auf fünf Mitglieder erweitert werden soll, die Vollmachten zu erteilen, mit dem Gemeinderat in unverbindliche Verhandlungen einzutreten und Vorschläge entgegenzunehmen. In einer zweiten Verhandlung sind dann diese Vorschläge Ihnen zur Beschlußfassung vorzulegen.«

1937 wurde als erster Rechtsanwalt Sigmund Fuchs aus Konstanz auf dem jüdischen Friedhof in Kreuzlingen beerdigt.

Zu diesem Zeitpunkt dachte niemand der Kreuzlinger Mitglieder an eine Loslösung von der Konstanzer Gemeinde. Im Laufe des Jahres 1938 beschloß der Konstanzer Synagogenrat, daß ein Teil der Steuergelder der jüdischen Mitglieder in Kreuzlingen verbleiben soll, um einen Fond zu bilden für Not-

fälle zur Unterstützung ins Ausland emigrierter oder flüchtender Mitglieder der Israelitischen Gemeinde Konstanz. Erst nach den katastrophalen Ereignissen im November 1938 dachte man in Kreuzlingen an eine selbständige jüdische Gemeinde, welche im Juli 1939 gegründet wurde.

1. Präsident der Israelitischen Gemeinde Kreuzlingen war Albert Schwab von 1939–1941, 2. Präsident Robert Wieler von 1941–1952, 3. Präsident bis zum heutigen Tag ist Herbert Dreyfuss. Als Rabbiner amtiert nebenberuflich Dr. Lothar Rothschild aus St. Gallen. Ein Betsaal in der Hafenstraße dient dem Gottesdienst.

Im Jahre 1939 hatte die Israelitische Gemeinde Kreuzlingen mit ca. 130 Personen ihren Höchststand.

Damit lebte indirekt eine kleinere Gemeinde als Nachfolgerin der ehemaligen Israelitischen Gemeinde Konstanz auf Schweizer Boden in Kreuzlingen weiter.

Wie kam es zu Ansiedlungen von Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Konstanz in Kreuzlingen?

Zunächst gab es einige Güterhändler aus Wangen, Gailingen und Worblingen usw., welche ihre Handelskonzessionen immer in der Schweiz hatten. Sie zogen aus praktischen Gründen vor, ihren Wohnsitz mit der Zeit nach Kreuzlingen zu verlegen.

Um die Jahrhundertwende begannen verschiedene Handels- und En-gros-Firmen aus zollpolitischen Gründen kleinere Filialen in Kreuzlingen zu gründen. An der Entwicklung der Fa. »Pius Wieler Söhne« läßt sich der Trend nach Kreuzlingen konstruktiv aufzeigen. 1873 zogen Adolf und Pius Wieler von Randegg nach Konstanz, gründeten die Fa. »Gebrüder Wieler«, Obere Laube-Ecke Döbele, Garne und Kurzwaren en gros. Die Firma wurde ab 1899 von den beiden Vettern Berthold und David Wieler weitergeführt, später von Berthold Wieler bis zur gewaltsamen Auflösung 1939 allein. 1898 gründeten Hermann und Michael Wieler unter der Fa. »Pius Wieler Söhne« an der Brauneggerstraße ein Spezial-En-gros-Geschäft in Krawatten, Herrenwäsche und Strumpfwaren. Diese Firma wurde 1920 liquidiert.

Die gleichen Brüder Hermann und Michael Wieler gründeten 1898 in Kreuzlingen die Firma »Pius Wieler Söhne«, Mechanische Strumpfwarenfabrik, zuerst in gemieteten Räumen an der Zollstraße, seit 1904 in der eigenen Fabrik an der Bahnhofstraße 15.

Hermann und Michael Wieler wohnten in Konstanz bis 1923. Die Söhne der Gründer, Ernst und Robert Wieler, leiten heute das weitbekannte Unternehmen »Pius Wieler Söhne« AG. Mechanische Strickwarenfabrik.



Karl Lion,
Stadtverordneter und Synagogenrat

In Kreuzlingen tendierten die Juden von Konstanz prozentual mehr zur Industrie und zum Großhandel. Kreuzlingen hatte einen günstigen Standort. Hier gab es in transportgünstiger Lage preiswertes Fabrikgelände, geringere Steuerlasten und günstigen Einkauf an Rohmaterial sowie zollgünstige Ein- und Ausfuhr.

Folgende Fabriken und Filialen wurden von Juden gegründet seit der Jahrhundertwende: Gebr. Heinrich und Sigmund Schwarz, Corsettenfabrik, Nachfolger heute Erich Marx. Bergheimer Hans, Damenmäntel- und Kostümfabrik. Gebr. Weil, Schuhfabrik, ehemals Gaissberg*. Chemische Fabrik Max Weil und Moritz Weil*. Gustav Nathan, Schürzen- und Wäschefabrikation*. Schwab und Guggenheim, später Schwab und Schwarz, Schürzenfabrikation*. Louis Schottländer, Papierwarenfabrik. Isac Guggenheim, Taschentuchfabrikation*. Adolf Veit, Gardinenfabrikation.

Die En-gros-Firma J. & M. Lion, Konstanz, gründete in Kreuzlingen 1894 eine Filiale. Kurt und Hermann Lion, die Söhne des in Konstanz angesehenen Mitarbeiters der Fa. J. & M. Lion und Synagogenrats Karl Lion, haben nach dem 2. Weltkrieg die Firma übernommen und durch Entwicklung einer Strick- und Wirkwarenfabrik in Konstanz diese zu großer Blüte gebracht. Die von ihnen mit einigen andern Gesellschaftern gegründete Solfix AG. ist eine der bedeutendsten Großeinkaufsgesellschaften in Textilien und Tuchwaren in der Ost-Schweiz.

Hermann Lion besitzt eine der schönsten Privatsammlungen französischer und deutscher Maler des 19. und 20. Jahrhunderts. Darunter befinden sich Bilder der jüdischen Maler Pissaro, Liebermann, Lesser-Ury, Chagall u. a. Er selbst gilt als ein geschulter Kunstkenner. Sein Bruder Kurt Lion ist ein anerkannter Sammler von Judaica.

An weiteren bedeutenden Filialen jüdischer Kaufleute von Konstanz in Kreuzlingen sind zu nennen:
Gebr. Spiegel, Inh. Erwin Spiegel, Eisengroßhandlung, Maschinen und Werkzeuge. Schriesheimer Max, Eisenwaren usw.*. Haberer, Schuhhaus, en detail und Großversand. J. Rosenfeld, Manufakturwaren*. S. Hilb, Manufakturwaren*. Salomon Levinger, Tuchwaren*. Max Levi & Co., Möbelhandlung*. Gebr. Moos, Darmgroßhandlung und Metzgereiartikel*. Picard Ludwig, Darmgroßhandlung*. Firma Samuel, Mode & Hüte, en detail und en gros*.

Bis zum Jahre 1939 arbeiteten einige hundert Arbeiter bzw. Arbeiterinnen und Angestellte in jüdischen Betrieben in Kreuzlingen.

Heute ist die Israelitische Gemeinde in Kreuzlingen wieder im Abstieg begriffen. Sie dürfte noch ca. 50 Seelen zählen und hat sehr wenig Nachwuchs.

Ende und Neubeginn der Israelitischen Gemeinde Konstanz

Nach dem Zusammenbruch Deutschlands strömten jüdische Überlebende aus den Konzentrationslagern in Süddeutschland wie Dachau, Heuberg, Überlingen u. a. der Schweizer Grenze zu und kamen in größerer Anzahl auch nach Konstanz. Die französischen Besatzungsbehörden nahmen diese Flüchtlinge als Privilegierte auf. Sie erhielten zunächst Wohnung und Unterhalt. Nach den Statistiken befanden sich im Bezirk Konstanz einige hundert jüdische Menschen, meist jüngere, als displaced persons. 120 wohnten in Konstanz und 90 in Gailingen. In Gailingen wurden sie im früheren jüdischen

Alle mit einem * versehenen Firmen existieren heute nicht mehr oder sind in andere Hände übergegangen. Alle neuen Besitzer jüdischer Geschäfte in Konstanz und Kreuzlingen haben die Firmen der jüdischen Gründer geändert mit Ausnahme der Firma »Schuhhaus Haberer« in Kreuzlingen. Den neuen Inhabern Otto Wolfer und Sohn gebührt alle Ehre für diese pietätvolle Haltung.

Krankenhaus und Altersheim untergebracht. In Konstanz wurde ihnen das frühere jüdische Gemeindehaus Sigismundstraße 21 als Wohnzentrum zur Verfügung gestellt. Ein Teil erhielt Privatwohnungen in der Stadt. Die meisten Überlebenden waren Juden aus dem Osten und beabsichtigten so schnell als möglich deutschen Boden zu verlassen und auszuwandern, wenn möglich nach Israel. Bei dem Chaos der Nachkriegszeit war es aber nicht so leicht aus den Besatzungszonen herauszukommen und in ein anderes Land einzureisen. In dieser Zeit bewährte sich besonders der Vorsitzende der Israelitischen Gemeinde Kreuzlingen, Herr Robert Wieler. Er bekam als erster und einziger einen Paß der französischen Militärbehörde, so daß er den in Konstanz und Gailingen lebenden geretteten Juden menschlich und organisatorisch hilfreich zur Seite stehen konnte. Der längere Aufenthalt erforderte auch die Lösung von Wirtschaftsfragen. Die Menschen mußten eine wirtschaftliche Betätigung haben. Eine Eingliederung in das deutsche Wirtschaftsleben war nur von wenigen beabsichtigt. Es gab Familiengründungen, auch mit christlichen Frauen, so kam es zu einigen wenigen Geschäftsgründungen. Die meisten jüdischen Menschen empfingen Liebesgaben von jüdischen, amerikanischen und schweizerischen Wohlfahrtsvereinigungen, aber auch von seiten der Besatzungsmacht. In dieser Hungerzeit galt die Zigarette als Währungsmittel. Sie war von den französischen und amerikanischen Besatzern zu haben. Es ergab sich paradoxerweise ein vielfaches Aufeinanderangewiesensein zwischen Deutschen und Juden. Faktisch trugen zum Teil die Juden aus den Konzentrationslagern dazu bei, hungernde Deutsche mit Lebensmitteln zu beliefern und fristeten dadurch ihre eigene Existenz.

In Konstanz ereignete sich folgender erwähnenswerte Fall: Eine Jüdin aus Wien floh nach Konstanz und ging als »Arierin« in den Untergrund. Sie erhielt während des Krieges eine Anstellung als Souffleuse bei dem städtischen Theater. Nach dem Krieg heiratete sie Herrn Avol, der als Geretteter aus einem KZ nach Konstanz kam.

Herr Robert Wieler sorgte auch dafür, daß Gottesdienste stattfanden und eröffnete ein Büro, um Verwandte zu suchen und die Auswanderung zu betreiben. Er war Vertreter des Palästina-Amtes der französischen Zone Südbadens und verschaffte den jüngeren jüdischen Menschen legale und illegale Einreisemöglichkeiten nach Israel.

Auf dem Platz, wo die zerstörte Synagoge stand, fand am 12. Mai 1946 eine Gedenkfeier statt. Die restlichen Steine der Synagoge wurden zu einem Ehrenmal zusammengetragen und auf einem größeren Stein wurde ein Gedenkspruch angebracht.

Rabbiner Dr. Rothschild aus St. Gallen hielt die Gedenkrede im Glauben, daß dieser Stein ein Zeuge sein möge für die zerstörte Synagoge und daß er ein ewiges Mahnmal sein werde für spätere Geschlechter. An den Wiederaufbau einer jüdischen Gemeinde in Konstanz glaubte er nicht.

Die Holztafel mit der deutschen Inschrift verschwand nach einiger Zeit und wurde später im See gefunden. Die Täter fand man nicht.

Der Gedenkstein kam sodann auf den neueren Teil des jüdischen Friedhofs, wo er zusammen mit der Gedenkplatte an die sieben verbrannten Thorarollen eine würdige Stätte gefunden hat. Der Synagogenplatz in der Sigismundstraße 19 blieb jahrelang in ungepflegtem, würdelosem Zustand liegen. Nach den neuen Gesetzen erhielt der neu ernannte Oberrat der Israeliten Südbadens mit Sitz in Freiburg i. Br. alle Grundstücke der früheren israelitischen Gemeinden übereignet. Die früheren Mitglieder der Israelitischen Gemeinde in der Emigration hätten es gerne gesehen, wenn der Platz der früheren Synagoge zu einer würdigen Gedenkstätte hergerichtet und wenn möglich in Pflege der Stadt Konstanz gegeben worden wäre. Es stellte sich aber heraus, daß der neue Oberrat das Grundstück und das Gemeindehaus verkaufte. Das Motiv lag vermutlich darin, daß der Oberrat für die

»Der Stein als Zeuge«





Der Autor an den Gedenksteinen

Der hebräische Text des oberen Steins lautet übersetzt:
»Hier stand der große und heilige Bau der Synagoge der Israelitischen Gemeinde Konstanz, erbaut in den Jahren 1881 bis 1883 und von Deutschen zerstört im November 1938. Um diese Synagoge, die verwüstet ist, leidet unser Herz«
Die Übersetzung des unteren Steins:
»Dieser Gedenkstein ist Zeuge des Brandes, der am 1. November 1935 sieben Thorarollen zerstörte, und ihrer Beerdigung am Tage des Fastens der Gemeinde (17. Dezember 1935)«

Weiterwanderung der displaced persons große Mittel benötigte, wie auch für Rückkehrer aus der Emigration, da es zunächst keine Wiedergutmachung gab.

Der neue Besitzer des Synagogenplatzes, Herr Sigmund Nissenbaum, baute ein Hochhaus. Er hatte die Auflage erhalten, eine Tafel anzubringen, daß an dieser Stelle die Synagoge stand, welche am 10. November 1938 zerstört wurde. Die Tafel ist sehr klein und fast unleserlich. Herr Nissenbaum kam beim Bau des Hochhauses auf die gute Idee, im Parterre des Hauses an der Stelle, wo früher der Aaron hakodesch stand, einen Gebetssaal zu bauen, der ca. 30—40 Personen die Möglichkeit bietet, an einem jüdischen Gottesdienst teilzunehmen. Damit legte er den Grundstock für eine neue Gemeinde.

Nach Angaben der Israelitischen Gemeinde leben in Konstanz wieder mehr als 70 neue jüdische Einwohner.

Konstanz bildet zusammen mit Freiburg i. Br. eine einheitliche Israelitische Gemeinde mit 248 Seelen. Der Oberrat der Israeliten Badens hat seinen Sitz wieder in Karlsruhe. Landesrabbiner Levinson ist für ganz Baden tätig und besucht jeden Monat einmal über Schabbat auch die Gemeinde Konstanz. Nach dem Freitagabend-Gottesdienst findet jeweils ein Kiddusch im Hotel Panorama statt, das Herrn Nissenbaum gehört. Herr Rabbiner Levinson genießt auch in Konstanz durch seine liberale Einstellung und hohe menschliche Qualifikation großes Ansehen.

So blüht doch wieder »neues Leben aus den Ruinen« und es ist zu wünschen, daß der neuen Gemeinde nicht das Schicksal ihrer Vorgängerin zustoße.

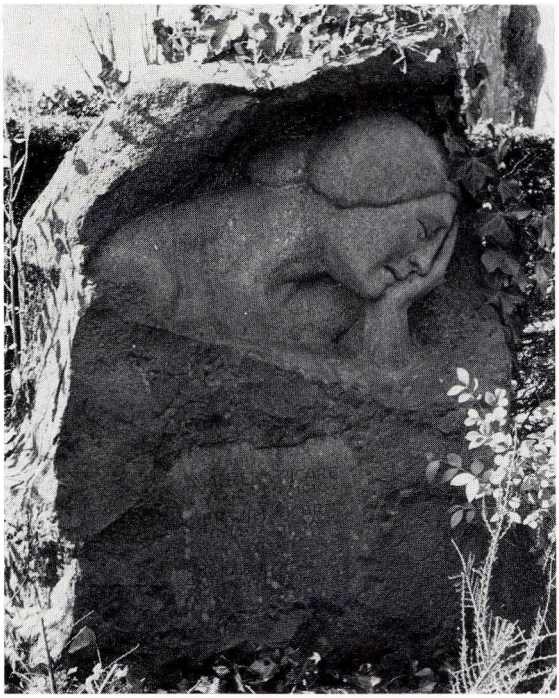
Das ist von seiten des offiziellen Deutschland kaum zu erwarten. Es liegt vielmehr Grund zu einer langsamen Versiegung der überalternden Gemeinde vor.

So wird zuletzt der Friedhof die letzte Erinnerung an die einst blühende Israelitische Gemeinde Konstanz bleiben.

Der alte jüdische Friedhof wurde 1968 im Auftrag der Stadt Konstanz und der Baden-Württembergischen Regierung umgestaltet und in Pflege genommen.

Gedenktafel am Haus Sigismundstraße 19, auf dessen Platz die Synagoge stand





Dieser Grabstein wurde geschaffen von dem berühmten jüdischen Bildhauer Benno Elkan zur Erinnerung an die an der Somme gefallenen Brüder Wilhelm und Erwin Picard. Ihr Bruder, der Dichter Dr. Jakob Picard, fand hier 1967 seine letzte Ruhestätte

Ein Gräberfeld auf dem alten israelitischen Friedhof





Familiengrab Thanhauser

Der Text auf der linken und rechten Seite lautet: »Dem Gedenken unserer Lieben, umgekommen in Konzentrationslagern 1938–1945: Nelly u. Simon Alexander, Hans Thanhauser, Anna Thanhauser, Anna Kestler geb. Thanhauser, Grete Vollweiler geb. Thanhauser, David Vollweiler«

Einige Hinweise auf die Filialgemeinden des Bezirksrabbinats Konstanz

In den Filialgemeinden des Bezirksrabbinats Konstanz befanden sich im Jahr 1939 in Meersburg, Radolfzell, Stockach und Singen keine Juden mehr; in Überlingen eine Familie mit 5 Personen, welche nach England auswanderte.

In Singen wohnten 1933 44 jüdische Einwohner, sie kamen größtenteils aus Gailingen und Randegg. Hier hätte sich mit der Zeit eine größere Gemeinde entwickelt. Man hatte bereits einen Fond angelegt zum Bau einer Synagoge. Als aber im Oktober 1940 die Deportation der jüdischen Bevölkerung begann, waren keine Juden mehr in Singen.

In Wangen am Untersee wohnten nachweisbar Juden schon seit der Mitte des 17. Jahrhunderts, vermutlich einige schon früher. Wangen am Untersee war die einzige Filialgemeinde von Konstanz, welche in den Jahren der Na-

ziregierung bis zur Auflösung 1940 noch ein religiöses Leben aufrecht hielt. In den Verfolgungsjahren von 1933 bis 1940 waren zu den wenigen älteren einheimischen Juden einige verheiratete Söhne und Töchter mit ihren Familien von auswärts zu ihren Eltern gezogen, aus Ersparnisgründen, aber auch um ihre Auswanderung dort abzuwarten, so daß sich im November 1938 ca. 25 Juden im Ort befanden. Zweidrittel davon waren ältere Menschen. Der Oberrat der Israeliten in Karlsruhe zusammen mit der Israelitischen Gemeinde Konstanz hatte im Jahre 1937 von Alfred Wolf nach dem Tode seiner Mutter ein kleines Haus mit Garten am See gekauft und es für die jüdische Jugend als Jugendherberge eingerichtet. Die Jugendherberge fand regen Zuspruch und wurde zuerst von Marianne Hilb aus Konstanz und später von Frau Paula Bloch in Wangen geleitet.

Da der Verfasser dieser Arbeit auf die Halbinsel Höri, etwa 7 km entfernt von Wangen, nach Verlust seiner beruflichen Arbeit in Konstanz auf das ihm und seiner Frau gehörende Landgut in Horn a. See zog und dort eine Gärtnerei und landwirtschaftliche Ausbildungsstätte entwickelte, bekam die jüdische Gemeinde Wangen eine vorübergehende Scheinblüte und regen Zuzug zu ihren Gottesdiensten. Die einzigartige, schön gelegene Synagoge am See wurde im Jahre 1825 fertiggestellt und konnte die 227 Seelen der damaligen Gemeinde fassen.

In den Jahren 1933 bis November 1939 beteten Dr. Nathan Wolf und Alfred Wolf vor. An den Feiertagen sprach als Laienprediger Dr. Erich Bloch. Die Gemeinde hatte keine Angestellten mehr nach dem Tode des Vorbeters Leopold Bernheim im Jahre 1928. Dr. Nathan Wolf war Abiturient des Gymnasiums in Konstanz.

Dr. Bloch bildete auf seinem Gut in Horn durchschnittlich 12 Personen aus, Jungens und Mädchen, aber auch Erwachsene, Männer und Frauen als Gärtner und Landwirte. In den Sommerferien wurden zusätzlich etwa 20 jüdische Ferienkinder aufgenommen in Zusammenarbeit mit Anna Reitzenberger, welche nach einer gärtnerischen Ausbildung 1933/34 im Betrieb bei Dr. Bloch sich in Horn ankaufte.

So entstand in einem Dorf, wo es bisher keine Juden gab, aber auch keine Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Partei, ein landwirtschaftliches und geistig jüdisches autonomes Zentrum bis Anfang 1939. Kantor Bravmann und Frau Berta Geismar kamen von Konstanz wöchentlich einmal nach Horn, um hebräischen und englischen Unterricht zu erteilen.

Zwei Tatsachen verdienen hier aufgezeichnet zu werden:

Ein christlicher Freund Dr. Blochs, der Gärtner Josef Hangarter aus

Wangen und die Hausgehilfin der Eltern von Frau Lisel Bloch geb. Levinger, Barbara Kurz, halfen ohne Bedenken Dr. Bloch das Gut als Ausbildungsstätte für jüdische Menschen aufzubauen. Barbara Kurz vermählte sich 1936 mit dem Gärtner Josef Hangarter. Beide blieben treue Mitarbeiter bis zum zwangsweisen Verkauf des Gutes 1939.

Die Bürger von Horn, angefangen vom Bürgermeister bis zum Polizeidiener, benahmen sich hilfreich und brüderlich zu den jüdischen Menschen, die sich erfolgreich betätigten und sich dem anstrengenden Beruf der Landwirtschaft gewachsen zeigten. Bis zuletzt war der Betrieb Mitglied der landwirtschaftlichen Genossenschaft, der Milchkammer, der Viehversicherung und anderer Organisationen. Am 10. November 1938 wurde der Gutshof von der SS Germania aus Radolfzell besetzt und die männlichen Insassen wurden verhaftet und im Keller des Rathauses schwer mißhandelt. Die Synagoge in Wangen wurde von der SS Germania gesprengt und in Brand gesetzt und die Männer der kleinen Gemeinde wurden ebenfalls schwer mißhandelt und kamen wie viele Juden in Deutschland ins Konzentrationslager Dachau.

Der Schreiner Engelbert Hangarter aus Wangen, welcher bei der Zerstörung der Synagoge den Mut hatte öffentlich zu protestieren, wurde von der SS schwer mißhandelt. Emil Wolf aus Wangen bekam in Dachau so schwere Schläge auf den Kopf, daß er einige Monate nach seiner Entlassung daran starb. Am 20.10.1940 kamen die restlichen Mitglieder der Israeli-



Dr. Nathan Wolf, Arzt in Wangen am See

tischen Gemeinde Wangen, ca. 10 Personen, nach Gurs, wo 7 ums Leben kamen. In Wangen leben heute zwei Schwestern von Dr. Nathan Wolf sowie sein Sohn Dr. Gert Wolf mit seiner Familie.

Dr. Nathan Wolf ist in seinem 89. Lebensjahr am 29. Dezember 1970 in seinem Heimatort Wangen am Bodensee gestorben. Mehr als 50 Jahre war er dort als Arzt tätig, abgesehen von einer sechsjährigen Unterbrechung während der Verfolgungszeit im Dritten Reich. Sein Heimatdorf Wangen hat ihn zum Ehrenbürger ernannt.

Sein Begräbnis bewies die Dankbarkeit seiner Mitbürger und vieler Patienten. Behörden, Vereinigungen und Freunde bezeugten in ergreifenden Worten ihre Liebe zu dem Verewigten, und der katholische Pfarrer des Ortes sprach im vertraulichen Du die letzten Worte zu seinem Freunde und Nachbarn.

Es war ein einmaliges Erlebnis, die Verbundenheit zu erleben zwischen der christlichen Bevölkerung und dem jüdischen Arzt, dem letzten Vorsteher einer einst blühenden jüdischen Landgemeinde. Man fühlte sich in dieser seltenen Harmonie um 70 Jahre zurückversetzt.

Dr. Wolf wurde auf dem zweihundert Jahre alten jüdischen Bergfriedhof beigesetzt, hoch über dem Dorf und See am Waldesrand gelegen.

Darstellung einiger prominenter Mitglieder der Israelitischen Gemeinde Konstanz und ihrer Söhne

Professor Dr. Hugo Picard, Sohn von Salomon und Eugenie Picard aus Wangen, geb. am 15. 12. 1888 in Konstanz, war schon als Gymnasiast eine markante Gestalt, sowohl in seiner äußerlichen sportlichen Erscheinung – Fußballer, Skifahrer, Reiter, Segler – als auch in seinen frühreifen geistigen Bestrebungen.

Sein älterer Freund, Prof. Dr. Franz Beyerle, berichtet, wie er selbst als Student sich bemühte, sich ein freies, unabhängiges Weltbild zu erarbeiten, angeregt durch den berühmten Psychologen Professor Ebbinghaus und dessen psychophysischen Parallelismus, und daß er auf diesem Wege in Hugo Picard einen Freund und adäquaten pragmatischen, modern naturwissenschaftlichen Denker gefunden habe, mit dem er Nächte hindurch diskutieren konnte.

Im Krieg 1914/18 war Hugo Picard Arzt bei einem Regiment in Rußland und nach dem Krieg wurde er Privatdozent in Berlin.

Er wurde Professor der Chirurgie an der Universität Berlin und Chefarzt der chirurgischen Abteilung der Charité in Berlin. Außerdem war er Leiter der chirurgischen Abteilung der jüdischen Poliklinik der Jüdischen Gemeinde Berlin.

1935 emigrierte Hugo Picard nach Kairo und wurde Chefarzt der chirurgischen Abteilung und Direktor des Hôpital Israélite; außerdem: Vizepräsident der Soc. Royale de la Médicine en Egypte; Consulting surgeon in the British Army in Egypt; Honorary Fellow of the International College of Surgeons in Chicago usw.

1956 wurde in Ägypten die Stellung selbst für einen so hoch angesehenen und verdienten Arzt, wie es Professor Hugo Picard war, zu gefährlich und er emigrierte dieses Mal in die Schweiz. Seinen Wohnsitz hat er seit dieser Zeit in Zürich und in Sils Baselgia-Engadin.

Alle Vorfahren der genannten Picards stammen von Wangen und sind miteinander verwandt.

Leo Picard, Sohn von Jacob und Regina Picard, besuchte in Konstanz die Oberrealschule. Dort war in den naturwissenschaftlichen Fächern Professor Schmidle sein Lehrer, welcher durch seine geologischen Studien über die Bodensee- und voralpine Landschaft berühmt wurde. Leo Picard war durch die Exkursionen seines Lehrers sehr beeindruckt und war selbst für das Fach der Geologie prädestiniert durch seine Besuche während der Ferien bei seinen Großeltern in Wangen am See und bei dem Steinzeitsammler Küfermeister Hangartner. Früh kannte Leo Picard den Öhninger Steinbruch, die Moränenhänge und Schluchten des Schienerbergs und die Pfahlbautenfunde am Wangener Horn. Während der letzten beiden Jahre des ersten Weltkriegs war Leo Picard an der Front und machte nach seiner Entlassung das Abitur. Er wurde ein ausgezeichneter Geologe und promovierte an der Universität Freiburg i. Br. Durch die Verlobung mit der Tochter des Jerusalemer Gelehrten Professor Jellin kam Dr. Picard sehr früh nach Palästina. Als Mitglied der zionistischen Jugendbewegung Blau-Weiß war es ohnehin das Bestreben Leo Picards, einmal dem Aufbauwerk der jüdischen Siedlung in Palästina zu dienen.

Da 1925 die Hebräische Universität in Jerusalem gegründet wurde, erhielt Dr. Picard als Dozent einen Lehrauftrag zur Errichtung einer geologischen Abteilung. Dabei erwarb er sich große Verdienste und er wurde bekannt durch seine Erfolge auf dem Gebiet der Erforschung von Wasseradern und Quellen, sowie von Mineralien. Heute ist Dr. Leo Picard Professor und Ordinarius des Geologischen Instituts an der Universität in Jerusalem. Ihm



Professor Dr. Leo Picard

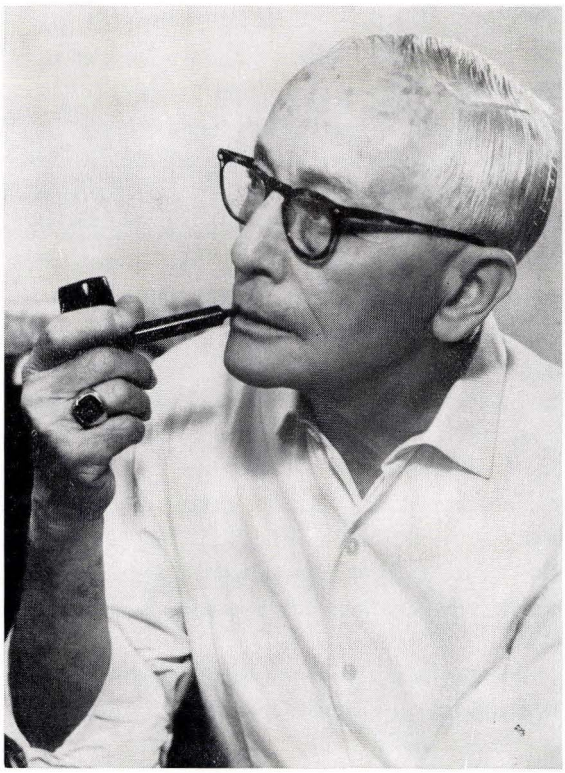
zu Ehren haben die Juden der Schweiz ein modern eingerichtetes Forschungsinstitut gestiftet.

Dr. Jakob Picard, Rechtsanwalt und Schriftsteller, wurde bereits in dem Bericht von Professor Dr. Franz Beyerle erwähnt.

Hier sei neben einer kurzen biographischen Darstellung eine Würdigung des Dichters Jakob Picard gegeben.

Jakob Picard wurde im Jahre 1883 in Wangen am Untersee geboren. Seine Eltern zogen noch vor der Jahrhundertwende nach Konstanz. Er besuchte in Konstanz das humanistische Gymnasium und studierte nach dem Abitur zuerst Germanistik, dann Rechtswissenschaft. Nach dem ersten Weltkrieg ließ er sich in Konstanz als Anwalt nieder und nach seiner Verheiratung zog er nach Köln. In Köln übte er auch das Amt als Syndikus des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller in Rheinland-Westfalen aus. 1933 verlor er sein Recht zur Berufsausübung, wurde von der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen und erhielt ein öffentliches Schreibverbot. Nur noch einige jüdische Zeitungen standen ihm zur Verfügung. Jakob Picard zog daraufhin nach Wangen und verbrachte auch ein Jahr in Horn auf dem Landgut bei Dr. Bloch.

Dort begann er sein Hauptwerk zu schreiben, das im Jahre 1936 im Jüdischen Buchverlag in Berlin unter dem Titel »Die Gezeichneten« erschienen ist.



Dr. Jacob Picard

Ende 1938 wurde die Auflage auf Grund der nationalsozialistischen Judengesetze eingestampft. Anfangs 1940 gelang Jakob Picard noch die Auswanderung über Rußland, China nach USA. Dort hatte er schwere Jahre der Not zu überstehen, bis es ihm gelang die englische Sprache zu beherrschen. Sein Hauptwerk »Die Gezeichneten« erschien 1956 unter dem Titel »The marked one«. 1960 erschien das Buch bei der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart durch einige Novellen ergänzt unter dem Titel »Die alte Lehre«. Hier setzte Jakob Picard dem in seinem schlichten und traditionsgebundenem süddeutschen Landjudentum des 19. Jahrhunderts ein dokumentarisch bedeutsames Denkmal. Diese Juden auf dem Lande in den Dörfern am See und in Süddeutschland waren gleichberechtigte Bürger geworden, nachdem sie jahrhundertelang nur als minderberechtigte Schutzbürger leben mußten. Sie trieben teilweise Handel, besaßen aber meist Grund und Boden und unterhielten

kleinere und größere Landwirtschaftsbetriebe. So säten und ernteten sie wie ihre christlichen Nachbarn, mit denen sie freundschaftliche Beziehungen hatten und fühlten sich in ihren Wohnorten heimatlich verbunden. Die Geschicke des Dorfes waren auch ihre Geschicke. Es gab jüdische Gemeinderäte und auch Bürgermeister. Die Darstellung des jüdischen Milieus in seiner alltäglichen und religiösen, tragischen und heiteren Situation ist Picard in diesen Erzählungen besonders gut gelungen. Der Akzent seiner Gestaltung liegt in der Ausarbeitung origineller jüdischer Typen und in der Erfassung des religiösen Lebens der Juden auf dem Lande.

Jakob Picard erzählt seine Kindheits- und Jugenderlebnisse in der in englischer Sprache abgefaßten Arbeit »Childhood in the village«, erschienen im Jahrbuch 1959 des »Leo Baeck Instituts«. Jakob Picard war durch seine ideale Jugendzeit, welche er in der lieblichen Bodenseelandschaft und bei seinen Großeltern in Tiengen erlebte, in seinem Charakter und Stil geprägt. Wenn Jakob Picard auch ein ausgesprochener Idylliker und Lyriker war, so war er dennoch ein klassischer Erzähler, der seine Darstellungen in bewußter Stilistik zu schleifen und vollenden wußte. Seine Vorbilder waren J. Peter Hebel, Berthold Auerbach, Gottfried Keller, Adalbert Stifter und Hermann Hesse.

Für das Buch »Die alte Lehre« erhielt Jakob Picard 1964 den Bodensee-Literaturpreis der Stadt Überlingen. In Amerika bekam Jakob Picard ein amerikanisches Stipendium, um eine Biographie des im Bürgerkrieg zwischen den Nord- und Südstaaten berühmt gewordenen Generals Franz Sigel zu schreiben. Franz Sigel war als Leutnant einer der Führer der Achtundvierziger Revolution, welche in Konstanz durch seinen Freund Friedrich Hecker ihren Anfang nahm. Nach der Niederlage der Revolution im Jahre 1849 wurde Franz Sigel zum Tode verurteilt, konnte aber nach Amerika entkommen. Diese Arbeit über Franz Sigel ist bis jetzt nur in einzelnen Auszügen veröffentlicht worden. Doch ist zu hoffen, daß das Leo Baeck-Institut sie noch herausgeben wird.

Als Lyriker brachte Jakob Picard 3 Bände heraus. Seine ersten Verse veröffentlichte Theodor Heuss, mit dem Jakob Picard schon seit 1908 befreundet war. 1910 erschien der Gedichtband »Ufer«, 1920 »Erschütterung« und 1960 »Der Uhrenschlag«. Seine Lyrik ist geprägt von der Liebe zur Landschaft und von dem Wissen alles Vergänglichen, wodurch in seinen Gedichten oft ein Ausdruck edler Melancholie den Leser anspricht. Eines seiner schönsten Gedichte von echter Naturstimmung, Einsamkeit und Resignation heißt:

Heimfahrt
Da wir müd vom Fischen heimwärts kehren,
Feuchte Netze hängen über Bord,
Hören wir verhüllt nur da und dort
Andere, welche Winterboote teeren,
Denn im Nebel loschen allzufrüh
Häuser, Kirche und bebuschte Ufer.
Keiner überhört den dunklen Rufer,
der in jedem von uns mahnt: verglüh.

Viele Gedichte, welche Jakob Picard in Amerika verfaßte und die vielfach in der Emigrantenzeitung »Der Aufbau« in New York erschienen sind, können die Sehnsucht nach der verlorenen Heimat nicht verleugnen.

Friedrich Heer veröffentlicht in seinem berühmten Buch »Gottes erste Liebe« folgendes schöne Gedicht von Jakob Picard unter dem Titel:

Frühling in Massachusetts
Die Vögel hier haben schöne Namen,
Heißen Oriole, Robin und Cardinal,
Aber ich weiß nicht, woher sie kamen
Und wer ihnen zu singen befahl.
Doch Bäche um die moosigen Steine
In Massachusetts fließen so klar
Und um die Forellen in ihrer Reine,
Wie es einst in den Tälern des Schwarzwalds war.

Jakob Picard kehrte nach dem zweiten Weltkrieg wieder nach Europa zurück; zunächst zu seiner Tochter nach Amsterdam, dann wieder nach Wangen und andern Orten des Bodensees. Ein Schlaganfall behinderte ihn die letzten Jahre sehr am Sprechen und Gehen, weshalb er sich in einem Alterspflegeheim bei Frankfurt a. M. aufhalten mußte. In seinem letzten Lebensjahr wurde er von solch großer Sehnsucht nach dem Bodensee erfüllt, daß er den einzigen Wunsch hatte in seiner Heimat zu sterben. Der Verfasser bemühte sich um eine schnelle Aufnahme in einem Altersheim der Stadt Konstanz und er fand in Oberbürgermeister Dr. Helmle einen tatkräftigen und edlen Helfer. In kürzester Zeit konnte Jakob Picard in das angenehme Familienaltersheim »Hebelhof« übersiedeln. Dieses Haus, das in der Nähe des Sees liegt, war Jakob Picard sehr gut bekannt, da ehemals in ihm das Pen-

sionat und die Haushaltschule der Geschwister Wieler geführt wurde. In der Leiterin des Heimes, Schwester Irmgard, fand Jakob Picard eine liebevolle und mütterliche Pflegerin, so daß er noch etwa ein halbes Jahr die Schönheit und die Ruhe des Bodensees, verbunden mit einigen alten Freunden, erleben konnte.

Die Familie Picard scheint besonders erfolgreiche Persönlichkeiten herangebildet zu haben.

Zu nennen ist *Martin Picard,* Sohn von Daniel und Peppi Picard, welcher an der Technischen Hochschule in Charlottenburg als Professor der Chemie amtierte und großes Ansehen genoß.

Sein jüngerer Bruder *Fritz Picard* besuchte auch das humanistische Gymnasium in Konstanz, verließ aber als Unterprimaner die Schule. Die Lehre als Textilkaufmann lag ihm nicht. Er war ein künstlerisch einfühlender Mensch und hatte das Glück sich in Berlin mit jüngeren und älteren Dichtern und Malern zu befreunden. So war er befreundet mit Ludwig Meidner, Max Liebermann, Else Lasker-Schüler, Kurt Münzer, Kurt Pinthus, Alice Behrend, Albert Ehrenstein und vielen Mitarbeitern des »Sturmkreises« um Herwarth Walden. Fritz Picard empfand es als eine Notwendigkeit, den modernen Dichtern bei der Veröffentlichung ihrer Werke behilflich zu sein. So ging er ins Verlegerfach über und wurde ein begabter Ratgeber vieler namhafter Verleger. Als Verlagsvertreter arbeitete er u. a. für Karl Reiss, Jacob Hegner und Bruno Cassirer. Max Tau schreibt über ihn in seinem Buch »Das Land, das ich verlassen mußte«, Seite 172 ff. u. a. »Wir hatten einen Reisenden, der sich mit Recht ›der Repräsentant des Bruno-Cassirer-Verlags‹ nannte. Dieser wohl merkwürdigste Vertreter, den die Welt je gesehen hat, sah aus wie ein Gelehrter oder berühmter Musiker. Sein schwarzer Lockenkopf und seine dunkel glühenden Augen hatten etwas so Verführerisches, daß er eigentlich nur ein Problem hatte: die Frauen wieder loszuwerden. Darum hieß er auch der ›Charmeur‹ oder der ›Unwiderstehliche‹. Nur wir konnten ihn nicht verführen, denn wenn Fritz Picard — einstmals großer Kunstsammler — ein Buch nicht mochte, dann brachten keine Überredungskünste und kein Befehl Bruno Cassirers ihn dazu, es auch nur anzubieten.«

Wenn Cassirer mich aufziehen wollte, brummte er: »Wir haben das Buch jetzt angenommen, aber der Picard ist noch nicht gefragt worden.« Zur Ehre Picards muß gesagt werden, daß er nur selten ein Buch nicht mochte, für das wir uns begeisterten. Fritz Picard überlebte den zweiten Weltkrieg zunächst im Untergrund in Frankreich, gegen Ende des Krieges in der Schweiz. Aber nach dem zweiten Weltkrieg gründete er ein Buch- und Kunst-



Dr. Felix Guggenheim

antiquariat in Paris. Er gilt als einer der besten Fachkenner der neueren deutschen Literatur und sein Buchladen in Paris ist Mittelpunkt vieler deutscher und französischer Persönlichkeiten.

Für seine Verdienste erhielt Fritz Picard vom Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland das Verdienstkreuz erster Klasse.

Zu den bemerkenswert begabten und erfolgreichen jüdischen Persönlichkeiten von Konstanz gehört *Dr. Felix Guggenheim.*

Felix Guggenheim, 1904 in Konstanz geboren, ist der Sohn von Alfred und Gisela Guggenheim, geb. Billigheimer, aus Karlsruhe. Seine Großeltern väterlicherseits kamen aus Worblingen und gehörten zu den Gründern der neuen Israelitischen Gemeinde 1862 in Konstanz. Drei Generationen seiner Familie liegen auf dem jüdischen Konstanzer Friedhof.

Felix Guggenheim machte am humanistischen Gymnasium in Konstanz sein Abitur und studierte Nationalökonomie und Rechtswissenschaft. In Zürich machte er den Dr. rer. pol. und in Leipzig den Dr. jur.

Er versuchte sich zunächst als Wirtschaftsjournalist im Handelsteil der Vossischen Zeitung bei Hans Elsberg und Georg Bernhard. Seine Begabung lag aber auf andern Gebieten. 1926 trat er in das Bankhaus Schoenberger in Berlin ein, das eine Kommandite der Bleichroeder Bank war. Einer der Leiter der Bank, Heinrich Rosenthal, erkannte die große Begabung von Dr. Guggenheim und übergab ihm die Leitung seines Sekretariats. Dadurch liefen

durch die Hände von Felix Guggenheim alle Fäden der internen Bankgeschäfte und der Beziehungen, welche Direktor Rosenthal vertrat. So lernte Felix Guggenheim den Inhaber der Firma Seydel AG. kennen, eine Druckerei in Berlin, welche durch die Gründung der Deutschen Buchgemeinschaft (1924) einen enormen Aufschwung erlebt hatte. 1930 starb Bankdirektor Rosenthal. Dr. Guggenheim erhielt darauf einen Antrag, in die Reichskreditgesellschaft einzutreten; er zog es aber vor, den Antrag von Ernst Paul Leonhard, dem Inhaber der Firma Seydel und der Deutschen Buchgemeinschaft, anzunehmen.

Jetzt war Dr. Guggenheim in seinem Element. Seine volkswirtschaftlichen und juristischen Kenntnisse, seine Finanzerfahrungen, aber auch sein Interesse an Literatur, Kunst und Theater gaben ihm Gelegenheit zu einer glücklichen Verbindung von menschlicher, künstlerischer und kommerzieller Betätigung.

Trotzdem 1933 die Deutsche Buchgemeinschaft und die Druckerei Seydel AG. arisiert wurden, blieb Dr. Guggenheim bis 1938 im Seydelkonzern als Vorstandsmitglied und Generalbevollmächtigter. Die beste Charakteristik über die menschlichen und geistigen Fähigkeiten von Felix Guggenheim gibt uns Max Tau in seinem Buch »Das Land, das ich verlassen mußte« (Seite 260 ff.). »Einer meiner besten Ratgeber und Beschützer war damals Felix Guggenheim. Es gelang ihm, in der Deutschen Buchgemeinschaft, bis er Deutschland 1938 verließ, die Tradition aufrecht zu erhalten ... In der Lesestunde der Buchgemeinschaft ignorierte man die neue Zeit. Das war nur möglich, weil Felix Guggenheim über eine außergewöhnliche Intelligenz verfügte. Er war zum Juristen geboren, hatte grundsätzlich Respekt vor Institutionen, verachtete aber die neuen, unmenschlichen Gesetze. Er beherrschte sie so vollkommen, daß er viele Argumente der andern abfangen und widerlegen konnte ... Wenn wir uns über irgendetwas ängstigten, gingen wir zu Guggenheim und er klärte uns auf ... Er war mutig, kannte aber auch die Grenzen. Bei aller Schärfe seines Geistes und angeborener Skepsis hat er durchaus Humor, und er kam seinen Freunden mit Wärme entgegen ... Felix Guggenheim hatte alles was mir fehlte.«

Felix Guggenheim emigrierte nach der Schweiz, von da nach England und während des Weltkrieges unter dramatischen Umständen nach USA. Da ihm New York nicht zusagte, zog er nach Los Angeles und fand bald Kontakt zu alten Freunden aus der Dichtergilde in Deutschland. Ohne Vereinbarung fanden sich bei Felix Guggenheim Dichter ein, die in Hollywood, Beverly Hills, Santa Monica und andern nahen Orten wohnten. Es war eine beträchtliche Anzahl, darunter Thomas Mann, Bruno Frank, Franz Werfel,

Alfred Döblin, Leonhard Frank, Friedrich Torberg, Alfred Neumann, Lion Feuchtwanger, Heinrich Mann, Vicki Baum, Erich Maria Remarque und Kurt Goetz.

Felix Guggenheim gründete nebenberuflich die Pazifische Presse in Los Angeles, die in kleinen bibliophilen Auflagen den deutschen Autoren eine Möglichkeit zur Publikation in Los Angeles bot.

Für seine eigene Existenz und zur Finanzierung dieser Druckerzeugnisse gründete Felix Guggenheim verschiedene Fabrikationsbetriebe von einer Plastikfabrikation bis zum Anbau von Citruskulturen und der Verwandlung von Orangenschalen zu Viehfutter. 1950 knüpfte Felix Guggenheim seine alten Beziehungen zu Europa wieder an und jetzt erwiesen sich seine vielseitigen Erfahrungen mit Künstlern, Verlegern und Druckereien als besonders erfolgreich für die kulturellen Verbindungen zwischen Amerika und Europa. So hat Felix Guggenheim eine erfolgreiche Austauschtätigkeit für deutsche und amerikanische Copyrights durchgeführt, verbunden mit einer Beratung der ihm nahestehenden Verlage und Buchgemeinschaften und die Herausgabe großer international kultureller, illustrierter Bücher organisiert, besonders auf dem Gebiete der Kunst, Archäologie und Kulturgeschichte, die zentral redigiert und zentral hergestellt werden und in vielen Sprachen und Ländern erscheinen.

Felix Guggenheim ist heute eine international anerkannte Persönlichkeit als Berater und Vertreter auf allen literarischen und verlegerischen Gebieten und damit ein Vermittler vieler anerkannter und neuer Autoren, dazu gehören u. a. Remarque, Ceram, Peter Bamm, Jürgen Thorwald und Werner Keller sowie der Franz Werfel- und Vicki Baum-Nachlaß.

Ebenso betreut Felix Guggenheim viele Autoren für die Filmverwertung ihrer Werke, auch kooperiert er mit einer der großen Filmagenturen in Hollywood.

Unter seiner Mitarbeit ist die Förderung einer der größten Buchklub- und Verlagszusammenschlüsse in Deutschland zustande gekommen. Die Verlage Droemer, S. Fischer und Econ wollen sich mit der Deutschen Buchgemeinschaft und dem Deutschen Bücherbund in gegenseitiger Zusammenarbeit zu einer der größten Verlagsgruppen zusammenschließen.

Für alle diese erfolgreichen Bemühungen zur Wiedereinschaltung deutscher Autoren auf dem internationalen Buchmarkt wurde Dr. Felix Guggenheim im Jahre 1966 vom Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland das Verdienstkreuz erster Klasse verliehen.

Neben all diesen fachlichen Fähigkeiten ist Felix Guggenheim als ein

qualifizierter Sammler mittelalterlicher Judaica, Antisemitica und Inkunabeln wie auch chinesischer Kunst bekannt.

Er ist seit 1937 mit der früheren deutschen Filmschauspielerin Evelyn Holt-Sklarz verheiratet. Ihr Sohn Alfred Kim Guggenheim studiert zur Zeit in Harvard Law School Jura.

Herbert Meyer-Klopstock war während des ersten Weltkriegs bei der deutschen Fliegertruppe. Nach seiner Entlassung studierte er 1919 an der Ingenieurschule in Konstanz und absolvierte das Technikum als Elektroingenieur. In Konstanz ließ er sich als Vertreter elektrotechnischer Großfirmen nieder und verheiratete sich mit Lotte Klopstock aus Konstanz.

Früh interessierte sich Herbert Meyer für den Segelflug und es ergab sich eine Zusammenarbeit mit den Segelflugpionieren Robert Kronfeld und Wolf Hirth. In der Zeit des aufkommenden Antisemitismus, zu Beginn des Dritten Reiches, übersiedelte Herbert Meyer mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern nach Schaffhausen, wo er nach einiger Zeit eine Gruppe für Segelflug gründete. Heute lebt er in Zürich und hat als Mitglied der Schweizer Segelfluggruppe weit über 1 000 Flüge ausgeführt. Seine Artikel als Mitarbeiter der Zeitschrift Aero-Revue finden große internationale Beachtung. Da er heute noch leidenschaftlich aktiv den Segelflug ausübt, ist er sprichwörtlich bekannt als »fliegender Großpapa«. Herbert Meyer besitzt eine der größten privaten Sammlungen über die Entwicklung des Flugzeugs und hat dem angesehenen Museum »Verkehrshaus der Schweiz« in Luzern wertvolle Stiftungen vermacht.

Paul Schatz, ein gebürtiger Konstanzer, hat in der spirituellen Bewegung der Anthroposophie in Dornach ein wertvolles Wirkungsfeld gefunden.

Paul Schatz, geb. am 22. Dezember 1908 in Konstanz, ist der Sohn des ehemaligen Stadtrats Samuel Schatz und seiner Ehefrau Ida geb. Billigheimer. Paul Schatz besuchte die Oberrealschule und war die letzten Jahre des ersten Weltkriegs Soldat. Nach seiner Entlassung machte er das Abitur, studierte an der Technischen Hochschule Maschinenbau in München und in Hannover und zuletzt an der Universität München Mathematik und Astronomie. Interessant ist, daß Paul Schatz während seiner technischen Studien sich stark hingezogen fühlte zu den Lehrern der Geisteswissenschaften. So befreundete er sich mit Professor Theodor Lessing, dem geistvollen Analytiker der »Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen«, der später von den Nazis ermordet wurde. Ebenso befreundete er sich mit dem Maler und Architekten Max Bill, welcher in der Raumgestaltung eine Synthese zwischen Kunst und geometrischer Form erstrebt.

Paul Schatz hatte das Bedürfnis aus den Stoffgebieten materieller Wissenschaft herauszukommen und wandte sich antipodischen Elementen seines Wesens zu.

Er versuchte sich im künstlerischen Gestalten und begann mit Holzschnitzarbeiten. Um nicht nur zu dilettieren, besuchte er die Holzschnitzschule in Warmbrunn in Schlesien. Dort zeigte ihm einer der Kunstlehrer 1923 ein Lichtbild des vor kurzem abgebrannten Goetheanum von Rudolf Steiner, das in seiner architektonischen Grundstruktur wie in seiner künstlerischen Ausarbeitung ganz in Holz gearbeitet war. Für kurze Zeit richtete sich Paul Schatz in Unteruhldingen am Bodensee eine Werkstatt ein. Seine Holzschnitzarbeiten atmeten den Geist eines denkenden und intuitiven Künstlers, fern aller akademischen Routine. Schon jetzt versuchte der Künstler Kunst und Technik miteinander zu verbinden. Er schnitzte ein großes Uhrengehäuse und erfand eine Uhr, welche in zwei Kreisen die 24 Stunden anzeigte, außen die Tageszeiten, innen die Nachtzeiten. Da Paul Schatz sich in der Anthroposophie vervollkommnen wollte, zog er nach Dornach.

Seine vielseitigen Begabungen auf naturwissenschaftlichem wie künstlerischem Gebiet führten seine Arbeiten zu einer Synthese. 1929 machte er mit der Umstülpung des Würfels eine bedeutende Entdeckung. Die wissenschaftliche Interpretation ist für den Laien schwer verständlich. Paul Schatz glaubt, daß als Resultat seiner Entdeckung ein neues technisches Zeitalter beginnt, das die Maschinenbaukunst als menschenwürdige Aufgabe der Zukunft erscheinen läßt. Dem Bewußtsein soll durch raumgeometrisches Denken eine neue Dimension geschenkt werden. Das in Aussicht gestellte Buch über diese Gedanken und die Zeit werden erweisen, ob die Ideen von Paul Schatz sich erfüllen und bewähren.

Verbindung der Stadt Konstanz mit jüdischen Vertriebenen

Im Konstanzer Almanach, Jahrgang 1969, schrieb der Kulturreferent der Stadt, Berthold Schlegel, einen Artikel über die Verbindung der Stadt Konstanz mit den ehemaligen jüdischen Mitbürgern. Er schrieb u. a. folgendes:

»Bis zum Jahre 1933 gab es in Konstanz eine blühende jüdische Gemeinde. Ihre Mitglieder waren angesehen. Unter ihnen befanden sich Geschäftsleute, Ärzte, Rechtsanwälte, Handwerker und Arbeiter. Sie wirkten im öffentlichen Leben und gehörten vielen Vereinen an ... Ihr Zusam-

menleben mit den Bürgern anderer Glaubensbekenntnisse war harmonisch und ungetrübt . . .

Dieses friedliche Bild änderte sich schlagartig, als der unselige NS-Rassenwahn zur alleingültigen Glaubenslehre erhoben worden war. Vorwiegend jüngere Mitglieder der jüdischen Gemeinde dieser Stadt begannen auszuwandern. Die Älteren wollten ihre angestammte Heimat nicht ohne Not verlassen. Sie konnten auch nichts von der schändlichen »Endlösung« erahnen, die sich blutrot am Horizonte abzeichnete. Je mehr sich das NS-Regime festigte, je mehr wurde die Auswanderung zur Flucht. So wichen einige hundert Konstanzer Bürger jüdischen Glaubens buchstäblich in letzter Stunde der Gewalt und zerstreuten sich in alle Welt. Wem der rettende Sprung über Deutschlands Grenzen nicht mehr gelang, der wurde verschleppt, erschlagen, vergast oder erschossen.

Den meisten Konstanzern blieben ihre ehemaligen jüdischen Mitbürger in guter Erinnerung. Vielen war unter eigener Lebensgefahr geholfen worden. Als der Krieg vorbei war, da wurden langsam die verschiedensten Kontakte geknüpft. Auch bei der Stadtverwaltung machte man sich jetzt Gedanken, welche Möglichkeiten bestehen, mit den über alle Kontinente verstreuten ehemaligen Konstanzern wieder in Verbindung zu kommen. Aber niemand kannte ihre Adressen. 1965 kam ein glücklicher Zufall zu Hilfe. Der vor dem Kriege nach Israel ausgewanderte Publizist Dr. Erich Bloch hatte mit detektivischem Spürsinn rund 120 Anschriften alter Konstanzer zusammengetragen. Er stellte sie der Stadtverwaltung zur Verfügung . . .

Der erste Konstanzer Almanach ging im Jahre 1965 zusammen mit einem Brief des Oberbürgermeisters als eine Geste des guten Willens in alle Welt. Würden aber die schwergeprüften und vom Schicksal unverschuldet hart getroffenen, aus der Heimat verjagten ehemaligen Mitbürger diese Geste verstehen? . . . Oberbürgermeister Dr. Helmle meinte in einem Gespräch: ›Wir würden uns nicht wundern, wenn einige böse Briefe kämen oder in einigen Fällen die Annahme der Sendung verweigert würde.‹

»Doch die Sorge war unbegründet. Es kam alles ganz anders. Aus Frankreich, aus der Schweiz, Israel, Nord- und Südamerika, ja aus Australien kamen erschütternde Dankesbriefe in das Konstanzer Rathaus. Die Empfänger des Almanachs waren zutiefst gerührt, daß man sie nicht vergessen hatte . . . In langen Briefen erhielt der Konstanzer Oberbürgermeister Kenntnis von guten und schweren Schicksalen, aber auch von Tragödien . . .«.

Viele Briefe sprechen zum großen Teil die Sprache der Dankbarkeit, der Erinnerung und auch des Heimwehs.

Der erste Brief von Oberbürgermeister Dr. Helmle an die Vertriebenen hatte folgenden Wortlaut:

Konstanz, den 22. Februar 1965

Der Oberbürgermeister der Stadt Konstanz

Liebe ehemalige Mitbürger im Ausland

Lange haben wir uns überlegt, welche Möglichkeiten bestehen, um mit Ihnen in Kontakt zu treten. Die dunklen Ereignisse der hinter uns liegenden Jahrzehnte haben zu viele Fäden abgerissen. Doch ein neuer Anfang schien uns einiger Mühen wert. Ein früherer Bürger dieser Stadt, Herr Dr. Erich Bloch, besorgte uns die Anschriften ehemaliger, jetzt in alle Welt verstreuter, Konstanzer Bürger. Ihnen allen wollen wir mit der Übersendung des »Konstanzer Almanach« eine kleine Freude bereiten. Gleichzeitig soll dies eine kleine Erinnerung an die Stadt sein, die Ihnen sicher einmal etwas bedeutet hat. Schließlich wollen wir Ihnen damit zeigen, daß wir Sie nicht vergessen haben.

Möge dieses Jahrbuch, das Ihnen einen Ausschnitt aus der Entwicklung dieser Stadt zeigt, dazu beitragen, die Schatten der Vergangenheit etwas zu lichten. In diesem Sinne grüßt Sie im Namen aller Konstanzer Bürger

Ihr
Dr. Helmle
Oberbürgermeister

Aus Briefen jüdischer Vertriebener

Hilde Schatz geb. Rothschild, Brooklyn-New York, 11. April:

»... sowohl mein Mann als auch ich sind beide alte Konstanzer, und obgleich wir den schönen Bodensee verlassen mußten, sind doch unsere Wurzeln in Konstanz und wir denken gern und oft an unsere schöne Jugendzeit zurück, vor die schwarzen Wolken sich auf uns niedersenkten. Ich möchte Sie deshalb bitten, auch uns und unserem Schwager den Almanach und Brief zu senden.« (Folgen Adressen.) »Im voraus herzlichen Dank.«

Siegfried Rothschild, Vineland, New Jersey (USA), 10. April:

»Konstanz ist zur Großstadt geworden, vieles ist mir völlig unbekannt ... ich habe die Heimat 1939 verlassen müssen ... bin am 28. Oktober 1885 in

Konstanz geboren, besuchte die Volks- und Realschule, damals noch beide am Stephansplatz. Mit dem Regiment 114 zog ich als Kriegsfreiwilliger ins Feld. Bei der Feuerwehr war ich 23 Jahre, erhielt im September 1928 die silberne Medaille, für die goldene fehlten mir zwei Jahre, da ich durch die Nazis auszutreten gezwungen wurde ... Nochmals vielen Dank für Brief und Almanach.«

Frau Regina Rothschild aus New York erinnert sich noch ihrer Jugendzeit, denn sie meinte »... In Konstanz leben war wunderbar ... Die ganze Stadt war damals wie eine Gemeinde und wir haben nie einen Unterschied gewußt zwischen Juden und Christen. Um so unbegreiflicher ist das, was dann geschah.«

Dr. Norbert Einstein aus Seattle/USA faßte seine Eindrücke in folgende Worte: »Es hat mich außerordentlich interessiert, die Entwicklung meiner Heimatstadt zu verfolgen: Sie ist kaum wiederzuerkennen. Außer meiner akademischen Lehrtätigkeit halte ich regelmäßig Radiovorträge über internationale politische und wirtschaftliche Ereignisse und wenn ich Gelegenheit habe, erwähne ich den Bodensee so oft ich kann.«

Dr. Felix Guggenheim aus Beverly Hills in Kalifornien schrieb:

»... Es sind ebenso die Illustrationen und die Texte, die sich mit dem Altvertrauten befassen, wie die Ausführungen über das Neuere, Größere und Schönere, das seine Krönung darin findet, daß Konstanz Universitätsstadt geworden ist, was mir tiefen Eindruck machte ...«

Nenny Rosenthal, San Francisco, 4. April:

»Als ich heute meine Post bekam und den wundervollen Konstanzer Almanach dabei fand, ging mein Herz vor Freude auf. Es war letzten Monat genau 25 Jahre, daß ich mit meinem inzwischen verstorbenen Mann Konstanz verließ. Ich erinnere mich noch an den Tag, wo wir gemeinsam am See standen, Abschied nahmen. Die Liebe zu Konstanz und dem wundervollen Bodensee besteht weiter.«

Alice Machol, Jerusalem, 31. März:

»Die Absicht Freude zu bereiten ist Ihnen voll und ganz gelungen. Der Bodensee mit seiner schönen Umgebung und vielen lieben Menschen wird mir immer in guter Erinnerung bleiben.«

Thilde Thanhauser, Los Angeles, 5. April:

»... vielen Dank für die Übersendung des Konstanzer Almanach, der mir den Fortschritt der Stadt zeigt ...«

Hedwig Picard geb. Guggenheim, Los Angeles, 3. April:

»Als wir vor 25 Jahren hier ankamen, hätten wir niemals gedacht, daß

wir je wieder von dem Oberbürgermeister unserer geliebten Heimatstadt einen solch liebenswürdigen Brief bekommen würden. Mein Mann war Architekt in Konstanz und hat viel zur Verschönerung der Stadt beigetragen ... Mein Mann war schon 60 Jahre alt, als wir unsere Heimat verlassen mußten, welche er unendlich geliebt hat. Er hat die Schande nie überwunden ... Er hat sich so sehr gegrämt, daß er herzkrank wurde und schon 1946 starb ...«

Max Rothschild, New York, 5. April:

»Es ist in Worten nicht zu sagen, wie tief der mir übersandte Konstanzer Almanach und die so herzlichen Zeilen von Ihnen berührten.«

Erna Stock geb. Levinger, Buenos Aires, Argentinien, 5. April:

»Meine Empfindungen waren tief und ließen mich zurückdenken an meine Kindheit und meine Jugendjahre, die ich so glücklich im Elternhaus am Bodanplatz verbrachte ...«

Meta Adler geb. Spiegel, New York, 8. April:

»Natürlich rufen die Heimatbilder alte und schöne Erinnerungen wach. Man vergißt eben nie die einstmal schöne Jugendzeit ...«

Hedwig Leib, New York, 4. April:

»Es war seinerzeit sehr schmerzlich, die Heimat verlassen zu müssen, aber ich und die vielen andern Konstanzer können nicht genug dankbar sein, hier in Amerika eine neue Heimat gefunden zu haben ...«

Jecheskel Tanai (früher Ernst Thanhauser), Kiryath-Tivon (Israel):

»Ich bin in Konstanz geboren, aufgewachsen und erzogen worden. 20 Jahre war Konstanz meine Heimat. Inzwischen bin ich schon 30 Jahre in Israel und habe hier eine neue Heimat gefunden, aber gerne gedenke ich der schönen Stadt am Bodensee ... Ihr Begleitbrief ist ein Zeichen dafür, daß das heutige Deutschland sich bemüht, uns Juden zu erleichtern die furchtbare Vergangenheit zu vergessen und ich hoffe mit Ihnen, daß es der jetzigen Generation gelingen möge, ein neues und besseres Deutschland aufzubauen ...«

(Der Vater von Ernst Thanhauser ist in Dachau umgekommen).

Bertha Cohn-Geismar, Malerin, New York, 3. März:

»... Vor 83 Jahren habe ich in der schönen Stadt Konstanz das Licht der Welt erblickt und möglicherweise ist noch in der höheren Mädchenschule ein Porträt von Professor Berni, das ich mit 20 Jahren gemalt habe ...«

Lotte Meyer-Klopstock, Zürich, 17. März:

»Trotz allem Geschehen bleibe ich mit meiner Vaterstadt verbunden ...«

Werner Levi, Israel, 23. März:

»... Ich habe mich sehr gefreut, daß Sie uns Konstanzer Bürger nach so schweren Jahren nicht vergessen haben.«

Wilhelm Picard, Zürich, 2. April:

»... Trotz allem was geschehen ist, die Anhänglichkeit zur schönen Bodenseelandschaft ist immer lebendig geblieben und die Verbindung mit einigen alten Konstanzer Freunden dauert bis in die Jetztzeit.«

Rosel Bamberger-Geismar, New York, 27. März:

»Wenn's das Schicksal erlaubt, planen wir im Juni für eine Woche die alte Heimat zu besuchen. Ihr sehr herzliches Schreiben macht es mir leicht, meine Hemmungen zu überwinden ...«

Klara Stein geb. Seligmann, Shave Zion, Israel, 6. April:

»Sollte Sie der Weg einmal nach Israel führen, so wäre es mir eine besondere Ehre, Sie, verehrter Herr Oberbürgermeister, in Shave Zion begrüßen zu dürfen ...«

Charlotte Bing-Picard, Israel, 6. April:

»Nehmen Sie meinen Dank für das Zeichen guten Willens menschlicher Annäherung. Ich wünsche der Stadt Konstanz weiter jede fortschrittliche Entwicklung.«

Stephanie Erlanger, Arlesheim (Schweiz), 25. Februar:

»Wir in der Seeheimat Geborenen tragen wohl die Heimat, wo immer wir sind, in unserm innersten Wesen. Und dieses Innerste, das sich über die wehen Zeiten oft schmerzlich verschließen mußte, das haben Sie angerührt und zum Klingen gebracht ...«

Kurt J. Spiegel, New York, 27. März:

»Es ist natürlich unmöglich, aus dem Gedächtnis Vorkommnisse zu tilgen, für welche die einstige Hitlerherrschaft verantwortlich war. Aber es besteht aller Grund zu hoffen, daß die jetzige Generation alles tut, was in geistiger, moralischer und praktischer Hinsicht notwendig ist, damit der ehemalige gute Ruf des zivilen Deutschlands wieder neu aufersteht.«

Anna Scharlach geb. Lion, San Francisco, California, 13. April:

»... Sie haben mir damit eine große Freude bereitet, denn ich denke heute noch oft an meine Geburtsstadt zurück, die ich nie vergessen kann.«

Anwalt Leo Rothschild, Tulsa, USA, schrieb am Ostersonntag u. a.:

»... Ich kann mir nicht denken, womit Sie meiner Frau und mir sowie den Kindern und Kindeskindern eine größere und erfreulichere Überraschung hätten bereiten können und werde Ihre große Aufmerksamkeit nie vergessen.«

Fanny Gunzenhäuser geb. Harburger, New York, 10. April:

»Dankend bestätige ich den Erhalt ... mich sehr erfreute und liebe alte Erinnerungen erweckte. Dr. Bloch erzählte uns Konstanzern von Ihnen, als er vor kurzer Zeit hier mit uns zusammen war.«

Dr. S. Moore (früher Frauenarzt Dr. Moos, Obere Laube 4), jetzt Melbourne, Australien, in welchem er daran erinnert, daß er vor 40 Jahren schon manchem Konstanzer Kind ins Leben geholfen habe und des Moosbruggerbildes im Amtszimmer des OB gedenkt. Er habe Dr. Bloch auch Anregungen für dessen Geschichtswerk gegeben und wolle weiter helfen. Zum Schluß erwähnt er seine noch lebenden beiden »treugebliebenen Conpennäler« Dr. Wolfram Kimmig und Dr. Paul Schleich.

Dr. Richard M. Guggenheim, Islip-New York, 18. April:

»Als gebürtigen Konstanzer (auch meine Frau ist Konstanzerin) und als Sohn des ehemaligen Stadtrats Dr. Daniel Guggenheim, der viele Jahre auch leitender Arzt der freiwilligen Sanitätskolonne Konstanz war, hat mich Ihr Brief und die Übersendung des Almanachs sehr erfreut. Bitte nehmen Sie für Ihre freundliche Geste meinen verbindlichsten Dank entgegen.«

Margarete Theise geb. Geismar, Brighton-Boston (Massachusetts) USA:

»Herzlichen Dank ... das war eine liebe Überraschung, die viel Freude macht. Trotzdem schon 27 Jahre vergangen sind, seit wir die geliebte Heimat verlassen mußten, sind wir noch sehr interessiert an ihrer Entwicklung ... die liebliche Bodenseeheimat ist schwer zu vergessen – der schöne Konstanzer Almanach frischt so manche Erinnerung auf ...«

Henry L. Hagelberg, Hollis, New York, 27. April:

»... Die Gefühle und Gedanken, welche Sie zum Ausdruck brachten, haben mich sehr beeindruckt. Es waren für mich die ersten Worte eines Deutschen, der ohne politische oder anderweitige selbst beschönigende Motive den Mut und den Anstand aufbrachte, schlicht und ehrlich zu versuchen, die Hand zur Versöhnung zu reichen. Dafür danke ich Ihnen. Seit 1953 habe ich jeweils die frühere Bodenseeheimat besucht, die man mir wohl äußerlich, aber nie im Gemüt entfremden konnte. So hat denn auch der Enkel des ehemaligen Konstanzer Stadtrats Samuel Schatz den Almanach mit Interesse gelesen und seiner kleinen Constantia-Sammlung eingereiht.«

Hugo Schriesheimer aus New York schrieb:

»Der Konstanzer Almanach hat wieder Jugenderinnerungen in mir wachgerufen. Ich habe die ersten 32 Jahre meines Lebens in Konstanz verbracht. Bis 1933 war es eine schöne Zeit. Was ich seit jenem unseligen Jahr alles erlebt und mitgemacht habe, möchte ich hier nicht beschreiben ...«

Margot Evans geb. Spiegel, die als Lektorin für deutsche Sprache an einer Universität im US-Staat Michigan tätig ist, schrieb dem Oberbürgermeister: »... Weil jetzt so viel über Deutschland diskutiert wird, habe ich den Almanach mit Ihrem Brief zur Universität gebracht und meinen Kolleginnen und Kollegen gezeigt, damit sie sich selbst überzeugen können, wie doch viele Einzelne und bestimmt der große Teil der Bevölkerung die Tatsachen der letzten Jahrzehnte bedauert und uns freundlich gesinnt ist ...« Margot Evans ist die Tochter von Rechtsanwalt Leopold und Cäcilie Spiegel. Ihre Eltern und ihr Bruder wurden umgebracht.

Anhang

Votum

Gegen Erstattung eines Strafgeldes von 40 Kr. (Kreuzer?) seien für diesmal die den Juden Schochelet Mayer Moos von Hohenems und Salomon Ostwald von Randegg und bei der hiesigen Kanzlei hinterlegten Waren für diesmal rückzustellen.

Weder in einem Wirts- noch Privathaus dürfen sie ein Warenlager haben. Sonst Konfiskation.

Nach der Marktzeit müssen sie die Waren sofort abführen. Falls dies nicht möglich, können sie diese im öffentlichen Kaufhaus bis zu deren Abführung abgeben. Sonst bekommen die Ankläger die Ware als Entschädigung.

Konstanz, den 27. Januar 1787.

Unterschrift
unleserlich

Großherzoglich Badensches Wohllöbliches Bezirksamt!

Dem verehrlichen Beschluß vom 19*ten* Empfangen am 21ten v. M. Nr. 3969 zufolge, soll ich Wohldemselben zur Eröffnung an das hohe Directorium berichten:

a) Wie hoch sich die von der Grundherrschaft bis itzt erhobenen Satzgelder belaufen.

b) Wieviel dieselbe für Ertheilung des Satzes zu fordern berechtigt, und

c) Ob der Besizstand der Grundherrschaft rechtlich begründet sey?

ad a) Wie das anliegende Verzeichnis darthut, haben im letzten Rechnungs-Jahr 1824/25 die Satzgelder der Juden betragen die Summe von 1391 fl.

ad b) Zur Ertheilung des Satzes hat die Grundherrschaft das willkührliche Recht gehabt, die Satzertheilungs-Gebühren zu bestimmen und zu erheben; übrigens habe ich später festgesetzt, von dem sich Sitzhaft machenden einbringem Vermögen von jedem 100 fl., die Satzertheilungs-Gebühren auf 5 fl. zu bestimmen.

ad c) Mein Besizstand hinsichtlich dieses Bezugrechtes ad a et b ist durch die Urtheile Dreyer gerichtlicher Instanzen rechtlich begründet, wie dieß auch den hohen Behörden schon längst bekant ist.

Gaylingen den 1ten Juny 1825

Joh. Alois von Reichlin
Grundherr

Verzeichniß der von der Grundherrschaft Gaylingen in dem letzten Jahre 1824/25 bezogenen Judensatz-Gelder pro Familie 13 fl. (Gulden) »halbe Fam.« 6 fl. 30 Kr.

1. Abraham Daniel Gutt
2. Abraham Löb Lauber
3. Abraham Weils, Wittib
4. Abraham Ißrael Ehrlanger
5. Bernhard David Dedelbach
6. Borch Jakob Wolf
7. Borch Jakob Neuburger
8. Benedikt Schatz
9. Borch Daniel Guggenheim
10. Borch Samuel Marx
11. Borch Bloch, Salomon's Sohn
12. Daniel Levinger
13. Daniel Guggenheim, Joseph's Sohn
14. David Dedelbach
15. Daniel Elias Bloch, beim Brunnen
16. Elias Guggenheim
17. Elias Simon Rothschild
18. Emanuel Salomon Biedermann
19. Elias Salomon Biedermann
20. Elias Borch Ries, Wittib
21. Emanuel Bloch
22. Ezichiel Guggenheim
23. Elias Kaufmann
24. Elias Moßer
25. Vaiß Kahn
26. Getsch Weil's, Wittib
27. Gerson Jakob Wolf
28. Herz Ottenheimer
29. Heyum Weil's, Wttb.
30. Heyum Herz Weil's, Wttb.
31. Heyum Harburger's, Wttb.
32. Hirsch Joseph Guggenheim
33. Hirsch Seligman Guggenheim
34. Hirsch Uhlman
35. Hirsch Sax
36. Hirsch Leopold Guggenheim
37. Jakob Bloch, Salomon's Sohn
38. Joseph Seligman Schnadinger
39. Isak Bloch alt Vorsteher
40. Isak Weil's Wittib
41. Josach Salomon, Metzger
42. Jakob Heyman Harburger
43. Joseph Salomon Bernheimer
44. Jsach Bloch im Loch
45. Jakob Bikart
46. Joseph Jakob Neuburger
47. Joseph Seligman Guggenheim
48. Joseph Wolf Guggenheim
49. Jakob Moßer
50. Joseph Harburger
51. Kalman Klein's Wittib
52. Levi Bloch
53. Lazarus Löb Gutt
54. Lob Daniel Guth
55. Leopold Guggenheim
56. Mayer Israel Ehrlanger
57. Moyses Weil
58. Moyses Jakob Jung
59. Marum Joseph Weil
60. Mayer Simon Lang
61. Mayer Veith Bloch
62. Marx Uhlman
63. Marum Weil Mannes Sohn
64. Mayer Brandenburger's, Wttb.
65. Marum Weil's Wittib
66. Nathan Metzger
67. Raphael Bloch
68. Simon David Dedelbach
69. Salomon Mannes Weil
70. Simon Levinger, Rabiners Sohn
71. Salomon Guggenheim Daniels
72. Samuel Bloch, Salomons Sohn
73. Seligman Hanhardt
74. Seligman Jakob Wolf
75. Simon Mayer Kury
76. Samuel Bernheimer
77. Samuel Guggenheim
78. Seligman Haßkal
79. Simon Daniel Harburger
80. Simon Jakob Redlich
81. Seligman Guggenheim, b. Brunnen
82. Seligman Guggenheim, Schmulis
83. Salomon Joseph Weil
84. Salomon Dettinger
85. Seligman Schnadinger
86. Seligman Metzger
87. Veith Joseph Weil
88. Wolf Weil
89. Jakob Neuburger, jung
90. David Metzger
91. Heyum oder Heinrich Bloch, beim Brunnen
92. Hirsch Marum
93. Mannes Weil, Josephssohn
94. Moyses Hall, Lehrer
95. Heyum Bloch, Seifensieder

96. Michael Guth
97. Daniel Dedelbach
98. Mayer Bloch
99. Mayer Herz Weil
100. Kußel Ehrlanger
101. Jakob Löb Weil
102. Veith Guggenheim
103. Seligman Guggenheim oder Butenhaußer
104. Mayer Leopold Guggenheim
105. Elias Levinger
106. Elias Löb Guth
107. Joseph Erlanger
108. Herz Hülb
109. Baruch Gerson Wolf
110. Simon Harburger, jung
111. Salomon Neuburger
112. Leopold Roßenthall

Gaylingen am 1ten Juny 1825

Summa: 1391 Gulden

Johann Alois von Reichlin
Grundherr

Etwa ein Drittel dieser Namensträger wurde später wohnhaft in Konstanz.

Gehorsamster Bericht des Großherzoglichen Bezirksamts Radolphzell

den 5. Juny 1825.

Die Beschwerde der Judenschaft zu Gailingen gegen die ihr von der Grundherrschaft abgeforderten Schutzgelder bzw. Satzerteilungsgebühr betreffend.

Wir haben sowohl dem Grundherrn von Reichlin als der Judenschaft zu Gailingen die Abschrift von dem angeführten hohen Beschlusse mitgeteilt, und ersterem zur Vorlage der abgeforderten Ausweise veranlaßt. Diese soll die anher übergebenen, hier angeschlossene Erklärung enthalten, worüber wir gehorsamst berichten:

Inzwischen wurde durch das Gesetz vom 14. May dieses Jahres, Regierungsblatt Nr. VIII das Satzgeld der Juden aufgehoben und bereits sind die Bezugsberechtigten aufgefordert, die Durchschnittsberechnung über den Ertrag in den Normaljahren zu übergeben, somit wird auf diese frühere Anordnung wegen Satzgeld keine weiteren Rücksichten mehr zu nehmen seien, es wird sich hier bloß von dem Satzerteilungsgelder handeln.

Die Grundherrschaft ist im Besitz desselben, und gegenwärtig liegen die im Rechtswege verhandelten Akten spruchreif über das Maß des Satzerteilungsgeldes, welches die in Schutz aufzunehmenden Israeliten der Grundherrschaft zu bezahlen hätten, vor.

Da das Satzerteilungsgeld weder aufgehoben ist, von den Juden zu Gailingen das Recht der Grundherrschaft hinzunicht in Widerspruch gezogen wird, so kann hierüber auch eine weitere Erörterung nicht statthaben, außer über das Maß der Forderung, welches aber auch demnächst im Rechtswege seine Erledigung erhält.

Wir glauben demnach, daß der eingangs genannte hohe Beschluß auf sich beruhen könne.

Großherzoglich Badisches Directorium des See-Kreises.

Konstanz am 14ten Juny 1825

Die Beschwerde der Judenschaft zu Gailingen gegen die ihr von der Grundherrschaft abgeforderten Schutzgelder und Satzerteilungsgebühren.

Dem Großherzoglichen Ministerium des Innern ist in Beziehung auf den hohen Beschluß vom 11. April Nr. 3690 unter Anlegung dieses Berichtes gehorsamst vorzutragen:

Das Jüdische Satzgeld ist von zweifacher Art, es wird teils bei der Aufnahme teils jährlich bezogen; jenes steht den Bürgerannahmegeldern der Christen, dieses den christlichen Hintersaßgeldern gleich.

Ein Ausweis über das Erträgnis der ersten Art von Satzgeldern ist entbehrlich, da dasselbe zur Aufhebung nicht bestimmt zu sein scheint. Über das Erträgnis der letzteren Art liefert die Berichtsbeilage einen Ausweis für das jüngste Jahr im Betrag von 1391 fl.

Da dieses Satzgeld sich nach dem Stande der Familien richtet, indem eine ganze Familie 13 fl. — eine sogenannte halbe Ehe, 6 fl. 30 Kreuzer bezahlt. Der zu erwartende Ausweis des Erträgnisses in den Normaljahren wird hierüber eine zuverlässige Durchschnittserrechnung darstellen.

Das Aufnahmssatzgeld hatte bei den hegäuischen Grundherren keine sichere Bestimmung, es hing von der Willkür des Aufnehmenden ab, festzusetzen, was der Aufzunehmende bezahlen sollte.

Der Grundherr von Reichlin setzte das Aufnahmesatzgeld für Gailingen auf 5% des einbringenden Vermögens fest.

Der Besitzstand der Grundherrschaft zu Gailingen ist hinsichtlich des Bezuges des Satzgeldes durch die Urteile von drei Instanzen gesichert, und der Typ des jährlichen Satzgeldes, welcher bei allen israelitischen Gemeinden des Hegaues der gleiche ist, unbestritten dagegen hängt über den von der Grundherrschaft Gailingen für das Aufnahmsgeld festgesetzten Typ ein Rechtsstreit an, worüber noch kein Urteil erfolgt ist.

z. A. d. D.:

Das Großherzogl. Direktorium des Seekreises verfügte erst am 27. November 1827 zu Konstanz die Aufhebung der Sondersteuern der ehemaligen Grundherrschaft Randegg, Gailingen, Worblingen, Marbach (Wangen) (G. L. A. 359/56).

Bad. Generallandesarchiv Karlsruhe

Aach
bei Stokach
später: Amt Engen

Judensache.
1551—1583

1. Satzbrief der Juden zue Aach. 1551.
2. Kays. mandat anno 1559 der Juden halbin ausgangen.
3. Copia der Juden zue Aach Satzbrief wie er aufzuerichten sein moechte. 1583.

1—16 Generallandesarchiv Karlsruhe G. L. A. 229 No. 32

Donnerstag, No. 78 1. Juli 1847

Deutschland

Konstanz, 30. Juni. So eben berichtet man uns, daß man damit umgehe, *Unterschriften gegen Aufnahme der Juden zu sammeln.* Die Anwendung dieses Mittels erscheint so sonderbarer, als die am 4. k. M. berufene Generalversammlung Gelegenheit giebt, die hochwichtige Frage von allen Seiten erörtert zu sehen und alsdann auf den Grund dieser Besprechung jedenfalls ein reiferes Urtheil gefällt werden kann, als die zusammengebettelten Unterschriften ein solches in sich begreifen. Jedenfalls wird der Versuch auf solchem Wege eine Entscheidung herbeizuführen, wie sie einigen Leuten dienen möchte, vergeblich sein.

Die Verhandlungen des Gemeinderathes, des engern und größern Bürgerausschusses in Betreff der Aufnahme der Juden in hiesiger Stadtgemeinde als Bürger, den 5. Juli 1847. (Nach kurzen Notizen*).

Bürgermeister Hüetlin eröffnet die Versammlung, indem er einige kurze, einleitende Worte über die Aufgabe der heutigen Versammlung voraus schikt. Diese Aufgabe wäre eigentlich eine dreifache, nämlich: 1) Berathung in Betreff der Judenaufnahme, 2) Wahl des Gemeinderechners, 3) Verhandlung in Betreff der Eisenbahn. Er geht sogleich auf den ersten Punkt über und erklärt, daß der Gemeinderath mit großer Stimmen-Mehrheit die Aufnahme der Juden

*) Die Schilderung dieser Verhandlung ist uns durch einen an der Sache ganz unbetheiligten Zuhörer übergeben worden. Da wir an der Verhandlung persönlich lebhaften Antheil genommen, so glauben wir, das Bild, welches ein Dritter davon machte, müße richtiger sein, als wenn wir versuchen würden, es zu geben. Der Wichtigkeit der Sache wegen werden wir die Verhandlung ausführlich mittheilen.

Red. d. Seebl.

in hiesige Stadt bereits beschlossen habe, unter von ihm festgesetzten Bedingungen. Er verliest sodann die Bedingungen, die 9 Paragraphen, je wieder mit Unterabtheilungen umfassen, vor. Bevor er aber diese Bedingungen näher beleuchten zu müssen glaube, finde er es für zweckmäßig, daß zuerst der größere Bürgerausschuß durch Stimmengebung dahin sich ausspreche, ob überhaupt Juden aufgenommen, oder dieselben abgewiesen werden sollten, und erst als zweite Frage, vorausgesezt, daß erstere bejaht werde, stelle er diejenige hin, unter welchen Bedingungen die Juden aufgenommen werden sollten.

Er muntert daher die Mitglieder auf, mit allem Ernste, mit Entfernung aller Vorurtheile, alles Hasses, aller Parteilichkeit zu Werke zu gehen, was er zwar schon 15 Jahre zu seiner Freude bei den hiesigen Gemeindeversammlungen erfahren, und nur das zu überlegen, was für die Stadt Konstanz nüzlich oder was ihr schädlich sei; erklärt über diese Frage die Diskussion eröffnet. Advokat Kibele erhebt sich und rechtfertigt sich, daß er zuerst aufgestanden, damit, daß nach seiner Ansicht, mit Verweisung auf die Gesetze, die Beantwortung einer solchen Frage nicht dem größern Bürgerausschuß zukomme, sondern daß eine solche Beantwortung durch eine Urversammlung geschehen müße. Derselbe erklärt die anwesende Versammlung für unzuständig und verlangt Abstimmung. Gegen ihn erhebt sich Advokat Würth, und erklärt, daß bei Kibele eine Verwechslung der Begriffe stattgefunden habe, citiert ihm mehrere der Verordnungen des Regierungsblattes und sucht ihm zu beweisen, daß gerade die Beschlüsse einer Urversammlung ungesezlich wären. Bürgermeister Hüetlin liest Hrn. Kibele einige Stellen aus der Gemeindeordnung vor, welche ihn von der Falschheit seiner Ansicht überführen sollten. J. Fikler erklärt, daß er sogleich alles in die Hände einer Urversammlung legen wollte, er befürchte aber, daß eine Zurükweisung von Seite der Regierung erfolgen würde, weil nach dem abgeänderten Gemeindegeseze eine solche Urversammlung in dieser Frage ungesezlich wäre. Ueber den Antrag Kibeles, den Hdlsm. Schaffner unterstützt, wird hinweggegangen und die Discussion über die angegebene Hauptfrage weiter fortgeführt. Hdlsm. David Koch stimmt für gänzliche Zurückweisung der Juden, indem er in ihrer Aufnahme ein unerfreuliches Ereignis erblike, und er als Geschäftsmann schon weit herumgekommen sei, wo Juden wären, sie also kennen gelernt, auch angesehene Geschäftsleute, sowie ganze Gemeinden reden gehört habe, welche die Juden außer ihren Mauern gewünscht hätten. Es leite ihn daher keine moralische Ueberzeugung, für deren Aufnahme zu stimmen. Auch wenn Sie einmal da wären, so brächte man sie nicht mehr hinaus. Fikler gesteht, daß allerdings die Juden mehr Feinde, denn Freunde hätten, sagt aber, daß er auch Leute reden gehört habe und auf Reisen gewesen, wie Koch, und in deren Aufnahme ein erfreuliches Ereignis erblike, wozu ihn, wenn keine moralische, doch wenigstens eine verständige Ueberzeugung führe. Uebrigens sei die Gemeinde nach Aufnahme der Juden, diesen gegenüber nur in der Lage, wie gegenüber dem Hrn. Koch, den man auch »nicht mehr hinausbringe.« Kürschner Troll glaubt seiner Pflicht als theilweiser Repräsentant der Bürgerschaft dadurch Genüge leisten zu müßen, daß er in einer so wichtigen Angelegenheit unverhohlen seine Ansicht ausspreche. Derselbe erklärt sich ganz entschieden gegen die Aufnahme der Juden und sucht seine Ansicht folgendermaßen zu begründen: Schon 30 Jahre bereits kenne er die Juden, habe auch durch Reisen sich manche Erfahrungen gesammelt, und gesehen, daß der Juden ganzes Treiben auf Betrug ausgehe, daß sie sich durch Fußtritte nicht einmal entfernen, daß sie

sich wie der Sand am Meere vermehren und wenn einmal aufgenommen, hier nicht mehr entfernt werden könnten. Selbst in den größten Städten werde nur Nachtheiliges über die Juden gesprochen (in Frankfurt und andern Städten s. Z. das bekannte hepp, hepp usw.) Auch werde durch ihre Aufnahme in hiesiger Stadt der Handel der jezigen christlichen Gemeindebürger gestürzt;*) so bestehe seines Wissens nur noch ein einziges christliches Handelshaus in Karlsruhe.**) Auch in dem angebornen Grundmaxime der Juden liege es, kein zünftiges Gewerbe zu treiben,***) sondern blos Schachern, was er durch eine Thatsache verbürgen wolle. So habe der Abgeordnete Herr 3000 Gulden angewandt, arme Judensöhne zu tüchtigen Gewerbsmännern heranzubilden, ebenso auch 2000 Gulden zur Erziehung der Töchter, aber beides sei fruchtlos geblieben, indem die Juden in ihrer angebornen Schacher- und Betrugsucht verharrt wären. Auch fallen in Orten, wo keine Juden seien, weniger Diebstähle usw. vor, was z. B. das Amt Achern bezeige.****) Geleitet von diesen Grundsäzen stimme er für Abweisung derselben und empfehle einem jedem mit Bedachtsamkeit und frei von Jeder Bestimmung, eines Andern seine Stimme abzugeben, indem dies ein Werk sei, das große Verantwortung auf sich zöge.

(Fortsezung folgt.)

Die Verhandlungen des Gemeinderathes, des engern und größern Bürgerausschusses in Betreff der Aufnahme der Juden in hiesiger Stadtgemeinde als Bürger, den 5. Juli 1847. (Nach kurzen Notizen.)

(Fortsezung.)

Fickler. Abgesehen davon, daß die Gefühle der Pietät und Humanität ihn bestimmen würden, für die Aufnahme d. J. zu sprechen, so sei es noch das materielle Wohl der Stadt Konstanz, das ihn bestimme und bei seiner Abstimmung leite. Denn durch sie würde der Handel befördert, die Regsamkeit und Thätigkeit angefeuert; hierin hätten sie offenbar den Vorzug vor den Christen. Was den Vorwurf betreffe, den man den Juden des Wuchers wegen mache, den könnte man eben so auch bei den Christen anwenden; er könnte Leute aufzählen, die nicht weit entfernt seien, die 20—25 Procente Zinsen gegen sichere Hinterlage genommen hätten. Was das Hepp usw. betreffe, so sei das ein bedauernswerther, roher Ausbruch irregeleiteter Volksmassen gewesen, die auch vor 1800 Jahren das »Kreuzige« gerufen, in der Reformationszeit die Bartholomäusnacht verschuldet, ja unlängst zu der ungerechtesten Mißhandlung und Beschädigung ihrer Mitbürger bereit gewesen seien; auch wisse er noch, daß zur Zeit, wo die hiesige Kapuzinerkirche den Protestanten zur Ausübung ihrer gottesdienstlichen Handlungen gegeben worden, häufig gehört worden sei: »So wird diese Kirche der ehrwürdigen Kapuziner den lutherischen Kezern gegeben, bald wird alles völlig lutherisch sein.« Und wenn man wirklich die Ver-

*) Frankfurt, Mannheim, Mainz und Köln zeigen das Gegentheil, indem das Handelsleben durch die Juden im Allgemeinen außerordentlich, auch bei den christlichen Handelsleuten, gesteigert worden ist. Red. d. Seebl.

**) Ein eben so großer Irthum, hinsichtlich der Zahl der christlichen Handelsleute in Karlsruhe, als hinsichtlich der Wirksamkeit der Juden dortselbst. Bevor diese sich in der bad. Hauptstadt ansiedelten, stand der Handel auf Null, und nicht nur haben sie ihn zu so großer Blüthe gebracht, als die unglükselige örtliche Lage der Stadt nur immer zuläßt, sondern auch bewirkt, daß die Liegenschaftspreise auf das drei bis sechsfache stiegen. Red. d. Seebl.

***) In dieser Ueberzeugung hat Dr. Troll, Hr. Hüetlin und die Versammlung des größeren Ausschusses in ihrer Mehrheit von einem in Konstanz einwandernden jüdischen Handwerker einen Vermögensnachweis von 10,000 fl., sage zehntausend Gulden, verlangt. Red. d. Seebl.

****) Wir glauben, daß Hr. Troll hier nur Scherz getrieben, indem wir ihm sonst statistische Nachweise geben wollten, welche gegen eine ganz andere und größere Religionsgesellschaft zeugen würden. Red. d. Seebl.

mehrung dieser Protestanten in hiesiger Stadt seit 27 Jahren betrachte, so erblike man heute gewiß hierin ein erfreuliches, wohlthätiges Ereigniß und so erblicke er nun jezt ein freudiges Ereigniß in Aufnahme der Juden, und sowie er jezt für deren Aufnahme freudig bereit sei, so wäre er früher für die Protestanten begeistert gewesen, wenn er die richtige Einsicht, Erfahrung und Macht gehabt hätte. Nep. Katzenmayer stimmt für Aufnahme der Juden und zwar in folgender Weise: daß bei Anmeldung zur Aufnahme eines jeden einzelnen Individuums die Verhältnisse desselben zuerst von dem Bürgerausschuß untersucht, dessen Betragen, dessen Thätigkeit und Kenntniß genau geprüft und alsdann die Aufnahme erfolgen sollte; daß aber die vom Gemeinderathe festgesezten Bestimmungen nicht als Statuten, sondern blos als Unterlagen betrachtet werden sollten. Diesem Antrage widersezt sich der Bürgerm. indem er sagt, daß durch besondere Bestimmungen bei jedem einzelnen Individuum man bald eine ganze Registratur von Juden-Statuten bekäme. Katzenmayer's Antrag wird verworfen und die Diskussion weiter fortgesezt. Würth geht anfangs vom Standpunkte der Humanität und Pietät aus, verbreitet sich über die Thätigkeit und Rührigkeit der Juden, spricht alsdann von den materiellen Vortheilen der Stadt Konstanz, welche die Aufnahme der Juden nach seiner Ansicht bringen würde, das ist, die Waaren einen geringern Preis erhalten würden, der Werth der Häuser erhöht, die Regsamkeit und Betriebsamkeit der hiesigen Kaufleute gestachelt und angefeuert würde, endet alsdann mit einem Lobe auf die jüdische Nüchternheit, die zugleich als eine Straf- oder Mäßigkeitspredigt gegenüber von Jenen dienen mochte, die sich davon getroffen fühlten. Zugleich mahnt Würth, daß wir nicht Erben an der Schuld werden sollen, welche die Weltgeschichte über die Juden gehäuft und womit sie dieselben gebrandmarkt habe, sondern daß wir trachten sollen, einen Theil derselben abzutragen. Troll bekämpft die Ansicht Würth's, daß durch Aufnahme der Juden der Handel würde erhöht werden, indem er im Gegentheil in derselben den Sturz der hiesigen Kaufleute erblikt, und bemerkt, daß die Juden gewöhnlich in den Fabriken die schlechtesten Stoffe kaufen und dieselben gewiß billiger geben könnten, als jeder rechtliche Kaufmann seine solide Waare. Derselbe bleibt seiner früher ausgesprochenen Ansicht consequent. Fickler erhebt sich vorzüglich gegen Troll, und behauptet, in Beziehung auf das angeführte Beispiel von Troll, daß gerade wir die Schuld daran trügen, daß die Juden theilweise nicht besser gebildet wären, weil wir sie in den bürgerlichen Rechten uns noch nicht gleich gestellt hätten, sie also bisher theilweise von der übrigen Menschheit verachtet, gleichsam eingepfercht gewesen, der Möglichkeit eines redlichen bürgerlichen Erwerbes großentheils beraubt seien. Warum man denn insbesondere der ärmeren Klasse von Juden den Eingang versperre, während doch die reichern vom Papste, Kaiser und Fürsten Orden, Adelsbriefe, Baronentitel erhielten. So seze man sie auf den Raub, indem man ihnen zeige, daß sie ohne Geld verachtet seien, durch dasselbe aber Stellung, Ansehen und Ehre erlangen könnten. Zogelmann sagt, man glaube, daß durch die Aufnahme der Juden der Handel gestürzt würde, aber blike man auf Frankfurt hin, so sei in dieser Stadt gerade einzig der Handel gehoben worden durch die Juden, da es doch vorher ein elendes Nest gewesen. Er stimme daher für Aufnahme der Juden unter Bedingungen. Ed. Delisle, Hdlsm. Er anerkenne Würth's glänzenden Vortrag und glaube, daß es an uns liege, einen Theil der Schuld abtragen zu müßen, denn er halte Würth für zu aufgeklärt, als daß er glauben könnte, Würth hätte falsche Ansichten, stimme daher für Uebergehung

zur Berathung. Was aber die Strafpredigt Würths zur Thätigkeit und Mäßigung betreffe, so sei dies eine Beleidigung für die hiesigen Kaufleute und Handwerker, indem sie gewiß thätig wären, jedoch in der Mäßigung nicht so weit gehen zu müßen glauben, daß sie Knoblauch äßen*). (Forts. folgt.)

Die Verhandlungen des Gemeinderathes, des engern und größern Bürgerausschusses in Betreff der Aufnahme der Juden in hiesiger Stadtgemeinde als Bürger, den 5. Juli 1847. (Nach kurzen Notizen.)

(Fortsezung.)

Rath Schmid. Schmid begann in etwas pathetischem Vortrage, stimmte für Aufnahme der Juden unter festzusezenden Bedingungen: Er habe auf Reisen in Frankreich, Belgien und dem großen England bemerkt, daß die Juden überall den Vorzug hätten in allen Chargen. Er glaube, daß durch Aufnahme der Juden die Verhältnisse der Stadt sich bessern werden, verlange jedoch nicht, daß man jeden mit Sak und Pak aufnehme. Die gänzliche Verweigerung der Aufnahme dagegen beschäme uns selbst; wolle man auch den Kindern Israels den Vorwurf machen, sie gehen nur auf Betrug aus, so habe er auch Christen, »wie man sie nennt,« kennen gelernt, welche die Juden in ihren gewinnsüchtigen Berechnungen bei weitem übertroffen hätten. Wenn man überhaupt die materiellen Interessen der Stadt Konstanz im Auge habe, dürfe man die Juden nicht von der Hand weisen, indem sie jedenfalls den traurigen Verhältnissen, wie sie tagtäglich dem präsidierenden Hrn. Bürgermeister kläglich vorgetragen werden, einigermaßen doch Abhilfe thun könnten. Denn blike man auf die Verhältnisse unserer Stadt, so sehe man, wie als Hauptübel auf der einen Seite die Verdienstlosigkeit eingerissen sei, auf der andern die Häuser, Liegenschaften in ihrem Werthe sinken, in jedem Tagesblatt freie Logien stehen, häufige Zwangsverkäufe und Ganten ausgeschrieben werden und ein ordentliches Haus von seinem eigentlichen Werthe kaum noch zwei Drittel gelte. Uebrigens habe man noch Humanitätsrüksichten zu nehmen, indem die Juden Menschen seien, wie wir. Auch wo er geboren sei, wohnen Juden. Sie würden uns anklagen, wenn wir sie verwerfen würden. Man dürfe um so weniger auf die durch die Aufnahme der Juden gebotenen Vortheile verzichten, da die Stadt Konstanz von oben herab ja so wenig begünstigt sei, daß man ihr den Bodensee nähme, wenn man könnte. Dies seien seine Ansichten hierüber, er habe sie zwar schon oft gegen achtungswerthe Bürger geäußert, aber doch für gut gefunden, sie noch einmal mitzutheilen*). Würth rechtfertigt sich gegen den Vorwurf, als habe er in seiner frühern Rede die hiesigen Handwerker und Kaufleute beleidigen oder herabsezen wollen. Er beweist Hrn. Delisle das Unbegründete des Vorwurfes, den er ihm gemacht habe, indem es ja sehr leicht möglich sein könne, daß der neue Besizer den alten durch verdoppelten Eifer, durch eine gewisse Mäßigkeit und Sparsamkeit überflügeln könne. Er drükt als-

*) Wir wünschen, daß Hr. Delisle bei seinem künftigen Besuch der Frankfurter Messe von irgend einem seiner jüdischen Waarenlieferanten zu Gast geladen werden möchte, um sich zu überzeugen, daß der edle Knoblauch dortselbst nicht einmal als Gewürze, geschweige denn als Nahrung so hervorstehend ist, als man ihn hier in guten Christenhäusern findet. Red. d. Seebl.

*) Der Einsender bemerkt, daß er sinngetreu, ohne die Reden durch Verarbeitung in genauen folgerichtigen Zusammenhang zu bringen, die Gedanken gebe, wie sie von den Rednern vorgetragen wurden. Es darf nicht befremden, wenn dieselben öfter nicht in streng rednerischem Verbande sind, da die Versammlung der Gemeinde blos die volksthümlichen Grundsäze zu verfechten hat, wo nicht auf Zierde des Stils die Hauptaufmerksamkeit gerichtet ist, also Jeder, wenn auch nicht wissenschaftlich gebildeter Bürger, in gerade sich ihm darbietenden Worten seine Ansicht aussprechen kann.

dann Delisle seine Freude darüber aus, daß er einestheils sich gewehrt (im übrigen jedoch beruhe das Ganze blos auf einem Mißverständniß), anderntheils aber auch, daß er als hiesiger Kaufmann mit Verleugnung aller egoistischen Bestrebungen und aller eigenen Interessen für Aufnahme der Juden als Bürger in hiesige Stadtgemeinde stimme**). Schaffner glaubt, wie früher schon angegeben wurde, der Ansicht des Advokaten Kibele beitreten zu müßen, weil die Frage über Aufnahme der Juden zu sehr in das allgemeine Leben eingreife und glaube daher, daß die Frage nicht durch den Bürgerausschuß, sondern durch die gesammte Bürgerschaft, d. h. durch eine Urversammlung entschieden und gelöst werden müße. Er sagt, daß die Gefühle der Pietät und Humanität ihn allerdings für Aufnahme der Juden bestimmen würden; aber bei dieser Frage müßten die materiellen Vortheile der Stadt Konstanz in's Auge gefaßt werden, er ermahne daher Jeden, mit Bedachtsamkeit seine Stimme abzugeben, niemals das materielle Wohl außer Acht zu lassen. Er stimme also, vom materiellen Standpunkte die Frage betrachtend jezt noch nicht für Aufnahme der Juden, bis dieselben vom Staate aus emancipirt wären***). (Fortsezung folgt.)

Die Verhandlungen des Gemeinderathes, des engern und größern Bürgerausschusses in Betreff der Aufnahme der Juden in hiesiger Stadtgemeinde als Bürger, den 5. Juli 1847. (Nach kurzen Notizen.)

(Fortsezung.)

Gemeinderath Poinsignon liest eine lange und langweilige Rede herunter, in welcher er beweisen will, daß die Juden vom politischen und sittlichen Standpunkte aus nicht fähig seien, als Bürger in hiesige Stadtgemeinde aufgenommen zu werden. Er verbreitet sich über die Geschichte und Gebräuche, sowie auch über die den Juden so oft zugeschriebene Betrug- und Schachersucht, citiert einige Stellen aus dem alten Testamente, unter andern auch eine, welche beweisen sollte, daß den Juden vermöge des Gesezes sogar sollte gestattet sein, einen jeden, der einer andern Konfession angehört, zu berauben und zu betrügen.

Auch behauptet derselbe, daß das Gebot der Nächstenliebe sich bei den Juden blos auf die ihrer Konfession Angehörigen beziehe, citiert mehrere Stellen wieder aus dem alten Testamente, verliest von denselben auch einige, welche die Wahrheit dieser seiner Behauptung begründen sollten. Derselbe verneint die Behauptung des Joseph Fickler, daß wir die Schuld trügen, daß die Juden in ihrer Bildung noch nicht weiter fortgeschritten seien, weil sie bisher von der Menschheit theilweise abgesondert gewesen seien. Auch behauptet er, daß wir nicht im Geringsten eine Intoleranz begehen würden, dadurch, daß wir die Juden nicht als Bürger in hiesige Stadtgemeinde aufnähmen. Am Schlusse seines edlen, aus vielen Urtexten zusammengelesenen Geistesproduktes fügt er bei, daß er für Aufnahme der Juden stimme, vorausgesezt, daß seine Bedingung zur Abstimmung gelange, d. h. wenn dieselben eine reformierte Gemeinde bilden würden.*)

**) Virgil's Spruch: Die Griechen fürchte ich und doppelt, wenn sie schenken, zeigte sich auch hier in seinem ganzen Werth, denn der am Morgen ausgestreute Saamen sollte Nachmittags schon Frucht tragen; da pfiff der Vogel aus einem andern Loch. Red. d. Seebl.

***) Wenn Herr Schaffner so lange warten will, bis die Emancipation vom Staate erfolgt, dann wird er nicht mehr lange zu stimmen haben, wenn es sich um Aufnahme der Juden im Allgemeinen handelt, wohl vielleicht bei der Aufnahme eines einzelnen Individuums.

*) Da das Herunterlesen der Rede des Herrn Poinsignon die Eintönigkeit einer Drehorgel hatte, so entfernten sich im Verlaufe desselben mehrere Glieder der Versammlung und ein Theil der Zuhörer. Um die Ungeduld der Uebrigen zu beschwichtigen, welches in ein Gesumme anderweitiger Unterhaltung ausarten wollte, mußte der Verleser mehrere Mal den Vorsizer ersuchen, Ruhe zu gebieten. Anmerk. d. Einsenders.

Es erhebt sich Gerbermeister Hummel vorzüglich gegen Würth, weil er in dessen sogenannten Mäßigkeitspredigt eine Beleidigung gegen die hiesigen Kaufleute erblikte. Er sucht die hiesigen Kaufleute und Handwerker zu rechtfertigen, indem er sagt, daß der schlechte Gang der Geschäfte es sei, der diesen traurigen Zustand der Armseligkeit herbeigeführt habe und nicht Mangel an Thätigkeit, Sparsamkeit und Nichternheit der hiesigen Kaufleute und Handwerker. Er glaube, daß der Zustand der Stadt Konstanz ein besserer, blühenderer werden würde, wenn bessere, segensvollere Jahre eintreten würden. Keineswegs aber glaube er, daß der Zustand der Stadt Konstanz sich bessern würde durch Aufnahme der Juden. Im Gegentheile glaube er, daß gerade durch Aufnahme derselben die Armuth noch weiter um sich greifen würde. Auch solle man nur nicht glauben, daß gerade nur reiche Juden hieher kämen. Denn gesezt, daß man festseze, daß einer 10 000 fl. Vermögen haben sollte, so sei dies blos eine Art des Scheins, oder es könnte jeder nur mögliche Trug vorfallen, indem er viele Bürger wisse, die in hiesige Stadtgemeinde aufgenommen worden seien, die nicht einmal soviel Kreuzer gehabt hätten, als Gulden in ihrem Vermögenszeugnisse angegeben gewesen seien. Er stimme daher ganz gegen Aufnahme der Juden in hiesige Stadtgemeinde.

Bürgermeister stimmt Hummel in Betreff seines zulezt angeführten Punktes völlig bei und erklärt, daß auch ihm schon solche Fälle vorgekommen seien, wo die Angabe des Vermögens eine blos erdichtete gewesen. Auch ermuntert er die Mitglieder, nur unverhohlen ihre Ansicht auszusprechen in der angegebenen Frage, und sich durch das Bewußtsein, keine rhetorische Kenntnisse und kein Rednertalent zu besizen, nicht abschreken zu lassen, denn hier komme es nicht auf schöne, gewählte oder gesuchte Ausdrüke und Wendungen an, sondern es sei zu wünschen daß Jeder frisch von der Leber spreche.

Gemeinderath Stadler spricht sich für Aufnahme der Juden aus, indem er glaube, daß durch deren Aufnahme die Verhältnisse der Stadt sich bessern werden. Als Beleg dieser Ansicht wolle er eine historisch richtige Thatsache anführen: Mehrere Male hätten die Juden um Aufnahme als Bürger in Nürnberg Gesuche eingereicht; allein die obern Behörden von Nürnberg wären in ihrem reichsstädtischen Zopfe verharrt und hätten den Juden die Thore in ihre Stadt nicht geöffnet. Ihrer Gesuche müde, hätten die Juden nun sich nach Fürth, einem kleinen Neste, in der Nähe von Nürnberg begeben, dasselbe angebaut und alsbald habe man in dem Munde des Volkes von Fürth die Worte ertönen hören: „Jezt schreibt man noch Fürth bei Nürnberg, bald wird man schreiben Nürnberg bei Fürth. Und wirklich sei in kurzer Zeit der Handel in Nürnberg von seinem Höhepunkt herabgesunken, während in dem einst in jeder Beziehung unbedeutenden Fürth Handel und Industrie aufgelebt und ihre Blütheperiode angetreten hätten, in der sie jezt noch stehen. Auch gehe, fügt er bei, die Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth größtentheils auf Aktien der Juden. Am Schlusse seiner Rede verbreitet sich derselbe noch über die Thätigkeit und Rührigkeit*) der Juden. Er stimme daher für Aufnahme der Juden unter noch festzusezenden Bedingungen.

(Fortsezung folgt.)

*) Diesen lezteren Punkt noch ausführlicher zu geben, hält Einsender für unnöthig, da sich Herr Würth in einer der Würde des Gegenstandes höchst angemessenen Weise über die Thätigkeit der Juden verbreitet und die nähern Punkte ausführlich gegeben hat. Siehe Nr. 86 d. Blattes.

Die Verhandlungen des Gemeinderathes, des engern und größern Bürgerausschusses in Betreff der Aufnahme der Juden in hiesiger Stadtgemeinde als Bürger, den 5. Juli 1847. (Nach kurzen Notizen.)

(Fortsezung.)

Zogelmann erhebt sich gegen Rath Poinsignon wegen der Behauptung des Leztern, als umfasse das Gebot der Nächstenliebe bei den Juden nur die ihrer Konfession, nicht aber die irgend einer andern Konfession Angehörigen. Als Beleg, daß das Gebot der Nächstenliebe alle Menschen, jeder Konfession umfasse, liest Zogelmann eine Stelle vor aus einer Abhandlung des Rabbiners Schwab, wo derselbe sich dem Sinne nach wenigstens so ausspricht, daß jeder Mensch, wer er auch immer sein möge, ein Kind Gottes sei. Ebenso citiert er einige Stellen aus dem alten Testamente, liest einige sogar vor, wie z. B. aus dem 3. Buche Mosis das 19. Kapitel, 33—39 Vers, welche Stelle das Gegentheil von Poinsignon's Behauptung darthun sollte. Eben so führt er gegen die Behauptung, als wären die Juden alles Patriotismus ledig, ein Beispiel von Patriotismus von Pesth an. Weil Herr Poinsignon gegen das Fanatische der Juden in seiner zusammengelesenen Abhandlung zu Felde gezogen ist (weswegen er ja eine reformirte Judengemeinde will), so führt Zogelmann an: Haß gegen Andersgläubige finde man überall; er habe selbst im geheiligten Italien bei einer Missionspredigt die Worte von der Kanzel herunter gehört: „Wer nicht römischkatholisch ist, der ist des Teufels." Er stimme daher für Aufnahme der Juden.

Rechtspr. Hoz glaubt, daß man in der angegebenen Frage nicht vom Standpunkt der Pietät und Humanität ausgehen könne (denn von diesem*) Standpunkte aus betrachtet, würde auch er für Aufnahme der Juden stimmen), sondern es sei allein das materielle Wohl der Stadt Konstanz, welches man bei Lösung der oben angegebenen Frage in Betracht ziehen müße; da man hier nun ein Werk beginne, das nicht nur für die gegenwärtigen hiesigen Einwohner von großer Wichtigkeit sei, sondern auch für die späteren Nachkommen**). Und vom materiellen Standpunkte die Frage betrachtend, glaube er gegen Aufnahme der Juden stimmen zu müßen.

Poinsignon erhebt sich gegen Zogelmann, weil er den Sinn seiner Rede nicht verstanden habe, also bei demselben, wie er sich selbst ausdrükte, ein Mißverständniß obwalte. Derselbe handelt sodann wieder ausführlich über die Geschichte der Juden, über die Bestimmung derselben (welche er von Stellen aus den Büchern Mosis herleiten will). Sodann spricht er auch noch über die Nationalität der Juden.

Auch gegen die Behauptung von Zogelmann, als umfasse das Gebot der Nächstenliebe und Mildthätigkeit der Juden auch Angehörige anderer Konfessionen, tritt derselbe auf und führt Herrn Zogelmann einige Stellen aus der heiligen Schrift an, welche das Gegentheil von Zogelmanns Behauptung darthun, d. h. beweisen sollten, daß das Gebot der Nächstenliebe nur Angehörige ihres eigenen, d. h. des jüdischen Bekenntnisses umfasse. Es erhebt sich Bürgermeister

---

*) Ohne daß Einsender dieser Verhandlungen hier sein Urtheil für oder gegen die Aufnahme der Juden ausspreche, glaubt er dennoch, daß, wenn einmal Pietät und Humanität einen für etwas bestimmen, alsdann das Materielle keinen so großen Einfluß auf ihn ausüben sollte, daß er gerade dagegen stimmte, indem man sonst leicht auf ein Handeln gegen seine Ueberzeugung schließen könnte, und eben so auf eine gewisse Feigheit im Wettstreite mit andern Kämpfern. Denn daß über Blinde der Sehende leicht die Oberhand gewinnen könne, das erfordert, wie die tägliche Erfahrung lehrt, keine große Anstrengung der körperlichen und geistigen Kräfte.

**) Vielleicht glaubt Herr Hoz, die allgemeine Gleichstellung der Juden mit den Christen werde bei uns noch einige hundert Jahre ausbleiben.
Red. d. Seebl.

H. und schüzt Poinsignon einigermaßen, glaubt jedoch, daß die Befürchtungen, welche derselbe in Betreff der Juden hege, ungegründet seien, indem die Juden ja ihren Feldzug eben so gut von Gailingen und Randegg aus unternehmen könnten, als von Konstanz aus (vorausgesezt, natürlicherweise, wenn sie einmal aufgenommen wären).

(Fortsezung folgt.)

Die Verhandlungen des Gemeinderathes, des engern und größern Bürgerausschusses in Betreff der Aufnahme der Juden in hiesiger Stadtgemeinde als Bürger, den 5. Juli 1847. (Nach kurzen Notizen.)

(Schluß.)

Poinsignon spricht abermals und will sich gegen den Vorwurf, der ihm von mehreren Mitgliedern der Versammlung gemacht wurde, als betrachte er die ganze oben angegebene Frage blos vom religiösen Standpunkte und nicht, wie er früher bemerkte, vom sittlichen und politischen, rechtfertigen, behauptet, daß er die religiöse Seite gänzlich außer Acht lassen wolle.*) Er stimme daher nun, wie Hoz, die oben angegebene Frage blos vom materiellen Standpunkte aus zu betrachten, wo es sich also blos um das Wohl der Stadt Konstanz handle. Flachmaler Eschbacher erklärt, daß er vorzüglich den Behauptungen der beiden frühern Redner, Koch und Troll, entgegen treten zu müßen glaube. Auch er habe die Juden vielfach kennen gelernt, dem ungeachtet, glaube er, sei es, daß er oben angegebene Frage vom materiellen Standpunkte aus betrachte, oder vom Standpunkte der Pietät und Humanität, nicht gegen Aufnahme der Juden in hiesige Stadtgemeinde stimmen zu dürfen. Was die Vorwürfe anbetreffe, welche die beiden Redner den Juden gemacht hätten, so sei überhaupt den Juden schon sehr Vieles, wie er sich ausdrükte, in die Schuhe gegossen worden, was man hätte eben so gut auch den Christen zutheilen können; er empfehle daher, mit Bedachtsamkeit zu Werke zu gehen, stimmt für Aufnahme derselben und schließt seine Rede mit den Worten: »Wer Christ sein will, der stimme für die Juden.« Poinsignon erklärt Hrn. Bürgermeister gegenüber, daß er zwar keinen Feldzug von Gailingen aus von Seite der Juden befürchte, daß er an seiner Behauptung festhalte, daß der größere Theil, vorzüglich der minder gebildeten Juden, noch immer an dem irrthümlichen Grundgedanken hänge, d. h. glaube, daß dereinst ihr König, der Messias erscheinen werde, und sie alsdann durch ihn, als das heilige Volk, zum weltbeherrschenden erhoben würden.

Fickler erhebt sich gegen Poinsignons Vortrag, hauptsächlich vom praktischen Standpunkt. Auch im neuen Testament, welches das geheiligte Buch für die Christen sein soll, stehe Manches, was Viele von uns nicht unterschreiben würden; so wenig als wir dafür, seien die Juden für den Inhalt des alten Testamentes verantwortlich, auch ziehen die wenigsten Juden und Christen bei ihren Handlungen die Bibel zu Rath. Er habe in dieser Frage Gelegenheit gesucht, die Ansicht des volksthümlichsten, berühmtesten und menschenfreundlichsten Ungarn, des Oppositionsführers Franz Deâk, eines hochachtbaren Fürsprechers für die Judenemancipation, welcher zufällig hier durchgereist sei, zu erfahren; derselbe habe ihn versichert, »daß die Erleichterungen, welche den Juden im Jahr 1840 in Ungarn zu Theil geworden, eine Erhebung dieses Stammes in gesellschaftlicher und sittlicher

*) Dieser seiner Behauptung wird Herr Poinsignon, wie wir bald weiter unten sehen werden, schon dadurch wieder inkonsequent, indem er dem Herrn Bürgermeister gegenüber an seiner Behauptung festhält, daß der größte Theil der Juden an dem Grundgedanken noch hänge, daß einst der Messias erscheinen werde und sie alsdann zum weltherrschenden Volke erheben würde.

Beziehung bewirkt haben, welche jedem tiefer blikenden Auge sichtbar sei, wenn gleich noch Manche', wie die Kinder, den ihnen von fern gezeigten Gegenstand mit den Händen unmittelbar am Auge ergreifen wollen, daher die Täuschung hinsichtlich der Nähe des Gegenstandes, ihnen Grund sei, dessen (der Verbesserung) Dasein ganz zu leugnen. In Pesth habe sich ein Verein von Juden gebildet, der sich zur Aufgabe gesezt, jüdischen und christlichen Wucher zu verhindern. In Ungarn werde die Befreiung der Juden keine Rükschritte mehr machen.« Die gleiche günstige Erfahrung über die Anerkennung der Gleichberechtigung der Juden, seien gemacht worden in Frankreich, in Holland, in England, in Nordamerika, woselbst das Vertrauen ihrer Mitbürger ihnen die wichtigsten Ämter übertrage; er stimme wiederholt von ganzem Herzen für deren Aufnahme in hiesige Stadt.

Mechaniker Schaller erklärt, daß er auf Reisen durch ganz Frankreich der Juden Treiben mit eigenen Augen gesehen, daß in größeren Städten, wie z. B. in Straßburg, es ein wahrer Skandal sei mit den Juden, indem kein unbekannter Reisender sicher sei, von ihnen nicht betrogen zu werden. Und deswegen stimme er ganz gegen Aufnahme der Juden in hiesige Stadtgemeinde. Zulezt erhebt sich noch in der angegebenen Hauptfrage Bürgermeister Hüetlin und erklärt (gegen Fikler), er habe seine Erkundigungen nicht so weit hergeholt*) und kenne die Juden hauptsächlich aus einigen Vollstrekungen, die er für sie vollzogen, daß aber selbst in der bad. zweiten Kammer vielfache Ansichten in Betreff der Emancipation der Juden von wakern Vertretern des Volkes geäußert worden seien. Er selbst sei damals gerade in der Kammer gewesen. Derselbe verliest dann einige Aeußerungen von Abg. der zweiten bad. Kammer, wie von Christ. Gottschalk, Itzstein, Bassermann, Weller, welch lezterer sich gegen Emancipation der Juden ausspreche, wegen der tiefbegründeten nationalen Abscheidung derselben, indem er in der Emancipation der Juden nebst der schon bestehenden Aristokratie noch eine jüdische befürchte. Bürgermeister giebt alsdann eine ausführliche Zergliederung von dem Worte »Emancipation«; erklärt die Begriffe »Schuzbürger« und »Gemeindebürger« und verbreitet sich über die von den Juden so sehnsuchtsvoll erwartete Freizügigkeit. Die oben angegebene Frage wird nun zur öffentlichen Abstimmung gebracht, deren Ergebniß war, daß eine Mehrheit von 65 Stimmen für Aufnahme der Juden sich ergab, und eine Minderheit von 29 Stimmen gegen dieselbe. Sowohl vor der Abstimmung, als auch nach derselben erhoben sich noch Loth, Bürgermeister Hüetlin, Fickler, Würth, Schaffner, Poinsignon, Katzenmayer, indem sie einerseits debattierten, auf welche Weise abgestimmt werden sollte, ob öffentlich oder geheim, welch lezteres Schaffner und Poinsignon beantragten, die Uebrigen bekämpften; ob zur Festsezung der Bedingungen einer Kommission von 3 Mitgliedern erwählt werden solle oder nicht, welche die Bedingungen provisorisch festzusezen hätten, daß die Nachmittagsverhandlung einen raschern Fortgang nähme. Endlich entfernten sich nach allgemeinem Wunsche, die Mitglieder zum Mittagsmahle, welches eine bemerkenswerthe Veränderung in der Gesinnungs- und Handlungsweise hervorrief. Die Verhandlungen, welche über die Vorfrage vier Stunden gedauert hatten, wurden Nachmittags 2 Uhr wieder fortgesezt.

---

*) Dies glaubt man Herrn Bürgermeister aufs Wort, denn seine Gründe gegen die Juden sind seit 400 Jahren in allen Spinnstuben hier und in der Umgegend landläufig.

Red. d. Seebl.

Die Verhandlungen des Gemeinderathes des engern und größern Bürgerausschusses in Betreff der Aufnahme der Juden in hiesiger Stadtgemeinde als Bürger, den 5. Juli 1847. (Nach kurzen Notizen.)

(Nachmittagssizung.)

Nachmittags 2 Uhr wurden die Verhandlungen fortgesezt und zwar vom Hrn. Bürgermeister zuerst über folgende Frage die Discussion für eröffnet erklärt, ob unter den nachstehenden Bedingungen, welche von der Versammlung nun gestellt werden, die Niederlassung in- oder ausländischer Juden in der Stadt Konstanz stattfinden kann oder muß, d.h. ob der aufzunehmende Jude rechtlich seine Aufnahme fordern kann. Es erhebt sich zuerst Bürgermeister und sucht in einem ausgedehnten Vortrage den Bürgern zu zeigen, daß es in ihrem Interesse liege, sich in dieser Frage dem vorläufigen Beschlusse des Gemeinderathes anzuschließen, welcher es für das Beste gehalten habe, sich nicht durch Uebereilung die Hände zu binden, damit auch dem spätern Ausschusse bei dem gewiß auch gescheite Leute seien, freie Hand gelassen sei. Dagegen erhebt sich insbesondere Fickler und erklärt, daß es sich mit einer ordentlichen Gesezgebung nicht vertrage, daß man die einzelnen Bewerber statt lediglich an die Erfüllung festgesezter Bedingungen an die jeweiligen Persönlichkeiten des Ausschusses verweise, weil dann eine Behandlung nach Gunst und Ungunst eintrete und es ferner für den Betreffenden selbst sehr niederschlagend und entehrend wäre, von der Gnade oder Ungnade eines Andern gerichtet zu werden. Was die Gescheitheit und Verläßlichkeit des etwaigen spätern Ausschusses anbelange, so gehe Herr Bürgermeister von einem ganz andern Standpunkte aus, als bei seiner leztern Erwählung zum Bürgermeister, wo er sich ganz bestimmt an den Beschluß des damaligen Ausschusses für die Zukunft als bindend habe betrachtet wissen wollen. Dieser Ansicht von J. Fickler schließt sich auch in einer kernhaften Rede Herr Advokat Würth an, worauf der Präsident der Versammlung zur Abstimmung durch Aufstehen von den Sizen *) schreiten läßt. Beinahe durch Stimmeneinhelligkeit wird der erste Artikel des Statuten-Entwurfs angenommen, der die Aufnahme von der jeweiligen Zustimmung des größern Ausschusses abhängig macht.**)

Hierauf wird zur Entscheidung der Frage über schuz- oder ortsbürgerlicher Aufnahme der Juden geschritten. Nachdem der Vorsizende ausführlich über das Wesen, die einzelnen Beziehungen, jeder dieser beiden Bestimmungen sich verbreitet hatte, wurde nach einer langen Diskussion, in welcher namentlich Fickler und Würth für ortsbürgerliche Aufnahme sprachen, während Herr Bürgermeister anderseits dieselben als Schuzbürger in unsere Stadt aufzunehmen wünschte, mit 54 gegen 36 Stimmen die ortsbürgerliche Aufnahme der Juden beschlossen. Sofort wurde nun zu einem dritten Artikel des Gesezesentwurfes geschritten, nämlich zur Bestimmung der Einkaufstaxe. Derselbe wurde mit Stimmen-Einheit angenommen, nach welchem der aufzunehmende Jude 200 fl. Einkaufstaxe zu bezahlen hat, die aufzunehmende Jüdin dagegen blos 100 fl.

(Fortsezung folgt.)

*) Die Art und Weise, wie abgestimmt wird, ist für das Resultat der Verhandlung sehr bedeutungsvoll, da dieselbe sowohl auf die Denkweise als auch auf die Handlungsweise der größern Anzahl der Mitglieder einen »wunderbaren« Einfluß ausübt.

Anmerk d. Eins.

**) Den ausführlichen Inhalt des Gemeinderathsbeschlusses in Betreff der Judenaufnahme werden wir am Schlusse dieser Verhandlung mittheilen.

Red. d. Seebl.

Die Verhandlungen des Gemeinderathes des engern und größern Bürgerausschusses in Betreff der Aufnahme der Juden in hiesiger Stadtgemeinde als Bürger, den 5. Juli 1847. (Nach kurzen Notizen.)

(Nachmittagssizung.)

(Fortsezung.)

Da der vorhergehende Artikel mehreren Mitgliedern eines Zusazes bedürftig schien, so wurde nach einer langen Diskussion von Schmid, Schaffner, Würth und Fickler demselben ein Zusaz beigefügt, welcher bestimmt, daß der aufzunehmende Jude für seine Kinder männlichen Geschlechts, welche das sechzehnte Lebensalter zurükgelegt haben, von einem jeden derselben den achthen Theil seiner Aufnahmstaxe zu bezahlen hat. Was den Eintritt eines solchen Juden ins angeborne oder erworbene Bürgerrecht betrifft, so hat derselbe jene Summe zu entrichten, welche jeder andere christliche Bürgerssohn zu entrichten hat. Es wurde nun zur Lösung der ersten Frage geschritten, wie viel Vermögen der aufzunehmende Jude besizen solle. Der Gemeinderath beantragte daß der in hiesige Stadtgemeinde aufzunehmende Jude mindestens ein Vermögen von zehntausend Gulden besizen solle. Diesem Beschlusse widersezte sich J. Fickler, indem derselbe erklärte, daß eine solche enorme Summe hauptsächlich einem Handwerker aufzuweisen sehr schwer, ja unmöglich fallen würde; und warum die Juden allein vierfach sollten belastet werden, da er viele Handwerker kenne, die bei der Aufnahme nicht einmal 800 Gulden gehabt hätten. Er stimme bei den Handwerkern für Aufweisung eines Vermögens von 4000 Gulden. Seiner Ansicht wird von mehreren Mitgliedern entgegengetreten. Mezger Steuer beschwert sich, daß man immer mehr von der Bestimmung des Gemeinderaths abgehe, und von 10,000 Gulden auf 4000 Gulden komme. Bürgermeister Hüetlin schließt sich ihm an mit dem Bemerken, daß die Juden gar kein Gewerbe treiben. Denn wenn man glauben könnte, die Juden würden auch noch ein zünftigerlerntes Handwerk treiben, so würde deren Aufnahme noch größern Schwierigkeiten unterlegen sein, und er hätte vielleicht anfangs ganz gegen deren Annahme gestimmt, weil die Professionen in hiesiger Stadt nicht nur stark besezt, sondern sogar übersezt seien. Allein dieses sei, wie die tägliche Erfahrung beweise, jedoch nicht zu erwarten. Es wurde nun noch lebhaft über leztgenannte Bestimmung debattiert, indem nämlich ein Mitglied des Gemeinderathes seinen Antrag dahin gestellt wissen wollte, daß der aufzunehmende Jude nicht nur ein Vermögen von 10,000 Gulden, sondern sogar von 20,000 Gulden aufzuweisen haben sollte. Diesem Antrag widersezte sich Joseph Fickler, da er glaube, daß 10,000 Gulden gewiß eine hinlängliche Summe wäre. Jenes Mitglied nahm jedoch, da es von keiner Seite öffentlich, sondern blos in einem Hin- und Her-Gemurmel unterstüzt wurde, seinen Antrag wieder zurük. Die Bestimmung der Vermögenssumme von dem Gemeinderathe wurde beibehalten, jedoch derselben nach dem Antrage des Herrn Advokaten Würth der Zusaz beigefügt, daß der aufzunehmende Jude von seinem sogleich verfügbaren Vermögen ein eigenthümliches Wohnhaus im Werthe von wenigstens 5000 Gulden hier anzukaufen und beim Antritt des Bürgerrechts sogleich die Hälfte von diesen 5000 Gulden also 2500 Gulden an demselben abzuzahlen habe. Nun wurde noch von einem Mitgliede die Frage aufgeworfen, an welche Bestimmungen man sich zu halten habe, wenn ein Jude, der sein Gesuch um Aufnahme als Ortsbürger in hiesiger Stadtgemeinde einreiche, erkläre, daß er kein eigenthümliches Wohnhaus hier sich ankaufen, sondern ein solches dahier neu erbauen wolle. Diese Frage wurde insbesondere von Herrn Würth gelöst, daß derselbe alsdann eine Summe von 5000 Gulden,

welchen Bauwerth das zu erbauende Haus jedenfalls haben müßte, bei der Stadtkasse zu hinterlegen habe, welche Summe ihm mit 3½ vom Hundert verzinst würde*).

(Schluß folgt.)

Konstanz, 16. Juli. Der »Tagesherold« behauptet in seinem Berichte über die Verhandlung des großen Bürgerausschusses in Betreff der Frage: »ob und unter welchen Bedingungen die Juden dahier aufgenommen werden sollen,« daß ich meiner für Gestattung zum Detailhandel abgegebenen Stimme die Bemerkung beigefügt habe, — »das Schicksal der hundert hiesigen Kleinhändler und Professionisten mit offenen Läden rühre mich nicht in der Weise, daß ich den Juden den Detailhandel vorenthalten wissen wolle, weil die Einwohnerschaft durch eine größere Concurrenz billigere Kleidungsstücke kaufen könne, gleichviel, ob dadurch ein großer Theil von ehrenwerthen Bürgern zu Grunde gehe oder nicht.« Eine derartige Erklärung habe ich nicht abgegeben, sondern, als vom Vorsizenden der Versammlung geäußert wurde, die Gestattung des Detailhandels würde hundert hiesige Kaufleute ruiniren und manche innerhalb Jahresfrist vielleicht in das Spital bringen, behauptet, daß diesem nicht so seie, daß nur Derjenige wesentlich beeinträchtigt werden könnte, welcher an Thätigkeit den Juden nachstehen und zum Nachtheile des Publikums größere Vortheile als diese begehren werde, daß es somit in der eigenen Macht der hiesigen Kleinhändler liege, diese vom Vorsizenden besorgten Nachtheile abzuwenden, welches ihnen, da sie sich im Besize der Kundschaft befinden, die der Jude erst erwerben müße, auch ein leichtes seie, daß der Vorsizende nur die Kaufleute, von denen indessen höchstens sechs bis acht eine Concurrenz zu erwarten hätten, nicht aber die ganze Einwohnerschaft, auf die meines Erachtens nebst der Rechtsachtung für die Juden vorzugsweise zu schauen seie, vor Augen zu haben scheine, er aber in Wahrheit seinen Schüzlingen ein schlimmes Zeugniß über gewerbliche Befähigung ausstelle, wenn die Niederlassung einiger noch ohne alle Bekanntschaft mit den Abnehmern detailierender Juden, im Stande seie, den dermaligen Kleinhändlern — ihre Absazwege zu versperren und sie ins rettungslose Verderben zu stürzen. Eben so unwahr ist die Behauptung des Tagesheroldes, daß ich, um die Aufnahme der Juden zu bewerkstelligen, gesagt habe, es dürfe die Aufnahme der Juden nur geschehen, wenn der Nahrungsstand unserer Gewerbsleute hierdurch weder geschmälert noch gekränkt werde, sondern ich sagte: »daß, obgleich die Humanität die unbedingte Aufnahme der Juden verlange, wir solche, weil zur Zeit nur in wenigen Gemeinden unseres Landes die Juden bürgerliche Aufnahme begehren können, dennoch nicht beschließen dürfen, indem wir sonst zu gewärtigen hätten, von einer allzu großen und deshalb der Gemeinde leicht schädlich werdenden Zahl von Bewerbern überfluthet zu werden. Der mit der Humanität wohl vereinbare Trieb der Selbsterhaltung des gemeinen Wesens gebiete daher, daß zur Zeit noch Schranken gesezt werden, welche derartige Nachtheile beseitigen und als solche Schranken bezeichnete ich die Nachweisung eines nach dem gewählten Berufe sich bestimmenden Vermögensstandes.« Da die Vermögens-Scala etwas hochgestellt war, so erklärte ich ausdrüklich, sie nicht als ausnahmslose Regel geltend machen zu wollen, vielmehr solle bei besonderer Qualifikation des Bewerbers Nachsicht vom großen Ausschusse ertheilt werden können. Hieraus mag das Publikum entnehmen, was es

*) Die Bestimmung der Frist in welcher der Bau ausgeführt werden müße und was der Jude, insofern er dieser Bestimmung nicht nachkomme, zu gewärtigen habe, kann man aus den bald nachfolgenden Statuten ersehen.

von der Wahrheitsliebe des Tagesheroldes zu halten hat, ihm aber erkläre ich, auf die mir gleichzeitig unterstellte Absicht, »daß ich nicht sowohl die Vortheile des Publikums, als die meinigen im Auge gehabt,« daß ich diese gemeine Gesinnungsverdächtigung, wofür er auch nicht einen Anhaltspunkt darzubieten vermochte, mit Verachtung zurükweise.

Würth.

Die Verhandlungen des Gemeinderathes des engern und größern Bürgerausschusses in Betreff der Aufnahme der Juden in hiesiger Stadtgemeinde als Bürger, den 5. Juli 1847. (Nach kurzen Notizen.)

(Nachmittagssizung.)
(Schluß.)

Da die bürgerliche Niederlassung eines jüdischen Handelsmannes an die Bedingung gebunden ist, daß er über wissenschaftliche Befähigung sich ausweisen muß, so beantragte J. Fickler den Zusaz, daß von einer jüdischen Mannsperson oder einer Gesellschaft, welche zum Betriebe des Großhandels sich hier niederlassen wolle, jener Ausweis nicht verlangt werden solle, falls sie ein Vermögen von 50,000 fl. besizen und ein Haus im Werthe von 10,000 fl. kaufen und baar ausbezahlen. Dieser Zusaz wurde einstimmig angenommen *).

Hierauf wurde nun die Frage aufgeworfen, ob den Juden sollte der Leihhandel gestattet werden. Diese Frage wurde verneint. Obschon Würth und Fickler ausführlich nachgewiesen hatten, daß denselben zu verhindern in keines Menschen Macht liegt und die Gestattung desselben mehr im Interesse der Einwohnerschaft als der Juden liege. Endlich kam die Bestimmung in Betreff des Kleinhandels, welchen der Gemeinderath den Juden nicht gestatten wollte, zur Verhandlung. Lebhaft und in feurigen Reden sprachen sich für die Gestattung desselben Fickler und Würth aus. Gegen dieselben erhob sich gleich Anfangs Bürgermeister Hüetlin, welcher in Gestattung des Kleinhandels einen Ruin der hiesigen Bürgerschaft erblikt,**) und erklärt, die Bestimmung über den Kleinhandel solle einer spätern Beschlußfassung des größern Ausschusses anheim gestellt, derselbe aber jezo den Juden gar nicht gestattet werden. Verlangt Abstimmung.

Fickler erhebt sich gegen ihn und erklärt, er ermäßige seinen Antrag dahin, daß den Juden nach dem Verlaufe von 4 Jahren solle gestattet werden, Kleinhandel zu treiben. Derselbe verlangt ebenfalls Abstimmung in Betreff seines Antrages. Gegen ihn sucht Kammacher Zeller aufzutreten, indem derselbe glaubt, daß man sich keine Ruthen auf den Rüken binden sollte. Er stimme daher ganz dagegen, daß den Juden der Kleinhandel sollte gestattet werden in hiesiger Stadtgemeinde. Seiner Ansicht schließt sich Bürgermeister Hüetlin an, und unterstüzt dieselbe. Auch Delisle, junior, ließ es nicht an sich gebrechen und versuchte sich in seiner Redekunst. Derselbe glaubte billig sein zu müßen und erklärte, daß er dafür stimme, daß den Juden der Kleinhandel sollte gestattet werden, jedoch nur mit solchen Gegenständen, die hier noch nicht verkauft würden.***) Nach langen

*) Dieser Antrag wurde deshalb gestellt, weil der Erfolg des Großhandels mehr von gesundem Verstand, Scharfsinn und praktischem Blik abhängt, als vom Bestande einer Handelsprüfung, bei welcher gar oft das Sprichwort zutrifft: ein Narr kann mehr fragen, als zehn gescheite Männer antworten. Red. d. Seebl.

**) Die Grundsäze des alten Regimentes, welche Konstanz an den Rand des Verderbens brachten, erstehen wieder, nur heißt jezo ihr Vertheidiger Hüetlin. Red. d. Seebl..

***) Bei einem solchen lächerlichen Antrage möchten wir Herr Delisle zurufen: Si tacuisses, philosophus mansisses, d. h. hättest du geschwiegen, so wärest du ein Weiser geblieben. Denn mit was für Gegenständen sollten sie Kleinhandel treiben? Wer wollte das Verzeichnis aufstellen, über die vielen Artikel die man hier nicht haben kann, und wer die Ueberwachung besorgen?
Anmerk. d. Einsenders

und heftigen Debatten gelangte nun der erstere Antrag zur Abstimmung und wurde mit einer geringen Stimmenmehrheit bejaht. Der Antrag Fickler's konnte daher nicht mehr zur Abstimmung gebracht werden, da dessen Verwerfung in der Annahme des vorigen Antrages enthalten war. Die weiteren Punkte unterlagen keiner Besprechung. Die Verhandlung schloß Abends 8 Uhr und hatte im Ganzen zehn Stunden gedauert. Das Judenstatut und ein kurzer Ueberblik folgen nach.

Die Verhandlungen des großen Bürgerausschusses über die Judenannahme in Konstanz, welche diese Blätter im Auszug veröffentlichten, liefern gerade kein schmeichelhaftes Bild von dem größten Theil desselben. – Man erwartete übrigens wohl, die Stimme des Egoismus zu vernehmen und war vorbereitet auf hartnäkigen Widerstand, hauptsächlich Seitens der Handelsleute und Krämer, aber daß man sich auf den moralischen und religiösen Boden gestellt und von dort aus die Judenaufnahme zu bekämpfen suchte, mußte überraschen.

Die meisten Gegner scheinen die Juden überhaupt nur vom Hörensagen zu kennen – etwa von der Mutter oder Amme aus, von denen sie ihnen schon in frühester Jugend als Popanze aufgestellt wurden – und die nun ihren Abscheu noch nicht abzustreifen vermochten. – Einige wollen sich zwar viele Erfahrungen auf Reisen gesammelt haben, aber, wie aus ihren Urtheilen hervorgeht, waren sie entweder nicht befähigt oder sie fühlten sich nicht veranlaßt, damals diesen Gegenstand einer ernstlichen Prüfung zu unterwerfen. So saßen sie denn mit den uralten Vorurtheilen gegen die Juden zu Gericht und überhäuften sie mit Schmähungen, die jeden fühlenden Menschen empören müßen; – sie machten ihnen Dinge zum Vorwurf, die, wenn der Gegenstand nicht zu ernst wäre, Lachen erregen müßten. – Einer dieser Judenfeinde hat sich viel Mühe gegeben, die Irrthümer ihrer Religion an den Tag zu bringen, um dadurch zu beweisen, daß sie nicht würdig seien, bei Christen zu wohnen. Er spricht weder von Reisen noch von Erfahrungen, wohl aber von einem Funde, nach welchem die gelehrtesten Leute bisher vergebens gesucht und den *er*, weiß Gott wo, im Pentateuch oder Talmud, gemacht haben will; nämlich: daß die Juden ein religiöses Privilegium besizen, Nichtjuden zu betrügen. – Angenommen (aber nicht zugegeben), daß sie von der Alle Menschen umfassenden Nächstenliebe durch ihre Religion entbunden wären; wie will man darauf hin begründen, daß die Christen dadurch der Pflichten gegen die Juden bar und ledig sind und sie nicht als gleichberechtigte Menschen zu betrachten haben? – So tief er sich auch in die Bibel hinein gearbeitet, hat er doch die tausend von christlichen Pflichten handelnden Sprüche und Gleichnisse unbeachtet gelassen. Er hat das Judentum studiert und dabei die eigene Religion aus den Augen verloren.*)

Von jeher hat man Mitgefühl mit den unglücklichen Völkern gehabt, die ihren Glanz und ihre Größe eingebüßt und auch die Bewohner von Konstanz haben dies bei einer Nation bethätigt, die schon oft durch blutige Gewalt ihre Wiedererhöhung erzwingen wollte; – aber für das unglüklichste aller Völker, das Heimat und Nationalität verloren, das seit fast zwei Jahrtausenden zerstreut in allen Weltgegenden wohnt und schweigend duldet, hegt man keine Sympathie, – seine unschädlichen Träume macht man ihm zum Vorwurf und spottet seiner lieblichsten Illusionen.

*) Wir dürfen übrigens gern darauf verzichten, das Gebot der Nächstenliebe auf dem Papier zu sehen, müssen aber wünschen, daß es Jedem (Jude wie Christ) mit Flammenschrift im Herzen geschrieben stehe.

Ständen die Juden in moralischer Beziehung wirklich so tief unter den Christen, so müßten ihnen diese um so schneller die Hand reichen und sie zu sich erheben, um endlich die schwere Schuld zu sühnen; und die Frage der Judenannahme mußte vom moralischen wie religiösen Standpunkt aus (denn hier gehen Moral und Religion Hand in Hand) bejaht werden.*) Was die materiellen Interessen betrifft, wenn sie unter diesen Umständen überhaupt noch in Erwägung gezogen werden konnten, so ist es gewiß, daß sie durch den finstern Geist der Unduldsamkeit**) nimmer gefördert werden, und wenn dieser Geist nicht zu bannen ist, dürfte nur zu bald in Erfüllung gehen, was bereits geschrieben steht: daß ein Fluch auf Konstanz laste, dem zufolge die Stadt veröde und Gras in ihren Straßen wachse! –

Aus dem Hegau, 17. Juli. Bemerkungen über die Aufnahme der Juden in die Stadtgemeinde Konstanz im Allgemeinen und insbesondere über die Verhandlung des Gemeinderathes und des engeren und größeren Bürgerausschusses in diesem Betreff.

Ein von Konstanz kommender Israelite wurde befragt, was es in Konstanz Neues gebe. »Eine sehr wichtige Neuigkeit,« erwiederte dieser. »Die Konstanzer bauen eine Eisenbahn durch das Kinzigthal, damit die reichen jüdischen Großhändler von Amsterdam, Köln, Mainz, Frankfurt und Mannheim geschwind nach Konstanz kommen können.« Ein nicht erfreulicher, aber auch nicht ganz mißlungener Wiz!

Ueber die Aufnahme der Juden in diese Stadt in allen ihren Beziehungen sich zu verbreiten, ist hier der Raum zu beschränkt. Zu bemerken ist jedoch, daß, wenn es der Stadtgemeinde einerseits durchaus nicht zu verargen ist, daß sie nicht jedem Schacher- und Wucherjuden Thür und Thor öffnen, so hat sie anderseits die Aufnahme der Juden mit solchen Bedingnissen verbunden, die der guten Sache nur schaden, oder den Zwek ganz verfehlend machen kann. Nicht das Geld allein ist es, welches durch die Juden in größeren Handelsstädten Leben und Wohlstand brachte, sondern die Emsigkeit, Rührigkeit und Sparsamkeit der Juden selbst, die ihnen gleichsam angeboren ist, und durch Handel, den sie lieb gewinnen mußten, weil er der einzige Nahrungszweig war, in welchem sie sich bewegen durften und durch welchen sie Wohlstand auch in ihre Umgebung brachten.

Der Handel selbst, welcher schon manchen Beschränkungen unterliegt, duldet in seinem Innern keinen Zwang. Es ist keine Seltenheit, daß ein umsichtiger und thätiger Kleinhändler sich zum Großhändler, ein tüchtiger, fleißiger Handwerker zum Fabrikanten geschwungen. Manches Handlungshaus, dem große Kapitalien zu Gebote standen, ist zu Grunde gegangen, während ein anderes, dessen größtes Kapital in seiner Thätigkeit, Umsicht und durchdachten treffenden Berechnungen bestand, sich zu einem solchen ersten Ranges erhob. – Wäre man von diesem Standpunkte ausgegangen, so würden sich die Bedingnisse ganz anders gestaltet haben. Allein Rom ist nicht in einem Tag gebaut worden, und es läßt sich von der humanen Gesinnung der Stadtgemeinde Konstanz erwarten, daß sie nach gewonnener besserer Ueberzeugung das Harte und Unzwekmäßige dieser Bedingnisse beseiti-

*) Sie wurde zwar bejaht, aber, wie aus den Bedingungen leicht ersichtlich, war dieser Sieg weniger das Ergebniß der Humanität, als vielmehr der Politik, obschon diese Politik keine Früchte tragen wird; denn es ist wohl nicht zu erwarten, daß unter solchen Umständen so viele Juden sich einfinden werden, daß der Stadt ein wesentlicher Vortheil daraus erwüchse.

**) Zwar wollen sich die Unduldsamsten der Intoleranz nicht beschuldigen lassen und stüzen sich zumeist auf das gute Einvernehmen zwischen Katholiken und Protestanten, aber die Stimmung gegen die Juden sowohl, wie gegen eine »neue christliche Gemeinde« dahier beweist genügend, wie weit man im Allgemeinen von religiöser Duldung noch entfernt ist.

gen werde. Der erste und wichtigste Schritt ist gethan; die Gemeinde der, wenn auch nicht glüklichen, in geschichtlicher Beziehung berühmten und lieblichen Stadt Konstanz, die erste Deutschlands, ist es, die aus freiem Willen ihren Brüdern mosaischen Glaubens zuruft: »Kommt, Ihr Gutgesinnten aus dem Stamme Israels, wir wollen von Euch die Schmach, welche Jahrhunderte schwer auf Euch lastete, abwälzen, und Euch, soweit die Geseze es gestatten, auf der Stufe bürgerlicher Ehre uns gleich stellen!« – Dank, innigsten Dank zollen ihr alle Menschenfreunde für diese edle und zeitgemäße Handlung; und die gutgesinnten Juden (man glaube mir, es giebt deren noch viele), die, wie alle Mißhandelten, so gerne ihre Zuflucht zum Gebete nehmen, werden mit gerührtem Herzen Glük und blühenden Wohlstand für die Stadt Konstanz und ihre Bewohner vom Vater aller Menschen erflehen. Die Verhandlungen des Gemeinderaths und der beiden Bürgerausschüsse bieten nichts Erhebliches dar. Die Redner sprachen sich nach ihren individuellen Ansichten aus, und je nachdem sie die Juden von Licht- oder Schattenseite kennen zu lernen Gelegenheit hatten; was man auch bei den Kammerverhandlungen über die bürgerliche Gleichstellung der Juden wahrnehmen konnte. Mancher humane und freisinnige Redner kämpfte gegen dieselbe, weil er in seinem Wirkungskreise als Vorstand eines Bezirksamtes, welches viel mit jüdischen Viehhändlern, Schacherern und Wucherern bevölkert ist, die Juden von der schlimmsten Seite kannte; während Gelehrte, welche mit jüdischen Gelehrten in Berührung kommen, Kaufleute, welche mit soliden Handelshäusern und Handwerkern im Verkehre stehen, sie daher von der guten Seite kennen, sich mit Wärme dafür aussprachen.

Eine Ausnahme machte Hr. Gemeinderath und Kaufmann Poinsignon, welcher seine conceptierte Rede aus den, von christlichen und jüdischen Gelehrten längst schon wiederlegten Schmähschriften eines Rühs, Fries, Hartmann, Hundradowski usw. geplündert zu haben scheint. Ein Kaufmann spricht einer ganzen Religionsgenossenschaft, deren Religion die Mutter der christlichen ist, alle politischen und sittlichen Fähigkeiten ab, und behauptet, daß derselben vermöge ihrer Geseze erlaubt sei, zu rauben und zu betrügen; und dies Alles will er aus dem alten Testamente beweisen, aus einer alten Urkunde, die auch den Christen heilig ist. Manchem seiner Zuhörer mag bei den vielen Citaten aus dem alten Testamente, mit welchen er sie gelangweilt haben soll, unwillkürlich auch jenes Kapitel im gleichen Buche ins Gedächtniß gekommen sein, nach welchem ein Esel gesprochen. Für Hrn. Poinsignon dürfte es rathsam sein, die Beweise seiner Behauptungen in seinem Krämerkasten zu suchen; Erklärungen und Deutungen des alten Testaments aber den Gelehrten vom Fache überlassen.

SEEBLÄTTER

Sonntag. No. 99. 25. Juli 1847.

Das Judenstatut in Konstanz.

Nachdem wir die Verhandlungen über Aufnahme der Juden in hiesiger Stadtgemeinde so umfassend mitgetheilt, als das allgemeine Interesse, welches diese Frage in sich schließt, zuließ, sei es uns vergönnt, eine zusammenhängende, kurze Betrachtung über das Endergebniß derselben hier niederzulegen. Wir hatten gleich von vornherein darauf verzichtet, die Lösung dieser Frage vom vernünftigen, d. h. vom reinmenschlichen Gesichtspunkte aus zu verlangen und zu betreiben; weil es uns darum weniger zu thun war, unwiderlegbare Reden über die Anforderungen der Gesittung zu halten, als einen thatsächlichen Erfolg und Fortschritt zu erringen, zum Wohl jenes gedrükten Theiles unserer Mitbürger, zum Wohl der darniederliegenden Verhältnisse

unserer Vaterstadt; und weil wir das Recht einer bürgerlichen Gesellschaft anerkennen, nebst der Rüksichtnahme auf die Anforderungen der Gesittung und der Menschlichkeit, auch den Schaden von sich als bestehenden Gemeindekörper abzuwenden. Der lezteren Rüksicht ist zu viel, der ersteren zu wenig Rechnung getragen worden, aus diesem Grunde sind drei große Schwächen in das Judenstatut der Stadt Konstanz gekommen: Nachdem nämlich den Juden ein fünfzehnmal so hoher Vermögensausweis zugemuthet wird, als andern Staatsbürgern, nachdem sie fast die vierfache Aufnahmstaxe und den doppelten Betrag in die Armenkasse entrichten müßen, hätte man deren Aufnahme nicht von der Gnade der Gemeinde abhängig machen, sondern ihnen einen Rechtsanspruch darauf, wie christlichen Bewerbern einräumen sollen. Den Vorstoß hiegegen bezeichnen wir als die erste Schwäche des Statuts. Nachdem aber die Gemeinde so schwere Aufnahmsbedingungen stellte und überdies bei genauester Erfüllung derselben sich ihre Zustimmung noch vorbehielt, mußte sie den Aufgenommenen jedenfalls mit jedem andern Bürger in der Befugniß zum Gewerbsbetrieb gleichstellen; dies erforderten Gerechtigkeit und Klugheit zugleich. Durch Verkennung dieser Pflicht empfing das Statut die zweite Schwäche. Die dritte Schwäche und die drükendste Ungerechtigkeit aber liegt darin: daß dem jüdischen Handwerker die unerschwingliche Summe von 10,000 fl. als Vermögensausweis aufgebürdet wurde, während Jedermann anerkennen muß, daß die Hälfte dieser Summe nicht allein mehr als hinlänglich, sowohl zu seinem Gewerbsbetrieb, als zum Ankauf einer mit demselben Verhältniß stehenden Liegenschaft gewesen wäre, und daß ferner nicht allein Regierungen und Kammern, sondern die erleuchteten Menschenfreunde aller Staaten längst laut bekannten, daß die Förderung des Betriebes von Handwerken unter den Juden der Haupthebel wäre, die bei einem Theile derselben herrschenden sittlichen und gesellschaftlichen Gebrechen zu heilen. – Wie kann man den Juden aber auf der einen Seite zumuthen, Gewerbe zu erlernen, wenn man denselben auf der andern Seite die zu deren Ausübung einzig geeigneten Pläze unzugänglich macht?

Doch abgesehen von diesen Schwächen, muß man auf der andern Seite dennoch anerkennen, daß durch Annahme des Grundsazes der Judenaufnahme die Stadtgemeinde Konstanz einen verdankenswerthen Fortschritt auf der Bahn der menschlichen, der gesellschaftlichen Freiheit gethan. Wir wissen es zu würdigen, daß unsere Mitbürger es über sich vermochten, in der Hauptsache ein Vorurtheil abzuschütteln, welches religiöse Unduldsamkeit und schnöder Eigennuz fast zwei Jahrtausende gehekt und gepflegt, und welchem Troz zu bieten, noch vielen hervorragenden Volksmännern, den meisten deutschen Kammern und Regierungen der Muth mangelt.

Wir wissen es zu schäzen, daß diese edle Gesinnung, diese Wegwerfung der Furcht vor persönlichem Schaden hauptsächlich zu finden war bei dem sogenannten ungebildeten Theile des Volkes, beim Handwerksstande, während Männer von Bildung und Einsicht sich zu Verfechtern der traurigsten Grundsazlosigkeit, der erbärmlichsten Rüksichten hergaben, und es selbst nicht verschmäheten, gegenüber der Erfahrungen Allerorts die Furcht der Mindergebildeten mit hohlen Redensarten und Flitterschimmer anzurufen.

Den ewigen Gesezen der geistigen Bildung vertrauen wir, daß die Ueberwindung des Hauptvorurtheils auch die Besiegung der noch stehen gebliebenen Reste menschlicher Schwäche erleichtern und herbeiführen werde. Wir hoffen, daß es uns doch gelingen wird, jüdische Ansiedler als Mitbürger zu erhalten und daß der Umgang mit denselben und die

Erkenntniß ihrer vortheilhaften Einwirkung auf die gewerblichen Verhältnisse hiesiger Stadt mehr dazu beitragen wird, den Widerstand der Beschränktheit, des Eigennuzes und der Rohheit zu beseitigen, als gesprochene und geschriebene Worte dies vermögen. – Wir aber werden fortfahren, dieser Sache unserer innigsten, heiligsten und uneigennüzigsten Ueberzeugung als Organ zu dienen, unbekümmert um die Verunglimpfungen, mit welchen Dummheit und Niedertracht unser Streben aus feigem Dunkel antasten. Und wenn wir es je der Mühe werth erachten sollten, die Spur blödsinniger oder boshafter Lügner aufzusuchen, um dieselben an's Tageslicht zu ziehen, so wird dies keineswegs aus persönlicher Rüksicht, sondern lediglich um der Sache willen geschehen, welcher man durch Verdächtigung ihrer Verfechter zu schaden versucht. Wir schließen hier einen Abschnitt unseres Wirkens in dieser Frage mit dem Wunsche: daß das Beispiel der Stadtgemeinde Konstanz ermunternd, aber auch lehrreich wirken möge auf die übrigen Städte des Landes und auf alle Jene, welche berufen sind, mitzuwirken an dem großen Werke der Befreiung der Menschheit von den Vorurtheilen und Ungerechtigkeiten vergangener Jahrhunderte.

Einladung

an die anderseits verzeichneten Wahlberechtigten
der israelitischen Gemeinde Constanz zur

Erneuerungswahl

des Synagogenrathes in Constanz auf

Freitag, den 14. November 1873
Nachmittags 2–4 Uhr

im

Sitzungs Saal des hinteren Stadtkanzleigebäudes

Die Wahl geschieht mittels geheimer Stimmgebung und es werden die Wahlzettel, welche die Wahlberechtigten auszufüllen haben, im Wahllokale ausgetheilt werden. Dieselben sind der Wahlcomißion verschloßen und persönlich zu übergeben.

Constanz den 8. November 1873

Der Bürgermeister
Max Stromeyer
Grießer

aus: S. II 1103 STA Kstz

Liste für Synagogenratswahl 1873

Name der Wahlberechtigten	Stand und Gewerbe
Bloch, Isaak	Kaufmann
Bloch, Julius	Kaufmann
Bloch, Alfred	Kaufmann
Bloch, Berthold	Kaufmann
Bloch, Louis	Kaufmann
Bloch, Joseph	Kaufmann
Frank, Levi	Handelsmann
Frank, Lazarus	Handelsmann
Frank, Moritz	Handelsmann
Frank, Max sen.	Privatier und Vorsteher
Frank, Max jun.	Handelsmann
Frank, Emanuel	Handelsmann

Guggenheim, Jacob	Kaufmann
Guggenheim, Veit	Handelsmann
Haimann, Heinrich	Handelsmann
Hirsch, Nathan	Fabrikant
Mayer, Jacob älter	
Mayer, Jacob	Metzger
Moos, Jacob	Kaufmann
Neuburger, Simon	Handelsmann
Kaufmann, Baruch	Privatier
Biedermann, Daniel	Privatier
Liebmann, L.	Kaufmann
Rothschild, Jacob	Handelsmann
Rothschild, Leopold	Handelsmann
Rosenfeld, Leopold	Kaufmann
Rosenfeld, Jacob	Privatier
Kassewitz	Kaufmann
Schatz, Samuel	Handelsmann
Schatz, Leopold	Handelsmann
Schatz, Salomon	Handelsmann
Neumann, Bernhard	Fabrikant
Rieser, Salomon	Lehrer
Ullmann, Hermann	Kaufmann
Weil, Sigmund	Privatier
Wolfers, David	Kaufmann
Wieler, Pius	Kaufmann
Falkenstein, Julius	Optikus
Wieler, Adolph	Kaufmann

Aufgestellt
Konstanz am 28. Oktober 1873
Der Gemeinderath
Bürgermeister
Max Stromeyer

Gräberliste des israelitischen Friedhofs

Levi, Abraham	10. 3. 1923	Maier, Luise	10. 1. 1873
Levi, Henriette	12. 5. 1890	Guggenheim, Jette	4. 2. 1878
Levi, Louise	20. 4. 1890	Dreifus, Jacob	23. 2. 1877
Frank, Henriette	16. 4. 1884	Schatz, Emma	4. 8. 1875
Frank, Jakob	18. 7. 1872	Kamenka, Gregor	21. 4. 1913
Kaufmann, Salomon	14. 6. 1872	Schweizer, Mina	24. 4. 1875
Kleinmann, Adele	13. 10. 1911	Guggenheim, Maier	9. 2. 1875
Bloch, Emanuel	23. 3. 1890	Berwanger, Maier	6. 8. 1874
Lazarus, Sophie	19. 11. 1889	Bloch, Maier	21. 5. 1872
Frank, Levi	14. 6. 1889	Prokzahn, Raphael	8. 12. 1870
Meyer, Jakob	7. 5. 1885	Rothschild, Emanuel	5. 4. 1912
Rothschild, Adele	16. 8. 1885	Rothschild, Klara	25. 3. 1926
Biedermann, Daniel	25. 1. 1885	Löwenthal, Auguste	17. 5. 1890
Gut, Seligmann	30. 7. 1888	Meyer, Adelheide	19. 2. 1891
Rosenfeld, Leopold	16. 7. 1888	Pikard, Emilie	23. 2. 1891
Guggenheim, Henriette	15. 2. 1888	Bloch, Theresia	9. 2. 1893
Guggenheim, Gilla	5. 5. 1887	Bloch, Emil	16. 7. 1893
Wiehler, Ludwig	17. 3. 1886	Picard, Babette	22. 11. 1893
Schatz, Salomon	1. 8. 1885	Picard, Abraham	2. 4. 1901
Schloss, Anton	7. 11. 1884	Seligmann, Luise	30. 4. 1894
Erlanger, Rosa	19. 5. 1884	Haymann, Heinrich	23. 4. 1894
Bloch, Levi	6. 5. 1883	Albert, Samuel	21. 8. 1895
Dombisch, Gustav	12. 4. 1882	Rosenfeld, Babette	5. 1. 1896
Maier, Babette	20. 10. 1881	Biedermann, Mathilde	22. 2. 1896
Neuenburger, Rosette	29. 9. 1881	Geismar, Klara	20. 3. 1896
Ullman, Klara	17. 6. 1881	Mayer-Rosenfeld, Jacob	5. 11. 1896
Schlesinger, Meier	7. 12. 1880	Rothschild, Jacob	24. 11. 1896
Picard, Julius	2. 2. 1880	Lion, Recha	4. 5. 1897
Rieser, Sigmund	20. 4. 1879	Picard, Simon	23. 6. 1897

Schwab, Jacob	24. 10. 1897
Schwab, Jette	7. 7. 1907
Guggenheim, Hermann	21. 2. 1898
Bloch, Fanny	16. 3. 1898
Wolf, Arthur	23. 8. 1898
Rothschild, Ferdinand	4. 11. 1898
Levi, Jacob	15. 1. 1899
Levi, Adele	7. 2. 1913
Wieler, Pius	6. 2. 1899
Wieler, Rebekka	27. 5. 1927
Frank, Lazarus	6. 4. 1899
Frank, Bona	21. 6. 1912
Weil, Karoline	20. 5. 1899
Rothschild, Herta	20. 10. 1899
Näf, Emanuel	26. 6. 1900
Neuburger, Elias	28. 9. 1900
Bloch, Berthold	7. 10. 1900
Erlanger, Josef	14. 10. 1900
Wolf, Josef	14. 1. 1901
Wolf, Isac	12. 8. 1901
Bloch, Gustav	6. 12. 1911
Bloch, Regina	4. 11. 1896
Neuburger, Jacob	11. 4. 1895
Hellmann, Max	3. 11. 1894
Erlanger, Judit	21. 11. 1907
Sokolsky, Alexander	4. 11. 1907
Levi, Max	29. 9. 1907
Segal, Clemant	16. 6. 1907
Falkenstein, Mina	27. 1. 1907
Schatz, Fanny	28. 2. 1913
Schatz, Benedikt	23. 1. 1907
Ortlieb, Naphtali	21. 9. 1906
Schwab, Regina	24. 8. 1906
Rothschild, Abraham	24. 6. 1906
Rothschild, Franziska	17. 4. 1931
Rothschild, Leopold	10. 6. 1906
Weil, Nanette	8. 12. 1907
Weil, Sigmund	4. 5. 1906
Bloch, Eugenie	12. 4. 1906
Rosenfeld, Emma	30. 1. 1931
Rosenfeld, Jacob	25. 12. 1905
Rosenthal, Hanna	27. 8. 1909
Rosenthal, Leonhard	15. 8. 1905
Gut, Emma	30. 6. 1905
Lippmann, Paul	6. 6. 1905
Guggenheim, Marie	12. 5. 1937
Guggenheim, Jacob	29. 1. 1904
Picard, Isac	9. 11. 1922
Guttmann, Wolff	2. 12. 1904
Mayer, Rebekka	12. 1. 1903
Frank, Emma	17. 3. 1933
Frank, Louis	18. 12. 1902
Mayer, Sigmund	9. 9. 1902
Bloch, Adele	15. 6. 1902
Seligmann, Babette	15. 4. 1904
Neuburger, Jacob	13. 12. 1901
Zimmer, Leopold	6. 12. 1901
Frank, Dorothea	7. 10. 1920
Frank, Moritz	24. 11. 1901
Lang, Berta	23. 12. 1913
Lang, Abraham	3. 11. 1901
Guggenheim, Mina	9. 9. 1932
Guggenheim, Veit	11. 7. 1901
Levi, Henriette	28. 3. 1933
Levi, Samuel	14. 2. 1901
Wieler, Adolf	24. 11. 1907
Wieler, Berta	7. 4. 1942
Weil, Josef	10. 12. 1907
Levi, Sigmund	2. 3. 1908
Levi, Lina	17. 2. 1928
Leib, Ida	15. 7. 1908
Leib, Jacob	6. 1. 1937
Falkenstein, Julius	2. 12. 1908
Veit, Adolf	12. 9. 1911
Guggenheim, Ignaz	5. 11. 1911
Burger, Selina	11. 7. 1913
Burger, Lucie	15. 6. 1949
Harburger, Sophie	22. 9. 1913
Harburger, Heinrich	1. 10. 1928
Manes, Mina	18. 9. 1918
Bloch, Sarah	21. 12. 1913
Bloch, Jacob	5. 10. 1931
Guggenheim, Daniel Dr.	2. 2. 1915
Guggenheim, Recha	13. 7. 1938
Emrich, Jacob	4. 5. 1916
Emrich, Fanny	3. 10. 1924
Spiegel, Bernhard	10. 12. 1916
Spiegel, Berta	3. 2. 1930
Bloch, Sigmund	4. 2. 1917
Bloch, Josef	12. 4. 1917
Bloch, Amalie	14. 6. 1918
Lippmann, Raphael	22. 10. 1916
Casewitz, David	4. 10. 1917
Casewitz, Babette	2. 4. 1924
Lion, Josef	19. 7. 1918
Picard, Salomon	14. 8. 1925
Picard, Max Dr. jur.	27. 9. 1914
Hasgall, Salomon	14. 8. 1925
Hasgall, Samuel	26. 2. 1915
Hasgall, Sophie	10. 2. 1933

Chone, Helene	15. 2. 1920
Jung, Leopold	10. 10. 1920
Jung, Johanna	17. 9. 1916
Picard, Daniel	22. 4. 1921
Neuburger, Ludwig	28. 2. 1912
Neuburger, Julie	30. 4. 1925
Picard, Ludwig	28. 3. 1923
Picard, Melanie	9. 9. 1957
Erlanger, Adolf	2. 2. 1924
Seligmann, Emanuel	12. 6. 1925
Seligmann, Babette	28. 9. 1938
Klopstock, Sally	13. 4. 1926
Klopstock, Elisabeth	24. 3. 1938
Rothschild, Abraham	18. 5. 1928
Freund, Marie	14. 12. 1927
Hammel, Johanna	25. 4. 1927
Schnurmann, Leopold	23. 1. 1927
Coblenzer, Jacob	14. 7. 1927
Rosenthal, Karl	7. 5. 1928
Rosenthal, Clara	22. 10. 1916
Geismar, Alexander	11. 5. 1925
Picard, Wilhelm geb. 6. Mai 1886	1. 7. 1916
Picard, Erwin geb. 4. März 1897	31. 7. 1917
Rothschild, Ivan	6. 7. 1929
Löwenstein, Josef	18. 11. 1929
Günzburger, Otte	2. 1. 1931
Guttmann, Wolf	2. 12. 1904
Schwarz, Simon	4. 12. 1931
Erlanger, Cäcilie und Richard	6. 7. 1931
Lion, Benno	20. 6. 1932
Faller, Babette	3. 10. 1932
Seeligmann, Hermann	21. 12. 1939
Manes, Mina, geb. Salomon	18. 9. 1919
Steinthal, Karl	6. 10. 1920
Pikard, Gustav	27. 4. 1919
Meyerhof, Max	27. 11. 1924
Haberer, Hermann	27. 2. 1933
Angebrannte Thorarollen aus der Synagoge zwischen den Birken	17. 12. 1936
Levinger, Salomon	9. 6. 1933
Levinger, Max	1. 9. 1933
Moos, Max	3. 12. 1934
Moos, Amalie geb. Levinger	20. 8. 1948
Moos, Siegfried	16. 7. 1953
Moos, Salomon	15. 2. 1935
Rothschild, Ludwig, Krieger	16. 7. 1918
Beer, Ernst, Soldat	22. 4. 1918
Hess, Isidor, Deutscher Krieger	27. 3. 1918
Guggenheim, Ivan, Krieger	18. 1. 1916
Bamberger, Sigmund	17. 7. 1938
Frank, Eduard	30. 11. 1938
Godlewsky, Meyer, Israel	29. 9. 1939

Gedenkworte am Grabe des Herrn
Alexander Geismar
Religionslehrer und Kantor

geboren am 25. August 1847 zu Breisach
gestorben am 8. Mai 1925 zu Konstanz.

Friede sei in deinen Hallen ... Um all der Freunde und Verwandten willen ruf ich den Friedensgruß Dir nach! Um dessentwillen, was Du für unser Gotteshaus gewesen bist, erbitten wir für Dich den Gottensfrieden!

Geehrte Trauerversammlung!

Eine ganz seltene Trauerfeier begehen wir heute. Ein großer Teil dieser imposanten Versammlung waren Schüler und Schülerinnen des Mannes, den wir ehren. Für fast alle Anwesenden hat er in andachtsvollen Stunden unseres Lebens seine Stimme zum Ewigen erhoben. Und wohl alle, die hier sind, wollen ihm die letzte Ehre erweisen, weil sie ihn als den schlichten, charaktervollen Menschen geschätzt haben. Das Wort unserer Weisen ist wahr: »Wenn ein edler Mensch stirbt, fühlen sich alle als seine Angehörigen.«

Denn Herr Geismar war ein Mensch von festem Willen und doch von unendlicher Friedfertigkeit. Ein Mann mit

kindlich frohem Sinn und menschenfreundlicher, offener Art; dessen Herz zu Gott gerichtet und dessen Sinn für die Lebensfreude nicht verschlossen war. Ein kluger Menschenkenner, heiterer Gesellschafter, guter Berater. Anspruchslos in der ganzen Lebensführung, wahrheitsliebend, bescheiden. Das sind Eigenschaften, die ihn beliebt gemacht haben. Und mit wieviel Kreisen hat das Leben ihn in den 44 Jahren seines Wohnens in Konstanz zusammengeführt! Sie alle lernten in ihm den biederen, treuen, aufrichtigen Menschen schätzen.

Was ist nun gar Herr Geismar Euch gewesen, den Angehörigen unserer jüdischen Gemeinde? 40 Jahre stand er in ihrem Dienste. In seltener Pflichttreue hat er sein Amt ausgeübt. Aus eifriger Gewissenhaftigkeit sich manche Entbehrungen auferlegt. Und im Anfange seines hiesigen Wirkens gab es so mancherlei Schwierigkeiten und Widerstände zu überwinden. Damals fehlte es noch an der Einheitlichkeit der Gemeinde. Er hat der neugebauten Synagoge, im Anschluß an vorhandene Vorbilder, die Form des Gotteshauses gegeben. Er hat den Synagogenchor gegründet und lange geleitet. In manchen Vereinen hat er mitgeraten und geholfen. Und bei so mancherlei Schwierigkeiten und Enttäuschungen, die einem hochgerichteten Sinne ja nie fehlen, verlor er nicht die Frische. Seine Seele erfüllte jene Zuversicht, ohne die kein Lehrer schaffen, kein Erzieher wirken kann. Die da ausgesprochen ist in einem köstlichen Wort: »Man muß an die Kraft der Saat glauben, auch wenn man nicht die Früchte sieht!« Und in diesen Jahrzehnten ist er fast allen in der Gemeinde nahe getreten: die Neugeborenen begleitete er durch Gebet und Segen ins Leben hinein. Vielen hat er die Wimpeln angefertigt, die beglückte Eltern durch die Kleinen bei ihrem ersten Synagogenbesuch zur Verherrlichung der Thora überreichen ließen; ihre Namen wurden so mit dem Gotteshause vereinigt. Er hat sie dann jahrelang hindurch unterrichtet, sie später zur Konfirmation vorbereitet. Wie viele Gemeindemitglieder sind von ihm zur letzten Ruhe geleitet worden. Dann betete er für sie in den Trauergottesdiensten und »lernte« zu ihrem Gedächtnis. Uns allen aber ertönte seine Stimme im Gotteshause in freudigen und traurigen Stunden des Lebens, an Werktagen, Sabbaten und heiligen Festen des Herrn.

»Ich gedenke Dir die Liebe Deiner Jugendjahre, da Du mit mir zogst auf oft steinigem Wege.«

Aber ein anderes Bild von dem Verstorbenen will ich heute malen, das nicht allen bekannt sein wird: das sich erst in seinen letzten Wochen vollendete. Wiederum erkennen wir die Wahrheit des Wortes unserer Weisen: »Die Frommen sind bei ihrem Tod oft größer als in ihrem Leben.« Weil das Sterben erst die Vollendung des Lebens ist. Weil hier erst die Summe des Seins gezogen werden kann.

Wir kennen die beschauliche Lebensführung eines von höchstem Idealismus getragenen jüdischen Weisen. In friedlichem, frommen Sein nur dem Studium unserer jüdischen Religionsquellen und Literaturwerke geweiht. Durch die Hast des modernen Lebens ist diese Art seltener geworden. Aber sie existiert in hunderten von jüdischen Menschen, Gelehrten-Naturen. Das ist ein Ruhmeszeichen unserer Gemeinschaft. Bei allen irdischen Sorgen und Lebensnöten widmen sie ihre Zeit dem Studium. Sie verlangen wenig vom Leben, viel aber von sich selber.

Auch in der Heimatstadt unseres Herrn Geismar, Alt-Breisach, gab es in seiner Kindheit noch solche Lamdonim. Etwas von diesem Geist hat er geerbt. In seinem Wissensgebiet bietet er das Bild solch eines zurückgezogenen Denkenden und Lernenden. So recht deutlich wurde das in den Jahren der Arbeitsruhe. Seine besondere Liebe hatten die Psalmen. Immer und immer begleiteten sie ihn

und er konnte eine kindliche, die Freude des Forschens empfinden, wenn ihm das Verständnis einer schwierigen Stelle aufleuchtete, oder eine gute Übersetzung gelang. Solcher im hebräischen Wissen wurzelnder Geist ist das Salz unserer Gemeinschaft. Er schwebt idealisierend über ihr. Solange wir im Stande sind, solche Menschen zu haben und ihnen die Existenz zu ermöglichen: Lernende, Forschende, in Demut und Wissenschaft lebend – solange diese Stimme »Jakobs« in unseren Zelten lernend und betend ertönt, solange haben die rauhen Hände Esau's keine Gewalt über uns. So lange ist auch die Gefahr gebannt, daß wir dem Materiellen ganz erliegen.

Wenn wir alle nun wehmütig über den Heimgang dieses Mannes trauern, wie muß erst die Familie betroffen sein.

Bei uns allen wirst Du nicht vergessen sein. Auch im Namen des Oberrats unserer badischen Judenheit soll ich Dir an dieser Stelle Dank und Abschied aussprechen, so wie diese ganze Gemeinde dankbar Deiner gedenken wird. Möge das, was Du in frommer Regung wolltest, zum Segen gereichen. »Ziehe hin in Frieden«, in jene Hallen, wo ewiger Friede ist. Amen.

(Gesprochen von Herrn Stadtrabbiner Dr. Chone)

Der Vorsteher der Israelitischen Gemeinde, Rechtsanwalt Moritz Bloch, sprach am Grabe von Kantor Geismar:

Geehrte Trauerversammlung!
Liebe Leidtragende!

Ich möchte namens des Synagogenrats unserm lieben in Gott ruhenden Kantor und Religionslehrer Alexander Geismar einige Worte des Gedenkens und Abschieds widmen:

Was ein Mensch uns war zeigt sich in der Wirkung seines Todes auf die Überlebenden. Nach diesem Maßstab ist mit dem Toten, dem wir heute die letzte Ehre erweisen, einer unserer Besten und Edelsten gestorben.

Er war uns über 40 Jahre als Kantor einer der Träger des Gottesdienstes, der uns mit seiner sympathischen Stimme und seiner einzigartigen Thoravorlesung erbaut. Er war uns Lehrer, der in Generationen den Keim des Edlen, Guten und Wahren pflanzte. Er war uns viele Jahre Prediger, der uns mit seinem gedankenvollen, klaren und zu Herzen gehenden Vortrag begeisterte. Er war der Gründer des Synagogenchors, dem er stets Förderung angedeihen ließ.

Der Verklärte bewies uns, daß der beste Jude auch der beste Mensch sein kann. Er war ein vornehmer, aufrechter, kristallklarer Charakter, voll Demut und Bescheidenheit und von seltener Pflichttreue. Ein sonniger Humor, eine abgeklärte Weltanschauung, und tiefes religiöses und weltliches Wissen war ihm eigen.

Sein Wesen übte auf uns alle starke Anziehungskraft aus. Er suchte und stiftete stets den Frieden, er besaß keinen Feind. Sein Verhältnis zwischen ihm und dem Synagogenrat war stets harmonisch und ungetrübt.

Sein Grundsatz war: Alles für die Gemeinde und die Familie, nichts für sich selbst.

Wie er lebte, so starb er: demütig und voll Gottvertrauen. Bis auf die letzten Wochen seines schweren Leidens hat ihm ein gütiges Geschick volle Gesundheit gegeben, und als er wandelte im Tale des Todesschattens fürchtete er kein Leid, sondern starb ergeben mit und in Gott.

Die ganze Gemeinde spricht Dir, Verklärter, heißen Dank aus für alles Gute, was Du an und in ihr gewirkt hast!

Dein Andenken wird von uns stets hochgehalten werden und uns unvergeßlich sein.

Du bist nicht vergessen und lebst im Geiste unter uns weiter.

Auszüge aus dem Adreßbuch von Konstanz vom Jahre 1896
Gesamteinwohnerzahl: 18 249
Die jüdischen Mitbürger mit Angabe ihrer Wohnungen:

Auberbach, Meier	Handelsmann	Sigismundstraße 17
Bernheim, Moritz	Kaufmann	Rosgartenstraße 28
Bloch, Alfred	Geschäftsreisender	Münzgasse 29
Bloch, Berthold	Bank- und Immobiliengeschäft	Bahnhofstraße 6
Bloch, David	Handelsmann, Ww.	Kreuzlinger Straße 32
Bloch, Joseph	Handelsmann	Neugasse 34
Bloch, Moritz	Rechtsanwalt	Bodanstraße 18
Bloch, Sigmund	Lehrer	Bodanstraße 12
Casewitz, David	Kaufmann	Marktstätte 17
Einstein, Hermann	Kaufmann	Kreuzlinger Straße 5
Frank, Emanuel	Handelsmann	Hussenstraße 32
Frank, Ludwig	Kaufmann, Ww.	Untere Laube 16
Frank, Lazarus	Handelsmann	Hussenstraße 32
Frank, Moritz	Privatier	Wiesengasse 10
Frank, Max	Privatier	Neugasse 14
Frank, Sigmund	Brauereibesitzer	Bodanstraße 10
Fuchs, Sigmund	Rechtsanwalt	Hussenstraße 15, Büro Bruderturmgasse 4
Geismar, Alexander	Lehrer	Zogelmannstraße 16
Guggenheim, Daniel, Dr.	Arzt	Bahnhofstraße 12
Guggenheim, Gebr.	Wollwarengeschäft	Bahnhofstraße 7
Guggenheim, Hermann	Privatier	Bodanstraße 12
Guggenheim, Jakob	Kaufmann	Bahnhofstraße 7
Guggenheim, Isaak	Kaufmann	Zogelmannstraße 7
Guggenheim, I. W.	Hut- und Schirmhandlung	Bodanstraße 18
Guggenheim, Salomon	Kaufmann	Bahnhofstraße 7
Guggenheim, Sigmund	Kaufmann	Bodanstraße 35
Guggenheim, Simon	Handelsmann	Tägermoosstraße 9
Guggenheim & Söhne	Metallhandlung	Bodanstraße 35
Guggenheim, Veit	Handelsmann	Salmannsweilergasse 4
Hasgall, Salomon	Spezereihändler	Sigismundstraße 10
Hasgall, Sigmund	Metzger	Kreuzlinger Straße 43
Haymann, Heinrich	Handelsmann, Ww.	Konradigasse 12
Haymann, Jakob	Handelsmann	Konradigasse 12
Heim, Emil	Kaufmann	Kanzleistraße 28
Hirsch, Nathan	Kaufmann	Mainaustraße 25
Joel, Wilhelm	Kaufmann, Ww.	Bahnhofplatz 4
Klopstock, Hermann	Kaufmann, Ww.	Sigismundgasse 17
Klopstock, Sally	Kaufmann	Bahnhofstraße 6
Knopf, Geschwister	Kurz-, Weiß- und Wollwarengeschäft	Rosgartenstraße 27
Koblenzer, Jakob	Fabrikant	Rosgartenstraße 31
Lang, Abraham	Kaufmann	Wessenbergstraße 6
Lang, Albert	Lederhändler	Schulstraße 1
Lang, Gebr.	Lederhandlung	Paradiesstraße 12

Leib, Jakob	Kaufmann	Marktstätte 19
Levi, Abraham	Handelsmann	Schützenstraße 6
Levi, Jakob	Gastwirt	Bodanplatz 9
Levi, Samuel Elias	Pferdehändler	Wiesenstraße 12
Levi, Samuel Leopold	Handelsmann	Bodanplatz 4
Levi, Sigmund	Handelsmann	Untere Laube 17
Levy, Joseph Dr.	Arzt	Rosgartenstraße 27
Levy, Max	Kaufmann	Rosgartenstraße 31
Levinger, Emanuel	Kaufmann	Kanzleistraße 7
Levinger, Sally	Kaufmann	Kanzleistraße 11, Geschäftslokal, Hüetlinstraße 10
Lion, J. & M.	Weißwarenhandlung	Kreuzlinger Straße 47, (Eingang Hüetlinstraße)
Lion, Jonas	Kaufmann	Kreuzlinger Straße 47
Lion, Michael	Kaufmann	Kreuzlinger Straße 47
Lippmann, Abraham	Kaufmann	Rosgartenstraße 20
Lippmann, Gebrüder	Kleiderhandlung	Marktstätte 21
Mann, Max	Bankgeschäft	Bahnhofstraße 9
Moos, Gebrüder	Lederhandlung	Bruderturmgasse 4
Moos, Maximilian	Kaufmann	Bruderturmgasse 4
Moos, Sally	Kaufmann	Bruderturmgasse 4
Neuburger, Jakob	Handelsmann	Bodanplatz 8
Neuburger, Isaak Jakob	Kaufmann	Münzgasse 23
Neuburger, Ludwig	Kaufmann	Bodanplatz 4
Neuburger, Ludwig	Bankgeschäft	Bahnhofstraße 5
Neuburger, Simon	Güterhändler	Stephansplatz 45
Ortlieb, Abraham	Handelsmann	Bodanstraße 4
Ortlieb, Naphtali	Handelsmann	Bodanstraße 14
Picard, Simon	Privatier	Bodanstraße 37
Picard, Salomon, Ww.	Privatin	Münzgasse 29
Picard, Wilhelm	Privatier	Bodanstraße 10
Pickard, Moses	Kaufmann	Schützenstraße 6
Pikard, Abraham	Privatier	Kreuzlinger Straße 64 b
Pikard, Daniel	Handelsmann	Schwedenstraße 3
Pikard, Julius, Ww.	Handelsmann	Kreuzlinger Straße 48
Pikard, Leopold	Viehhändler	Wiesengasse 12
Pikard, Salomon	Kaufmann	Kreuzlinger Straße 68
Rosenfeld, Jakob	Kaufmann	Kreuzlinger Straße 5
Rosenfeld, Leopold, Ww.	Privatin	Wiesengasse 10
Rosenfeld, Samson	Kaufmann	Bodanstraße 16
Rosenthal, Gebr.	Tuchhandlung	Rosgartenstraße 28
Rosenthal, Karl	Kaufmann	Rosgartenstraße 28
Rosenthal, Ludwig	Kaufmann	Rosgartenstraße 28
Rothschild, Abraham	Handelsmann	Kreuzlinger Straße 43
Rothschild, Abraham Wolf	Privatier	Kreuzlinger Straße 43 a
Rothschild, Emanuel	Fabrikant	Untere Laube 23, Zigarrenfabrik
Rothschild, Jakob	Privatier	Kreuzlinger Straße 43
Rothschild, Leopold	Handelsmann	Sigismundgasse 17
Rothschild, Max	Pferdehändler	Tägermoosstraße 3

Rothschild, Max Wolf	Privatier	Emmishofer Straße 6
Rothschild, Samuel	Metzger	Bodanstraße 29
Rothschild, Sigmund	Viehhändler	Kreuzlinger Straße 48
Schatz, Benedikt	Güterhändler	Bodanstraße 35
Schatz, Leopold	Handelsmann	Bodanstraße 30
Schatz, Samuel	Handelsmann	Bodanstraße 32
Schatz, Samuel	Kaufmann	Kanzleistraße 12
Schatz, Samuel	Kaufmann	Rosgartenstraße 31
Schwab, Gebrüder	Modewarengeschäft	Marktstätte 28
Schwab, Jakob	Kaufmann	Bodanstraße 12
Schwab, Regina	Privatin	Bodanstraße 12
Schwab, Samuel	Handelsmann, Ww.	Bodanstraße 12
Schwab, Simon	Kaufmann	Marktstätte 28
Schwab & Mayer	Teppichhandlung	Bodanstraße 18, (Verkaufslokal-Eingang Rosgartenstraße)
Schwarz, Sigmund	Kaufmann	Schulstraße 1
Schwarz, Gebr.	Korsettenfabrik	Emmishofer Straße 16
Seligmann, Emanuel	Synagogendiener	Bodanstraße 23
Seligmann, Sigmund	Handelsmann, Ww.	Wiesengasse 10
Sommer, Lazarus	Kaufmann	Hüetlinstraße 17
Spiegel, Albert	Kaufmann	Bahnhofstraße 3
Spiegel, Bernhard	Kaufmann	Bahnhofstraße 3
Spiegel, Max	Kaufmann	Bahnhofstraße 14, Verkaufslokal Marktstätte 6
Spiegel, Gebrüder	Eisenhandlung	Bahnhofstraße 3
Stern, Abraham, Ww.	Spezereihändlerin	Wiesengasse 10, Verkaufslokal Zogelmannstraße 6
Thanhauser, Heinrich	Kaufmann	Kanzleistraße 9, Verkaufslokal Wessenbergstraße 6
Thanhauser, Hermann	Kaufmann	Kanzleistraße 9
Veit, Adolf	Kaufmann	Schwedenstraße 3, Geschäftslokal Hüetlinstraße 10
Weil, Joseph	Handelsmann	Stephansplatz 8
Weil, Max	Kaufmann	Marktstätte 17
Weil, Sigmund	Privatier	Bodanstraße 17
Wolf, Maier	Kaufmann	Zogelmannstraße 16
Wolf, Mark.	Handelsmann	Zogelmannstraße 2
Wolf & Komp.	Herrenkleidergeschäft	Rosgartenstraße 31

Jüdische Behörden – Berufe – Firmen aller Art – Ärzte

Bloch, Moritz	Rechtsanwalt	Bodanstraße 18
Guggenheim, Daniel, Dr.	Sanitätsbeamter	Bahnhofstraße 12
Levi, Joseph, Dr.	Sanitätsbeamter	Rosgartenstraße 27
Geismar, Alexander	israel. Religionslehrer	Realschule, Höhere Mädchenschule

Rothschild, E.	israel. Vorsteher	Mitglied der Städt. Kommission für Volks- und Fortbildungsschule
Bloch, Sigmund	Unterlehrer	an der Knabenschule Stephansplatz
Seligmann, E.	Synagogendiener	Israelitische Gemeinde

Synagogenrat

Rothschild, Emanuel	Fabrikant	Vorsteher
Frank, Emanuel	Handelsmann	
Lion, Michael	Kaufmann	
Moos, Salomon	Kaufmann	
Rosenfeld, Jakob	Kaufmann	
Schatz, Leopold	Handelsmann	
Wieler, Adolf	Kaufmann	
Guggenheim, Daniel, Dr.	Arzt	Stadtverordneter
Hirsch, Nathan	Kaufmann	Stadtverordneter
Rothschild, Emanuel	Fabrikant	Stadtverordneter
Guggenheim, Dr.	Armenarzt Versicherungsarzt für den ersten Bezirk, S. 31	(Mitglied der Armenkommission)
Rosenfeld, Jakob	Kaufmann	im Schatzungsrat für Gesundheit

Gesellschaft Erholung, Männergesangverein und Lesegesellschaft Vereinslokal: »Zähringer Hof«

Spiegel, Albert	Kaufmann	I. Vorstand
Lion, Michael	Kaufmann	II. Vorstand
Schatz, S. jg.	Kaufmann	Schriftführer
Einstein, H.	Kaufmann	Kassier
Moos, S.	Kaufmann	Bibliothekar
Lippmann, A.	Kaufmann	Beigeordneter
Guggenheim, J. W.	Kaufmann	Beigeordneter
Rothschild, Em.	Fabrikant	im Vorstand Männerhilfsverein v. Roten Kreuz
Guggenheim, Daniel, Dr.		Korpsarzt bei der Freiw. Feuerwehr
Thanhauser, H.	Kaufmann	im Komitee des Kur- und Verkehrsvereins
Guggenheim, S.		Beisitzer im Artillerie-Bund St. Barbara
Guggenheim, Dr.	Arzt	Mitglied »Liberaler Verein«
Thanhauser, Heinr.	Kaufmann	Mitglied »Liberaler Verein«
Einstein, Hermann	Kaufmann	Mitglied »Volksverein für Konstanz u. Umgebung«

Israelitischer Bruderschaftsverein Konstanz

Frank, Louis, I. Vorstand
Frank, Max, II. Vorstand
Moos, Max, Kassier
Emerich, Jakob, Schriftführer

Bankinstitute

Neuburger, Ludwig, Bahnhofstraße 5
Mann, Max, Bahnhofstraße 9

Genossenschaftsdruckerei Konstanz Verlag der Konstanzer Abendzeitung, Hussenstraße 15

Koblenzer, Jakob, Fabrikant, im Aufsichtsrat
Spiegel, Albert, Kaufmann, im Aufsichtsrat

Kommissionäre und Rechtsagenten

Bloch, Berthold, Bahnhofstraße 6

Antiquare

Frank, Louis

Auskunftsbüro

Bloch, Berthold

Bazare

Knopf, Geschwister
Kurtz, Julius
Thanhauser, Heinrich

Branntwein- und Sprithandlungen

Hasgall, Salomon

Zigarrenfabrik

Rothschild, Emanuel

Zigarren- und Tabakhandlungen

Hasgall, Salomon

Damenkleiderhandlungen

Heim & Schatz
Neuburger, Isaak Jakob

Eisenwarenhandlungen

Guggenheim & Söhne
Inh. Guggenheim Sigmund
Spiegel, Gebrüder

Ellenwarenhandlungen

Einstein, Hermann, Tuch- u. Kleiderstoffe
Emrich & Rosenthal, Seidenwaren
Guggenheim, Gebrüder, Seidenwaren
Heim & Schatz, Kleiderstoffe
Levinger, Salomon, Tuch und Buckskin, Großhandlung
Lippmann, Gebrüder, Tuchstoffe
Neuburger, Isaak Jakob, Tuch- und Kleiderstoffe
Rosenfeld, Jakob, Inh. Rosenfeld Jakob und Samson, Tuchstoffe Großhandlung
Rosenthal, Gebrüder, Inh. Rosenthal Karl,
Schwab, Gebrüder, Tuch- und Kleiderstoffe
Veit, Adolf, Gardinen
Wolf, Mayer Söhne, Inh. Wolf Mayer

Fleisch- und Wursthändler

Seligmann, Emanuel

Gasthöfe, Gast- und Pensionshäuser

Zähringer Hof
Levi, Jakob

Geldvermittlungsgeschäfte

Bloch, Berthold

Güterhändler

Bloch, Berthold
Neuburger, Simon
Levi, Jakob
Picard, Daniel
Picard, Moses
Picard, Simon
Rothschild, Abraham Wolf
Rothschild, Leopold
Rothschild, Max
Schatz, Benedikt
Schatz, Leopold
Schatz, Samuel

Häute- und Fellhandlungen

Moos, Gebrüder

Herrenkleiderlager

Lippmann, Gebrüder
Inh. Lippmann, Abraham
Spiegel, Max
Wolf & Cie.

Huthandlungen

Guggenheim, J. W.

Instrumentenhandlungen, chirurg.

Falkenstein, Julius

Korsettenfabrik

Schwarz, Gebrüder

Kurzwarenhandlungen

Knopf, Geschwister
Lion, J. & M., Großhandlung
Thanhauser, Heinrich
Wieler, Gebr., Großhandlung

Lederhandlungen

Moos, Gebrüder
Sommer, Lazarus

Leinenwaren- und Hemdenhandlungen

Casewitz, David
Einstein, Hermann
Guggenheim, Gebrüder
Knopf, Geschwister
Leib, Jakob

Lumpensammler

Bloch, Joseph
Haymann, Jakob

Metallhandlung

Guggenheim & Söhne
Inh. Guggenheim, Sigmund,
Großhandlung

Metzger und Wurstler

Hasgall, Sigmund
Rothschild, Samuel
Seligmann, Emanuel

Optiker

Falkenstein, Julius,
Optiker der Augenklinik

Pferdehändler

Auerbach, Maier
Levi, Samuel Elias
Rothschild, Max

Putzgeschäfte

Levy, Max

Rohproduktenhandlungen

Haymann, J.
Wolf, Markus

Schirmhandlungen

Guggenheim, J. W.

Schuh- und Stiefelhandlungen

Neuburger, Jakob

Spezereihandlungen

Hasgall, Salomon

Spielwarenhandlungen

Thanhauser, Heinrich

Teppichhandlungen

Schwab & Mayer

Viehhändler

Frank, Max
Guggenheim, Simon
Guggenheim, Veit
Jakob, Viktor
Levi, Abraham
Levi, Samuel Leopold
Levi, Sigmund
Ortlieb, Abraham
Ortlieb, Naphtali
Picard, Daniel
Picard, Leopold
Rothschild, Sigmund
Schatz, Benedikt
Schatz, Leopold
Schatz, Samuel
Weil, Joseph

Vorhang- und Möbelstoffhandlung

Veit, Adolf

Warenagenturen

Bloch, Alfred
Mayer, (Wolf) Wolf Söhne
Inh. Mayer, Wolf

Weinhandlungen

Levi, Jakob

Weißwarenhandlungen

Casewitz, David
Inh. Casewitz, David und Weil, Max
Einstein, Hermann
Guggenheim, Gebrüder
Knopf, Geschwister
Leib, Jakob
Lion, J. & M., Großhandlung
Thanhauser, Heinrich
Veit, Adolf, Großhandlung

Werkzeuglager

Spiegel, Gebrüder

Wollwarenhandlungen

Guggenheim, Gebrüder
Lion, J. & M.
Wieler, Gebrüder, Großhandlung
Knopf, Geschwister
Thanhauser, Heinrich

Auszug aus dem Adreßbuch von Konstanz vom Jahre 1900
Gesamteinwohnerzahl 18 671, Israeliten 528
Ergänzung der jüdischen Mitbürgerzahl vom Jahre 1896

Bernheim, Jakob	Kaufmann	Marktstätte 24
Emrich & Rosenthal	Putzgeschäft und Modewaren	Marktstätte 4
Erlacher, Raphael	Güterhändler, Ww.	Emmishofer Straße 6
Falkenstein, Julius	Optiker	Marktstätte 24
Freund & Komp.	Kleidergeschäft	Rosgartenstraße 13
Guggenheim, Alfred	Kaufmann	Bodanstraße 4
Guggenheim, Alfr. & Komp.	Herrenkleidergeschäft	Rosgartenstraße 12 und 36
Guggenheim, Joseph	Kaufmann	Scheffelstraße 3
Guggenheim & Renner	Maschinenfabrik Amriswil mech. Werkstätte:	Büro: Emmishofer Straße 14 Rundbergstraße 1
Gut, Leopold Ww.	Kaufmann	Hussenstraße 29
Hammel, Gustav	Gastwirt	Bahnhofstraße 12
Hannes, Ludwig Dr.	Stadtrabbiner	Emmishofer Straße 14
Harburger, Heinrich	Handelsmann	Tägermoosstraße 10
Hilb, Siegfried	Kaufmann	Bodanstraße 17
Hirsch, Rudolf	Zigarrenhändler	Kanzleistraße 20
Jung, Leopold	Rechtsanwalt	Rosgartenstraße 23
Levi, Elias Leopold	Privatier	Schulstraße 1
Levinger, Simon	Metzger	Wiesenstraße 10 Geschäftslokal: Bodanplatz 3
Lion, Joseph	Kaufmann	Zogelmannstraße 16

Ortlieb, Leopold	Handelsmann	Emmishofer Straße 6
Picard, Johanna Ww.	Privat	Münzgasse 29
Picard, Moritz	Handelsmann	Bodanstraße 34
Rosenthal, Leonhard	Kaufmann	Kreuzlinger Straße 47 a
Rothe, Israel	Privatier	Schwedenstraße 2
Rothschild, Abraham Jakob	Handelsmann	Zogelmannstraße 3
Rothschild, Moses	Handelsmann	Bodanstraße 35
Rothschild, Moses Baruch	Privatier	Emmishofer Straße 12
Seligmann, Hermann	Handelsmann	Scheffelstraße 2
Spiegel, Max	Kaufmann	Obere Laube 8
Wieler, Adolf	Kaufmann	Obere Laube 20
Wieler, Albert	Kaufmann	Tägermoosstraße 15 Verkaufslokal: Rosgartenstraße 9
Wieler, Gebrüder	Kurzwarenhandlung	Obere Laube 20
Wieler, Hermann	Kaufmann	Obere Laube 20
Wieler, Michael	Kaufmann	Obere Laube 20
Wieler, Pius Ww.	Kaufmann	Obere Laube 20
Wieler, Pius Söhne	Herrenwäsche Großhandlung	Brauneggerstraße 5
Wolf, Abraham Ww.		Tägermoosstraße 9
Wolf, Ludwig	Kaufmann	Zogelmannstraße 2 Geschäft Rosgartenstraße 29–31

Auszug aus dem Adreßbuch von Konstanz vom Jahre 1905
Gesamteinwohnerzahl 21 449, Israeliten 563
Ergänzung der jüdischen Mitbürgerzahl vom Jahre 1896 und 1900

Alexander, Salomon	Zuschneider	Obere Laube 22
Auerbacher, Maier	Handelsmann	Sigismundgasse 17
Bernheim, Moritz	Kaufmann	Sigismundstraße 21
Biedermann, Daniel, Ww.	Privatin	Stephansplatz 45
Bloch, Alfred	Geschäftsreisender	Münzgasse 39
Bloch, Gustav	Privatier	Emmishofer Straße 1
Bloch, Gustav, Ww.	Privatier	Bodanstraße 4
Bloch, Jakob David	Agent	Neugasse 14
Bloch, Moses, Ww.	Pferdehändler	Zogelmannstraße 20
Bloch, Sigismund	Hauptlehrer	Tägermoosstraße 16
Burger, Selina	Ehefrau, Privatin	Bodanstraße 17
Cohn, William	Agent	Stephansplatz 13
Emrich, Jakob	Kaufmann	Rosgartenstraße 12

Frank, Eduard	Rechtsanwalt	Schwedenstraße 5 Büro: Bahnhofstraße 9
Frank, Gustav	Güterhändler	Rosgartenstraße 27
Frank, Jakob	Prokurist	Brauneggerstraße 31
Frank, Wilhelm	Agent	Wessenbergstraße 14
Guggenheim, Isaak Wolf	Kaufmann	Sigismundstraße 21
Guggenheim, Isidor	Kaufmann	Bodanstraße 10
Haberer, Hermann	Kaufmann	Emmishofer Straße 2
Haberer, Leo	Kaufmann	Emmishofer Straße 2
Haberer, Leo & Comp.	Schuhwarengeschäft	Bodanstraße 22
Heim, Eduard	Kaufmann	Marktstätte 5
Hess, Isidor	Kaufmann	Obere Laube 21
Jakob, Viktor	Vieh- und Güterhändler	Bodanstraße 4
Kiefe, Wilhelm	Kaufmann	Neugasse 12
Leib, Iwan	Kaufmann	Marktstätte 19
Levinger, E. W.	Kaufmann	Bodanstraße 16
Mann, Heinrich	Liegenschaftsagent	Konradigasse 19
Picard, Ludwig	Kaufmann	Schützenstraße 30
Picard, Samuel	Handelsmann	Bahnhofplatz 4
Picard, Simon, Ww.	Handelsmann	Tägermoosstraße 16
Rosenfeld, Marie	Privatin	Hussenstraße 32
Rosenfeld, Siegfried	Kaufmann	Kreuzlinger Straße 5
Rosenstrauß, Moritz	Kaufmann	Rosgartenstraße 12
Rosenthal, Louis	Kaufmann	Rosgartenstraße 28
Rosenthal, Salomon	Kaufmann	Bahnhofstraße 10
Rosenthal, Samuel, Ww.	Kaufmann	Bahnhofstraße 10
Rothschild, Emil	Fabrikant	Emmishofer Straße 12
Rothschild, Leopold	Pferdehändler	Tägermoostraße 4
Rothschild, Moritz	Kaufmann	Bodanplatz 12
Salomon, Sally	Kaufmann	Bruderturmgasse 2a Verkaufslokal: Bodanstraße 18
Schatz, Joseph	Kaufmann	Bodanstraße 30
Schatz, Louis	Kaufmann	Bodanstraße 30
Schwarz, Heinrich	Fabrikant	Brauneggerstraße 34
Spiegel & Wolf	Damenkonfektion	Rosgartenstraße 8

Jüdische Betriebe in Konstanz im Jahre 1932

Adler, Jonas, Neugasse 30	Bäckermeister
Adler, N. A., Rosgartenstraße 14	Schuhhaus
Alexander, Albert, Rosgartenstraße	Schneidermeister
Alexander, Salomon, Hussenstraße 54	Feilträgerei
Aska, A. Sinn & Co. A.G., Ackertorgasse 8	Füllfederfabrik

Bernheim & Wolf, Bahnhofstraße 7	Wäsche- und Aussteuergeschäft
Bodolingesellschaft	
Hagelberg & Co. O.H., Gartenstraße 3	Fabrikation chem.-techn. Erzeugnisse
Bottina G.m.b.H., Rosgartenstraße 36	Schuhhaus
Geschäftsführer Ludwig Rothschild	
Casewitz, D., Marktstätte 17	Wäsche- und Aussteuerartikel
Einstein, Hermann, Bodanstraße 22	Tuchwaren- und Wäschegeschäft
Falkenstein, Ludwig, Marktstätte 24	Optiker
Frank, Wwe., Kanzleistraße 19	Optik
Freund & Co., Rosgartenstraße 20	Herren- und Knabenkonfektion
Inh. Max Freund	
Freund, Guido, Rosgartenstraße 15	Damenkonfektion
Inh. Berthold Stern	
Fürst, Max, Rheingasse 15	Ausstattungs- und Kreditgeschäft
Goldlust, Bernhard, St.-Gebhard-Straße 3	Schneidermeister
Guggenheim, Isac, Hüetlinstraße 17	Taschentuchmanufaktur
Guggenheim, Salomon, Hüetlinstraße 21	Eisenwaren
Haberer & Co., Leo, Bodanstraße 22	Schuhhaus
Haymann, Jakob OHG., Löhrystraße 19	Rohproduktenhandel
Haymann, Max, Löhrystraße 21	Transmissionen und Altmetalle
Hilb, Siegfried, Kreuzlinger Straße 5	Tuchwaren en gros
Helbart, Ignaz, Hüetlinstraße 2	Textilwaren
Katz & Co., Rosgartenstraße 29	Damenkonfektion
Kauffmann, Ernst und Oscar	
Mitinhaber der Fa.	
Stromeyer & Kauffmann	
Klopstock, Sally, Rosgartenstraße 27	Warenhaus
Kleinberger & Co., Fischenzstraße 1	Taschentuchfabrikation
Kleinberger, Alfred, Schulstraße 3	Damenkonfektion
Konservenfabrik Honsel & Co. OHG.	
Brauneggerstraße 60/62	
Inh. Emil Rothschild	
Levi, Alfons, Paradiesstraße 2	Partiewaren
Levi & Co., Max, Bodanstraße 16	Bettenhaus
Leib, J., Marktstätte 19	Hemdenfabrik
Levinger, E. W., Bahnhofstraße 10	Aussteuergeschäft
Levinger, Salomon, Hüetlinstraße 10	Tuchwaren en gros
Levinger, Simon, Bodanplatz 10	Metzgermeister
Lion, Josef, Bodanstraße 30	Kurzwaren en gros
Inh. Artur Schimmel	
Lion, J. & M., Bodanstraße 22	Woll- und Strumpfwaren en gros
Lion, Julius, Emmishofer Straße 14	Versicherungsagentur
Lippmann, Gebr. OHG., Marktstätte 21	Herren- und Knabenkonfektion
Löwenstein, Josef, Hussenstraße 11	Tabakwarengroßhandlung

Merkur, Inh. Simon & Co., Bodanplatz 2	Herren- und Knabenkonfektion
Möbelhaus Gebr. Schärf OHG., Hussenstraße 19	
Mode- und Sporthaus Union Bodanstraße 18, Inh. S. Salomon	
Moos, Gebr., Bruderturmgasse 8	Metzgereibedarfsartikel
Moos & Co., Bruderturmgasse 8	Vertrieb von Werkzeugmaschinen und Werkzeugen
Nathan, Gustav, Hüetlinstraße 10	Textilien
Nathan & Levi, Leinerstraße 1 Inh. Isy Levi	Textilien
Neumann, Moritz, Untere Laube 6 Inh. der Firma Friedrich Blersch Nachf.	Feuerlöschgeräte
Ottenheimer, Ludwig, Obermarkt 6	Herrenartikel Spezialgeschäft
Passage-Kino-Theater, Laura Guggenheim, Passage 7	
Picard, Joseph, Bahnhofstraße 1	Architekt
Picard, Ludwig, Schützenstraße 16	Darmgroßhandlung
Picard, Oscar, Sigismundstraße 16 Inh. der Firma Oskar Bayer Nachf.	Reiseartikelfabrik
Rosenfeld, Jakob, Bruderturmgasse 4 Inh. Samson und Otto Rosenfeld	Tuchwaren en gros
Rothschild, Gebr., Markgrafenstraße 1 Inh. Alfons Rothschild	Eisenwaren en gros
Rothschild, Moritz, Rosgartenstraße 23	Herren- und Knabenkonfektion und Möbelgeschäft
Rothschild, Moritz, Obere Laube 19	Hypotheken und Immobilien
Rothschild, Siegfried, Zur Laube 7	Fahrradhandlung
Samuel, Bernhard, Bahnhofstraße 12	Hut- und Modewaren Detail und en gros
Seewald, S., Bodanplatz 2	Wäschegeschäft
Spiegel, Gebr. OHG., Bahnhofstraße 3	Eisenwarengroßhandlung
Spiegel & Wolf, Rosgartenstraße 16	Damen- und Mädchenkonfektion
Schatz, Heinrich, Hüetlinstraße 21	Buchdruckerei
Schatz, Louis, Kanzleistraße 9	Versicherungsagentur
Schnurmann & Co., Obere Laube 19	Baumwollweißwaren en gros
Schriessheimer & Hess, Gartenstraße 3 Inh. Oskar Hess	Maschinen und Werkzeuge
Schriessheimer, Max, Hüetlinstraße 10	Eisenwaren, Fittings en gros
Schweizer Lohnstickerei, Raueneckgasse 8 Inh. Leopold Rosenthal	Lohnstickerei
Schatz, Samuel, Rosgartenstraße 36	Vertretungen
Stux, Robert, Seestraße 29	Ingenieur, techn. Büro für Feuerungsanlagen
Thanhauser, H., Wessenbergstraße 6	Kurz-, Weiß- und Wollwaren

Veit, Adolf OHG., Untere Laube 5	Gardinenfabrik
Weil, Alfred, Bodanstraße 4 a	Häute- und Lederhandlung
Weil, Heinrich, Bodanstraße 25	Zigarrengeschäft
Weil, Moritz, Riedstraße 68	Chemische Fabrik G.m.b.H.
Wieler Gebr., Obere Laube 28 Inh. Berthold Wieler	Wollwaren en gros
Wieler, Irma und Anna, Hebelstraße 6	Haushaltsschule und Mädcheninternat
Windmüller & Co., Bodanstraße 18	Strumpfwaren und Handschuhe en gros
Wolf & Co., Rosgartenstraße 12	Herren- und Knabenkonfektion
Wolf & Weil, Wiesenstraße 2	En-gros-Geschäft für Stoffe
Wohlwert, Rosgartenstraße 18	Einheitspreisgeschäft

Mitglieder der jüdischen Gemeinde Konstanz im Jahre 1932

Adler, Jonas	Bäckermeister	Neugasse 30
Adler, Max J.	Kaufmann i. Fa. Gebr. Spiegel	Alpenstraße 8
Adler, N. A.	Schuhhaus	Rosgartenstraße 14
Alexander, Salomon		Hussenstraße 54
Alexander, Sigmund		Gartenstraße 12
Alexander, Simon	Kaufmann	Zasiusstraße 25
Baum, Beno	Vertreter	Döbelestraße 42
Bahrmann, Bina	Witwe	Kanzleistraße 8
Bernheim, Jakob	Kaufmann	Döbelestraße 12
Bernheim, Louis	Kaufmann	Döbelestraße 4
Bindel, Jakob	Kaufmann	Turnierstraße 25
Bloch, Berthold (Charlotte)	Witwe	Bahnhofplatz 4
Bloch, Erich, Dr.	Dozent	Lutherplatz 3
Bloch, Moritz	Rechtsanwalt	Schottenstraße 1
Bravmann, Jakob	Kantor und Religionslehrer	Sigismundstraße 21
Casewitz, D.		Marktstätte 17
Chem. Fabrik Weil G.m.b.H.		Riedstraße 68
Chone, Hermann, Dr.	Bezirksrabbiner	Tägermoosstraße 16
Cohn, Berta	Masseuse	Bruderturmgasse 6
Einstein, Hermann, Klara	Witwe	Bodanstraße 17
Eichler, Lina		Blarerstraße 48
Eisenmann, Albert	Kaufmann	Gottlieber Straße 23
Falkenstein, J.	Optische Zentrale	Marktstätte 24
Falkenstein, Ernst (Elsa)	Optikermeister Witwe	Marktstätte 24
Freund, Max	Inh. d. Fa. Freund & Co.	Obere Laube 19
Fröhlich, Salomon	Bankdirektor	Glärnischstraße 17
Fürst, Max	Ausstattungs- und Kreditgeschäft	Rheingasse 15

Frank, Emil	Kaufmann	Döbelestraße 4
Frank, Emma	Witwe	Kanzleistraße 19
Frank, Eduard	Rechtsanwalt	Büro: Bahnhofstraße 7 Wohnung: Altmannstraße 4
Fuchs, Sigmund	Rechtsanwalt	Döbelestraße 2
Geismar, Berta	Witwe	Zogelmannstraße 16
Gerstle, Adolf	Versicherungsagent	Blarerstraße 19
Goldlust, Bernhard	Schneidermeister	St.-Gebhard-Straße 3
Goldmann, Max, Dr.	Zahnarzt	Bahnhofstraße 1
Guggenheim, Hans	Geschäftsführer	Passage-Kino Bodanstraße 10
Guggenheim, Marie	Witwe	Bahnhofstraße 7
Guggenheim, Laura	Witwe	Bodanstraße 10
Guggenheim, Recha	Arzt-Witwe	Sigismundstraße 16
Guggenheim, Richard, Dr.	Kinderarzt	Sigismundstraße 16
Guggenheim, Salomon	Eisenwarenhändler	Hüetlinstraße 21
Guggenheim, Fanny	Witwe	Tägermoosstraße 24
Guggenheim, Veit (Minna)	Witwe	Tägermoosstraße 3
Guggenheim, Alfred	Privat	Obere Laube 12
Guggenheim, J.	Taschentuchmanufaktur	Hüetlinstraße 17
Guggenheim, Simon (Klara)	Witwe	Gottlieber Straße 23
Haberer, Hermann	Kaufmann	Bodanstraße 22
Hagelberg, Gertrud	Witwe	Talgartenstraße 5
Hagelberg, Martin, Dr.	Arzt	Rosgartenstraße 29/31
Haimann, Ferd.	Teilhaber d. Fa. Ludwig Picard	Tägermoosstraße 11
Harburger, Simon	Privat	Untere Laube 10
Haymann, Else	Pianistin	Schottenstraße 75
Haymann, Fanny	Krankenschwester	Lutherplatz 5 (Altersheim)
Haymann, Jakob	Kaufmann	Schottenstraße 75
Haymann, Heinrich	Kaufmann	Schottenstraße 75
Haymann, Max	Altmetalle, Transmissionen	Brauneggerstraße 51
Heim, Emil	Kaufmann	Döbelestraße 12
Heim, Max	Reisender	Döbelestraße 12
Helbarth, Ignaz	Handelsmann	Hüetlinstraße 2
Hess, Isidor (Lina) Wwe.	Witwe, Kaufmann	Tägermoosstraße 12
Hess, Oskar	Kaufmann	Rheinsteig 11 a
Hieber-Wieler, Irma	Pensionat	Hebelstraße 6/8
Hilb, Siegfried	Tuchhandlung	Kreuzlinger Straße 5
Hirsch, Karl Josef (Lore)	Witwe	Bodanstraße 17
Jacob, Viktor (Klara)	Witwe	Tägermoosstraße 3
Jung, Fritz, Dr.	Rechtsanwalt	Rosgartenstraße 14
Katz, Louis	Kaufmann	Emmishofer Straße 14
Kauffmann, Ernst	Teilhaber d. Fa. Stromeyer & Kauffmann	Seestraße 5
Kauffmann, Oskar	Teilhaber d. Fa. Stromeyer & Kauffmann	Seestraße 5

Kiefe, Wilhelm	Kaufmann	Bodanstraße 35
Kleinberger, Alfred	Damenkonfektion	Schulstraße 3
Klopstock, Sally (Lisbeth)	Kaufmannswitwe	Seestraße 11
Koblenzer, Jakob (Sara)	Witwe	Döbelestraße 2
Leib, Jakob	Privat	Zumsteinstraße 2
Leib, Iwan	Kaufmann	Marktstätte 19
Levi, Alfons	Kaufmann	Schulstraße 14
Levi, Edwin	Vertreter	Gottlieber Straße 16
Levi, Isidor	Kaufmann	Leinerstraße 1
Levi, Max	Kaufmann	Bodanstraße 18
Levi, Max	Pension	Sigismundstraße 21
Levi, Samuel (Henriette)	Witwe	Döbelestraße 5
Levi, Samuel (Flora)	Witwe	Bodanstraße 26
Levinger, Emanuel	Kaufmann	Bahnhofstraße 10
Levinger, Salomon	Tuchgroßhandlung	Kanzleistraße 4
Levinger, Simon	Metzgermeister	Bodanplatz 10
Lion, Benno	Kaufmann	Bodanstraße 26
Lion, Jonas	Kaufmann	Leinerstraße 1
Lion, Josef (Betty)	Witwe	Bodanstraße 30
Lion, Julius	Vertreter	Emmishofer Straße 14
Lion, Karl	Kaufmann	Obere Laube 19 a
Lion, Michael	Kaufmann	Bodanstraße 22
Lion, Sophie	Witwe	Bodanstraße 26
Lippmann, Abraham	Kaufmann	Rosgartenstraße 1
Löwenstein, Heinrich	Handelsmann	Blarerstraße 32
Löwenstein, Martin	Kaufmann	Wilhelmstraße 36
Mann, Max	Privat	Bahnhofstraße 5
Meinrath, Gustav, Dr. (Thekla)	Arzt Witwe	Lutherplatz 3
Metzger, Isaak	Viehhändler	Kanzleistraße 4
Meyer, Herbert (Klopstock)	Kaufmann	Tägermoosstraße 14
Moos, Leo	Kaufmann	Rosgartenstraße 29/31
Moos, Max	Kaufmann	Bruderturmgasse 8
Moos, Salomon	Kaufmann	Bruderturmgasse 8
Moos, Semi, Dr.	Frauenarzt	Obere Laube 4
Moos, Siegfried	Kaufmann	Eichhornstraße 10
Nathan, Gustav	Kaufmann	Bodanstraße 26
Neumann, Moritz	Inh. d. Fa. Friedr. Blersch Nachf.	Hussenstraße 31
Ortlieb, Abraham (Eugenie)	Witwe	Bodanstraße 4
Ortlieb, Wilhelm	Privat	Werderstraße 5
Ottenheimer, Adolf (Sofie)	Kaufmann Witwe	Kreuzlinger Straße 68
Ottenheimer, Ludwig		Kanzleistraße 4 (Geschäft Obermarkt 6)
Picard, Jakob	Privat	Bahnhofstraße 12
Picard, Josef	Architekt	Werderstraße 29

Picard, Ludwig (Mela)	Witwe	Schützenstraße 16
Picard, Oscar	Fabrikant	Schwedenstraße 3
Picard, Peppi	Witwe	Emmishofer Straße 8
Picard, Regine	Witwe	Emmishofer Straße 8
Picard, Salomon (Eugenie)	Witwe	Kreuzlinger Straße 68
Picard, Samuel	Privat	Bodanstraße 26
Picard, Wilhelm	Kaufmann	Emmishofer Straße 8
Pickart, Moritz	Handelsmann	Kreuzlinger Straße 2
Purwin, Selig	Arbeiter	Markgrafenstraße 58
Rosenfeld, Jakob (Emma)	Witwe Privat	Kreuzlinger Straße 5
Rosenfeld, Otto	Tuchgroßhandlung	Sigismundstraße 15
Rosenfeld, Samson	Inh. d. Fa. Jakob Rosenfeld	Sigismundstraße 15
Rosenthal, Erna		Hofhalde 1
Rosenthal, Ida	Telefonistin	Hofhalde 1
Rosenthal, Leopold	Kaufmann	Schottenstraße 75
Rosenthal, Salomon	Kaufmann	Rosgartenstraße 28
Rothschild, Abraham (Mathilde)	Witwe	Hussenstraße 58
Rothschild, Abraham (Anna)	Witwe Fabrikant	Schützenstraße 8 b
Rothschild, Alfons	Inh. d. Fa. Gebr. Rothschild	Döbelestraße 2
Rothschild, Emil	Fabrikant, Teilhaber d. Fa. Honsell & Co.	Tägermoosstraße 2 a
Rothschild, Ivan (Klara)	Witwe Kaufmann	Bodanstraße 30
Rothschild, Leo	Rechtsanwalt	Seestraße 5
Rothschild, Ludwig, Dr	Zahnarzt	Bahnhofplatz 4
Rothschild, Ludwig	Kaufmann	Turnierstraße 2
Rothschild, Max (Mathilde)	Witwe, Pferdehändler	Tägermoosstraße 17
Rothschild, Moritz		Bodanstraße 40
Rothschild, Moritz	Immobiliengeschäft	Obere Laube 19
Rothschild, Moses, Dr.	Arzt	Obere Laube 8
Rothschild, Siegfried	Fahrradhandlung	Brauneggerstraße 15
Rothschild, Sigmund	Privat	Obere Laube 10
Rothschild, Willy	Rechtsanwalt	Schützenstraße 23
Salomon, Sally	Mode- und Sporthaus »Union«	Bodanstraße 33
Samuel, Bernhard	Putzgroßhandlung	Bahnhofstraße 12 Wohnung: Döbelestraße 12
Schärf, Moses	(Möbelhaus Gebr. Schärf)	Hussenstraße 19
Schatz, Else	Frau	Bodanstraße 22
Schatz, Josef	Kaufmann	Bodanstraße 16
Schatz, Louis	Versicherungen	Kanzleistraße 9
Schatz, Samuel	Vertretungen	Rosgartenstraße 36
Schimmel, Artur	Kaufmann (Teilhaber d. Fa. Jos. Lion)	Schwedenstraße 6
Schnurmann, Leopold	Kaufmann, Witwe	Obere Laube 19
Schriesheimer, Max	Eisenwaren en gros	Hüetlinstraße 10 Wohnung: Bodanplatz 10

Schwab, Simon	Privat	Marktstätte 28
Schwarz, Heinrich	Fabrikant	Emmishofer Straße 16
Schwarz, Sigmund (Rosa)	Witwe	Emmishofer Straße 16
Seewald, Samuel	Manufakturwaren	Bodanplatz 2 Wohnung: Bodanstraße 4
Seligmann, Hermann	Handelsmann	Bodanstraße 25
Seligmann, Jeanette	Witwe (Altersheim)	Schützenstraße 7
Simon, Hermann	Kaufmann	Bodanstraße 22
Simon, Isidor (Anna)	Witwe	Bodanplatz 2
Spiegel, Albert	Kaufmann	Bahnhofstraße 3
Spiegel, Alfred	Mitinhaber d. Fa. Wolf & Co. und Spiegel & Wolf	Obere Laube 6
Spiegel, Eduard (Cäcilie)	Witwe, Privat	Schreibergasse 37
Spiegel, Leopold	Rechtsanwalt	Bahnhofstraße 12
Spiegel, Max	Kaufmann	Obere Laube 6
Steinem, Felix (Rahel)	Hauptlehrers-Witwe	Bodanstraße 25
Steinthal, Karl (Amalie)	Witwe	Mainaustraße 17
Stern, Berthold	Inh. d. Fa. Guido Freund	Tägermoosstraße 16
Stössel, Max	staatl. geprüft. Dentist	Bodanstraße 25
Stux, Robert	Ingenieur	Seestraße 29
Thanhauser, Heinrich (Emma)	Witwe	Bodanstraße 17
Thanhauser, Hans	Mitinhaber d. Fa. H. Thanhauser	Döbelestraße 4
Thanhauser, Otto	Mitinhaber d. Fa. H. Thanhauser	Lutherplatz 3
Veit, Adolf (Berta)	Kaufmanns-Witwe	Untere Laube 5
Veit, Robert,	Dr. med.	Schützenstraße 1 Wohnung: Schottenstr. 1
Veit-Hammel, Philipp	Kaufmann	Untere Laube 5
Weil, Alfred	Häute- und Lederhandlung	Bodanstraße 4 a
Weil, Edwin	Inh. der Fa. Wolf & Weil	Tägermoosstraße 4
Weil, Heinrich	Zigarrengeschäft	Bodanstraße 25 Wohnung: Bodanstr. 31
Weil, Josef	Teilh. d. Fa. D. Casewitz	Marktstätte 17
Weil, Moritz, G.m.b.H.	chem. Fabrik	Riedstraße 68
Weil, Sigmund	Privat	Uhlandstraße 43
Wieler, Adolf (Berta)	Kaufmanns-Witwe	Hebelstraße 6
Wieler, Albert (Sophie)	Kaufmanns-Witwe	Schottenstraße 15
Wieler, Anna	Lehrerin	Hebelstraße 6
Wieler, Berthold	Inh. d. Fa. Gebr. Wieler	Schützenstraße 30
Wieler, David	Kaufmann	Tägermoosstraße 4
Wieler, Karl	Kaufmann	Schottenstraße 15
Windmüller, Josef	Großkaufmann in Fa. Windmüller & Co.	Eichhornstraße 3
Lipsky, Robert		Kanzleistraße 15

Wolf, Abraham (Adele)	Witwe	Leinerstraße 1
Wolf, Hortensia	Verkäuferin	Rosgartenstraße 16
Wolf, Ludwig	Mitinh. d. Firmen Wolf & Co. und Spiegel & Wolf	Rosgartenstraße 16
Wolf, Kurt	Mitinh. d. Firmen Wolf & Co. und Spiegel & Wolf	Rosgartenstraße 12
Wolf, Sigmund	Mitinh. d. Firmen Wolf & Co. und Spiegel & Wolf	Rosgartenstraße 12
Wolf, Salomon (Jenny)	Privat	Bodanstraße 35

Mitglieder der Israelitischen Gemeinde Konstanz, wohnhaft in Kreuzlingen 1932

Dreifuss, Julius	4 Personen	Levinger, A., Witwe	1 Person
Dreifuss, L.	3 Personen	Ortlieb, Witwe	1 Person
Weil, Moritz	4 Personen	Haberer, S.	4 Personen
Dreifuss, Simon	4 Personen	Rothschild, M., Witwe	1 Person
Schwab, Albert	1 Person	Leib, Ernst	2 Personen
Schwarz, Hermann	4 Personen	Bloch, Witwe	1 Person
Guggenheim, Sofie	2 Personen	Bloch, J.	1 Person
Guggenheim, Arnold	2 Personen	Picard, J., Witwe	1 Person
Guggenheim, Iwan	4 Personen	Gump, B.	3 Personen
Ortlieb, B.	5 Personen	Wolf, Witwe	2 Personen
Sinn, Ad.	3 Personen	Marx, Salo	3 Personen
Wieler, Michael	4 Personen	Barx, B.	1 Person
Wieler, Hermann	3 Personen	Veit-Veit	4 Personen
Wieler, Hertha	3 Personen	Hochheimer, Witwe	1 Person
Schottländer	4 Personen	Gottschalk, Witwe	1 Person
Bergheimer	3 Personen	Spiegel, Erwin	1 Person
Stern, S., Witwe	1 Person		

1935/36

Israelitische Gemeinde Konstanz

Einladung
zur

Versammlung der Gemeindevertretung

Sonntag, den 30, Juni 1935, Abends 8¼ Uhr
im Gemeindehaus

Tagesordnung:

1. Verkündung und Verbescheidung der Rechnung vom 1. 4. 1934 bis 31. 3. 1935
2. Beratung und Genehmigung des Voranschlags vom 1. 4. 1935 bis 31. 3. 1936
3. Ersatzwahl von 1 Mitglied in die Gemeindevertretung
4. Wahl des Prüfungsausschusses für die Gemeinderechnung

Konstanz, den 16. Juni 1935

Der Synagogenrat:
M. Bloch

Ord.-zahl	A. Für die örtlichen kichlichen Bedürfnisse erforderliche Summen.	Voranschlagssatz 1935/36 einzeln	zusammen	Ausgaben 1934/35 RM Rpf.
	Ausgaben			
	I. *Gebäude und Grundstücke*			
1.	Verzinsung des Orgelanlehens von RM 350,— zu 5 %	17,50		35,—
2.	Rückzahlung der fälligen Anteilscheine für das Orgelanlehen	350,—		350,—
3.	Ausbesserungen an der Synagoge Dach und Fach	—,—		196,15
4.	Ausbesserungen am Gemeindehaus Dach und Fach	—,—		124,60
5.	Feuerversicherung für Synagoge und Gemeindehaus	100,—		—,—
6.	Versicherung gegen Wasserschaden	40,—		37,70
7.	Unterhaltung der beiden Friedhöfe und Synagogengarten	280,—		260,—
8. a)	Zins für das Darlehen von RM 3100,— zu 5 % für die Friedhofanlage	155,—		161,25
8. b)	Teiltilgung am Darlehen für die Friedhofanlage	250,—	1192,50	250,—
				1414,70
	II. *Gerätschaften*			
9.	Anschaffungen und Ausbesserungen	50,—		41,25
10.	Versicherungen gegen Einbruchsdiebstahl	75,—		76,10
11.	Fahrnis Feuerversicherung	25,—	150,—	23,30
				140,65
	III. *Heizung, Beleuchtung, Wasserzins, Reinigung*			
12.	Heizung	450,—		422,28
13. a)	Beleuchtung und Wasserzins	700,—		668,16
13. b)	Beleuchtungskörper und Reparaturen	50,—		126,21
14.	Reinigung	50,—	1250,—	80,95
				1297,60
	Übertrag		2592,50	2852,95

Ord.-zahl	A. Für die örtlichen kirchlichen Bedürfnisse erforderliche Summen.	Voranschlagssatz 1935/36 einzeln	zusammen	Ausgaben 1934/35 RM Rpf.
	Übertrag		2 592,50	2 852,95
	IV. *Gehälter und Vergütungen an Beamte und Bedienstete*			
15. a)	Gehalt des Kantors und Religionslehrers	5 126,64		5 126,64
15. b)	Fahrtvergütung für den Religionsunterricht in Singen und Überlingen	150,—		150,—
16.	Aufwandsentschädigung für die Gemeindeverwaltung	1 200,—		—,—
17.	Pension der Witwe des Altkantors	960,—		960,—
18.	Vergütung des Gemeinderechners	500,—		500,—
19.	Gehalt des Gemeindesekretärs	1 980,—		1 880,—
20. a)	Gehalt der Organistin	480,—		480,—
20. b)	Vergütung an den Dirigenten	200,—		200,—
21. a)	Gehalt des Synagogenverwalters	3 060,—		3 060,—
21. b)	Wohnung des Synagogenverwalters	540,—		540,—
22.	Invaliden-, Kranken-, Alters-Versicherungsanteile für den Synagogenverwalter, Sekr. und Abwartefrau	400,—		462,20
23.	Pension der Witwe des Altsynagogenverwalters	1 200,—		1 200,—
24. a)	Gehalt der Abwartefrau	720,—		720,—
24. b)	Geschenk	—,—		30,—
			16 516,64	
				15 308,84
	V. *Staatssteuern und Umlagen Beiträge für kirchliche Verbände*			
25.	Staatssteuern und Umlagen	150,—		146,60
26.	Städtische Steuern und Umlagen	500,—		489,16
27.	Beitrag zur Verwaltung der Bezirkssynagoge	105,—	755,—	106,62
				742,38
	VI. *Erfordernisse der Gemeindeverwaltung*			
28.	Fernsprecher für den Bezirksrabbiner, Kantor und Synagogenverwalter	180,—		169,25
29.	Schreibmaterial und Porti	150,—		329,87
30.	Inserate und Drucksachen	100,—		172,55
31.	Verordnungsblatt des Oberrats	70,—	500,—	70,—
				741,67
	Übertrag		20 364,14	19 645,84

Ord.-zahl	A. Für die örtlichen kichlichen Bedürfnisse erforderliche Summen.	Voranschlagssatz 1935/36 einzeln	zusammen	Ausgaben 1934/35 RM Rpf.
	Übertrag		20 364,14	19 645,84
	VII. *Sonstiges*			
32. a)	Dem Synagogenchor in Anerkennung seiner Leistungen	100,—		100,—
32. b)	Dem Synagogenchor für Musikalien und Klaviermiete	150,—		90,—
33. a)	Dem Jugendverein	200,—		200,—
33. b)	Dem Jugendverein für Schülerbibliothek	75,—		75,—
33. c)	Dem Jugendverein für Sportbeihilfe	—,—		300,—
34.	Für die Wanderfürsorge	400,—		500,—
35.	Dem Bund der Wohlfahrtsvereinigungen in Baden	100,—		100,—
36.	Für sonstige jüdische Organisationen und Institutionen	350,—		330,—
37.	Für die Wohlfahrtszentrale	75,—		75,—
38.	Steuerrückvergütungen, Steuerabgänge und Mietausfälle	2 000,—		926,50
49.	Steuerrückstände	500,—		702,—
40.	Sonstige Ausgaben nach dem Durchschnitt der letzten 3 Jahre	400,—		724,68
41.	Kulturfond (Zuschuß für Vorträge und Konzerte)	200,—	4 550,—	—,—
	Summe der Ausgaben		24 914,14	4 123,18
		24 914,14 Voranschlag 1935/36		23 769,02 Jahresrechnung 1934/35
			23 515,10 Jahresrechnung 1933/34	

Bemerkungen

I.

Der Bezirk (Kirchspiel) der Israelitischen Gemeinde erstreckt sich auf die benachbarten Orte:

1. Konstanz (Hauptort)	Zahl d. jüd. Einw. n. d. Volkszählung 1933	443
2. Radolfzell FilOrt	Zahl d. jüd. Einw. n. d. Volkszählung 1933	2
3. Singen	Zahl d. jüd. Einw. n. d. Volkszählung 1933	41
4. Überlingen	Zahl d. jüd. Einw. n. d. Volkszählung 1933	5
5. Wangen am See	Zahl d. jüd. Einw. n. d. Volkszählung 1933	15

II.

Den Nebenorten ist eine Erleichterung nach Art. 22 des Kirchensteuergesetzes in der Weise gewährt, daß die dortigen Steuerpflichtigen nur mit der Hälfte des Betreffnisses der Steuerpflichtigen des Hauptortes beigezogen werden.

III.

Zur Bestreitung der Bedürfnisse der Gemeinde sind keine kirchlichen Stiftungen vorhanden.

IV.

Die Gemeinde besitzt eine Synagoge und ein Gemeindehaus und ist allein baupflichtig. Ferner ist das erweiterte israelitische Friedhofgelände Eigentum der Gemeinde.

V.

Die einmaligen Abgaben, welche nach dem Statut vom 1. April 1909 erhoben werden, werden zur Schuldentilgung verwendet oder zum Grundstock geschlagen.

Darstellung des Vermögensstandes am 31. März 1935

1. Synagoge	RM	20 000,—
2. Gemeindehaus	RM	20 000,—
3. Friedhof, alt	RM	1,—
4. Friedhof, neu	RM	1,—
5. Fahrnisse	RM	1,—
6. Kassebestand	RM	2 961,72
7. Rückstände	RM	702,—
8. Gerätefond	RM	1,—
9. Grundstock bar	RM	3 427,31
10. Grundstock, Kriegsanleihe M 10 500,—	RM	1,—
11. Synagogenbaufond	RM	383,11
12. Aufwertung aus alten Sparkassenbüchern	RM	246,38
	RM	47 725,52
Ab Orgelanlehen	RM	350,—
Ab Darlehen für die Friedhofanlage	RM	3 100,—
	RM	3 450,—
	RM	44 275,52

Verzeichnis der am 22. Oktober 1940 deportierten Juden aus Stadtkreis Konstanz und Landkreise Konstanz, Stockach, Überlingen, Waldshut

I. Konstanz

Lfd. Nr.	Name	Vorname	Geburtsdatum	Straße
2289	Alcke	Julie Sara	6. 11. 1889	Rosgartenstraße 16
2290	Alexander geb. Schatz	Nelly Sara	8. 7. 1908	Franz-Seldte-Str. 16
2291	Alexander	Ruth Sara	17. 3. 1937	Franz-Seldte-Str. 16
2292	Alexander	Simon Israel	7. 10. 1901	Franz-Seldte-Str. 16
2293	Bab	Ludwig Israel	17. 6. 1872	Döbelestraße 2
2294	Bab	Alice Sara	20. 12. 1903	Döbelestraße 2
2295	Bloch	Charlotte Sara	9. 6. 1848	Saarlandstraße 25
2296	Bloch	Regina Sara	12. 6. 1875	Sigismundstraße 21
2297	Cohn	Berta Sara	31. 7. 1893	Döbelestraße 2
2298	Deutsch	Dora Sara	20. 9. 1882	Römerstraße 54
2299	Dukas	Helene Sara	20. 12. 1890	Bruderturmgasse 6
2300	Dukas	Klara Sara	13. 4. 1882	Bruderturmgasse 6
2301	Erlanger	Jakob Israel	10. 1. 1865	Döbelestraße 2
2302	Falkenstein	Else Sara	23. 4. 1881	Marktstätte 24
2303	Ferber	Laura Sara	4. 4. 1881	Bruderturmgasse 8
2304	Ferszt	Moses Israel	1. 4. 1886	Rheingasse 15
2305	Ferszt	Salomea Sara	17. 9. 1888	Rheingasse 15
2306	Fuchs	Esther Selma Sara	4. 4. 1882	Döbelestraße 2
2307	Godlevsky	Arthur Israel	18. 5. 1892	Sigismundstraße 21
2308	Godlevsky	Elsa Sara	9. 4. 1895	Sigismundstraße 21
2309	Godlevsky	Sara	26. 3. 1874	Sigismundstraße 21
2310	Goldlust	Leo Israel	7. 10. 1924	Bruderturmgasse 8
2311	Goldlust	Maı ja Sara	24. 3. 1894	Bruderturmgasse 8
2312	Goldlust	Paula Sara	6. 3. 1875	Eichhornstraße 20
2313	Goldmann	Klara Sara	6. 3. 1875	Eichhornstraße 20
2314	Goldmann	Moritz Israel	11. 8. 1871	Eichhornstraße 20
2315	Guggenheim	Dagobert Israel	27. 7. 1910	Zogelmannstraße 16
2316	Guggenheim	Salomon Israel	27. 9. 1877	Zogelmannstraße 16
2317	Guggenheim geb. Jung	Toni Sara	29. 6. 1891	Zogelmannstraße 16
2318	Hammel geb. Weil	Dolzina Sara	10. 8. 1874	Saarlandstraße 22
2319	Hammel	Johanna Sara	26. 1. 1898	Saarlandstraße 22
2320	Hammel	Gustav Israel	12. 4. 1861	Saarlandstraße 22
2321	Harburger	Fanny Sara	5. 10. 1873	Döbelestraße 2
2322	Harburger geb. Meyer	Frieda Sara	12. 7. 1874	Saarlandstraße 17
2323	Harburger geb. Mayer	Rosa Sara	3. 1. 1873	Saarlandstraße 17
2324	Harburger	Sigmund Israel	22. 2. 1869	Döbelestraße 2
2325	Harburger	Simon Israel	19. 2. 1863	Saarlandstraße 17
2326	Haymann	Fanny Sara	14. 1. 1866	Gottlieber Straße 10

Lfd. Nr.	Name	Vorname	Geburtsdatum	Straße
2327	Haymann geb. Collowitsch	Ida Sara	14. 12. 1875	Schottenstraße 75
2328	Heilbrunn geb. Faller	Thekla Sara	8. 6. 1882	Rob.-Wagner-Str. 44
2329	Heymann geb. Bickart	Sophie Sara	27. 3. 1885	Bahnhofstraße 12
2330	Hirsch	Laura Sara	26. 6. 1887	Saarlandstraße 17
2331	Kletschoff	Jeannette Sara	8. 3. 1865	Franz-Seldte-Str. 16
2332	Levi	Max Israel	9. 6. 1876	Sigismundstraße 21
2333	Levi geb. Dreifuß	Rosa Sara	1. 6. 1884	Sigismundstraße 21
2334	Levi	Regina Sara	10. 5. 1884	Bruderturmgasse 6
2335	Liebermann	Heinrich Israel	26. 2. 1866	Rob.-Wagner-Str. 64
2336	Liebermann	Paul Israel	24. 6. 1899	Rob.-Wagner-Str. 64
2337	Liebermann	Richard Israel	21. 10. 1900	Rob.-Wagner-Str. 64
2338	Liebermann	Trude Sara	17. 1. 1902	Rob.-Wagner-Str. 64
2339	Lion geb. Günzburger	Ida Sara	1. 4. 1885	Döbelestraße 4
2340	Lion geb. Schatz	Betty Sara	16. 5. 1876	Saarlandstraße 30
2341	Lion	Julius Israel	29. 2. 1880	Döbelestraße 4
2342	Loeb	Emma Sara	8. 9. 1881	Saarlandstraße 22
2343	Maier	Hermann Israel	19. 3. 1879	Saarlandstraße 22
2344	Mann geb. Frank	Julie Sara	2. 12. 1870	Bahnhofstraße 5
2345	Mann	Max Israel	17. 6. 1866	Bahnhofstraße 5
2346	Meisner geb. Heß	Anna Sara	18. 8. 1875	Saarlandstraße 22
2347	Meißner	Erwin Israel	7. 3. 1908	Saarlandstraße 22
2348	Meißner	Siegfried Israel	25. 5. 1874	Saarlandstraße 22
2349	Merzbacher geb. Heymann	Hilda Sara	28. 12. 1898	Schottenstraße 75
2350	Dr. Merzbacher	Julius Israel	26. 1. 1890	Schottenstraße 75
2351	Moch	Max Israel	19. 8. 1904	Zasiusstraße 19
2352	Moerschner geb. Oplat	Rosa Sara	23. 5. 1886	Mangoldstraße 21
2353	Moses	Robertine Sara	16. 10. 1877	Rheingasse 15
2354	Moses	Rosa Sara	31. 1. 1878	Tägermoosstraße 4
2355	Moses	Samuel Israel	6. 6. 1875	Tägermoosstraße 4
2356	Neumann geb. Billigheimer	Chlotilde Sara	5. 2. 1881	Franz-Seldte-Str. 16
2357	Neumann	Moritz Moses Israel	22. 3. 1876	Franz-Seldte-Str. 16
2358	Ohlenschläger geb. Heymann	Minna Sara	19. 1. 1865	Gottlieber Straße 10
2359	Olesheimer geb. Weil	Emma Sara	1. 4. 1857	Sigismundstraße 21
2360	Picard	Hans Julius Israel	22. 3. 1910	Franz-Seldte-Str. 16
2361	Picard geb. Guggenheim	Mela Sara	9. 3. 1885	Franz-Seldte-Str. 16
2362	Rosenfeld	Albert Israel	30. 1. 1877	Rosgartenstraße 16
2363	Rosenthal	Erna Sara	22. 4. 1896	Saarlandstraße 25

Lfd. Nr.	Name	Vorname	Geburtsdatum	Straße
2364	Rosenthal	Salomon Israel	21. 1. 1866	Saarlandstraße 31
2365	Rothschild	Gertrud Sara	14. 5. 1923	Rob.-Wagner-Str. 44
2366	Rothschild geb. Wertheimer	Klara Sara	16. 12. 1896	Rob.-Wagner-Str. 44
2367	Salomon geb. Schatz	Rosa Sara	31. 12. 1882	Bruderturmgasse 6
2368	Salomon	Sally Israel	20. 4. 1876	Bruderturmgasse 6
2369	Samuel geb. Mayer	Blanka Sara	10. 2. 1876	Bruderturmgasse 6
2370	Schatz	Ludwig Israel	30. 1. 1871	Franz-Seldte-Str. 16
2371	Schmulewitz	Berta Sara	14. 4. 1858	Rheingasse 15
2372	Schriesheimer	Hugo Israel	13. 9. 1908	Bruderturmgasse 6
2373	Schriesheimer	Max Israel	9. 4. 1877	Bruderturmgasse 6
2374	Schriesheimer	Rosa Sara	14. 5. 1880	Bruderturmgasse 6
2375	Schwarzhaupt	Albert Israel	24. 1. 1886	Saarlandstraße 25
2376	Schwarzhaupt	Hella Sara	7. 6. 1897	Saarlandstraße 25
2377	Seewald geb. Weil	Klara Sara	31. 5. 1882	Saarlandstraße 25
2378	Seewald	Samuel Israel	20. 9. 1870	Saarlandstraße 25
2379	Spiegel	Alfred Israel	16. 12. 1900	Rob.-Wagner-Str. 44
2380	Spiegel geb. Gutmann	Betty Sara	5. 10. 1886	Bahnhofstraße 12
2381	Spiegel	Helmut Israel	30. 9. 1909	Bahnhofstraße 12
2382	Spiegel	Leopold Israel	2. 1. 1876	Bahnhofstraße 12
2383	Spiegel geb. Vorenberg	Cäcilie Sara	13. 7. 1863	Schreibergasse 37
2384	Stein	René Israel	10. 1. 1923	Bruderturmgasse 8
2385	Steinem geb. Seligmann	Rachel Sara	29. 4. 1862	Saarlandstraße 25
2386	Stux geb. Ferber	Else Sara	14. 5. 1879	Bruderturmgasse 6
2387	Stux	Robert Israel	31. 1. 1875	Bruderturmgasse 6
2388	Weil geb. Casewitz	Berta Sara	1. 2. 1872	Saarlandstraße 25
2389	Weil	Lina Sara	25. 2. 1867	Sigismundstraße 21
2390	Weil	Hugo Israel	25. 1. 1865	Rheingasse 15
2391	Wieler geb. Guggenheim	Anna Sara	24. 8. 1882	Döbelestraße 4
2392	Wieler	Berthold Israel	7. 6. 1876	Döbelestraße 4
2393	Wieler	David Israel	24. 2. 1871	Tägermoosstraße 4
2394	Wolf	Ludwig Israel	8. 8. 1867	Rosgartenstraße 16
2395	Wolf geb. Stern	Rika Sara	11. 6. 1870	Rosgartenstraße 16
2396	Wolff geb. Günzburger	Lina Sara	16. 4. 1885	Saarlandstraße 40
2397	Wormster	Lehmann Israel	7. 10. 1870	Saarlandstraße 25

O.Z.	Name, Vorname	Geburtsdatum, Geburtsort	Fam.-stand	Zugang, Datum, woher	Abgang, Datum, wohin
1	Bloch, Theodor	12. 8. 1905 Konstanz	ledig	12. 4. 1933 Berlin	20. 6. 1933 Amsterdam
2	Berney, Alfred	13. 11. 1913 Bobenhausen	ledig	11. 10. 1933 Wiesbaden	13. 10. 1933 Wiesbaden
3	Bloch, Artur	25. 3. 1886 Koschmin	verh.	25. 9. 1933 Berlin	23. 10. 1933 Charlottenburg
4	Haurwitz, Bernhard	11. 3. 1905 Arnswalde	ledig	18. 7. 1933 Berlin	29. 7. 1933 auf Reisen
5	Mayer, Richard	3. 4. 1907 Karlsruhe	verh.	20. 3. 1933 Karlsruhe	6. 4. 1933 St. Ludwig
6	Silvermann, Heymann	1. 6. 1884 Philadelphia	verh.	4. 6. 1933 Philadelphia	9. 6. 1933 Amerika
7	Wieler, Ludwig	9. 12. 1906 Konstanz	verh.	10. 9. 1933 Darmstadt	17. 11. 1933 Mailand
8	Zadek, Adolf	7. 4. 1889 Hohensalza	ledig	2. 1. 1933 Berlin	8. 1. 1933 Zürich
9	Mayer, Paul	18. 7. 1903 Karlsruhe	ledig	1. 4. 1933 Karlsruhe	6. 4. 1933 St. Ludwig
10	Kohn, Martin	7. 5. 1911 Braunfeld	ledig	5. 10. 1933 Gießen	7. 10. 1933 ?
11	Wolf, Alex	22. 11. 1906 Mannheim	verh.	27. 6. 1933 Mannheim	14. 3. 1934 Mannheim
12	Kaiser, Hans	18. 12. 1910 Hindenburg	verh.	27. 5. 1933 Hindenburg	5. 10. 1934 Singen a. H.
13	Friedmann, Walter	4. 1. 1910 Magdeburg	ledig	8. 12. 1933 Pforzheim	5. 3. 1934 Pforzheim
14	Eisenmann, Max	6. 9. 1911 Gailingen	ledig	2. 6. 1933 Stuttgart	4. 5. 1935 Freiburg
15	Löwenstein, Martin	14. 7. 1901 Wieseck	verh.	5. 10. 1933 Wieseck	17. 9. 1935 Nordamerika
16	Picard, Samuel	26. 6. 1866 Wangen	verw.	? Wangen	5. 4. 1937 gestorben
17	Rosenthal, Manfred	11. 5. 1914 Wenings	ledig	10. 11. 1933 Wenings	29. 4. 1938 Frankfurt a. M.
18	Grün, Rachmiel	31. 12. 1895 Brzesko	verh.	19. 10. 1933 ?	6. 8. 1938 Landwerk
19	Schwarzhaupt, Max	29. 10. 1927 München	ledig	4. 5. 1933 München	17. 2. 1939 Luzern
20	Schwarzhaupt, Albert	24. 1. 1886 Regensburg	verh.	4. 5. 1933 München	22. 10. 1940 evakuiert
21	Dr. Heinemann, Franz	6. 7. 1881 Berlin	ledig	6. 7. 1933 Berlin	22. 10. 1940 Berlin W
22	Haymann, Jakob	17. 11. 1868 Konstanz	verh.	seit Geburt Konstanz	20. 2. 1940 gestorben
23	Schweringer, Elisabeth	1. 4. 1908 Frankfurt a. M.	verh.	22. 7. 1933 Dortmund	20. 8. 1933 Dortmund
24	Schreiner, Lisbeth	1. 4. 1908 Frankfurt a. M.	verh.	22. 7. 1933 Dortmund	20. 8. 1933 Dortmund
25	Meyer, Meta	20. 12. 1907 Karlsruhe	verh.	20. 3. 1933 Karlsruhe	6. 4. 1933 St. Ludwig
26	Gärtner, Cäcilie	20. 1. 1877 Kreuzburg	verh.	1. 7. 1933 Berlin S	1933 unbekannt
27	Dreyfuß, Robertine	9. 4. 1875 Konstanz	verh.	28. 9. 1933 Gernsbach	25. 10. 1933 Gernsbach

28	Cohn, Irma	4. 7. 1904	Warschau	verh.	22. 8. 1933	Breslau	31. 8. 1933	Ausland
29	Bloch, Else	23. 8. 1889	Kreuzburg	verh.	23. 8. 1933	Berlin	23. 10. 1933	Charlottenburg
30	Metzger, Mathild	22. 6. 1877	Gailingen	verh.	?	Gailingen	9. 5. 1933	gestorben
31	Dreyfuß, Erika	3. 5. 1899	Freiburg	ledig	29. 7. 1933	Gernsbach	21. 4. 1934	Gernsbach
32	Wolf, Tilli	27. 11. 1910	Mannheim	verh.	27. 6. 1933	Mannheim	14. 3. 1934	Mannheim
33	Guttenberg, Inge	13. 9. 1916	Dortmund	ledig	25. 8. 1933	Wattenscheid	13. 3. 1934	Wattenscheid
34	Freund, Herta	13. 1. 1920	Konstanz	ledig	seit Geburt	Konstanz	10. 12. 1935	Berlin
35	Mayer, Susanne	8. 6. 1864	Altleiningen	verh.	26. 9. 1933	Ludwigshafen	4. 3. 1936	Wiesbaden
36	Loewe, Karoline	29. 7. 1898	Nürnberg	ledig	9. 12. 1933	München	25. 7. 1936	unbekannt
37	Jacoby, Else	19. 5. 1883	Dortmund	ledig	17. 6. 1933	Berlin	9. 7. 1937	Lissabon
38	Rothschild, Regina	30. 5. 1889	Wangen	verh.	3. 4. 1934	?	2. 3. 1938	USA
39	Sander, Lili	22. 11. 1914	Dortmund	ledig	?	Dortmund	1938	unbekannt
40	Araten, Ruth	17. 8. 1907	Konstanz	verh.	13. 9. 1933	Berlin	21. 10. 1938	Palästina
41	Schüler, Selma	27. 6. 1894	Bad Kreuznach	verw.	5. 1. 1933	Karlsruhe	3. 6. 1939	Karlsruhe
42	Rothschild, Renate	21. 8. 1929	Konstanz	ledig	seit Geburt	Konstanz	4. 5. 1939	Kriems (Schweiz)
43	Rothschild, Mathilde	30. 8. 1862	Nordstetten	verw.	?	?	28. 12. 1939	Gailingen
44	Schwarzhaupt, Hella	7. 6. 1897	Kl. Eilstadt	verh.	4. 5. 1933	München	22. 10. 1940	evakuiert
45	Salomon, Sally	20. 4. 1876	Horchheim	verh.	27. 3. 1933	?	22. 10. 1940	evakuiert
46	Salomon, Rosa	31. 12. 1882	Konstanz	verh.	seit Geburt	Konstanz	22. 10. 1940	evakuiert
47	Guggenheim, Kurt	15. 4. 1911	Nürnberg	ledig	13. 1. 1934	Nürnberg	12. 5. 1934	Italien
48	Frank, Ludwig	21. 9. 1914	Mannheim	ledig	30. 5. 1934	Mannheim	23. 6. 1934	Mannheim
49	Abraham, Fritz	11. 4. 1917	Berlin	ledig	20. 4. 1934	Reichenbach	25. 9. 1934	Berlin
50	Heimann, Ludwig	4. 9. 1914	Rexingen	ledig	14. 5. 1934	Rexingen	26. 5. 1934	Rexingen
51	Grünewald, Siegfried	26. 3. 1911	Wieseck	ledig	5. 5. 1934	Wieseck	3. 9. 1935	?
52	Sichel, Albert	29. 11. 1889	Grünsfeld	verh.	12. 9. 1934	Kehl a. Rh.	13. 2. 1935	auf Reisen
53	Emrich, Leopold	4. 7. 1884	Konstanz	ledig	29. 1. 1934	Aachen	24. 4. 1937	Frankfurt a. M.
54	Herz, Richard	5. 12. 1880	Ulm a. D.	verh.	3. 2. 1934	Paderborn	30. 5. 1938	gestorben
55	Grün, Elsa	25. 12. 1901	Weingarten	verh.	5. 2. 1934	Basel	5. 11. 1938	Renschen
56	Gowa, Theresia	3. 8. 1878	Hamburg	verw.	18. 10. 1934	Frankreich	19. 5. 1939	Hamburg
57	Moch, Max	19. 8. 1904	Nonnenweier	ledig	4. 1. 1934	?	22. 10. 1940	evakuiert
58	Ritter, Marie	17. 9. 1879	München	ledig	17. 7. 1934	München	6. 8. 1934	München
59	Rheinstein, Hilde	12. 2. 1920	Frankfurt a./M.	ledig	24. 10. 1934	Aschaffenburg	15. 12. 1934	Aschaffenburg

O.Z.	Name, Vorname	Geburtsdatum, Geburtsort	Fam.-stand	Zugang, Datum, woher		Abgang, Datum, wohin	
60	Nadelmann, Hilde	19. 1. 1903 Mannheim	ledig	10. 10. 1934	Markdorf	19. 10. 1934	Mannheim
61	Mendelsohn, Johanna	12. 2. 1854 Berlin	ledig	28. 7. 1934	Zürich	27. 12. 1934	Berlin
62	Heilbrunner, Annemarie	8. 1. 1917 Berlin	ledig	17. 10. 1934	Berlin	1935	?
63	Heilbrunner, Ulla	17. 1. 1918 Berlin	ledig	17. 10. 1934	Berlin	1935	?
64	Katz, Louis	13. 2. 1880 Bobenhausen	ledig	?	Geburtsort	9. 2. 1937	Zürich
65	Herz, Helene	9. 7. 1913 Paderborn	ledig	14. 4. 1934	Berlin	5. 1. 1938	Buenos Aires
66	Hempel, Fanny	1. 11. 1886 Heilbronn	verh.	9. 8. 1934	Heilbronn	27. 4. 1938	Paris
67	Guggenheim, Mathilde	7. 7. 1889 Gailingen	verw.	29. 3. 1934	Nürnberg	20. 7. 1938	Havelberg
68	Klopstock, Lisbeth	7. 1. 1871 Grossdorf	verw.	?	?	24. 4. 1938	† in Winterthur
69	Jung, Klara	14. 12. 1859 Gailingen	verw.	19. 4. 1934	Gailingen	28. 4. 1938	† in Gailingen
70	Hess, Gertrud	8. 3. 1916 Konstanz	ledig	20. 10. 1934	Valencia	19. 5. 1938	USA
71	Jacob, Klara	19. 9. 1865 Worblingen	verw.	?	Worblingen	20. 7. 1939	Zürich
72	Herz, Toni	10. 1. 1891 Paderborn	verh.	?	Paderborn/Berlin	26. 7. 1939	Buenos Aires
73	Hilb, Elsa	9. 5. 1877 Ludwigsburg	verw.	1934	?	12. 1. 1939	Panama
74	Haymann, Ida	14. 12. 1875 Buchau	verh.	?	Buchau	22. 10. 1940	evakuiert
75	Haymann, Sofie	27. 3. 1885 Eichstetten	verw.	?	?	22. 10. 1940	evakuiert
76	Hirsch, Laura	26. 6. 1887 Konstanz	verw.	seit Geburt	Konstanz	22. 10. 1940	evakuiert
77	Jesse, Flora	27. 9. 1862 Geldern	ledig	21. 11. 1940	?	2. 6. 1942	Mannheim
78	Meyer, Nathan	28. 7. 1856 Lünen	verw.	2. 10. 1935	Köln	23. 10. 1935	Köln
79	Günzburger, Sigmund	20. 3. 1882 Freiburg i. Br.	verh.	17. 4. 1935	Freiburg	7. 5. 1935	Stuttgart
80	Spiegel, Ernst	25. 10. 1893 Konstanz	verh.	27. 12. 1935	Münster	9. 1. 1936	Leipzig
81	Löwenstein, Kurt	21. 2. 1916 Konstanz	ledig	12. 12. 1935	Nürnberg	13. 7. 1936	Argentinien
82	Salomon, Fritz	1. 9. 1913 Hirschhorn	ledig	13. 3. 1935	Hirschhorn	6. 8. 1937	Hirschhorn
83	Moos, Leo	19. 8. 1884 Randegg	verh.	?	Randegg	30. 12. 1937	Ausland
84	Rosenwald, Fritz	11. 5. 1915 Köln	ledig	20. 2. 1935	Köln	15. 1. 1938	Köln
85	Frank, Emanuel	3. 5. 1861 Worblingen	verh.	4. 4. 1935	Nürnberg	19. 9. 1938	†
86	Mann, Max	17. 6. 1866 Hürben	verh.	?	?	22. 10. 1940	evakuiert

87	Fröhlich, Jakob	2. 11. 1891	Mannheim	verh.	5. 5. 1935	Mannheim	5. 5. 1939	Kreuzlingen
88	Katzenellenbogen, Adolf	19. 8. 1901	Frankfurt	verh.	7. 5. 1935	Frankfurt a. M.	10. 1. 1939	Winterthur
89	Maier, Kurt	10. 8. 1926	Pforzheim	ledig	?	Geburtsort	16. 11. 1939	Montevideo
90	Meyer, Paul	23. 3. 1926	Konstanz	ledig	seit Geburt	Konstanz	21. 1. 1939	New York
91	Neuburger, Max	17. 6. 1874	Wassertrüdingen	verh.	6. 4. 1935	Karlsruhe	23. 3. 1939	London
92	Ottenheimer, Fritz	18. 3. 1925	Konstanz	ledig	seit Geburt	Konstanz	22. 4. 1939	New York
93	Stein, Fritz	31. 12. 1891	Freiburg	verh.	3. 8. 1935	Beuthen/OSchl.	1. 4. 1939	Holland
94	Erlanger, Jakob	10. 1. 1865	Buchau	verw.	9. 9. 1935	Kreuzlingen	22. 10. 1940	evakuiert
95	Liebermann, Heinrich	26. 2. 1866	Ichenhausen	verh.	5. 7. 1935	Neu-Ulm	22. 10. 1940	evakuiert
96	Liebermann, Paul	24. 6. 1899	Neu-Ulm	ledig	5. 7. 1935	Neu-Ulm	22. 10. 1940	evakuiert
97	Liebermann, Richard	21. 10. 1900	Neu-Ulm	ledig	5. 7. 1935	Neu-Ulm	22. 10. 1940	evakuiert
98	Schönewald, Grete	22. 3. 1908	Schmalenberg	ledig	27. 6. 1935	Geburtsort	30. 9. 1935	Geburtsort
99	Rosenstein, Trude	4. 3. 1914	Braunschweig	ledig	4. 10. 1935	Geburtsort	27. 11. 1935	Geburtsort
100	Reis, Mathilde	8. 1. 1906	Frankfurt a. M.	ledig	20. 9. 1935	Geburtsort	31. 10. 1935	Geburtsort
101	Reinheimer, Anneliese	10. 2. 1918	Worms	ledig	17. 9. 1935	Geburtsort	31. 12. 1935	Geburtsort
102	Günzburger, Berta	7. 6. 1902	Segeten	verh.	17. 4. 1935	Freiburg	7. 5. 1935	Stuttgart
103	Bodenheimer, Lilli	17. 5. 1892	Straßburg i. E.	ledig	6. 8. 1935	Karlsruhe	8. 8. 1935	Frankfurt a. M.
104	Bloch, Thekla	15. 7. 1874	(Berlin) Müllheim (Bd.)	verw.	3. 6. 1935	Berlin	12. 8. 1935	Berlin
105	Michel, Nora	15. 6. 1914	Edenkoben	ledig	17. 10. 1935	Geburtsort	2. 3. 1936	Geburtsort
106	Bensdorf, Selma	13. 8. 1890	Mannheim	verw.	6. 9. 1935	Mannheim	11. 7. 1936	Berlin
107	Bensdorf, Marianne	23. 1. 1918	Mannheim	ledig	31. 12. 1935	Mannheim	11. 7. 1936	Mannheim
108	Saul, Gerda	12. 9. 1908	Landsberg Ostpr.	ledig	5. 11. 1935	Berlin	20. 1. 1937	Geburtsort
109	Herz, Johanna	3. 5. 1916	Paderborn	ledig	28. 6. 1935	Berlin	21. 12. 1937	Jerusalem
110	Halpern, Melanie	11. 4. 1929	Konstanz	ledig	seit Geburt	Konstanz	18. 4. 1939	Luzern
111	Rothschild, Emilie	28. 5. 1900	Kehl	verh.	11. 4. 1935	?	3. 9. 1938	New York
112	Katz, Frieda	5. 12. 1908	Rotenburg	ledig	3. 8. 1935	Nürnberg	13. 8. 1938	Frankfurt a. M.
113	Wolf, Robertine	24. 5. 1873	Wangen a. S.	verw.	26. 11. 1935	Rottweil	10. 4. 1939	Belgien
114	Stein, Rosa	12. 1. 1901	Beuthen	verh.	3. 8. 1935	Beuthen	1. 4. 1939	Holland
115	Neuburger, Berta	25. 11. 1882	Gailingen	verh.	6. 4. 1935	Karlsruhe	23. 3. 1939	London
116	Katzenellenbogen, Elisabeth	7. 12. 1904	(Frankfurt a. M.) Zürich	verh.	7. 5. 1935	Frankfurt a. M.	10. 1. 1939	Winterthur

O.Z.	Name, Vorname	Geburtsdatum, Geburtsort		Fam.-stand	Zugang, Datum, woher		Abgang, Datum, wohin	
117	Hermanns, Doris	13. 2. 1869	Wiesenbronn	verw.	4. 4. 1935	Nürnberg	2. 6. 1939	Frankfurt a. M.
118	Gowa, Hilde	14. 5. 1909	Hamburg	ledig	18. 10. 1934	Frankreich	19. 5. 1939	Hamburg
119	Fröhlich, Luise	15. 11. 1897	Konstanz	verh.	5. 5. 1935	Mannheim	5. 5. 1939	Kreuzlingen
120	Frank, Klara	10. 5. 1870	Wiesenbronn	verh.	4. 4. 1935	Nürnberg	2. 6. 1939	Frankfurt a. M.
121	Blum, Luise	4. 3. 1913	Walbertsweiler	ledig	3. 4. 1935	Geburtsort	22. 3. 1939	Geburtsort
122	Bahl, Irma	9. 5. 1888	Krakau	verw.	1. 4. 1935	München	8. 11. 1939	Schw. Gmünd
123	Moos, Amalie	22. 11. 1865	Mainz	verw.	?	?	23. 2. 1940	Kreuzlingen
124	Moerschner, Rosa	23. 5. 1886	Wien	verw.	2. 8. 1935	Frankfurt a. M.	22. 10. 1940	evakuiert
125	Liebermann, Trude	17. 1. 1902	Neu-Ulm	ledig	5. 7. 1935	Neu-Ulm	22. 10. 1940	evakuiert
126	Liebermann, Hedwig	21. 5. 1875	Neu-Ulm	verh.	5. 7. 1935	Neu-Ulm	17. 1. 1941	†
127	Dr. Zion, Robert	15. 10. 1906	(Berlin) Königsberg	ledig	8. 9. 1936	Berlin	4. 11. 1936	Berlin
128	Wolf, Edgar	1. 11. 1903	Rottweil	ledig	7. 3. 1936	Bruchsal	30. 3. 1936	Lissabon
129	Spiegel, Hans	24. 8. 1922	Hamburg	ledig	11. 1. 1936	Berlin	1936	unbekannt
130	Marchand, David	4. 1. 1877	Nedem	verh.	4. 1. 1936	Düsseldorf	8. 2. 1936	Baden-Baden
131	Jonassohn, Siegfried	19. 9. 1904	Lünen	ledig	2. 1. 1936	Ratibor/OSchl.	2. 10. 1936	Breslau
132	Fischer, Bruno	4. 10. 1920	Berlin	ledig	19. 5. 1936	Berlin	23. 5. 1936	Berlin
133	Bernheim, Jakob	22. 3. 1863	Wangen a. See	verh.	?	Wangen a. See	16. 9. 1936	†
134	Adler, Bernd	26. 10. 1922	Konstanz	ledig	?	?	8. 9. 1936	New York
135	Weissenberg, Ernst	31. 3. 1906	Königshütte	ledig	19. 10. 1936	Hindenburg/OS.	26. 2. 1937	Italien
136	Thanhauser, Heinz	10. 9. 1920	Konstanz	ledig	13. 11. 1936	Berlin	27. 1. 1937	Haifa
137	Silbermann, Josef	9. 6. 1906	Festenberg i. Schlesien	verh.	25. 5. 1936	USA	2. 2. 1937	Bogota
138	Rosenbaum, Josef	26. 4. 1896	Grünsfeld	ledig	14. 4. 1936	Grünsfeld	11. 1. 1937	auf Reisen
139	Meissner, Lothar	1. 11. 1910	Ettlingen	ledig	19. 9. 1936	Madrid	27. 2. 1937	auf Reisen
140	Mayer, Erich	11. 11. 1903	Düsseldorf	verh.	27. 1. 1936	Geburtsort	17. 9. 1937	St. Gallen
141	Hess, Rudolf	9. 9. 1911	Offenbach a. M.	ledig	31. 8. 1936	Barcelona	27. 1. 1937	Bergen i. Norw.

142	Cohn, Markus	23. 5. 1886	Darmstadt	ledig	21. 3. 1936	?	16 7. 1937	auf Reisen
143	Dr. Ruhemann, Hans	9. 5. 1900	Berlin	verh.	18. 5. 1936	Berlin	17. 5. 1938	Berlin
144	Erlanger, Erich	21. 9. 1901	Stockach	verh.	11. 1. 1936	Geburtsort	19. 12. 1938	Rockford
145	Cantor, Erich	8. 3. 1879	Halle a. S.	gesch.	21. 9. 1936	Chemnitz	7. 5. 1938	Halle a. d. S.
146	Bamberger, Siegmund	6. 2. 1870	(Neustadt a. d. H.) Eschenau	verh.	13. 10. 1936	Neustadt a. d. H.	13. 6. 1938	†
147	Katz, Willy	17. 1. 1874	Erdmanrod	verh.	10. 9. 1936	Vacha/Rhön	11. 3. 1939	St. Gallen
148	Hess, Julius	23. 3. 1881	Reichenberg	verh.	23. 3. 1936	Offenbach a. M.	20. 11. 1939	Argentinien
149	Rosenfeld, Albert	30. 1. 1877	Konstanz	ledig			20. 10. 1939	evakuiert †
150	Meissner, Siegfried	25. 5. 1870	Magdeburg	verh.	1. 7. 1936	Karlsruhe	22. 10. 1940	evakuiert
151	Liebermann, Hans	24. 2. 1903	Neu-Ulm	ledig	3. 7. 1936	Kreuzlingen	31. 12. 1940	†
152	Adler, Theresia	21. 10. 1904	Konstanz	ledig	?	?	21. 10. 1936	unbekannt
153	Eisenmann, Sara	21. 6. 1908	Gailingen	ledig	2. 1. 1934	Geburtsort	16. 11. 1936	Zürich
154	Zamory, Jenny	5. 6. 1896	Neumark	gesch.	9. 11. 1936	Riedlingen	2. 12. 1936	Riedlingen
155	Schwab, Lieselotte	20. 2. 1917	Augsburg	ledig	8. 4. 1936	Augsburg	30. 6. 1936	Augsburg
156	Samter, Eva	24. 1. 1919	Liegnitz	ledig	22. 4. 1936	Wiesbaden	26. 8. 1936	Wiesbaden
157	Marchand, Johanna	9. 5. 1876	Verden a. Aller	verh.	4. 1. 1936	Düsseldorf	28. 2. 1936	Baden-Baden
158	Levinger, Hedwig	26. 3. 1903	Straßburg	verh.	4. 8. 1936	Heidelberg	26. 8. 1936	Buenos Aires
159	Levi, Lola	11. 8. 1920	Heidelberg	ledig	22. 4. 1936	Heidelberg	31. 8. 1936	Geburtsort
160	Lehmann, Hildegard	6. 2. 1917	Speyer	ledig	22. 4. 1936	Speyer	16. 7. 1936	Stuttgart
161	Guttmann, Beate	14. 2. 1911	Singen a. H.	ledig	29. 6. 1936	Karlsruhe	12. 9. 1936	Singen a. H.
162	Gerstle, Adolf	22. 6. 1876	Nördlingen	verw.	?	?	27. 2. 1936	New York
163	Ettinghausen, Lotte	19. 2. 1920	Höchst a. M.	ledig	8. 4. 1936	Höchst a. M.	12. 9. 1936	Geburtsort
164	Einstein, Marianne	31. 10. 1864	Ichenhausen	verw.	19. 6. 1936	München	14. 7. 1936	Luzern
165	Dornitzer, Ida	25. 10. 1886	Nürnberg	ledig	8. 8. 1936	Nürnberg	17. 8. 1936	Nürnberg
166	Alexander, Eugenie	22. 1. 1897	Wangen	ledig	6. 1. 1936	Diessenhofen	26. 3. 1936	Kreuzlingen
167	Adler, Emma	3. 2. 1875	Rexingen	verw.	?	Rexingen	12. 3. 1936	†
168	Schatz, Else	24. 9. 1909	Konstanz	ledig	12. 3. 1936	Stuttgart	8. 9. 1937	New York
169	Leib, Johanna	8. 11. 1916	Konstanz	ledig	1936	?	3. 4. 1937	Kreuzlingen
170	Justus, Ruth	9. 4. 1911	Niederohmen	ledig	19. 2. 1936	Wiesbaden	28. 4. 1937	Geburtsort
171	Bleicher, Lotte	23. 2. 1900	Stryzöw	verh.	5. 12. 1936	Radolfzell	24. 3. 1937	unbekannt
172	Woter, Margrit	31. 10. 1901	Basel	verh.	5. 3. 1936	Aschersleben	3. 6. 1938	Danzig

O.Z.	Name, Vorname	Geburtsdatum, Geburtsort	Fam.-stand	Zugang, Datum, woher	Abgang, Datum, wohin
173	Gebers, Meta	24. 5. 1896 Konstanz	verh.	24. 8. 1936 Madrid	18. 2. 1938 Buenos Aires
174	Baer, Theresia	21. 10. 1904 Konstanz	verh.	2. 11. 1936 Seligenstadt	31. 5. 1938 Seligenstadt a. M.
175	Nager, Ruth	23. 1. 1908 Ottensoos Nürnberg	verh.	7. 11. 1936 Nürnberg	22. 2. 1939 New York
176	Katz, Rosa	26. 1. 1881 Hersfeld	verh.	10. 9. 1936 Vacha/Rhön	11. 3. 1939 St. Gallen
177	Hess, Lina	3. 10. 1880 Schmicheim	verh.	23. 3. 1936 Offenbach a. M.	20. 11. 1939 Argentinien
178	Durst, Klara	24. 1. 1891 Smyrna	verh.	1. 2. 1939 unbekannt	4. 8. 1939 Sidney
179	Durst, Anna	10. 12. 1925 Konstanz	ledig	? unbekannt	4. 8. 1939 Sidney
180	Meissner, Anna	18. 8. 1875 Stuttgart	verh.	1. 7. 1936 Karlsruhe	22. 10. 1940 evakuiert
181	Heilbrunn, Thekla	8. 6. 1882 Wertheim	verh.	1. 9. 1936 Hamburg	22. 10. 1940 evakuiert
182	Einstein, Karoline	12. 10. 1900 Königheim	verh.	6. 3. 1936 Öhringen	3. 7. 1941 Nordamerika
183	Meyer Hermann,	8. 8. 1887 Paderborn	ledig	2. 9. 1937 Le Perreux	11. 10. 1937 Frankreich
184	Lewien, Hans	24. 9. 1921 Breslau	ledig	11. 6. 1937 Breslau	21. 8. 1937 Palästina
185	Joske, Fritz	10. 7. 1912 Leipzig	ledig	9. 2. 1937 Leipzig	31. 3. 1937 Geburtsort
186	Joachim, Franz	13. 8. 1902 Breslau	ledig	2. 2. 1937 Breslau	1. 12. 1937 Oppeln
187	Münzer, Kurt	18. 1. 1879 Gleiwitz	ledig	15. 5. 1937 Bln.-Charlottbg.	6. 12. 1937 Berlin
188	Feist, Ernst	22. 7. 1916 Berlin	ledig	2. 3. 1937 Bln.-Charlottbg.	13. 8. 1938 USA
189	Biram, Hans	25. 3. 1913 Frankfurt a. O.	ledig	4. 5. 1937 Aschersleben	25. 3. 1938 Geburtsort
190	Lewien, Georg	29. 1. 1890 Karwen	verh.	9. 4. 1937 Breslau	26. 3. 1938 Mailand
191	Katz, Sigmund	30. 9. 1903 Langenselbold b. Hanau	verh.	5. 3. 1937 Friedberg	30. 9. 1938 Friedberg
192	Jakob, Benno	28. 9. 1873 Erlangen	verh.	26. 4. 1937 Burgkunstadt	? unbekannt
193	Hauser, Ludwig	12. 6. 1890 Rast-Lahr	verh.	20. 2. 1937 Lahr	19. 7. 1939 Zürich
194	Hammel, Gustav	12. 4. 1861 Neustadt a. W.	verh.	16. 3. 1937 Mannheim	1940 † i. Südfrankreich
195	Hecht, Leon	13. 2. 1912 Breslau	verh.	12. 3. 1937 Breslau	1950 München
196	Klar, Martha	19. 5. 1879 Großwardein	verw.	7. 8. 1937 Ostrau	11. 10. 1937 Ostrau
197	Kies, Elisabeth	8. 9. 1904 Göppingen	ledig	9. 8. 1937 Stuttgart	30. 8. 1937 Stuttgart

198	Kahn, Auguste	25. 12. 1922	Worms	ledig	19. 4. 1937	Worms	14. 9. 1937	Worms
199	Haymann, Frieda	28. 3. 1908	Konstanz	ledig	?	?	26. 8. 1937	Frankfurt a. M.
200	Gross, Liselotte	14. 2. 1921	Stuttgart	ledig	23. 4. 1937	Stuttgart	3. 11. 1937	Stuttgart
201	Bing, Marianne	1. 3. 1921	Nürnberg	ledig	1. 4. 1937	Herrlingen	14. 7. 1937	Urfeld-Bonn
202	Schweitzer, Ruth	18. 12. 1923	Irrlich	ledig	22. 9. 1937	Laaphe/Westf.	4. 10. 1937	Geburtsort
203	Prüfer, Katharina	4. 10. 1900	Görlitz	ledig	29. 6. 1937	Görlitz	27. 7. 1937	Rostock
204	Oppenheimer, Ruth	15. 4. 1920	Stuttgart	ledig	7. 4. 1937	Stuttgart	16. 9. 1937	Ulm a. D.
205	Lindenberger, Elfriede	22. 9. 1921	Berlin	ledig	7. 4. 1937	Merseburg	20. 8. 1938	Geburtsort
206	Lewien, Lucie	30. 6. 1895	Liegnitz	verh.	11. 6. 1937	Breslau	26. 3. 1938	Mailand
207	Katz, Hedwig	27. 7. 1909	Frankfurt a. M.	verh.	5. 3. 1937	Friedberg	30. 9. 1938	Friedberg
208	Jeremias, Auguste	19. 8. 1921	Jugenheim	ledig	19. 11. 1937	Geburtsort	25. 3. 1938	London
209	Jakob, Ida	1. 9. 1876	Stuttgart	verh.	26. 4. 1937	Burgkunstadt	1938	unbekannt
210	Friedmann, Grete	21. 3. 1919	Hildburghausen	ledig	1. 12. 1937	Geburtsort	30. 3. 1938	Geburtsort
211	Einstein, Helene	3. 3. 1897	Buchau	ledig	8. 12. 1937	Buchau	26. 11. 1938	Buchau
212	Biram, Emmy	6. 2. 1885	Aachen	verw.	9. 9. 1937	Frankfurt a. M.	25. 3. 1938	Frankfurt a. M.
213	Seckels, Sofie	13. 7. 1864	Friedberg	verw.	19. 10. 1937	Krefeld	9. 8. 1938	Krefeld
214	Rothschild, Jenny	14. 7. 1875	Randegg	verw.	14. 10. 1937	Randegg	29. 6. 1938	Randegg
215	Joseph, Julie	27. 6. 1888	Zeilitzheim	verw.	9. 8. 1937	Worms	20. 1. 1939	St. Gallen
216	Hüneberg, Anna	20. 5. 1884	Warburg	verw.	20. 5. 1937	Warburg	13. 12. 1937	Norwegen
217	Hauser, Götz	20. 7. 1924	Heidelberg	ledig	20. 2. 1937	Lahr	4. 2. 1939	Kreuzlingen
218	Hauser, Ella	7. 2. 1898	Breisach	verh.	20. 2. 1937	Lahr	19. 7. 1939	Zürich
219	Ottenheimer, Fanny	6. 12. 1851	Neufreistett	verw.	3. 6. 1937	Rexingen	25. 4. 1939	New York
220	Haymann, Fanny	14. 1. 1866	Konstanz	ledig	?	Zürich	22. 10. 1940	evakuiert
221	Hammel, Lina	10. 8. 1874	Gailingen	verh.	16. 3. 1937	Mannheim	22. 10. 1940	evakuiert
222	Fichtner, Erika	6. 12. 1905	Konstanz	verw.	26. 4. 1938	Stuttgart	26. 2. 1940	New York
223	Cohn, Hedwig	14. 9. 1884	Bad Cannstatt	verw.	26. 4. 1937	Germersheim	16. 5. 1940	Argentinien
224	Reiter, Kurt	6. 9. 1923	Buttenwiesen	ledig	26. 8. 1938	Augsburg	21. 9. 1938	Augsburg
225	Levi, Max	20. 9. 1921	Konstanz	ledig	22. 4. 1938	Karlsruhe	21. 6. 1938	USA
226	Mayer, Adolf	10. 2. 1867	Altleiningen	verw.	26. 9. 1933	Ludwigshafen a. Rh.	2. 5. 1938	Heilbronn
227	Mendel, Ernst	13. 6. 1900	Krefeld	verh.	8. 4. 1938	Bad Landeck	29. 4. 1938	Düsseldorf
228	Herrmann, Bruno	2. 10. 1920	Fürth	ledig	21. 6. 1938	Fürth	23. 9. 1938	Fürth

O.Z.	Name, Vorname	Geburtsdatum, Geburtsort	Fam.-stand	Zugang, Datum, woher		Abgang, Datum, wohin	
229	Fromm, Julius	11. 4. 1907 Gr. Langheim	ledig	6. 5. 1938	Bingen	20. 5. 1938	unbekannt
230	Cohn, Fritz	15. 8. 1913 Germersheim	ledig	9. 2. 1938	Kornwestheim	25. 2. 1938	USA
231	Meyer, Josef	14. 10. 1869 Müllheim	verh.	28. 9. 1938	Müllheim	28. 3. 1939	Amsterdam
232	Merzbacher, Werner	15. 6. 1928 Öhringen	ledig	23. 2. 1938	Öhringen	16. 2. 1939	Zürich
233	Gowa, René	4. 7. 1933 Cannes	ledig	6. 5. 1938	unbekannt	19. 5. 1939	Hamburg
234	Pries, Karl Dr.	5. 5. 1867 Altona	verh.	4. 10. 1938	Berlin	4. 9. 1939	Berlin
235	Schuster, Siegfried	28. 6. 1883 Hammelburg	verh.	9. 5. 1938	Hammelburg	3. 8. 1940	Paraguay
236	Jung, Erwin	15. 4. 1883 Konstanz	verh.	9. 5. 1938	Wangen	21. 8. 1942	evakuiert
237	Hammel, Hedwig	22. 2. 1924 Baden-Baden	ledig	3. 5. 1938	Offenburg	25. 6. 1938	Offenburg
238	Haberer, Grete	30. 6. 1913 Konstanz	verh.	21. 7. 1938	Kreuzlingen	14. 11. 1938	Montevideo
239	Friedmann, Doris	1. 3. 1919 Mainz	ledig	11. 4. 1938	Mainz	30. 9. 1938	Mainz
240	Talheimer, Trude	26. 2. 1922 Oehringen	ledig	11. 5. 1938	Stuttgart	15. 9. 1938	Stuttgart
241	Schnurmann, Marion	22. 7. 1932 Berlin	ledig	12. 5. 1938	Berlin	28. 6. 1938	Frankfurt a. M.
242	Rothschild, Gitta	29. 12. 1896 Fürth	verh.	25. 1. 1938	Stuttgart	21. 2. 1938	Stuttgart
243	Rhée, Eva	21. 6. 1922 Wolfenbüttel	ledig	3. 5. 1938	Hannover	24. 9. 1938	Hannover
244	Mendel, Helene	3. 7. 1911 Gehrden	verh.	8. 4. 1938	Bad Landeck	29. 4. 1936	Düsseldorf
245	Mayer, Lina	31. 1. 1875 Müllheim	verh.	28. 9. 1938	Müllheim	13. 10. 1938	†
246	Löwenstein, Margot	11. 1. 1922 Stuttgart	ledig	21. 3. 1938	Stuttgart	15. 9. 1938	unbekannt
247	Lederer Anneliese	8. 7. 1922 Diersburg	ledig	6. 5. 1938	Lahr	15. 4. 1938	Lahr
248	Kletschoff, Jeanette	8. 3. 1885 Berlin	ledig	23. 11. 1938	Berlin	22. 10. 1940	evakuiert
249	Kauber-Günsberg, Helene	16. 5. 1920 Leipzig	ledig	9. 2. 1938	Leipzig	25. 2. 1938	Horn a. Untersee
250	Freudenthal, Regina	17. 2. 1881 Pilsen	verw.	20. 7. 1938	Baden-Baden	23. 8. 1938	Berlin
251	Altmann, Ilse	11. 6. 1905 Schildberg	ledig	4. 3. 1938	Gailingen	30. 3. 1938	Breslau
252	Adler, Meta	2. 5. 1891 Konstanz	verh.	?	?	8. 9. 1938	New York
253	Geismar, Rosa	4. 12. 1903 Breisach	ledig	17. 8. 1938	Erfurt	15. 7. 1939	Oxted (England)
254	Fries, Bettina	26. 12. 1886 Graudenz	verh.	5. 10. 1938	Berlin	4. 9. 1939	Berlin
255	Cohn, Emilie	19. 6. 1867 Gesecke	verw.	13. 1. 1938	Gesecke	29. 4. 1939	Bielefeld

256	Dreifuß, Adele	17. 6. 1876	Nürnberg	ledig	14. 12. 1938	München	1. 1939	München
257	Erlanger, Hanni	27. 1. 1906	Rastatt	verh.	4. 7. 1936	Stockach	9. 11. 1939	Rockford USA
258	Jung, Nina	27. 5. 1883	Buchau	verh.	9. 5. 1938	Wangen	14. 9. 1941	†
259	Steiner, Melanie	30. 11. 1872	Ludwigshafen a. Rh.	verw.	4. 6. 1938	Laupheim	16. 8. 1939	St. Gallen
260	Wurmser, Sara	2. 7. 1869	Konstanz	verh.	15. 12. 1938	Worms	6. 5. 1940	Sao Paulo, Bras.
261	Ohlenschläger, Mina	19. 1. 1865	Konstanz	verw.	10. 7. 1929	?	22. 10. 1940	evakuiert
262	Schuster, Berta	5. 7. 1887	Schlüchtern	verh.	9. 5. 1938	Schlüchtern	3. 8. 1940	Paraguay
263	Alexander, Ruth	17. 3. 1937	Konstanz	ledig	?	?	22. 10. 1940	evakuiert
264	Bloch, Charlotte	9. 6. 1888	Neuss	verw.	?	Arolsen	17. 11. 1940	†
265	Hammel, Johanna	26. 1. 1898	Ludwigshafen a. Rh.	ledig	12. 2. 1938	Nordhausen	22. 10. 1940	evakuiert
266	Stein, René	10. 1. 1923	Wien	ledig	14. 5. 1938	Wien	22. 10. 1940	evakuiert
267	Merzbacher, Hilde	28. 12. 1898	Konstanz	verh.	23. 2. 1938	Owingen	22. 10. 1940	evakuiert
268	Dreifuss, Marie	10. 2. 1863	Breisach	verw.	23. 12. 1938	Altdorf	11. 6. 1943	†
269	Wertheimer, Ludwig	7. 8. 1863	Oestringen	verh.	4. 9. 1939	Geburtsort?	3. 9. 1939	Bruchsal
270	Weil, Max	25. 4. 1879	Offenburg	verh.	4. 9. 1939	?	26. 9. 1939	München
271	Weil, Erich	27. 11. 1926	Rastatt	ledig	4. 9. 1939	?	26. 9. 1939	München
272	Meissner, Bert	22. 12. 1878	Magdeburg	verh.	23. 11. 1939	?	25. 11. 1939	Berlin
273	Levinger, Emanuel	20. 6. 1865	Gailingen	verh.	4. 4. 1939	Horn a. See	7. 8. 1939	London
274	Braunschweig, Max	12. 7. 1873	Kirchen	verh.	9. 9. 1939	?	4. 11. 1939	unbekannt
275	Bloch, Michael	24. 6. 1938	Horn a. See	ledig	4. 4. 1939	Horn a. See	20. 7. 1939	London
276	Bloch, Isidor	14. 5. 1873	Emmendingen	verh.	20. 9. 1939	?	31. 10. 1939	Emmendingen
277	Bal, Ludwig	17. 6. 1872	Berlin	verw.	23. 9. 1939	Singen	22. 10. 1940	evakuiert
278	Weil, Berthold	19. 7. 1899	Freiburg	verh.	26. 9. 1939	Freiburg	22. 10. 1940	evakuiert
279	Meissner, Erwin	7. 3. 1908	Ettlingen	verh.	13. 1. 1939	Karlsruhe	22. 10. 1940	evakuiert
280	Harburger, Sigmund	22. 2. 1869	Kirche	verh.	22. 9. 1939	?	22. 10. 1940	evakuiert
281	Weil, Paula	1. 4. 1889	Muggensturm	verh.	4. 9. 1939	?	26. 9. 1939	München
282	Weil, Jette	5. 9. 1854	Emmendingen	verw.	4. 9. 1939	?	26. 9. 1939	München
283	Schatz, Wihelmine	17. 1. 1872	Randegg	verh.	26. 6. 1939	Gotteszell	15. 8. 1939	Randegg
284	Marx, Luise	6. 5. 1869	Worblingen	verw.	9. 6. 1939	Oppeln	20. 7. 1939	Zürich
285	Levinger, Helene	18. 5. 1880	Bretten	verh.	4. 4. 1939	Horn a. See	7. 8. 1939	London

O.Z.	Name, Vorname	Geburtsdatum, Geburtsort	Fam.-stand	Zugang, Datum, woher		Abgang, Datum, wohin	
286	Herzberg, Inge	25. 12. 1937 Loscdafest	ledig	27. 9. 1939	?	28. 10. 1939	Zürich
287	Herzberg, Anna	23. 3. 1909 Loscdafest	verh.	27. 9. 1939	?	28. 10. 1939	Zürich
288	Erlanger, Lotte	12. 5. 1915 Stockach	ledig	10. 2. 1939	Stockach	1. 4. 1939	Reichenau
289	Bloch, Hedwig	28. 8. 1881 Emmendingen	verh.	20. 9. 1939	?	31. 10. 1939	Emmendingen
290	Bloch, Eva	25. 1. 1935 Horn a. See	ledig	4. 4. 1939	Horn a. See	20. 7. 1939	London
291	Bloch, Elisabeth	19. 10. 1932 Konstanz	ledig	4. 4. 1939	Horn a. See	20. 7. 1939	London
292	Baum, Klara	8. 8. 1897 Kirchheim/Teck	verh.	20. 6. 1939	Stuttgart	23. 10. 1939	USA
293	Weil, Else	20. 9. 1909 Lörrach	verh.	4. 9. 1939	?	27. 6. 1940	Freiburg
294	Harburger, Rosa	4. 1. 1873 Konstanz	verw.	20. 6. 1939	Ravensburg	22. 10. 1940	evakuiert
295	Harburger, Fanny	5. 10. 1873 Ihringen	verh.	22. 9. 1939	?	22. 10. 1940	evakuiert
296	Harburger, Alice	8. 8. 1903 Kirche	ledig	22. 9. 1939	?	3. 1. 1940	unbekannt
297	Ganter, Lotte	29. 3. 1918 Freiburg	ledig	28. 9. 1939	Friedrichshafen	25. 6. 1941	Stuttgart
298	Erlanger, Ida	21. 4. 1874 Konstanz	verw.	2. 1. 1939	Stockach	11. 12. 1940	†
299	Dukas, Helene	20. 12. 1890 Sulzbach	ledig	28. 3. 1939	Worms	22. 10. 1940	evakuiert
300	Moses, Samuel	6. 6. 1875 Kirchen	verh.	12. 3. 1940	?	22. 10. 1940	evakuiert
301	Mayer, Maier	2. 3. 1865 Baietal	verw.	21. 11. 1940	?	20. 3. 1941	†
302	Kirchheimer, Karl	21. 3. 1864 Berwangen	verh.	21. 11. 1940	?	17. 5. 1941	†
303	Birn, Siegfried	2. 8. 1897 Estenfeld	verh.	23. 7. 1941	Mannheim	tot erklärt	†
304	Loeb, Emma	8. 9. 1881 Behrhasti	verw.	23. 8. 1940	?	22. 10. 1940	evakuiert
305	Moses, Rosa	31. 1. 1878 Kirchen	verh.	12. 3. 1940	?	22. 10. 1940	evakuiert
306	Weil, Amalie	29. 7. 1862 Gailingen	verw.	20. 11. 1940	?	9. 12. 1940	Mannheim
307	Wertheimer, Flora	25. 5. 1867 Emmendingen	ledig	20. 11. 1940	?	6. 11. 1941	Mannheim
308	Amram, Julie	25. 5. 1897 Diemrode	ledig	25. 6. 1941	?	14. 11. 1941	Frankfurt a. M.
309	Biedermann, Rosa	7. 9. 1868 Oberdorff	verw.	21. 11. 1940	?	25. 10. 1941	Mannheim
310	Falk, Fanny	21. 7. 1864 Obergrombach	ledig	21. 11. 1940	?	19. 4. 1941	†
311	Harburger, Sophie	18. 6. 1921 Kirchen	ledig	21. 11. 1940	?	9. 1. 1941	†
312	Kahn, Frieda	29. 1. 1876 Gengenbach	ledig	21. 11. 1940	?	8. 8. 1941	Mannheim

313	Kasel, Pauline	15. 6. 1863	Beckingen	verw.	21. 11. 1940	?		25. 10. 1941	Mannheim
314	Kaufmann, Ida	1. 12. 1893	Walldorf	verw.	21. 11. 1940	?		28. 10. 1941	Mannheim
315	Kirchheimer, Rosa	8. 2. 1866	Hoffenheim	verh.	21. 11. 1940	?		25. 7. 1941	Mannheim
316	Levy, Adelheid	1. 10. 1854	Heubach	verw.	21. 11. 1940	unbekannt		25. 10. 1941	Mannheim
317	Mayer, Johanna	18. 4. 1866	Heinebach	verw.	21. 11. 1940	„	„	20. 1. 1941	†
318	Ries, Sara	25. 6. 1866	Gailingen	ledig	20. 11. 1940	„	„	6. 11. 1941	Mannheim
319	Sondheim, Sophie	18. 3. 1887	Kleinlangheim	ledig	20. 11. 1940	„	„	14. 11. 1941	Neu-Isenburg
320	Weil, Berta	22. 1. 1852	Laupheim	verw.	20. 11. 1940	„	„	6. 11. 1941	Mannheim
321	Weil, Sophie	9. 5. 1851	Breisach	verw.	21. 11. 1940	„	„	6. 11. 1941	Mannheim
322	Bischofsheimer, Fanny	9. 10. 1870	Feuchtwangen	verw.	21. 11. 1940	„	„	2. 6. 1942	Mannheim
323	Kaufmann, Mina	6. 10. 1866	Hainstadt	ledig	21. 11. 1940	„	„	2. 6. 1942	Mannheim
324	Levy, Julie	9. 7. 1888	Buchau	verw.	21. 11. 1940	Gailingen		24. 4. 1942	evakuiert
325	Rosner, Martha	18. 10. 1873	Bamberg	verw.	21. 11. 1940	unbekannt		2. 6. 1942	Mannheim
326	Jakob, Emma	17. 9. 1865	Gr. Eichholsheim	verw.	8. 2. 1941	„	„	22. 3. 1941	†
327	Bensinger, Friedrich	9. 8. 1925	Straßburg	ledig	13. 4. 1942	„	„	29. 4. 1942	evakuiert
328	Baruch, Ingo	3. 6. 1870	Rigenwalde	verh.	30. 5. 1942	„	„	2. 6. 1942	Mannheim
329	Barth, Jeanette	16. 2. 1872	Mainbernheim	verw.	7. 5. 1942	„	„	2. 6. 1942	Mannheim
330	Bensinger, Sophie	5. 8. 1893	Kehl	ledig	27. 2. 1942	„	„	29. 4. 1942	evakuiert
331	Glodde, Robert	30. 9. 1899	Ob. Lackendorf	verh.	25. 7. 1945	„	„	31. 7. 1945	unbekannt
332	Haarburger, Herbert	20. 4. 1916	Berlin	ledig	22. 9. 1945	Gampelen		?	unbekannt
333	Trautmann, Artur	11. 11. 1892	Malsch	verh.	11. 6. 1945	?		?	unbekannt
334	Wohlgemuth, Julius	15. 8. 1887	Koblenz	verh.	2. 8. 1945	Köln		19. 11. 1945	Köln
335	Wohlgemuth, Walter	1. 1. 1917	Köln	ledig	6. 8. 1945	Porz a. Rh.		16. 8. 1945	Köln
336	Haas, David	10. 4. 1912	Oberweiler	ledig	31. 10. 1945	?		?	
337	Staub, Irene	4. 1. 1888	Würzburg	verh.	8. 9. 1945	?		27. 9. 1945	Tübingen
338	Onigkeit, Charlotte	30. 5. 1913	Tilsit	ledig	8. 10. 1945	Wien		?	?
339	Leub, Elise	16. 4. 1878	Wallstein	verh.	2. 7. 1945	?		1947	USA
340	Schwabe, Eva	27. 3. 1926	Bleicherode	ledig	3. 9. 1945	?		?	?
341	Wolf, Gert	7. 7. 1928	Wangen	ledig	9. 7. 1945	?		1947	unbekannt
342	Leub, Margarete	8. 10. 1904	Quedlinburg	ledig	2. 7. 1945	?		1947	USA

Männer 115, Frauen 227

Adler, Bernd, Lake Placid, N.Y.
Adler, Jerry, 4637 Shenley Road, Baltimore 10, Maryland
Adler, Max und Meta geb. Spiegel, 500 W. 190. Str., New York, N. Y.
Adlerstein, Gertrud Paula geb. Rothschild, 141-16-72 Drive, Flushing 67, N. Y.
Adni, Rosel geb. Purvin, Hatichonstr. 70, Neve Shanan-Haifa, Israel
Araten, Ruth geb. Hieber, gestorben in Kiryath-Bialik, Israel
Autor, Ruth geb. Riedmatter, Havradimstr. 12, Haifa Carmel, Israel

Bach, Hildegard geb. Haberer c.o., Hermes S. A. Caixa Postal 3411, Rio de Janeiro, Brazil
Bach, Else geb. Schatz, 132-24 Maple Ave., Flushing L. J., N. Y.
Baer, Therese geb. Adler, gestorben in USA.
Bernheim, Inge geb. Thanhauser, gestorben in Los Angeles, Calif., USA.
Bernheim, Louis und Frau, Diessenhofen, Schweiz
Bindel, Baruch, 102-20 Queens Bld., Forest Hills, 75 N.Y.
Bindel, Beno, Kadimastr. 21, Haifa-Carmel, Israel
Bindel, Fanny, Kadimastr. 21, Haifa-Carmel, Israel
Bing, Charlotte geb. Picard und Mirjam, Kibbuz Doroth, doar Ashkelon, Israel
Bing, Sigmund, gestorben in England
Bamberger, Rosel geb. Geismar, 390 Riverside Drive, New York, 10025 N. Y.
Bamberger, Emmy, gestorben in New York
Bloch, Eric, 556 W. 141 Str., New York City, N. Y.
Bloch, Dr. Erich und Lisel geb. Levinger, Herzlstr. 31, Nahariya, Israel
Haidelmoosweg 27, 775 Konstanz
Bloch, Moritz und Ida, gestorben in Sao Paulo, Brazil
Bloch, Theo, Shoshanimstr. 42, Kiryath-Tivon, Israel
Bravmann, Jakob und Frau, gestorben in USA.
Bravmann, Sigbert, 15 Orchard Lane, Livington, New Jersey
Breitbarth, Gretel geb. Lion, 600 W. 111 Str., New York, 10024 N. Y.
Borchard, Hedwig geb. Ortlieb, 654 W. 161 Str., New York, N.Y.
Burger, Hugo, Israel, zurückgekehrt nach Konstanz, gestorben
Burger-Rothschild, Lucie, gestorben in Zürich

Chone, Tuviah (Theo), Efal Str. 33, Cholon, Israel
Cohn Bertha geb. Geismar, 12 East 87 Str., New York, 10028 N. Y.
Cors, Margot geb. Rothschild, Segurola 1273 Vivente Lopez, Prov. Buenos Aires, Argentinien

Dreifuss, Margot geb. Heim, Neptunstr. 3, Kreuzlingen, Schweiz
Dreyfuss, Hanna geb. Leib, 3515 Leverichstr., Jackson Heights 72, N. Y.
Dukas, Elly, 5527 S. Everett Ave., Chicago 37, USA.

Eichler, Paula, 2120 Tiebont Ave., Bronx 57, New York
Einstein, Klara, gestorben in Seattle
Einstein, Dr. Norbert, 7500 Seward Park Ave., Seattle Wash., USA.
Erlanger, Annie, Mattweg 5, Arlesheim bei Basel, Schweiz
Evans, Margot geb. Spiegel, 424 Rosewood Ave., East Lansing, Mich., USA.
Emrich, Ludwig, 21. Str. Astoria, Long Island C 55, New York, N. Y. 23/06

Fernandez, Hilde geb. Lion, Malaga, Calle Refino 19, Spanien
Fink, Marianne geb. Rothschild, 25–32 South Winstor, Tulsa, Oklahama
Formann, Melanie Berta geb. Halpern, 490 Monroe Blvd., Rochester 19, N. Y.
Fraenkel, Marianne geb. Theisebach, 295 Woodclif Rd., Newton 61, Mass. 02161
Frank, Henny geb. Lion und Jakob, gestorben in Kreuzlingen
Frank, Henry, 2178 40. Str., San Francisco, Californien
Freund, Daniel (Walter), 1. Rue de la Convention, la Varenne-St.-Hilaire (Seine)
Freund, Max, gestorben in Frankreich
Froehlich, Ernst, 15526 Hamner Drive, Los Angeles, Californien 90024
Froehlich, Harry, 1344 Marinette Rd., Pacific Palisades, Californien 90272
Froehlich, Lisel geb. Schwarz, The Wilshire Holmby Apt. 1107, 10433 Wilshire Blvd., Los Angeles, Californien 90024
Froehlich, Jakob, gestorben in Los Angeles
Fuchs, Irene, gestorben in London

Galili, Elisabeth geb. Bloch, Kibbuz Nirim, Negev, Israel
Geismar, Bertha geb. Haberer, gestorben in New York
Gerstle, Adolf, gestorben in USA.
Gerstle, Gustav, 536 E. Shore Road, Kings Point, Long Island, N. Y.
Gerstle, Harold, 123 Grove Ave., Cedarhurst, L. Island, N. Y.
Goldlust, Leo, 1810 West Irving, Park Rd. 18, USA.
Goldlust, Siegfried, 3524 West Montresse Ave., Chicago, USA.
Greif, Ellen geb. Thanhauser, 5913 Blairstone, Dr. Culver-City, Californien
Guggenheim, Dr. Felix, 725 N. Royburg Dr., Beverly Hills, Californien 90210
Guggenheim, Hans, rue des Dippes, Paris
Guggenheim, Liselotte geb. Hess, 4500 Broadway, New York 40, N. Y.
Guggenheim, Dr. Peter Daniel, 42 East 81. Str., New York, N. Y.
Guggenheim, Dr. Rainer, 1070 Creston Rd., Berkley, Calif. 94708
Guggenheim, Dr. Richard und Lene, 614 Main Street, Jslip, L. I. N. Y.
Guggenheim, Sofie geb. Schwab, gestorben in Rochester, USA.
Guggenheim, Trudelies, gestorben in Rochester, USA.
Guinand, Gerd geb. Hagelberg, Niklausstr. 3, Zürich
Gunzenhäuser, Fanny geb. Harburger, 360 Caprim Bld., New York, N. Y.

Haberer, Fritz, Caixa Postal 3411, Rio de Janeiro, Brazil
Haberer, Leo, gestorben in Ramat Hadar, Israel
Haberer, Siegfried und Martha, beide gestorben in Rio de Janeiro
Haberer, Johanna, gestorben in Montevideo
Haberer, Wilhelm und Gretel geb. Simon, Juan Paullier, 969 Montevideo, Uruguay
Hagelberg, Claude (Klaus), 201 E.-37. Str. Apt. 11 F., New York 16
Hagelberg, Henry, 188-18 89. Ave. Hollis, 23 Long Island, N. Y.
Hagelberg, Dr. Martin und Liesel geb. Erlanger, gestorben in Haifa, Israel
Halpern, Dr. Werner, 106 Laburnum Blvd., Rochester 19, N. Y.
Haymann, Anneliese, Singerstr. 14, Sabinia-Bialik, Israel
Haymann, Else, Gordonstr. 52, Tel-Aviv, Israel
Haymann, Friedel, General Hospital, Amersham/Bucks, England
Haymann, Gerda, gestorben in Israel
Haymann, Gretel, Buenos Aires
Haymann, Heiner, gestorben in Buenos Aires
Haymann, Frau Jakob, gestorben in Buenos Aires
Heching, Amalie geb. Freund, 600 W. 183. Str., New York City 33, N. Y.

Heim, Marcus und Selma geb. Mayer, gestorben in der Schweiz
Heim, Paul, 42–54 Judgestr., Elmhurst, L. I. N. Y.
Heim, Ruth, 34 Euclid Ave., Ardsley Westchester, N. Y.
Hermann, Beate geb. Freund, 25 Central Park, New York, N. Y. 10023
Hilb, Ernst, Untere Sonnenbergstr. 3, Herisau, Schweiz
Hilb, Elsa, gestorben in der Schweiz
Hilb, Marianne, Lämmlisbrunnstr. 4, St. Gallen
Holden, Anna geb. Picard, Ashford Road 103, Ashford Court, London, N. W. 2
Horn, Ruth Ilse geb. Rothschild, 144 49 Charter Rd. Apt. B, Jamaica 35, N. Y.
Hornung, Lissy geb. Veit, Schulstr. 7, Kreuzlingen
Horowitz, Ruth, Rottmannsbodenstr. 23, Basel

Jaari, Anna geb. Alexander, 5430 Baden-Wettingen, Gartenstr. 9, Schweiz
Jlten, Jlse geb. Simon, 123-35-83 Rd., Kew Gardens, L. I. N. Y.
Imbermann, Zilly geb. Bindel, Massadastr. 39, Haifa
Jung, Erna geb. Spiegel, Alama da Rocha, Azevedo 496, Sao Paulo, Brazil
Jung, Dr. Fritz, gestorben in Sao Paulo
Jung, Sybille, Alama da Rocha, Azevedo 496, Sao Paulo, Brazil

Kaiser, Hanna geb. Frank, 100 Thayerstr., New York 34, N. Y.
Katz, Louis, gestorben in USA.
Kaufmann, Ernst und Oscar, 2900 Legenda Patria, Montevideo, Uruguay
Kaufmann, Siegfried, 1056-5th Ave., New York, N. Y.
Kern, Berthel geb. Seligmann, Beethovenstr. 58, Frankfurt a. M.
Kiefe, Betty geb. Wolf, Freiestr., Kreuzlingen
Kirsch, Liesel geb. Lion, 31 Williamway, Ledgeworth-Herth, England, gestorben
Kohn, Mirjam geb. Schnurmann, Beth Haschittah Emek, Jesreel, Israel
Kuhn, Claire geb. Levi, 250 West, 82. Str. Apt. 41, New York, N. Y.

Laemle, Claire geb. Theisebach, 18 Willow Park, Wellesley, Mass.
Leib, Iwan und Hedwig, gestorben in New York
Leib, Otto, 818 Boulevard New Milford, New Jersey
Leopold, Edith geb. Rothschild, 15 West, 81. Str., New York City, N. Y.
Levi, Alphons, gestorben in San Francisco
Levi, Edwin und Betty geb. Weil, ausgewandert nach Israel, zurückgekehrt nach 78 Freiburg i. Br., Hermannstr. 4
Levi, Eva geb. Bloch, 18 Ushastr., Kiryath Bialik, Israel
Levi, Max, 140 El Verano way, San Francisco, Calif.
Levi, Trude, 201-11 Ave., San Francisco 18, Calif.
Levi, Werner, Melech Davidstr. 24, Motzkin, Israel
Levinger, Bernard Werner Prof., 3061 Scarborough Rd., Cleveland Heights, Ohio 44118
Levinger, Emanuel, gestorben in New York
Levinger, Helene geb. Geismar, Beth Avot P. O. B. 240, Nahariya, Israel
Levinger, Georg Klaus, Prof., Bay Rd., Amherst, Mass.
Levinger, Lotte geb. Stern, 336 Central Park West, New York, N. Y.
Levinger, Dr. Willy, gestorben in New York
Lichtenfeld, Elsbeth geb. Jung, Avenida Angelica 736, Sao Paulo, Brazil
Liebermann, Richard und Gertrud, Saint Rambert sur Loire, Hospice Communal
Lion, Hermann, Felsenburgweg 2, Kreuzlingen
Lion, Kurt, Weinbergstr. 4, Kreuzlingen

Livington, Meta geb. Seewald, 1617 East 50. Place, Chicago, Jll. 60615
Lobbenberg, Trudel geb. Neuburger, 390 Riverside Drive, New York City, N. Y.
Loeb, Cläre geb. Levinger, 160 Benette Ave. 5 E, New York, N. Y. 10040
Loewenstein (Litan), Eugen, Kiryath Tivon, Shikun Ela, Israel
Loewenstein (Litan), Isy, Nordaustr. 26, Nahariya, Israel
Loewenstein, Kurt, Viejo Pancho, Uruguay 2441
Loewenstein, Max, Kiryath Moshe Block 1, Jerusalem
Loewenstein, Frau, Jerusalem

Machol, Alice geb. Schnurmann, Jbn Gabirol 18, Jerusalem
Maier, Alice geb. Levinger, El Vijevo Faucho 2441, Montevideo, Uruguay
Marx, Johanna geb. Schwarz, 146 A-N Arnav Dr., Beverly Hills, Calif.
Maier, Kurt, El Vijevo Faucho 2441, Montevideo, Uruguay
Marx, Meta geb. Schwarz, 475 S. Almont Drive, Beverly Hills, Calif. 90–215
Meinrath, Seev (Wolfgang), Beth Haschittah Emek, Jesreel, Israel
Meinrath, Thekla geb. Neuburger, gestorben in Beth Haschittah, Israel
Metzger, Isac, gestorben in New York
Meyer, Ellen, Rigistr. 34, Zürich
Meyer, Herbert, Rigistr. 34, Zürich
Meyer, Lotte geb. Klopstock, gestorben in Zürich
Meyer, Paul Prof., gestorben in Seattle
Meyer, Rudolf, gestorben in Seattle
Meyer, Trudel geb. Einstein, 9200 5th Ave. N. E. Seattle, Washington 98115
Moos, Alex, Rousseaustr. 56, Zürich
Moos, Erna geb. Moos, Feldstr. 2, Vaduz, Liechtenstein
Moos, Dr. Felix Lawrence, Kansas 66045, The University of Kansas Departement of Anthropology
Moos (Moore), John, 2 Willoby Ave., Glen Jris S. E. 6, Australien
Moos (Moore), Joe, Pelham Bl., Balwyn E. 8 Vict., Australien
Moos, Karl, 243 West, 98. Str. Apt. 7 A, 10025 New York, N. Y.
Moos, Liesel, Finkernstr. 3, Kreuzlingen
Moos, Leo, gestorben in Vaduz, Moos, Erna, Vaduz
Moos, Paul, Haldenstr. 5, Kreuzlingen
Moos (Moore), Dr. Semi, 28 Ridge, Counterburry, Australien
Moos, Siegfried, gestorben in Kreuzlingen
Moos, Prof. Dr. Walter, 903 Middway Drive Northbrook, Chicago, Illinois

Nash, Klara geb. Weil, West Englewood, N. Y., 1362 Mercedesstr.
Nathan, Ernst Josef, Regba Doar, Nahariya, Israel
Nathan, Gustav und Martha geb. Lion, gestorben in Johannesburg
Nathan, Paul, 152-7th Ave. Highlands North, Johannesburg
Neuburger, Bertha geb. Lion, 390 Riverside Drive, New York N.

Ottenheimer, Fritz Simon, 244 Sharon Drive, Pittsburgh Pa. 15221
Ottenheimer, Ilse Karola, 1848 Loring Place South, New York, N. Y. 10453
Ottenheimer, Ludwig und Frau geb. Metzger, 1848 Loring Place S., New York, N. Y. 10453

Picard, Fritz, 21 rue du Cherche-Midi, Esc. A.-4e étage-gauche, Paris
Picard, Hedwig geb. Guggenheim, 909 S. Wilton Place, Los Angeles 19, Calif.
Picard, Dr. Herbert, gestorben in England

Picard, Hermann, gestorben in USA.
Picard, Dr. Jakob, USA, gestorben in Konstanz
Picard, Jakob, Résidance, Hauptstraße Kreuzlingen
Picard, Jakob und Regina geb. Wolf, gestorben in der Schweiz
Picard, Josef, gestorben in Los Angeles
Picard, Prof. Dr. Leo, Jerusalem, University
Picard, Mela geb. Guggenheim, gestorben in Los Angeles
Picard, Oscar, Wellingtonia, Konstanzerstraße, Kreuzlingen
Picard, Peter, 6 Cascade Lane, Orinda Californien
Picard, Walter, Zürich, Hadlaubstr. 41
Picard, Wilhelm, Billeterstr. 10, Zürich, Jüd. Altersheim
Purvin, Amram, Rechov Said 28, Kiryath Bialik Sabinia, Israel
Purvin, David, Rechov Said 14, Sichron Jaacov, Israel
Purvin, Jakob, gestorben in Israel
Purvin Selig und Frau, gestorben in Israel

Rachwilowitz, Eva geb. Chone, Kibbuz Hagoschrim, Israel
Rinaldi, Erica geb. Wieler, 1191 Mullen Ave., Los Angeles 19, Calif.
Rosenfeld, Otto, Wasenstr. 1, Kreuzlingen
Rosenfeld, Rosa und Willi, gestorben in Südamerika
Rosenthal, Leopold, gestorben in USA.
Rosenthal, Nenny geb. Herzberg, 6528 Californiastr., San Francisco, Calif.
Rothschild, Alphons, 360 Caprini Boulevard, New York 40, N. Y., gestorben
Rothschild, Beatrice, 219-41 Mordok Ave., Queens Village, USA.
Rothschild, Fanny geb. Wolf, 418 Ivanhoe Road, Waterloo, Jowa, USA.
Rothschild, Dr. Notar, gestorben in USA.
Rothschild, Fred, 105-20-66. Ave., Forest Hills, Long Island, N. Y.
Rothschild, Hans, 8333 Austin Street, Kew Gardens, Long Island, N. Y.
Rothschild, Leo und Hedwig geb. Moos, gestorben in USA.
Rothschild, Dr. Leopold, 481 Fort Washington Ave., New York City, N. Y.
Rothschild, Liselotte, Vineland N. J., 51 Chestnut Ave. Earl Haedrn. Apt. 9B
Rothschild, Dr. Ludwig, 62-64 Landerstr., Forest Hills Rego Park, Long Island, N.Y.
Rothschild, Margot, Franzisko Avancho 1146 Apt. 4, Montevideo, Uruguay
Rothschild, Moritz und Emilie, Franzisko Avancho 1146 Apt. 4, Montevideo
Rothschild, Max, gestorben in USA.
Rothschild, Frau Max, 111 Ellwood Street, New York 40, N. Y.
Rothschild, Otto, 65-62 Saundrstr., Forest Hills, Long Island, N. Y.
Rothschild, Regina, 1795 Riverside Drive, New York 34, N. Y.
Rothschild, Siegfried, Vineland N. J., 51 Chestnut Ave. Earl Haedrn. Apt. 9B

Salomon, Sally und Rosa, gestorben in USA.
Samuel, Bernhard und Frau
Samuel, Friedel, Rep. del Salvador Nor 73.2-A, Mexico City, Mexico
Schärf, Frau Moses und Mirjam, Moliverstr. 20, Rishon le Zion, Israel
Schärf Moses, gestorben in Israel
Scharlach, Anna geb. Lion, gestorben in San Francisco
Schatz, Else geb. Lion, 46 Fort Washington Ave., New York City, N. Y.
Schatz, Josef und Ida geb. Frank, gestorben in Israel
Schatz, Leopold, Kibbuz Sdeh Nachum Doar, Gilboa, Israel
Schatz, Richard und Hilde geb. Rothschild, 915 East Ave., Brooklyn, N. Y.
Schnurmann, Alfred, 2154-45. Ave., San Francisco, Calif. 94116

Schnurmann, Lilly geb. Lang, gestorben in Israel
Schriesheimer, Hugo, 102-35 – 64 Rd. Forest Hills L. I. N. Y.
Schwab, Else geb. Lion, Holbeinstr., Basel
Schwarzhaupt, Hella, 2685 Grand Concourse, Bronx, New York
Schwarzhaupt, Ruth, c/o Swienty 108-43, 46. Ave Forest Hills, N. Y.
Seewald, Sam. und Klara, gestorben in USA.
Seewald, Walter, 1426 Bryn Mawr Dr., Dayton 6, Ohio, gestorben
Simon, Anna, gestorben in Montevideo
Simon, Klara, Calle Yatay 1435 Apt. 23, Montevideo, Uruguay
Simon, Hermann, gestorben in Montevideo
Sommer, Robertine geb. Ortlieb, 654 West, 161 Str., New York, N. Y.
Spaeth, Selmi geb. Weil, 75-09 137. Str., Flushing 67, N. Y.
Spiegel, Ida geb. Leib, Sandbreite 18, Kreuzlingen
Spiegel, Margarethe, Rua José Maria Lisboa 860, Sao Paulo, Brazil
Stein, Klara geb Seligmann, Shave Zion, Israel
Stock, Erna geb. Levinger, Cindda de la Paz 575, Buenos Aires, Argentinien

Thanhauser, Chaim (Heinz), Rechov Deganioth 33/5, Kiryath Tivon, Israel
Thanhauser, Ernst, Kiryath Tivon, Israel
Thanhauser, Kurt, Sucre 2329, Buenos Aires, Argentinien
Thanhauser, Martha, gestorben in Argentinien
Thanhauser, Otto, gestorben in USA.
Thanhauser, Thilde, 431 Burnside Ave. Apt. 11 G, Los Angeles, Calif. 90036
Theise (Theisebach), Jakob, gestorben in USA.
Theise (Theisebach), Margarethe geb. Geismar, 1200 Centerstreet, Roslindale, Mass. 02131, USA.
Trautmann, Robert, 817 Westend Ave., New York 125, N. Y.

Veit, Emma, gestorben in Kreuzlingen
Veit, Erna geb. Hammel, Finkernstr. 23, Kreuzlingen
Veit, Philipp, Schulstr. 17, Kreuzlingen
Veit, Philipp, gestorben in Kreuzlingen
Veit, Dr. Robert und Leonore geb. Bloch, gestorben in Sao Paulo

Weil, Edwin und Rosa geb. Wolf, gestorben in New York
Weil, Hermann, 251 Ft. Washington Ave., New York, N. Y.
Weil, Josef, 1362 Mercedesstr., Teanack, New Jersey
Weiss, Renate geb. Veit, 4 Place de l'Ettrier, 1224 Chêne Bougenies, Schweiz
Wolf, Ernst, Geissensteinring 42, Luzern
Wolf, Kurt, 418 Ivanhoe Road, Waterloo, Jowa, USA.
Wolf, Sigmund, Cedar Rapid Jowa, USA P.O.B. 240

Anhang

zu Seite:

13 Votum betr. Schochelet Mayer Moos von Hohenems und Salomon Ostwald von Randegg. D I 22 K. A.

14 Reichlin – Judensatzgelder als Streitgegenstand zwischen Regierung, Grundherrn und Juden in Gailingen. G. L. A. 35/53 und 56.

14 Die Judensatzung von Aach aus dem Jahre 1551–1583.

21 »Seeblätter« Nr. 18 vom 11. Febr. 1847–25. Juli 1847; betr. Verhandlung des Gemeinderats Konstanz über Aufnahme von Juden.

21 Ablehnung der Bedingungen des Gemeinderats Konstanz für Aufnahme von Juden in Konstanz. K. A. 5 II Fasc. 1102.

25 Erneuerungswahl des Synagogenrats in Konstanz 1873.

25/26 Liste der Wahlberechtigten im Jahre 1873.

29 Gräberlisten von 1872–1939.

36 Auszüge aus zwei Grabreden auf Kantor Alexander Geismar.

42 Liste jüdischer Mitbürger vom Jahre 1896 mit Ergänzung vom Jahre 1900 und 1905.

66 Jüdische Betriebe in Konstanz im Jahre 1932.

66 ff. Mitglieder der Isr. Gemeinde Konstanz 1932.

142 Mitglieder der Isr. Gemeinde Konstanz wohnhaft in Kreuzlingen 1932.

137 Voranschlag der Isr. Gemeinde Konstanz für 1935.

167 Liste der am 22. X. 1940 deportierten Juden von Konstanz.

183 Statistik aus Unterlagen des Einwohneramts Konstanz über Herkunft und Weiterwanderung der herumirrenden Juden von 1933–1942.

189 Liste der in der Welt zerstreuten früheren Mitglieder der Isr. Gemeinde Konstanz und ihrer Kinder.

Verzeichnis der Abbildungen

Seite

18 Revolutionäre um Hecker 1848
19 Revolutionsfahne aus dem Jahre 1849
20 Revolutionsfahne aus dem Jahre 1849
26 Jacob Rosenfeld, Synagogenvorsteher
27 Emanuel Rothschild, Synagogenvorsteher
27 Max Moos, Synagogenvorsteher
27 Moritz Bloch, Synagogenvorsteher
27 Berthold Wieler, Synagogenvorsteher
30 Kantor Alexander Geismar
32 Synagoge Vorderansicht
33 Synagoge Innenaufnahme
35 Israelitisches Gemeindehaus
47 Lageplan der jüdischen Geschäfte (schwarz umrandet)
48 Geschäftshaus J. & M. Lion, Bodanstraße 22–24
49 Bettenhaus Max Levi, Bodanplatz–Rosgartenstraße
51 Bodanplatz 2 vor dem Umbau
51 Bodanplatz 2 nach dem Umbau
52 Schuhhaus Bottina, Rosgartenstraße 36
53 Baufälliges Haus Leib vor dem Umbau
55 Marktstätte, letzte 3 Häuser links, Nr. 17, 19, 21 vor dem Umbau
55 Die Häuser Casewitz–Leib–Lippmann nach dem Umbau
56 Fa. Heinrich Thanhauser, Kanzleistraße 19
58 Alfred Guggenheim, Stadtverordneter und Synagogenrat
63 Haus des Münzenfundes, Rosgartenstraße 18
68 Zigarrenfabrik Emanuel Rothschild, neben dem Rheintorturm
73 Jonas Lion, Beirat der Handelskammer Konstanz
73 Albert Spiegel, Stadtverordneter und Handelsrichter-Stellvertreter
77 Dr. Daniel Guggenheim, Stabsarzt und Sanitätsrat
78 Sanitätskolonne mit Dr. Guggenheim
81 Bernhard Spiegel, Gründer der Allg. Ortskrankenkasse Konstanz
83 Urkunde Michael Wieler
85 Synagogenchor Ausflug
90 Kriegsfreiwilliger Ludwig Apfel, gefallen 3. VI. 1918
92 Todesanzeige des Kriegsfreiwilligen Ernst Leib

Seite

95 Eine Gruppe jüdischer Konstanzer im Felde
96 Konstanzer Juden im Felde mit Rabbiner Dr. Chone
102 Urkunde Leo Moos
103 Urkunde Erna Moos
136 Verhaftete christliche Bürger von SA und SS eskortiert
139 Dankschreiben des Synagogenrats an die Feuerwehr Konstanz
143 Rabbiner Dr. H. Chone
143 Kantor Jacob Bravmann
144 Kantor Arthur Godlewski und Frau, beide ermordet im KZ Auschwitz
148 Die zerstörte Synagoge
154 Siegfried Haberer, Großkaufmann
168 Verfügung betr. »Auswanderung der Juden«
168 Deportierte Israelitische Gemeinde »Unbekannt verzogen«
174 Letzte Aufnahme vor der Auswanderung bzw. Deportation
179 Hansel Hammel vor ihrer Deportation und Vergasung mit ihrer Mutter
182 Ida Rosenthal, umgebracht im KZ Izbiza bei Lublin
194 Karl Lion, Stadtverordneter und Synagogenrat
197 »Der Stein als Zeuge«
198 Der Autor an den Gedenksteinen für die zerstörte Synagoge und die verbrannten Thorarollen
199 Gedenktafel am Haus Sigismundstraße 19 auf dessen Platz die Synagoge stand
200 Grabstein der Brüder Picard
200 Ein Gräberfeld auf dem alten israelitischen Friedhof
201 Familiengrab Thanhauser
203 Dr. Nathan Wolf, Arzt in Wangen am See
206 Professor Dr. Leo Picard, Jerusalem
207 Dr. Jakob Picard
211 Dr. Felix Guggenheim

Die Abbildungen der Häuser und Straßen von Konstanz stammen aus dem Bildmaterial der Photographen German und Alfred Wolf im Konstanzer Archiv.
Die äußere Ansicht der Synagoge stammt von der Fa. Erich Hofmann, Gebrauchsgraphik Konstanz.
Alle andern Bilder wurden von privater Seite zur Verfügung gestellt.

Reichenauer Verbrüderungsbuch herausgegeben von Professor Dr. Konrad Beyerle.

Otto Feger, Geschichte des Bodenseeraums, III. Bd.

Otto Feger, Kleine Geschichte der Stadt Konstanz.

Schutzjude Wolf Levi aus Wangen K. A. D. I 22.

Die Religionszugehörigkeit in Baden (Bad. Statistisches Landesamt).

G. L. A. 359/53 und 56.

Berthold Rosenthal, Heimatgeschichte der badischen Juden.

Dr. A. Lewin, Geschichte der badischen Juden seit der Regierung Karl Friedrichs.

Reinhard Rürup, Die Judenemanzipation in Baden.

Joh. Peter Hebel, »Rheinischer Hausfreund« (1808).

K. A. Nr. 1604.

K. A. Nr. 2741.

»Seeblätter« Nr. 18 vom 11. Febr. 1847–25. Juni 1847.

»S« II 1103 K. A.

G. L. A. Karlsruhe 236/14704.

Dr. Seeholzer, Geschichte der Genfer Kolonie in Konstanz.

Dr. Kahn, Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes im Mittelalter.

K. A. Nr. 8546 vom 7. Mai 1375.

»Konstanzer Zeitung« vom 9. Juli 1861.

Mitteilungsblätter und Jahresberichte der Handelskammer Konstanz ab 1876.

Konstanzer Zeitung

Neue Konstanzer Abendzeitung.

Faszikel 255 K. A.

Protokolle der Ortskrankenkasse Konstanz.

K. A. 2331.

K. A. 383.

Geschichte des 6. Badischen Infanterie-Regiments Kaiser Friedrich III. Nr. 114 im Weltkrieg 1914–1918.

K. A. 563 und 758.

Dr. Jacob Segall, Die deutschen Juden als Soldaten im Kriege 1914–1918.

K. A. 257.

Baden-Württembergische Regierung. Dokumente über die Verfolgung der jüdischen Bürger in Baden und Württemberg durch das nationalsozialistische Regime 1933–1945, 2 Bde.

Baden-Württembergische Regierung, Die jüdischen Gemeinden in Baden, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart.

Baden-Württembergische Regierung, Die jüdischen Gemeinden in Württemberg und Hohenzollern.

Merkblatt der Dokumentation 437, 438 und 440.

Dokumente Bd. 2

Dokumente über die Juden von Baden, S. 320–1.

Friedrich Heer »Gottes erste Liebe«.

Max Tau »Das Land, das ich verlassen mußte.«

Abkürzungen

s. = siehe

isr. = israelitisch

K. A. = Konstanzer Archiv

G. L. A. = Generallandesarchiv Karlsruhe.

Personenverzeichnis

Ackermann, Ernst 87
Adler, A. 82
Adler, Jonas 43
Adler-Spiegel, Meta 219
Adler, N. A. 54
Adni, Rosel 189
Adni, Raphael 189
Adni, Daniel 189
Alexander, Albert 149
Alexander, Nelly 178
Alexander, Ruth 178
Alexander, Simon 178
Ansbacher, Rabb. 175
Apfel, Leopold 68
Apfel, Ludwig 90
Arendt, Hanna 171
Arnold, Fritz 112
Auerbach, Berta 84
Avol, Chaim 196

Baeck, Leo 86
Ballin, Albert 111
Bam, Peter 213
Bamberger-Geismar, Rosel 184, 220
Baum, Vicki 213
Berend, Alice 210
Bergheimer, Hans 194
Bernhard, Georg 211
Bernheim, Leopold 202
Bernheim, Louis 68
Bernklauer, Oskar 160
Berthold v. Baden 131, 133, 134
Beyerle, Franz 112, 121, 204, 206
Bill, Max 214
Bing-Picard, Charlotte 220
Bing, Sigmund 90
Bischof, Salomon II. 6
Bischof, Salomon III. 6
Blarer, Eglolf 64, 65
Blarer, Gebrüder 11, 123
Blattner, Architekt 41
Blendinger, Heinrich 134
Bloch, Charlotte 158
Bloch, David 25
Bloch, Elias 8, 10, 20
Bloch, Erich 62, 187, 188, 202, 203, 206, 216, 221
Bloch's Jakob Söhne 24
Bloch, Ida 171, 173
Bloch, Joseph 43
Bloch, Isaac 72, 74
Bloch, Isak 25
Bloch, Lisel 188, 203
Bloch, Michael 187
Bloch, Moritz 25, 83
Bloch, Moritz R. A. 26, 28, 43, 75, 84, 87, 113, 140, 143, 147, 152, 171, 183
Bloch, Paula 202
Bloch, Salomon 19
Bloch, Samuel 24
Bloch, Theo 188
Bloch, Walter 187
v. Bodman, Emanuel 89
Bohrer, Rabb. 28, 86, 141
Bossinger, Syndikus 173
Braun, Inspektor 157
Bravmann, Kantor 35, 36, 143, 173
Bravmann Siegbert 143
Breinlinger, Hans 88
Buhl, Herbert 159

Casewitz, David 42
Cassirer, Bruno 210
Ceram 213
Chone, Chava 143, 188
Chone, Helene 84
Chone, Rabb. 28, 35, 75, 86, 93, 94, 141, 143, 188
Chone, Theodor 143, 188
Cohn-Geismar, Berta 219
Cohn-Schnurmann, Mirjam 188
Cosmas 123

Danin Dr. 181
Deportiertenliste 1942 180
Deutsch, Sara 158
Dietrich, Adolf 88
Dietrich, O'bürgermstr. 106
Döblin, Alfred 213
Dreyfuss, Herbert 193
Droste, Anette 90
Dukas, Max 176
Eggarter, Schauspieler 88
Ehrenstein, Albert 210
Einhart, Karl 88
Einstein, Hermann 42, 49, 79, 87, 154
Einstein, Norbert 218
Eisenmann, Karl 180
Elsberg, Hans 211
Emrich, Jacob 42, 54, 84
v. Epp 147
Erlanger, Adolf 70
Erlanger, Jacob 70
Erlanger, Richard 70
Erlanger, Stephanie 222
Erzberger, Matthias 111, 131
Evans-Spiegel, Margot 222

Falkenstein, Julius 43, 54
Feuchtwanger, Lion 213
Fickler, Joseph 17, 21
Fink, Ludwig 89
Fischlin, Johann Jakob 44
Flehinger, Max 25, 29
Frank, Bruno 212
Frank, Eduard 80, 149
Frank, Leonhard 213
Frank, Leopold 17
Frank, Levi 25
Frank, Louis 43, 83, 84
Frank, Max 25, 26, 74, 83, 84
Frank, Siegmund 43
Freund, Guido 42, 52, 65, 154
Fröhlich, Ernst 187

Fröhlich, Harry 187
Fröhlich, Jakob 187
Fröhlich, Liesel 187
Fröhlich, Salomon 48
Fuchs, Siegmund 43, 113, 192
Fürst (Ferszt), Moses 157
Fugger 123

Galili-Bloch, Elisabeth 188
Gassert, Rektor 84, 89
Gefallenenliste 104, 105
Geismar, Berta 80, 84, 184
Geismar, Kantor 29, 30, 31
Gersuni Dr. 181
Godlewski, Arthur 143, 147, 151, 173
Godlewski, Frau 144
Götz, Kurt 76, 213
Graf, Geschwister 136
Gröber, Erzbischof 80, 112
Großhans, Karl 173
Grünszpan, Herschel 144
Guggenheim, Alfred 42, 52, 57, 58, 79, 87, 211
Guggenheim, Alfred Kim 214
Guggenheim, Daniel 43, 76, 77, 78, 79, 82, 139
Guggenheim, Ernst 188
Guggenheim, Evelyn 214
Guggenheim, Felix 57, 62, 86, 211, 212, 213, 218
Guggenheim, Gisela 211
Guggenheim, Hans 119, 121
Guggenheim, Jacob und Salomon 42
Guggenheim, Isac 194
Guggenheim, Isi 52, 54
Guggenheim, Lene 186
Guggenheim, Peter 187
Guggenheim, Rainer 187
Guggenheim, Richard 139, 186, 221
Guggenheim, Siegmund 42
Gulden, Heinrich 191
Gunzenhäuser, Fanny 221
Gustloff 144

Haase, Hugo 111
Haber, Fritz 109
Haberer, Fritz 187
Haberer, Hede 188
Haberer, Hermann 49, 154, 187
Haberer, Hildegard 187
Haberer, Johanna 188
Haberer, Leo sen. 49, 154
Haberer, Leo jun. 188
Haberer, Marta 85
Haberer, Siegfried 49, 154, 187
Haberer, Wilhelm 188
Hagelberg, Fritz 69, 86
Hagelberg, Henry 221
Hagelberg, Martin 121
Hahn, Otto 131, 133, 134
Haller, Ernst 88
Hammel, Johanna (Hansel) 178, 179
Hammel, Gustav 178
Hangarter, Engelbert 203
Hangarter, Josef 202, 203
Hanloser, Musikdirektor 87
Hannes, Rabb. 28, 84
Hasgall, Karl 95, 100
Hasgall, Salomon 43, 100
Hasgall, Samuel 100
Hasgall, Sophie 100
Haug, Friedrich 160, 161
Haulick, Bürgermeister 75, 82
Haymann, Else 88, 89
Haymann, Jakob 43, 88
Haymann, Ida 88
Hecker, Friedrich 7, 17, 19
Heer, Friedrich 209
Hegner, Jacob 210
Heim, Emil 42
Hellinger, Ludwig 159
Helmle, Oberbürgermeister 160, 189, 191, 209, 216, 217
Hemmerle, Joachim 160
Hepp, Gebrüder 136, 137
Hermann, Albert 123
Herosé 12
Hesse, Hermann 89, 115
Hilb, Ernst 178
Hilb, Marianne 86, 202
Hilb, Siegfried 42
v. Hindenburg 59, 109
Hirsch, Nathan 72, 74
Holzmann, Architekt 30, 31, 34
Huggenberger, Alfred 89
Hutter, Friedrich 162

Jacob, Victor 82
Jaques, Norbert 89
Jellin, Prof. 205
Jordan, Stadtbaumeister 41
Joseph II. 12
Irmgard, Schwester 210
Itta, Eduard 75
Jung, Albert 147
Jung, Fritz 183
Jung, Johanna 84
Jung, Leopold 80

Kahn Dr. 62
Kahlenberg, Hauptmann 75, 76
Karl Friedrich, Großherzog 15
Katz, Louis 50
Kauffmann, Ernst 69
Kauffmann, Oskar 69
Kaufmann, Helene 158
Keller, Jakob 105
Keller, Leo 105
Keller, Werner 213
Kiesinger, Georg 164
Kimmig, Wolfram 112, 221
Kirsch, Fritz 187
Kirsch, Lisel 187
Klopstock, Sally 50
Knapp, Franz 158, 159, 163
Knopf, Heinrich und Sigmund 42
Koblenzer, Jacob 70, 79, 80
Kreisler, Fritz 88
Kriegsfreiwilligenliste 91
Kronfeld, Robert 214
Kurz, Barbara 203

Lamey, August 16, 25
Landauer, Julius 66, 67, 68
Lang, Abraham 43
Lang, Albert 43
Lanz, Altons 160, 161
Lasker-Schüler, Else 210
Leib, Ernst 91, 92
Leib, Fritz 91
Leib, Hedwig 160, 161, 186, 219
Leib, Jacob 25, 42, 54
Leib, Iwan 120, 122, 186
Leib, Otto 120, 122, 186
Lenin 110
Leonhard, R. A. 137
Leonhardt, Ernst 212
Leube Dr. 108
Lessing, Theodor 214
Levi, Betty 85
Levi, Edwin 88
Levi, Max 59
Levi, Rosa 50
Levi, Samuel 83
Levi, Werner 220
Levi, Wolf 12
Levinger, Bernhard 187
Levinger, Emanuel 42, 154
Levinger, Georg 187
Levinger, Lotte 187
Levinger, Salomon 42, 195
Levinger, Simon 43, 50
Levinger, Willy 187
Levinson, Rabb. 199
Levy, Joseph 43
Lewin, Schükin 90
Ley, Friedrich 124
Liebermann, Max 210
Lion, Hermann 194, 195
Lion, Jonas 42, 48, 72
Lion, Joseph 42
Lion, Karl 79, 87, 194
Lion, Kurt 194, 195
Lion, Michael 42, 48, 85
Lippmann, Abraham 42, 54, 74, 82
Löwenstein, Bezirksrabb. 31
Löwenstein, Heinrich 159
Löwenstein, Joseph 69
Ludendorff 59, 109, 110

Macaire 12
Machol-Schnurmann, Alice 218
Mager, Leopold 123
Mahr, Charlotte 88
Maier, Adolf 158

Maier, Sanitäter 78
Mangold 123
Mann, Heinrich 213
Lann, Julie 169
Mann, Max 43, 45, 87, 158
Mann, Thomas 212
Marschall, Franz 56
Marx, Erich 194
Maurus, Otto u. Isabella 163
Mauthner, Fritz 89
Mauthner, Fritz Wwe. 164
Max, Prinz 132, 133
Mayer v. Winterthur 64, 65
Meidner, Ludwig 210
Meier, Rothenburg 141
Meinrath, Gustav 45, 106, 107, 108, 109, 188
Meinrath-Neuburger, Thekla 45, 86, 112, 188
Meinrath, Wolfgang 188
Meissner, Erich 134
Meyer, Herbert 50, 214
Meyer-Klopstock, Lotte 219
Meyer, Paul 187
Meyer, Rudolf 187
Meyer, Trudel 187
Meyer, Überlingen 88
Michel, M. 138
Michel, Theodor 157
Moch, Max 158
Moos, Erna 102, 187
Moos, Felix 187
Moos, John 187
Moos, Leo 87, 101, 187
Moos, Max 26, 43, 84, 87, 142
Moos-Mayer 13
Moos, Salomon 43
Moos, Semi 87, 93, 95, 100, 115, 119, 121, 187, 221
Moos, Siegfried 187
Moos, Walter 187
Münzer, Kurt 210
Muntprat 123

Napoleon I. 13, 15
Nathan, Ernst 188
Nathan, Gustav 87, 194
Neff, Oberamtmann 75
Neuburger, Jacob 42
Neuburger, Julius 114
Neuburger, Ludwig 43, 45, 46, 50
Neumann, Alfred 213
Neumann, Bernhard 26, 74
Nissenbaum, Sigmund 198, 199
Nordmann, Herr u. Frau 159

Ortlieb, Alfred 96, 100
Ortlieb, Ernst 100
Ostwald 13
Ottenheimer, Fritz 189
Ottenheimer, Ludwig 83, 125

Patschke, Ewald 137
Pfeiffer, Ernst 124
Picard, Daniel u. Peppi 210
Picard, Ernst 114
Picard, Eugenie 204
Picard, Fritz 115, 178, 210
Picard, Hedwig 218
Picard, Herbert 96, 100
Picard, Hugo 114, 204, 205
Picard, Jacob u. Regina 205
Picard, Jakob 178
Picard, Jakob Dr. 100, 101, 114, 115, 206, 207
Picard, Joseph 142
Picard, Isak 46, 96
Picard, Leo 86, 205
Picard, Ludwig 195
Picard, Martin 163, 178, 210
Picard, Max 92, 93, 114
Picard, Moses 83, 85
Picard, Oscar 85
Picard, Salomon 79, 93, 204
Picard, Wilhelm 220
Pinthus, Kurt 210
Plocher, Richard 147
Possart, Ernst 88
Prager, Fred 60

Rachow, Emil 124
vom Rath 144, 145
Rathenau, Walter 109, 111
Rebholz, Stadtrat 107
v. Reichlin, Alois 14
Reinhardt, Max 88
Reiss, Karl 210
Frh. v. Reitzenstein 15
Remarque Erich Maria 213
Restle, W. 163
Rieser, Salomon 29
Rinaldi, Erica 170, 187
Robert 12
Roda-Roda 88
Rosenfeld, Jacob 26, 72, 74, 81
Rosenfeld, Rosa 190
Rosenfeld, Samson 190
Rosenfeld, Willy 190
Rosenthal, Erna 171, 181
Rosenthal, Heinrich 211, 212
Rosenthal, Ida 181
Rosenthal, Karl 41, 42, 79
Rosenthal, Leonhard 42
Rosenthal, Louis 42
Rosenthal, Moritz 69
Rosenthal, Nenny 218
Rosenthal, Semi 182
Rothmund 153
Rothschild, Abraham 69, 79, 8(
Rothschild, Alfred 138
Rothschild, Bruno 96
Rothschild, Emanuel 26, 28, 30, 31, 43, 68, 69, 73, 74, 80, 82, 87
Rothschild, Emil 69
Rothschild, Leo 114, 220
Rothschild, Ludwig 52, 100
Rothschild, Max 85, 219
Rothschild, Moritz 50, 154
Rothschild, Moses 43
Rothschild, Rabb. 193, 197
Rothschild, Regina 218
Rothschild, Samuel 43
Rothschild, Siegfried 83, 217
Rust, Musikdirektor 87

Saal, Alfred 87
Saal, Max 87
Salomon, Sally 50
Salomon, Rosa 85
Samuel, Bernhard 66, 154
Samuel, Bernhard Frau 158
Sauter, Friedericke 89
Scharlach-Lion, Anna 220
Schatz, Heinrich 80
Schatz, Hilde 217
Schatz, Ida 214
Schatz, Leopold 188
Schatz, Paul 214, 215
Schatz, Samuel 52, 69, 79, 214
Schärf, Gebrüder 66
Schärf, Moses 119, 120
Scheuble, Agnes 181
Scheuermann, Rabb. 142, 143
Schiff, Rabb. 140, 141, 142
Schirmer, Pfarrer 112
Schleich, Fridolin 80, 112
Schleich, Paul 221
Schloss, Anton 39
v. Scholz, Wilhelm 89
Schottländer, Louis 194
Schriesheimer, Hugo 173, 177, 221
Schriesheimer, Max 195
Schwab, Albert 192, 193
Schwab, Simon 42, 56
Schwarz, Arthur 124
Schwarz, Heinrich 43, 81, 194
Schwarz, Siegmund 43, 85, 194
Seewald, Samuel 50, 154
Segall, Jacob 103, 104
Segewitz, E. 88
Seligmann, Bruno 120, 122
Sigel, Franz 19, 208
Simon, Eugen 139
Simon, Friedrich 124
Simon, Hermann 50
Simon, Isi 50
Sinn, A. 69
Sontheimer 25
Speer, E. 124
Spiegel, Albert 42, 73, 80
Spiegel, Bernhard 42, 81, 82
Spiegel, Berthold 48
Spiegel, Cäcilie 222
Spiegel, Erwin 169, 195
Spiegel, Kurt 220
Spiegel, Leopold 115, 178, 222
Spiegel, Margarethe 183
Spiegel, Max 48, 50
Spiess 137
Stadler, Bürgermeister 40
Stegemann, Hermann 80
Stein-Seligmann, Klara 188, 220

Stein, Walter 124
Steiner, Rudolf 215
Stengele, Maria 163
Stock-Levinger, Erna 219
Straub, Geh. Rat 75
Stromeyer, Bürgermstr. 40
Stromeyer, Ludwig 66
Stux, Robert u. Frau 178
Suhle, Prof. 60
Sunnentag, Cunrat 64
Szadurska, Kasia 88

Tau, Max 210, 212
Tenstädt, Major 124
Thanhauser, Ernst 219
Thanhauser, Hans 57, 119, 149
Thanhauser, Heinrich 42, 56, 79
Thanhauser, Hermann 42
Thanhauser, Otto 57, 119
Thanhauser, Thilde 218
Theise-Geismar, Margarethe 221
Thorwald, Jürgen 213
Torberg, Friedrich 213
Trotzki 110

Veit, Adolf 42, 85, 194
Veit-Hammel, Erna 178
Veit-Bloch, Leonore 183
Veit, Robert 183, 186
Venedey, Martin 81, 112
Vogis, Arnold 162

Wäntig, Walter 88
Walden, Herwarth 210
Wallach, Julius 42
Walter 41
Wassermann, Jakob 90
Weber, O'bürgermstr 75, 76
Weil, Anna 159
Weil, Josef 42, 54
Weil, Isidor 171
Weil, Max 54, 69, 194
Weil, Moritz 69, 194
Weil, Rosa 171
Weinschenk, Hildegard 158
Weiss Dr. 124
Welbhäuser, J. 69
Weltin, Carl 50
Werfel, Franz 212, 213
Werner, Erna 107
Weyrauch, Jakob 160, 161
Wieler, Adolf 193
Wieler, Anna 86
Wieler-Guggenheim, Anna 170, 173
Wieler, Berthold 26, 79, 80, 84, 119, 120, 152, 159, 173, 181, 193
Wieler, David 193
Wieler, Hermann 42, 193
Wieler, Irma 86
Wieler, Michael 42, 83, 164, 192, 193
Wieler, Pius 42, 193
Wieler, Robert 164, 193, 196
Wieler, Rosa 142
Wilhelm II. 59, 109, 110, 111
Wilson, Präsident 109
Wirth, Advocat 21
Wolf, Alfred 202
Wolf, Emil 203
Wolf, Emma 162
Wolf, Hirth 214
Wolf, Maier 42
Wolf, Nathan 113, 114, 202, 203, 204
Wolfer, Otto 195
Wolff, Carl 25, 42, 56
Wollheim, Elsa 163
Wollheim, Heiner 162

Zahl, Emmy 56
Zandt, Stadtpfarrer 75
Zogelmann 21
Zwicker, Theodor 136
Zwingli, Reformator 11